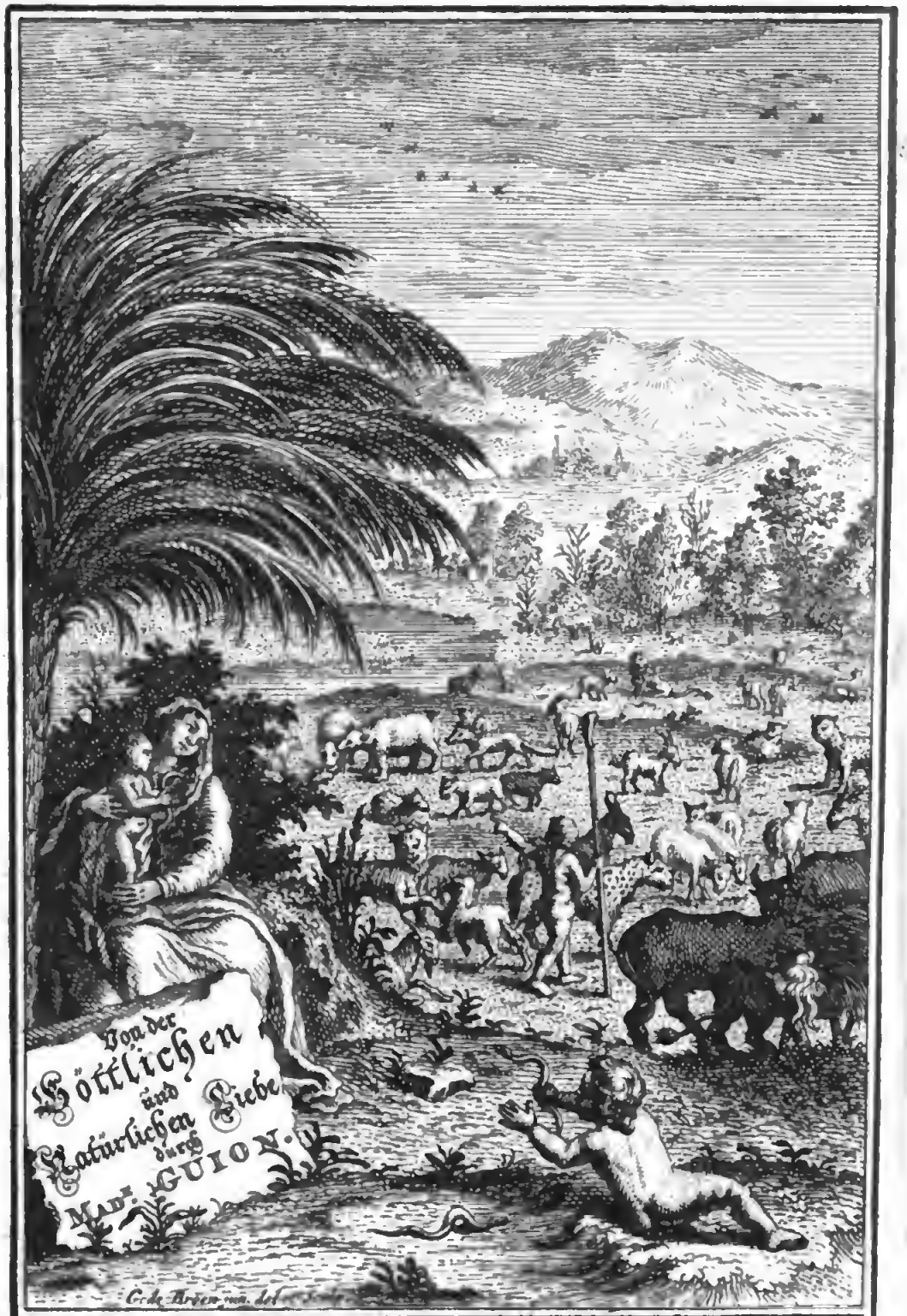
T.P.1219.



Puer parvulus minabit eos. *Isa.* XI. *v.* 6.
Ein kleiner Knabe wird sie führen.

Die Heilige
Liebe GOttes,
Und
die Unheilige
Natur-Liebe;

Nach
ihren unterschiedenen Wirckungen,
In XLIV. anmuthigen
Sinn-Bildern
Und
Erbaulichen Versen vorgestellet:

Aus dem Frantzösischen
Der MADAME
I. M. B. de la MOTHE GUION
treulich verteutschet,
Und mit Petilliet
Ferneren Betrachtungen,
Aus ihren sämtlichen
Biblischen Schriften erläutert,
von
G. T. ST.

SOLINGEN,
Bey Johann Schmitz, Buchbinder. 1751.

Auf die Titul-Figur,
die da abbildet
Das herrliche Reich JEsu Christi auf Erden;
nach Jes. XI. v. 6-9.

Wann JEsu Hirten-Stab uns führt,
Ein Tieger-Thier die Wut verliert;
Auf seines sanften Geistes Wincken,
Der Löwe seinen Grimm läßt sincken;
Der Wolf wird gar zum Lämmelein,
Ein grosser Mann zum Kinde klein:
Komm, güldne Zeit, erfüll die Erde,
Daß nur Ein Hirt und Eine Heerde!

(Die hieher gehörige fernere Erklärung, siehe unten pag. 449.)

Vorrede,

Ueber die Teutſche Ausfertigung dieſes Büchleins.

I.

„Ein ungeſuchter Trieb kam neulich in mich dringen,
„Zur ungelegnen Zeit, weil Kopf und Augen blöd,
„Was hier Frau Guion ſchreibt, ſolt ich ins Teutſche bringen;
„Ich thate was ich kont, ich konte was hier ſteht.

„Ob mein Verteutschen treu, kan jeder
selber sehen,
„Wann er Frantzösisch und der Liebe
Sprache kan;
„Ein wenig muß er auch die Reimen-
Kunst verstehen:
„Doch, heisst es GOtt nur gut, dann hab
ichs gut gethan.
„Was du nicht fassen kanst, ist dir auch
nicht geschrieben;
„Was dich zu GOtt nicht führt, verstehest
du nicht gut;
„Man wiegt die Worte nicht, wann Her-
tzen brünstig lieben:
„HErr, wär ich gantz erfüllt mit dieser
reinen Glut!

II.

Also sung und seufzete ich, vor zwölf bis dreyzehn Jahren, nachdem ich die Verse der Frau Guion, welche man in die-

dieſem Wercklein zerſtreuet finden wird, aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche gebracht hatte. Ich kan mich nicht erinnern, daß ich dieſe Ueberſetzung damals aus einer andern Abſicht unternommen, als nur, daß ich darin einfältig der Neigung meines Hertzens folgete; und nachdem ſolches geſchehen, beruhete ich auch dabey, und ließ die Sachen bey mir liegen, ohnerachtet, ſolche in Druck zu geben, vielfältig angemahnet wurde. Vor etwa anderthalb Jahr, habe ich die dabey nöthige Kupfer, durch eine Schickung der Vorſehung bekommen. Jetzt ſolte ich dan das Wercklein heraus geben; deſſen damals nur gar wenige Bogen, doch koſtbar würden gefallen ſeyn. Zudem kam mirs faſt wie ein Sceleton (oder Gerippe) vor, wozu noch etwas gehörete, daß es ein mehr vollkommener Cörper, und zur gemeinen Erbauung dienlicher würde. Ich gerie-

the denn auf den Entschluß, zu versuchen, ob ich aus den zwantzig Tomes, welche unsere Autorin über die Bibel geschrieben, nicht hin und wieder erbauliche Stellen, von gleicher Materie, heraus suchen könte, die sich auf die Kupfer und deren Verse schickten, welche einem jeden derselben beygefüget, eins das andere erklärete, und mithin das Wercklein angenehmer und nützlicher machte. Und auf diesen Einfall gerieth ich um so viel eher, weil diese ihre Biblische Arbeit, in Teutscher Sprache nicht heraus ist, und, ihrer Weitläufftigkeit wegen, vielleicht auch nicht heraus kommen wird.

III.

Ich gestehe, daß ich diesen Entschluß nicht mit Lust, sondern ziemlich ungern gefasset und ausgeführet; hauptsächlich, weil so wenige Zeit und Kräfte übrig ha-

be. Dennoch hab ichs mit GOtt ausgeführet; aber mit lauffender Feder, und unter ſtetigen Verhinderungen: weßwegen ich verhoffentlich eine Entſchuldigung verdiene, wenn meine Arbeit nicht in der Vollkommenheit erſcheinet, die ſie hätte haben ſollen. Den Sinn der Autorin, hoffe ich überall mit möglichſter Treue ausgedruckt zu haben. Die Stellen, wie ſie in den Frantzöſiſchen Wercken nachzuſchlagen, ſind aller Orten beygeſetzt worden.

IV.

Gleichwie ich die Sinn-Bilder und Verſe vor mir hatte, ſo konte ich freylich die Materien nicht wählen wie ich wolte; ſondern muſte mich nach den vorhabenden Sinn-Bildern und Verſen, in den beyzufügenden Stellen und Erklärungen richten. Weßwegen man dieſes Werck-

lein auch nicht eben als einen vollständigen Auszug ihrer Bibliſchen Schriften, oder als eine ordentliche Lehr-Verfaſſung anzuſehen hat. Es kommen aber doch die wichtigſten Wahrheiten des inneren Lebens darin vor, und zwar in einer Ordnung, die ich natürlich, angenehm und nützlich achte; ich will ſagen, ohne Ordnung durch einander geſtreuet, wie die Blümlein in der Wieſen. Nur, daß ich mit Vorbedacht die erhabenſten Materien ſo ſparſam und vorſichtig angeführet, als mir immer möglich geweſen; damit es einen ſo viel allgemeinern Nutzen haben, und durch Verbildung in hohe Stände und Materien, ſich keiner ſelbſt im Wege ſtehen mögte; welches doch, leider! eine ſehr gemeine, aber überaus gefährliche Verſuchung iſt. Und ſo viel ſey genug zur Nachricht, von dem, was ich bey dieſem Werck gethan.

V. Was

V.

Was nun insbesondere die Sinn-Bilder oder Kupfer anlanget, so ist derselben erster Erfinder nicht bekant; es sind aber selbige zu Paris (a) Lateinisch und Frantzösisch gedruckt, auch zu Antwerpen (b), nebst andern dergleichen Sachen, wiederum ans Licht gestellet worden. Die Frau Guion schrieb zu einer Parisischen Edition, die hierbey befindliche erbaulichen Verse, sandte diese ihre eigene Hand, welche ich noch besitze, zu Anfang des 1717. Jahres, als ein Neujahrs-Geschenck an den Herrn P. Poiret nach Rhynsburg in Holland, da sie denn 1722. zum Beschluß

(a) Bey P. Gifart, und dann bey C. Torchebœuf, unter folgendem Titul: Amoris divini & humani Antipathia, e variis S. S. locis deprompta, Emblematis suis expressa, & S. S. P. P. autoritatibus illustrata &c.

(b) 1655. 1670.

aller ihrer Wercke gedruckt, und dem letztern Tome ihrer Poësies & Cantiques beygefüget sind.

VI.

Man würde unbedachtsam und unbescheiden zu werck gehen, wenn man diese Weise der Erbauung durch Sinn-Bilder, tadeln wolte. **GOtt ist ein Geist**, das ist die Wahrheit; und das wesentliche des Dienstes und der Anbätung GOttes, muß auch von dem allerinnigsten und wesentlichsten Theil des Menschen, das ist, **von unserm Geist**, demselben geleistet werden. Allein, **Adam wo bist du?** wo sind wir nach dem leidigen Sünden-Fall und Absincken von GOtt, hingekommen? Sind wir Geist? sind wir solche geistliche und inwendige Leute? Kan dan flugs der Allerhöchste mit uns handeln, als mit geist-

geistlichen Menschen? Sind wir nicht vielmehr gantz gesuncken ins Aeussere und Sinnliche, und in die jämmerlichste Verfremdung und Vergessung des Unsichtbaren und Geistlichen? Sollen wir denn nun so groß thun? und nicht vielmehr die Herunterlassung unsers GOttes, mit innigster Beugung und Bewunderung anbäten, wenn er sich so gar nach unserm groben Zustand und Fähigkeit bequemet, daß er durch sichtbare und sinnliche Mittel uns beyzukommen, und zum Geistlichen und Göttlichen an- und aufzuleiten suchet?

VII.

Hat doch GOTT die gantze Schöpfung, und alles was nur in der Natur den Sinnen vorkommen kan, auch dem natürlichen Menschen als so viele Sinn-

Sinn-Bilder dargeſtellet, daß derſelbe (a) daraus ſolte ſehen und verſtehen ſeine unſichtbaren Dinge, beydes ſeine ewige Kraft und Gottheit; damit er dadurch ſeinen GOtt und Schöpfer zu erkennen und zu verherrlichen Anlaß nehmen mögte. Und würcklich, man müſte Davids Pſalmen nicht geleſen haben, wenn man läugnen wolte, daß nicht einer, **der geiſtlich iſt**, und geiſtliche Augen hat, noch wol weit beſſer dieſes anmuthige **Bilder-Buch der Natur**, mit Nutzen, und zu ſeines GOttes Lob und Verherrlichung gebrauchen könne. O! was ſahe nicht dieſer GOttes-Mann, der David, wann er dieſes Sichtbare ſahe! Er ſahe hindurch aufs Unſichtbare; er ſahe im Werck den Werckmeiſter, in der Schilderey das Original: ihm war es nicht mehr ein todtes

(a) Röm. 1, 20. 21.

todtes Bild; alles lebte ihm: er verstunde auch der so genanten lebloſen Dinge, lebhafte und stumme Sprache: Sonne, Mond und Sterne, Feuer, Hagel und Schnee; nichts sahe er droben am Himmel, nichts drunten auf Erden, nichts in der Tiefe des Wassers; alles unterwieſe, alles rührete, alles entzückte und erhube sein Gemüth zum Unsichtbaren, zur Beschauung und zum Lobe seines GOTTES, und deſſen unendlichen Vollkommenheiten.

VIII.

Wenden wir uns vom Buch der Natur, zum Buch der heil. Schrift, da kan ja auch keiner läugnen, daß nicht der heilige Geist, in demselben sich vielfältig dieſer Anleitung und Lehr-Weise durch Bilder, bedienet habe. Der gröſte Theil

des

des Gottesdienſtes Alten Teſtaments, beſtund in der That in ſolchen äuſſerlichen und bildlichen Sachen, die was Unſichtbares und Geiſtliches bedeuteten; gleichwie derſelbe auch nur ein Contrefait von demjenigen Original war, das Moſes auf Sinai geſehen hatte: Siehe zu (a), ward zu ihm geſagt, **daß du alles machest nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget iſt.** Iſt nicht die gantze Haushaltung oder Handlung GOTTES mit dieſem alten Volck, ein Sinn-Bild? Sind nicht groſſe Stücke, ja, gantze Bücher der heiligen Schrift, Sinn-Bilder? Finden wir nicht, mit einem Wort, beydes im Alten, und auch ſogar im Evangelio und Neuen Teſtament, ſehr viele, von äuſſeren und ſichtbaren Dingen entlehnete **Sinn-Bilder und Gleichniſſe,**

(a) Hebr. 8, 5.

nisse, die uns das Geistliche und Unsichtbare lehren, und dahin aufleiten sollen?

IX.

Wir dürfen denn auch hierin GOTTES Nachfolger seyn: und ich achte es überflüßig, hier eine Reihe alter und neuer, Röm. Catholischer und Protestantischer Schreiber, anzuführen, welche theils durch (a) einen Sinnbildlichen Vortrag, theils durch in Kupfer gestochene (b) Sinn-Bilder selbst, GOttes Wahrheiten und Wege, nicht ohne erfolgten Nutzen, unsern Hertzen anmuthig einzuflössen gesucht haben.

X. Wer

(a) Wie Palafox, der Seelen-Schatz, Bunjan, und andere gethan.

(b) Wie Vænius, Hugo, Haften, Luyken, Huygens die Sinn-Bilder über Arndts W. C. u. a. m.

X.

Wer die Frau Guion gewesen, lehret uns ihre, auch in teutscher Sprache nicht unbekante, Lebens-Beschreibung, welche von ihr selbst im Frantzösischen treulich aufgesetzt, und nach ihrem 1717. erfolgten Absterben, im Jahr 1720. gedruckt worden. Daß sie eine gottselige Dame gewesen, daß in ihren Schriften nicht das geringste von denen bösen ihr beygemessenen Lehren, sondern gerade das Gegentheil zu finden sey, zeuget und beweiset recht gründlich und umständlich, der ohnlängst verstorbene fromme und gelehrte Tübingische Herr Professor Weismann, am unten (a) angewiesenen Orte; welcher allein allen, mit Unverstand lästernden, schon die Wage halten kan. "Nach-

„dem

(a) Histor. Eccl. N. Test. T. II. p. 241. seqq. Edit. 2dæ.

„dem sie, spricht derselbe unter andern,
„durch die lange Erfahrung erkant, daß
„nur eine affectirte, gezwungene, äussere,
„dürre und unfruchtbare Andacht, aller
„Orten im Schwange ging, an statt der
„inneren, freyen und heylsamen Weise
„GOtt zu dienen, durch den Weg des Her-
„tzens, des Glaubens und der Liebe; so
„hat sie diesen, in der gantzen Kirche herr-
„schenden Fehler, freymüthig getadelt, und
„so wol mündlich als schriftlich, zu dessen
„Erkäntniß und Verbesserung eine Anlei-
„tung zu geben sich bemühet. Daß dieses
„ihre Theologie und ihr Endzweck sey, be-
„theuret sie zu tausendmalen in ihren
„Schriften; und daß man aus denselben
„von ihrem Character und Lehre müsse
„urtheilen, nicht aber aus denen Auflagen
„ihrer Widersacher, wird keiner, der Recht

„und Billigkeit liebet, können in Zweifel „ziehen. „

XI.

Drum hat man sich gar nicht daran zu stossen, daß sie von ihren Feinden im Pabstthum, als eine, mit Quietistischen Irr-Lehren behaftete Person, gescholten, verfolget, und über acht Jahre lang im strengen Gefängniß gehalten worden. Sie war unschuldig; und ihre Haupt-Verfolger müssens gewusst haben, daß sie ohne Schuld lidte. Es war, (wie mehr geschiehet,) eine Staats-Maxime darunter verborgen. Sie, die Frau Guion, war mit dem (damaligen Abt, nachmaligen) berühmten Ertz-Bischof von Cambrai, Salignac de la Mothe-Fenelon, im Geist genau

nau vereiniget, und demſelben werth. Wer nun von den Händeln der Mad. Maintenon einige Beſonderheiten weiß, und weßwegen der Herr von Fenelon in derſelben Ungnade gefallen; auch, warum eigentlich der ſchlaue Biſchof von Meaux, mit dem Fenelon einen Streit angefangen; der kan das Geheimniß erſt einſehen, warum, da man dem Ertz-Biſchof nicht nach Wunſch beyzukommen wuſſte, die Frau Guion, als ſeine liebe Freundin, das unſchuldige Opfer der Rache ſeyn müſſen.

XII.

Der oben gerühmte Herr Weismann, verſichert uns überdem, daß in alle denen Schriften derer ſo genanten Quietiſten, keine, von denen Röm. Catholiſchen ihnen

beygemeſſene Greuel und Irr-Lehren, zu finden; und der ſo geſcholtene Quietismus, einerley ſey mit der Myſtiſchen Theologie, und zwar, wie dieſe nach ihrem beſten Theil betrachtet wird. "Wem aber (a) iſt „es unbekant, alſo fähret dieſer gelehrte „Mann fort, daß die beſten unter den Pro„teſtantiſchen Gottes-Gelehrten, bishero „einmüthig geurtheilet, daß der Kern der „geſundeſten und geiſtlichſten Theologie, „vermittelſt der Uebungs-(Aſcetiſchen) oder „Myſtiſchen Theologie in der Röm. Kir„che bewahret blieben ſey; und daß, was „noch geſundes und heylſames in derſelben „Gemeinden übrig iſt, man alles nur die„ſer Theologie zu dancken habe? Warum „ſolten wir denn zu unſrer Zeit, nicht bey „dieſer wichtigſten Anmerckung ſtehen „blei-

(a) Loc. cit. p. 251.

„bleiben, und ernſtlich wahrnehmen, un-
„ter welchen Larven, und durch welche
„Kunſt-Griffe, die herrſchende Röm.
„Kirche, dieſe Ueberbleibſel der beſten
„Theologie beſtritten hat? Denn, ob ſie
„ſich gleich eingebildet, eitel Ketzereyen,
„Phantaſtereyen, thörichte Grillen, und
„giftige Irrthümer zu Boden zu werfen;
„ſo iſt dennoch in der That, wenn wir dieſe
„gantze Sache tiefer einſchauen, weiter
„nichts daraus erfolget, als daß das lau-
„terſte, hertzlichſte, einfältigſte Chriſten-
„thum, welches mehr den Göttlichen, als
„Menſchlichen Lehren und Geboten anhän-
„get, die Lehre von der umſonſt geſchenck-
„ten Gnade GOttes, von der reinen Liebe
„GOttes und des Nächſten, von den
„gründlichſten Tugenden, von der Chriſt-
„lichen Freyheit, von den verſchiedenen
„Stuffen der Verſuchungen im geiſtlichen

„Leben, und von denen dienlichen Mitteln „dawider, welche (Wahrheiten) gewißlich „in der gantzen Röm. Kirche nirgend beſ„ſer und kräftiger angewieſen werden, als „bey dieſen, ſonderlich denen neuern My„ſticis, hierdurch aufs neue in groſſe „Schmach und Verachtung gekommen „ſind. ꝛc. „

XIII.

Damit ich aber von dieſer kurtzen, doch verhoffentlich nicht unnützlichen Ausſchweifung, auf die gegenwärtige Schrift wiederkehre, ſo wird zwar die Schreib-Art und manche Ausdrücke, hier und dar einigen Leſern ungewohnt, unverſtändlich, oder gar bedencklich vorkommen; aber vielleicht auch nur deßwegen bedencklich

und

und unverständlich, weil sie nicht gewöhnlich sind. Die Autorin hat in der Röm. Catholischen Kirche gelebet, bey welcher auch die unstreitig fromme und GOtt ergebene Hertzen, andere Red = Arten gewohnt sind, als wir. Ueberdem, so hat sie zwar gewiß keine unachtsame, verwirrte, Weibische Schreib = Art; konte aber dennoch, als eine unstudirte Weibs = Person, sich freylich keiner Schulmäßigen Behutsamkeit bedienen, in welcherley Menschliche Schrancken, der freye Trieb des Geistes sich ohnedem niemals will einsperren lassen.

XIV.

Wenn man nur, so wol bey Lesung der heiligen Schrift, als anderer erleuchteten Seelen Zeugnissen, von dem, was

man verstehet, anfängt, und erst in die Ausübung und Erfahrung der Sachen selbst eingehet; dann wird man schon hernach, und immer mehr, auch die Worte verstehen, und solche recht süß, wichtig und richtig befinden. Da auch zudem eine jede Stuffe, und ein jedes Alter des wahren Christenthums, seine mehr eigene Speise, Wahrheiten und Geheimnisse hat, daß alle nicht flugs alles (a) tragen und verstehen können; unsere Autorin aber vieles in ihren Schriften nachgelassen, das in die erhabenere Stände und Materien des inneren Lebens gehöret, welches von Paulo (b) die heimliche verborgene Weisheit GOttes genant wird, die er bey den Vollkommenen redete; so kan man

(a) Joh. 16, 12.

(b) 1 Cor. 2, 7.

man leicht vermuthen, daß die Ausdrücke auch bisweilen darnach eingerichtet sind. Es müssen aber, eben dieser Ursache wegen, die Sachen und Red-Arten dieser geheimen GOttes-Lehre, nicht gleichsam von Kunst-Unerfahrnen getadelt werden; wie denn eine jede Wissenschaft und Kunst, ihre eigene Kunst-Wörter (terminos technicos) hat, die einem andern, der die Kunst nicht verstehet, dunckel und seltsam vorkommen. Fürwahr, die Kunst der Liebe, die so gar zum Hertzen gehöret, lässt sich vielweniger, als einige andere, einschräncken. Sie will, und sie muß, aus der Fülle des Hertzens, nach ihrer freyen und brünstigen Art, das ausdrücken, was sie fühlet.

Wer ſetzt dem, der da liebt, je ſolche Schrancken,
Daß er in Worte nicht ausbreche frey?
Soll Liebe reden dan nach den Gedancken,
Deß, der noch nie gefühlt was lieben ſey?

ſpricht (a) nachdencklich, der fromme Holländiſche Prediger Lodenſtein. Womit der honigflieſſende heil. Bernardus, völlig einſtimmig iſt, wenn er über das Hohelied (b) ſpricht: Hier, in dieſem Buch, redet überall die Liebe: wer es verſtehen will, was er lieſet, der liebe.

Ein

(a) Beſchouwing Zion. II. Samenſp. p. 47, 48.

(b) Serm. 79. in Cantic. §. 1.

Ein kaltes Hertz verſtehet keine feurige Rede. Dann gleichwie / wer die Griechiſche Sprache nicht kan / den nicht verſtehet / der Griechiſch redet; und wer kein Lateiner iſt / den nicht verſtehet / der Lateiniſch redet; alſo iſt auch die Sprache der Liebe / dem / der nicht liebet / eine barbariſche (fremde) Sprache.

XV.

Kommet denn, ihr Hertzen alle, die ihr einen GOtt zu lieben erſchaffen ſeyd, und auch ewiglich in keinem andern, ſichtbaren oder unſichtbaren Dinge, ein wahres Vergnügen, ein freyes Wonne-Leben, und eine völlige ungeſtörte Ruhe finden werdet, als nur in dieſem eigentlichen

Vorwurf und Ruhe-Punct euerer Liebe, unſerm ſüſſen, liebenswürdigſten Hertzens-GOTT und höchſtem Gut! Kommet, laſſet uns lieben! Laſſet uns keine Hertzen haben, als nur für unſern GOtt! Laſſet uns ihn lieben, und uns von ihm lieben laſſen, damit wir lieben lernen! Ach, Seelen, glauben wirs wol von Hertzen, daß wir von dieſem allgnugſamſten, ſeligſten GOtt, geliebet, ja, ſo zärtlich geliebet werden? Mercken wirs wol in unſerm Innerſten, wie ſein Mütterliches Hertze nach uns verlanget; und ſein Liebes-Geiſt in uns, bis zur (a) Eiferſucht zu, unſerer begehret? Sela. Nein, wir glaubens, wir merckens nicht gebührend, daß unſere arme kleine Hertzen, der Liebe, ja,

(a) Jac. 4, 5.

ja, der vertraulichen Liebe, eines GOttes gewürdiget werden; sonst müste ein Felsen-Hertze zerspringen, und sich dieser Liebe gantz gefangen geben. O wie so bald, und wie so leicht, würden alle andere Lappereyen aus unsern Händen und Hertzen wegfallen!

XVI.

Nun, es ist doch die Wahrheit, GOtt hat uns in Christo sein Hertze geschencket; und in demselben, auch dem miserabelsten Sünden-Wurm, seine Liebes-Eingeweide angelweit offen gestellet. Am Stamme des Creutzes, ist der Weg zum Hertzen GOttes in JEsu eröffnet, und aller Vorhang zerrissen. Wir können, und wir sollen jetzt, auf freye Gnade, nur

kind-

kindlich hinzunahen zu dieſem Liebes-Brunnen, dem Hertzen JEſu. Scheinet gleich dieſer Brunn Anfangs tief, und iſt gleich unſer Hertz, als das Schöpf-Gefäß, übel beſtellet; ſo dürfen wir nur mit Betteln und Dürſten frey ans Werck gehen, nur nach Liebe ſeufzen und ſtöhnen, die im Hertzen von Zeit zu Zeit aufſteigende geheime Liebes-Begierden, fein hegen und pflegen, und aus allem Jammer und Eitelkeit, unermüdet in die Liebe JEſu hinein hungern: was gilts? wir werden bald inne werden, daß die Liebe nicht ſo fern, und ſo unmöglich zu erreichen ſey, als wirs uns eingebildet; ſondern es wird uns JEſus ſelbſt, unausſprechlich nahe in unſerm Innerſten, die Kraft jenes Wortes erfahren

fahren lassen: (a) Ich bins, der mit dir redet.

XVII.

Und in Wahrheit, liebsten Hertzen, wenn diese reine GOttes-Liebe, sich immer mehr durch den heil. Geist in unsere Hertzen ausgiessen kan, dann werden wir unsere eingeschränckte Begriffe von GOttes Wahrheiten und Wegen, gerne fahren lassen, und uns nicht so leicht mehr stossen, an diesem oder jenem Vortrag, oder erhabenen Ausdruck, von den Stuffen und Wundern dieser reinen GOttes-Liebe; nachdem wir ein wenig von ihrer Macht und Ueberschwencklichkeit, an unsern eigenen Hertzen werden erfahren haben.

(a) Joh. 4, 26.

O JESU! o Liebe! der du vom Himmel gekommen bist, dieses Feuer der Liebe wiederzubringen und (a) anzuzünden auf Erden; O komme abermal, zu erfüllen deinen und deiner Kinder Hertzens-Wunsch, daß dieses Liebe-Feuer bald entbrenne auf Erden; ja, auf der gantzen Erden! Amen, ja, komm, HERR JESU!

Mülheim an der Ruhr,
um Ostern, 1751.

G. T. ST.

(a) Luc. 12, 49.

Vorrede der Autorin.

In dieſen Blättern wird der groſſe Unterſcheid
Der falſchen Welt-Lieb von der Reinen Lieb gezeiget:
Wie ſelig iſt ein Menſch, der in Abhänglichkeit
Von GOttes Liebe lebt! nichts ihn beſchwert noch beuget.
Die gröſte Schmertzen ſelbſt uns ſüß und lieblich ſeyn,
Wenn man ſie williglich und GOtt zu Liebe träget:
Wie ſo ergetzlich iſt die gröſte Quaal und Pein,
Wo dieſe ſchöne Glut im Hertzen wird geheget.
Die Lüſte dieſer Welt ſind voller Bitterkeit;
Man iſt geſtört, verwirrt und immer wie im Treiben:
Man ſchicke ſich aufs beſt, man ſuche nah und weit,
Das Hertze wird beſchwert und in der Klemme bleiben.
Nur du, o GOttes-Lieb, gibſt uns der Freuden Füll,
Du machſt einfältig, ſanft und friedſam unſre Hertzen:
Doch wer der tollen Lieb zum Raub ſich laſſen will,
Fühlt mitten in der Freud im Grunde nichts als Schmertzen.

Den groſſen Unterſcheid laßt uns dan hier beſehn,
Ob man GOtt angehört, ob man ein Knecht der Sünden;
Da jene ihren Weg in heilger Unſchuld gehn,
Ihr Hertz iſt abgeſpehnt von dem was hier zu finden.
Ein Sclav der Sünden wird von dem Tyrann geplagt;
Er hat wol nimmer Ruh, die beſte Freud iſt quälen;
Mit Eckel und Verdruß die böſe Luſt ihn nagt,
Er lieget wie im Schlamm der Laſter nicht zu zählen.
Nur meines GOttes Sclav ſich ſtets höchſt frey befindt,
Nichts macht ſein Hertz bedrängt und wie in Kercker bringet;
Die Reine Liebe ihn befreyet von der Sünd,
Von böſer Sucht und Luſt, die aus der Höll entſpringet.
Drum folgen wir getroſt der Reinen Liebe Spur,
Verſchmähn die tolle Lieb und ihr vermeynt Vergnügen:
Wir haſſen ihren Weg, verläugnen die Natur;
Die Reine Liebe wird ſie dermaleinſt beſiegen.
Ja, liebſte Liebe, dir, nur dir der Sieg gebührt;
Wir können nichts aus uns, als dir nur widerſtreben:
Weil man dan nur durch dich, o Liebe, triumphirt,
So muß man dir auch gantz und alle Ehre geben.

Fort-

Fortsetzung der Vorrede der Autorin.

1.

Einem GOtt, dessen Güte eben so unendlich als seine Macht ohne Schrancken ist, ist es nicht schwer Hertzen zu gewinnen: allein es ist ein grosser Unterscheid unter der Art und Weise, wie GOtt das Hertze gewinnet, und wie das Geschöpf das Hertze hinreisset. Wann ein Geschöpf unser Hertz wegnimmet, so ist selbiges so gar drausſen, daß das Hertz gleichsam einen Sprung ausser sich selbst thun muß, um überzugehen in die Person (oder in die Sache) so es liebet: weil es aber solches nicht zuwege bringen kan, so liebet es mit Bewegung, Verwirrung und Unruh. Diese Liebe des Geschöpfes nennet man ein Hinreissen des Hertzens: dann das Hertz wird gleichsam weggenommen und entrissen seinem rechtmässigen Besitzer: es wird wie mit Gewalt von seinem Mittel-Punct abgezogen. Wann aber GOtt das Hertze nimmt, das nennet man Neigen; dann weil GOtt unser Mittel-Punct ist, und mehr wir selbst (a) als wir selbst, so ziehet er dieses hingerissene Hertz von seinem gewaltsamen Stand zurück, um es wieder an seine Stelle zu bringen. Drum wird dieses mit Recht genant Neigen, oder wieder einsincken machen in seine Ruhe.

2. Die Reine Liebe GOttes hat nichts an sich von den Gewaltsamkeiten welche die Creatur-Lie-

(a) Der innigen Verwandschaft und genauen Beziehung wegen.

be verurſachet: ſie iſt eine ſanfte und ſtille Liebe, ob ſie wol unendlich ſtärcker iſt als keine andere. Das Feuer hat nirgend ſtärckere Kraft als in ſeiner Stand-Kugel (Sphere); aber diß iſt eine Kraft, die nicht brennet, und die nichts verbrennet: ſeine Kraft iſt in ſeiner Ruhe, wie auch ſeine Ruhe in ſeiner Kraft beſtehet. Die Ruhe macht die Kraft anwachſen, wie auch ſeine Kraft die Ruhe vermehret. Alſo iſt es auch mit der Göttlichen Liebe beſchaffen. Selbige iſt alsdann am kräftigſten, wann ſie am ſtilleſten iſt. O wenn doch die Menſchen-Kinder, die ihr gantzes Leben in ſo ſeltſamen Leiden und Verwirrungen hinbringen, um elende Creaturen zu lieben, nur ein wenig dieſe **Gott-Liebe** ſchmäcken mögten! O wie würden ſie unſchuldige Ergetzlichkeiten ohne Vermiſchung einiger Bitterkeiten erfahren! Je näher die Seele GOtt geweſen, und je mehr ſie in ſeiner Vereinigung und in der Ruhe ſeiner Liebe iſt befeſtiget geweſen, deſto gröſſere Verwirrung und Unruh fühlet ſie in der Liebe der Creatur; die Noth, ſo ſie ausſtehet, iſt unausſprechlich. Die Urſache dieſer Noth kommt daher, weil durch die Liebe GOttes das Hertz und der Wille ſich mehr und mehr einſencken und vertiefen in GOtt, welcher der Mittel-Punct und die Ruhe der Liebe iſt: da nun das Hertz, um die Creatur zu lieben, ſich dieſem Mittel-Punct entreiſſen muß, um ſich hinaus zu begeben, ſo leidet es um ſo viel gröſſere Störung und Verwirrung, je mehr es von dieſer Ausſchüttung ins äuſſere entfernet, und je näher es bey GOtt geweſen iſt.

3. GOtt muß allezeit am erſten ſich zu uns keh-

kehren, ſonſt würden wir nicht zu ihm wiederkehren können. Er thut ſolches auch; und dann lauffen wir. Zeuch (a) **mich**, ſpricht die Braut, **ſo werden wir lauffen.** GOtt ziehet den Grund der Seelen an ſich, und alle Seelen-Kräfte lauffen zu ihm, gleichſam um ihn einzuladen, daß er bleiben möge in ihrem Mittel-Punct, welches ſeine Wohnung, und die Stätte iſt, woraus er unſerer Untreue wegen hatte weichen müſſen. V. Teſt. T.V. pag. 474 -- 476.

4. **Ihr** (b) **Ehebrecher und Ehebrecherinnen**, ſpricht Jacobus, **wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt?** Unſer Geiſt, der geſchaffen iſt um gantz für GOtt zu ſeyn, und die keuſche Beluſtigungen zu ſchmäcken, die er allein ohne Vermittelung der Sinnen demſelben mittheilen kan, wird **ein Ehebrecher**, wann er ſeine Beluſtigung anderswo als in GOtt ſuchet, ohne Darzwiſchenkunft der Sinnen: dann da er geſchaffen iſt, um die ſo reine himmliſche Güter zu ſchmäcken, welche nichts ſinnliches oder irdiſches an ſich haben, ſo (proſtituirt) macht er ſich verächtlicher Weiſe gemein mit dem Fleiſch, damit er durch deſſen Vermittelung und vermittelſt der Sinnen andere Beluſtigungen ſchmäcken möge. Unſere Seele begehet darin einen Ehebruch, daß, da ſie vermählet iſt einem gecreutzigten GOtt, der (c) die Schmertzen vorgezogen hat den Ergetzlichkeiten, die Vernichtigung der Ehre, die Armuth dem Reichthum; ſie im Gegentheil die Süſſigkeiten den Bitterkeiten, das was erhebet den Erniedrigun-

(a) Hohel. 1. 3. (b) Jac. 4. 4. (c) Hebr. 12. 2.

gen, die Reichthümer der Armuth vorziehet: Sie ist eine **Ehebrecherin**; dann sie will andere Belustigungen schmäcken als die, welche ihres Bräutigams sind; und als nicht vergnügt mit denen Göttlichen Belustigungen die er mittheilet, in seiner unaussprechlichen Vermählung mit der menschlichen Natur, gehet sie hin und suchet andere sinnliche und unrechtmässige Belustigungen, so ihr die verdorbene Natur, und oft der Teufel selbst, zu schmäcken giebet, welcher, wann er sie von ihrem gecreutzigten Bräutigam entfernet siehet, ihr vergiftete Süssigkeiten darbeut, die sie das Creutz hassen und die Zärtlichkeit lieben machen; dergestalt, daß eine solche Seele, **indem sie die Welt liebet**, und das, was die Welt hoch achtet, **GOttes Feind wird**: dann der Bräutigam hat keinen grösseren Feind als eine solche ehebrecherische Braut. Wenn aber ein Ehebruch gegen einen irdischen Bräutigam begangen, dermassen ungerecht ist, daß so gar, wer nur ein wenig ehrlich ist, einen Abscheu dafür hat; wie vielmehr muß uns dann nicht der Ehebruch schmertzlich seyn, den wir begehen wider unsern gecreutzigten Bräutigam, der nur darum gestorben ist, daß wir gantz ihm solten angehören, der nur darum gelidten hat, damit er uns Ergetzlichkeiten mögte erwerben, der nur darum die Bitterkeiten getruncken hat, damit er uns die Süssigkeiten lassen mögte? o erstaunliche Unart!

5. **Oder meynet ihr**, also fähret Jacobus fort, **daß die Schrift vergebens sage, der Geist, der in euch wohnet, liebet euch und begehret euer mit Eifersucht.** O wenn mans

wüßte,

wüßte, wie so eiferſüchtig GOtt iſt über eine Seele, die er für ſich erwählet hat! Er wohnet in ihr, er kommt, um ſich mit ihr zu beluſtigen und zu ergetzen; Er findet aber, daß ſie uneheliche und unzuläſſige Beluſtigungen bey der Welt nimmet! O du heiliger Geiſt, wann du dich einmal eines Hertzens bemächtiget haſt, und du dir haſt gefallen laſſen, in demſelben zu wohnen, um es zu führen und zu regieren, ja, was ſage ich? um es zu beſitzen, o wie ſo eiferſüchtig biſt du über dieſes Hertze! du kanſt nicht leiden, daß es ſeine Augen nur auf einen Augenblick von dir abwendet: du kanſt nicht ertragen, daß es einige fremde Beluſtigungen auſſer dir ſchmäcket: und zwar mit höchſtem Recht; dann die Beluſtigungen, die du mittheileſt, ſind wahre Beluſtigungen; die anderen ſind nur Schatten der Beluſtigungen.

6. Diejenigen, welche ohne Vorbehalt GOttes ſind, haben dieſe Eiferſucht wohl erfahren, und mit welcher Schärfe er ſtrafet die geringſte Freyheit, die er nicht ſelber giebet. Welche Züchtigungen haben nicht ſolche ehebrecheriſche Hertzen zu gewarten?

7. Nun dan, o Menſch, bedencke deinen Adel und deine Würde. Was? du wirſt werth geachtet ein Vorwurf der Eiferſucht eines GOttes zu ſeyn! Er will, daß dein Geiſt nur ihm anhangen, und daß dein Hertz nur ihn allein lieben ſoll. Wie er ſein Geſetz gab, da ſprach er, ich bin ein eiferſüchtiger GOtt: ſo er aber eiferſüchtig iſt über ſein Geſetz, wie vielmehr iſt ers über ſich ſelbſt und über das Geſetz ſeiner Liebe, weit mehr als über einig anderes Geſetz? O eiferſüchtiger GOtt, wie ſo ſehr

liebe ich deine Eiferſucht, und wie ſo glorwürdig iſt ſie mir! Aber ich wolte lieber alles Uebel leiden als ſelbige erfahren. Mache dan daß ich dein ſey ohne Vorbehalt. N. Teſt. T. VII. pag. 64 -- 66.

8. Wie! iſt dan GOtt eiferſüchtig über das Hertz des Menſchen? ja, er wills gantz und gar, und nicht halb haben. Die Eiferſucht kan keinen Geſellen leiden, ſolte es gleich ein König ſeyn. Er verlangt auch ſonſt nichts anders, ſolten es auch gleich die allerbeſten Sachen ſeyn. Und dieſe Eiferſucht iſt es eben, welche ihn veranlaſſet die Seele zu entblöſſen, und ſie durch ſolche harte Stände hindurch zu führen; damit ſie, wann ſie erſtlich von allem angebornen und erworbenen Gute bloß bleibet, von allem ledig ſey, und alsdann ſich in dem Stand befinden könne, die Liebe GOttes einzunehmen. Wer nur die Tugenden, die Gaben und Gutthaten GOttes für ſich ſelbſten liebet, der iſt GOttes nicht werth. O! iſt GOtt nicht liebenswürdig genug, um ihme unſer gantzes Hertz zu geben; und auch nicht groß genug, es allein gantz zu beſitzen, ohne daß man noch etwas neben ihme in demſelben behalten wolle?

9. Damit wir ihn nun mit dieſer höchſten Liebe lieben mögten, und damit er uns ſelbſten bewahren könne, ſo bleibt er mitten **unter uns**. Alſo müſſen wir auch für GOtt eiferen, und ohne Barmhertzigkeit alles dasjenige aus unſerm Hertzen heraus reiſſen, was in demſelbigen neben ihm wohnen will. Wie glückſelig iſt der nicht, welcher die Großmüthigkeit der reinen Liebe erkennet! Was vor ſchöne und groſſe Sachen er auch meynen mag davon

von zu wiſſen und zu ſagen, ſo wird er ſie doch nimmermehr recht erkennen, als bis er ſolche erfahren hat; und er erfähret auch ſolche nicht eher, als bis ſie ihn aus ſich ſelbſten gezogen hat, um ihn in GOtt durch die geheime (myſtiſche) Entzückung zu verſetzen, welche nur von denen, in welchen ſolche Verſetzung geſchiehet, kan begriffen werden, indem ſie dann gantz erſtaunet ſind, daß ſie alsdann eben anfangen die wahre Uneigennützigkeit und Großmüthigkeit der Liebe zu erkennen, welche ſie ſchon vor vielen Jahren vermeynten erkant zu haben.

10. Ein jedweder, welcher in die Wahrheit iſt geſetzet worden, erkennet und erfähret die Eiferſucht GOttes ſo ſtarck, daß er ſich nichts eigenes, es ſey auch ſo gering es immer wolle, vorbehält: und ſo er ſich etwan etwas zueignen oder zurück halten ſolte, o mit was für einer ſtrengen Strafe würde dieſe Untreue nicht beſtrafet werden! Welche einmal die Eiferſucht eines GOttes erfahren haben, die würden davon Dinge ſagen können, welche vor Entſetzen zittern machen ſolten; und jemehr er ein Hertz für ſich haben will, jemehr eifert er über daſſelbige. Der Bräutigam iſt über ſeine Braut eiferſüchtiger, als über ſeine Mägde: und wann er einmal eine Seele zu ſeinem Braut-Bette hinzu läſſet, o GOtt! ſo leidet er nicht das allergeringſte an ihr, ſondern reiſſet ihr alles ohne Barmhertzigkeit hinweg. V. Teſt. T. II. pag. 514, 515.

11. Da nun alles (a) **Fleiſch ſeinen Weg verdorben hat** auf dem Erdboden, ſo muß eine Sünd-Fluth kommen, oder ein Feuer ſolchen zu rei-

(a) 1. Moſ. 6. 12.

reinigen. O Sünd-Fluth der innern Gnade! O heiliges Feuer der reinen Liebe! du allein kanſt das (einreiſſende) Verderben hindern und aufhalten. Jetzt, o ihr Seelen-Führer, jetzt iſt die Zeit da ihr die Seelen müßt anführen, daß ſie lieben und daß ſie bäten. Auf keine andere Art werdet ihr jemals zurecht kommen, (dem einreiſſenden Verderben zu ſteuren.) **Die heilige Liebe GOttes muß die unheilige Natur-Liebe vertreiben**, welche alle Hertzen vergiftet. Die Menſchen ſind von Natur geneigt zu lieben. Wenn ihr ihnen nicht einen heiligen Vorwurf gebet, da ſie ihr Liebes-Feuer können anbringen, wenn ihr ſie nicht lehret GOtt lieben, ſo werden ſie ſich immerhin auf die äuſſeren Dinge ausgieſſen. Allein, jemand wollen lehren GOtt lieben, ohne ihn zu lehren inwendig mit GOtt leben, das iſt eben ſo viel, als wenn man lehren wolte einen Vorwurf lieben, den man nimmer erkant oder beſeſſen hat, mit dem man nicht reden kan, und mit dem man gar keine Vertraulichkeit hat. Die Liebe ſuchet die Gegenwart des Geliebten: die Liebe will dasjenige, das ſie liebet, kennen und ſchmäcken: die Liebe will Umgang und Vertraulichkeit haben. Alles dieſes wird in Anſehung GOttes nicht erfahren, als in dem allerinnerſten des Hertzens. Man muß ein inwendiger Menſch ſeyn, wenn man GOtt will lieben. Nimmermehr, o ihr Seelen-Väter, wird es euch gelingen die Seelen zur völligen Bekehrung zu bringen, ſo lange ihr nur mit äuſſern Regeln und Ordnungen es angreiffet. Suchet das Hertz zu gewinnen; iſt das Hertz gewonnen, dann wird das äuſſere gar

bald

bald verbeſſert ſeyn. Ihr werdet aber das Hertz nimmermehr gewinnen, als wenn ihr demſelben einen andern Vorwurf ſeiner Liebe gebet, nemlich GOtt. Um GOtt zum Vorwurf unſerer Liebe zu haben, ſo müſſen wir ihn inwendig in uns ſuchen, da er iſt, und alle Kräfte unſeres Hertzens zu ihm kehren. Ach! wie ſo bald wird er ſich von demſelben laſſen empfinden; und zwar auf eine ſo kräftige Weiſe, daß ihm alles übrige zum Eckel werden wird. Hat der Wille nur einmal GOtt geſchmäcket, ſo wird er ſich an demſelben viel ſtärcker anhängen als an einiger andern Sache: dann was GOtt giebet, iſt unendlich lieblich-ſchmäckender und entzückender als alles was die Creaturen geben können. Es iſt aber nicht genug, daß man ſich dergeſtalt GOtte gebe: man muß auch in ſeiner Liebe ausharren, ohne ſich je davon zu entfernen; dann allein derjenige, **der da** (a) **ausharret bis ans Ende** in dieſem Wege, wird darin ſeine **Seligkeit** finden.

12. O du inneres Königreich! o myſtiſches Evangelium! die Zeit kommt, ja ſie kommt, da du (b) **wirſt geprediget werden auf der gantzen Erden!** Und ob du gleich bis hierzu am allerwenigſten geprediget biſt, ſo wird doch eine Zeit kommen, da du am meiſten wirſt verkündiget werden an allen Enden der Erden! Und wann dieſe, des Heylandes Weiſſagung, vollkommen in die Erfüllung gehen wird, dann wird nicht mehr (c) als ein Hirte und eine Heerde ſeyn: Alsdann wird kein Hertze gefunden werden, das nicht liebet. Das Ende der Welt wird nicht eher kommen, bis dieſes zuvor geſchehe. O Liebe! das Hertz wird entzückt, wenn es daran gedencket, daß du noch einmal überall wirſt herrſchen, und daß du alle Hertzen dir verbinden wirſt! O wenn du doch nun bald kämeſt! N. Teſt. T. II. pag. 491 – 493.

Zum

(b) Matth. 24. 13. (b) Ibid. v. 14. (c) Joh. 10. 16.

Zum I. Sinn-Bild.

Siehe, ich will viel Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen sie fischen. Jerem. 16. 16.

So fische, GOttes-Lieb, ach, fische so viel Hertzen,
Daß Wollust keine fangen kan:
Ihr Lock-Aas bringt nur Schmertzen;
Dein Lock-Aas Göttlich ist, ich beisse willig an.

Schau, süsser Fischer, daß kein Hertze dir entfalle,
Halt fest die schon gefangen seyn:
Entnimm sie dem Betrieger alle.
Mein seligster Gewinn, mein Glück ist diß allein,
Daß mein Hertz nimmer werd entrissen deiner Hand:
O seligs Loos, o sichrer Stand!

Mein GOtt, mein Bräutigam, wie würd es mich vergnügen,
Wenn ich mein Hertz mögt sehn bey jenen vor dir liegen!
Mit unverrückter treuer Lieb
Ich dir gern immer nahe blieb.

Fer-

I.

Mittam vobis piscatores multos.
Ier. 16.

II.

Sagittæ Potentis acutæ.
Ps. 119.

III.

Negotiamini dum venio.
Luc. 19.

IV.

Superbia eius humiliabitur.
Osee. 7.

Fernere Betrachtung
Des Ersten Sinn-Bildes.
JEsus fischet die Hertzen der Sünder, wie das Hertz des Samaritischen Weibes, durch die süsse Kraft seines Wortes.

1.

Nun, auf dein Wort (o HErr JEsu!) will ich gerne das Netz auswerfen: ich zwar will das Netz auswerfen, du aber solt die Fische fangen: ich werde das Werckzeug deines Wortes seyn, du aber bist selbst das Wort, das sich ins Hertze einflösset, und das ausrichtet was du vor hast. (Wie Petrus dort auf dein Wort das Netz auswarf, da heißt es:) sie beschlossen eine grosse Menge Fische, und das Netz zerriß. O Göttlicher Fischer! dir allein gebühret es, dergleichen Fisch-Züge zu thun. N. Test. T. III. pag. 225.

2. Gib mir zu trincken, (sprach JEsus zu dem Samaritischen Weibe, als wenn er hätte sagen wollen:) O Weib, mich dürstet vor Verlangen nach der Bekehrung der Sünder: ich bin begierig Seelen zu finden, denen ich die verborgene Geheimnisse des inwendigen Lebens entdecken könne: gib mir zu trincken, daß ich meinen Durst an dir möge löschen: ich bin ermüdet solche Seelen zu suchen, an denen ichs möge thun können.

3. O wahrhaftig glückseliges Weib, daß du die Stimme JEsu Christi höreſt, und daß er dich würdiget mit dir zu reden! Allein, die Gnade die er dir erwieſe, indem er mit dir redete, würde wenig gewesen seyn, wenn er dir nicht auch dieſe Gnade er-

erwieſen, ſeine Rede **verſtehen** zu können. Dieſes arme Samaritiſche Weib ward in Beſtürtzung geſetzt über eine ſo auſſerordentliche, ſo unverhoffte und ſo unverdiente Gunſt. Sie weiß nicht, was ſie am meiſten bewundern ſoll, entweder die Güte deſſen, der mit ihr redet, oder die Süſſigkeit ſeiner Worte, oder den Liebes-Eindruck, den er in ihrem Hertzen verurſachte: ſie fühlet ſich wie entzückt, und weiß nicht, was das ſagen will: dann ſie fühlt und erkennet wohl, daß dieſes Worte ſind wie durchdringende Pfeile, die das tiefeſte der Seelen durchbohren und durchdringen.

4. O Weib, **bald wirſt du gefangen**, und dein Zuſtand verändert ſeyn. So bald nur ein Sünder, wie ſündlich er auch immer ſeyn mag, mit JEſu Chriſto reden, und ihm zuhören will, ſo bald iſt er völlig gewonnen. Man kan dieſen Göttlichen Heyland nicht inwendig in ſich anhören, wie er uns verſichert daß ihn nach unſerm Heyl dürſte, und wie er von uns begehret, daß wir ihn ſollen ſeinen Durſt löſchen laſſen, ſo iſt man ſchon völlig gewonnen: ſein Wort iſt ein ſo reines, ſo durchdringendes, ſo inniges, ſo ſüſſes, ſo einnehmendes Wort, daß alle die, ſo ſich nur bequemen wollen zu hören, ohnfehlbar gewonnen werden. O wer würde der Süſſigkeit und der Kraft ſeiner Züge widerſtehen können? alle die ſtärckſten Ketten würden nicht vermögend ſeyn eine Seele dergeſtalt hinzureiſſen und an JEſu zu verbinden, als die Kraft ſeines Worts. O ihr Hertzen, die ihr euch, durch eure Schuld, eines ſo groſſen Guts beraubet, daß ihr nemlich dieſes Wort nicht wollet anhören, ſeyd

ihr

ihr nicht höchststrafbar, höchstunglückselig, und höchst mitleidenswürdig!

5. **O wenn du erkenneteſt die Gabe GOttes** (ſpricht JEſus.) Dieſe Gabe von welcher JEſus zu der Samariterin redet, war er ſelbſt, der den Menſchen gegeben iſt, damit er ſie ſelig mache, und damit er ſie ſeiner ſelbſt theilhaftig mache. O Weib, ſagte JEſus, wenn du erkenneteſt die Gabe GOttes meines Vaters, und was er den Menſchen gegeben, da er mich gegeben, du würdeſt dich ohne Aufſchub mir geben, damit ich dich fähig machte dieſer Gabe zu genieſſen.

6. Dieſe Gabe iſt JEſus Chriſtus ſelbſt, der die Quelle aller Gnaden und die Fülle des Lebens iſt. O ihr Menſchen alle, ſo viel euer immer ſind, wann ihr doch erkennetet dieſe Gabe GOttes, dieſe **Gabe des Inwendigen**, wodurch der wahre Geiſt JEſu Chriſti mitgetheilet wird, o! ſo würdet ihr, ohne zu warten, bis er euch ſelbſt zu verſtehen gebe das Verlangen, ſo er hat, daß ihr dieſen Weg einſchlaget, ſchon ſelbſt ihn um dieſe Gnade bitten; und er würde euch gegeben haben lebendiges Waſſer, allezeit lebendiges und lebendigmachendes Waſſer, ſo er ſelbſt iſt: er würde euch ſeiner Vereinigung haben theilhaftig gemacht; er würde euch dadurch quellendes Waſſer gegeben haben; ihr würdet dadurch geworden ſeyn wie ein Waſſerhalter der nahe bey der Quelle iſt, der nimmer verſieget, ſondern ſtets Ueberfluß hat, wovon er auf andere kan überflieſſen laſſen.

7. Du allein, o Göttlicher Heyland! kanſt lebendiges Waſſer geben: du allein haſt dergleichen Waſſer, und dennoch will man nicht zu dir es zu

ſchö-

ſchöpfen kommen! Dieſes war deine gerechte Klage, ſo du ehemals durch Jeremiam gethan haſt: (a) **Mich, die lebendige Quelle, verläſſet dieſes Volck, und machen ihnen ausgehauene Brunnen, die löchericht ſind und kein Waſſer halten.** Alſo machen wirs insgemein; wir verlaſſen die Quelle des Lebens, JEſum Chriſtum, wir laſſen uns nicht von ſeinem Geiſt beſitzen, führen, bewegen und beleben von ſeinem Leben.

8. **HErr, ſpricht dieſes Weib, haſt du doch nichts, womit du ſchöpfeſt.** Sie nennt ihn **Herr**, um auszudrücken die tiefe Ehrerbietung, ſo ſie in ihrer Seelen fühlete; ſie empfunde wohl dieſes göttliche Wort, das ſich lieblich einflöſſet, ſo bald mans nur höret. O wenn man ſich nur bequemete mit JEſu Chriſto zu reden und ihn anzuhören, wie ſo bald würde man ſeine gefangene ſeyn! Dieſes Wort, **Herr**, gibt zu erkennen eine gewiſſe Oberherrſchaft, die er bereits über ſie erlanget hatte: **HErr**, durch den ich mich hingeriſſen und unterwieſen fühle; **HErr**, den ich erkenne, daß er mein Hertze erobert hat; **HErr**, deſſen Beherrſchung ich liebe und hoch ſchätze, an dem ich mich unverbrüchlich verbunden fühle, der du ein ſolches Recht der Herrſchaft über das Hertze haſt, welches kein anderer, als du, haben kan, und dem man ſich nothwendig, aber mit allem Vergnügen unterwirft; es geſchicht nicht durch Gewalt, daß du das Hertze hinreiſſeſt, da es allezeit frey iſt, ſondern durch die Süſſigkeit deiner Liebkoſungen, welchen man nicht zu widerſtehen vermag. Man ſol-

(a) Jerem. 2. 13.

folget frey, vergnügt, williglich und ohnfehlbar; dann weil diese Liebkosungen höchstlieblich sind, o wer würde sich nicht übergeben, und wer würde sich denselben widersetzen wollen, sa bald man selbige nur ein wenig erkant und geschmäcket, so bald du nur einige Pfeile davon abschiessest? O HErr! der du schon meinen Verstand und mein Hertze beherrschest, gib mir Unterricht von diesem Wasser des Lebens, wovon du redest, und welches du, wie es scheinet, verlangest daß ichs besitzen soll.

9. O Weib, dieses Wasser ist er selbst: er ist der Quellbrunn der lebendigen Wasser; keiner hat solch Wasser, wo ers ihm nicht mittheilet: O bitte ihn geschwind um dieses Wasser; er ist noch begieriger dir selbiges zu geben, als du bist solches zu haben. Siehest du nicht, daß er selbst dir dieses Wasser anbeut? und du weissest nicht, daß dieser liebliche Eroberer selbst gefangen wird von allen Hertzen die er fänget; er verwundet sich durch die Pfeile die er abscheußt; und wie er seine getreue Braut verwundet hatte, sprach er zu ihr: a) Meine Schwester, liebe Braut, du hast mich verwundet mit deiner Augen einem. Nimmer gibt er Liebe, oder er empfängt auch Liebe von dem Hertzen, das er entzündet. O allezeit zurückprallende (reciproque) Liebe, wie so glücklich bist du! O allezeit beyderseitige Wunden, wie so vortheilhaftig seyd ihr! O unerschöpfliche Quelle, dich dürstet wenn du andern zu trincken giebest, und du bist nimmer völlig gesättiget von deiner Fülle, als nur wenn die Seele in dem Abgrund dieser Fülle ertrun-

(a) Hohel. 9. 4. Vulg.

truncken iſt. Du biſt gleich den brennenden Lichtern bey den Waſſern: du erleuchteſt und erwärmeſt nur um die Seele dahin zu bringen, daß ſie in dir ertrincke. O Liebes-Erfindungen! O gar zu liebreitzende Kunſt-Stücke! O undanckbare Hertzen, die ihr euch nicht fangen laſſet, weil ihr die Schönheit dieſer Liebe nicht wollet anſehen, noch von der Süſſigkeit ihrer Worte euch durchdringen laſſen! N. Teſt. T. IV. pag. 81-88.

10. Im Gleichniß vom verlohrnen Schaaf gibt der Heyland gnugſam zu verſtehen die Liebe, die er zu den Sündern hat, und daß er mit Kummer anſiehet, daß ſie von ihm entfernet werden: dann wann er hingehet mit ſo groſſer Freundlichkeit das verirrete Schäflein zu ſuchen, kan man wol daran zweifeln, daß er es mit Vergnügen aufnehmen werde, wenn es ſich nun ſelbſt bey ihm anmelden wird? O Liebe! du haſt den Schooß deines Vaters und alle Engel verlaſſen, um dieſes arme verirrete Schäflein auf Erden zu ſuchen; und dennoch ſcheinet es als wenn die mehreſte Menſchen nichts anders thun, als daß ſie die Schaafe noch immer mehr von dir ſich verirren machen, der du doch der wahrhaftige Weg biſt.

11. Wenn unſer Heyland dieſes arme verirrte Schaaf gefunden, dann nimmt ers auf ſeine Achſeln; dann es iſt durch ſein Herumlauffen ſo abgemattet worden, daß es nicht mehr auf den Füſſen ſtehen kan. Dieſer gute Hirte träget es ſelbſt; es muß ſich aber auch tragen laſſen; dann wo es dieſes nicht thut, ſondern ſelbſt gehen will, ſo wird es abermals noch weiter verirren. O ihr ſchwachen

und

und verirreten Seelen, lasset euch doch tragen, so werdet ihr bald in dem Haven seyn. N. Test. T. III. pag. 339.

12. O ihr Sünder, die ihr von euerm GOtt verirret und entfernet seyd, kehret (a) wieder zu eurem Hertzen. Man verlanget nichts von euch, als dieses Wiederkehren. (Jener verlohrne Sohn im Evangelio schlug in sich, und) kaum hatte er einige Schritte gethan wiederzukehren zu seinem Hertzen, so kam der mitleidige Vater schon diesem Sünder entgegen, und führete ihn: dieser Sünder hatte nicht so grosse Schmertzen über sein Elend, als dieser gütige Vater Mitleiden hatte. Wartet er wol lange ehe er ihn zu Gnaden annimmt? keineswegs; er umarmet ihn so gar, er fällt ihm um den Hals, er gibt ihm alsobald den Kuß des Friedens, vor Mitleiden beweget wischet er ihm seine Thränen ab, und rückt ihm nicht einmal seine Sünde vor. O Süssigkeit, O Geduld eines GOttes! O ist diß die Weise wie GOtt mit den Sündern handelt? Wann dieser gottlose Sohn nur seinen gottlosen Zustand hätte wollen betrachten, unterm Vorwand, damit er so viel grössern Abscheu davor bekommen mögte, ohne je den Weg der Wiederkehr zu GOtt einzuschlagen, fürwahr, er würde wol lange unglückselig geblieben seyn; nun aber begegnet ihm der Vater alsobald und wartet nicht, daß er erst wie viele Jahre in der Busse zubringe. Der Vater nimmt den Sünder sobald an, wenn nur die Wiederkehr aufrichtig ist; er nimmt ihn nicht nur an, sondern ehret ihn auch

(a) Jes. 46. 8.

mit einem Kuß. O unvergleichliche Gutheit! O wie tröſtlich iſt dieſes dem Sünder! Kehre wieder, o Sünder! du kanſt es; es iſt dir gar leicht; alles ladet dich dazu ein; warum thuſt du es nicht? N. Teſt. T. III. pag. 346.

Zum II. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 12. nachzuſehen.)

Die Pfeile des Gewaltigen ſind ſcharf. Pſalm 120. 4.

Du heilge GOttes-Lieb, wie iſt mirs ſo vergnügt,
Wenn ich ſeh wie dein Pfeil abfliegt!
Ach, mögt es meinem Wunſch gelingen,
Mögt er mich treffen, und mein Hertz nur tief durchdringen!

Es iſt geſchehn, o ja! mein Hertz iſt ſchon erlegt,
Des liebſten Meiſters Pfeil trifft's recht:
So lang ich hoch ſtund auf der Stange,
War ich vor fremden Pfeilen bange.

Siegreiche Allmachts-Hand, du wirſt ſchon vor Gefahren,
Was du erobert haſt, bewahren:
Die blinde Welt-Lieb, mit verbundenem Geſicht,
Kan in die Höhe ſehen nicht.
Weg eitle Lieb, dein falſch Vergnügen
Soll nimmermehr mein Hertz betriegen.

Fer-

Fernere Betrachtung
Des Zweyten Sinn-Bildes.

JEsus trifft und erobert die Hertzen mit den Pfeilen seiner Liebe, wie an Saulus und Zachäus zu sehen.

1.

Deine Pfeile sind scharf, Völcker werden zu deinen Füssen fallen; sie durchdringen das Hertz der Feinde des Königs. Psalm 45, 6.

Die Pfeile der Liebe sind fürwahr sehr scharf: sie verwunden und dringen gar tief ein in die Hertzen derer, die GOtt seiner Herrschaft unterwerfen will: derhalben fallen sie unter seine Göttliche Macht: Er verwundet sie; und sodann ist es ihm leicht sie zu fangen. Aber diese so süsse und liebliche Pfeile, sind voller Bitterkeit und Strenge zu treffen das Hertz der Feinde eben dieser Liebe, das Hertze derer, die derselben widerstehen, und sich ihrem Reich und süssen Herrschaft entgegen stellen; also daß man nothwendig entweder die Pfeile der Liebe, oder die Pfeile des Ernstes ausstehen muß. O wie viel süsser ist es nicht jene als diese zu fühlen; und wie viel vortheilhafter ist es, daß man sich alsbald übergebe, als daß man widerstehe! V. Test. T. VIII. pag. 231.

2. Wie (a) Saulus auf dem Wege gen Damascus war, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm:

(a) Apost. Gesch. 9. 3, 4.

Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Das wunderbare Verhalten GOttes in der Bekehrung dieſes groſſen Heiligen, iſt ein Muſter ſeines Verhaltens bey der Bekehrung anderer, die (öfters) am meiſten begünſtiget werden. GOtt erwartet das äuſſerſte; und wenn die Sachen am verzweifeltſten ſind, dann ergreifft er den Sünder im ſtärckſten Lauff und Gipfel ſeiner Bosheit. O GOtt! dieſes ſind deine Göttliche Meiſter-Stücke, die keine Creatur zu verrichten im Stande iſt. Wie greifft aber dieſer gütige GOtt die Sache bey dem Sünder an? **Er wirfft ihn zur Erden**: ein plötzliches Licht, ſo ihm keine Zeit, Ueberlegungen zu machen, übrig läſſet, wirft ihn zu Boden. Wie ein grimmiger, ſchäumender und raſender Löwe, da er aus allen Kräften zum Böſen läufft, wird er plötzlich zur Erden geworfen, entweder durch eine Kranckheit, oder durch ſonſt einen Lichtes-Strahl, wodurch er geſchlagen wird. Er höret eine Stimme, die ihm in ſeinem innerſten Grund einen Verweis gibt, und zu ihm ſpricht: **Warum verfolgeſt du mich?**

3. O Menſch, du kanſt dich nicht wehren, noch deinem GOtt Widerſtand bieten! Herr, wer biſt du, ſprach dieſer Mann, gantz drüber beſtürtzt, wo ihn immer ſein Fall und der Lichtes-Strahl mögte hingebracht haben? **Ich bins, ſpricht JEſus, den du verfolgeſt.** Und wie, HErr JEſu, verfolget dich dieſer Menſch, der auf Erden iſt, da du doch gleichwol im Himmel biſt? Er verfolget mich in meinen Gliedern, in meiner Lehre; er beſtreitet meine Dienſt-Knechte, und iſt mir gantz entgegen. **Allein es wird dir ſchwer werden,** wi-

wider den Stachel löcken: du wirst deine Noth haben, dich wider meine Pfeile zu wehren; du wirst dich übergeben müssen. Darauf spricht dieser Sünder ganz zitternd, und schon verändert, HErr, was wilt du, das ich thun soll? Dieser widerstrebende Wille findet sich unterworfen und gebändiget wie ein fliehendes Thier, das man endlich wieder unters Joch gebracht. Sehet da, worin die Bekehrung bestehet: sie bestehet dan darin, daß der widerstrebende und entlauffene Wille zurück geführet wird, und dem Joch sich wiederum unterwirft. Ich war, spricht derselbe, ein verirreter, ein freyer Vogel, aber du hast mich wieder zu dir geführet: was wilt du, das ich thun soll? ich bequeme mich ungezwungen und freywillig unter ein Joch, das ich nicht abschütteln kan; und von einer nothwendigen That, mache ich ein freye und eine willige.

4. Wann der widerstrebende und zur Erden geworfene Wille, sich dem Joch, so man ihm auflegt, unterwirft, dann ist der erste Schritt der Bekehrung geschehen. Es würde aber nichts seyn, wann er sich nicht von seinem Fall aufrichtete. Das Wort des HErrn, der zu ihm sagte, stehe auf, ist ein kräftiges Wort, so eine schleunige Wirckung hat. Man muß dan aufstehen aus dem Schlamm, worin man darnieder gelegen, und die Busse antreten, auch einen suchen, der einem sage, was man thun soll: dann man muß anmercken, daß unser HErr diesem Sünder nicht sagt, was er thun soll; sondern er saget nur, daß er solle hingehen es zu vernehmen: GOtt ermangelt auch nicht im Anfang einen dazu der Seele zu geben.

5. Wenn nun die Bekehrung geſchehen iſt, und der Menſch aufgeſtanden iſt aus ſeiner Sünde, dann hat er zwar die Augen offen; dem ohnerachtet iſt er noch blind: er hat noch kein Licht ſich ſelbſt führen zu können; und dieſer Menſch, der vorhin, ehe die Hand GOttes ihn darnieder geworfen, die ganze Welt führen wolte, iſt nun ſelbſt einer Führung benöthiget: man muß ihn leiten wie ein Kind, und er läßt ſich auch führen.

6. Saulus war drey Tage nicht ſehend. GOtt läßt den bekehrten Sünder ſo einige Zeit in der Finſterniß, worin er durch ſein umleuchtendes Licht geſetzet worden: dieſe Zeit über wird er nur genaget von Bitterkeit und Schmertzen; er übergibt ſich den Buß-Uebungen. Man ſiehet nur was einen betrübet, aber nichts das tröſten kan: inzwiſchen iſt man erleuchtet; aber von einem Licht, das einem zu erkennen gibt, daß man im Finſtern iſt. Man faſtet (wie Saulus) alle dieſe Zeit über; denn ſo lange dieſe harte Reinigungs-Zeit währet, theilet GOtt der Seelen ſeine Liebkoſungen und Gunſt-Erweiſungen noch nicht mit; er gibt ihr nichts, wovon ſie ſich ernehren könne; dann ihre Nahrung muß nur Bitterkeit und Schmertzen ſeyn. Hernach aber, wenn ſie dergeſtalt in ihren düſtern Schmertzen erſtucken lieget, dann ſchickt GOtt ihr einen Menſchen zu, dem ſie ihr Hertz eröffnen und ſich anvertrauen könne. GOtt ermangelt nimmer einen Ananiam zu geben. N. Teſt. T. V. pag. 31-36.

7. Zachäus (a) war ein Oberſter der Zöllner, und er war ſehr reich. Ein Oberſter der Zöllner

(a) Luc. 19. 2.

ner seyn, ist, wie es scheinet, in einem solchen Beruf seyn, der gar der Bekehrung entgegen gesetzt ist; und belangend das reich seyn, davon sagt JEsus, daß es sehr schwer sey, daß ein reicher ins Königreich der Himmel eingehe: inzwischen dieses Oberhaupt der andern Zöllner, der auch noch andere in seinen Stand hinein gezogen, war nicht so bald begierig JEsum zu sehen, und bequemet sich nicht so bald, vor seinen Augen sich bloß zu stellen, so wird er gefangen. O Göttlicher Heyland! du verlangest nichts so sehr, als daß du die Menschen selig machen mögest! indeß beredet man sie fälschlich, daß dieses eine so schwere Sache sey.

8. Welchergestalt aber eroberte JEsus diesen Sünder? Erstlich war er auf einen Baum gestiegen, daß er JEsum sähe: das ist gleich als wenn einer durch Betrachtung erkennen und ergründen will, was JEsus für einer ist. Diß ist zu einem Anfang schon eine gute Gemüths-Stellung. Was macht JEsus aber? Er spricht zu ihm, er solle von dannen herabsteigen, um einzukehren in das Inwendige seines Hertzens, in die Kleinheit, in seine Vernichtigung; und daß er zu ihm wolle einkehren. O grosses Vorrecht! JEsus sagt, er solle eilend heruntersteigen; dann wann JEsus uns ruft, muß man keinen Augenblick aufschieben, sonst gehet er vorüber.

9. Erst sahe JEsus ihn an: Siehe, diß ist der Zug. O glückseliges Ansehen! Zu diesem Ansehen füget er die Salbung seines Worts, welche ein süsser Friede ist, wodurch die Seele eingeladen wird in ihre Kleinheit wiederzukehren, und sich eilend

in ſich ſelbſt einzuſencken durch die Gemüths-Samlung, um JEſum zu empfangen. Die hurtige Folge-Leiſtung macht, daß die Seele, ohne einen Augenblick aufzuſchieben, in ſich ſelbſt einkehret; und diß iſt die Haushaltung der Gnade: darum ſagt die Schrift, er ſtieg eilend herab, und nahm JEſum auf mit groſſer Freude: er ſchob das Herabſteigen keinen Augenblick auf: aber welch ein groſſes Gut brachte ihm nicht dieſes Herabſteigen zuwege! dann da konte er JEſum aufnehmen. Mit wie groſſer Freude nimmt nicht dieſer arme Sünder dieſes groſſe Gut auf! Er iſt darüber gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzet. Wie, ſpricht er, o Göttlicher Heyland! O Liebe, die ich unendlich liebe! ob ich dich gleich nur gar wenig kenne, ſo wilſt du doch gerne zu mir in mein Haus kommen, und mein Hertz mit Freude erfüllen. Die Freude benimmt ihm die Worte, wie die Ehrerbietung ſolches auch ſchon gethan hatte: er entſchuldiget ſich da nicht wegen ſeiner Unwürdigkeit: er ſpricht nicht, wie Petrus, gehe von mir hinaus, dann ich bin ein ſündiger Menſch: er vergißt das alles, was er geweſen iſt, um nur daran zu gedencken, wie er JEſum aufnehmen möge; weil er verſichert war, er mögte ſolche Elenden haben als er immer wolte, daß JEſus allmächtig ſey ihm ſelbige alle zu entreiſſen, und ihn in Stand zu ſetzen, daß er ihn empfangen könne, nachdem er ihm die darzu erforderliche Fähigkeit gegeben hätte.

10. Zachäus trat dar, und ſprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen; und ſo ich jemand Unrecht gethan habe, das gebe ich vierfältig wieder. O wunderbare Wirckung der Gegen-

wart

wart GOttes, wann er ſich in einem Hertzen offenbaret! Man hätte dem Zachäo lange predigen mögen, bis er dieſes gethan hätte: aber, o Liebe! wann du ſelbſt kommſt, dann bringſt du mit dir eine überflüßige Barmhertzigkeit, ſo da wircket eine überflüßige Buſſe. Diejenigen, welche glauben daß man ohne Fehler ſeyn müſſe, ehe man JEſum in ſich ſuche, ehe man ſich mit ſeiner Gegenwart beſchäfftige, ſich bey ihm aufhalte, und ihn in ſein Hertz aufnehme, können hier ſehen, daß JEſus es nicht alſo mit Zachäo gemacht habe.

11. Kommet, ihr armen Sünder, welche ihr auch immer ſeyn möget; fürchet euch nicht zu JEſu zu nahen: er iſt euer oberſter Artzt: er wird euch von allem euren Uebel heilen: wenn ihr wollet warten mit dem Hinzunahen zu ihm, bis ihr geneſen ſeyd, ſo werdet ihr nimmermehr zu ihm nahen; dann wie könnet ihr geneſen, wann ihr nicht zu JEſu nahet, der euer Artzt und eure Artzeney iſt? N. Teſt. T. III. pag. 379-382.

Zum III. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt Pag. 12. nachzuſehen.)

Handelt bis daß ich komme. Luc. 19. 13.

Umſonſt zeigſt du mir deine Waaren;
Das ſüſſe Gift der tollen Eitelkeit,
Als deine beſte Beut,
Verführt mich nicht, ich laß es fahren:
Du blendeſt ſolche Hertzen nicht,
Den'n GOttes Liebe Schutz verſpricht.

Creutz,

Creutz, Nägel, Dornen sind mir schöner,
Was du zeigst ist dabey nur Dunst;
Des höchsten GOttes Gunst
Und Gnaden ohne Zahl gibt jener:
Die Geisseln, und was mehr gehört
Zu JEsu Creutz, ist mir recht werth.

Geh hin, such andre zu verführen,
Weil ich schon meines Bräutgams bin,
Und diß mein fester Sinn,
Mein Haupt mit seiner Cron zu zieren:
Sein Creutz ist meines Hertzens Lust,
Kein süsstes Gut ist mir bewußt.

Dir, GOttes-Lieb, ich mich ergebe,
In deiner Hand mein Schicksal sey;
Ich laß mich deiner Treu:
Ich will wol leiden weil ich lebe,
Und tragen deine Dornen-Cron;
Auch bis in Tod mich nicht verschon.

Fernere Betrachtung
Des Dritten Sinn-Bildes.
Von der besten und vortheilhaftesten Kaufmannschaft.

1.

Sie (a) schmäcket, daß ihre Handlung gut ist. Welche Handlung ist es, welche die Seele gut erkennet? Es ist die völlige, allgemeine Enteignung, da sie alles ohne Ausnahme um ihres GOttes willen verläugnet. Was bekommt sie dan

(a) Sprüchw. 31. 18.

dan für die völlige Hingebung ihrer selbst? Sie bekommt für ihre Schwachheit, die Kraft GOttes; für ihre so geringe Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit GOttes, seine Reinheit, seine Liebe; dafür daß sie sich selbst ihm gantz gegeben, gibt er sich selbst ihr gantz, und mit ihm alle seine Vollkommenheiten, damit sie sich derselben bedienen könne. O glückselige Kaufmannschaft! o vortheilhafte Handlung, da, wann das Geschöpf sein gantzes Nichts, alles sein Elend, alle seine Gebrechen giebet, GOtt alle seine Vollkommenheiten, alle seine Fülle davor giebet! O glückselige Handlung, da lauter Gewinn ohne Verlust ist: da man was weniges verlierend, das Alles findet. O seliger Verlust, selige Vernichtigung, seliges Elend, seliger Tod, selige Enteignung! Man ist befürcht sich zu verlieren, man kan sich nicht entschliessen was zu wagen bey dieser so vortheilhaften Handlung. Wer nichts will wagen, kan nichts gewinnen. O mein GOtt, wie viel besser ist es, sich getrost zu verlieren, als sich schonen und sich besitzen ohne dich? Besser ist es, alles verlieren als nichts wagen und nichts gewinnen. V. Test. T. X. pag. 85.

2. Wir müssen um JEsu willen unsere Seele verlieren, durch eine gantze Uebergebung an seine Führung, ihm selbige mit grossem Muth völlig überlassend: aber wir müssen unsere Seele nicht verlieren für die Dinge der Welt; dann sie ist von so grossem Werth, daß kein Ding in der gantzen Welt selbige bezahlen kan: zu geschweigen, daß, wenn die Seele dergestalt verlohren ist durch ihre Scheidung von GOtt, die gantze Welt für sie auch ver-

verlohren ist, und ihr kan nichts übrig bleiben, als eine unglückselige Ewigkeit der Quaal. Sein Leben oder seine Seele verlieren um JEsu willen, ist JEsum höher schätzen als die gantze Welt, ja als den Himmel selbst; und den nindesten Willen GOttes höher halten, als die Seele und das Leben aller Menschen. Aber sein Leben oder seine Seele verlieren für einiges Ding der Welt, es sey auch was es wolle, oder für die gantze Welt mit einander, das ist nichts anders, als das Geschöpf dem Schöpfer vorziehen, und demnach zustimmen in die Abscheidung der Seele von GOtt; dann die gantze Welt mit einander ist nicht so viel werth als eine Seele; GOtt allein kan der Seele vorgezogen werden. Nichts geringers als das Blut eines GOttes kan eine Seele bezahlen, und nichts geringers als GOtt selbst kan sie vergnügen.

3. O Mensch! wenn du doch erkenntest den Werth deiner Seele, du würdest sie nicht für so viele Bagatellen verlieren: sondern du würdest sie für den verlieren, der sie so theuer wieder erkaufet hat; und eben diß wäre der Weg deine Seele zu erhalten. Inzwischen thut man, aus einer beweinenswürdigen Blindheit, gerade das Gegentheil: Man verlieret seine Seele für ein so geringes, man vertauschet eine Seele von so grossem Werth, für eine kleine Lust, für eine Eitelkeit; und man verlieret sie so unglückselig, ohne sich um ihren Verlust zu bekümmern: und wenns darauf ankommt, daß man sie durch eine blinde Ueberlassung für GOtt verlieren soll, da ist man befürchtet, man will sich ihm nicht anvertrauen, man will Versi-

che-

herungen haben. Wir geben unsere Seele dem Teufel, der Welt und dem Fleisch um nichts hin; und wir wollen sie nicht GOtt geben, ob er sie gleich bezahlet mit alle dem das er ist. N. Test. T. I. pag. 354, 355.

4. Es gibt Sünder die nicht selig werden, weil sie nicht wollen die Sünde dran geben, um sich der Gnade JEsu Christi zu übergeben; und es gibt auch andächtige Menschen, die die Gnade zum inwendigen Leben, womit sie zuvor gekommen sind, nicht beantworten, weil sie nicht absagen wollen alle dem das sie besitzen, und alle dem das sie sind. Sie wollen geben und behalten, gewinnen und nichts verlieren, alles empfangen und nichts los lassen, gantz für GOtt seyn, und sich selbst dabey besitzen; das ist gar unmöglich. Ibid. pag. 172.

5. O überschwenckliche Güte GOttes, einer Seelen es zu vergelten sobald sie sich nur in einer Sache verläugnet um seiner Liebe willen! Abraham (a) hatte nicht so bald den Lot dran gegeben, um den Willen GOttes zu erfüllen, so spricht GOtt ihm gar zärtlich zu, und verheisset ihm, an statt der Aufopferung eines einigen Menschen, eine unzählige Menge seiner Nachkommen. Wenn wir uns um der Liebe GOttes willen von den Creaturen absondern, es sey nun von Freunden nach dem Fleisch, oder gar von unvollkommenen Freunden nach dem Geist, so gibt uns GOtt davor eine unbegreiffliche Menge Freunde einer andern Gattung, die in ihm und für ihn unsere Freunde sind. Für Kinder oder Vettern, die man um seiner Liebe willen verlassen hat,

(a) 1. Mos. 13. 14.

hat, gibt er uns eine unzählige Menge geistlicher Kinder.

6. Die Erde, welche GOtt dem Abraham verheissen, war nicht allein diese materialische Erde, die er vor Augen hatte, sondern es war auch die Erde seines Hertzens, welche die Vergeltung ist, die den Sanftmüthigen (a) verheissen ist. Es ist als wenn GOtt zu ihm gesagt hätte: Jetzt, nun dein Hertz abgeschieden ist von alle dem, so es an der Erden könte geheftet halten, nun wird es sich besitzen in einer vollkommenen und uneingeschränckten Freyheit. Seelen, die um GOttes willen alles verlassen, erlangen von ihm neue Gnaden, nebst einer Ueberhäufung der Stille des Friedens. Diejenigen aber, welche aus menschlichen Absichten, oder aus Mißtrauen, sich von den Frommen absondern, die bekommen (mit Lot) nichts als Krieg, Unruh und Züchtigung zu Theil.

7. Keine grössere Probe seiner Liebe kan der Mensch GOtt erweisen, als wenn er alles verschmähet, um sich mit ihm allein vergnügen zu lassen. Wie Abraham (b) die angebotene Reichthümer ausgeschlagen hatte, da eilet GOtt ihm seinen Wohlgefallen darüber zu bezeigen mit den zartesten Ausdrücken, und versichert ihm, daß er selbst sein Lohn seyn wolle. O unbegreiffliche Glückseligkeit; GOtt will selbst den Platz erfüllen der kleinen Dinge, die wir um seinetwillen verläugnen! Fürwahr (c) die Leiden dieses Lebens sind nicht werth verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die in uns wird entdecket werden: dann was kan immer in

(a) Matth. 5. 4. (b) 1. Mos. 14. 22, 23. (c) Röm. 8. 18.

in Vergleichung kommen mit der Beſitzung eines GOttes? V. Teſt. T. I. pag. 81-85.

8. Ich (a) will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen. Nachdem der Menſch bekehret iſt, wird ihm am erſten das Creutz angeboten: nicht, als wenn ihm alſobald das Creutz würcklich gegeben würde; ihm wird doch gezeiget, daß der wahre alleinige Weg zu GOtt zu gelangen, der Weg des Creutzes ſey. Sodann verlanget die Seele, die nichts anders verlanget als ohne Vorbehalt für GOtt zu ſeyn, das Creutz brünſtiglich: und ihr Verlangen iſt (öfters) ſo heftig, daß ihr gröſtes Creutz iſt, kein Creutz zu haben. Wozu opfert ſie ſich nicht auf? und was ſolte ſie nicht wollen leiden? Es iſt dennoch nur erſt, daß der Seelen das Creutz gezeiget wird; aber noch nicht das Creutz ſelbſt: ſie ſiehet nur die Schönheit des Creutzes, weil ſie es nur ſiehet in Chriſto JEſu, und durch Chriſtum JEſum; ſie fühlet noch nicht deſſen Bitterkeit: aber nachhero fühlet ſie deſſen Bitterkeit; und die Schönheit davon wird ihr verdecket. N. Teſt. T. V. pag. 38.

9. Wer (b) Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der iſt mein nicht werth. Man liebet eine Sache mehr als GOtt, wo man ſolche nicht dran gibt, wenn es GOtt fordert: wir müſſen alles fahren laſſen, um den Willen GOttes zu thun: wer nicht dieſe edelmüthige Uebergebung und Loslaſſung um der Liebe GOttes willen ausübet, der iſt ſein nicht werth. Dann obgleich ſeine Untreue vielleicht ſo weit nicht gehet, daß ſie

(a) Apoſt. Geſch. 9, 16. (b) Matth. 10, 37.

ihn der Seligkeit beraubet, dennoch ist er nicht werth der Besitzung GOttes in diesem Leben. O Liebe! wenn diejenigen, welche nicht alles um deinet willen verlassen, und die dir etwas vorziehen, deiner nicht werth sind; so werden dan im Gegentheil diejenigen, welche durch eine edelmüthige und Reine Liebe, alles um deinet willen dran geben, deiner würdig gemacht! Nichts geringers als GOtt, kan ein wahrhaftig ausgeleertes Hertz erfüllen.

10. JEsus füget hinzu, **daß ein jeder, der nicht sein Creutz auf sich nimmt, und ihm nachfolget, sein nicht werth sey.** Sein Creutz auf sich nehmen, ist von Herzen, und mit gutem Willen alle Creutze annehmen, so uns die Vorsehung zuschicket, selbige annehmend, so wie sie kommen, und von welcher Art sie auch seyn mögen. Es gibt manche Seelen, die wol alle Creutze haben wollen, die sie nicht haben; aber von denen, die sie haben, wollen sie keines: dieses aber ist schon gnug sie zu überzeugen, daß sie würcklich gar keines wollen, ob sie gleich sich damit schmeicheln, als wenn sie eine grosse Creutz-Begierde hätten. Der Heyland spricht, **sein Creutz**, eben das, was für uns ausgewählet ist, und nicht ein anderes. Derjenige, welcher nicht alles Creutz annimmt, so ihm zugesandt wird, trotz den Widerstrebungen der Natur, der ist nicht werth JEsu nachzufolgen, auf dem Wege den er selbst gewandelt hat, und wird nimmermehr zu seiner innigen Vereinigung gelangen. N. Test. T. I. pag. 211.

11. Es gibt so wol innere Creutze, als äussere Creutze. Wir müssen sie alle tragen, so wie uns GOtt selbige von Augenblick zu Augenblick zuschickt.

Wir

Wir müſſen unſer Creutz tragen, nicht das Creutz eines andern; eben das, was GOtt für uns hat ausgewählet, in dem Stand und Umſtänden worin er uns geſetzet hat. Laſſet uns treulich alles Creutz tragen, es mag über uns kommen entweder von GOtt, oder von den Geſchöpfen, oder von uns ſelbſt.

Von GOtt, wenn er ſeine Hand ſchwer macht über uns, entweder durch leibliche Leiden, womit er uns beſuchet, oder durch ſchwere Leiden, womit er die Seele zu belegen pfleget.

Von den Geſchöpfen, durch Läſterungen, Verfolgungen, Unrecht, und allerhand böſe Behandlungen; wie auch von den böſen Geiſtern, durch ihre Verſuchungen; da wir dieſes alles halten müſſen für Creutze, die uns von GOTT ſelbſt zugeſchickt werden; dann obgleich GOtt zuläſſt, daß die Bosheit der Welt und der Höllen uns ſelbige verurſachet, ſo will er dennoch, daß wir ſelbige um ſeiner Liebe willen erdulden, als Wirckungen ſeines gerechten Willens, in Anſehung unſer.

Von uns ſelbſt, durch unſere Schwachheiten, Unvorſichtigkeiten, Thorheiten, ja unſere vergangene Sünden ſelbſt; indem dieſes alles dienet uns zu demüthigen und zu creutzigen, und zwar auf eine ſo viel nützlichere Weiſe, wenn wir anders einen guten Gebrauch davon wiſſen zu machen, als ſie verächtlicher iſt, und weniger der Gefahr unterworfen, durch die Diebe der eiteln Ehre und Selbſt-Gefallens geraubet zu werden.

Alle dieſe Creutze müſſen wir annehmen und tragen in dem Willen GOttes; alſo daß wer JEſu treulich folgen will, nur zwey Sachen zu thun hat:

die eine ist, sich verläugnen, sich ausleeren lassend, von alle seinem eigenen, um Raum zu geben dem Leben JEsu Christi: die andere ist, daß er sein Creutz trage das der Heyland ihm auflegt: ein süsses und angenehmes Creutz, dem, der den Geschmack GOttes hat; aber ein bitteres und verdrießliches Creutz, dem, der nur menschlichen Geschmack hat. N. Test. T. I. pag. 352-353.

Zum IV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 12. nachzusehen.)

Ihre Hoffart soll gedemüthiget werden, Hos. 7, 10.

Der höchsten GOttes-Lieb ist nichts gehäßiger,
Als wenn man eiteln Hochmuth heget;
Der Freund und die Er liebt, bestreiten, Sie und Er,
Den Stoltz, bis er ist gantz erleget.

Nein, du gefällst GOtt nie in der Erhabenheit;
Die Demuth ihn zur Seele lencket:
Wilt du empfinden rein der Liebe Süßigkeit,
Dann bleibe klein, gebeugt, ersencket.

Es hält der Höchste sich von aller Hoheit fern,
Im tiefen Thal sein Brünnlein quillet:
Das Nichts, die Beugsamkeit ihn ziehen, daß er gern
Ein armes Hertz mit Lust erfüllet.

Der

Der Bräutgam überhäuft mit Gütern ihren Schooß;
Lasst uns dan stets vernichtigt leben:
Der tiefen Niedrigung wil er, zum eignen Loos,
Die Reine GOttes-Liebe geben;
Des ewgen Wortes Stimm vernimmt die Seele dann;
Das sonst kein andrer kan.

Fernere Betrachtung
Des Vierten Sinn-Bildes.
Von unserm Hochmuth, und wie Gott denselben zerstöre.

1.

Wenn wir uns nicht wollen schmeicheln, dann werden wir nichts in uns finden als Hochmuth und Eitelkeit vor GOtt, vor den Menschen und vor uns selbst. Wir bilden uns was ein, und sind doch nichts; wir wollen andern gefallen und von ihnen geachtet seyn. Wen kitzelt es nicht, wenn er gelobet wird? oder, wenn er dabey unempfindlich ist, wer erhebt sich nicht ein wenig über diese seine Unempfindlichkeit? Wer schämt sich nicht der Verachtung? oder, wenn er solche nicht hat, wer gefällt und erfreuet sich nicht heimlich darüber, daß er nicht verachtet wird? Wo ist einer, der vom Göttlichen Licht erleuchtet ist, der nicht entdecket, daß der allerverschmitzte Hochmuth sich versteckt unter der Demuth und Demüthigung? Mich anlangend, ich gestehe es, ich mag mich wenden nach welcher Seite ich will, ich sehe nichts als Hochmuth, so wol von in-

nen als von aussen. Der äussere Hochmuth ist grob, und am wenigsten zu fürchten.

2. Es stehet von dem Menschen mit Grund geschrieben, (a) daß er ein Abgrund der Eitelkeit sey. Hat man Gelegenheit von sich selbst zu reden, so sagt man das was vortheilhaftig, und verschweiget was demüthigend ist. Man will mehr scheinen als man ist, so wol nach der Natur als nach der Gnade. Spricht oder thut man etwas das demüthigend ist, so hat man eine so viel heimlichere Einbildung; und wo man darüber eben keinen Hochmuth empfindet, so hat man doch einen gewissen Gefallen darin daß man gut stehe, weil man für der Erhebung gesichert ist. Der Hochmuth umgiebet und durchdringet uns so sehr, daß man aus einem Abgrund in den andern fällt; und wenn man einem Sturtz-Fall entweichen will, so findet man einen noch schlimmern, und man wird gezwungen mit Salomo (b) zu bekennen, daß alles eitel sey.

3. Alle diese Begierlichkeiten (**der Augen, des Fleisches, und der Hoffart des Lebens,**) **können nicht von GOtt kommen**, der denselben gantz entgegen gestellet ist, so wol wegen seiner wesentlichen Reinheit, als wegen seiner ewigen Wahrheit. **Diese Begierlichkeiten vergehen**; deswegen müssen wir alles lassen verschwinden und vorüber gehen. Nur eine Sache bleibet und bestehet immerdar, nemlich der **Wille GOttes**: dieser zerstöret alles übrige. Ein Mensch der gantz voll ist von dem Willen GOttes, der leeret sich nach und nach aus von der Begierlichkeit, und vom Hochmuth, und von allem sehen

(a) Psalm 39, 6. (b) Pred. 1, 2.

sehen auf sich selbst. N. Test. T. VII. pag. 255, 256.

4. Des Menschen Hochmuth (a) kan nicht anders als durch sein eigen Schwert gestürtzet werden. Unsere eigene Elenden, unsere Schwachheiten, alles was am verächtlichsten an uns ist, muß dazu dienen unseren Hochmuth auszurotten: alles andere dienet vielmehr ihn zu vergrössern als zu vermindern. GOtt bedienet sich keiner so gantz ausserordentlichen Waffen unsern Hochmuth zu zerstören: der Hochmuth selbst, mit allen seinen Folgen (nemlich den äussersten Elenden,) sind allein vermögend ihn zu heilen. Es gehet damit wie mit dem Scorpion, der beydes den Tod und auch die Artzeney in sich hat: die so es erfahren, werdens begreiffen. V. Test. T. VI. pag. 155.

5. Durch Hochmuth aufgeblasene Seelen sind wie die Berge (b): solche Berge läßt GOtt einnehmen durch Versuchungen, Schwachheiten, Elenden, Gebrechen, Zerstörungen und Ausschweifungen. Alles was nur am armseligsten und am meisten demüthigend ist, kommt und nimmt diese Berge des Hochmuths ein, welche Berge der Heiligkeit zu seyn schienen: und wenn diese Eigenliebe glaubet, sie habe fast nur noch einen Schritt zu thun um in den Himmel zu steigen, und GOtt seine Herrschaft streitig zu machen, so findet sie alle ihre Zugänge verleget: man nimmt die Berge ein, und was nur am erhabensten in der Erhebung selbst ist: dieser Geist, der da glaubte über alles zu seyn, hat nichts als seltsame Erniedrigungen; der Verstand ist nur beschäfftiget

(a) Judith 9, 10. (b) Judith 4, 6.

mit dem, was am allererschrecklichsten ist, mit Unreinigkeit, mit Lästerung ꝛc. Das Gedächtniß ist nur erfüllet mit den fürchterlichsten Phantasien; der Wille mit unordentlichen Zuneigungen; kurtz, die Berge werden eingenommen, wie hoch sie auch immer seyn mögen. ibid. pag. 127.

6. Wie Petrus zum Heyland sprach: (a) **wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern**; da stellt er uns vor den Stand einer eiferigen Seele, die da glaubet alles sey ihr möglich, weil sie von ihrer Schwachheit und von ihrem Elend die Probe noch nicht genommen hat. Inzwischen ist dasjenige, was man zu der Zeit glaubet eine grosse Liebe zu seyn, nur eine heimliche Vermessenheit: und dergleichen Fehler begehet man vielfältig, und schreibet der Tapferkeit des Geschöpfes dasjenige zu, was doch nur von GOtt kommt, so lange bis daß man erfahren hat was man ist. O HErr, wie so viele Gnaden muß es nicht dir, und wie so viele Fälle muß es nicht uns kosten, ehe wir von dieser Wahrheit wohl überzeuget sind; sonderlich ehe dieses Gift heraus gebracht ist aus solchen Hertzen, die in ihrem Naturel hochmüthig, und die von Kindheit an so was Ehrsüchtiges an sich gehabt haben? GOtt allein kan dieses Licht der wahren Demuth, und des aufrichtigen Mißtrauens an uns selbst, mittheilen: kein menschliches Zureden kan uns je davon überzeugen; so gar sind wir durchdrungen von der Selbst-Achtung, und verblendet von der Eigen-Liebe, auch in den allerbesten Sachen! Der Göttliche Meister versicherte, daß alle Jünger sich an ihm ärgern würden:

(a) Matth. 26, 33.

den: allein Petrus meynet er seye davon auszunehmen, wenn sie es gleich alle thun mögten. O du guter Jünger, wie so nöthig war es, daß du einmal deine Schwachheit fühletest! Du, der du am beherztesten unter allen scheinest, wirst am ersten und am gröbsten fallen.

7. Siehe, einen solchen Ausgang hat es gemeiniglich mit so vielen brünstigen Bezeugungen, die wir GOtt thun. Wir versprechen gewisse Dinge nicht thun zu wollen, worin wir doch alsobald hinein fallen: und die Dinge, die wir uns entschliessen mit gröstem Muth zu verrichten, sind eben die, worin wir am meisten fehlen: so hoch wir uns erheben durch Vermessenheit, so tief erniedrigen wir uns durch unsern Fall.

8: Wer wahrhaftig demüthig ist, und seine Schwachheit erkant hat, der gehet nicht also zu werck. Ein solcher verspricht sich nichts, und er kan auch GOtt nichts versprechen: weil er sehr überzeuget ist, daß, wo ihn GOtt nur ein wenig ihm selbst überliesse, er alles mögliche Böse thun würde: so daß er kein böses siehet das er nicht würde begehen können, und so er nicht fürchtet zu begehen, indem er sich wie gantz bereit fühlet darunter zu erliegen, wo die Hand GOttes ihn nicht zurück hielte. Eben so wenig siehet er ein einiges Gutes, so er würde können verrichten, oder sich versprechen; oder sich zueignen, wenn ers gleich verrichtet hätte. So bald ihm einiger Fehler bevorstehet, oder einige Versuchung ihn dränget, so siehet er seinen GOtt an auf eine gantz vernichtigte Weise, wodurch er ihm zu verstehen gibt, daß er nichts von sich selbst erwarte;

ſondern daß er ſein gantzes Vertrauen in ihn ſetze, und ſich überlaſſe an den Geiſt ſeiner Gnaden, daß der ihn dem Böſen entweichen, und das Gute ausüben mache, nach ſeinem Willen. Dieſe aufrichtige Demüthigung befreyet den Menſchen aus allem Strick; und indem ſie ihn aus ſeiner Schwachheit heraus ziehet, verſetzet ſie ihn in die Kraft GOttes. Daß Petrus gefallen, iſt ſo wol uns als ihm ſelbſt gut, damit wir durch ihn unterwieſen werden, von der Schwachheit eines Menſchen, und von dem wahren Mißtrauen ſo wir gegen uns ſelbſt haben müſſen. N. Teſt. T. II. pag. 579-582.

9. O wie ſo groß iſt die Güte GOttes, welche uns die gröſte Sünden vergiebet, ſo bald wir uns nur drüber demüthigen. O wenn man doch die Fehler die man begehet, ſich wüſſte zu Nutze zu machen! an ſtatt melancholiſch darüber zu werden, zu zweifeln, und oft gar (durch eine der allerſchlimmſten Verſuchungen,) wiederum zu ſündigen, weil man ſchon geſündiget hat, indem die Eigenliebe alsdann in eine falſche Demuth einführet, die uns beredet GOtt werde uns nicht vergeben. Die wahre Demuth macht, daß man ſich nicht verwundert über ſeinen Fall, weil ſie glaubt ſie ſey zu nichts anders fähig: ſie bleibet vernichtiget und erniedriget im Koth ihrer Demüthigung; aber nicht beunruhiget, nicht kleinmüthig: je ſchwächer ſie ſich ſiehet, deſto mehr überläſſt ſie ſich GOtt durch ein neues Vertrauen, erkennend wie ſie ſeinen Beyſtand ſo äuſſerſt vonnöthen habe: und da ſie immer mehr verzweifelt an ihr ſelbſt, ſo ſetzt ſie nur um ſo viel mehr in GOtt ihre Hoffnung; je elender und unvollkommener ſie iſt,

deſto

deſto mehr weiß ſie daß Er gut und vollkommen ſey, und das iſt ihr gnug. V. Teſt. T. V. pag. 627.

10. JEſus Chriſtus iſt in die tiefſte Erniedrigung eingegangen: **da er GOtt** (a) **war, hat er ſich ſelbſt vernichtiget.** Er muſſte GOtt ſeyn, um ſich alſo vernichtigen zu können; weil alle andere Geſchöpfe nur ein Nichts ſind, ſo können ſie weiter nichts als in ihrem Nichts bleiben, ohne ſich vernichtigen zu können. Inzwiſchen diß iſt es eben was ſie nicht thun wollen; und da wir das Vorbild haben eines GOttes, der, ob er wol von Natur Alles war, ſich doch erniedrigen wolte bis zum Nichts, um dieſes Nichts ſeines Alles theilhaftig zu machen; da uns, ſage ich, eine ſo ſonderbare Gnade erwieſen iſt, wollen dennoch die Menſchen-Kinder, durch Hochmuth verblendet, ſich aus ihrer Vernichtigung heraus ziehen, und, wenns ihnen möglich wäre, ſich über GOtt erheben: weil ſie aber dieſes nicht können, ſo erheben ſie ſich doch aus allen Kräften über dasjenige was ſie ſind, und wollen nicht in ihrer Vernichtigung bleiben.

11. Inzwiſchen, gleichwie JEſus Chriſtus alle Gnaden die er den Menſchen erwieſen hat, ihnen ſolche nur erwieſen hat indem er ſich vernichtigte; alſo werden die Menſchen der Auswirckungen dieſer Gnade, welche ihnen JEſus Chriſtus durch ſeine Vernichtigung verdienet hat, nicht theilhaftig werden, als nur ſo viel ſie vernichtiget ſind: und das Maaß ihrer Vernichtigung, wird ſeyn das Maaß der Gnaden GOttes, und der Erſtreckung ſeiner Erlöſung über ſie. O Menſch, es wird nichts in dir aus-

(a) Phil. 2, 6. 7.

ausgewircket werden, als durch die Vernichtigung, gleichwie nichts für dich ausgewircket worden, als durch die Vernichtigung eines GOttes. Bist du nun nicht thöricht, daß du wilt der Gnade eines vernichtigten GOttes theilhaftig werden, ohne auch gedemüthiget und vernichtiget zu werden; und daß du glaubest selig werden zu können, durch einen gantz entgegen stehenden Weg, als welchen JEsus Christus zu deiner Seligmachung eingeschlagen ist. N. Test. T. VI. pag. 596.

12. Das Maaß der Vernichtigung in diesem Leben, wird auch seyn das Maaß der Herrlichkeit und der Erhöhung in jenem Leben: und gleichwie JEsus sich vernichtiget hat unter alles, so ist er auch (b) erhöhet über alles. O JEsu! welch eine Lust ist mirs deine Erhöhung anzusehen; und wenn ich doch könte zu derselben etwas beytragen, dadurch daß ich erniedriget bleibe, bis so gar im tiefsten der Abgründe! Es ist gewiß, daß man GOtt auf keine andere Weise so verherrlichen kan, als durch die Vernichtigung; und ich mag sagen, daß diß die eintzige Verherrlichung ist, die der Mensch GOtt geben kan, weil er dadurch GOtt Raum giebet als GOtt zu wircken in diesem Nichts, das ihm vollkommen unterworfen ist. ibid. pag. 600.

13. Die wahre Demuth bestehet darin, daß man alles GOtt gebe, und nichts für sich behalte. Die Demuth entreißt alles dem Geschöpf, und gibt alles GOtt: die Demuth erstattet alles GOtt wieder, was der Hochmuth ihm geraubet: darum kan GOtt nimmer geehret werden, als nur von den demüthigen.

(b) Phil. 2. 9, 10.

V.

Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem et in laqueum diaboli.
1. Timoth. 6.

VI.

Omnis qui facit peccatum, servus est peccati. Joan. 8.

VII.

Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia.
Ambros.

VIII.

Libera me de sanguinibus.
Psal. 50.

gen. O mein GOtt, ſey allein groß, und allein heilig; und ich ſey allein vernichtiget und allein elend! V. Teſt. T. X. pag. 306.

Zum V. Sinn-Bild.

Die da reich werden wollen, fallen in Verſuchung und Stricke des Teufels. 1 Timoth. 6, 9.

Die Geiſtes-Armuth, die uns JEſus hat gelehrt,
Bewahrt uns für des Feindes Stricken;
Der ſtrickt die ſich zum Reichthum bücken,
Und macht, daß man kaum halb genieſſt was uns beſchert.

Mit wie viel Unruh und Verwirrung früh und ſpat,
Muß man das böſe Gut verwahren!
Mit Laſt, mit Kummer und Gefahren:
Weit edler iſt der Schatz den GOttes Liebe hat.

Ja, dieſe Liebe gibt ſich ſelber dem zur Stund
Wer um Sie alles übergiebet;
Und wenn man ſie gantz reine liebet,
Wird Sie der Seelen ſelbſt zur Stütz und feſtem Grund.

Liebwerthe Armuth, ſey dan du mein Reichthum gantz,
In dir ſchmäckt man die Kraft und Wahrheit,
Den Frieden and der Weisheit Klarheit:
Diß groſſe Gut verſchertzt, wer greifft nach eitlem Glantz.

Ver-

Fernere Betrachtung

Des Fünften Sinn-Bildes.

Von der Gefahr des Reichthums, und Umfassung des armen entblößten Lebens JEsu.

1.

Wo nicht die Christen von ihrem hohen Adel aus der Art geschlagen wären, indem sie sich zu Kindern des Teufels gemacht, und demselben dasjenige gegeben haben, was JEsus Christus ihm durch seinen Tod entrissen hatte, wovon würden sie doch wol werck machen, und was würden sie wol in diesem Leben hochachten, als nur daß sie mögten gleichförmig werden, dem, der sie gezeuget in Schmach und Schande? Der Adel und die Hoheit entspringet nicht aus unsern eiteln Einbildungen, sondern aus dem Geblüt unsers Vaters, und aus dem Adel den wir von ihm her haben. Die wahre Hoheit ist nicht dasjenige, dem der Sclave diesen Namen beyleget, sondern dasjenige, was der König dafür hält. JEsus Christus, unser König und unser Vater, hat nur hochgeschätzt die Schmach, die Demüthigung und die Leiden, und hat uns versichert daß solches die wahre Hoheiten wären; hingegen hat er nur Verwerfung und Verschmähung gegen die Reichthümer bezeiget: und wir glauben noch groß zu seyn, wenn wir uns niederbeugen unter dasjenige, was unser Vater verschmähet hat, und machen uns eine Glorie und Erhebung von demjenigen

nigen, was ein Vorwurf ſeiner Verachtung geweſen iſt. Hierdurch erniedrigen wir uns unter das, was er verſchmähet, und ſchlagen aus der Art des Standes ſeiner Kinder; an ſtatt daß, wann wir dieſe Dinge verſchmähen, wir uns über dieſelbe erheben, und zu erkennen geben, daß wir wahre Kinder unſers Vaters ſind.

2. Wie können wir vor ſeine Kinder durchgehen, wenn wir keine Merckmahle derſelben an uns tragen? deßwegen ſagt Jacobus, (a) daß der Arme, **der Niedrige** und der Verſchmähete ſich deſſen mit Recht **rühmen** ſolle; dann dieſe ſind die Merckzeichen ſeines Königes und ſeines Vaters, wodurch er als ſein Kind erkant wird: hingegen **der Reiche** ſoll ſich (rühmen oder vielmehr) **ſchämen ſeiner Niedrigkeit**; weil er nicht die Merckmahle von dem Adel ſeines Urſprungs an ſich träget; er hat nicht das Wappen ſeines Königes, und er ſcheint von einem fremden Geſchlecht zu ſeyn. O, was wahre Chriſten betrifft, die da gezeuget ſind von einem armen, entblöſſeten, leidenden und gedemüthigten JEſu, denen iſt die Armuth ihr Reichthum, und die Demüthigung eine wahre Herrlichkeit! O Menſch, der du dich bis ſo weit erniedrigeſt, daß du dich zum Sclaven machſt desjenigen, ſo nur ein Vorwurf der Verſchmähung ſeyn ſolte! biſt du nicht recht mitleidenswürdig, und um ſo viel deſto mehr, da du in einem Augenblick **vergehen wirſt, wie das Gras, ſo verdorret**, ohne daß dir etwas **von der Schöne übrig bleibet**: Welchen Vortheil wirſt du bey deinem Sterben von deinen Reichthümern

(a) Jac. 1, 9.

thümern, von deinem Staat, von deinem Hochmuth ziehen? Wird vielleicht dein Grabmaal so viel prächtiger seyn, oder wird man deine Asche von der Asche eines Armen unterscheiden können? Ja, dein Aas wird man unterscheiden können durch seinen entsetzlichen Gestanck, und durch den Abscheu den die gantze Natur an demselben haben wird.

3. Lasset uns dan demüthigen, meine Brüder, wenn wir reich sind, weil die Güter JESU Christi uns so wenig zugetheilet worden; und lasset uns nach der Neigung und nach dem Willen uns arm machen, indem daß wir keine Anklebung haben an diesen Reichthümern, und solche unsern armen Brüdern austheilen; damit, da wir sie theilhaftig machen unserer verderblichen Reichthümer, sie uns theilhaftig machen ihrer Schmach und Schande, welche die unverderblichen Reichthümer sind. O Armuth, o Verachtung, o Schande, o Leiden! ihr seyd die Glorie und der Reichthum JEsu Christi, müsstet ihr dan nicht auch das brünstige Verlangen aller Christen seyn? Erkennete man die unschätzbaren Schätze der Kleinheit und der Armuth, welche Freude und welchen Frieden sie der Seele zuwege bringen, man würde sich sehr unglücklich schätzen, wenn man sich deren beraubet sähe. N. Test. T. VII. pag. 20-22.

4. Die Geschichte von Lazaro (a) und dem reichen Mann, zeiget uns den Unterscheid zwischen einem Armen, der von allem Gut und von allem Beystand entblösset, und mit Creutz und Elenden überhäuset ist; und einem Reichen, der voll ist von Ergetzlichkeiten

(a) Luc. 16, 19. u. f.

keiten und Vergnügungen, der alles hat was er wünschet, und angesehen ist bey aller Welt. O wie so sehr unterschieden ist nicht ihr Looß, so wol in diesem, als auch in jenem Leben! In diesem Leben scheinet es, der eine habe einen Ueberfluß von allen Gütern, und der andere sey überhäufet mit allem Uebel: aber wie so bald nehmen nicht diese Güter ein Ende, und muste der Reiche eingehen in so viel unbegreifflich grössere Quaal, je mehr er diese Güter gemißbrauchet. Aber auch, wie so bald hat alle dieses Uebel, welches so seltsam war, daß die blosse Erzählung davon einen solte schaudernd machen, ein Ende genommen, durch unendliche Güter die darauf folgeten, und die um so viel überflüßiger waren, je grösser der Schmertz und Leiden dieses Armen gewesen waren! O GOtt! zu welcher Glückseligkeit führen nicht die Creutze, die Bitterkeiten, die Verfolgungen, die Leiden und die Armuth; und zu welcher erschrecklichen Unglückseligkeit schleppen uns nicht die Ergetzlichkeiten, die Sinnlichkeiten und der Ueberfluß! Diese gantze Geschichte zeiget uns die Nothwendigkeit der Entblössung und der Armuth des Geistes, und wie so schädlich die äussere und innere Reichthümer sind, wenn man sich nicht davon läßt entblössen, und die Eigenheit darin verlieret. N. Test. T. III. pag 361, 364.

5. Wie so viele Menschen gibt es nicht auch noch heute, welche die Gottseligkeit zum Dienst ihres Geitzes (a) mißbrauchen, und sich durch eben das Mittel reich machen, wodurch sie arm werden solten? O GOtt, wie so gemein ist dieses, und was

(a) Matth. 13, 22.

vor Kunſtgriffe verſtecket man nicht unter der Larve der Gottſeligkeit! Die wahre Gottſeligkeit führet zur Entblöſſung, und nicht zum bereichern: der iſt wahrhaftig reich, der ohne Vorbehalt für GOtt iſt: wenn ihm gleich alles ſolte ermangeln, ſo findet er ſich doch im Ueberfluß: eine beſcheidene Mittelmaaſſe iſt alles was er bedarf: das Nothwendige iſt gnug, und der Ueberfluß beſchweret. Mein GOtt! wie ſo reich würde ſich nicht ein Hertz, das wahrhaftig GOtt liebte, in der alleräuſſerſten Armuth befinden! Die unerſättliche und geitzige Hertzen beweiſen eben dadurch (ohnangeſehen ihres äuſſern andächtigen und gar frommen Scheins,) daß ſie inwendig recht leer von GOtt ſind: dann ein Hertz das voll von GOtt iſt, macht kein Werck von allem übrigen, und ſchätzet alles für Koth: die Reichthümer würden ihm nur Laſt und Unruh, die Armuth aber ſein Reichthum ſeyn.

6. Nichts iſt dem Menſchen ſo ſchädlich, als der Eigennutz und die Geld-Liebe. Dadurch wird er verwickelt in allerhand Verdrießlichkeiten und Sünden; und ich kans nicht begreiffen, wie einer ſich kan geiſtlich nennen, und dabey am Gelde kleben. Das iſt die allergröbſte Anklebung. Wie kan der ſagen er ſey von ſich ſelber los, der noch an ſo groben Dingen feſt iſt? Inzwiſchen will man eins mit dem andern überein bringen, und die Geiſtlichen machen ſich einen Ruhm von ihrem Geitz, eben als wenn es etwas gar heiliges wäre: allein ſie verlieren dadurch allgemach die Gnade des inwendigen Lebens, wie JEſus in der (a) Gleichniß vom Saamen erkläret hat. Wenn man die geiſtliche Reichthümer

(a) Matth. 13, 22.

thümer (a) verlieren muß, mit wie viel mehrerem Recht muß man die zeitlichen verlieren.

7. Es ist gewiß, daß die Anklebung auch so gar an den geistlichen Gütern, so gefährlich ist, daß sie auf immerdar die Seele an ihrem Fortgang hindert; und daß derjenige, der die Güter des Geistes so wol als die äusseren Güter liebet, mit Trübsal und (b) Schmertzen erfüllet wird, weil er derselben öfters wird beraubet seyn. Durch die Liebe der Güter verstehet man die Liebe aller Arten der Güter, die nicht nur in den Reichthümern bestehen, sondern in den Gütern die ausser uns sind, und in den Gütern die inwendig in uns oder uns anklebend sind. Durch die Güter die ausser uns sind, und die nicht einmal von uns abhangen, verstehet man die Reichthümer und die Ehre. Die Güter die in uns sind, und von uns nicht abhangen, sind entweder leibliche oder geistliche: die leiblichen sind die Gesundheit, die Ergetzlichkeiten u. s. w. Die geistlichen sind alles was der Seelen zugehöret, der Verstand, Gaben, Gedächtniß, Fähigkeit etwas zu begreiffen und zu erkennen. Aber ausser diesen Gütern sind auch noch die Gaben, Gnaden, und besondere Gunst-Beweisungen ꝛc. Alle diese Güter ziehen die Liebe des Geschöpfes zu sich, mehr oder weniger subtil, nachdem die Sachen mehr oder weniger geistlich sind. Nun macht die Liebe aller dieser Güter den Menschen unglückselig; weil er derselben kan beraubet werden: es kan derhalben

(a) Nemlich durch den mystischen Tod und Verlierung aller Eigenheit.

(b) 1 Tim. 6, 10.

nichts als derſelben Beraubung, oder wenigſtens die vollkommene Losmachung davon, glückſelig machen.

8. Ein Menſch, der einige dieſer Güter auſſer GOtt liebet, und ſie liebet in ſich ſelbſt, und für ſich ſelbſt, der iſt kein (a) GOttes-Menſch; ſondern er iſt ein irdiſcher, thieriſcher oder fleiſchlicher Menſch, oder zum höchſten ein geiſtlicher Menſch: wer aber alle dieſe Güter um GOttes willen verſchmähet, der iſt wahrlich ein GOttes-Menſch. Deßwegen ermahnet Paulus den Timotheum als einen GOttes-Menſchen, alle dieſe Güter zu verſchmähen und keineswegs hochzuſchätzen. O Menſch! Du biſt ſo etwas groſſes, daß alle dieſe Güter die für dich ſind, weit geringer ſind als du! Inzwiſchen machſt du dich ihnen unterthänig durch die Liebe die du zu ihnen trägeſt, und durch die Hochſchätzung derſelben, an ſtatt daß du, wann du ſie verſchmäheteſt, ſie beſitzen würdeſt. Wer an dieſen Gütern klebet, wird ein Knecht eben dieſer Güter, ſo daß es ſcheinet er lebe nur für dieſelben, an ſtatt daß dieſe Güter nur für ihn geſchaffen ſind; und ſeine Knechtſchaft verwickelt ihn in tauſend und aber tauſend Verdrießlichkeiten: der ſie aber verſchmähet, indem er über ſie iſt, der hat in ſich die Freude, die ſie ihm durch ihre Beſitzung bringen könten: er befiehlet über ſie, und dieſe Güter ſind ihm unterthänig; ſo daß, da er alles um GOttes willen verachtet hat, er nichts als GOtt über ſich ſiehet, und lebet dergeſtalt in einem unausſprechlichen Vergnügen. N. Teſt. T. VI. pag. 688-691.

9. In

(a) 1 Tim. 6, 11.

9. In GOtt allein können wir einen unverderblichen Schatz haben: iſt unſer Hertz in GOtt, ſo wird (a) unſer Schatz auch in GOtt ſeyn: deßwegen iſt es von groſſer Wichtigkeit, daß man ſein Hertz von allen Dingen der Erden abziehe, daß man ſich einſencke in ſein Hertz, und daß man mit ſeinem Hertzen GOtt anklebend bleibe. Wenn wir das Gebät des Hertzens ausüben, dann *ſammlen wir einen* inwendigen Schatz, der für allen Anfällen der Menſchen bedeckt iſt: alle äuſſere Vorwürfe können uns dieſen Schatz nicht rauben, der ihnen unzugänglich iſt: man fürchtet nicht mehr den **Wurm** der Sünde und die Motten der Verderbung, wann unſer Hertz in GOtt iſt; **dann wo unſer Hertz iſt, da iſt auch unſer Schatz**: iſt unſer Hertz in GOtt, ſo iſt auch unſer Schatz in GOtt: und iſt unſer Schatz in GOtt, dann wird auch ohnfehlbar unſer Hertz in GOtt ſeyn: Man muß dan nur GOtt ſuchen, und man muß alles verlieren um ſeinet willen. N. Teſt. T. III. pag. 407.

Zum VI. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 45. nachzuſehen.)

Wer Sünde thut, der iſt der Sünden Knecht. Joh. 8, 34.

Unſelig iſt der Menſch, den ſeine Wolluſt treibt,
Weil er der Lüſte Sclave bleibt:

(b) Luc. 12, 33.

Wo er die Sucht denckt zu vergnügen,
Da ſpottet ſein der Feind, beym tollen
Selbſt-Betriegen.

Du GOttes-Liebe machſt glückſelig dort und
hier,
Wenn man mit Freyheit dienet dir:
Dein zarteſter Geſchmack uns bindet,
Daß man im Leiden ſelbſt was trefflich-ſchö-
nes findet.

Es lebt hier ſtets im Schmertz ein Sünd- und
Fleiſches-Knecht,
Und ſchon die Höll im Buſen trägt:
Ach, laß dein Sündigen doch bleiben,
Sonſt wird die Hölle hier in jene Höll
dich treiben.

Hättſt du die keuſche Luſt der Liebe nur ge-
ſchmäckt,
Womit GOtt eine rein- und treue Seel
erfüllet;
Wie weit ſich dein Begehren ſtreckt,
Bald wärs, mehr als du denckſt, er-
füllet.

Glaub mir, und dich GOtt übergebe,
Daß ſeine Liebe nur in deinem Hertzen lebe:
Wer in dem ſchönen Feuer brennt,
Von nun an eine Freud die ewig iſt er-
kennt.

Fer-

Fernere Betrachtung
Des Sechsten Sinn-Bildes.

Von der jämmerlichen Sclaverey der Sünden, und herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.

1.

Die Menschen dieser Welt sind unter der Gewalt des Teufels, und seiner Herrschaft unterworfen; sie thun den Willen des Teufels, und nimmer den Willen GOttes. Der Teufel beherrschet, und behandelt sie wie seine Sclaven, dergestalt daß sie eine immerwährende Knechtschaft erdulden müssen, ob sie gleich glauben gantz frey zu seyn, und in allem ihrem eigenen Willen zu folgen, welcher nichts anders ist als der Wille des Teufels, der ihnen seinen Willen gegeben hat, der GOtt entgegen stehet, damit sie, indem sie GOtt ungehorsam sind, ihm gehorsam werden. Aber es ist weit gefehlt daß sie solten frey seyn, vielmehr werden sie nur immer mehr und mehr Sclaven dieses boshaftigen Willens, der sie aus einem Abgrund in den andern, aus einer Sünde in die andere hinein ziehet. Da im Gegentheil Kinder GOttes erfahren, daß wann sie den Willen GOttes thun, durch Verlierung ihres eigenen Willens, sie dadurch eine unbegreiffliche Freyheit und Weite erlangen: dann da der Wille GOttes ihr Wille geworden ist, nachdem sie GOtt zu Lieb ihren Willen verlohren haben, so gehen sie mit einer unbegreiffli-

chen Freyheit, und auf eine so naturelle Weise zu werck, daß es einem wunderlich vorkommt der es nicht erfähret. N. Test. T. VII. pag. 330.

2. O Mensch, wenn du erkenneteſt den Adel, die Schönheit, und die Würde deiner Seele, du würdeſt darüber in Beſtürtzung geſetzet werden. Gott hat dich geſchaffen über alle Creaturen, und ſie alle hat er geſchaffen, daß ſie dir ſolten dienen: inzwiſchen machſt du dich zu ihrem Sclaven, du unterwirfſt dich ihnen freywillig, indem du deinen Lüſten und Begierden folgeſt; du, der du geſchaffen wareſt über ſie zu herrſchen! Sie alle ſind dein, du aber gehöreſt JEſu Chriſto zu, der dich erkaufet hat: und JEſus Chriſtus iſt GOttes, und du biſt auch GOttes durch JEſum Chriſtum. N. Test. T. V. pag. 261.

3. So bald wir unſer Hertz einem Geſchöpf geben, ſo tyranniſiret dieſes Geſchöpf über das Hertz: deßwegen nennen die Menſchen der Welt diejenigen Perſonen die ſie lieben, ihre (Maitreſſes) Gebieterinnen; und ſie haben gar recht; dann man kan demjenigen nichts abſchlagen, dem man einmal ſein Hertz gegeben hat. Auch iſt es der ſtärckſte Beweis daß wir GOtt lieben, wenn wir ihm nichts mehr können abſchlagen von alle dem, das er von uns begehret.

4. Die Philiſter (a) griffen Simſon und ſtachen ihm die Augen aus, und bunden ihn mit zwo ehrnen Ketten, und er muſte mahlen im Gefängniß. Sehet, diß iſt eine genaue Beſchreibung des Zuſtandes worin wir durch die Sünde gerathen ſind. Da

(a) Richt. 16, 21.

Da wir vorhero ſiegeten, ſind wir nun gefangene. Simſon, welcher die Philiſter bezwang, iſt jetzo ihr Sclave, und zwar ein mit Ketten gefeſſelter Sclave. Simſon, wo iſt nun dein Muth und deine Stärcke hin? du, der du tauſend Philiſter mit einem Eſels-Kinnbacken geſchlagen haſt, muſt nun gleichwie ein Eſel einen Mühl-Stein herum drehen. Du, der du dir alle Welt unterwürfig machteſt, biſt nun mit Ketten gebunden! derjenige der da Iſrael richtete, und von GOtt ausgeſondert war, es von ſeinen Feinden zu befreyen, wird ſelbſten eben dieſen Feinden unterwürfig gemacht.

5. Die erſte Wirckung der Sünde iſt, daß ſie die Augen unſers Verſtandes verfinſtert. Hernach beſchweret ſie uns mit Ketten, indem ſie uns dann täglich ein ſchwereres Joch aufleget, und anſtatt daß man, wann man dem HErrn dienet, ſtets freyer wird, ſo wird man im Gegentheil als ein Sclave der Sünden allezeit mehr gefangen. In GOtt findet man unendlichen Raum, aber in der Sünde trifft man täglich ein engeres Gefängniß an. Endlich ſo iſt des HErren Joch ſüſſe, und ſeine Laſt leichte; aber der Sünden Joch ſehr unerträglich. V. Teſt. T. III. pag. 188, 193.

6. Durch die Augen-Luſt (oder Geitz) ſolte der Menſch alle Güter wollen freſſen, die andere beſitzen; nimmer iſt er ſatt; je mehr er deren beſitzet, deſto mehr iſt er begierig darnach: darum wird ein Geitziger gar recht mit einem heiß-dürſtigen verglichen, der, je mehr er trincket je dürſtiger er wird. Je mehr wollüſtige Menſchen ſich in den ſchändlichen Lüſten herum wältzen, deſto gieriger werden

ſie darnach; nimmer ſind ſie davon geſättiget noch vergnüget; und nachdem ſie den Beſitz deſſen, was ſie mit der gröſten Heftigkeit verlanget, erreichet haben, ſo hat ihr Hertz wieder andere noch heftigere und brennendere Begierden, und ſie finden ſich immer leerer. O erſchreckliches Unglück ſolcher Menſchen, die ihre Luſt und Ergetzung unordentlich ſuchen, und doch nimmer finden können! O warum ſuchet ihr nicht die wahren und gründlichen Wollüſte! In GOtt könnet ihr ſolche finden: dadurch würden euere Hertzen ſo ſehr vergnüget und erſüllet werden, als ſie ſich leer finden bey den falſchen betrieglichen Lüſten, ſo ſie auf Erden haben ſchmäcken wollen. Alle Reichthümer, Lüſte und Ergetzlichkeiten, ſind auſſer euerem Hertzen; ſie können ſelbiges nie vergnügen: und euer Hertz kan in dieſen Dingen keine Ruhe haben; dann wo ihr Ruhe darinnen finden ſoltet, dann müſten die Dinge in euch und ihr in ihnen ſeyn, welches unmöglich iſt. O ihr Hertzen, die ihr um zu lieben und zu genieſſen geſchaffen ſeyd, liebet das was liebenswürdig iſt, und das was ihr vollkommen beſitzen könnet. GOtt iſt in euch, und ihr ſeyd in GOtt; ihr könnet ihn lieben und immerdar genieſſen in vollkommener Ruhe, und nichts, als er allein, kan alle euere Begierden vergnügen.

7. Die Ehrſucht und Hoffart des Lebens iſt nicht weniger heiß-hungerig als die beyden anderen ſind; und dieſe iſt noch gefährlicher, weil man ſie nicht vor was böſes, ſondern vor eine ſchöne und edelmüthige Gemüths-Neigung anſiehet. V. Teſt. T. XI. pag. 333, 334.

8. Die

8. Die Freude welche nicht in GOtt allein beſtehet, iſt eine falſche Freude, und das geringſte Ding kan ſolche wanckend machen. Das Anſehen eines Menſchen der nicht höflich grüſſet, iſt ſchon gnug ſolche zu ſtören, (wie am (a) ſtoltzen Haman zu ſehen iſt.) O welch ein wunderliches Ding iſt der Hochmuth! Dieſer ſo hoch in des Königs Gunſt ſtehende Mann, kan nicht zufrieden ſeyn bey allen ſeinen Vortheilen, weil ihm noch ſo was fehlet; dann man mag ſo viel Güter haben als man will, hat man nicht das höchſte Gut, ſo iſt man höchſt arm. Man ſiehets gemeiniglich, daß ſchwer-reiche Leute öfters durch eine Bagatelle in ein quälendes Mißvergnügen gerathen können; dann alſo läßt es GOtt zu, um zu zeigen, daß kein wahres Vergnügen ſey, als in ihm allein. V. Teſt. T. VI. p. 193.

9. **So lange wir die Sünde (b) thun, ſind wir der Sünden Sclaven**; und dieſe Sclaverey iſt mehr oder weniger hart, je nachdem die Sünde mehr oder weniger abſcheulich iſt: wir hören auf Sclaven der Sünde zu ſeyn, ſo bald wir aufhören die Sünde zu begehen: allein, wenn wir gleich von der Sünde befreyet ſind, ſo ſind wir doch darum nicht völlig frey, ſo lange wir noch im Stande ſind, bey einer jeden Gelegenheit wieder Sclaven zu werden. Und ſo iſt es beſtellt mit einer in Eigenheit lebenden Seele, welche, ob ſie gleich in keine Sünden und Laſter verſtricket iſt, dennoch eine ſo ſtarcke Einſchränckung hat, durch die böſe Gewohnheit in ihrer Sclaverey, daß ſie gleichſam die Merckmaale ihrer Ketten und Banden behalten hat. Die Seele

(a) Eſther 5. (b) Joh. 8, 34.

Seele kan nicht völlig frey seyn, wo sie nicht von der Eigenheit erlöset ist: und ihre Freyheit bestehet darin, daß sie GOtt nicht mehr widerstrebet, und daß nichts mehr in ihr sey, das sich widersetze völlig von seinem Geist sich durchdringen zu lassen, und in die Erfüllung alle seines Willens einzugehen.

10. **Der Sclave bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich darin.** Dieses ist eine von denen Beschaffenheiten welche die Freyheit der Kinder GOttes giebet, nemlich diese Beharrlichkeit, und daß man gesetzet wird in ein glückseliges Unvermögen GOtt beleidigen zu können; welches Unvermögen aber nicht als physique und absolut, sondern Sittlich zu verstehen. Gleichwie GOtt die Sünde nicht kan wollen, also kan auch der Mensch dessen Wille mit GOtt vereinigt ist, die Sünde nicht wollen: dann dadurch würde er von GOtt geschieden werden. Darum so bestehet die Freyheit, wie einige fälschlich vorgeben, nicht in einer Freyheit zu sündigen; sondern daß man gar nicht, oder kaum mehr sündigen kan: und daher kommts, daß die Seele, welche durch die Verlierung ihrer selbst in GOtt, nicht mehr unter der Zahl der Knechte sondern der Kinder ist, nicht mehr aus diesem Hause, nemlich aus ihrem GOtt, heraus gehet, und daß sie ewiglich darinnen bleibet. Und zu dieser sehr grossen Gnade sind wir berufen, wie Paulus spricht (a), **Ihr seyd berufen zu der Freyheit der Kinder GOttes:** welches eine selige Freyheit, aber nicht eine Frey-

Geisterey

(a) Gal. 5, 13.

Geisterey ist. Wann wir dan zu diesem Stand berufen sind, wie wir nicht daran zweifeln können, ey, warum bestreben wir uns dan nicht aus allen unsern Kräften darnach, und wenden allen Fleiß an, daß wir dahin gelangen mögen!

11. Nur **der Sohn muß uns frey machen,** und in diesen Stand setzen; durch eigene Anstrengungen können wir nicht dahin gelangen: die Freyheit die wir uns selber würden geben, würde nur eine falsche Freyheit seyn: wir müssen uns der Führung JEsu Christi überlassen, daß der uns in diese selige Freyheit setze: er allein kan es thun; er wird es aber nimmermehr thun, wo wir nicht seinem Geiste Raum geben in uns zu wircken, wie Paulus spricht, (a) **welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.** N. Test. T. IV. pag. 247-249.

12. JEsus ritte auf dem Füllen der Eselin, um anzudeuten, daß er gekommen die menschliche Natur von ihrer Sclaverey zu erlösen: der Mensch hatte sich zum Sclaven durch seine Sünde gemacht, Er kam aber, daß er ihn durch seine Barmhertzigkeit wieder frey machte. Gleichwie er auch ritte auf diesem Füllen, zum Zeichen seiner Königlichen Hoheit, so war auch die Menschheit (in Christo) der Gottheit unterthan, und dadurch hat er die gantze menschliche Natur von der Sclaverey erlöset: und gleichwie diese menschliche Natur sich seiner Herrschaft entzogen hatte, indem sie sich wider ihn empören wolte, und sie sich dadurch zum Sclaven des Teufels gemacht; also muß er eben diese

(a) Röm. 8, 14.

dieſe menſchliche Natur wieder ihm unterthänig machen, damit er ſie dadurch in Freyheit ſetze, und von der Sclaverey erlöſe. ibid. pag. 344.

13. GOtt überlaſſene Seelen ſind nimmer in gröſſerer Freyheit, als wenn ſie am meiſten Sclaven GOttes ſind. Ein Sclave GOttes ſeyn, iſt durch die Schenckung ſeiner Freyheit an GOtt, dergeſtalt von ihm abhänglich ſeyn, daß man ſeines freyen Willens ſich nicht mehr bedienen kan, als nur in Unterwerfung an ſeine Göttliche Bewegungen. GOtt befiehlet als ein freyer Beherrſcher, und die Seele widerſtehet ihm nicht mehr: ſie fühlet wol daß ſie eine Sclavin iſt; aber dieſe Sclaverey iſt ſo ſüſſe, daß ſie in keinem andern Zuſtande ſolte ſeyn wollen, indem ſie ſolchen allen Freyheiten der Welt vorziehet: und je mehr ihre Gefangenſchaft zunimmt, deſto mehr nimmt auch ihre Freyheit zu; weil das Geſchöpf niemals in einer gröſſeren wahren Freyheit ſeyn kan, als wenn es gantz verſuncken iſt in dem Willen ſeines Schöpfers. V. Teſt. Tom. II. pag. 406.

14. Eine ſolche Seele genieſſet auch in der gröſten (leiblichen) Gefangenſchaft eine völlige Freyheit. Die Gegenwart GOttes bringt ihr eine gewiſſe Weite des Gemüths zuwege, ſo ihr allen Zwang und Eingeſchränckheit benimmt, und ſetzet ſie in eine ſo volle Freyheit, daß ſie thut alles was ſie will; dann ſie will nichts, als was GOtt will; und darum ſo iſt das, was GOtt will daß ſie thun ſoll, auch allezeit nach dem Willen dieſer Seele: und ſie thut auch was ſie will, weil ſie alles will wozu GOtt ſie beweget, oder was er zuläſſt,

daß

daß ſie thut. Sie gehet (a) auch wohin ſie will. Sie will ſo wol alles das was ſie thut von Augenblick zu Augenblick, als auch alles das was ihr begegnet, es ſey auch was es wolle. V. Teſt. T. VI. pag. 70.

15. Nichts iſt vermögend eine Seele dergeſtalt zu erfreuen, als wenn ſie ſich befreyet findet von der Sclaverey der Sünden. Es iſt als wenn einem Sclaven ſeine Freyheit geſchencket wird. Dieſe Freyheit macht ihn am beſten begreiffen, wie unerträglich das Joch der Knechtſchaft ſey; und die harte Knechtſchaft dienet darzu, daß er um ſo viel beſſer erkenne das Vergnügen der Freyheit. Mich deucht ich ſehe eine Seele, welche lange Zeit geſeufzet hat unter der Laſt ihrer eigenen Elenden, daß ſie faſt darunter erſticket geweſen, und nun auf einmal davon erlöſet wird: da holet ſie wieder Athem in einer ſüſſen und unermeßlichen Luft, die ſie gleichſam entzücket. So gehets gewöhnlich einer Seele, welche nach den Schmertzen eines myſtiſchen (geheimen) Todes, ein neues Leben empfänget. Je tiefer der Tod geweſen, deſto mehr Erweiterung hat das Leben ſo darauf folget. N. Teſt. T. V. pag. 30.

(a) Tob. 1, 14.

Zum

Zum VII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 45. nachzusehen.)

Seyd nicht träge was ihr thun sollt, seyd brünstig im Geist, dem HErrn dienende. Röm. 12, 11.

So lau im Christenthum, so träg seyn zum Gebät
Kan meinem Herren nicht behagen:
Lern dich doch weislicher betragen,
Und dien' mit bessrem Ernst der höchsten Majestät.

Diß ist die falsche Ruh, diß Stilleseyn betreugt;
Weit anders gehen GOttes-Wege:
Man laust dem Bräutgam nach, das Hertz ist frisch und leicht,
Man folgt ihm überall im Dornen-vollen Steze.
Die Liebe und das Creutz, drauf stützen wir allein,
Denn solche Wege schlägt GOtt ein.

Das andre ist der Andacht Larve nur,
Ein todtes Bild und Schein, von dem Frommseyn,
In Wahrheit nur Betrug und ein Dummseyn:
So dienet man nicht GOtt, man folget der Natur.

Fer-

Fernere Betrachtung
Des Siebenten Sinn-Bildes.

Von der geiſtlichen Trägheit und falſchen Ruhe, welche von der wahren zu unterſcheiden.

1.

Einige Menſchen bringen ihr gantzes Leben zu, im (a) **bauen, abbrechen** und umkehren; und nach vieler Bemühung und weitem Weg, befinden ſie ſich immer wieder wo ſie geweſen: andere ſind ſo träge und zärtlich, in dem was GOtt von ihnen will gethan haben, daß ſie gar nicht fördern; der geringſte eingebildete Schrecken macht daß ſie zurück weichen. Man hat einen groſſen Muth vonnöthen, um ohne Furcht und zurückkehren durch alle Gefahren hindurch zu gehen. Die Furcht ſchlägt einen Faulen darnieder; eine tapfermüthige Seele hingegen greifft die Dinge mit ſo viel gröſſerm Eifer an, je mehr Hinderniſſe ſie im Wege findet; und die Liebe macht unverzagt. Die wahre Liebe fürchtet die gröſten Gefahren nicht, die träge Liebe aber fürchtet die Schatten und Einbildungen der gefährlichen Oerter; gleichwie einer der in der Nacht beym Mondſchein wandelt, die Bäume für Geſpenſter anſiehet, und die kleine Schatten auf der Erden, für tiefe Abgründe: wer da liebet, gehet immer weiter und fürchtet nichts: er findet weder

(a) Sprüchw. 18, 9. vulg.

Schatten noch Abgründe die ihn aufhalten. V. Test. T. X. pag. 56.

2. Es scheinet der Vorsteher (b) der Gemeine zu Epheso der allertugendhafteste zu seyn; dennoch bestraft ihn der Heyland, daß er die erste Liebe verlassen. O Liebe! mich deucht es ist kein Christ, kein Geistlicher, kein Prediger, kein Frommer, dem du nicht eben dieses vorrücken müstest! Wo sind sie, die sich in ihrem ersten Eifer erhalten haben? Ach! wo findet man solche? Wie sind sie so rar! In den Anfängen ist alles Ernst und Liebe; und darnach ist alles Trägheit und Elend. Zwar muß man die Liebe und den Ernst nicht setzen in der Brünstigkeit und Geschmack anfangender Seelen, der von uns nicht abhängt, und auch manchmal sehr unvollkommen ist; sondern es bestehet derselbe darin, daß man unverrückt getreu sey, den Willen GOttes zu thun in allen Stücken, ohne jemals zu ermüden; daß man aus seinem Wege und aus der Uebergebung an ihn, nicht austrete, wegen alle der Beschwerlichkeiten die man darin antrifft, wegen der Gefahren, Furcht, Ungewißheiten, Verfolgungen, ꝛc. Siehe, das heisst von der Liebe und Ernst nicht ablassen. N. Test. T. VIII. pag. 23.

3. Ich habe den Mißbrauch (einer unzeitigen Ruhe und Ledigkeit,) bey vielen Menschen wahrgenommen, welche, wenn sie ein wenig von innerer Ruhe geschmäckt hatten, glaubten, sie wären schon in dem Stand der Genieſſung und Vollkommenheit. O wie so weit ist es noch davon! Sind sie denn

(a) Offenb. 2, 1-5.

denn vernichtiget? Sind ſie an allem unempfindlich und unberührlich? Sie müſſen derhalben glauben, daß ſie zu ſolchem Stande noch nicht gelanget ſind, und daß ſie noch aus allem ihrem Vermögen arbeiten müſſen in der Beſtrebung nach den Tugenden. Wenn GOtt ihre Arbeit will laſſen aufhören, denn wird er ihnen alles aus den Händen laſſen fallen, ohne daß ſie daran gedencken; gleichwie die Ohnmacht verurſachet, daß ein Menſch aus der Hand läſſt fallen was er darin hatte. Aus uns ſelbſt müſſen wir nicht ruhen von dieſer Arbeit, es ſey denn daß GOtt ſie aufhören machte. Es iſt ein groſſer Unterſcheid, wenn man etwas aus der Hand wegwirft, oder wenn es es einem vor Ohnmacht aus der Hand fällt.

4. Ich rede hier nicht von der Ruhe im Gebät, da die Seele ſtille ſchweiget um GOtt zuzuhören. Dieſe Ruhe gefällt GOtt ſehr, und wir müſſen uns öfters in ſchuldige Bereitſchaft ſetzen, GOtt hören zu mögen; ſondern ich rede hier von der Ruhe in der Beſtrebung nach den Tugenden, und in der Ausſtreckung nach der Vollkommenheit; und da ſage ich, müſſe man in dieſer Ausſtreckung immer beharren, ſo lang bis die Ohnmacht alles aus der Hand fallen laſſe. N. Teſt. T. VII. pag. 222.

5. Einige Seelen halten das für Trägheit, wenn ſie keinen Geſchmack in den Dingen haben, die ſie ſo ohne Empfindung und ohne Salbung verrichten. Aber das iſt keine Trägheit, wol aber eine Göttliche Probe zur Läuterung der Seelen. Die **Trägheit** beſtehet in einer gewiſſen Nachläßigkeit, wodurch wir verſäumen das zu thun, was un-

ſere Pflicht iſt, und uns nur mit dem aufhalten, das uns am meiſten gefället. Im erſtern Stand unterläſſet man nicht das zu thun, was man thun muß, ob mans gleich ohne Geſchmack verrichtet; ja man verrichtet es noch wol vollkommener als ſonſt. Im zweyten Stand thut man nicht was man thun ſoll, ſondern hält ſich mit gar was anders auf. Wenn Paulus ſpricht: (a) **Seyd nicht träge, was ihr thun ſolt; ſeyd brünſtig im Geiſt**; da fordert er nicht, daß wir in dem was wir thun, keine Widerſtrebung fühlen ſollen; denn es ſtehet nicht bey uns, ohne Widerſtrebung zu ſeyn; ſondern daß wir, ohnangeſehen der Widerſtrebung, doch unſere Pflicht nicht ſollen verſäumen. Andere nehmen die **Brünſtigkeit des Geiſtes** für eine gewiſſe natürliche Hitze, die man in ſeinen Verrichtungen hat, welche mehr aus dem Temperament, als aus der Liebe enſtehet. Eine ſolche Brünſtigkeit meynet Paulus nicht; ſondern einen gewiſſen Stand innerer Uebergebung, wodurch die Seele immer empor und in Bewegung gehalten wird, allen Willen GOttes zu erfüllen, es koſte ihr was es immer wolle. N. Teſt. T. V. pag. 214.

6. JEſus beſchreibet (im Evangelio (b) da er von dem faulen Knecht redet, der mit ſeinem empfangenen Talent nichts gewonnen hatte,) den Stand einer müßigen Seelen, welche das ihr von GOtt anvertraute Talent nicht anwendet. Unſer fürnehmſtes Talent iſt die Gnade zum inwendigen Leben: denn ob es gleich auch äuſſere Talenten giebet, ſo ſind ſolche doch mehr für andere, als für uns ſelbſt;

(a) Röm. 12, 11. (b) Matth. 25, 24, 28.

ſelbſt; und dergleichen Arbeit fordert GOtt nicht von jedermann: ſonſt würden die heiligen Einſiedler, welche ihre Zeit in der Einſamkeit zugebracht, in GOttes Ungnade gefallen ſeyn, und verdiente haben, wie dieſer böſe Knecht behandelt zu werden. Wer faul und unnützlich iſt, der iſt ſchon böſe, nach dem Zeugniß der (a) Schrift; denn man lieſet nicht, daß dieſer Knecht ſonſt einiges Laſter verübet, weswegen er wäre böſe genant worden. Das eintzige Böſe ſo er that, war dieſes, daße r ſein Talent nicht zu Nutzen angelegt, welches ihm doch GOtt zu dem Ende zu Handen geſtellet hatte. Das Talent ſo uns GOtt anvertrauet nützlich anlegen, iſt, wenn wir durch die Reinheit des Hertzens das Ende unſerer Schöpfung ſuchen zu erreichen. Welches aber iſt das Ende wozu wir geſchaffen ſind? Dieſes, daß wir GOtt erkennen, lieben, und dienen ſollen.

7. GOtt will dan hauptſächlich von uns den **innern Gottesdienſt**. Derſelbe muß unſere fürnehmſte und gewöhnliche Beſchäfftigung ſeyn. Dergeſtalt legt man dieſes Talent nützlich an, wenn man ſich dieſer Erkäntniß und dieſer Liebe GOttes befleißiget. Man kan aber GOtt nicht erkennen und lieben, als nur wenn man ſich mit GOtt beſchäfftiget. Wir müſſen uns denn gewöhnen an ſeine Gegenwart (b), **ſein Angeſicht allewege ſuchen**, einen innerlichen Umgang mit ihm ſtiften, alles thun vor ſeinen Augen, mit Abſicht auf ihn, und in dem lautern Verlangen, ihme gefällig zu ſeyn. Dieſes heißt, ſich mit GOtt beſchäfftigen:

(a) Matth. 25, 26. (b) Pſalm 105, 4.

gen: also treibet man eine heilige Kaufmanschaft, und wuchert mit seinem Talent. Ausser dem werden wir stets unnütze seyn, wenn wir gleich meynen viel zu arbeiten. Diejenigen, welche GOtt am meisten lieben, die arbeiten am meisten, und ihre blosse Ruhe in GOtt, bringet mehrere Frucht, als alle Wirckſamkeit der andern. Menschen die nicht erleuchtet sind, halten die innere Seelen für müssig: allein darin betriegen sie sich gar sehr; denn alle äussere Arbeit ist nicht zu vergleichen mit der innern Wirckſamkeit. Nicht zwar, als wenn es eine Wirckſamkeit wäre, die sich durch ihre Störung und Unruh fühlen liesse; keineswegs: im gegentheil ist sie gantz friedsam und fast unwahrnehmlich; es ist eine Wirckſamkeit voller Ruhe, und eine Ruhe die viel wirckſamer ist, als alle die Anstrengungen vermannigfaltiger Gemüther.

8. Die Liebe ist ein Feuer, das durch seine Wirckſamkeit alles verzehret das ihm entgegen ist, und wenn solches geschehen, läßt es das davon entzündete Hertz in dem friedsamen Genuß des höchsten Guts, so ihm mitgetheilet ist, ohne daß es deswegen aufhöre, so wol zu wircken als zu lieben; im Gegentheil, je reiner es liebet, desto edeler wircket es. Maria, welche der Liebe sich ergeben, hatte, nach dem Zeugniß JEsu Christi, (a) das beste Theil erwählet. Wer (b) in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt; und wer in GOtt bleibet, kan nicht anders als höchstwirckſam seyn; denn er wircket in GOtt selbst, und GOtt (c) wircket Göttlich durch ihn. Man muß derhalben beschauende See-

(a) Luc. 10, 42. (b) 1 Joh. 4, 16. (c) Joh. 5, 17.

Seelen nicht verurtheilen als unnützliche Menſchen, welche nur die Ruhe ſuchten: denn ihre Ruhe iſt keine ledige, unfruchtbare, und müſſige Ruhe; ſondern eine Ruhe die ſehr voll, fruchtbar, und wirckſam iſt. Denn was kan ein Menſch gröſſeres ausrichten, als daß er ſich mit GOttes Wahrheit durch den Glauben vereiniget, daß er in ihn einzig und allein ſeine Hoffnung ſetzet, daß er ihn aus allen ſeinen Kräften liebet, daß er ſeines höchſten Guts genieſſet, daß er ſich zur Ruhe niederleget in den Willen ſeines GOttes, daß er an alle ſeine Befehle überlaſſen, und ſeiner Herrſchaft unterworfen bleibet? Und diß iſt es eben, was ein Beſchauender verrichtet. Wer ſich in der Liebe übet, der iſt nicht müſſig: aber der iſt müſſig, der viel arbeitet, und doch nicht zu dem End-Ziel ſeiner Schöpfung ſich ausſtrecket. Sich mit nichts, als mit GOtt allein, beſchäfftigen, iſt die gröſte und edelſte Wirckung ſo die Seele verrichten kan: nicht mit GOtt beſchäfftiget ſeyn, wenn man gleich mit allen andern Dingen beſchäfftiget wäre, das iſt der allergröſte Müſſiggang.

9. **Werfet** (a) **den unnützen Knecht in die äuſſerſte Finſterniß hinaus.** Nach dieſem GOttes-Spruch, iſt unnütz ſeyn ſchon gnug, um verdammt zu werden. Alle Sünden kommen faſt daher, weil die Seele müßig iſt. Denn durch ihre Nicht-Beſchäfftigung mit GOtt, und müßige Nicht-Wirckſamkeit, bleibt ſie ohne Kraft und ohne Wachſamkeit, und dem zufolge allem Böſen bloß geſtellt: ſo daß der Müßiggang der Seelen,

(a) Matth. 25, 30.

weit gefährlicher iſt, als der Müßiggang des Leibes. Wenn die Seele ſich mit ihrem GOtt beſchäfftiget, ſo entſpringet aus dieſer Beſchäfftigung ein ſtetswährendes Ausſtrecken und Lauff nach GOtt, bis daß ſie ihn gefunden, um ſich mit ihm zu vereinigen. Dieſer Lauff und dieſes Ausſtrecken aber, ob es gleich ſehr ſchnell iſt, wird dennoch von der Seele nicht wahrgenommen, von wegen der Stille des Geiſtes womit ſolches vorgehet. Es muß denn die Seele, um nicht müßig zu ſeyn, entweder nach ihrem GOtt ſich ausſtrecken, oder in ihme ruhen: wenn ſie weder das eine noch das andere thut, denn iſt ſie müßig, ſie mag ſo wirckſam ſcheinen als ſie will. N. Teſt. T. II. pag. 537-542.

10. Maria, welche (a) ohne Triſtigkeit ſchiene zu ſeyn, ſo lang JEſus ihr nicht befahl zu ihm zu kommen, iſt höchſteiferig und fertig, wie ſie ſeinen Willen auszurichten hatte: daraus ſiehet man, daß dieſe leidentliche Liebe nicht müßig ſey: es bleibt ſelbige ſtille, ſo lang ſie glaubt, daß es GOtt ſo haben wolle; weil ſie nichts begehren kan, als was ſie beſitzet: darum iſt ſie in keiner Sache triſtig: kommt es aber darauf an, daß der Wille ihres GOttes zu thun iſt, und daß der ihr rufet, O! da iſt kein Ding in der Welt vermögend ſie aufzuhalten. Mit welcher Triſtigkeit läufft nicht die Maria, um das zu thun was JEſu gefällig iſt, wie Martha nur ſagte: **der Meiſter ruft dir: der Meiſter iſt da!** Er war aufs höchſte der Meiſter ihres Hertzens. O Göttlicher JEſus, in wie ſo we-

(a) Joh. 11, 28. 29.

wenigen Hertzen biſt du der Meiſter! N. Teſt. T. IV. pag. 322.

Zum VIII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 45. nachzuſehen.)

Errette mich von den Bluten (Blut-Schulden.) Pſalm 51, 16.

Wie äuſſerſt kranck, wie elend bin ich doch!
Es wird auch täglich ſchlimmer noch:
Nur durch dich ſelbſt kan ich geneſen,
Du Vorwurf meiner Lieb, du Göttlich Liebes-Weſen!

Liebreicher Artzt, verſchone nicht mein Blut,
Zapf alles ab was Schaden thut:
Befrey mich gantz vom Uebel und Beſchwerde,
Ich diene beſſer dir, wenn ich geſund einſt werde.

Ein fauler Unflat bin ich nur,
Die Schwachheit und die Armuth pur,
Ein Miſt-Hauf voll Geſtancks zu nennen;
Die Wahrheit, was ich bin, muß ich noch mehr erkennen.

Die Artzeney für mich, iſt deine Lieb allein,
Die flöſſe nur fein tief in meinen Grund hinein:
Beſitzet dermaleinſt die Reine Lieb mein Hertze,
Dann leb ich gantz geſund, ohn Schwachheit, ohne Schmertze.

Fernere Betrachtung
Des Achten Sinn-Bildes.
Von den leidigen Tröſtern, und von JEſu dem wahren Artzt in allen unſern Seelen-Kranckheiten.

I.

Wo findet man doch wahre Hirten, welche die ſchwache (a) Seelen ſtärcken? Schwächet man die Seelen nicht vielmehr? Man verwirret ſie, und die, welche ſtarck ſind, trachtet man ſchwach zu machen. Bemühet man ſich wol daß man heile das was kranck iſt? Ach leider! wenn man auch ein Verband überlegt, ſo legt mans neben die Wunde; man unterſuchet nicht die Urſache des Schadens, man ſchmieret ein bißgen Oel oben darüber, und glaubt ihn dergeſtalt zu heilen. O wie ſo weit iſt es davon, daß man ein rechtes Artzeney-Mittel gebrauche! Der Schade iſt inwendig, und man legt äuſſerlich Band und Pflaſter auf: das Hertz iſt verdorben; das Hertz müſte auch hergeſtellet werden: man muß das Hertz wiederkehren machen zu ſeinem GOtt: man muß dem Hertzen in dem Wege des Gebäts Unterricht geben; diß iſt das Artzeney-Mittel, ſo man wider das Uebel gebrauchen muß, da man dieſes Hertze lehret, welches durch die Liebe der Creaturen in Unordnung gebracht iſt, wie es ſeinen GOtt lieben müſſe; dieſes

(a) Heſekiel 34, 4.

ſes Hertze, das ſich mit Kindereyen beſchäfftiget hält, wie es ſich mit ſeinem GOtt beſchäfftigen, und in ſeiner Gegenwart halten ſolle. O wenn man ſich dieſer Artzeney bedienete, die Krancken würden bald geneſen, und die innere Artzeney würde auch das äuſſere gantz geſund machen. Man muß **verbinden** und vereinigen **was verwundet** und gebrochen iſt. Alles Uebel des Menſchen iſt daher entſtanden, daß er ſich getrennet und enteiniget hat von ſeinem GOtt: das Mittel ihn zu heilen, iſt, daß man ihn wiederum vereinige mit ſeinem Urſprung: welches nicht geſchehen kan, als wenn man ihn zur Einfalt und Einheit wieder leitet, und von der Mannigfaltigkeit abziehet. Dergeſtalt verbindet und vereiniget man was gebrochen iſt. Der Menſch iſt geſchaffen um vereiniget zu ſeyn mit ſeinem GOtt: wenn er von demſelben abgeſondert iſt, denn iſt er wie ein Ding das gebrochen iſt, ſo man je eher je lieber wieder binden und vereinigen muß. u. ſ. w.

2. GOtt zürnet über die Hirten, daß ſie ihre Pflicht nicht wahrnehmen, und die Seelen nicht zu ihm führen, verſichert daß er ſie (a) **aus ihren Händen reiſſen**, und ſie **ſelbſt ſammlen** wolle aus allem äuſſern und Mannigfältigkeiten, daß er ſie ſelbſt vereinigen und führen wolle **in ihr Land**, das iſt, in ihren Urſprungs-Ort; daß er ſie **nähren wolle** mit ſich ſelbſt. Ja, er **verbindet** ihre Wunden, er richtet wieder ein, **was gebrochen** iſt, und vereiniget es wieder mit ſich ſelbſt. O unendliche Gutheit! Welcher allerliebthätigſte Menſch würde das wol einem andern Menſchen thun?

(a) Heſekiel 34, 10-16.

thun? Er ſtärcket die geſchwächten Seelen, und die nicht ſo ſehr einer Bekehrung, als der Kräfte benöthiget ſind: er bewahret ſelbſt die ſtarcken, damit ſie nicht ſchwach, und die fetten, daß ſie nicht mager werden. O du guter und Göttlicher Hirte! V. Teſt. T. XI. pag. 273-276.

3. JEſus hatte gern mit den Sündern (a) zu thun, die ein aufrichtiges Verlangen ſich zu bekehren hatten, und die wegen der Niedrigkeit und Verächtlichkeit ihres Zuſtandes, fähiger waren ſeine Gnade zu empfangen, als andere. Aber leider! man findet nur gar zu viele Leute, welche aus einem Phariſäiſchen Eifer, die Güte GOttes verurtheilen, und ſeine Bereitwilligkeit gebeugten Sündern ſich mitzutheilen. Es ſcheinet daß alle Sorge dieſer bittern und räudigen Eiferer nur dahin gehe, daß ſie die Sünder hindern wollen zu GOTT zu gehen, unterm Vorwand, daß ſie deſſen nicht würdig ſeyen. Soll man ſie denn ohne Artzeney-Mittel umkommen laſſen? Oder iſt irgendwo ein anderer Artzt, der ihre Seelen wiederum lebendig machen könne?

4. O ihr armen Sünder, die ihr gern wollet nicht mehr ſündigen, und die ihr euern Willen von der Sünde abgewandt, und nur noch in euerer Schwachheit lieget; nahet kühnlich zu JEſu; kommet, ſpeiſet an ſeinem Tiſche: euch iſt er ein Heyland und ein Artzt: fürchtet euch nur nicht; gehet zu ihm mit Vertrauen: er verlanget nur euer Hertze: gebt ihm ſolches durch eine wahre und aufrichtige Zukehr: und, glaubend daß er in eueren Her-

(a) Matth. 9, 10, 11.

Hertzen ſey, ſuchet ihn daſelbſt, ſo werdet ihr ihn finden. Er iſt nicht ein Heyland der (a) Gerechten, der Heiligen und der Engel, ſondern der Sünder; nicht allein derer, die in Adam geſündiget, ſondern die ſich auch ſelbſt durch (thätliche) Sünde beflecket haben. O Göttlicher Artzt! Du biſt meine Artzeney, meine Unterſtützung, und meine Kraft in meiner Armuth, Elenden, und Schwachheiten. N. Teſt. T. I. pag. 173, 175.

5. Was JEſus (b) dort von dem Töchterlein Jairi ſagte: **es iſt nicht todt, ſondern es ſchläft**; gibt uns zu verſtehen, wie ſo leicht es ſey aus der Sünde herauszukommen, wo man ſich nur ungeſäumt zu ihm wendet. So bald eine Seele gefallen wäre, ſollte ſie billig anders nichts thun, als nur zum Artzt lauffen. Aber leider! die mehreſten bleiben ſo lange liegen in dieſem Todes-Zuſtand, daß es ihnen hernach ſchwer genug iſt, heraus zu kommen. In welche Schwachheit eine Seele auch immer gerathen mag, ſo bald ſie ſolche gewahr wird, muß ſie nur zu ihrem GOtt lauffen, und ſich zu ihm kehren, ohne ſich lang aufzuhalten mit dem Beſehen ihrer ſelbſt. Je mehr wir unſern Fall beſehen, und je länger wir darin liegen bleiben, deſto kräncker werden wir; ſo bald wir uns aber wieder zu GOtt kehren, ſtehen wir aus unſerm Fall wieder auf. Unſere Schwachheiten und Fälle mögen noch ſo oft wieder kommen, laßt uns nicht aufhören zu unſerm GOtt wiederzukehren; er wird uns alſobald Leben und Kraft wieder geben. Es iſt keine Art leiblicher Kranckhei-

(a) Matth. 9, 13. (b) Matth. 9, 24.

heiten, die JEſus nicht hat heilen wollen; um uns zu lehren, daß kein Zuſtand ſich finde, er ſey auch wie er wolle, woraus er der Seele nicht helfen könne, ſo bald ſie ihn nur um die Geneſung anſpricht. Die geiſtliche **Blindheit** iſt am verdrießlichſten und beſchwerlichſten zu heilen, weil diejenigen ſo damit behaftet ſind, glauben, daß ſie gantz klarſehend ſind: weswegen denn auch dieſe geiſtlichblinde ihre Geneſung nicht begehren. Es gibt verſchiedene Arten dieſer geiſtlichen Blindheit, und die Blindheit dieſer blinden iſt ſo groß, daß ſie alle andere der Blindheit beſchuldigen, und wollen jederman ſoll ſich von ihnen führen laſſen. So bald ſie aber nur ihre Blindheit erkennen, und ſich bey JEſu, dem wahrhaftigen Licht der Welt, angeben, alſobald ſind ſie geneſen; denn er wartet nur, daß ſie dieſes von ihm begehren. N. Teſt. T. I. pag. 180, 181.

6. Der **Ausſatz** bildet ab die Sünde, womit wir angeſteckt ſind. Jener (a) Ausſätzige nahete ſich zu JEſu im Glauben, Vertrauen und Gelaſſenheit: er **bätet ihn an**, und erkante dadurch ſeine höchſte Gewalt, wodurch er kan alles, was er will: und darauf unterwirft er ſich ſeiner Gerechtigkeit, ſein Uebel zu tragen ſo lang es ihm belieben mögte. **HErr, wenn du willt**, ſpricht er, **ſo kanſt du mich heilen.** Du kanſt es, wenn du es willt: wenn du es aber nicht willt, denn darf ichs auch nicht verlangen: thue derhalben was dir beliebet. Mehr ſagte er nicht, ſondern bleibet in einem demüthigen, ehrerbietigen, und gelaſſenen Still-

(a) Matth. 8, 2. 3.

Stillſchweigen. Siehe, wie man ſich im Gebät zu GOtt verhalten muß, ohne mit ſolchen wunderlichen Triftigkeiten ihm anzuliegen, uns das zugeben was wir verlangen, und mit äuſſerſten Beunruhigungen anzuhalten, bis mans erlanget; oder in Murren und Verdruß einzugehen, wenn mans nicht bekommt. Die allerkräftigſte Weiſe alles zu erlangen, iſt, wenn man vollkommen gelaſſen iſt nichts zu erlangen, und den Willen GOttes allem eigenen Nutzen vorziehet. JEſus heilet dan den Ausſätzigen, und antwortet: es iſt mein Wille daß du geneſeſt, weil du keinen Willen haſt; und ich heile dich nicht, als nur weil ichs will. N. Telt. T. I. pag. 144, 145.

7. Die Beſeſſenen, welche JEſus erlöſete, ſind Seelen die voll ſind von ihnen ſelbſt, und beſeſſen mit einem eigenen Geiſt. Dieſe Leute ſind ſo bezaubert von ihren eigenen Lichtern, daß ſie dem Geiſte JEſu Chriſti nicht Raum geben können. Der Heyland treibet ſelbſt durch ſein Wort dieſen Geiſt aus, und gibt ſeinen Geiſt an deſſen ſtatt: ja, er heilet alle unſere Schwachheiten und Kranckheiten: Aber welchergeſtalt heilet er ſie? Indem er ſie ſelbſt auf ſich ladet und am erſten träget. O GOtt-Liebe, du ladeſt auf dich alle unſere Elenden; und wir wollen ſelbige nicht tragen mit dir! ibid. pag. 152.

8. Es iſt eine wunderbarliche Sache um die Führung GOttes mit einfältigen Seelen, die ſich ihm überlaſſen. Er machts wie ein Vater, der ſich bisweilen mit ſeinen Kindern ergetzet: er hat ſeine Luſt dran, daß er ihnen ſo etwas zeiget um ſie an

ſich

ſich zu ziehen, und daß ſie ſollen darnach lauffen; und wenn ſie es beynahe haben, denn thut mans wieder weg, und nimmt ihnen auch das, was ſie ſcheinen feſt zu haben. O Liebe, dieſes iſt ſo dein kleines Spiel! Wenn GOtt eine Seele mit neuem Creutz und Leiden üben will, denn läßt er ſie das Creutz von weitem ſehen; aber er zeigt es ihr ſo ſchön, ſo anmuthig, und ſo liebreitzend, daß dieſe arme Seele mit unglaublichem Eifer läufft dieſe Creutze zu umarmen: allein den Augenblick gibt GOTT ihr ſelbige nicht; im gegentheil ziehet er ſie zurück; er wartet bis dieſer Eifer fürüber iſt, um ihr ſelbige in aller ihrer Bitterkeit zu geben.

9. Ich ſtelle mir vor, daß ich einen **geſchickten Wund-Artzt** ſehe, der ein Kind betriegen will; er läßt daſſelbe allerhand ſchöne Sachen ſehen, hat mit ihm ſein Kinder-Spiel, thut als wenn er ihm einen kleinen Stich gäbe: das Kind ſpielt mit dem allen, er bindet dem Kinde die Arme mit ſeinen Bändern, verbirget inzwiſchen die Lancette, und ſticht unvermerckt die Ader; da fühlet dan das Kind den Schmertzen, und ſiehet das Blut lauffen, ohne daß es weiß wannehr es iſt geſtochen worden. Eben alſo macht es GOtt: er zeiget ſeine (läuterende) Gerechtigkeit, bedeckt mit tauſend Anmuthigkeiten; er macht die Seele darin verliebt; welche dieſelbe ſo ſchöne ſehend, ohnwiſſend was darunter verborgen iſt, zu ihrem GOtt ſagt: Nein, meine Liebe, ich verlange kein anderes Heyl, als dasjenige, was mir deine Göttliche Gerechtigkeit geben will: GOtt aber erhört zu der Stunde die Seele noch nicht, er verbirget alles

was

was gestreng ist in seiner Gerechtigkeit, unter scheinbaren Süßigkeiten; wenn sie aber am wenigsten dran gedencket, da sticht er so nachdrücklich zu, daß sie sich verwundet fühlet, und siehet ihr Blut laufen, ohne zu wissen, wie der wunderbar geschickte Meister den Stich angebracht hat: da fängt sie an wie ein kleines Kind zu schreyen, mehr vor Furcht als vor Pein; sie sagt zu ihrem GOtt: Ach, neige (a) dich zu mir, und errette mich: das ist es nicht, was du mir versprochen hast, und das ich hoffte daß du mir thun würdest: ich stellete mir gantz was anders vor: eile geschwind mir zu helfen; komm, verbinde meine Wunde, oder ich werde sterben: ach, ich erwartete keinen Beystand in meinem Uebel, als von dir allein; und siehe, du selbst schlägest mich härter als die andern. V. Test. T. VIII. pag. 135.

10. Damit GOtt die Seele heile von ihrem Schaden, ist er genöthiget schmertzliche Curen vorzunehmen. O liebenswürdiger Arzt, wie so gut ist es, daß man sich dir vertraue! Du heilest die Wunden gar geschwind, wenn man dich nur machen läßt. Wenn du gleich einige schmertzliche Schnitte hinein thust, so ist deine Absicht nicht, uns böses zu thun, sondern ein weit grösseres, und weit gefährlicher Uebel, durch diesen kleinen empfindlichen Schmertzen zu heilen. O welch einen Schaden thun die Seelen nicht ihnen selbst an, die sich von dir nicht lassen verbinden, führen und regieren? Und welch ein Unrecht thun sie nicht deiner Gutheit? O Seelen, gehet mit Vertrauen zu eurem

(a) Psalm 31, 3.

Vater und zu eurem Heyland: verlasset eure eigene Führung, um euch der seinigen zu übergeben; o wie viel besser wird er euch führen! Warum vertrauet ihr euch ihm nicht an? Lasset ihn machen, ohne euch um etwas zu bekümmern. Das Mißtrauen beleidigt ihn sehr; aber der Glaube, die Ueberlassung, und das Vertrauen gewinnen sein Hertze. V. Test. T. X. pag. 11.

Zum IX. Sinn-Bild.

HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn. Psalm 6, 2.

Gedencke, HErr, an deine Barmhertzigkeit. Psalm 25, 6.

Hab ich dan, grosser GOtt, mir deinen Zorn erwecket,
Der mich Unseligen so schrecket!
Wie hab ich dürfen dir, mein GOtt, mißfällig seyn?
Nur dran zu dencken macht mir Pein.

Ich hab verdienet zwar, zu fühlen deine Blitzen;
Doch dencke, HERR, was würd dirs nützen?
Ich bin ja nur ein armer Staub und Erd,
Nicht einmal deines Eifers werth.

Ein

IX.

Domine ne in furore tuo arguas me.
Psal. 6.
Reminiscere miserationum tuarum.
Psal. 24.

X.

Peccavi: quid faciam tibi?
Job. 7.
Aspice in me, et miserere mei.
Ps. 118.

XI.

Per quæ peccat quis, per hæc
et torquetur. Sap. 11.

XII.

Paucitas dierum meorum finietur brevi.
Job. 10.
Constituasti terminos qui præteriri non po-
tuerunt. Job. 14.

Digitized by Google

Ein pures Nichts bin ich; wilt du doch Straf erzeigen?
Wolan, mein HErr, ich will mich beugen,
Ich ſtimm in deinen Rechts-Spruch ein;
Diß treulos, diß undanckbar Hertz ſoll mir zum Scheuſal ſeyn.

Laß deinen Zorn, mein HERR und König, ſincken;
Ich bäte deine Zucht-Ruth an:
Thu was du wilt, es ſoll mir ſüſſe düncken,
Vergiß nur was ich übels hab gethan.
Mißfiel ich dir auch nur auf einen Augenblick,
So bin ichs werth, daß mich die Straf fein harte drück.

Fernere Betrachtung
Des Neunten Sinn-Bildes.

Wie GOtt auf mehr, als einerley Art und Zeit ſeine Kinder beſtrafe, oder gar ſeinen Zorn fühlen laſſe.

1.

JEſus ſpricht (a): **Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich: ſo ſey dan eifrig und thue Buſſe.** Das gröſte Merckmaal ſo uns GOtt von ſeiner Liebe geben kan, iſt, daß er uns unſere Fehler anzeige, uns beſtrafe und züchtige: die GOtt nicht liebet, deren Züchtigung ſparet er auf den

(a) Offenb. 3, 19.

Tag des Zorns; aber die er liebet, die bestrafet er über die geringsten Fehler die sie begehen; er strafet sie davor. Dieses Vorrecht bringet die Uebung des innern Gebäts mit sich. Ein inwendiger Mensch hat einen Führer in sich, der ihn unaufhörlich bestrafet: es scheinet, als wenn GOtt nichts anders zu thun hätte, als daß er diese Seele erinnere und bestrafe; und diß ist eben das gröste Kennzeichen seiner Liebe. Man muß sodann auch eiferig seyn wider sich selbst, entweder daß man sich selbst (seiner Fehler wegen) strafe, wenn es GOtt so haben will, oder daß man sich von ihm strafen lasse. N. Test. T. VIII. pag. 55.

2. Nichts ist nützlicher, aber nichts ist auch schwerer, als (a) **den Zorn des HErrn tragen**, nachdem man gesündiget hat. Wenn die Seele gesündiget hat, so kan sie nicht tragen die Last der Göttlichen Gerechtigkeit; sie setzt sich in allerhand Stellungen, um sich davon zu befreyen: ist sie aber treu und GOtt überlassen, dann muß sie diese Last mit Tapferkeit tragen, so lang es währet, ohne einiges Mittel zu suchen, um sich davon zu entlasten. Diese Last ist mehr oder weniger schwer und anhaltend, nachdem die Sünde groß gewesen, oder nach der Reinheit die GOtt von einer Seele fordert, und nach der Kraft die er in sie geleget hat. Einige Seelen läßt GOtt diese Last verschiedene Tage tragen, nur wegen einer kleinen Untreue: es ist ein Feuer, das die Eingeweide zernaget, und nicht aufhöret zu verzehren, bis der Fehler wiederum gereiniget

(a) Mich. 7, 9.

get iſt. Man muß den Zorn tragen, weil man geſündiget hat.

3. Die Eigenliebe, welche nicht ermangelt allerhand Entſchuldigungen und Ausflüchte zu ſuchen, einen ſo harten, ſo demüthigenden, darnieder werfenden und vieles Leiden verurſachenden Stand zu ertragen, will einen bereden, daß wenn es ein von GOtt kommendes Leiden wäre, denn könte und müſte mans tragen; weil es aber eine Sünde iſt, ſo müſte man ſich je eher je lieber davon losmachen; dabey bezeuget man, daß es nicht das Leiden, ſondern nur die Sünde ſey, wovon man verlange los zu ſeyn: in Wahrheit aber, man würde wol wenig um die Sünde bekümmert ſeyn, wo man nicht eine ſo ſeltſame Noth ausſtünde.

4. Dieſe Noth † reiniget den gantzen Fehler wieder; ſie verherrlichet GOtt ſehr, und gibt der Göttlichen Gerechtigkeit das Vergnügen, ſich gäntzlich zu rächen. Dieſer Stand muß ſo lange währen, bis GOtt ſelbſt dieſer Seelen Sache richte, und er ſiehet, daß die Strenge der Leiden eine Gleichmäßigkeit habe mit der Untreue, und ſie gantz gereiniget iſt; und ſolchemnach ſchaffet er der Seelen Recht, und läſſt ſie, durch eine Erneurung ſeiner Gegenwart, welche mit tauſend Freundlichkeiten begleitet iſt, fühlen daß er vergnügt iſt. Sodann läſſt er die Seele aus den Finſterniſſen, worin dieſe Untreue ſie gebracht, her-

† Dieſes muß in geſundem Verſtande genommen werden, nach Jeſ. 48, 10. Malach. 3, 2. ꝛc. ſonſt iſts allein das Blut JEſu Chriſti des Sohns GOttes, ſo uns von allen Sünden reiniget.

ausgehen in ein weit überflüßigeres Licht. V. Teſt. T. XII. pag. 457, 458.

5. HErr, (a) ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Dann deine Pfeile ſtecken in mir, und deine Hand drücket mich. Eine Seele, welche nach ihrem Fall die harte und geſtrenge Beſtrafung GOttes inwendig fühlet, bittet ihn in der Noth die ſie ausſtehet, daß er ſie nicht ſtrafe in ſeinem Zorn. Es iſt gewiß, daß GOtt die Seele nach ihrem Fall einen ſo durchdringenden Schmertzen empfinden laſſe, daß ſie lieber alle Geſtrengheit der Göttlichen Gerechtigkeit würde ausſtehen wollen, als einen Augenblick ſeinen Zorn ſchmäcken. O GOtt, wie ſo ſchwer iſt dieſer Stand zu ertragen, und welchem Leiden würde man ſich nicht lieber bloß ſtellen, als dieſen Zorn empfinden! Die Seele würde lieber alle Züchtigungen mit Freuden auf ſich nehmen: dennoch läſſt GOtt denſelben diejenigen Seelen, die er in ſeiner Führung hat, wol rechtſchaffen fühlen, ſo bald ſie ihm nur untreu werden; und ſein Zorn iſt wider ſie mehr oder weniger heftig, nachdem der Fehler mehr oder weniger GOtt mißfällig geweſen iſt. Deine Pfeile, ſpricht David, ſtecken in mir. Es iſt wahr, dieſe Noth iſt den ſcharfen Pfeilen gleich, welche das tiefeſte der Seelen durchdringen.

6. Es iſt, ſpricht David weiter, nichts geſundes an mir vor deinem Zorn. Dieſer Stand, worin die Seele die Züchtigung des Zorns GOttes leidet, hat zwey ſehr erſchreckliche Wirckun-

(a) Pſalm 38.

ckungen; die eine iſt, daß nicht das geringſte von alle dem Guten, das vorhin da war, in der Seele übrig zu ſeyn ſcheinet; alles iſt wie verſchwunden; es ſcheinet eine allgemeine Fäulniß eingedrungen zu ſeyn, welche auch alle geſunde Theile angeſtecket hat. Die andere Wirckung iſt, daß aller Friede, den man im Grunde ſchmäckte, verlohren iſt. (Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen; und) o GOtt, wenns nur darauf ankäme, daß man, um dich zu beſänftigen, die allergeſtrengſte Züchtigungen auszuſtehen hätte, ach, wie ſo gern würde die Seele ſolche umarmen. Allein der Unterſcheid zwiſchen einem Sünder, der ſich von Hertzen bekehret, und noch nicht angefangen hat GOtt zu lieben; und zwiſchen einer frommen und heiligen Seele, die zu ihrer Demüthigung zum Fall kommt, beſtehet darin, daß der erſte, ſo bald er ſich zu ſeinem GOtt kehret, von demſelben erhöret und aufgenommen wird; GOTT ſelbſt verbindet ſeine Wunden, nachdem er ſie, wie jener Samariter, mit Wein und Oel gewaſchen hat; er wiſchet ſeine Thränen ab; er umhälſet und ſtillet ihn; er unterſtützet ihn in ſeiner Schwachheit, er macht ihn endlich geſund wie den Ausſätzigen: aber was anlanget ſolche fromme Seelen, die er ihm auf eine beſondere Weiſe erwählet hat, o welche ſeltſame Strafen und Züchtigungen müſſen die nicht ausſtehen! An ſtatt ihre Wunden zu verbinden, ſtraft er ſie durch neue, und wie es ſcheinet, noch tiefere Wunden, als die vorigen geweſen; er nimmt den Krebs weg mit dem Meſſer, er ſchlägt, er verwundet, er höret nicht, er verwirft, er treibet weg;

ſein Zorn ſcheinet immer mehr wider dieſe Seele entbrannt zu werden. O GOtt, wo ſollen ſie ſich verbergen? Die Unruh und Verwirrung wird immer heftiger: an ſtatt daß du den bekehrten Sündern den Frieden gibſt, ſo gibſt du dieſen Seelen die Unruh.

7. Eine andere Quaal der Seelen iſt, daß ihre Sünden, an ſtatt zu vermindern, ſich ſcheinen zu vermehren: ſie ſcheinen ſo hoch zu ſteigen, als wenn ſie nimmer ſollten abnehmen, und beydes Seele und Leib darunter würde begraben werden; (**meine Sünden gehen über mein Haupt.**) **Meine Eiter-Beulen ſtincken für Fäulung**: welches eine ſo lebendige Empfindung iſt von dem Geſtanck der Sünden, daß es unerträglich iſt: denn es ſcheinet, als wenn die Seele täglich mehr in die Verderbung geriethe. Es iſt dieſes nicht eine neue Verdorbenheit, ſondern es iſt eben dieſelbe, die ihr täglich unleidlicher wird; gleichwie die Verfaulung eines Cörpers immer beſchwerlicher wird. Solche Verderbung durchdringet bis ins Marck der Gebeine; und dieſes iſt eine ſehr groſſe und ſehr nützliche Gerechtigkeit GOttes, daß er einen den Unflat, worin man geſuncken iſt, empfinden laſſe. So macht ers nicht mit Menſchen, die ſich erſt bekehren; denn die würden nicht die Kraft haben, einen ſolchen Stand zu tragen, der ihnen ſehr ſchädlich ſeyn und ſie verderben ſolte: aber ſolche Seelen anlangend, wovon hier die Rede iſt, ach, die läſſt er ihre ſtinckende Fäulniß in allen Stücken empfinden. Und warum thut er ſolches? Es geſchicht darum, ſpricht David, damit ich meine

Thorheit erkenne und fühle, und den jämmerlichen Stand worin ich würde gerathen ſeyn, wenn ich mich von meinem GOtt entfernet hätte; denn ſo würde ich in mich ſelbſt fallen, da nichts als Fäulniß, Elend und Sünde iſt.

8. Alle diejenigen, welchen die Demüthigung des Falles, in einem mercklichen geförderten Zuſtand, wie dem David, begegnet iſt, werden ſchon ſehen, daß ſie eben das erfahren was er ſagt. Es gibt würckliche Fälle, und es gibt ſolche, die nur ſcheinen Fälle zu ſeyn, die dennoch eben dieſelbe Wirckung haben nach der Abſicht GOttes. Wenn er eine Seele will herunter ſetzen, denn läſſt er ſie dieſe Dinge erfahren; ſelbſt wegen ſolcher Fehler, die nur den Schein haben, und die in der That gering ſind. Die Dinge ſind nur vernichtigend, ſo viel ſie GOtt beliebt unerträglich zu machen: dieſe Seelen ſehen wohl daß ſie **elend geworden** ſind; daß ſie, anſtatt der Süßigkeit die ſie ſonſt ſchmäcketen, nichts mehr als Bitterkeiten haben; der Friede iſt verwandelt in Verwirrung, und ihre Ruhe in ſchreckliche Beängſtigungen: ſie haben nichts, als Bilder des Todes: ſie ſind **immerdar gebückt** unter der Laſt ihrer Sünden, die täglich ſtärcker zu werden ſcheinen: es iſt eine nagende **Traurigkeit**, die auch **im Angeſicht** gemercket wird, und die man nicht verbergen kan. u. ſ. w.

9. Dieſe arme Seele wird endlich müde von Seufzen; und die Kräfte die ſie hatte zum Schreyen und zum Klagen, verlieren ſich nach und nach; und ſie ſpricht zu ihrem GOtt: **HErr, vor dir iſt all mein Begehren**, und das, wovon ich wünſchen

mögte erlöſet zu ſeyn: alle das Seufzen meines Hertzens iſt vor dir nicht verborgen. Ich wolte, o GOtt, lieber das grauſamſte Creutz und Leiden, als dieſen Stand erwählen: allein ich bin ſo ermüdet von Seufzen und Klagen, daß ich weiter nichts mehr thun kan, als vor deinen Augen bloß gelegt zu bleiben, gleich einem Ohnmächtigen und Sterbenden, der keine Kräfte mehr hat zu ſchreyen: aber mein Troſt iſt dieſer, daß, wenn ich gleich meinen Schmertzen nicht kan ausdrücken, er dennoch dir bekant iſt, und daß du alles ſieheſt, was in meinem Hertzen vorgehet.

10. Meine Kraft, die ich ſonſt hatte, ſpricht die Seele, hat mich verlaſſen; und das bringt die gröſte Noth. Es gehet ihr wie ſolchen, die über dem Kampf in Ohnmacht ſincken, und gleichſam jetzt ſterben ſollen: GOtt aber, der dieſe Fälle nur darum zuläſſt, damit die Seelen ihre Schwachheit erfahren ſollen, läſſet nicht zu, wenn er ſie dergeſtalt niedergeworfen ſiehet, daß der Feind ſie überwältige: GOtt will ſie nur darnieder werfen, aber nicht tödten; und dieſer Held, der ſo feſt auf ſeinen Füſſen ſtund, mögte raſend werden, daß er ſich nieder geworfen ſiehet: allein, er iſt wie tod, er hat keine Kräfte mehr. O GOtt, welche Betrübniß! Aber ſelbige iſt nützlich, um ihr zu erkennen zu geben, daß alle Kraft von Gott ſey. GOtt nimmt dir, (o Seele) alle deine Kraft, damit du dich nicht mehr ſtützeſt, als nur auf ihn; und ſodenn wird er ſelbſt (a) deine Kraft werden, und

(a) Pſalm 43, 2.

und nichts wird dich mehr darnieder fällen. V. Teſt. T. VIII. pag. 185-191.

Zum X. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 82. nachzuſehen.)

Ich habe geſündiget, was ſoll ich dir thun, o Menſchen-Hüter. Hiob 7, 20.

Wende dich zu mir, und ſey mir gnädig. Pſalm 119, 132.

Geh doch nicht weg, mein Bräutigam;
Ich hoff in dich allein, mein Lamm:
Schau meinen Glauben, meine Schmertzen;
Laß deine Liebe ſeyn gewogen meinem Hertzen.

Fleuch nicht, du ſiehſt ja meine Pein;
Es kan kein Feur noch Quaal mir ſo empfindlich ſeyn:
HErr, ſtraf mich nur nach deiner Strenge;
Es ſetzen deine Schläg mich ſo nicht ins Gedränge.

Nein, Liebe, nein, ich kans nicht ſehn,
Daß du entferneſt dich, o bittres von mir gehn!
Ich will mein Leben lieber miſſen:
Es thut mir Leid, kehr um, werd du mir nicht entriſſen.

Pfui meiner Sünd! ich haß ſie bis zum Tod:
Schau nur mein Weh, mein tiefes Leiden,
Ich mögt aus dieſem Leben ſcheiden!
Doch nein, ich fürchte keine Noth;
In gröſter Quaal wil ich vergnüget leben,
Mein GOtt, mein Liebſter, wenn du mir nur wilt vergeben.

Fernere Betrachtung
Des Zehenten Sinn-Bildes.

Von verſchiedenen Arten der Göttlichen Abweſenheit und Wiedervergegenwärtigung.

1.

Wenn unſer Heyland ſiehet, daß alles ſein Bemühen und nachlauffen nicht will helfen, daß er rufet, ohne daß man ihm antworte, dann züchtiget er dieſe widerſpenſtige und untreue Seele mit ſeiner Abweſenheit. Er nimmt der Seele eine gewiſſe Unterſtützung, welche die gewöhnliche Gnade ſelbſt giebet. Da findet ſich die Seele in einer erſchrecklichen Wüſte: ſie hat nichts mehr von GOtt: da kan ſie ihn weder ſehen noch wahrnehmen, als nur wenn ſie über ihren Fehler Buſſe thut, und verlangend wird daß er möge wieder kommen. Da erkennet ſie, wie ſie ſeine Gnaden mißbrauchet habe; da ſpricht ſie von gantzem Hertzen: O gelobet ſey, der da kam im Namen des HErrn! O wenn ich

ich doch noch einmal seine Gütigkeiten erfahren mögte! o nein, ich würde seiner Gnade nicht mehr widerstreben! o wie so willkomm würde er seyn! Die Seele ist nicht so bald in dieser innern Verfassung, so erscheinet ihr JEsus, und kommt mit einer unendlichen Güte, ihr das Heyl zu geben, das sie mit so grosser Unbilligkeit ausgeschlagen hatte. N. Test. T. III. pag. 320.

2. Wenn JEsus **abwesend** ist, oder wenn man wandeln will ohne ihn, alsobald begegnet einem beydes (was (a) dort den Jüngern auf dem Meer widerfuhr;) man wandelt **im finstern, und das Ungewitter erhebet sich.** Und wie kan man anders als im finstern wandeln, wenn diese schöne Sonne nicht erscheinet, sondern verborgen ist? So bald er abwesend ist, denn wirds Nacht: wenn er sich entziehet, denn nehmen die Schatten die Stelle des Lichts ein: so bald er aber über unserm Gesichts-Kreis erscheinet, denn verschwinden die Schatten. Du, o Liebe, verursachest das Licht und die Finsterniß. Ach! warum fliehest du? da doch derjenige, der dir nicht nachfolget, oder von dem du dich entziehest, alsobald in die Finsterniß geräth. Es gibt zweyerley Finsternissen, gleichwie es auch zweyerley Arten der Abwesenheit JEsu Christi gibt. Die erste Art Finsternissen, sind die Finsternissen der Sünde: ob aber gleich diese Finsternissen durch die Abwesenheit JEsu Christi verursachet werden, so sind sie es doch auch selbst, welche diese Abwesenheit veranlassen: die Abwesenheit welche durch die Sünde verursachet wird, ist eine wesentliche und wahr-

(a) Joh. 6, 17. 18.

wahrhafte Entfernung: es iſt eine Finſterniß des Todes. Es iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Finſterniß des Todes, und der Finſterniß der Nacht: die Finſterniſſen des Todes, berauben auf immerdar des Lichtes, und geben es nimmer wieder; aber die Finſterniſſen der Nacht, ſind zwar ein Zeichen der Abweſenheit der Sonnen, aber auch ein Vorbote ihrer Wiederkunft.

3. Diejenige Finſterniß, welche die Abweſenheit JEſu Chriſti bey innern Seelen verurſachet, bringet wol eine Nacht, eine Tunckelheit, zuwege; aber keine gäntzliche Beraubung; dergeſtalt daß dieſe ſchöne Sonne allezeit gegenwärtig iſt, obgleich vor unſern Augen verborgen; und wenn er ſein Licht denen Seelen-Kräften entziehet, ſo geſchichts nur, um es über einem andern Theil unſerer innern Welt aufgehen zu laſſen; er ziehets hinein in den Grund der Seelen: ſodann iſt die Seele weſentlich niemals mehr im Licht geweſen; ob ſie gleich nach ihrem Bedüncken ſehr finſter iſt: dergeſtalt daß dieſe Abweſenheit JEſu Chriſti, dem Anſehen nach eine Flucht, aber dem Weſen nach eine Gegenwart iſt. Dieſe Finſterniß macht er ſelbſt, die Seele veranlaſſet ſich dieſelbe nicht: ſelbige ſchaden auch der Seele gar nicht, ſondern ſind ihr vielmehr nützlich: dieſe Finſterniß läſſt JEſus kommen, damit er die Seele probire, und ſo viel mehr im Glauben beſeſtige.

4. Eine andere Wirckung der Abweſenheit JEſu Chriſti, iſt, daß die Wellen erreget werden, und ein Ungewitter ſich erhebet; die Gemüths-Bewegungen werden aufgeweckt und in Bewegung ge-

gebracht; da weiß man nicht, was man machen ſoll: man thut ſein beſtes, die Stille wieder zu finden; aber ach! wie ſo wenig nutzen alle Anſtrengungen des Geſchöpfs, ſo lange JEſus nicht erſcheinet! Wenn er aber erſcheinet, denn vertreibet ſeine Gegenwart alſobald die Finſterniß und ſtillet die ungeſtüme Wellen: er verziehet auch nicht lange. Wenn die Seele ihr beſtes thut, um fortzukommen, ſo erbarmet ſich JEſus über ihre Arbeit, und über ihren ſchlechten Nutzen und Fortgang, und erſcheinet ihr. N. Teſt. T. IV. pag. 167, 168.

5. JEſus Chriſtus iſt allezeit mitten unter denjenigen, die ſich gern mit ihm allein beſchäfftigen wollen, wie er ſelbſt verſichert: **Wo** (a) **zween oder drey verſammlet ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Woher kommts, daß JEſus nicht allezeit in unſerer Mitten iſt, in allem unſerm Wandel? daher, weil wir uns nicht mit ihm beſchäfftigen: man dencket nur, man beſchäfftiget ſich nur, man redet nur von Bagatellen und Eitelkeiten; darum haben wir auch nur Bagatellen und Eitelkeit bey uns: wenn wir aber wüſſten uns mit GOtt zu beſchäfftigen, in ſeiner Geſellſchaft zu bleiben, von ihm zu reden, o wie ſo bald würden wir die Kraft ſeiner ſüſſen Gegenwart empfinden! Wir beklagen uns, daß GOtt abweſend iſt: allein, wie dürfen wir ſeine Gegenwart begehren, da wir uns mit gantz andern Sachen beſchäfftigen, als mit ihm? Laſſet uns an ihn gedencken, laſſet uns von ihm reden; ſo wird er in unſerer Mitten ſeyn. Das gantze Leben gehet vorbey mit

(a) Matth. 18, 20.

mit nichtsnutzigen Dingen: und man beſchäfftiget ſich nicht mit demjenigen, der ſein Leben für uns verzehret hat.

6. Aber die Augen der Jünger die nach Emmahus gingen, wurden durch eine Göttliche Kraft gehalten, daß ſie ihn nicht kanten. Es gibt viele gute Seelen, die da klagen, ſie trachteten ſich zu beſchäfftigen mit GOtt, nur an ihn zu gedencken, nur von ihm zu reden, und dennoch erführen ſie nicht dieſe Göttliche Gegenwart. O wie ſo ſehr betriegen ſich ſolche! Sie nehmen die Empfindung ſeiner Gegenwart für die Wahrheit ſeiner Gegenwart auf. JEſus iſt bey ihnen; aber eine Göttliche Kraft hält ihre Augen, daß ſie das Gut ſo ſie beſitzen, nicht erkennen und unterſcheiden können: nichts deſtoweniger haben ſie es; aber die Blöſſe des Geiſtes verhindert, daß ſie ſolches nicht ſehen können. Dieſes Unvermögen, das Gut ſo man beſitzet zu erkennen, iſt eben ſo wol eine Göttliche Wirckung, als die Beſitzung eben dieſes Guts, ob es gleich eine gantz unterſchiedliche Wirckung iſt. Der Glaube an Chriſti Worte, muß den Mangel der Erkäntniß erſetzen. Die Blindheit hindert nicht die Beſitzung. N. Teſt. T. III. pag. 434, 435.

7. JEſus (a) **ſtellete ſich, als wenn er wolte weiter gehen.** O Liebe! dergleichen Liebes-Verſtellungen nimmſt du öfters vor, um die Treue der Seelen, die deine Geliebten ſind, zu probiren! Du ſtelleſt dich, als wenn du dich wolteſt verbergen, als wenn du wolteſt weiter gehen; um zu ſehen, ob man dich auch werde nöthigen, und ob man

(a) Luc. 24, 28.

man auch deine Gesellschaft liebe. Du nimmst mit deinen Geliebten öfters dergleichen Spiele vor. Hast du dich nicht bisweilen für deiner Braut (im Hohenlied) verborgen? und wenn sie glaubte du wärest gar weit, und sie dich mit Ernst suchte, da stundest du hinter dem Fenster. Oft stellet sich diese siegreiche Liebe, als wenn sie wolte entwischen; sie thuts aber nur, damit sie das Hertz so viel kräftiger an sich ziehen, und verpflichten möge sie so viel fester zu halten. O treffliche Liebes-Erfindungen! Dieses Hertze, das da glaubet er wolle es verlassen, bittet und beschwöret ihn daß er bleiben möge; es bezeuget ihm sonderbare Liebes-Begierden; es sagt gern, (a) **Er ist mein Geliebter, ich halte ihn, und ich will ihn nicht lassen.** Siehet denn dieser anbätenswürdige Bräutigam, daß diese verliebte Seele ihn hält, beschwöret, und drauf dringet daß er bey ihr bleiben solle, so gehet er mit ihr hinein: und wo gehet er hinein? in ihr eigen Hertz: er gehet mit ihr dahinein; und schleußt denn die Thür allem andern zu. O unvergleichliches Glück, welches nur dem hertzlichen und beständigen Verlangen vergönnet wird! N. Test. Tom. III. pag. 441, 442.

8. **Da JEsus** (b) **dort wieder kam, empfing ihn das Volck** mit Freuden; **denn sie warteten alle auf ihn.** GOTT hat seine Lust dran, daß er sich verberge, damit man so viel mehr nach ihm verlange. Wenn er sich nicht entfernte, man würde die Glückseligkeit seiner Gegenwart nicht gnugsam schmäcken: wenn er aber abwesend

(a) Hohel. 3, 4. (b) Luc. 8, 40.

iſt, dann muß man auf ihn warten. Es gibt Seelen die ſich zurück ziehen, ſo bald JEſus ihnen abweſend wird: nein, ſo muß mans nicht machen; man muß ſein Wiederkommen abwarten: er ermangelt nimmer wieder zu kommen, wenn man auf ihn wartet, wie dieſes Volck that, und durch ſeine glückſelige Wiederkunft die Seele mit Freuden zu überhäufen.

9. Mit welchem Vergnügen empfängt man ihn nicht? man vergiſſet alle der Schmertzen ſeiner Abweſenheit, und alle der vergoſſenen Thränen. Man rückt es ihm liebreich vor, daß er dieſes Hertz eine Zeitlang verlaſſen hat; erfähret aber zugleich, daß er mit ſo vielen neuen Liebkoſungen wieder kommt, daß man nicht wünſchen würde, dieſes Leiden nicht gehabt zu haben, welches eine ſolche ergetzende Luſt zuwege bringet. O! es können keine andere von dem was ich ſchreibe urtheilen, als ſolche allein, welche dieſe Abweſenheiten und Wiederkehrungen der Liebe erfahren haben. Allemal wenn er weggehet, ſcheinet ſeine Abweſenheit ſchmertzlicher zu ſeyn, als vorher; wenn er aber wieder kommt, ſo hat ſeine Gegenwart allemal neue Süßigkeiten, und überhäufet die Seele mit überflüßigern Ergetzlichkeiten. Man kan ſagen was dort (a) von der Braut geſchrieben ſtehet: **Wer iſt die, die herauf kommt aus der Wüſten, ſich lehnende auf ihren Geliebten, mit einem Ueberfluß der Ergetzlichkeiten:** als wenn man ſagte, ertruncken in überflüßigen Waſſern der Wollüſte und Ergetzlichkeiten: es iſt wie

(a). Hohel. 8, 5. vulg.

wie ein Strom der Wollüſte, der nur darum ſcheinet aufgehalten zu ſeyn, damit er ſo viel gröſſer würde, und hernach mit ſo viel gröſſerm Ueberfluß ſich ergieſſen könte.

10. O Seelen, die ihr die Abweſenheiten der fliehenden Liebe erfahret, wartet auf ſie, und höret nicht auf, ſie zu erwarten! O wie ſo wohl werdet ihr euch dabey befinden! Das aber iſt dabey zu verwundern, daß, obgleich die Seele tauſendmal die Vortheile der Abweſenheit ihres Bräutigams, und die neue Güter welche ſein Wiederkommen zuwege bringt, erfahren hat, ſie ſich dennoch nicht drein ſchicken kan; ſie kan ſich nicht enthalten, ſeine Abweſenheit zu beweinen. Sie bildet ſich ein, er werde nimmer wieder kommen: und wenn er wieder gekommen iſt, meynet ſie, nun werde ſie ihn nimmer wieder verlieren. N. Teſt. T. III. pag. 265, 266.

11. Jetzt glaubet ihr, ſagte JEſus dort (a), Siehe, es kommt die Stunde, und iſt ſchon kommen, daß ihr zerſtreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich alleine laſſet. O HErr, iſt das nicht auch eine Grauſamkeit, daß du dich der Seele nicht zu erkennen gibſt wer du biſt, als um ſie ihr ſelbſt zu überlaſſen, und ſie dadurch zu veranlaſſen, tauſend Schwachheiten zu begehen, welche ſie um ſo viel mehr betrüben, je mehr ſie den erkennet, welchen ſie beleidiget? Nicht zwar, als wenn du dich, o GOtt, ſo ſehr

(a) Joh. 16, 31. 32.

beleidiget achteſt durch ihr weglauffen, welches nur die Schwachheit verurſachet: du bedieneſt dich deſſen, dieſes arme Geſchöpf zu vernichtigen, und vor Schmertzen ſterben zu machen: auch würde die Betrübniß dieſer Seelen nicht ſo groß ſeyn, wenn ſie noch von einiger ſeiten unterſtützet würde; aber ach! es iſt eine gäntzliche **Zerſtreuung**: nichts bleibt übrig; und was noch am ſeltſamſten iſt, ſo iſt ſie es, welche ihren guten Meiſter verläſſet, wenigſtens ſo kommt es ihr vor: ſie ſiehet, daß ſie ihn **allein gelaſſen** habe: ſo bald wird ſie dieſen ihren Fehler nicht gewahr, ſo will ſie ihn wieder ſuchen, und aus allen ihren Kräften zu ihm lauffen; aber umſonſt: denn ach! er iſt nicht mehr da; ſie findet ihn nicht mehr; und wenn ſie ihn ſiehet, ſo wird ſie nur um ſo viel mehr dadurch betrübet; denn ſie ſiehet ihn nur ſterben vor Schmertzen und vor Liebe: und ſie ſiehet, daß ſie ſelbſt durch ihre Untreue die Urſache aller ſeiner Leiden iſt. O wie ſo entſetzlich iſt dieſer Schlag! Wäre ſie nicht erleuchtet, ſo würde dieſer Schlag nicht ſo harte ſeyn; aber ach! ihn zu erkennen wer er iſt, und ihn nur zu dem Ende auf eine ſonderbare Weiſe erkant zu haben, um ihn zu verlieren, und zwar aus eigener Schuld, das iſt was unerhörtes. N. Teſt. T. IV. pag. 452, 453.

Zum

Zum XI. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 82. nachzuſehen.)

Womit jemand ſündiget, damit wird er auch geplaget. Weish. 11, 17.

Ein ſich empörend Kind (a) zeigſt du mir in der Höhe;
Mit Abſcheu ich den Vorwurf ſehe:
Wenn ich dir untreu würd, ich noch abſcheulicher,
Mein GOtt, in deinen Augen wär.
Wie, Vater-Hertz, ach, hab ich dich verhöhnet!
Dich, der mit Gütern mich gecrönet,
Dich, der gebrochen meine Band,
Dich zu beleidigen! o pfui der Schand!

Könt dich ein Thränen-Strom erweichen,
Könt ich nach allem Schmertz erreichen
Daß du mir würdeſt wieder hold,
Höchſtſelig ich mich ſchätzen wolt.
Wie herrlich würd ich denn mich ſchätzen in den Leiden:
Der härtſten Straf ich mich ergeben wolt mit Freuden.
Nur wenn du zürneſt, ach! denn muß mein traurigs Hertz
Vergehn vor Noth und Schmertz.

(a) Den Abſalom 2 Sam. 18, 9.

Fernere Betrachtung
Des Eilften Sinn-Bildes.

Wie GOttes Gerechtigkeit bey Böſen und bey Guten eben damit ſtrafe, womit man geſündiget hat.

1.

Abſaloms (a) Haupt blieb an einer Eichen hangen, und ſchwebete zwiſchen Himmel und Erden, u. ſ. w. O mein GOTT, wie ſo wunderbar iſt deine Führung! Du überlieferſt ſelbſt den Verfolger Davids dem Gericht, und du bedieneſt dich eben derſelben Dinge, ihn zu verderben, deren er ſich hatte wollen bedienen, ſich angenehm und beliebt zu machen. Seine Haare, mit welchen er Abgötterey trieb, machten daß er hangen blieb; ſelbige, welche eine Abbildung der Gedancken ſeiner Vernunft waren, bedeuten ſeine Vermeſſenheit und Selbſt-Gefallen, als die Urſache ſeiner Sünde. Und dieſes trotzigen und hochmüthigen Kopfs bedieneſt du dich, mein GOtt, zur Veranlaſſung ſeines Todes. Wir tragen unſer Gericht in unſeren Sünden mit uns. Wir tragen allezeit in uns die Urſache unſerer Strafe und Gerichts, und werden ſie (wo wir nicht Buſſe thun,) in der gantzen Ewigkeit tragen. Unſere Sünden werden unſere Scharfrichter ſeyn, ohne daß es nothwendig ſey, daß GOtt andere Geſchöpfe oder Werk-

(a) 2 Sam. 18, 19.

Werckzeuge der Strafe dazu gebrauche. Die Sünde ſelbſt iſt das Feuer das da brennet und nicht ausgelöſchet wird. Die Sünde hat die Hölle gebauet. V. Teſt. T. V. pag. 466.

2. **Mit welchem** (a) **Kelch ſie euch eingeſchencket hat, ſchencket ihr zwiefältig ein.** GOtt ſtrafet (auch bey ſeinen Kindern) das Böſe ſo ſie gethan haben mit Willen, durch eben dergleichen Böſes ſo ſie leiden müſſen wider Willen, doch mit dem Unterſcheid, daß es dem böſen eigenen Willen **doppelt eingeſchencket wird.** Alle diejenigen, aus welchen GOtt dieſen eigenen Willen gantz ausbannen will, erfahren es dergeſtalt, und ſie erfahren es ſo viel heftiger, je mehr dieſer eigene Wille Gegenſtand beut. GOtt bedienet ſich nicht nur eben derjenigen Dinge, worin dieſer Wille ſeine Rebellion bewieſen hat; ſondern er bedienet ſich auch noch etwas anders, ſeinen Hochmuth zu erniedrigen: er bedienet ſich Kothes und Unflats, um alle ſeine Schönheit zu zerſtören. Das hatte Hiob erfahren (b) wenn er ſpricht: **du tunckeſt mich in den Koth, daß mir meine Kleider ſcheußlich anſtehen.** Diß iſt das rechte Gegengewicht des Hochmuths und der Erhebung; man thut was man nicht will thun, weil man gethan was GOtt nicht wolte. N. Teſt. T. VIII. pag. 283, 284.

3. **So jemand** (c) **in das Gefängniß führet, der wird ins Gefängniß geführet werden. So jemand mit dem Schwert tödtet,**

(a) Offenb. 18, 6. (b) Hiob 9, 31. (c) Offenb. 13, 10.

der wird durchs Schwert umkommen. Dieſe Stelle ſolte billig denen eine Furcht einjagen, welmit einem Löwen-Muth wider die wahren inneren Seelen losbrechen, und ſie mit allerhand Schmach und Leiden belegen. Eine Zeitlang ſiegen ſie, weil GOtt ihnen die Ueberwindung zulässt, damit er ſeine Dienſt-Knechte vernichtige, und ſie läutere, wie (a) die Schrift ſagt, in dem Ofen der Demüthigung; gleichwie das Gold probiret und zugleich gereiniget wird. Nachdem aber GOtt ſich ihrer zur Läuterung und Vernichtigung ſeiner Dienſt-Knechte bedienet, ſo ſtrafet und verbrennet er die Ruthe, womit er ſeine Kinder gezüchtiget hat.

4. Diejenigen, welche jetzt über ſie triumphiren und ſie gefangen halten, mögen nur ſicherlich glauben, daß ſie ſelbſt dermaleins ins Gefängniß werden geführet werden; und daß eben das Böſe, ſo ſie andern anthun, auf ſie wartet. O Gerechtigkeit, Gerechtigkeit meines GOttes! du ſcheineſt bisweilen ohne Augen und ohne Ohren zu ſeyn: hernach aber kommt die Zeit, da du wohl weiſſeſt deine Diener zu rächen. Ihr aber, ihr Dienſt-Knechte GOttes, die ihr unterdrücket werdet, ſeyd fröhlich, und gantz mit Freuden erfüllet; denn diß iſt eben die Zeit, worin ihr GOtt euere Treue beweiſen müſſet: es iſt dieſes nur die Zeit der Prüfung euers Glaubens; GOtt verſuchet euch, wie er dem Abraham that, damit er ſehe, ob ihr in der Treue, im Vertrauen, und in der Ueberlaſſung aushalten werdet; ob ihr leiden werdet, ohne zu ermüden: Ihr müſſet im gegentheil, je mehr ihr unterdrücket, be-

(a) Sirach 2, 5.

betrübet, gequälet werdet, deſto mehr euern Glauben, euere Ueberlaſſung, und euere Geduld verdoppeln.

5. **Wer Ohren hat zu hören, der höre dieſe** Wahrheiten. Jetzt iſt die Zeit, worin die Lügen über die Wahrheit triumphiret, da die Liebhaber ihrer ſelbſt, ſiegen über die Liebhaber JEſu Chriſti: aber die Zeit kommt, ja ſie kommt, da die Sachen ein gantz anderes Anſehen erlangen werden. N. Teſt. T. VIII. pag. 199, 200.

6. Eben diejenigen Mittel, womit man GOtt beleidiget hat, deren bedienet ſich GOtt (auch bey ſeinen Kindern) um ſie zu ſtrafen. David hatte Ehebruch und Todſchlag begangen: GOtt ließ ihm ſagen, **das Schwert** (a) **wird nicht von deinem Hauſe weichen**; ſiehe da, die Strafe des Todſchlags: **ſeine eigene Weiber gab GOtt einem andern**; (das war die Strafe ſeines Ehebruchs.) Denn obgleich GOtt die Seele einen Nutzen aus der Demüthigung über ihre Sünden ziehen läſſet, ſo ſtraft er ſie dennoch; er verſchonet den Sünder, die Sünden aber ſtrafet er. Er würde nicht GOtt ſeyn, wo er nicht in der Strafe ſeine Gerechtigkeit an den Tag legte. Dieſe Verſicherung tröſtet die GOtt ergebene Seelen nach ihrem Fall, und macht daß ſie ſich der Göttlichen Gerechtigkeit preiß geben. GOtt nimmt dem David nicht ſeine Güter oder ſein Königreich; im gegentheil wird er alle Tage mächtiger: er ſtrafet ihn nur durch eben die Wege wodurch er geſündiget hatte; damit er gepeiniget mögte werden ſowol durch die Gütigkeiten GOt-

(a) 2. Sam. 12, 11.

tes, als durch das beſtändige Erinnern ſeiner Sünde. V. Teſt. T. V. pag 411.

7. **Amnon** trieb (a) Blut-Schande mit der **Thamar**; ſiehe da, ein ſchrecklich Laſter in Davids Hauſe, zur Strafe ſeines Ehebruchs. **Abſalom**, Davids liebſter Sohn, wird ein Todſchläger ſeines Bruders **Amnon**; wodurch der Todſchlag an **Uria** geſtrafet wurde. David hatte dem Uria ſein Schaaf entwandt; Abſalom muſte ihm zur Strafe ſeine ganze Heerde (das iſt, alles Volck) entwenden. Das iſt ſeltſam, daß GOtt die Sünden die man begangen, pflegt zu ſtrafen mit Sünden von eben der Art die man leiden muß. Eine Seele die ſich nach begangenen Ungerechtigkeiten bekehret, wird mit Ungerechtigkeiten beſchweret, die andere ihr anthun, und ſo im übrigen; doch mit dieſem Unterſcheid, daß die Sünden die man (von andern) leidet, in weit gröſſerer Anzahl vermehret werden, zur Strafe der Sünden die man begangen. David hatte dem Uria ein Weib genommen, Abſalom aber nahm ihm zehen. 2 Sam. 15, 16.

8. Es heiſſt, **David trug Leid über ſeinen Sohn Amnon alle Tage**; er trug aber wol mehr Leid über dieſen Sohn der Ungerechtigkeit, nemlich die Sünde, welche ihm täglich mehr gegenwärtig wurde, durch die Züchtigungen die GOtt über ihn brachte. Alle äuſſere Leiden und alle Züchtigungen würden wenig zu bedeuten haben, wo nicht dieſe Züchtigungen und dieſe Leiden das Andencken der Sünde aufweckten. Man ſiehet, daß man aus eigener

(a) 2 Sam. 13.

gener Schuld die ſüſſe Gutheiten des HErrn verlohren, und ſeinen Zorn gereitzet hat. Die Seele wird erſchrecket durch das Bild ihrer Sünde, ſo oft ihr ſelbiges durch einige äuſſere Schickungen erneuert wird, welche GOtt zuläſſet daß ſie vielfaltig kommen, damit er das Andencken wieder aufwecke. Es iſt als wenn GOtt die Aſche eines Todten aufwühlete, um den Geſtanck und Empfindung zu erneuern. Man kan dieſes nicht anders als durch die Erfahrung verſtehen: es iſt eine doppelte Reinigung, welche das Gold nicht nur rein macht von dem Schmutz und Unflat, den es durch die Gemeinſchaft mit den Creaturen, und durch die neue Sünde angenommen hat, und ihm ſeinen vorigen Glantz wieder gibt; ſondern ſie (a) läutert ſo gar das Gold auf eine erhabene Weiſe, daß kein Geſchöpf deſſen Werth und Schönheit erkennen kan. V. Teſt. T. V. pag. 426-429.

9. Davids Buſſe war eine völlige Buſſe in allen ihren ſehr harten Umſtänden; derhalben muß man ſich nicht verwundern, daß er ſo bald in ſeinen erſten Stand hergeſtellet wurde: ja, wenn ichs ſagen darf, er hatte noch gewonnen; weil er durch alle ſeine Elenden, Schande und Schmach einen noch tieferen Staffel der Vernichtigung erlangt hatte: denn da war er viel beſſer im Stand GOtt anbäten zu können; indem ſeine tiefe Demüthigung der frey-mächtigen Hoheit GOttes unterthänigſte Ehr-Bezeugung abſtattete. V. Teſt. T. V. pag. 421.

10. Eine

(a) 1 Petr. 1, 7.

10. Eine Seele iſt nicht ſo bald in ihrer Demüthigung, ſo ziehet ſie die Augen GOttes auf ſich. GOtt ſiehet alſobald an ihre Niedrigkeit: und obgleich dieſe Demüthigung durch die Sünde entſtanden iſt, ſo unterläſſet Gott darum doch nicht Mitleiden mit ihr zu haben; denn die Seele iſt nicht ſo bald in der Ledigkeit der Demüthigung, ſo flöſſet GOtt ſeine Gnaden in ſie ein; ſo bald ſie ſich aber erhebet durchs Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit, denn entziehet er ihr ſeine Gnade. Er (a) widerſtehet den Hoffärtigen, und gibt ſeine Gnade den Demüthigen. Das allerkräftigſte Gebät, iſt das Gebät der Vernichtigung und Demüthigung: dieſes iſt eine Stimme die er höret und erhöret.

11. Er (b) gedencket denn an ſeinen erſten Bund den er mit der Seele gemacht, wie ſie ſich ihm ergeben hatte. Dieſer Bund war eine gewiſſe unverbrüchliche Verheiſſung, daß er ſie nicht dran geben noch verlaſſen wolte, ſo lang ſie ſich nicht willig lich ihm entziehen würde. Er vergiſſet alles Böſe dieſes Geſchöpfes, um ſich nur ſeiner Gutheiten und ſeiner Verheiſſungen zu erinnern; und es reucte ihn, ſagt die Schrift. O gar zu nachdrückliches und gar zu tröſtliches Wort! Es reuet GOtt. Aber, o GOtt, es ſcheinet du wäreſt nicht GOtt, wenn dich etwas reuen könte. Dennoch verſichert uns deſſen die Schrift, welche nichts ſagen kan, als was Wahrheit iſt: auf welche Weiſe aber reuet es ihn? Es reuet ihn nach der Vielheit ſeiner Barmhertzigkeiten; weil er der Seele ſo viele neue und ſo überflüßige Gnaden erweiſet, daß es

(a) 1 Petr. 5, 5. (b) Pſalm 106, 45.

es ſcheinet, daß, wenn es ihn nicht reuen könte nach ſeiner Gerechtigkeit, es ihn doch reue nach ſeiner Barmhertzigkeit, da er (gleichſam) der Seele diejenige Zeit bezahlet, da ſie ſeiner hat entbehren müſſen. O GOTT, du thuſt ſelbſt die Buſſe, ſo die Seele thun müſte: an ſtatt daß du ſie ſtrafen ſolteſt durch einige Entfernung, nachdem ſie ſich von dir entfernet hatte, ſo überhäufeſt du ſie mit Gütern, und erfülleſt ſie mit Ueberfluß, als wenn du ihr das bezahlen wolteſt, was ſie dir zu bezahlen ſchuldig war. Du bezahleſt ihr ſo wol das Uebel das ſie gethan, als das was ſie gelidten hat in deiner Abweſenheit. Diß iſt die Buſſe die du thuſt; und dieſe Buſſe iſt ſo kräftig für die Seele, daß deine Gutheiten ſie mehr ſchmertzen und beſchämen, als alle Züchtigungen thun würden. Die gröſte Züchtigung iſt ihr, daß du ſie nicht züchtigeſt, und die härteſte Strafe iſt, daß du ſie begünſtigeſt, an ſtatt ſie zu ſtrafen; denn die Reine Liebe die du ſolcher Seele mittheileſt, gibt ihr ſolchen Haß gegen ſich ſelbſt, der ſie mit Scham und Schmertzen erfüllet, daß ſie dich beleidiget hat. V. Teſt. T. IX. pag. 542, 543.

Zum

Zum XII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 82. nachzusehen.)

Meine wenige Tage werden sich bald endigen. Hiob 10, 20.

Du hast ihnen ein Ziel gesetzt, das werden sie nicht übergehen. Cap. 14, 5.

Mein GOtt, mein Liebster, denck daß mir
Die kurtze Tag, dem Schatten gleich, vergehen;
In diesem duncklen Hause hier
Kan mir, wenn dirs beliebt, ein schöner Tag aufgehen.

Dein Nahseyn ist des Lichtes Brunn;
Dein Fernseyn macht, daß ich die Nacht nur finde:
Gib vollen Glantz, du Gnaden-Sonn,
Erleuchte mein Gemüth, mein mattes Hertz entzünde.

Bricht nur die Liebe meine Band,
Denn sorg ich nicht, noch für dem Tod erblasse:
Ist mir die Stunde unbekant,
Dem Höchsten Gut ich denn nur mehr mich überlasse.

Mein

Mein Bräutigam, vergieb, vergieb,
Es ſind wie nichts, du weiſſſt es, meine Tage:
Dir überlaß ich mich, mein Lieb,
Als meine Stütze mich in meiner Schwachheit trage.

Zwar wenig Jahr ich übrig hab;
Du kanſt ſie doch wol brauchen dir zu Ehren:
Fällt einſt mein Leichnam ein ins Grab,
Denn preiſet dich mein Hertz ohn End mit jenen Chören.

Fernere Betrachtung
Des Zwölften Sinn-Bildes.

Wie nothwendig es ſey, die Zeit der Gnaden, und beſonderen Heimſuchung GOttes wahrzunehmen, und immerdar zu wachen.

1.

Wir ſterben alle (a), ſprach jenes kluge Weib von Thekoa; und was iſt das Leben des Menſchen: es iſt nichts. Siehe, HErr, wie groß iſt die Schwachheit eines Menſchen, deſſen Leben dahin flieſſet wie Waſſer. Alle Ergetzlichkeiten der Erden flieſſen dahin wie Waſſer. Man wird nichts davon gewahr, als nur in dem Augenblick da ſie vorüber gehen und verflieſſen: ſie ſind nicht

(a) 2 Sam. 14, 14.

nicht ſobald vorbey gegangen, ſo iſt ſchon nichts mehr davon übrig, ſo wenig als vom Waſſer. Von allen andern Feuchtigkeiten die man ausſchüttet, bleibt noch wol etwas, es ſey ein Geruch, eine Farbe, oder ſonſt etwas das hangen bleibet: aber die irdiſche Ergetzlichkeiten verflieſſen gäntzlich wie das Waſſer. Es bleibet nur ein grobes und verwirrtes Bild (in den Gedancken) davon übrig: **ſie kehren auch nicht wieder**, wenn ſie vorüber gegangen ſind. V. Teſt. T. V. pag. 433.

2. **Suchet** (a) **den HErrn, weil er zu finden iſt; rufet ihn an, weil er nahe iſt.** Es iſt eine Zeit, da es leicht iſt **GOtt zu finden**, weil er ſich ſelbſt darbietet. O Seele, welche GOtt ſein Nahekommen verſpüren läſſet, fange doch jetzt an, **ihn zu ſuchen**; es wird dir leicht werden, er wird ſich alſobald darbieten. Aber ach! die mehreſten wollen mit GOtt noch dingen und ſich bedencken: ſie diſputiren noch lang, ſie verſchmähen ihn zu ſuchen, ſie wollen **ihn** nicht **anrufen, wenn er** gantz **nahe iſt**; weil ſie tauſend Gelegenheiten ſich von GOtt abzuwenden, nicht dran geben wollen. Sie ſolten wol Gott wollen haben, und dabey ihre ſündliche Anklebung behalten: aber das iſt unmöglich. O ihr gar zu harte Hertzen, macht es doch nicht alſo: überlaſſt euch doch GOtt, der euch rufet; er verlangt es ernſtlich von euch. Denn wo ihr ihn verachtet, ſo wird eine Zeit kommen, daß ihr ihn (b) werdet ſuchen, und nicht finden. O ein dem Anſehen nach geſtrenger, aber gar geziemender Rechts-Schluß einer verſchmäheten und beleidigten

(a) Jeſaia 55, 6. (b) Sprüchw. 1, 28.

ten Gutheit! Wie ſo viele Seelen ſind nicht, die den Weg des inwendigen Lebens verſchmähet, und ſich davon abgewandt haben, als ihnen GOtt einen Zug dahin gab, welche nachhero, nachdem ſie den Werth dieſes Weges erkant, wol wiederum in denſelben eingehen wollen, und auch zur Buſſe angenommen werden, die gleichwol beraubet bleiben dieſer ſüſſen Genieſſung GOttes, die ſie verachtet und verworfen haben. V. Teſt. T. XI. pag. 124, 125.

3. Dieſes (a) **Volck ſpricht: Die Zeit iſt noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue. Aber euere Zeit iſt da, ſpricht der HErr, daß ihr in getäfelten Häuſern wohnet.** Der Prophet redet wider diejenigen, welche ihre Bekehrung aufſchieben von einem Tag zum andern, und ſagen, es ſey noch nicht Zeit, ſie hätten noch Verhinderung und Geſchäffte die ſie erſt abthun müſten. O Unſinnige! es iſt aber wol Zeit zu arbeiten für euern zeitlichen Nutzen, und es iſt nicht Zeit zu arbeiten für euer ewiges Heyl! Ihr zieret euere äuſſere Häuſer, ihr ſchmücket euere Leiber, aber das Haus GOttes, nemlich euer Inwendiges, laſſet ihr gantz wüſte. V. Teſt. T. XII. pag. 493.

4. JEſus weinete (b) über Jeruſalem: aber dieſe Thränen des Heylandes muß man nicht auf dieſe Stadt allein einſchräncken; ſie erſtrecken ſich auch über alle diejenigen Seelen, welche ſich die Tage und Augenblicke der Gnade nicht zu Nutze machen. Wir können ſo leicht zum inwendigen Leben gelangen, aber wir wollens nicht: wir wiſſen uns

(a) Hagg. 1, 2. 4. (b) Luc. 21, 41.

den geſchenckten Tag nicht zu Nutze zu machen, welcher für uns ein Tag des Friedens iſt. O wenn wir uns doch den Augenblick wüſſten zu Nutz zu machen, da uns das Inwendige entdecket wird, welchen Frieden würden wir nicht zu ſchmäcken bekommen? weil man ſich aber dieſe Gnade zum Inwendigen nicht weiß zu Nutz zu machen, ſo fallen wir in ſolche Blindheit, daß wir nachhero unfähig ſind die Dinge des Geiſtes zu begreiffen. Die Juden hatten mit ſo groſſem Eifer den Meßiam verlanget, der von den Propheten verkündiget war, wie er aber kam, da ward er von ihnen weder erkant, noch angenommen: wir machens öfters eben ſo: wir bringen unſer gantzes Leben zu, in guten Begierden; wenn aber JEſus kommt, und mitten unter uns, ja in unſern Hertzen iſt, woſelbſt er nichts anders verlanget, als daß wir ihn als unſern König und Heyland aufnehmen, denn wollen wir ihn nicht erkennen, und ſind damit vergnügt daß wir ihn immer begehren. N. Teſt. T. III. pag. 386.

5. Die Verläugnung unſerer ſelbſt, das Verlieren aller Eigenheit, und der Tod an allem Geſchaffenen, um des Göttlichen Lebens theilhaftig zu werden, ſind ſolche Stücke die allen und jeden unumgänglich nöthig ſind. Alle Seelen die zur Seligkeit berufen ſind, werden derſelben nimmermehr theilhaftig werden, wo ſie nicht dieſe Stände durchgegangen ſind. Ach! zu welchen groſſen Dingen ſind nicht die Seelen verordnet! O erſchreckliches Unglück, wo man ſo ſein gantzes Leben in nichtswerthen Dingen zubringet, und ſich erfüllen läſſet mit dem Leben des Teufels, oder wenigſtens in dem

Leben

Leben der Natur bleibet; an ſtatt daß man das Leben GOttes leben ſolte! O erſchrecklicher Verluſt! wer kan dich begreiffen? kein anderer, als welchem das Licht davon gegeben iſt. Welche Reue und Hertzeleid, welche Schmertzen werden am Ende die Seelen zerreiſſen, die ſich nicht von dieſem Geiſt und Leben des ewigen Worts haben wollen durchdringen laſſen! Wenn mans begreiffen ſolte, man würde alles verlieren, um dieſen Schatz zu beſitzen, der durch keine eigene Anſtrengung kan erworben werden, ſondern allein durch den Verluſt aller Dinge. O ihr ſo groſſe und ſo adeliche Hertzen! warum laſſet ihr euch nicht beſitzen von dem, der bey euch ſo inſtändig darauf dringet? Ach leider! ihr werdets dermaleins ſehen, daß dasjenige ſo ihr hoch und groß achtet, nur was niedriges und geringes ſey; und da ihr zu einem ſo hohen Endzweck erſchaffen, warum haltet ihr euch doch auf mit betrieglichen Gütern? O Adel; o Würde des Menſchen! Aber o Blindheit eben dieſes Menſchen, der ſeine Hoheit nicht ſetzet in ſeiner Freyheit, ſondern in ſeiner Knechtſchaft; indem er ſich zum Sclaven macht der Güter, der Ehren, der Lüſte die unter ihm ſind, an ſtatt daß er ſich ſolte zum Herrn und Meiſter darüber machen, und ſie ihm durch eine edelmüthige Verachtung unterwerfen! O Menſch! du biſt erſchaffen mit einer ſo groſſen Fähigkeit, daß nichts geringers als GOtt deiner würdig iſt; inzwiſchen entheiligeſt du und proſtituireſt dich, und ſucheſt deine Ehre in demjenigen (a) das dich mit Scham bedecken ſolte.

(a) Phil. 3, 19.

Ach! wenn mans doch ausdrücken könte was man davon begreifft! aber der Glantz dieſer Wahrheiten, welche man inwendig durchſchauet, übertrifft allen Ausdruck: auch würden die Menſchen einem nicht glauben. N. Teſt. T. II. pag. 511.

6. Zween (a) werden auf einem Felde ſeyn; einer wird angenommen, und der andere wird verlaſſen werden, u. ſ. w. Die Wachſamkeit zu GOtt, und die ſüſſe Aufmerckſamkeit auf ſeine Gegenwart, erhält die Seele ſtets bereit ihn zu empfangen, er mag ſo unvermuthet kommen als er will. Denn wie kan der überfallen werden von der unvermutheten Zukunft des Sohns GOttes, der ihn unaufhörlich vermuthet, der ihn ſo gar ſtets vor Augen hat, und inwendig dergeſtalt mit ihm umgehet, als wenn er ſchon gekommen wäre? O Vorrecht des Inwendigen Lebens! Zur Stunde wenn des Menſchen Sohn kommen wird, denn wird man dich erkennen, und es bewundern, wie unverzagt du die Hertzen macheſt bey der Zukunft des Richters, ohnerachtet du ſie vor ihm in ſo tiefer Ehrerbietung und Mißtrauen gegen ſich ſelbſt hältſt, daß ſie dadurch vernichtiget werden! Wer bey ſeiner Arbeit auf GOtt mercket, auf ihn allezeit ſiehet, und nichts verlanget, als ihm zu gefallen, der wird ohne Zweifel angenommen von dem HErrn, und durch die Kraft ſeiner Liebe erhaben werden; diejenigen aber, welche unter ihren Berufs-Geſchäfften, ſich nur beſchäfftigen mit ſich ſelbſt, und mit ihrem eigenen Nutzen, die werden zum Verderben verlaſſen werden.

7. Nein,

(a) Matth. 24, 40.

7. Nein, weder die Einſamkeit, welche durchs Feld, noch die Unruhe der Geſchäffte, ſo durch die Mühle angedeutet wird, noch ſonſt etwas äuſſeres, kan erretten: ſondern es iſt die Wachſamkeit auf GOtt, in Abſicht ſich mit ihm zu vereinigen, und alle ſeinen Willen treulich zu erfüllen; gleichwie ein Knecht wachet auf ſeinen Herrn, damit er deſſen Befehle wiſſen und ausführen möge. Man ſetzet die Wachſamkeit in etwas worin ſie nicht beſtehet; indem man ſich auf ſo viele unnützliche Sachen leget, aber GOttes vergiſſet. Damit man erkenne die Zukunft des Menſchen Sohns (im Geiſt) der ſo gar unvermuthet kommen wird, ſo muß man auf ihn wachen: denn wo wir auf eine andere Sache wachen, wenn ſie uns gleich noch ſo gut ſcheinet, ſo wird er plötzlich vorbey gehen, daß wir ihn nicht ſehen werden. Der Heyland gibt uns deſſen zwey Exempel: das erſte iſt von zwey Perſonen die auf dem Felde ſind; der eine hält Wache auf ſein Feld, und der wird verlaſſen; der andere hält Wache auf ſeinen GOtt, und der wird von ihm angenommen: das andere Exempel iſt von zwey die in der Unruh der Geſchäffte ſind; der eine wachet allein auf ſein Geſchäffte, und der wird verlaſſen; der andere wachet auf ſeinen GOtt, und der wird von ihm aufgenommen. Wenn wir den Augenblick wüſſten da JEſus Chriſtus kommen ſoll, als unſer Weg um uns zu ſeinem Vater zu führen, ſo würden wir auf keine andere Sache wachen können, als nur auf ihn; als verſichert, daß wenn wir nur eine Stunde vor ſeiner Zukunft wachend wären, wir nicht würden überfallen wer-

den: da wir nun aber den Augenblick nicht wiſſen, wovon alle unſere Glückſeligkeit abhängt, ſo müſſen wir wachen ohne Aufhören.

8. Diejenigen, welche zur Stunde des Todes in dieſer **Wachſamkeit** auf GOtt gefunden werden, die ſind glückſelig: denn ſie werden vom Warten zum Genieſſen übergehen, wo ſie nicht ſchon in dieſem Leben, eine, ob gleich nicht klare und vollkommene, doch ſehr weſentliche Genieſſung erfahren haben.

9. Das gantze Leben eines Chriſten, bis er von GOtt an- und weggenommen wird, müſte ein immerwährendes Warten ſeyn, welches geſchicht durch ein einfältiges offen legen und darſtellen vor GOtt, da man trachtet alles zu thun vor ſeinen Augen, und mit Abſicht ihm zu gefallen. Geſchähe ſolches, ſo würde es nicht lang währen, daß auch der Sohn GOttes, der ein (a) **Menſchen Sohn** geworden iſt, um uns mit ſich in GOtt hin zu führen, erſcheinen würde. Wenn man die Kinder von ihrem geringſten Alter an, lehrete aufmerckſam zu GOtt ſeyn, ſo würden ſie in gar kurtzer Zeit zu ihrem Ziel geführet werden. Dieſe Wachſamkeit gewinnet bald das Hertze JESU Chriſti, und beweget ihn, diejenigen, welche darin treu ſind, hin zu ziehen in den Schooß ſeines Vaters, mit aller Macht ſeiner Liebe. N. Teſt. T. II. pag. 516-518.

Zum

(a) Matth. 24, 44.

XIII.

Accipe armaturam Dei, ut possis stare adversus insidias diaboli. Ephes. 6.

XIV.

Quis restitit ei et pacem habuit.

XV.

Eruens liberabo te, quia in me habuisti fiduciam, et non traderis in manus virorum quos tu formidas. Jerem. 39.

XVI.

Cupidinis Victoria

Digitized by Google

Zum XIII. Sinn-Bild.

Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Ephes. 6, 11.

Mit Glaubens-Waffen muß man wohl gewaffnet stehn,
Will man dem Feind entgegen gehn:
Kommt! nur dem König nahe bleibet,
Der ihn mit einem Blick vertreibet.

Diß kurtze Leben ist die rechte Kampf-Zeit nur;
Besiegt den Teufel, die Natur:
Nachläßige sind bald geschlagen;
Wer will diß schrecklich Unglück tragen?

Wenn man dem Feinde folgt, kan man nicht GOttes seyn,
Das bilde dir nicht möglich ein.
Es ist, wer GOtt will halb anhangen,
Unfähig Gnaden zu erlangen.

Wie JEsus wandelte so gehn wir nach und nah,
Und folgen auf Calvaria;
Sonst kan man keinen Sold empfangen,
Noch mit ihm im Triumphe prangen.

Anbätenswürdiger, mein Hauptmann, geh voran,
Ich folge deiner Creutzes-Fahn:
Wer unter deiner Aufsicht kämpfet
Scheut keinen Ernst, die Feinde dämpfet.

Fernere Betrachtung
Des Dreyzehenten Sinn-Bildes.

Von der Nothwendigkeit des Geistlichen Kampfs, und wie derselbe, nach der Seelen Stand und Fortgang, verschiedentlich geführet werde.

1.

Unter dem so grossen Volck Israel, welches das Volck GOttes genant wird, finden sich ihrer fast keine, welche an der gäntzlichen Zerstörung ihrer Feinde (im Lande Canaan) arbeiten: sie liessen es dabey bewenden, daß sie sich selbige vertraut und gemein machten. Also auch findet man ihrer unter den Christen sehr wenige, die da arbeiten die Sünde mit der Wurtzel aus sich auszurotten.

2. Manche lassen sich begnügen, wenn sie sich nur die Tod-Sünden unterthänig gemacht haben: solche Seelen, ob sie gleich rings herum mit Feinden umgeben, meynen dennoch sicher zu seyn; dieweil ihnen die gröbsten Sünden unterworfen sind, und sie in selbige nicht mehr fallen: indessen leben sie doch gemeinsam mit ihnen, und gedencken nicht, daß

daß es reiſſende wilde Thiere ſind, welche niemals zahm werden, und diejenigen, welche ſie nahe an ſich kommen laſſen, über kurtz oder lang zerreiſſen werden.

3. Wie ſo wenige Chriſten beſtreiten würcklich ihre Feinde, und bitten um den nöthigen Beyſtand GOttes, ſelbige zu überwinden! Man muß ſich demnach nicht verwundern, daß ſo wenige Chriſten eine vollkommene Ruhe in GOtt genieſſen; denn dieſe Ruhe wird nicht erlanget, als durch die gäntzliche Zerſtörung unſerer Feinde. V. Teſt. T. III. pag. 66, 67.

4. GOtt beruſet uns zu ſeiner innigen Vereinigung: diß iſt das Ende, wozu er uns erſchaffen und erkaufet hat; davon gibt er uns eine gewiſſe Verheiſſung bey der Taufe; ja, einigen Seelen gibt er einen tiefen Geſchmack ſeiner Gegenwart, als ein Prob-Stück der künftigen Genieſſung; allein, dieſe Verheiſſung gibt er nur mit dem Beding, daß wir den Feinden einen ewigen Scheide-Brief geben ſollen. Die (a) verderbte Natur iſt das Land worin wir wohnen: GOtt will nicht, daß wir mit ihr einen Bund machen ſollen: er will, daß wir die Sünde, als die Frucht dieſer Natur, verbannen, und die Selbſt-Liebe, als ihren Altar, niederwerfen ſollen: welches gar leicht zu thun iſt, weil er durch ſein Blut uns dieſe Feinde in die Hand gegeben hat. Indeſſen, anſtatt daß wir ſie hätten zerſtören ſollen, ſo haben wir ſie laſſen leben. Und woher kommt das? GOtt ſelbſt ſagt es uns, nemlich daher, weil wir ſeiner

(a) Richt. 2, 2.

Stimme nicht haben wollen gehorchen. Alles unser Glück oder Unglück hängt von dieser eintzigen That ab. Wenn wir die Stimme GOttes hören, denn unterweiset er uns, durch welche Mittel und Wege wir unsere Feinde zerstören sollen. V. Test. T. III. pag. 72.

5. Wenn wir aber die Stimme GOttes in der Einsamkeit und Gebät nicht hören, dann rottet auch GOtt unsere Feinde nicht aus; wir bleiben unserm eigenen Willen unterworfen. Daher entstehen die immerwährende Versuchungen, die so gewaltige innere Leiden, deren Ursache man nicht ergründen kan, diese anhaltende Verwirrungen und Störungen; man weiß nicht wohin man gehet und wo man ist; man geräth in erschreckliche Finsternissen, woraus der Friede und die Stille gantz verbannet ist, so fern ists, daß sie darin solten herrschen, wie doch in den heiligen Dunckelheiten des Glaubens erfahren wird. ibidem pag. 88.

6. Ich schreibe euch Jünglingen, sagt Johannes, (a) dieweil ihr starck seyd, und das Wort GOttes in euch bleibet, und ihr den Bösewicht überwunden habt. Wie aber ist der Bösewicht überwunden in diesen Jünglingen, in welchen er doch alle Kräfte der Höllen zum Streit auszurüsten scheinet, um sie zu überwinden? Es geschicht alsdenn, wenn diese junge Leute alle ihre Kraft die in ihnen ist für GOtt anwenden, und sich ihm ohne Vorbehalt ergeben, aller Anfälle der bösen Geister ungeachtet. Sodann überwinden sie selbige, und treiben sie in die Flucht. Die Kraft und

(a) 1 Joh. 2, 14.

und Munterkeit der Jugend, welche nur in den geſchaffenen Dingen verlohren wird, müſte gantz für GOtt, und wider ſeine und unſere Feinde angewandt werden. Johannes wiederholets zu zweyen malen, denn ihr ſeyd ſtarck; zu zeigen, daß dieſer Stand der Kraft, ein Stand ſey, der gantz im Streit müſſe zugebracht werden; denn der Menſch muß ſo lange ſtreiten, bis er alle ſeine wirckſame Kräfte im Streit erſchöpfet hat.

7. Und diß iſt eben der Betrug derjenigen, welche gar zu geſchwind aufhören zu wircken, weil ſie haben reden hören von einem Stande, da man nicht mehr könne ſtreiten und ſiegen, weil der Menſch allda alle ſeine eigene Kräfte, und zugleich ſeine Feinde verlohren hat, und mit der Kraft GOttes überkleidet iſt, der für ihn ſtreitet. Man muß ſtreiten, ſo lange man ſtreiten kan; aber, wie ſo oft geſagt, nach dem Staffel und Stand der Seelen, da immer auf eine verſchiedene Art muß geſtritten werden. Dahero iſt es auch ein Fehler, wenn man will, man müſſe immerdar ſtreiten, und zwar auf ein und dieſelbe Weiſe. Die Feinde ſind vor meiner Thür, und wollen mit Gewalt in mein Haus, welches meine Seele iſt, eindringen. Ich ſtreite da, um ihnen den Eingang zu verſchlieſſen: ſo bald ich die Thür hinter mir zugeſchloſſen, und mich in Sicherheit geſtellet, da höre ich auf zu ſtreiten, um auf alle die übrigen Zugänge Wacht zu halten. Dieſe Zugänge ſind die Sinnen, auf welche man anfallen will, wie auf die Fenſter einer wohlverſchloſſenen Feſtung, und da man hineindringen will; dieſe Zugänge vertheidige ich: und indem ich

alſo

also immer Gegenstand biete (nicht durch meine Kräfte, sondern durch die Hülfe GOttes,) so finde ich endlich keine Zugänge mehr, wodurch man zu mir eindringen könne. Sodenn bleibe ich im Frieden bey meinem GOtt. Würde ich da so verwegen seyn und meine Thür öffnen, unterm Vorwand daß die Feinde nun stille, und keine mehr zu sehen wären, so würde der Teufel als ein brüllender Löwe, mich bald verschlingen. Mein Streit muß alsdann nicht mehr darin bestehen, daß ich ihm den Eingang ins Haus verwehre, welches fest und sicher ist; sondern daß ich ihm das Haus nicht öffne. Man siehet also, daß diese zwey Arten des Streits verschieden sind; auf die eine Art widerstehet man tapfermüthig, auf die andere Art enthält man sich alles Streitens. Würde nicht derjenige, welcher nach vielem Streit endlich in sein Haus eingegangen ist, und da sicher wohnet, thörlich handeln, wenn er wieder hinging zur Thür, um die Feinde aufs neue anzufallen? Es würde ihm seine Verwegenheit tausend Gefahren, ja auch Verwundungen zuwege bringen; seine Feinde aber würden ihn bey seinen Ausfällen überrumpeln, in sein Haus eingehen und es ausplündern. Man muß nicht wider die Feinde ausfallen, oder man muß ihnen überlegen seyn. Drum ists besser, man bleibe bey sich im Hause. Ein Antonius und Hilarion konten ihre Feinde zum Streit auffordern: aber uns arme Kinder anlangend, lasset uns begnügen, diejenigen zu bestreiten, die uns verhindern wollen in uns selbst einzukehren; und wenn wir die, mit diesen Jünglingen, überwunden haben, denn lasset

uns

uns ſtille in uns ſelbſt eingeſchloſſen bleiben, ohne verwegene Kämpfe anzufangen, worin wir ſchändlich würden gefället werden. Drum verſichert Johannes dieſe Jünglinge, daß, nachdem ſie die Feinde überwunden, welche ſie verhinderten in ſich ſelbſt einzukehren, **das Wort GOttes in ihnen bleibet.** Und was müſſen ſie alsdenn thun, als nur, daß ſie dieſes Wort in ihren Hertzen bewahren? N. Teſt. T. VII. pag. 249-251.

8. **Gelobet** (a) **ſey der HErr mein Fels, der meine Hände unterweiſet zum Streit.** Eine neulich durch den Weg des Inwendigen zu ihrem GOtt bekehrete Seele, und welche demſelben eine völlige Schenckung und Ueberlaſſung alles deſſen was ſie anlanget, abgeſtattet hat, wird drüber beſtürtzt, daß GOtt ſie auf tauſenderley Arten **unterweiſet** ſich ſelbſt zu **beſtreiten**, und ſich abzutödten, dergleichen ſie in keinen Büchern geſehen, und ihr keine Menſchen würden lehren können. Da lobet und dancket ſie ihm für eine ſo ſonderbare Güte. Man kans nicht glauben, welche wunderſchöne Erfindungen die Liebe hat, eine Seele zu üben in der Ertödtung ihrer Sinnen und Gemüths-Bewegungen; nicht durch unbeſcheidene Geſtrengigkeiten, ſondern durch Zerſtörung und Ertödtung alle derer Dinge von Stück zu Stück, worin die Natur, die Sinnen, und die Gemüths-Bewegungen ihr Leben haben. Er macht, daß dieſe Seele ohne Barmhertzigkeit und ohne Aufſchub alles das unternimmt, was ſie am meiſten fürchtet; und macht, daß ſie ſich alſobald beraubet alles deſſen

(a) Pſalm 144, 1.

deſſen, was ihr Vergnügung bringen kan. Sie hat inwendig in ihr einen genauen Zucht-Herrn, der Unreinigkeit findet in allem was ſie glaubet rein zu ſeyn.

9. Die Buß-Uebungen und Ertödtungen des Geiſtes GOttes, beſtehen nicht in übermäßigen Geſtrengigkeiten die den Cörper tödten, obgleich in den Anfängen dergleichen manches unternommen wird; ſondern in einer allgemeinen Abſchneidung alles Lebens der Sinnen, der Seelen Kräfte, und der Gemüths-Bewegungen, bis der erſtere Tod des ſinnlichen Theils nach und nach ausgewircket wird. Wenn man ſiehet, daß der Geſchmack eine Sache gern haben will, denn weigert mans ihm; und wenn man ſiehet daß ers weigert, denn gibt mans ihm, ſo lange bis der Eckel überwunden wird. Dasjenige aber, was man am meiſten abtödten muß, iſt der Vorwitz; denn wenn man ſich deſſen beraubet, das ſchadet der Geſundheit nicht, wie ſonſt wol eine andere Buß-Uebung thun könte.

10. Damit man aber ſehe, daß dieſe Abtödtung nicht ein ſelbſt-vorgenommener Fleiß der Seelen ſey, daß ſie ſich ſo drauf legte, in dieſem und jenem ſich abtödten zu wollen, ſo ſagt die Schrift, daß es GOtt ſey, der ſelbſt die Seele zum Streit unterweiſe; dergeſtalt daß, indem die Seele weiter nichts thut, als ſich mit GOtt durch die Liebe beſchäfftigen, ſich ihm zu geben und zu überlaſſen, ſie durch ihr ſelbſt in allem unterwieſen wird, und er erinnert ſie zu rechter Zeit (und den Augenblick) wegen alles. Wenn ſie etwa will ihren Mund aufthun, um zu reden, da heißt ſie dieſer inwendige Beſtrafer

ſtraſer denſelben zuſchlieſſen: wenn ſie diß oder jenes anſehen will, da macht er, daß ſie die Augen ſchlieſſen muß; er iſt ihr unaufhörlich auf den Fersen, und verfolget ſie in allen Dingen, u. ſ. w. V. Teſt. T. IX. pag 659, 660,

11. Wir müſſen ausziehen (in den Streit) wider unſere Feinde, nemlich den Teufel, die Welt, und das Fleiſch: aber wir müſſen ausziehen in der Geſellſchaft des HErrn; diß iſt das Mittel bald über dieſe Feinde zu ſiegen: machen wirs ſo nicht, denn bringen alle unſere Kämpfe uns nur eine ſchändliche Niederlage zuwege. Wenn man doch den unvergleichlichen Vortheil und Glückſeligkeit des Wandels in der Gegenwart GOttes erkennete, man würde ſich um kein Ding ſo ſehr bemühen, als nur, daß man dieſe Göttliche Gegenwart mögte erlangen. V. Teſt. T. III. pag. 63.

12. Wir müſſen immerdar zum Streit gewaffnet ſeyn. JEſus ſagt, wachet und bätet. Andächtig (attentif) ſeyn zu GOtt in ſich, und ohne Unterlaß bäten, das heißt zum Streit gewaffnet ſeyn. Das Gebät macht, daß wir allezeit andächtig ſind die Befehle GOttes zu empfangen, und denſelben zum Streit bewaffnet zu folgen. Wir müſſen aber unſere Feinde nicht ſelbſt anfallen, ſondern GOtt überlaſſen bleiben, um die Feinde zu verfolgen mit eben den Waffen (des Gebäts), wenn er ſelbſt ſie vor uns her niedermacht. Kein Ding auf der Welt vergnüget ſo ſehr ein Hertz das voll GOttes iſt, welches ihn ſchmäcken kan in der Süßigkeit der Beſchauung, als wenn es ſiehet daß dieſes Hertz, ohne zu ſtreiten, allezeit Ueberwinder iſt, weil es allezeit

lezeit mit seinem GOtt beschäfftiget ist: eben zu solcher Zeit verwaltet GOtt in der That das Amt eines Hirten; denn indem die Seele ihre Andacht auf ihn allein gerichtet hat, und sich um nichts bekümmert, als nur, sich zu mästen auf der himmlischen Weide, so beschützet er sie selbst, und bewahret sie unter dem Schatten seines Hirten-Stabes. V. Test. T. III. pag. 119.

13. **Dieser König** (a) **wird einem jeden seyn wie eine Verbergung, da man vor dem Winde versteckt, und vor dem Platz-Regen verborgen ist: wie Wasser-Bäche an einem dürren Ort, wie ein Schatten eines grossen Felsen im trockenen Lande.** Wenn die Seele gäntzlich wieder zu GOtt umgekehret ist, und er in ihr als der oberste HErr regieret, so dienet er ihr zu allerley; wie es in diesem Vers sehr wohl angemercket wird. Er ist ihre **Zuflucht**, um sie vor dem **Winde** des Hochmuths und der Eigenliebe zu verwahren, und vor dem **Sturm** derer Versuchungen. Und wenn man einige Anfälle davon fühlet, muß man nicht lange sich mit Streiten aufhalten, (denn man kan es ohnmöglich thun, ohne etliche Wunden davon zu tragen;) sondern man muß sich nur in GOtt, als in einer sichern **Festung**, desto tiefer versencken. Die beste Weise wider die Versuchungen zu streiten, ist, so man sich von ihnen abwendet, um sich in GOtt einzusencken: dieweil man dadurch aufhöret sie zu sehen, und mit ihnen beschäfftiget zu seyn; da man im gegentheil, so man sie bestrei-

(a) Jes. 32, 2.

beſtreitet, dieſelbige anſiehet, und ſich mit ihnen beſchäfftiget. V. Teſt. T. XI, pag. 63.

14. Die erſte Proben der Seelen in der Wüſten des Glaubens, beſtehen mehr in der Furcht, als in dem Erfolg (deſſen ſo man befürchtet.) Ehe die Seelen durchs rothe Meer gegangen, werden ſie heftig von ihren Feinden verfolget, und zwar mit ſo groſſer Macht, und in einer ſo äuſſerſten Noth, daß wenige gnugſam überlaſſene Seelen zu finden, denen ihr voriger Weg nicht ſolte leid ſeyn. Auf der einen Seite ſehen ſie, daß es mit ihnen drauf und dran iſt in der Feinde Hände zu fallen; und auf der andern Seite werden ſie der Gefahr, in dem rothen Meer ſogleich erſäuffet zu werden, gewahr. Ach, ſagen ſie, war nicht unſere erſte Gefangenſchaft ſüſſer als dieſer Tod? Und, da wir doch nur in dieſe Wüſte gekommen ſind um zu ſterben, war denn der Tod nicht eben ſo gut in dem vorigen Wege als in dieſem? Nein, nein, liebſten Seelen, fürchtet nicht: ich geſtehe es, dem Anſehen nach iſt der Tod unvermeidlich; euch ſelbſt könnt ihr nicht davon befreyen, da euch euer eigenes Vermögen benommen iſt; ihr werdet keine Hülfe in einigem Geſchöpf finden: GOtt allein aber wird euch ſchon einen Weg zu machen wiſſen, mitten durch dieſes fürchterliche Meer. Sehet nur zu, daß ihr nicht ausgehet aus euerer Ueberlaſſung.

15. O Treue, wie biſt du ſo nothwendig in einem ſo rauhen Wege! Getroſt, liebſte Seelen, dieſe Feinde, die ihr jezt ſehet, werdet ihr nimmermehr ſehen ewiglich, wenn ihr durchs Meer werdet hindurch ſeyn: folget nur, ich bitte euch,

dem Rath Moſis, als eines wahrhaften Führers in dieſem Wege, ſtehet unbeweglich feſt, wie ein Felſen, eben als wenn euch die Sache nicht anginge; und ſehet wohl zu, daß ihr euch nicht das allergeringſte beweget, unter welchem guten Schein es auch ſeyn mögte. Der HErr wird für euch ſtreiten, und ihr werdet ſtille ſeyn, u. ſ. w. V. Teſt. T. I. pag. 277-279.

16. Wenn nun die Seele gelanget iſt zu der friedſamen Beſitzung des Landes der Verheiſſung, welches GOtt allein iſt, ſo muß (a) **ſie anhangend bleiben dem HErrn ihrem GOtt, ſo wird der HErr vor ihr her vertilgen gröſſe und mächtige Völcker.** Dieſes Anhangen an GOtt, iſt nichts anders, als eine Feſtſtändigkeit der Seelen in GOtt, nebſt einer Leichtigkeit ſich führen zu laſſen nach alle ſeinem Willen, ohne Widerſtand, bloß gelegt bleibend allen ſeinen Göttlichen Befehlen, die er ſelbſt ausführet in denen die getreu ſind ſeinen Bewegungen zu folgen, und ſeiner liebenswürdigen Führung ſich zu überlaſſen.

17. Alsdenn wird der HErr, ohne daß die Seele dran gedencket, und ſich darum bekümmert, alle ihre ſtärckſten und gefährlichſten Feinde vertilgen vor ihr her, und keiner wird einer ſolchen, der Führung ihres GOttes alſo überlaſſenen Seele, widerſtehen oder ſchaden können; denn GOtt ſelbſt thut alles in ihr und für ſie: und wer kan GOtt widerſtehen? Er ſtreitet ſelbſt für ſie, wie er ihr verheiſſen hatte: und dieſe glückſelige Seele, ohne zu ſorgen und ſich zu bekümmern um ſich ſelbſt, hat ihn

(a) Joſua 23, 8. 9.

ihn nur das gantze Werck ausführen zu lassen, ohne sich damit zu bemühen. Sie hat nur eine einige Sache zu thun, nemlich, ihn zu lieben. O eintzige und selige Arbeit dieser beglückten Seele! O süsseste Ruhe! Lieben ist ihr eintziges Geschäffte, von allem andern wissen sie nichts, u. s. w. V. Test. T. III. pag. 35, 36.

Zum XIV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 119. nachzusehen.)

Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt? Hiob 9, 4.

Viel lieber geb ich mich gefangen deiner Hand,
Als daß ich mit dir wolte streiten:
Der Ruhm von solchen Tapferkeiten
Reimt sich wol schlecht auf meinen Stand.

Ich muß, mein Bräutigam, nur fechten wider mich,
Mich unterwerfen deinen Schlägen:
Sonst wär ich überaus verwegen,
Mit Recht dein Zorn erregte sich.

Ach HERR, der Sieg ist dein, nimm meine Waffen an:
Ich will nur deinen Feind bestreiten;
Nicht deine tausend Freundlichkeiten,
Dran Hertz und alles unterthan.

Du grosser GOTT, ich wil dan dein Gefangner seyn;
O ja, ich will von gantzem Hertzen,
Diß grosse Glück auch nie verschertzen;
Ich lidte lieber alle Pein.

Fernere Betrachtung
Des Vierzehenten Sinn-Bildes.

Wie der Mensch auf mehr als eine Weise wider GOtt streite, von demselben aber seliglich überwunden und entwaffnet werde.

1.

Weiland (spricht Paulus) (a) **waret ihr von GOtt entfernet, und seine Feinde, durch die Vernunft in bösen Wercken; nun aber hat er euch versöhnet, u. s. w.** Wir mögen noch in der Sünde seyn, und in dem unordentlichen Leben vor der Bekehrung, oder wir mögen die Schwachheiten nach der Bekehrung erfahren, so sind wir einmal wie das andere **entfernet von GOtt,** und wir können zu ihm nicht hinzunahen, als durch JEsum Christum. Dennoch ist es die Wahrheit, daß wir im ersten Stande seiner Gnade und würcklichen Liebe beraubet sind; in dem zweyten Stande aber, hat man die Gnade ohne sie zu erkennen, und man ist beraubet nicht des wesent-

(a) Coloss. 1, 21.

ſentlichen der Liebe, ſondern des Gefühls der Liebe: in dem erſten Stande macht man ſich GOtt **zum Feind**, durch die willige **Anklebung an den böſen Wercken**; und man würde ewiglich GOttes Feind bleiben, wo uns nicht JEſus Chriſtus durch ſeine Güte verſöhnete mit ſeinem Vater, indem er uns ſeine Gnade mittheilet, und uns den Willen das Böſe zu thun, entnimmt, an deſſen ſtatt aber uns einen Willen zum guten mittheilet: dieſes iſt die Frucht der erſten Gnade, welche verdienet worden durch den Tod JEſu Chriſti, und die erſte Verſöhnung.

2. Es iſt aber auch ein anderer Stand, welcher iſt ein Stand der Schwachheit und Selbſt-Verſchmähung, da die Seele erfähret, daß ſie das Böſe thut, das ſie haſſet und verabſcheuet, und das Gute, das ſie liebet, nicht thut. Alsdenn macht ſich der Menſch nicht mehr GOtt zum Feind: denn er wolte ihn gerne lieben und ihm angehören; ſondern GOtt macht ſich zu des Menſchen Feind. Aber welchergeſtalt thut er ſolches? indem er ſich ihm entgegen ſtellet, damit er in ihm zerſtöre die Eigenliebe, den grauſamen Tyrannen, den unverſöhnlichen Feind. Damit er nun denſelben zerſtöre, und dem Menſchen die Eigenheit entreiſſe, ſo erkläret ſich GOtt zu ſeinem Feind, zu einer ſolchen Zeit, da es doch ſcheinet er liebe GOtt am meiſten, und ſein Hertz ihm deſſen ein gar gründliches Zeugniß gibt: und ſodenn ſagt er zu GOtt mit Hiob: (a) **Warum behandelſt du mich als deinen Feind? Und warum ſetzeſt du dich wider mich?** Und da gehet denn

(a) Hiob 7, 20. vulg.

nachhero eine neue **Versöhnung** vor, u. s. w. N. Test. T. VI. pag. 641.

3. **Warum** (a) **bleibest du sitzen zwischen zween Grentzen, zu hören das Blöcken der Heerde?** Der Geist GOttes giebet denen Seelen, die sich ihm nicht gäntzlich, sondern nur halb übergeben, einen solchen Verweiß. Sie sind mit sich selbst uneins: denn auf der einen Seite werden sie bewogen, ja angedrungen, sich GOtt zu überlassen; auf der andern Seite aber fürchten sie, sie mögten sich aus dem Gesicht verlieren, und die geschaffene Stützen verlieren. Sie geben sich, und behalten sich doch dabey; sie überlassen sich in einem Dinge, aber nicht in dem andern; und zwar nur bis auf einen gewissen Punct, aber nicht weiter. Diese Zertheilung so sich in ihnen findet, da sie mit sich selbst nicht einig sind, hält sie die gantze Zeit ihres Lebens in unaussprechlichen Schmertzen und Zerreissungen, welche man oft für von GOtt aufgelegte Leiden ansiehet, aber würcklich nur vom **Widerstand** herkommen. GOtt ziehet und beweget die Seele auf der einen Seite, daß sie sich in ihn verlieren solle; sie aber hält sich zurück auf der andern Seite, worüber sie unerträgliche Marter ausstehet; denn sie gehöret nicht gantz GOtt an, und auch nicht gantz ihr selbst. V. Test. T. III. pag. 136.

4. **Ich** (b) **weiß, sprach Hiob, daß ein Mensch nicht gerecht ist bey GOtt. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so wird er ihm aus tausenden nicht auf eines antworten. Wer**

has

(a) Richt. 5, 16. vulg. (b) Hiob 9, 2-4.

hat ihm widerſtanden, und hat Frieden gehabt: Hiob bekennet, daß er nicht will für gerechtfertiget angeſehen ſeyn vor GOtt; und daß der allergerechteſte und heiligſte Menſch vor ihm ungerecht und ſchuldig erſcheine, wegen der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes; gleichwie alle Lichter in der Sonnen verdunckelt werden. Will dieſer Menſch hadern, will er ſich verthädigen, ſo wird er nimmer damit zurecht kommen; Denn wer hat GOtt widerſtanden, und hat Frieden gehabt: Die allerruhigſte Seele geräth in die alleräuſſerſte Leiden, ſo bald ſie nur in dem allergeringſten Dinge, das GOtt von ihr haben will, ſich ihm widerſetzet; und faſt alle die erſchrecklichſten Leiden, ſo die inneren Seelen ausſtehen, kommen nur her von ihrer Widerſetzlichkeit, oder von ihrer Eigenheit. Wer alſo nicht widerſtehet, der hat auch kein Leiden.

5. O ihr armen Seelen! die ihr ſo viele Zeit verlieret mit dem Streiten wider GOtt, und euch ſo viele ſeltſame Marter auf den Hals ladet durch euere Widerſetzlichkeit; thätet ihr nicht beſſer, wenn ihr nachgäbet, da ihr dieſes dennoch gern oder ungern thun müſſet? Alles euer Unternehmen, euch zu wehren, machet euch nur unglücklicher und ſtrafbarer. Die gröſſeſte Heiligen ſind unter ihn gebeuget und niedergebücket worden, ob ſie gleich ihm widerſtrebet haben; was meynen wir dan mit unſerer Widerſetzlichkeit auszurichten? Die Bäume, die dem Winde widerſtehen, werden von demſelben zerbrochen und niedergeworfen; da unterdeſſen das kleine Gras nur ein wenig von demſelben beweget

wird. Wollen wir uns ſtarck machen wie die Bäume, ſo werden wir zerſchmettert; wenn wir uns aber von dem Winde, wie das kleine Gras, hin und her bewegen laſſen, dann werden wir vom Winde unbeſchädigt bleiben. V. Teſt. T. VII. pag. 105-108.

6. Der Menſch mag anfangen was er will, um ſich glückſelig zu machen, er mag beſitzen alle Reiche der Welt, alle nur mögliche Ergetzlichkeiten, und alle Reichthümer, ſo wird er doch nimmermehr vollkommen glückſelig ſeyn, als in der Erfüllung des Willens GOttes. Der geringſte Gegenſtand ſetzt ihn in Verwirrung, in Noth und in Schmertzen: ſo bald aber überläſſet er ſich nicht dem, was GOtt von ihm haben will, ſo gehet er ein in einen unbegreifflichen Frieden und Freude; daran kan er ſeine Einwilligung oder ſeinen Gegenſtand erkennen. Er mache ſich ſo viel Beluſtigung als er immer will, inwendig wird er ſtets, ich weiß nicht was, fühlen das ihn bedränget, verunruhiget, und ihm Verdruß erwecket. N. Teſt. T. VIII. pag. 214.

7. Der (a) **HErr wird Juda noch beſitzen als ſein Erbtheil in dem heiligen Lande, und wird Jeruſalem wieder erwählen. Alles Fleiſch ſey ſtille vor dem HErrn!** GOtt wird die Seele noch wieder in Beſitz nehmen, die er den Feinden gleichſam zum Raube gelaſſen zu haben ſchiene. Dieſes Erbtheil war ſein, durch das Recht des Urſprungs; da ihm aber ſelbiges entwandt war, da hat ers wieder erkauft und erworben, durch den Werth alle ſeines Bluts. Ob es ihm

(a) Zach. 2, 12, 13.

ihm nun gleich, so wol durchs Recht der Geburt, als durch Ankaufung, zugehörte, so finden sich doch noch tausend Hindernissen im Wege, daß er die Besitzung nicht antreten kan: die Natur, der Teufel, die Selbstliebe und die Eigenheit, wolten, durch eine unrechtmäßige Anmassung, diese Herrschaft mit ihm theilen, die er sich mit so vieler Mühe erworben hatte; bis daß er als ein Eroberer kommt, sein Erbtheil einzunehmen, und mit seinem mächtigen Arm alle seine Feinde zu vertreiben und zu vertilgen, die ihm in der völligen Besitzung hinderlich seyn wolten. Siehe, dergestalt nimmt GOtt die Seele in Besitz.

8. Wann ein Eroberer in sein Konigreich, das ihm unrechtmäßiger Weise ist entwandt gewesen, wiederkehren will, da scheinet er alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten, und das zu zerstören was er doch aufrichten will. Er bestreitet zwar die Unterthanen, aber eigentlich sind sie es nicht, denen er was zu Leid thun will; er hat es nur zu thun mit dem Tyrannen, der die Unterthanen wider ihn in die Waffen gebracht hat: so bald sind nicht diese Tyrannen vertilget, so macht er allen Feindseligkeiten ein Ende, gibt dem Volck den Frieden, und lässet in seinem Reich die Unterthanen den Ueberfluß der Früchte des Friedens geniessen. Inzwischen bestritten doch diese verblendete Unterthanen aus allen Kräften ihren rechtmäßigen König, und widersetzten sich seiner Ankunft; weil sie an die Beherrschung dieses Tyrannen gewöhnet waren; und weil das vor ihm hergehende Krieges-Geschrey, Feuer und Verwüstung, sie in Schrecken

gesetzet, und sich in Gegen-Verfassung zu setzen veranlasset hatte. Ja, o GOtt, dergestalt gehet es alles her in einer Seele die du ganz besitzen wilt, und über welche du eifersüchtig bist mit einer heiligen Eifersucht: was andere Seelen betrifft, von denselben hast du nur einen kleinen Antheil, womit du als wider Willen must zufrieden seyn. Dieses dein Erbtheil aber besitzest du in dem dir geheiligten Lande, in dem Grunde der Seelen, den du dir für dich selbst geheiliget hast. Von dannen regiereſt und beherrscheſt du dein Königreich, gleichwie ein König in der Mitten seines Königreichs seine Wohnung nimmt, von wannen er das übrige Land regieret und beherrschet. Du erwähleſt auch den Mittel-Punct der Seelen zu deiner Königlichen Haupt-Stadt, da du deine Residentz nimmeſt.

9. Es schweige dan die ganze Seele, und lasse still seyn alles ihr eigenes Wircken, wie heilig es auch mag geschienen haben; um nicht zu wircken, als nur auf den Befehl und durch die Bewegung dieses Königes. Gleichwie ein Volck, so lange es keine Statthalter und Beamten hatte, die ihm die Regeln seiner Schuldigkeit vorgeschrieben hätten, sich nach seinem Gutdüncken aufführete, von diesem aber abstehet, wenn sein König erscheinet; es schweiget mit dem Munde und mit der That, um nur anzuhören die Befehle, die ihm belieben mögte ihnen zu geben, und nur nach seinem Willen zu thun: also muß auch in der Seele alles schweigen, bis auf die geringste eigene Wirckſamkeit. Durch dieſes Wort, alles Fleiſch, verſtehet die Schrift

auch,

auch, daß, die Seele möge seyn in welchem Stande sie wolle, sie möge mehr oder wenig gefördert seyn, alles Fleisch, ohne Ausnahme, stille seyn müsse, so bald die Gegenwart GOttes erscheinet. Alle Höflinge oder Unterthanen, welche in einer Kammer, die vom König entfernet ist, reden, schweigen still so bald er erscheinet, und bleiben in einem tiefen Stillschweigen; und wenn sie gewahr werden, daß er nicht mehr weit ist, dann macht die Ehrfurcht, daß sie entweder gantz leise reden, oder gar stille sind. Eben also muß man sich auch gegen Gott verhalten. V. Test. T. XII. pag. 503 - 505.

10. So bald man dem Teufel unterworfen ist, so nimmt er uns alsobald alle Waffen: wer sieget, der entwaffnet allezeit die Ueberwundenen. Darauf kan man sich dan nicht mehr wehren, und muß alles leiden, was die Feinde immer mit uns anfangen. Gibt einem der Feind darnach etwa wieder Waffen, so thut ers nur, damit man solche für ihn, und nicht wider ihn gebrauchen soll. GOTT machts gerade eben so mit denen die ihm unterworfen werden: er entwaffnet sie bald Anfangs von alle dem, das sie wider ihn gebrauchen könten; und macht darnach Waffen der Gerechtigkeit, von eben diesen Waffen der Ungerechtigkeit. Aber wenn er uns gantz besieget hat, und unser Ober-Herr geworden ist, denn nimmt er uns gäntzlich alle Waffen, und (wenn er uns nicht wieder aufs neue bewaffnet,) so haben wir nichts, uns zu wehren wider unsere Feinde, aus Ursachen die ihm allein bekant sind. Gleichwie aber ein überwundener Feind nichts mehr zu fürchten hat, wenn er unter der

Ge-

Gewalt eines sehr mächtigen Königes ist; also haben wir auch weiter nichts zu fürchten, so bald wir die Ueberwundenen des Allerhöchsten sind. Lasset uns nur keine Waffen mehr ergreiffen; denn sie würden unserm Ueberwinder verdächtig seyn: sondern lasset uns dergestalt ihm uns überlassen, daß es bey ihm stehe uns zu beschützen. Er ist darüber eifersüchtig. V. Test. T. IV. pag. 135, 136.

Zum XV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 119 nachzusehen.)

Ich will dich erlösen, und du solt nicht überliefert werden in die Hände der Leute, vor welchen du dich fürchtest. Dann du hast auf mich vertrauet. Jerem. 39, 17. 18.

HErr, schau die Seel gefangen sitzen,
Der Teufel und das Fleisch versperren Thür und Ritzen:
Da du mich so geliebet, ach!
Erlöse mich, weils keiner sonst vermag.

GOtt, den mein Geist anbätend ehret,
Machst du mich hievon frey, wird mein Gebät erhöret,
Dann mach durch deine Wahrheit doch
Mich alle Tage freyer noch.

Entreissst du mich des Feindes Ketten,
Laß nimmer, nimmer mich ins Netz zurücke treten:
Daß ich erliege laß nicht zu;
Nicht halb, gantz selig macheſt du.

Halt mich dir nahe unabwendig;
Es liebe dich mein Hertz, es bäte an beſtändig:
Du biſt mein Bräutigam allein,
Nur du flöſſſt ſolche Gnaden ein.

Fernere Betrachtung
Des Funfzehenten Sinn-Bildes.

Wie wir aus dem heylſamen Gefängniß unter dem Geſetz durch Chriſtum erlöſet und frey gemachet werden.

I.

Der (a) HErr ſiehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes. Die Seele iſt gefangen und unterthan der Luſt-Begierde und der Eigenheit, und iſt ihrer ſelbſt nicht mächtig: ſie wird wie im Gefängniß eingeſchloſſen gehalten, ob ſie gleich ſo edel und dazu geſchaffen iſt, um in GOtt einer unendlichen Freyheit zu genieſſen: ſie ſeufzet unter dieſer Sclaverey und grämet ſich; GOtt aber, der ſo voller Gütigkeit iſt, ſie

(a) Pſalm 102, 20. 21.

Gewalt eines sehr mächtigen Königes ist; also haben wir auch weiter nichts zu fürchten, so bald wir die Ueberwundenen des Allerhöchsten sind. Lasset uns nur keine Waffen mehr ergreiffen; denn sie würden unserm Ueberwinder verdächtig seyn: sondern lasset uns dergestalt ihm uns überlassen, daß es bey ihm stehe uns zu beschützen. Er ist darüber eifersüchtig. V. Test. T. IV. pag. 135, 136.

Zum XV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 119 nachzusehen.)

Ich will dich erlösen, und du solt nicht überliefert werden in die Hände der Leute, vor welchen du dich fürchtest. Dann du hast auf mich vertrauet. Jerem. 39, 17. 18.

HErr, schau die Seel gefangen sitzen,
Der Teufel und das Fleisch versperren Thür und Ritzen:
Da du mich so geliebet, ach!
Erlöse mich, weils keiner sonst vermag.

GOtt, den mein Geist anbätend ehret,
Machst du mich hievon frey, wird mein Gebät erhöret,
Dann mach durch deine Wahrheit doch
Mich alle Tage freyer noch.

Entreiſſſt du mich des Feindes Ketten,
Laß nimmer, nimmer mich ins Netz zurücke treten:
Daß ich erliege laß nicht zu;
Nicht halb, gantz selig macheſt du.

Halt mich dir nahe unabwendig;
Es liebe dich mein Hertz, es bäte an beſtändig:
Du biſt mein Bräutigam allein,
Nur du flöſſſt ſolche Gnaden ein.

Fernere Betrachtung

Des Funfzehenten Sinn-Bildes.

Wie wir aus dem heylſamen Gefängniß unter dem Geſetz durch Chriſtum erlöſet und frey gemachet werden.

I.

Der (a) HErr ſiehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes. Die Seele iſt gefangen und unterthan der Luſt-Begierde und der Eigenheit, und iſt ihrer ſelbſt nicht mächtig: ſie wird wie im Gefängniß eingeſchloſſen gehalten, ob ſie gleich ſo edel und dazu geſchaffen iſt, um in GOtt einer unendlichen Freyheit zu genieſſen: ſie ſeufzet unter dieſer Sclaverey und grämet ſich; GOtt aber, der ſo voller Gütigkeit iſt, ſie

(a) Pſalm 102, 20. 21.

siehet diese gefangene Seele mitleidig an. Die Augen GOttes sind wie eine Göttliche Sonne, welche ihre Strahlen niederschiesset auf die Geschöpfe, selbige zu sich ziehet, und dadurch befreyet aus ihrer Gefangenschaft; gleichwie die Sonne den Thau wieder zu sich hinauf ziehet, den sie auf die Erde hatte lassen niederfallen. GOtt siehet und höret das Seufzen der Seelen welche unter dem Gesetz des sündigen Adams gefangen sind, und nachdem ers gesehen und gehöret hat, macht er die Kinder des Todes los. V. Test. T. IX. pag. 509.

2. GOtt schuf den Menschen frey, so daß er durch keinerley Zwang oder Sclaverey eingeschräncket war: aber Adam hat durch seine Sünde die menschliche Natur zum Gefangenen unter den Teufel gemacht, und die Vernunft ist der Lust-Begierde und der verderbten Natur gleichsam unterthan worden: alles Verlangen JEsu Christi bey seiner Zukunft in die Welt, nächst dem was die Ehre seines Vaters anlanget, war, daß er den Menschen wieder in die verlohrne Freyheit einführete, welches nicht anders geschehen konte, als durch den Tod eben dieser Natur, und durch das neue Leben welches durch die Auferstehung mitgetheilet wird. JEsus Christus allein kan diese Freyheit geben, wie er selbst sagte: **Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.** Christus aber kan die Menschen nicht versetzen in die durch ihn verdiente Freyheit, wenn sie nicht wollen seine Gefangene seyn, und in die Sclaverey des Todes (oder der Absterbung) eingehen. **Er führet das** (a) **Gefäng-**

(a) Ephes. 4, 8.

fängniß gefangen, worin die Seelen unter dem Geſetz des Todes gehalten wurden, damit er ſie einführe in die wahre Freyheit: aber ſie können nicht frey werden, wo er nicht das Gefängniß gefangen führet. Er iſt der Tod des Todes, durch das neue Leben ſo er ſchencket. Man muß durch den Tod gehen, denſelben erdulden, in ſeine Gefangenſchaft eingehen, um erleuchtet zu werden von JEſu Chriſto dem Göttlichen Lichte, und damit er uns frey mache. N. Teſt. T. IV. pag. 330, 331.

3. **Das Geſetz (a) iſt durch die Engel beſtellet.** Alle Mittheilungen, welche im Stande der Unterwerfung unter dem Geſetz vorgehen, ſind mittelbare Mittheilungen. Die Mittheilungen in JEſu Chriſto, welche im Glauben geſchehen, ſind allein unmittelbar. Dennoch iſt dieſe Unterwerfung und dieſes Geſetz unumgänglich nothwendig; und es iſt die enge Pforte, welche, indem ſie die Seele gebunden und gefangen hält, ſie verhindert Sünde zu begehen, und gibt dergeſtalt GOtt Gelegenheit ſie zu reinigen.

4. Daher kommt es, daß anfangende Seelen ſo gezwungen und in ihnen ſelbſt ſo eingeſchränckt ſind: ſie haben ſo gar keine Freyheit: ſie dürfen ſich ſo gar keiner Sache bedienen: die dem Anſehen nach unſchuldigſte Handlungen kommen ihnen wie Sünden vor. Die Urſache davon iſt, weil ſie alle ſonſt erlaubte Dinge mißbrauchet haben, und ſie ſich deren haben bedienet, unerlaubte Dinge und Sünde zu thun, jetzt aber die Sünde aus dem Grunde ſoll ausgerottet werden, ſo fühlen ſie einen ſo

(a) Galat. 3, 19.

so grausamen Zwang. Und diß ist die Ursache, warum GOtt diese Seelen so gefangen hält, daß er ihnen nicht zuläßt den Gebrauch der unschuldigsten, der erlaubtesten, ja bisweilen der nöthigen Dinge.

5. Allein dieser Stand der Knechtschaft, der den ungeübten Seelen so vollkommen vorkommt, kan nimmermehr JEsum Christum selbst, **den Sohn der Verheissung**, mittheilen: nur der **Reine Glaube** theilet ihn **unmittelbar** mit.

6. Dieses Gesetz dienet dennoch als ein Mittel, die Seele einzuführen in den reinen Glauben, in welchen sie nimmermehr eingehen kan, wo nicht die Sinne gäntzlich vermittelst des Gesetzes gereiniget sind.

7. Dieses Gesetz erstrecket sich über das Inwendige und über das Auswendige: in Ansehung des Inwendigen verursachet es eine Gebundenheit der Gemüths-Kräfte und der gantzen Seele, durch eine tiefe Einsammlung (oder Eingezogenheit,) und dieses Gesetz verursachet die allerstrengste Abtödtung, und läßt der Seele nicht die geringste Freyheit, sich auf äussere Vorwürfe heraus zu wenden. Das äussere Gesetz hält alle äussere Sinne in einer sehr genauen Gefangenschaft, läßt ihnen keine Freyheit zu, und vergönnet ihnen nicht, einige sonst erlaubte und unschuldige Belustigung zu nehmen.

8. Und diese doppelte Gefangenschaft ist das Gesetz, oder Zwang, welcher die Seele gefangen hält, bis daß der Glaube die Stelle des Gesetzes einnimmt: und dieser Glaube setzt die Seele in die Freyheit JEsu Christi; nicht, um Sünde zu begehen,

hen; sondern indem er ihr die Freyheit lässet die Dinge zu gebrauchen, als wenn sie solche nicht gebrauchte, und macht, daß sie Unschuld findet in eben den Dingen, worin sie sonst, ihrer Bosheit wegen, Sünde, oder besser gesagt, Anlaß zur Sünde fand.

9. Und diß ist die Frucht der Erlösung JEsu Christi, daß er unsere Seele erlöse nicht allein von dem Zorn GOttes, sondern auch von der Bosheit und Ungerechtigkeit, welche die Sünde auch über die unschuldige und gleichgültige oder natürliche Dinge dieses Lebens gebracht hat.

10. Aber man muß wohl mercken, daß keiner dahin gelangen wird, er sey denn erst durchs Gesetz durchgegangen und habe sich darunter bequemet; und derjenige, der da glaubet zu JEsu Christo gekommen zu seyn, ohne daß er das Gesetz durchgegangen, und ohne daß seine Sinne gereiniget sind, durch die Gefangenschaft wovon ich jetzt geredet, der betrieget sich.

11. Und hierinn bestehet der Betrug im geistlichen Leben, daß die Menschen meynen zu JEsu Christo gekommen zu seyn, und sind nicht durchs Gesetz gegangen; sie wollen die Freyheit geniessen ohne die völlige Reinheit erlangt zu haben. Das ist nicht eine Freyheit, sondern eine Freygeisterey und ein Irrthum.

12. **Wenn** (a) **das Gesetz hätte können lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit aus dem Gesetz**; dann die Gerechtigkeit kan nur kommen von einem lebendigen und lebendigmachen-

(a) Galat. 3, 2.

den Ursprung. Das Gesetz hat nicht das Leben in sich selber; denn es bestehet nur im Tod; JEsus Christus aber hat das Leben in sich selber, und ihm ist gegeben, das Leben andern mitzutheilen. Alle Kraft des Gesetzes erstreckt sich nur dahin, daß es die Sünde zerstöre; nicht aber, daß es das Leben mittheile: das Gesetz zerstöret der Sünden **Leib**; aber JEsus Christus zerstöret der Sünden **Wesen**, als den Quellbrunn des Todes, durch das Leben so er mittheilet.

13. **Ehe** (b) **dieser** Reine **Glaube**, der JEsum Christum mittheilet, **kam, wurden wir** alle **verwahrlich gehalten unter dem Gesetz**; dieses Gesetz verwahrte uns, es hielt uns gebunden und eingeschlossen, damit wir nicht sündigten. Das Gesetz ist ein Zucht- und Schul-Meister, um die Seele die ersten Buchstaben des geistlichen Lebens zu lehren: dieser Schul-Meister führet die Seele zu Christo, damit sie nicht nur von der Sünde zurück gezogen werde durchs Gesetz, sondern auch gerechtfertiget werde durch den Glauben, welches der Stand ist da das Gesetz einführet.

14. Wenn der Glaube kommt, denn sind wir nicht mehr unter diesem Zucht-Meister, indem wir den Zwang verlieren so uns gefangen hielte, um uns von der Sünde zu befreyen. Und so siehet man deutlich, daß wir sodenn ohne das Gesetz des Gesetzes Ende erreichet haben. Denn wenn das Gesetz nur gegeben ist um die Sünde zu zerstören, so geschicht solches in Christo vollkommen; und nicht nur die Sünde, sondern auch den Keimen

(a) Galat. 3, 23.

nien (germe) der Sünde; und indem JEſus ſein Leben mittheilet, ſo vertreibet er alles was den Tod kan verurſachen, und der Tod ſelbſt wird durch ſein Leben zerſtöret.

15. So bald uns denn der Glaube Chriſtum mittheilet, da ſind wir nicht mehr unter der Gefangenſchaft des Geſetzes. Aber, ob man gleich vom Geſetz befreyet iſt, ſo thut man doch nicht was dem Geſetz zuwider iſt: im gegentheil lebt man weit vollkommener; weil das Leben JEſu Chriſti, ſo uns im Glauben mitgetheilet wird, uns erlöſet vom Tod, und uns die Gerechtigkeit mittheilet, die uns von aller Ungerechtigkeit erlöſet. Und dieſer Stand, welcher viel vollkommener, und unendlich mehr von der Sünde entfernet iſt, als der erſte, hält dennoch die Seele nicht gefangen; ſondern ſie iſt in Freyheit geſetzet, weil in Chriſto das Geſetz ihr Leben iſt; welches auſſer Chriſto nicht ſeyn kan: dergeſtalt, daß die Gebote, oder alles was das Geſetz in ſich hält, ihr ſo natürlich wird, daß ſie faſt nicht gewahr wird, daß es ein Geſetz ſey: ſie thut alles mit Leichtigkeit und mit Freyheit, ohne daß ſie weiß wie ſolches zugehet: ſie iſt aber befreyet von aller Sclaverey, und in eine vollkommene Freyheit geſetzet.

16. Woher aber entſtehet dieſe Freyheit? Daher, weil man den Stand eines Knechts und Sclaven verläſſet, um den Stand eines Kindes anzunehmen. So bald man nach dieſem Ruf ein Kind wird, ſo bald trit man ein in die Freyheit der Kinder, und verläſſet den peinlichen Stand eines Knechtes.

17. O fürtreffliche Wahrheiten, woher kommts daß nicht alle Christen euch begreiffen? Daher, weil nicht alle Christen euch schmäcken und erfahren. Einige wollen Sclaven des Teufels seyn, da sie die Knechtschaft des Gesetzes nicht annehmen wollen, um in der scheinbaren und betrieglichen Freyheit der Sünde zu bleiben: andere wollen Sclaven des Gesetzes bleiben, weil sie, wie ihnen düncket, nichts bessers sehen; sie wollen nicht eingehen in die Freyheit JEsu Christi, indem sie sich der Leitung seines Geistes nicht überlassen, und den Glauben der sich ihnen anbeut, nicht annehmen wollen, ohnerachtet das Gesetz sie dahin führet. O allerreinste und allerwesentlichste Wahrheiten der Christlichen Religion! ihr seyd die Seele der Religion; inzwischen seyd ihr fast allen Christen unbekant: sie wollen nur den Cörper, aber nicht den Geist der Religion haben. N. Test. T. V. pag. 460-466.

18. Paulus spricht (a): **Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz abgestorben, damit ich Gotte lebe; ich bin mit Christo gecreutziget.** Durch die genaue Wahrnehmung dessen was das Gesetz befiehlet, bin ich gestorben dem Zwang und der Sclaverey des Gesetzes; nicht aber durch die Uebertretung dieses Gesetzes, wie einige Leute sich fälschlich beredet haben. **Ich bin dem Gesetze abgestorben,** nicht durch dessen Uebertretung, welches Sünde wäre, die mich von GOtt scheiden würde; sondern ich bin abgestorben, (will er sagen,) dem, was einschräncket, bin-

der

(a) Galat. 2, 19. 20.

det und zwinget im Geſetz; drum fügt er hinzu, **damit ich GOtte lebe**, und mich durch ſeinen Geiſt beleben laſſe: und dahin bin ich nicht gelanget durch Weichlichkeit, Zärtlichkeit, oder durch die Sinnlichkeit; ſondern durch Leiden, Schmertzen und Arbeit: dann ich bin mit Chriſto gecreutziget.

19. **Und ich lebe, doch nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebet in mir**, u. ſ. w. Eben dieſes iſt dieſe Göttliche Freyheit, wohin ich durchs Geſetz bin geführet worden, welche macht, daß, da ich geſtorben bin, ich nicht mehr lebe in mir ſelbſt, in der Sinnlichkeit, in den Neigungen der verderbten Natur, in der Selbſt-Liebe und Eigenheit, gegen welche Dinge das Geſetz gerichtet iſt; dann das Geſetz iſt nur gegeben um dieſe Dinge ſich unterthan zu machen: dieſem allen bin ich geſtorben; ich lebe dem nicht mehr: darum bin ich auch dem Geſetz geſtorben, weil ich alle demjenigen geſtorben bin, welches unter die Herrſchaft des Geſetzes gehöret: denn wenn ich den Neigungen der Natur geſtorben bin, ſo bin ich auch dem Geſetz geſtorben, welches mir verbeut den Neigungen der Natur zu folgen. Ich bin aber dem Geſetz geſtorben, nicht ſo, daß ichs übertrete, ſondern abſterbend dem, welches zu dem Gebot Anlaß gegeben hat: und dieſes Abſterben macht, daß, nachdem alles, was von Adam iſt, zerſtöret worden, **ich nicht mehr lebe**, mein aus Adam empfangenes Leben; **ſondern Chriſtus lebet in mir**: der iſts der da wircket, der mich beweget, mich führet und regieret: er iſt die Seele meiner Seelen: und gleichwie meine Seele den

Leib regieret und ihm das Leben gibt; also erfüllet JEsus Christus meine Seele durch seinen Geist, und belebet dieselbe. N. Test. T. V. pag. 447-449.

20. Christus hat (a) uns durch seinen Tod erlöset von dem Fluch des Gesetzes, aber nicht von der Erfüllung des Gesetzes. Wie aber hat er solches gethan? Also, daß er ein Fluch geworden für uns, das ist, er hat selbst getragen alle Strenge des Gesetzes, alles was das Gesetz lastiges und beschwerendes in sich hatte, um uns davon zu befreyen: er hat alle Strenge der Gerechtigkeit seines Vaters, alle Schärfe des Gesetzes getragen; und da er uns auflegte ein viel vollkommener Gesetz der Gnaden, so hat er solches durch die Kraft seiner Liebe so leicht gemacht, daß mans nicht ansehen muß als ein Gesetz, sondern als die gröste Ergetzlichkeit von der Welt, so uns süßiglich und ohne Zwang beweget, den Willen eines so gütigen GOttes zu thun, der sich gehorsam und zum Sclaven gemacht hat, damit er uns befreyete von der Strenge des Gehorsams und von der Sclaverey, und uns nur dessen Süßigkeit und Lieblichkeit übrig liesse. N. Test. T. V. pag. 456.

21. Der Vater macht ein Gesetz für alle seine Knechte, und dieses Gesetz zielet auf die ihm gebührende Ehrerbietung, und auf das, was er will daß ihm soll geleistet werden: der Sohn ist nicht unter diesem Gesetz begriffen, er ist über dasselbe; aber es ist so fern, daß er solte das Gesetz seines Vaters verletzen, welches ihn strafbarer machen würde, als die Knech-

(a) Galat. 3, 13.

Knechte, daß ers vielmehr noch vollkommener hält: dennoch fühlet er ſich frey vom Geſetz, und den Strafen des Geſetzes nicht unterworfen; aber die Liebe übertrifft das Geſetz, und erfüllet es vollkommener: er gedencket nicht ans Geſetz, noch an den Ungehorſam, noch an die Strafen die darauf folgen; nur gedencket er an alles womit er ſeinem Vater am beſten gefallen kan; und indem er des Geſetzes vergiſſt, crönet er das Geſetz mit ſeiner Liebe und mit ſeiner Treue. N. Teſt. T. IV. pag. 415.

Zum XVI. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 119. nachzuſehen.)

Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

So liegt dan nun der Feind durch deine Güte todt,
Und macht mir ferner keine Noth:
Die Reine Liebe hats erkämpfet,
Und mit gewiſſem Sieg die falſche Lieb gedämpfet.

Die heilge GOttes-Lieb treibt andre Liebe weit;
Man fühlt den groſſen Unterſcheid:
O Unbeſtand, man muß erblaſſen!
Kan ein undanckbar Hertz die Liebe je verlaſſen?

Ich fürcht nicht, daß die Luſt ein neues Leben kriegt;
Du haſt ſie gar zu wohl beſiegt:
Sie liegt zu deinen Füſſen nieder,
Mein' Lieb, ich fürchte nicht, daß ſie mich plage wieder.

Ich trete dir nur nach, und innigſt an dir kleb,
Ich folge dir ſo lang ich leb:
Leid nicht, daß ich ſey lau und träge,
Und ſpar auch nicht, mein Schatz, an mir die treuen Schläge;
Bis ich geſchmeidig, ſanft und klein,
Und dir recht werd anſtändig ſeyn.

Fernere Betrachtung
Des Sechszehenten Sinn-Bildes.

Von dem Leben des Fleiſches und des Geiſtes, wie dieſe wider einander ſtreiten, bis das Fleiſch dem Geiſt, der Geiſt aber GOtt durch Chriſtum unterworfen werde.

1.

Die nach dem (a) Fleiſche ſind, ſpricht Paulus, deren Sinn gehet auf Dinge des Fleiſches; die aber nach dem Geiſte ſind, auf Dinge des Geiſtes. Diß iſt der wahre Unterſcheid

(a) Röm. 8, 5.

ſcheid zwiſchen fleiſchlichen und geiſtlichen Menſchen. Diejenigen, welche noch im Fleiſche ſind, ergetzen ſich nur in den Dingen der Erden, in der Liebe ihrer ſelbſt, ihrer Geſundheit, Schönheit, Ehre, und Güter; ſie reden nur von ſich ſelbſt, ſie dencken nur an ſich ſelbſt, und thun alle Dinge mit Abſicht auf ſich ſelbſt; ſie ſelbſt ſind ihr Endzweck in allen Dingen. Aber die geiſtliche Menſchen, haben nur ihre Ergetzung in dem was des Geiſtes iſt: in keinem andern Dinge können ſie Geſchmack haben; und eben das, was der erſtern ihre Luſt iſt, würde ihnen eine Quaal ſeyn, wenn ſie ſo müſten zu werck gehen. Man verwundert ſich, wie ſolche Menſchen ſo vergnügt leben und ſich bezeigen können, in einer allgemeinen Beraubung aller Beluſtigungen des Lebens; und ſie ſelbſt verwundern ſich, wie es möglich ſey, daß andere in dieſen niedrigen Dingen eine Beluſtigung finden können. Aber, es dürfen ſich weder dieſe noch jene verwundern; denn wer fleiſchlich iſt, und nach dem Fleiſch lebet, liebet alles das was dem Fleiſche angehöret, und demſelben Leben giebet, es mag dem Geiſte drüber gehen wie es wolle: und im gegentheil, die geiſtliche Menſchen lieben und beluſtigen ſich nur in demjenigen, was dem Geiſt Leben giebet, durch die Zerſtörung des Fleiſches; beyde finden eine Beluſtigung nach ihrer Art, wie ein jeder iſt: man kan aber mit Wahrheit ſagen, daß die Beluſtigung, welche geiſtliche Menſchen ſchmäcken, eine gründliche und wahre Beluſtigung ſey, welche mit einem Schatten der Leiden und Bitterkeiten bedeckt iſt. (Bey fleiſchlichen Menſchen iſts gerade umgekehrt.)

2. **Denn die Klugheit des Fleiſches iſt der Tod; aber die Klugheit des Geiſtes iſt Leben und Friede.** Die Klugheit des Fleiſches beſtehet darin, daß man alles thut für ſich ſelbſt, daß man nur auf ſeinen Vortheil ſiehet, daß man alles auf ſich ſelbſt richtet und ſein ſelbſt Endzweck iſt. Die Klugheit in allen Dingen beſtehet darin, daß man die dienlichſten Mittel gebrauchet, zu dem Zweck zu gelangen den man ſich vorgeſetzet hat. Die Klugheit des Fleiſches beſtehet dan darin, daß man ſein Leben im Fleiſche behaupte und feſt halte: und dieſe Klugheit des Fleiſches verurſachet der Seele, ja auch öfters dem Leibe, den Tod; denn das ſiehet man oft, daß Leute, die ſich am meiſten pflegen und verſorgen, am erſten ſterben.

3. **Die Klugheit des Geiſtes** iſt der Klugheit des Fleiſches gantz entgegen, wiewol ſie derſelben in ſo weit gleichförmig iſt, daß ſie nur trachtet **das Leben des Geiſtes empor zu bringen durch die Zerſtörung des Fleiſches**, gleichwie das Fleiſch ſich aufbauen will auf den Untergang des Geiſtes: aber hierin beſtehet der Unterſcheid, daß der Geiſt nur lebet durch ſeinen eigenen Tod und Zerſtörung. Diß iſt dan die Klugheit des Geiſtes, daß man ſich laſſe zerſtören und vernichtigen (nach der Eigenheit,) damit ein anderer unendlich edeler Geiſt, ein viel ausgebreiteteres und gröſſeres Leben, die Stelle desjenigen Lebens einnehme, das man gern um Gottes willen verlieren will. Allein, da die Klugheit des Fleiſches ihr Leben verlieret, indem ſie es erhalten will; ſo bringt die Klugheit des Geiſtes, indem er ſich zerſtören läſſet, ein herrliches Leben zuwege,

das

das kein anderes als das Leben des Worts iſt: und dieſes alles iſt der Friede der Seelen; weil ſie dadurch geſetzet wird in den Frieden und in die Ordnung ihrer Schöpfung, und befreyet iſt von den Unordnungen der Natur, welche vorhin den Geiſt dem Fleiſch unterworfen hatte. N. Teſt. T. V. pag. 146, 147.

4. Ihr Chriſten, meine Brüder, ſeyd (a) **ihr Schuldner dem Fleiſche**, oder Schuldner JEſu Chriſto? Das Fleiſch hat euch den Tod verurſachet, und JEſus Chriſtus hat euch das Leben wieder gegeben ſo euch das Fleiſch genommen hatte, ja noch ein viel überflüßigeres Leben. Hat euch dan nun das Fleiſch den Tod verurſachet, Chriſtus aber euch das Leben wieder gegeben, ſo müſſen wir den Schluß machen, **daß ihr nicht Schuldner ſeyd dem Fleiſch, daß ihr nach dem Fleiſch leben ſoltet**: vielmehr muß das Fleiſch euer Todtfeind ſeyn; weil es euch ſo vieles Uebel zuwege gebracht, das von keinem wieder kan erſetzet werden, als von GOtt allein. Wann ihr dan nun nicht dem Fleiſche Schuldner ſeyd, daß ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo geſtehets frey, daß, weil ihr Schuldner ſeyd JEſu Chriſto, ihr auch, wie er gelebet hat, leben müſſet.

5. Allein, wo ſind die Chriſten welche leben wie JEſus Chriſtus gelebt? Die Chriſten leben als wenn ihnen Chriſtus hätte den Tod gegeben, und das Fleiſch ihr Wiederherſteller wäre; ſo weit ſind ſie entfernet von dem Geiſt JEſu Chriſti, daß ſie ſolten folgen ſeinen Grund-Lehren, und wandeln

in

(a) Röm. 8, 12.

in ſeinen Fußſtapfen. Siehet man an, mit welcher Heftigkeit ſie dem Trieb ihres Fleiſches folgen, ſolte man da nicht dencken, daß ſie mit allem was ſie ſind, dem Fleiſche Schuldner wären; weil ſie ihr Haupt-Werck davon machen daſſelbe nur zu vergnügen in allen Dingen? Inzwiſchen, meine Brüder, welchen Nutzen erlangt ihr davon alſo zu leben? **den Tod**, wie Paulus ſpricht, und zwar den Tod der Seelen und des Leibes. Welch eine Glückſeligkeit aber würdet ihr nicht erlangen, wo ihr nach dem Geiſte lebet! denn dieſes Leben des Geiſtes iſt allein vermögend die Neigungen des Fleiſches zu tödten, und euch leben zu machen in Chriſto JEſu. Das Leben des Geiſtes hat allein dieſes Vorrecht, daß es die Zorn- und Luſt-Begierden tödten kan. Man muß ſich nicht wundern, daß bey (ſo genanten) Chriſten die Affecten und Begierden noch ſo ſtarck am Leben ſind, und daß, nachdem ſie dreyßig und vierzig Jahr, dem äuſſern Anſehen nach, ordentlich gelebet, ihre Paßionen noch eben ſo ſtarck ſind, als den erſten Tag. Woher kommt ſolches anders, als weil man nicht das Leben des Geiſtes lebet. N. Teſt, T. V. p. 152, 153.

6. Wo nicht der Menſch durch die Erlöſung wieder hergeſtellet würde in den Stand der Schöpfung, ſo würde man mit Wahrheit können ſagen, daß die Sünde mehr hätte verdorben, als das Blut JEſu Chriſti hätte können gut machen; denn dergeſtalt hätte die Sünde die Ordnung der Schöpfung umgekehret, und das Blut Chriſti hätte ſolche nicht können erſetzen. Die Ordnung der Schöpfung war dieſe, daß der Geiſt GOtte, der

Leib

Leib aber oder das Fleiſch dem Geiſt unterworfen war. Indem die Sünde den Geiſt in eine Empörung wider GOtt ſetzte durch den Ungehorſam, welcher der Geiſt der Empörung iſt, ſo ward auch dadurch das Fleiſch wider den Geiſt empöret; und der Menſch, da er gedachte der Abhänglichkeit von GOtt ſich zu entziehen, befand hingegen daß er ein Sclave ſeines Fleiſches und ſeiner Affecten geworden war. JEſus Chriſtus, der Erlöſer, iſt gekommen, dieſes alles wieder herzuſtellen: und wenn die Gnade des Chriſtenthums nicht dieſen Vortheil brächte, ſo würde die Erlöſung JEſu Chriſti nicht ſo weit ſich erſtrecken als die Sünde, welches offenbar falſch iſt.

7. Dieſe Erlöſung hat überhaupt und in dem allgemeinen nicht anders können ſtatt finden, als indem der Tod Adams (ſo man ſonſt das Leben Adams nennet,) durch das Leben JEſu Chriſti zerſtöret ward; (welches die Oberhand behielt, in dem berühmten Zweykampf zwiſchen dem Leben und dem Tod, da das Leben den Tod überwand, wie die Kirche ſinget:) alſo auch, damit dieſe allgemeine Erlöſung ſich völlig auf alle und jede erſtrecke, ſo muß eben das, was in der allgemeinen Ordnung vorgegangen iſt, auch vorgehen und erfüllet werden in einem jeglichen insbeſonder: und kein Menſch wird in den Himmel aufgenommen werden, (keiner wird hergeſtellet werden in die Freyheit des Standes der Schöpfung und der Unſchuld,) es ſey dan daß die allgemeine Erlöſung JEſu Chriſti in ihm ihre beſondere Zueignung und ihre völlige Wirckung erlangt habe. Dieſer Erlöſung müſſen wir dan

Raum

Raum geben: und wie muß ſolches geſchehen? alſo, daß wir von JESU Chriſto unſer eigenes Leben, unſer Adams Leben, laſſen zerſtören, damit das Leben JESU Chriſti die Oberhand bekomme, und in uns den den Zweykampf zwiſchen Leben und Tod vornehme, bis daß ſein Leben das Leben Adams (welches unſer Tod iſt) zerſtöre.

8. Dergeſtalt gibt man der völligen und überflüßigen Erlöſung JEſu Chriſti ſtatt. Denn der **Glaube** heiliget unſern **Verſtand** GOtte, und macht, daß der durch Adam befleckte und verderbte eigene Vernunfts-Geiſt darin zerſtöret werde; die **Hoffnung** heiliget unſer **Gedächtniß**; und die **Liebe** unſern **Willen**; und dergeſtalt zerſtöret GOtt in dieſen dreyen Seelen-Kräften, alles was von Adams Verderben da iſt; und nachdem er ſie dergeſtalt durch ſich ſelbſt gereiniget hat, ſo nimmt der Vater das Gedächtniß, das (ewige) Wort den Verſtand, der heilige Geiſt den Willen ein; hernach wird alles in ihre Einheit eingeführet, welches man die weſentliche Vereinigung nennet: und dieſemnach iſt der Geiſt völlig GOtt unterworfen, und der Leib (oder das Fleiſch) dem Geiſt; und alles hergeſtellt in ſeine Ordnung.

9. Bevor es aber dahin kommt, entſtehen gewaltige Empörungen des Fleiſches wider den Geiſt, und des Geiſtes wider GOtt; und daher kommen alle die ſeltſame Stände, welche die Seele durchgehet in dieſem ſchrecklichen Kampf des Lebens wider den Tod. Denn der Tod wehret ſich aus allen ſeinen Kräf-

Kräften, um, wo es möglich, das Leben zu zerſtören: da aber der obere Theil es gantz mit GOtt hält, ſo nimmt er ſich des Streits im untern Theil nicht mehr an; er widerſtrebet nicht mehr, ſondern iſt unterworfen. Daher geſchichts dan, daß nach manchem harten Kampf, endlich das Leben JEſu Chriſti den Tod überwindet und Meiſter wird, ſo daß es ſich dieſes Menſchen bemächtiget, und den Tod, nemlich das eigene Leben, heraustreibet; da lebet dan dieſer Menſch nicht mehr; ſondern Chriſtus lebet in ihm. N. Teſt. T. V. pag. 350-352.

10. **Der** (a) **Tod iſt verſchlungen im Sieg.** Es gibt zwey Arten des Sieges: es iſt ein Sieg, den der myſtiſche Tod (da man mit Chriſto ſtirbet) über das Leben Adams erhält; und auch ein Sieg, den das Leben JEſu Chriſti erhält über den Tod: denn gleichwie der Tod das Leben Adams verſchlinget und zerſtöret, indem er die Seele theilet und ſcheidet von ihr ſelbſt und von ihrem eigenen Leben, und durch dieſe Zerſtörung der Tod den Sieg erhält, über das (alte) Leben; alſo macht eben dieſer Sieg des Todes über das Leben, dem andern Sieg des Lebens über den Tod, Platz. Das Leben JEſu Chriſti verſchlinget dieſen Stand des Todes, und ſieget über den Tod. Die Seele gehet durch manchen Tod: alles was ſie von etwas ſcheidet, iſt ein Tod. Sie ſtirbt der Sünde, den Creaturen und alle dem das GOtt nicht iſt, worin ſie auſſer ſich Leben haben kan; darnach ſtirbt ſie ſich ſelbſt ab, da ſie in ihr ſelbſt geſchieden und getheilet wird, der obere Theil ſcheidet ſich vom untern, und ſodann gehet

(a) 1 Cor. 15, 54.

het dieſer untere Theil in den Tod ein, und muß durch dieſe Beraubung die Wirckungen des Todes ausſtehen: bis dahin war ſie geſchieden von allen Creaturen; aber ſie war nicht geſchieden von ihr ſelbſt: da ſtirbet dan dieſer untere Theil, dem, was er von Adam hat: denn die Seele kan kein Leben mehr nehmen in einigem Dinge, worin es auch ſeyn mögte; ſondern fühlet nur ein Verderben das aus ihr ſelbſt hervor kommt, und ihr nur Todes-Dünſte zuſchicket, die ſie zerreiſſen und tauſendmal ſterben machen: ſie hat zu ſolcher Zeit (nach der Empfindung) keine Stütze mehr, weder von GOtt, noch von ihr ſelbſt, noch von einiger Creatur; weilen GOtt, der im obern Theil der Seele wohnet, ſeine ſüſſe Mittheilungen dem untern Theil nicht mehr zuſchicket: der obere Theil iſt völlig von dem untern Theile geſchieden, und theilet ihm kein Leben mit; und von den Creaturen erlanget er auch keinen Troſt, u. ſ. w. Die Seele, welche nach dem obern Theil mit GOtt vereiniget iſt, wird in ihn vergeſtaltet: hernach vereiniget ſich der obere Theil allgemach wieder mit dem veränderten und gereinigten untern Theil; und gleichwie dieſer obere Theil gantz vergeſtaltet iſt in GOtt, alſo macht er auch den untern Theil wieder lebendig, und des Göttlichen Lebens theilhaftig; und dieſe Seele wird fähig, den Stand JEſu Chriſti nach dem untern, wie nach dem obern Theil, an ſich zu tragen.

11. **O Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg?** Nach der Auferſtehung (mit Chriſto) da die Seele ſich befreyet findet, von dem Stachel des Todes, nemlich der Sünde, und vom

Tod

XVII.

Cor contritum et humiliatum
Deus non despicies. Psal 50.

XVIII.

Triumphus e Amoris.

XIX.

Nemo potest venire ad me, nisi
Pater qui misit me traxerit eum.
Joan. 6.

XX.

Capiamus nobis vulpes parvulas
quæ demoliantur vineas. Cant. 2.

Tod ſelbſt, und ſich in einem neuen Leben wieder findet, das da von allen dieſen Stacheln und Anfällen befreyet iſt, da ruft ſie aus: **O Tod, wo iſt dein Stachel?** ich fühle keinen Stachel mehr vom Tod der Sünde, noch von dem geiſtlichen Tod (mit Chriſto); ich erfahre nur eine Fülle des Lebens, die mich entzücket und hinreiſſet, die mich in ſie verliebt machet, und mich in eine ſo viel gröſſere Unermeßlichkeit verſetzet, je enger mich die Bande des Todes gefeſſelt hatten. **O Tod, wo iſt dein Sieg geblieben?** Du ſiegeteſt über das Leben; aber das Leben iſt durch deinen Sieg ſelbſt ſieghaft geworden; und dieſer über dich erhaltene Sieg, iſt erhalten durch JEſum Chriſtum, der deinen **Stachel** und deine **Kraft**, die Sünde nemlich und das Geſetz zerſtöret hat, um die Seele zu verſetzen in die Freyheit der Liebe. GOtt ſey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JESUM Chriſtum. N. Teſt. T. V. pag. 320-323.

Zum XVII. Sinn-Bild.

Ein gebrochenes und zerknirſchtes Hertz, wirſt du GOTT nicht verachten. Pſalm 51, 19.

Du, Liebe, wilt mein gantzes Hertze haben;
Hier bring ichs dir ſtatt andrer Gaben;

Ach, nimms aus meinen Händen an!
Es iſt geſchehn, dir ſey es überlaſſen,
Und eingehändigt beſtermaſſen;
Kein höhers Glück ihm werden kan.

Nimmſt du mein Opfer an, ach, laß es deinen Händen
Doch nimmer wiederum entwenden:
Es ſchläget mir die Liebe wol nicht ab
Was ich hiemit gebäten hab.

Weil du mein Hertz nimmſt an, ſo hört es gäntzlich dir,
Dein Eigenthum doch nie verlier;
Laß lieber auf mein Haupt all deine Fluthen ſchlagen:
Mein Hertzens-König, GOttes Lamm!
Die Leiden ſind mir ſüß, ich will die härtſten tragen,
Wenn du nur wirſt mein Bräutigam.

Fernere Betrachtung
Des Siebenzehenten Sinn-Bildes.

Wir ſollen GOTT unſer Hertze geben ſo wie es iſt, aber aufrichtig, frey, willig, ungetheilt und unwiederruflich.

1.

Gib (a) mir mein Sohn dein Hertz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

(a) Sprüchw. 23, 26.

fallen. O GOtt-Liebe, du verlangeſt nur ein eintziges, und zwar eine Sache die dir zugehöret; dennoch hält es ſo hart, daß wir dir ſelbige geben! Unſer Hertz iſt dein, weil du es erſchaffen haſt, du haſt es auch wieder erkauft durch den Werth deines Bluts, du begehreſt es, um deine Wohnung in demſelben zu machen, und wir könnens dir dennoch nicht geben wie ſichs gebühret! Wir wollens dir geben, wie wir ſagen, und dem ohnerachtet behalten wirs doch.

2. So bald die Schenckung des Hertzens völlig geſchehen iſt, ſo nimmt GOtt ſelbſt die Sorge dafür auf ſich: Er führet es, und für uns iſt nichts zu thun, als unaufhörlich anzuſehen ſeine Führung und ſeine Wege, ohne uns davon abzuwenden, und ihn machen zu laſſen: dieſes unverrückte ſehen auf GOtt, um anzuſehen die Führung ſo er hält über unſer Hertz, und ihn ſelbiges, ohne zu widerſtreben, führen laſſen, iſt alles was nöthig iſt. V. Teſt. T. X. pag. 65.

3. GOtt leidet keine Theilung. Wollen wir ihn in unſere Hertzen aufnehmen und in ihm unſere Ruhe ſuchen, ſo müſſen wir aus unſerm Hertzen verbannen alles was ihm zuwider iſt; thun wir dieſes nicht, ſo werden wir in GOtt nicht allein unſere Ruhe nicht finden, ſondern im gegentheil nichts als Verwirrungen des Todes und Unruh. Allein, wird man ſagen, wenn GOtt nichts vermiſchtes haben will, ſo muß ich denn warten mich ihm zu ergeben, bis ich gereiniget bin. Antwort: auf dieſe Weiſe würde man ſich nimmermehr geben; weil man nicht kan gereiniget werden ohne ihn: die Rei-

nigung geſchicht zu gleicher Zeit wenn die Schenckung geſchicht: ſich GOtt ergeben, und einen aufrichtigen Willen haben, ſich durch ihn ſelbſt reinigen zu laſſen, iſt das Mittel gereiniget zu werden: denn bloß das Annähern GOttes zu der Seele, reinigt dieſelbe, und die Reinheit der Seele ziehet ihn immer mehr an ſich. Man muß dan nur zu GOtt nahen, mit einem aufrichtigen Hertzen: der Friede (a) wird nur gegeben den Menſchen, die eines guten Willens ſind. Dieſe ſinds, die in dem HErrn ihrem GOTT die Ruhe und die Reinheit finden.

4. Drum ſagte Samuel dort: (b) **Richtet euer Hertz zu dem HErrn.** Ihr dürfet GOTT nur euere Hertzen darbringen, durch einen aufrichtigen Willen, ihn in euch wircken zu laſſen, ſo wird er euch ſchon ſelbſten aus euerer Feinde Händen erlöſen. Dieſe einfältige Darſtellung eines aufrichtigen Willens, und eines Hertzens das leer iſt vom Willen zu ſündigen, iſt ſchon gnug: das übrige verrichtet GOtt mit einer unendlichen Gutheit. Es wird überall ein aufrichtiger und unverſtellter Wille zum Grund geſetzet.

5. So bald GOtt in ein Hertz kommt, da hat er alles übrige bald daraus verbannet. Man meynet zwar, es ſey eine Demuth, daß man GOtt den Eingang in ſein Hertze abſchläget, weil es noch nicht rein genug iſt: es kan es aber doch ja niemand reinigen, als er ſelbſten; ſo daß es gewißlich keine Demuth, ſondern ein Hochmuth iſt. Laſſet uns **ihm unſer Hertze geben, ſo wie es iſt,** und zu ihm ſagen:

(a) Luc. 2, 14. vulg. (b) 1 Sam. 7, 3.

ſagen: HErr, ich habe nichts, als die Nichtigkeit und die Sünde; ich kan dir alſo auch nichts anders, als ein beſudeltes Hertze geben: ich wünſchte zwar wol, daß es rein ſeyn mögte; doch geb ichs dir, ſo wie es iſt: mache du es alſo, wie du es haben wilſt. O du Göttliche Sonne, wie ſo bald haſt du nicht die Finſterniß dieſes Hertzens vertrieben, das dir dergeſtalt gegeben wird! O du heiliges Feuer, wie bald haſt du es nicht durch die Kraft deiner Liebe gereiniget, und wie blind iſt der Menſch, daß er ſich einbildet, daß er ſich ſelbſt reinigen könne! O Menſch, wer du auch biſt, gib dich nur GOtt hin, und vermeyne nicht, daß du dich ſelbſt reinigen könneſt, ſo wirſt du bald ſo ſeyn, wie dich dein GOtt wünſchet. V. Teſt. T. IV. pag. 70, 71.

6. Es iſt gewiß, daß alles was wir ſind, uns von GOtt gegeben ſey; drum müſſen wir ihm auch ja wieder geben alles was wir ſind: und dieſes geſchicht, wenn wir ihm alles überlaſſen, Güter, Ehre, Leben, Leib, Seele, Seligkeit, Ewigkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit; kurtz, alles was ſo wol unſer Aeuſſeres als Inneres ausmacht. Müſte man nicht ſeines Verſtandes beraubet ſeyn, wenn man dieſes alles ihm nicht ſolte geben wollen? Iſt (a) **er nicht dein Vater, der dich erworben hat, der dich gemacht und bereitet hat?** Iſt nicht GOTT dein Vater? Fehlet es ihm an Hertz und Liebe zu dir? Muß er dich nicht beſitzen, und gehöreſt du ihm nicht zu, mit höchſtem Recht? Muß er dich nicht anſehen als ſein eigenthümlich Gut? Und da er dich vermogte zu bilden, ſolte er nicht auch vermö-

(a) 5 Moſ. 32, 6.

gend seyn dich zu erhalten, ja, wenn es sein Wille wäre, aufs neue wieder hervorzubringen? Und wann du auch (als wie) verlohren wärest, solte er dich dennoch nicht können selig machen? V. Test. T. II. pag. 572.

7. Von Anfang des geistlichen Lebens an, müssen alle Wercke der Seelen auf GOtt gerichtet (und ihm geopfert) werden, ohne daß die Seele das geringste davon für sich behalte. Und durch dieses sehr freywillige Opfer alles dessen, was in ihrer Macht stehet, heiliget sich GOtt alle das übrige, wegen der sehr freyen Uebergabe ihres Willens so sie GOtt abstattet; und bemächtiget sich ihrer so gantz und gar, daß er demnach mit ihr als ihr freymächtiger Beherrscher zu werck gehet. Und dieses ist der allersicherste und kürtzeste Weg, ja vielmehr das eintzige Mittel die Vollkommenheit zu erlangen, nemlich **sein Hertz, und alles was von demselben abhänget, der Macht GOttes zu überlassen,** damit er selbst es zurichte, so wie es ihm gefällig ist. Diejenigen, welche großmüthig gnug sind solches zu thun, nachdem sie sich dergestalt ihrer selbst entschlagen haben, haben sie sich entschlagen des gröSten Feindes ihrer Vollkommenheit; und da sie seliglich GOtt wieder eingehändiget sind, so haben sie alle Gewalt über sich selbsten verlohren.

8. Sie haben solche aber auf keine andere Weise verlohren, als durch das freywillige Opfer so sie GOtt davon gethan haben, und hätten wol keinen heiligern, rechtmäßigern und vortheilhaftigern Gebrauch von ihrer Freyheit machen können, als daß sie dieselbe ihrem GOtt wiedergegeben und gewidmet,

widmet, welcher ſie damit begnadiget hatte; ob ſie gleich ſchlechterdings doch noch im Stande ſind, ſie durch Untreue wiederzunehmen, und ihrer auch gar wenige ſich finden, welche eine vollkommene Schenckung ihrer Freyheit abſtatten, indem die meiſten entweder einige Ausnahmen, oder einige Wiedernehmungen darzu bringen. Wenn aber dieſes vollkommene Opfer auf einmal geſchähe, ſo würde man alſobald vollkommen ſeyn: denn es kan da keine Unvollkommenheit bleiben, wo der Wille GOttes ohne Widerſtand wircket und regieret.

9. Wir müſſen dem HErrn die freye Macht ſo wir über uns ſelbſt haben, aufopfern, damit er in uns die Stifts-Hütte aufrichten könne. Die Stifts-Hütte iſt die Wohnung GOttes, und er iſt es ſelbſten, welcher dieſe Wohnung in uns aufrichtet, ſo bald wir ihm unſer Recht nur übergeben haben. So bald ſich der Menſch durch die ſüſſe und kräftige Einkehr von den Geſchöpfen entfernet, und einſam (a) in ſich ſelbſten mit GOtt lebet, und, ſich erhebend über ſeine eigene Gebrechlichkeit, in GOtt hinein dringet, um in ihm zu finden alles was er bedarf, da fänget GOtt ſein Werck in ihm an; aber mit ſo groſſer Güte, daß er ſich aller Dinge bedienet, um ſeinen innern Pallaſt aufzubauen, indem er macht, daß alles mitwircken (b) muß zum guten, denen die ihn lieben, und die nach ſeinem Rath zur Heiligung berufen ſind. Der böſe Wille der Menſchen, die ſich dem entgegen ſetzen, iſt wie ſo viele Hammer-Schläge, die das äuſſere dieſes Gebäudes poliren durch das Creutz ſo ſie ihnen

(a) Klag-Lied 3, 28. (b) Röm. 8, 28.

verurſachen; da inzwiſchen GOtt ſelbſt von innen arbeitet, und da ſeine Stifts-Hütte aufrichtet. Es muß aber alles freywillig, und mit freyem Hertzen geopfert werden, wie die Schrift ſagt, (a) **Sie brachtens gern und williglich**; anzuzeigen, daß GOtt die Freyheit nicht zwinge; ſondern daß er das Hertz durch ſeine Liebe geſchickt mache, daß es ihm dasjenige, was es opfern ſoll, freywillig gebe. V. Teſt. T. I. pag. 351-353.

10. Hanna (b) übergab ihren Sohn Samuel dem HErrn, **daß er da bleiben ſolte ewiglich**. GOtt ladet uns lange ein zum Opfer, und er gibt der Seele einen gründlichen Willen es zu thun, ehe es noch zur würcklichen Ausführung kommt: wenn ſie aber einmal das Opfer GOtt dargebracht hat, ſo muß ſie ſich deſſen nicht mehr anmaſſen. Das einmal gebrachte Opfer bleibet immerdar vor GOtt, ſo lange mans nicht wiederrufet. So müſſen wir GOtt unſere Seele aufopfern: wir müſſen davon ein Geſchencke machen, das iſt der Wille den die Seele hat, ſich GOtt zu übergeben; von dem an opfert ſie ſelbiges GOtt: nachhero ſchencket ſie ſolches auf eine unwiederrufliche Weiſe; und das nennet man Ueberlaſſung: darnach, nachdem man einmal ſeine Seele GOtt überlaſſen hat, ſo muß man ſie auch allezeit ihm laſſen, ohne ſie je wiederzunehmen. Man braucht nicht zu GOtt zu ſagen: HErr, ich opfere dir dieſe Seele auf, oder, ich habe ſie dir gegeben; ſondern man muß ſie in GOttes Händen laſſen, damit er nach ſeinem

(a) 2 Moſ. 35, 21. (b) 1 Sam. 1, 22-28.

nem Willen damit verfahren könne. V. Teſt. T. IV. pag. 13, 14.

11. Daß wir dergeſtalt GOtte das Recht ſo wir über uns ſelbſt haben, abtreten, iſt das eintzige ſo wir können und müſſen thun. Das übrige muß GOtt thun. Keiner kan ſich ſelbſt zerſtören: aber, ſpricht die Seele zu GOtt, bediene (a) du dich des Vorrechts ſo mir rechtmäßig gebühret. Ich trete dir dieſes Recht ab, das du mir in Adam gegeben haſt; und ich bezeuge dir, daß ich mich deſſen freywillig begebe.

12. Nicht eher nimmt GOtt die Seele zu ſeiner Braut an, als wenn er völlig Meiſter iſt über ihre Freyheit, und über die Liebes-Neigungen ihres Hertzens. Wenn er ihr gleich vorher viel gutes erwieſen, ſo war ſie doch nicht ſeine Braut: ſo bald ſie ſich aber ihm ungetheilt und ohne Vorbehalt ergiebet, denn vermählet er ſich mit ihr in der Wahrheit. O unendliches Glück einer Seele, die GOtt beehren will mit ſeiner weſentlichen Vereinigung! Wie ſie zu ſeinen Füſſen lag, da war ſie mit ihm vereiniget durch eine vorüber gehende und mittelbare Vereinigung: aber er hatte noch nie geſagt: **Ich nehme ſie zu meiner Braut.** O beglückte Seele, von dieſem Augenblick an, tritſt du ein in die Gemeinſchaft aller der Güter deines Bräutigams! Seine Geheimniſſe ſind für dich, und, was noch mehr iſt als dieſes alles, du haſt ſein Hertz. V. Teſt. T. III. pag. 242, 243.

23. O wenn doch die Hertzen, die ſich ſo ſchändlich preiß geben der Liebe der Creaturen, den Vortheil wüſſten, der darin zu finden, daß man ſich in

(a) Ruth 4, 6.

früher Jugend GOtt ergiebet, und wie so vieles diejenigen verlieren, die sich spät ihm ergeben, man würde, so bald man nur den Gebrauch seiner Vernunft hätte, nichts anders thun wollen, als sich GOtt ergeben und widmen: denn so würde man bey guter Zeit eine Gewohnheit in der Tugend bekommen, welche gantz leicht und wie natürlich seyn würde; dahingegen diejenigen, welche dem Guten entgegen stehende Gewohnheiten angenommen haben, die grosse Mühe haben, sich darin zu ändern: denn hier muß nicht allein eine gute Gewohnheit gemacht, sondern die bösen die man angenommen hatte, verlohren, und gantz dawider streitende gegeben werden. Diejenigen aber, welche diesen Vortheil nicht gehabt, daß sie von Kindheit an, GOtt ergeben gewesen, müssen sich tröſten durchs Ansehen des Göttlichen Wohlgefallens, der diese Elenden zugelassen hat, damit sie so vielmehr Anlaß hätten, sich zu demüthigen und zu vernichtigen, und ihr Heyl nicht zu gründen auf ihre Wercke oder auf ihre Reinheit, sondern auf die pure Güte GOTTES. N. Test. T. IV. pag. 512.

Zum

Zum XVIII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 161. nachzusehen.)

Er hat ausgezogen die Fürstenthüme und Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht am Creutz. Col. 2, 15.

Im Creutze nur die Liebe triumphirt,
Wo Schmertz, wo Dornen uns durchbohren;
So hats mein JEsus selbst erkoren;
Diß ist der eigne Weg wodurch GOTT Seelen führt.

Wie JESUS geht, so folgt ihm unverrückt;
Schaut unsre Fahne nur; es reitze
Uns JEsus und sein schönes Creutze
Ein arm- und blosses Hertz sich recht zum Creutze schickt.

Weg Aufenthalt, weg eitle Lumperey!
Wir wollen gar uns selbst hingeben:
Wir werden recht vergnüget leben,
Wenn wir das härtste Creutz umfassen ohne Scheu.
Glückselig ist, wer auf der Pilger-Bahn
Folgt unverrückt der Reinen Liebe Fahn!

Jer-

Fernere Betrachtung

Des Achtzehenten Sinn-Bildes.

Wie Christus für uns und in uns über alle Feinde triumphiret, und wie wir unserm triumphirenden Hertzoge, auf dem Creutz-Wege nachfolgen sollen.

1.

David, als ein Fürbild Christi, schlug (a) die Philister und demüthigte sie, und nahm den Dienst-Zaum aus der Hand der Philister. Die Philister, als Feinde GOttes, stellen die Sünde vor; denn es ist sonst nichts in der Natur GOtt zuwider, als die Sünde: der Dienst-Zaum ist die in Adam angeerbte Verdorbenheit, der Grund der Eigenheit, welche uns der Sünde unterwirft, und uns derselben zinsbar macht, wir mögen auch noch so sehr auf uns acht haben: denn Adam hatte uns alle der Sünde verkaufet, derselbigen unterthan zu seyn, wie (b) Paulus spricht; so daß wir alle diesen Leib des Todes an uns tragen, wovon wir nicht können erlöset werden, als durch JEsum Christum, wie eben dieser Apostel versichert.

2. O JEsu, du oberster Hirte der Seelen, die du mit deinem Blute erkaufet hast, und die dir in ihnen alle dein erworbenes Recht übergeben haben, sie können sich nicht mehr fürchten vor den allerfürchter-

(a) 2 Sam. 8, 1. (b) Röm. 7, 14. 24. 25.

terlichſten Feinden, ob ſie gleich ſolche aufs äuſſerſte haſſen; dieweil ſie der Wachſamkeit ihres Hirten verſichert ſind! Es iſt keine eitele Vermeſſenheit, die da macht, daß ſie ſich nicht fürchten; ſondern die Sorge, die ſie haben, ſie mögten von ihrem Hirten abkommen, und daß ſie nur mögen wandeln unter dem Schatten ſeiner Flügel; dieſe macht, daß ſie in Sicherheit ſind.

3. Je mehr wir JEſu Chriſto unterworfen ſind, und er in uns regieret, ſo daß wir keinen andern Willen mehr haben, als den ſeinen, deſtomehr unterwirft er uns unſere Feinde. O ihr Menſchen, wollet ihr euch nicht mehr vor euren Feinden fürchten? ach, ſo laſſet doch JEſum Chriſtum in euch triumphiren, und er ſelbſt wird in euch ſiegen über eben dieſelbigen Feinde, denen ihr ſonſt unterworfen waret. Er wird triumphiren in euch; und ihr werdet überwinden in ihm: ſein Triumph wird der eurige ſeyn, und euer Sieg der ſeinige. V. Teſt. T. V. pag. 393-395.

4. **Chriſtus hat ausgezogen (a) die Fürſtenthüme und Obrigkeiten, und ſie zum Sport dargeſtellet, und öffentlich über ſie triumphiret.** Mein GOtt, welche ſchöne Worte! Damit JEſus die Seele ſterben mache an ihr ſelbſt, macht ers eben alſo insbeſondere, wie ers gemacht hat in dem allgemeinen oder überhaupt in der Kirche. Er hat ausgezogen die verderbte Natur, die in Adam ſich zum Herrn und Meiſter gemacht hatte. Sie war wie eine Fürſtin, und hatte ſich den Geiſt unterworfen; aber JEſus Chriſtus hat durch ſeinen Tod ihr

(a) Col. 2, 15.

ihr ausgezogen dieſe mit Unrecht angemaſſte Gewalt. Er hat die Teufel, und die Verdorbenheit Adams, zum Spott dargeſtellet, und über ſie triumphiret durch ſeinen Tod, und an ihm ſelbſt und durch ſeine Macht gezeiget, daß alle ihre Macht eine mit Unrecht angemaſſte Sache ſey, wovon man ſie wiederum entblöſſete.

5. Wie aber dieſes insgemein ſeine Erklärung hat, mein GOtt! wie ſo ſchön iſt nicht die beſondere Bedeutung! Wir haben in uns **Fürſtenthüme und Obrigkeiten**, nemlich die drey Kräfte der Seelen und ihr eigenes Vermögen. Dieſe Kräfte haben wollen Herr und Meiſter ſeyn; und ſind verdorben durch die Eigenheit: der Verſtand iſt befleckt und verdorben durch den Geiſt der eigenen Ehre; das Gedächtniß durch den Eigennutzen; und der Wille durch eigenen Willen. Die eigene Weisheit und Vernunft, hat den Verſtand; wie die Selbſt-Liebe den Willen eingenommen. Wenn die Gnade GOttes in eine Seele kommt, ſo zerſtöret ſie alles was tödtlich iſt in dieſen Dingen; aber ſie zerſtöret die Dinge ſelbſt nicht. JEſus Chriſtus muß durch ſich ſelbſt triumphiren über dieſe Fürſtenthüme und über dieſe Obrigkeiten. Und wie macht ers, um darüber zu triumphiren? **Er ziehet ihnen aus** ihre Herrlichkeit, ihr Vermögen, ihre eigene Weisheit, alles das, das die Seele beliebt machen kan, **ſtellet ſie zum Spott und Schande dar**, nachdem er ſie entblöſſet, und bedecket ſie mit Schmach, Elenden, Niedrigkeit und Verachtung; und dergeſtalt **triumphiret** er herrlich über ſie, vor den Augen aller

ler Welt, und zeiget ihre Schande und Verächtlichkeit. Dieſes (letztberührte) iſt nicht der Triumph der Gnade über die Sünde; ſondern der Triumph JEſu Chriſti ſelbſt über das Leben Adams. N. Teſt. T. VI. pag. 651, 652.

6. **Laſſet uns (a) lauffen durch Geduld in der uns vorgelegten Lauff-Bahn, ſehend auf JEſum, den Oberſten Anführer und Vollender des Glaubens,** u. ſ. w. Dieſe Lauff-Bahn iſt eine Lauff-Bahn der Leiden, welche alle Heiligen gewandelt haben. **JEſus Chriſtus, unſer groſſer Hauptmann,** hat uns den Weg geöffnet und gezeiget: darum müſſen wir auf ihn ſehen, als auf den Anfänger, wodurch dieſer Glaube in die Welt gekommen, und als auf den Vollender; denn in ihm wird der Glaube vollendet. Er iſt der Anfang und das Ende; der Brunnquell und das Meer wohin dieſer Glaube zielet, und ſich verlieret in ſeinem Urſprung.

7. Damit aber dieſer aus Chriſto entſprungene Glaube, uns wieder hinführe zu ihm, ſo müſſen wir ihn betrachten in ſeinem Wege, und wandeln in ſeinen Fußſtapfen. Wie hat ers denn gemacht? **Er hat die Freude und die ihm gebührende Glorie abgeſchlagen, und die Schande umarmet;** er hat ſich derſelben unterworfen, wie er ſich dem Creutz unterwarf, und hat das Tragen des Creutzes vorgezogen alle der Herrlichkeit, deren er hätte können genieſſen. Aber, nachdem er auch dieſes Creutz und dieſe Schande erlidten, iſt er jetzt geſeſſen zu der Rechten ſeines Vaters, und genieſſet einer unend-

(a) Hebr. 12, 1. 2.

endlichen Herrlichkeit, welcher er theilhaftig machen will alle diejenigen, die diesen Weg des Glaubens und des Creutzes wandeln.

8. Gedencket (a) **an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset.** Nichts ist denenjenigen nützlicher, welche sich aufrichtig GOtt ergeben wollen, und Verfolgungen auszustehen haben, als daß sie den leidenden JEsum ansehen: denn daß man im Leiden so ungeduldig und muthlos ist, und uns dieselben keinen Nutzen bringen, kommt daher, weil man nur immer auf den Menschen siehet, der uns solche anthut: da man sie nun von dieser Seite ansiehet, so siehet man nichts als Unrecht und Unterdrückung; man kan sich nicht enthalten, sich darüber zu beklagen, und auf die, so uns verfolgen, böse zu werden. Wenn man aber, ohne auf den zu sehen, der von aussen auf uns zu schlagen scheinet, auf den Urheber zurück gehet, und daß, wenn wir JEsum gecreutziget und übel behandelt sehen, wir ihn als von seinem Vater also geschlagen anschauen; o wie werden wir alsdenn gar anders reden und gedencken! Wir werden dasjenige, was uns von der Creatur zu kommen schiene, ansehen, als daß es von GOtt komme: was wir für das gröste Uebel hielten, werden wir für die gröſten Güter achten, weil es uns JEsu dem gecreutzigten gleichförmig machet; und also ists so fern, daß wir durch die Gröſſe und Langwierigkeit der Leiden **den Muth verlieren** solten, daß wir viel-

(a) Hebr. 12, 3.

vielmehr denſelben verdoppeln werden, wenn wir ſehen was JEſus erduldet hat. N. Teſt. T. VI. pag. 886-888.

9. **Wer mir** (a) **dienen will, ſpricht JEſus, der folge mir; und wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn.** Durch dieſe Worte gibt uns JEſus Chriſtus zu verſtehen, daß es unmöglich ſey ihm zu dienen auf eine andere Weiſe, als wenn man ihm nachfolget. **JEſu nachfolgen**, iſt, wandeln in ſeinen Fußſtapfen, und eben den Weg gehen, den er gegangen iſt. Er bedarf von unſerer Seite keines Dienſtes: und in der That, womit wolten wir ihm auch dienen? Alles was wir durch ſeine Gnade vermögen, iſt, daß wir ihn nicht berauben ſeines Endzwecks, den er gehabt hat, da er Menſch geworden, welcher Endzweck dieſer war, daß er wolte, daß man ihm nachfolgen ſolte: deßwegen hat er ein gantz gemeines Leben angenommen, damit alle ihm nachfolgen könten. Die Menſchen auszulöſen, hätte er nicht (b) nöthig gehabt ein entblöſſetes und gecreutzigtes Leben zu führen; eine eintzige That der Erniedrigung und Unterwerfung an ſeinen Vater, ein eintziger Tropfen ſeines Bluts, war mehr als gnugſam, tauſend Welten ſelig zu machen. Sein gantzer Endzweck ſeines ſo langen Lebens auf Erden iſt geweſen, daß er Nachfolger bereiten mögte: er ſuchet Nachfolger.

10. Allein, wer folget JEſu nach? Ein jeder rühmet ſich Chriſto dienen zu wollen; aber keiner folget ihm. Iſt das wol einem armen, einem lei-

(a) Joh. 12, 26. (b) Vergl. V. Teſt. T. XII. pag. 481.

denden, einem beschauenden, erniedrigten, unendlich gedemüthigten JEsu nachfolgen, einem JEsu, der ein Spott der Menschen und eine Verachtung des Volcks war, wenn man nichts liebet, als Reichthümer und Ergetzlichkeiten, wenn man sich selten, oder gar nicht, mit GOtt beschäfftiget, wenn man ihn nicht will beschauen, wenn man die Ehre suchet, Schmach und Schande aber fliehet? Inzwischen will man doch JEsu Diener seyn, ob man ihm gleich nicht nachfolget. Deswegen sind auch so wenige **da, wo JEsus ist**; die ihm aber so dienen, daß sie ihm folgen, **die sind da, wo er selbst ist.** Und wo ist er selbst? In dem Schooß seines Vaters. Man kan denn gelangen zu dieser seligen Verlierung in GOtt, da man mit JEsu Christo verborgen lebet im Schooß seines Vaters: allein, ehe man dahin kommt, muß man theilhaftig werden seiner Leiden, will man anders Theil haben an seiner Herrlichkeit. N. Test. T. IV. pag. 349, 350.

11. **JEsus** (a) **sprach: So jemand mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir.** Kan man wol JEsu folgen, und doch einen gantz andern Weg wandeln, als er gewandelt hat? Das ist unmöglich. Will man ihm folgen, dann muß man in seine Fußstapfen treten. **Wer mir nachfolgen will,** spricht er, **der verläugne sich selbst**; das ist, er verlasse sich selbst, und lasse mich in ihm seyn alles das, was ich seyn will: er entäussere sich seiner natürlichen Neigungen: dann so lange er die behalten will, kan er sein Creutz nicht tragen; und wann

(a) Matth. 16, 24.

wann er ſein Creutz nicht trägt, kan er mir nicht nachfolgen. Das gantze Leben eines Chriſten, iſt ein Leben der Verläugnung und des Creutzes; weil das gantze Leben eines Chriſten, eine Fortſetzung und Nachfolge JEſu Chriſti ſeyn muß: von ihm nun ſtehet geſchrieben, daß (a) **er nicht ſeinen eigenen Gefallen und Vergnügen geſucht; daß er allezeit gethan, was ſeinem Vater gefällig war:** und er iſt von ſeiner Geburt an, bis in ſeinen Tod, nie ohne Creutz geweſen. Nun iſts aber nicht möglich, in die wahre Verläugnung, oder in das reine Leiden einzugehen, ohne ein Inwendiges Leben zu führen. Wer nur am äuſſern hangen bleibt, kan weder in dem einen noch in dem andern fortkommen.

12. Es gibt aber mancherley Arten der Verläugnung, wie es auch mancherley Arten der Creutze gibt:

Die erſte Art, iſt die Verläugnung der Sünde: von welcher man ſich nothwendig muß abſcheiden, um ſich zu GOtt zu kehren: denn wer GOtt gefallen will, und ſich nach ſeinem Willen bequemen, muß allen Weg der Ungerechtigkeit verabſcheuen.

Die zweyte, iſt die Verläugnung der äuſſern Güter, nemlich der Ehren, der Reichthümer, des Vaterlandes, der Verwandten und Freunde, und aller Vortheile auſſer uns.

Die dritte, iſt die Verläugnung der ſinnlichen Beluſtigungen, und der Zärtlichkeit des Fleiſches. Dieſe drey Arten der Verläugnung berauben uns

(a) Röm. 15, 3. Joh. 8, 29.

vieler Dinge: aber das ist noch nicht (im völligen Verstand) **uns selbst verläugnen.**

13. **Uns selbst verläugnen**, ist, verläugnen unsern eigenen Verstand, unsere eigene Weisheit, unsere eigene Führung, unsern eigenen Willen, alles Recht das wir über uns selbst haben; endlich, unser eigenes Leben und unser eigenes Wesen, damit JEsus Christus alles in uns seyn möge.

14. Ohne alle diese Verläugnungen ist es nicht möglich, JEsu Christo vollkommen nachzufolgen, und sich von ihm führen zu lassen in allen seinen Wegen. Denn wenn wir uns einen Willen vorbehalten, da könte er diese Sache von uns haben wollen, und wir könten eine andere haben wollen: wenn wir unsere besondere Einsichten haben, so werden solche den seinigen zuwider seyn: wenn wir uns eine eigene Führung machen, so wird solche der Führung unsers Meisters entgegen seyn: wenn wir unser Leben leben, so können wir nicht leben das Leben JEsu, der unser Leben seyn muß: wenn wir uns unser eigenes Wesen vorbehalten, und (gleichsam) steif bleiben durch unsere Eigenheit, so kan selbiges nicht mit JEsu Christo in GOtt einfliessen, wie es doch nothwendig geschehen muß, wenn wir ihm wollen folgen, überall, und bis zum Schooß seines Vaters, da kein Selbst-Gesuch eingehen kan, weil nur die Reine Liebe dahinein gehet (a), **welche nicht das Ihre suchet.** N. Test. T. I. pag. 348, 349.

Zum

(a) 1 Cor. 13, 5.

Zum XIX. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 161. nachzusehen.)

Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Joh. 6, 44.

So zeuch mich dan, zeuch kräftiger,
Ich folge dir getrost, mein HErr!
Das Creutz zwiefache Frucht bescheret,
Es macht den Glauben rein, und so die Liebe mehret.

In JEsu Waffen sieg ich hier;
Ohn solche käm ich nicht zu dir:
Ich matte würd erliegen müssen,
Und könte folgen nicht dem Bräutigam, dem süssen.

Du zeuchst mich, grosser GOTT; mit deinen starcken Zügen
Erhebst du Leib und Seel zu dir:
Wie bald würd meine Flamm verfliegen,
Käm nicht dein Zug zu Hülfe mir.

Ich steige zu dir auf, anbätenswürdigs Gut!
Weil ich werd unterstützt durch JEsu Creutz und Blut;
Dein Zug, o Vater, ist hochschätzbar meinem Hertzen;
Doch danck ichs deines Sohnes Schmertzen.

Ich danck es seinem Blut, ich danck es seinem Leben:
Je kräftiger du ziehest mich,
Je mehr die Seele sinckt in dich;
Je mehr ich JEsu auch, dem Liebsten, Danck muß geben.

Fernere Betrachtung

Des Neunzehenten Sinn-Bildes.

Von dem Zug des Vaters zum Sohne; und wie GOtt sonst durch die süsse Einflüsse seiner Liebe und seines Angesichts, die Seele an sich ziehet, und über alles erhebet.

I.

Es kan niemand zu mir kommen, spricht JEsus (a), es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Man siehet alsbald hieraus, daß JEsus den innern Zug für den ersten Schritt des geistlichen Lebens nimmt, und daß es unmöglich sey, zu Christo als zu dem Weg zu gehen, wo nicht der Vater ziehet. GOtt selbst, der unser Mittel-Punct und letztes Ende ist, ziehet uns unaufhörlich: diesem Zug müssen wir Raum geben, durch eine aufrichtige und wahre Umkehr, und durch eine kräftige Sammlung. GOtt ziehet uns manchmal in

(a) Joh. 6, 44.

in unſerm Grunde, da wir doch ſeinen Zug nicht gewahr werden, weil wir uns in einem andern Wege aufhalten, der demjenigen gantz entgegen iſt, wohin uns GOtt ziehen will. Zudem, ſo iſt der Zug GOttes zwar kräftig, aber dennoch ſanfte; er thut der Freyheit des Menſchen keine Gewalt an: alſo daß, wenn wir uns dieſem Zug widerſetzen, wir ihn nimmer (gebührend) fühlen oder ihm folgen können. Die Braut (a) ſagte: Zeuch mich, ſo lauffen wir. GOtt ziehet vermittelſt des Mittel-Puncts und des Grundes des Hertzens; dieſem Zug müſſen wir aus allen unſern Kräften folgen: damit wir aber denſelben ein wenig mögen erkennen und unterſcheiden, ſo müſſen wir wohnen in unſerm Hertzen.

2. Diejenigen nun, welche durch dieſen Zug zu Chriſto gekommen, die in ſeine Stände eingegangen, und die mit ihm geſtorben ſind ſo wie er geſtorben iſt, die wird er auch ohnfehlbar auferwecken; aber erſt am jüngſten oder letzten Tage: denn der Tag der geiſtlichen Auferſtehung iſt ein Tag der ewiglich währet, auf welchen kein anderer Tag mehr folget; auch iſt er daher der letzte Tag, weil er kommt, nachdem alle die Tage unſeres eigenen Lebens vorüber gegangen ſind.

3. Damit man zu dieſem Stande der geiſtlichen Auferſtehung gelange, muß man gelehret ſeyn von GOtt. Alle diejenigen, welche auf eine ſonderbare Weiſe Chriſto angehören, die werden alle von GOtt gelehret ſeyn. Um aber von GOtt gelehret zu werden, muß man GOtt hören: wer da lehret, der redet; aber wer gelehret wird, der höret: deßwegen ſetzet

(a) Hohel. 1, 3.

JEſus hinzu, daß wer es vom Vater höre, und denſelben in ſeinem Grunde gehöret habe, der komme zu ihm. Denn das Wort GOttes iſt er ſelbſt; ſo daß wer dieſes Wort hat gehöret, und von deſſen Süßigkeit durchdrungen worden, nicht unterlaſſen kan zu Chriſto zu kommen, ſich ihm ohne Vorbehalt zu übergeben, und ſich von ihm beſitzen zu laſſen. Daraus kan man ſehen, wie ſo nothwendig es ſey, im Gebät GOtt zu hören, damit er uns lehre, und uns unterweiſe den wahren Weg zu ſuchen, welcher JEſus Chriſtus ſelbſt iſt; dergeſtalt, daß wer JEſum erkennet durch das Wort des Vaters, welcher, indem er JEſum lehret, denſelben in die Seele eindrücket, der erkennet ihn unendlich beſſer, als durch alle angeſtellte Ueberlegungen und Vorſtellungen, die man ſich davon machen könte, nicht würde geſchehen können. N. Teſt. T. IV. pag. 182-184.

4. Deine (a) Brüſte (ſpricht die Braut im Hohenlied) ſind beſſer denn Wein; und wohlriechender als köſtliche Salben. Die Brüſte, o GOtt, womit du anfangende Seelen nähreſt, ſind ſo ſüß und ſo lieblich, daß ſie deine Kinder, ja ſolche deiner Kinder, die noch der Brüſte bedürfen, ſtärcker machen als die ſtärckeſten Männer welche den Wein trincken. Sie ſind ſo wohlriechend, daß ſie durch ihren entzückenden Geruch die Seelen an ſich ziehen, welche ſie zu empfinden das Glück haben: auch ſind ſie wie ein köſtlicher Balſam, der alle inneren Wunden heilet. Geſchicht dieſes ſchon bey dieſem erſten Zunahen, welche Ergetzlichkeiten werden denn nicht

zu

(a) Hohel. 1, 12. vulg.

zu finden seyn im hochzeitlichen Kuß, im Kuß des Mundes?

5. **Dein** (a) **Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe: darum lieben dich die Jungfrauen.** Die sinnlich-empfindliche Gnade, welche hier ausgedrucket wird durch **den Namen** des Bräutigams, durchdringet die gantze Seele so kräftig mit derjenigen Süßigkeit, womit GOtt den Hertzen zuvor kommt die er zu seiner Liebe ziehen will, daß sie wahrlich wie **ein ausgeschütteter Balsam** ist, der sich unvermerckt ausbreitet und anwächset je mehr er ausgeschüttet wird; und zwar mit einem so herrlichen Geruch, daß die anfangende Seele sich von dessen Kraft und Lieblichkeit gantz durchdrungen findet. Es geschicht dieses ohne Gewalt, und mit solcher Belustigung, daß die Seele welche noch jung und schwach ist, sich von diesen unschuldigen Liebkosungen einnehmen lässet. Auf diese Weise machet GOtt daß er **geliebet** wird von noch **jungen Hertzen**, die noch nicht anders lieben können, als der Süßigkeit wegen, die sie in dem lieben schmäcken. Es ist dieses ein Ausfluß von jenem Oel der Freuden, womit GOtt der Vater (b) seinen Sohn gesalbet hat, mehr denn alle Mitgenossen seiner Herrlichkeit.

6. **Zeuch** (c) **mich, so wollen wir dir nachlaufen in dem Geruch deiner Salben.** Diese junge Liebhaberin bittet den Bräutigam, daß er sie **ziehen wolle** durch den Grund (oder Mittel-Punct) ihrer Seele, gleichsam als wenn sie nicht vergnüget wäre mit der Süßigkeit dieses Balsams, der in ihre Seelen-Kräfte **ausgeschüttet** ist: denn sie siehets schon ein, durch die

(a) Hohel. 1, 2. (b) Psalm 45, 8. (c) Hohel. 1, 3.

Gnade ihres Bräutigams, der ſie immer kräftiger an ſich ziehet, daß er ſelbſt auf eine viel edlere und viel innigere Weiſe könne genoſſen werden, als dasjenige iſt ſo ſie gegenwärtig ſchmäcket. Deswegen bittet ſie ihren Bräutigam: **Ziehe mich in das allerinnigſte meines Grundes**; damit meine Seelen-Kräfte und meine Sinnen auch zu dir lauffen durch dieſen viel tiefern, obgleich weniger empfindlichen Weg. **Zeuch mich**, ſage ich, o mein Göttlicher Liebhaber! ſo werden wir **zu dir lauffen** durch die Einſamlung, welche macht, daß wir dieſe Göttliche Kraft gewahr werden, wodurch du uns zu dir ſelbſt zieheſt. Indem wir lauffen, folgen wir einem gewiſſen **Geruch**, welchen dein Zug uns empfinden läſſet, welcher der Geruch **des Balſams** iſt, den du bereits ausgeſchüttet haſt, um den Schaden zu heilen, welchen die Sünde in den Seelen-Kräften verurſacht hatte, und um die Sinnen zu reinigen von dem eingeſchlichenen Verderben. Wir wollen auch ſogar von dieſem Geruch noch weiter gehen, um zu dir, als zu dem Mittel-Punct unſerer Glückſeligkeit zu gelangen. V. Teſt. T. X. pag. 135-137.

7. **Was iſt** (a) **der Menſch, daß du ſein gedenckeſt: und des Menſchen Sohn, daß du Aufſehen auf ihn haſt: Du haſt ihn eine kleine Zeit geringer gemacht, als die Engel; mit Herrlichkeit und Ehre haſt du ihn gecrönet; und du haſt ihn geſetzt über die Wercke deiner Hände; alle Dinge haſt du ſeinen Füſſen unterworfen**, u. ſ. w. Ob zwar dieſes von Chriſto geſagt wird, ſo iſt es dennoch gewiß, daß in Chriſto und durch Chriſtum

(a) Hebr. 2, 6. 7.

ſtum alle Menſchen ſeiner Vorzüge theilhaftig werden. O Menſch, iſt wol etwas gröſſeres, etwas edeleres, etwas höher erhabeneres zu finden, als du? Inzwiſchen erniedrigeſt du dich ſo ſehr durch dein allzugroſſes Elend, daß man drüber beſtürtzt werden muß. Du haſt dich zum Sclaven aller Creaturen gemacht, dich ihnen unterwerfend durch die Sünde; dich, der du doch geſchaffen biſt über ſie alle zu herrſchen, und nur GOTT unterworfen zu ſeyn; dich, welchen GOtt gewürdiget hat heimzuſuchen mit ſeinem ſo günſtigen Aufſehen. Dieſes Aufſehen iſt ſein Wort. Wie dieſes Aufſehen GOttes des Vaters auf die menſchliche Natur gerichtet wurde, da ward das Wort Fleiſch. Und wenn GOTT die Niedrigkeit einer vernichtigten Seele anſiehet (a), denn wird die geiſtliche Menſchwerdung Chriſti in uns vollbracht.

8. Dieſes Anſehen wircket zwey einander, dem Anſehen nach, gantz zuwiderlaufende Sachen, die dennoch ſehr wohl mit einander übereinſtimmen: Erſtlich ziehet GOtt durch dieſes Anſehen die Seele zu ſich, da er ſie von allen Dingen abziehet, und über alle Dinge erhebet: darum ſpricht hier der Apoſtel von der Erhebung des Menſchen über alle Dinge, und wie hoch ihn GOtt geehret habe. Die zweyte Wirckung dieſes Anſehens, iſt, daß es vernichtiget; und daß, nachdem es den Menſchen geſetzet hat über alles, es ihn niederſetzet unter alles. Eben wie es auch die Sonne zu machen pfleget, welche, indem ſie das Meer anſiehet, deſſen Dünſte zu ſich ziehet; darnach, nachdem ſie ſolche in die Höhe

(a) Luc. 1, 48.

Höhe gezogen hat, solche mit Ungestüm desto tiefer hinunter fallen lässet; es geschicht solches aber nur, um sie wieder aufs neue an sich zu ziehen, und zwar jetzt um so viel kräftiger, je mehr diese als ein Regen niedergefallene Dünste subtilisiret und gereiniget sind.

9. Also macht es auch GOTT. Wie er die menschliche Natur (bey der Menschwerdung Christi) angesehen, da hat er sie durch dieses Ansehen an sich gezogen zu der erhabenen Höhe der persönlichen Vereinigung (union hypostatique:) es scheinet aber, als wenn diese Erhebung der menschlichen Natur in Christo, nur geschehen wäre, um sie zu erniedrigen unter alle Menschen, wie der Prophet (a) ihn beschreibet: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute.** Wie aber diese Erniedrigung aufs äusserste gekommen war, da erhub ihn eben dieses Ansehen durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, viel höher als er vorhin gewesen, unterwarf seinen Füssen alle Dinge, und setzte ihn zu der Rechten GOttes. Also siehet auch GOtt die Seele an, und ziehet sie zu sich mit so grosser Süßigkeit und Kraft, daß er sie scheinet über alles zu erheben: aber, wie gesagt, es geschicht nur, um sie unter alles zu erniedrigen durch die Vernichtigung; aus welcher er sie aufs neue an sich ziehet zu seiner wesentlichen Vereinigung. N. Test. T. VI. pag. 714-717.

10. **So du (b) wiederkehren wilst, o Israel,**

(a) Psalm 22, 7. (b) Jerem. 4, 1.

rael, spricht der HErr, so kehre dich zu mir: und so du die Hinderniſſen wilſt von meinem Angeſicht wegthun, ſo ſolt du nicht verunruhiget werden. O GOtt, wann gleich dein ganzes Glück von der Wiederkehr dieſer Seelen abhinge, ſo würdeſt du ſie nicht mit gröſſerem Nachdruck und Gütigkeit darzu können nöthigen, als du thuſt. Du ſchreibeſt gleichſam eine bewegliche Bitt-Schrift, du verheiſſeſt und bezeugeſt an tauſend Orten, daß du nichts anders begehreſt, als dieſe aufrichtige Wiederkehr; und doch glaubet man dir nicht! O Iſrael, wenn du doch wiederkehren wolteſt zu mir, ſpricht dieſer gütigſte GOtt, wie würde ich dich ſo glückſelig machen! O ihr Seelen, die ich für mich erwählet habe, ich erwarte nichts von euch, als dieſe Wiederkehr; ich begehre ſolche von euch aus Gnaden, und ihr ſchlagt mir ſolche ab! Kehret euch wieder zu mir, und thut doch dieſe einige Hinderniß meiner Vereinigung mit euch von meinem Angeſicht weg, ſo will ich mich mit euch vereinigen. Die Hinderniß des Göttlichen Angeſichts iſt eben die Abkehr von ihm; weil man alsdann die ſüſſen Einflüſſe ſeines Angeſichts nicht empfangen kan: ſo bald aber die Seele wieder zu GOtt gewandt ſtehet, und dem Angeſicht GOttes bloß geſtellet iſt, ſo ſind ſolchergeſtalt alle die Hinderniſſen, welche deſſen Göttliche Einflüſſe zurück hielten, aus dem Wege geräumet. Derhalben, o Seele, ſo du dieſes einige, was meiner Vereinigung mit dir im Wege iſt, wegthun wilt, ſo will ich dich nach und nach zu mir ziehen: und ſo bald du mit mir vereiniget ſeyn wirſt, wirſt du von keinem Dinge

mehr

mehr beunruhiget werden: dann nichts kan einer Seele mehr ſchaden, deren Beſchützer ich bin. V. Teſt. T. XI. pag. 164.

Zum XX. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 161. nachzuſehen.)

Fahet uns die kleinen Füchſe, die die Weinberge verderben. Hohel. 2, 15.

Komm GOttes-Liebe, gantz aus meiner Seel zu jagen
Die Eigenheiten all, die mich verſtörn und plagen:
Mich deine Wahrheit unterweiſ';
Dein ſüſſes Feur in mich eingeuß.

Ich war der Weinberg ſelbſt ſo blühend anzuſchauen;
Du wolteſt Tag und Nacht ihn pflegen und ihn bauen:
Der Feind ließ, leider! Füchſe drein,
Die dir, o Lieb, zum Anſtoß ſeyn.

Wann Füchſe hin und her gehn wühlen in der Erden,
Die ſchönſten Pflantzen gar verſtört und ſchmutzig werden:
Die Eigenheit bekriegt die Lieb,
Und iſt der Liebe Kinder-Dieb.

Rott

Rott aus diß bös Geschlecht, mein HErr, das so entgegen
Dem grossen Gut, das du in unsre Seel wilt legen:
Die Eigenheit verdirbet gar
Was in des Bräutgams Garten war.

Sie magst du Mutter und in Bosheit fruchtbar nennen,
Die immer Kinder bringt, wer will die Zahl erkennen?
Ein Brunn draus alle Sünde quellt,
Ihr Opfer GOtt abscheulich hält.

Fernere Betrachtung

Des Zwanzigsten Sinn-Bildes.

Wie der Weingarten unseres Inwendigen könne verwüstet werden, wenn man die Treue in den kleinen Dingen verwahrloset, und nicht alle Feinde, fürnehmlich die Eigenheit, ausrottet.

1.

Eine Seele die kein Inwendiges (Leben) hat, ist gleich einem Wein-Garten ohne Zaun und ohne Aufsicht, der allem Raub und Verwüstung bloß gestellet ist; da hingegen eine mit GOtt in ihrem Inwendigen eingeschlossene Seele, sich in einer unüberwindlichen Festung befindet, worin sie in Sicherheit gestellet ist, was vor Gewalt ihre Feinde auch

auch immer anwenden mögen. Sonst werden alle tugendhafte Wercke und Verrichtungen, die gleichsam der gute Saamen sind, alsobald verwüstet, theils durch so manche auswärtige Feinde, welche die Seele gebunden halten an den Dingen der Welt, an Gütern, an Ehren; theils durch eine immerwährende Zerstreuung: und obgleich **diese Feinde nicht so gefährlich scheinen** als grobe Sünden, so thun sie doch im Verfolg eben den Schaden, weil sie unvermerckt die Seele mit einflechten, und sie genau umlagern und äusserst bedrängt machen. Dergleichen Feinde sind wie jene Vögel des Himmels, wovon im Evangelio stehet, die den guten Saamen auffrassen, so bald der Haus-Vater ihn säete: sie entnehmen den tugendlich-scheinenden Wercken dasjenige, was gut seyn mögte, so daß nichts lebendiges überbleibet. V. Test. T. III. pag. 143, 144.

2. **Wer** (a) **im Kleinen treu ist**, spricht JEsus, **der ist auch im Grossen treu**: das gantze Werck unsers Heyls, und die Aufbauung des Inwendigen, bestehet **in der Treue in den kleinen Dingen**. Diese kleine Dinge haben wir stets gegenwärtig; die grossen aber begegnen uns fast niemalen: inzwischen lässt man tausend kleine Gelegenheiten die Tugend zu üben, vorüber gehen, und beredet sich dabey fälschlich, man werde treu seyn in den grossen Gelegenheiten, wenn solche vorkommen solten. Diß ist ein Betrug, wodurch die meisten Menschen im Irrthum gehalten werden: indem man sich eine Vorstellung machet, wie man seine Tapfer-

(a) Luc. 16, 10.

Tapferkeit beweiſen wolle in Ueberwindung gantzer Heerlager, im Fall man ſolche vor ſich hätte, ſo läſſt man ſich unterdeſſen von Mücken überwinden. Wir müſſen erſt die kleinen Dinge beſtreiten, treu ſeyn in demjenigen, was uns von Augenblick zu Augenblick zu thun oder zu meiden vorkommt; und dieſes iſt es eben, das GOtt von uns fordert. Derhalben iſt es hochwichtig, daß wir zu GOtt aufmerckſam ſeyn, ſeine Bewegungen zu erkennen, und denſelben in Anſehung des Innern zu folgen, und daß wir in Anſehung des Aeuſſern treu ſeyn, alles anzunehmen, was uns von Augenblick zu Augenblick begegnet, es ſey was es wolle: alles iſt gut, und alles muß uns einerley ſeyn, indem es kommet von der Hand GOttes. Wir können ihm auch auf keine andere Weiſe unſere Treue beweiſen: beweiſen wir ſie aber in dieſen **kleinen Dingen**, dann gibt er uns **groſſe** Gelegenheiten ſolche zu erweiſen, und dabey die Gnade, daß es uns darin gelinget und der Ausgang gut iſt. Eben alſo iſt es mit dem Böſen und der Sünde beſchaffen: achten wir die kleinen Fehler nicht, und ſchätzen die kleine Untreue nicht hoch, ſo fallen wir unvermerckt in die groſſe. N. Teſt. T. III. pag. 354, 355.

3. **Wer** (a) **das Geringe nichts achtet**, ſpricht Sirach, **der wird allmählig fallen.** Man kans nicht glauben, wie ſo nützlich dieſer Rath iſt. Wie ſo viele Leute bringen ihre gantze Lebens-Zeit hin, groſſe Sachen unternehmen zu wollen, die ihnen doch nimmer gelingen? inzwiſchen **achten ſie die kleinen Dinge in ihrem Stande nichts,**

(a) Sirach 19, 1.

welche doch eben die Dinge wären, die sie könten vollkommen machen. Wir müssen dem Bräutigam so wol in den kleinen als in den grossen Dingen gefallen; und man schmeichelt sich vergeblich, da man täglich den Bräutigam beleidiget, und ihm mißfällig ist in tausend täglich vorkommenden Sachen, wenn man sich bereden will, ihm dadurch zu gefallen, daß man spricht, man wolte wol für ihn sterben, wenn man nur eine Gelegenheit dazu hätte. Man schmeichelt sich, daß man eine Marter wolle ausstehen, und kan keine Stichel-Rede vertragen! Derhalben ist es von höchster Wichtigkeit, daß man die kleinen Dinge nicht versäume, sondern sich selbige wohl zu Nutze mache; dann nur diese Dinge sind in unserer Macht. V. Test. T. X. p. 326.

4. Ich habe (a) euch (sprach GOtt zu den Kindern Israel) aus Egypten heraus geführet, und ins Land bracht, das ich euern Vätern geschworen habe, und sprach, ich wolte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich. Daß ihr nicht soltet einen Bund machen mit den Einwohnern dieses Landes. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorchet. Warum habt ihr das gethan? Da sprach ich auch: Ich will sie nicht vertreiben vor euch, daß sie euch zum Stricke werden. Die Feinde welche diese Leute wolten erhalten, in Meynung sich solche unterthänig zu machen, und sie zu beherrschen, wurden bald die Ursache ihres Seufzens und Schreyens, wie sie sahen, daß sie deren Gefangene waren. GOtt gibt ihnen zu verstehen, daß er sie hätte schmä-

(a) Richt. 2, 1. 3.

ſchmäcken laſſen ſeine Ruhe, angedeutet durch **das Land der Verheiſſung.** Er hatte ihnen ſo gar verheiſſen, **daß der Bund den er mit ihnen gemacht, ewig feſt bleiben ſolte.** Dieſer Bund war ſeine Vereinigung. Er hatte ihnen gegeben einen Vorſchmack ſeiner Gegenwart, und eine anfängliche Ruhe, zu einem Unterpfand einer ewigen Vereinigung und einer vollendeten Ruhe. **Ich habe euch,** ſpricht GOtt, **aus Egypten heraus geführet,** welches das Verderben der Welt iſt, um mich mit euch aufs innigſte zu vereinigen.

5. Wir ſind alle von GOtt berufen zu ſeiner Vereinigung der Gnade und der Liebe, mehr oder weniger, nach den Abſichten GOttes, und nach der Treue der Seelen: dieſe Vereinigung, nachdem ſie einmal gemacht iſt, bleibt an ſeiten GOttes unveränderlich; allein (an ſeiten des Menſchen) hängt dieſer Bund, welchen GOtt mit der Seele aufrichtet, von einer Bedingung ab, daß man nemlich weiter keine Gemeinſchaft habe mit ſeinen Feinden, noch Verbindung mit dem, was ihm entgegen iſt. Seine Feinde ſind entweder die Sünde oder die Eigenheit. Jederman weiß und geſtehet es, daß man ſich von dem erſtgemeldten Feind (der Sünde nemlich) ſcheiden müſſe, und daß eine Gemeinſchaft mit demſelben, gar nicht beſtehen könne mit der Gemeinſchaft ſo man mit Gott unterhalten will: aber den andern Feind (die Eigenheit) anlangend, den läſſt man leben, auf den hat man nur gar zu wenigen Verdacht, den nimmt man oft gar für einen Freund an, und läſſt ſich mit ihm in eine genaue Verbindung ein: inzwiſchen iſt dieſes die Urſache, daß hernachmals das innere Leben gäntzlich zu Grunde gehet.

6. Die Kinder Jſrael hätten nicht einmal nöthig gehabt, den Feinden eine Schlacht zu liefern, um ſie zu überwinden, ſie ſolten denſelben nur einen völligen Scheide-Brief gegeben haben; dann würde GOtt ſelbſt ſie ſchon vertrieben haben; da er nun hingegen, weil ſie mit den Feinden einen Bund aufgerichtet, ſolche auch nicht ausgerottet hat. In dieſe Blindheit gerathen die meiſten Menſchen, die nach der Zerſtörung der Sünde, einen Bund machen mit der Eigenheit; die ihnen hernach ihr gantzes Lebenlang zu einer verdrießlichen und immerwährenden Plage ſeyn wird.

7. Dann weil dieſe Gemüther ſich nicht völlig haben entblöſſen laſſen, ſo zerſtöret auch GOtt, zu ihrer Strafe, gewiſſe Dinge nicht, die ſie haben wollen zurück behalten, von welchen ſie glauben, daß ſie nichts zu bedeuten haben, da ſie ihnen doch hernach Noth und Leiden verurſachen bis in den Tod. Dergleichen Leiden wird man manchmal bey den Seelen gewahr, davon man keine Urſache zu geben weiß: aber eben dieſer Feind iſt die Urſache, den ſie haben wollen erhalten, und den ſie nicht glaubten ſo gefährlich zu ſeyn, weil ſie ihnen denſelben unterthänig gemacht hatten: und dieſes iſt eine Haupt-Urſache dieſer ſo höchſtſchmertzlichen Stände, die in dem Jnnern Leben gefunden werden. O ihr armſeligen, dergeſtalt geplagte Seelen, erinnert ihr euch denn deſſen nicht mehr, was man euch ſo oft geſagt, daß GOtt eiferſüchtig iſt? Joſua hat es euch noch ohnlängſt geſagt, und ihr ſeyd deſſen ſchon vergeſſen? So bald dergleichen Menſchen ihren Fehler erkant haben, da **weinen** und **ſeufzen** ſie (wie die Kin-

Kinder Jſrael thaten) aber gar zu ſpät; indem ſie öfters ihr gantzes Leben in Thränen hinbringen, ohne daß ſie die, aus eigener Schuld, verlohrne Ruhe je wieder finden können. V. Teſt. T. III. pag. 71 - 76.

8. O wenn man könte begreiffen, wie ſo boshaftig eine Seele iſt, die in der Eigenheit ſtehet! Die Eigenheit iſt die Quelle der gröſſeſten Sünden. Wann Seelen ihre Eigenheit vorſetzlich behalten, unangeſehen derer Abſichten welche GOtt hatte, ſelbige zu zerſtören, und derer Gnaden die er ihnen zu dem Zweck erwieſen hatte, ſo iſt dieſe Untreue bloß allein, ohne daß andere merckliche Sünden dürfen hinzu kommen, die Quelle alles Böſen, und kan in einem Augenblick aus dem heiligſten Menſchen von der Welt, einen Teufel machen; wie ſie denn ſchon von dem fürnehmſten Engel den gröſten Teufel gemacht hat. Wenn die Menſchen erkenneten was die Eigenheit iſt, ſie würden ſich lieber entſchlieſſen alles auszuſtehen, als ſelbige behalten zu wollen. Sie iſt eben die Schlange, welche gleich im Anfang der Welt kam, die Welt zu verderben: ſie verbirget ſich in unſerm Schooß, und ſie wächſt darin auf, ohne daß mans gewahr wird. O Enteignung, du biſt die Mutter der Unſchuld, und du allein kanſt die Seele wiederkehren machen in ihren Urſprung! Wenn wir uns wüſſten GOtt zu überlaſſen ohne Vorbehalt, ſo würden wir uns eben dadurch allgemach befreyet finden von dieſem erſchrecklichen Ungeheuer. V. Teſt. T. IV. pag. 204.

Zum XXI. Sinn-Bild.

Du haſt meine Füſſe in den Stock gelegt.
Hiob 13, 27.

Wie, Liebe, wilt du mich mit Ketten nun bewahren,
Um mich bey dir zu halten nah?
Die Mühe könteſt du, als überflüßig, ſparen,
Da Glaub und Lieb mich feſſeln ja.

Fuß-Eiſen wilt du mir anlegen, wie ich meyne,
Drin ich doch gar nicht gehen kan:
Mein Hertz und mein Gemüth längſt Sclaven ſind, und deine;
Warum wilt du mich feſſeln dan?

Brauch keine Ketten mehr, du Herrſcher meines Lebens,
Als deiner Reinen Liebe Band:
Die du mir ſonſt anlegſt ſind ohnedem vergebens;
Ach, thu mir doch nicht an die Schand!

Heſt mich ans Creutzes-Baum; warum mich ſonſt zu quälen?
An keinen andern Baum mich bind:
Heiſſſt du, mein Freund, nicht gut mein gutgemeyntes Wählen,
Mein Geiſt nur Noth und Zwang empfindt.

Jer-

XXI.

Posuisti in nervo pedem meum.
Job. 13.

XXII.

Tetendit arcum suum, et posuit
me quasi Signum ad Sagittam. Thren. 8.

XXIII.

Vulnerasti cor meum, Soror mea
Sponsa. Cant. 4.

XXIV.

Tanquam aurum in fornace.
Sap. 3.

Fernere Betrachtung
Des Ein und zwanzigſten Sinn-Bildes.

Wie GOtt die eigene Anmaſſung mit dem Gefängniß ſtrafe; und ſie durch Sünden-Noth und Druck, auch Kranckheit und Trübſal, bey ſich behalte; und dann, von der ſeligen Gefangenſchaft überlaſſener Seelen.

1.

Sie erzürneten (a) GOtt mit ihren Höhen, u. ſ. w. Nichts beleidiget ſo ſehr die Güte GOttes, als die Untreue einer Seelen der er ſo viel Gutes erwieſen, die er mit ſo groſſer Sorge und Güte geführet hat. Die Fehler der ſchon etwas weit geförderten Seelen, mißfallen GOtt mehr, als die Fehler der groſſen Sünder; dann GOtt iſt über ſie eiferſüchtig, gleichwie ein Bräutigam über ſeine Braut die er zärtlich liebet, und der er ſich gantz und gar geſchencket hat. Solcher Seelen Sünde iſt eine Art der Abgötterey; weil ſie ſich dasjenige wollen zueigenen, was GOtt allein gebühret, und eine fremde Liebe mit der Liebe GOttes vereinigen. O du unendlich liebenswürdige Liebe, dergleichen Schmach kanſt du nicht erdulden, weil in dir unendlich gnug iſt, alle unſere Begierden zu vergnügen.

(a) Pſalm 78, 58.

2. **Deßwegen** (a) **verwarf GOtt die Wohnung zu Silo, die Hütte, da er unter den Menſchen wohnete.** GOtt kan die Undanckbarkeit und die Eigenheit nicht erdulden ohne ſie zurück zu ſtoſſen: er verwirft denjenigen Theil der Seelen, der gleichwie die Hütte zu Silo und die Ruhe-Stätte iſt, der Ort, den er ſich zu ſeiner Wohnung erwählet hatte: eben dieſer Ort wird verworfen:

3. **Er gab ihre** (b) **Macht und Stärcke ins Gefängniß; und ihre Herrlichkeit in die Hand des Feindes:** dann weil ihre Sünde daher entſtanden, daß ſie die Kraft GOTTes ſich ſelbſt zugeeignet, und daß ſie dieſe gantz Göttliche Stärcke, womit GOTT ſie begnadiget hatte, ſich ſelbſt in Eigenheit angemaſſet, ſo gibt GOtt, um ſie wegen einer Sünde die ihn ſo ſehr beleidiget, zu ſtrafen, eben **dieſe Kraft und dieſe Tugend ins Gefängniß unter die Sünde**; und dieſe wunderbare **Herrlichkeit und Schönheit**, womit er ſie gezieret hatte, gibt er **in die Hände ihrer bitterſten Feinde.** Dieſes thut er, nicht, daß er ſie verderbe; ſondern daß er ſie nöthige zu ihm wiederzukehren, und ihm die Gerechtigkeit und die Ehre wiederzugeben, die ſie ihm geraubet hatten.

4. **GOtt** (c) **verwarf die Hütte Joſephs,** u. ſ. w. O GOtt, wie ſo wunderbar biſt du in deiner Führung! Dieſen ſo heiligen und Herrlichen Joſeph, den alle Welt bewunderte, haſt du nicht erwählet; ſondern im gegentheil verworfen, weil er ſich wohlgefiel in ſeiner Schönheit, und ſeine Herr-

lichkeit

(a) Pſalm 78, 60. (b) ibid. v. 61. (c) ibid. v. 67.

lichkeit ihm bekant war. **Sondern** (a) **er erwählete den Stamm Juda**, weil derſelbe nichts ſchönes, liebenswürdiges, oder hohes an ſich ſelbſt hatte; er hatte keine eigene Kraft; alle ſeine Schönheit war eingeſchloſſen in Chriſto JEſu. GOtt liebet nothwendig ſeinen Sohn. Er ſiehet keine perſönliche Würdigkeit an; ſondern wo er am meiſten von Chriſto, und am wenigſten von uns findet, das liebet und das erwählet er. Juda war gantz JEſus Chriſtus, und alle ſeine Kraft war in ihm: wie wäre es möglich, daß ihn GOtt nicht lieben ſolte. V. Teſt. T. IX. pag 405-407.

5. **Du** (b) **haſt uns ins Netz gebracht; du haſt auf unſere Lenden einen Druck** (oder eine Laſt) **gelegt.** Es iſt gewiß, daß, obgleich GOtt das Schuld-Uebel nicht will, er dennoch das Straf-Uebel wolle, ſamt allen Folgen dieſer Strafen, woraus er ſeine Ehre ziehet. Er weiß die Unvollkommenheiten und Fehler die wir begehen werden, wohl, und weiß ſeine Ehre daraus zu ziehen; denn indem er dergeſtalt unſere Schwachheit immer mehr entdecket, ſo wird dadurch ſeine Kraft erhöhet. GOtt ſtellet uns ſelbſt gewiſſe **Netze**, welche der Seele um ſo viel ſeltſamer vorkommen, je weniger ſie dergleichen erwartete: die Seele, die nicht anders gedachte, als den Weg zu verfolgen worauf ſie zu wandeln angefangen hatte, welcher ein ſüſſer, lieblicher und angenehmer Weg iſt, wird gantz beſtürtzt, daß eben da, wo der Weg gantz eben ſchiene, ſich ein Netz findet, worin ſie unvermuthet gefangen wird. Nachdem uns GOtt dergeſtalt in dieſes Netz gebracht hat, ſo

(a) Pſalm 78, 68. (b) Pſalm 66, 11.

legt er uns, damit wir vor Angſt nicht heraus lauffen, eine ſchwere Laſt auf die Schultern, wodurch wir immer tiefer hinein kommen, und uns alle Hoffnung je heraus zu kommen, benommen wird. Wenn es GOtt nicht dergeſtalt mit uns machte, würde es leicht geſchehen, daß wir, unterm Vorwand in dem Wege zu wandeln den er ſelbſt uns vorgeſchrieben, in böſe Irr-Wege geriethen, und uns von unſerm GOtt entferneten.

6. Denn hierin beſtehet die gröſte Gefahr dieſes Standes (der Läuterung,) daß nemlich, weil die Sinnlichkeit ſich in der Dürre befindet, und der untere Theil (gleichſam auf ſich ſelbſt und vom obern) geſchieden iſt, man befürchten muß, daß die Sinnen hingehen und ihren Troſt ſuchen im Geſchaffenen: wie denn würcklich ſich viele hierdurch verderben, aus Mangel der Gelaſſenheit und Ueberlaſſung, da ſie einen ſo bloſſen Stand nicht ertragen können: (welches zu verhüten oder zu verbeſſern, GOttes Güte eben die Seelen ſo oder anders anſchlieſſen, und ihnen eine Laſt auflegen muß.) Eine Seele, welche durch dieſen Stand gegangen, und mehr als jemals einſiehet den Schaden ſo ſich die Seelen verurſachen daß ſie Veränderungen und Troſt im Geſchaffenen ſuchen, ladet alle, die in dieſem Stand ſich befinden, ein, daß ſie doch ſollen erwegen die Barmhertzigkeiten, welche GOtt denen erweiſet, die ſich von ihm führen laſſen; und daß ein Stand, der eine Zeitlang ſo ſchwer ſcheinet, endlich durch die Treue der Ueberlaſſung unausſprechliche Gnaden erlanget: **Kommet** (a), **höret zu, ihr alle die ihr GOtt fürchtet,**

(a) Pſalm 66, 16.

tet, ich will euch erzählen, was er meiner Seele gethan hat. V. Teſt. T. VIII. pag. 321-323.

7. Siehe, ſpricht der (a) HErr, ich werfe ſie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in groſſe Trübſal, wo ſie nicht Buſſe thun. Alles, was GOtt die Ehre raubet, die ihm gebühret, das iſt Ehebruch. Es iſt eine Hurerey des Hertzens, ein Ehebruch des Gemüths, der tauſendmal gefährlicher und ſchlimmer iſt, als der leibliche: weil man ſein Hertz und Gemüth GOtt entnimet, dem es alleine zukommt, um es ſchändlichen Götzen oder Geſchöpfen dahinzugeben. GOtt, der den Menſchen gern erhalten will, ladet ihn ein zur Buſſe, wenn er aber ſiehet, daß ſein einladen nicht helfen will, wie macht ers denn? Er wirft ihn aufs Bette; durch Elenden und Kranckheiten. Denn diß iſt ein gewöhnlicher Weg GOttes, daß er die Menſchen durch Kranckheiten oder durch Trübſalen von ihren Irr-Wegen wieder zurecht bringet. Diß iſt ſeine Kinder-Ruthe, wodurch das Kind wieder zu ſeiner Schuldigkeit gebracht, und verpflichtet wird zu einer nothwendigen Buſſe, da es zu einer freywilligen Buſſe ſich nicht hat verſtehen wollen. N. Teſt. T. VIII. pag. 33, 34.

8. Seelen, welche JEſu Chriſto auf eine ſonderbare Weiſe in allen ſeinen Ständen nachzufolgen, und die Fülle ſeines Geiſtes zu empfangen verordnet ſind, die erfahren mit Wahrheit jene Worte, welche der HErr zu Petro ſagte: Da (b) du jünger warеſt, da du noch ein Kind in der Gottſeligkeit und im Innern Leben wareſt, da gürteteſt du dich ſelbſt, und

(a) Offenb. 2, 22. (b) Joh. 21, 18.

und wandelteſt wohin du wolteſt; das iſt, du dieneteſt GOtt nach deiner guten Neigung, und nahmeſt eine ſolche Tugend-Uebung vor die Hand, wie du wolteſt; du nahmeſt dir vor, diß und das Gute zu thun; und was du vornahmeſt, das führeteſt du aus: denn zu ſolcher Zeit gehet die Seele, wie es ſcheinet, ſo wie ſie will; und ſie macht Entſchlieſſungen, die ſie auch treulich ausführet. O mein GOtt! wie ſo leicht iſt es, alſo zu wandeln! Man iſt voll gutes Willens, und man wendet ſeinen Willen auf alles das, was man will, welches recht heiſſet ſich gürten. Allein, nachdem die Seele alt geworden iſt durch die lange Uebung und Gewohnheit in dieſen Dingen, und durch einen weit gröſſern Fortgang in dem Innern Leben; o alsdenn kommt ein ander, nemlich eine ſtarcke und geheime Kraft des Allmächtigen, und bindet dieſen Willen, welches eigentlich gürten iſt; und ſodenn findet dieſe Seele, daß ſie keinen Willen mehr habe zu etwas, was es auch in der Welt ſeyn mag, es ſcheine ſo gut es wolle, ſondern ſie iſt in einer vollkommenen Gleichgültigkeit: ja, welches noch mehr iſt, wenn ſie dergeſtalt kein Wollen mehr hat, ſo findet ſie ſich auch ohne Können, in einem gäntzlichen Unvermögen in Anſehung aller Dinge. Und alsdenn geſchicht es auch, daß man ſie führet wohin ſie nicht will: aber je mehr ſie dergeſtalt wider ihren Willen, (oder wider ihre natürliche Neigung,) geführet wird, deſto mehr ſtrecken ſich ihre Hände aus, das iſt, es wird die Seele eben hierdurch in eine wunderbare Freyheit und Erweiterung geſetzet. Seelen, die dieſes erfahren haben, werden bald ſehen

wie

wie dieſe Stelle ſo bequem iſt, das auszudrücken was ſie erfahren. N. Teſt. T. IV. pag. 535, 536.

9. O wunderbare That der Rechte des Allerhöchſten! Dieſe **Windeln**, womit JEſus wolte umwickelt ſeyn bey ſeiner Geburt, deuten an, wie die Seele bey ihrer geiſtlichen Geburt ihre Seelen-Kräfte und Sinne durch eine ſüſſe Gefangenſchaft müſſe binden laſſen, indem ſie ſich ſanfte hinein verſammlet, und ſich, wie das Kindlein JEſus in der Krippen, binden und gefangen nehmen läſſet. Dieſes iſt nothwendig, ſo lange bis ſelbige ihre rechte Falte (und Faſſung) bekommen, und die Stärcke und Leichtigkeit erlangt haben, alſo zu bleiben. Es iſt kein Stand, den JEſus nicht hat tragen wollen.

10. O GOtt-Liebe! Dieſes ſind eben die Merckmaale deiner Hoheit und deines Königlichen Standes! Du kommſt um zu herrſchen, und biſt ein Gefangener: du kommſt uns in Freyheit zu ſetzen, und biſt in Windeln gebunden: du kommſt uns zu führen, und liegeſt da ohne Stärcke und ohne Kraft: du kommſt uns zu unterſtützen, und biſt ohne Vermögen. O Geheimniß! o Verborgenheit des Innern Lebens! In der Schwachheit findet man ſeine Stärcke; in der Gefangenſchaft findet man ſeine Freyheit: in dem äuſſern eines Kindes iſt die Wahrheit eines GOttes verborgen: daran kan man die Wahrheit dieſes Geheimniſſes erkennen, und mercken ob JEſus anfängt im Innern gebildet zu werden; wo man nemlich ein Kind findet in der Einfalt, Redlichkeit, und Unſchuld, eingewickelt und gebunden, oder vielmehr ſo eingeſchloſſen in dem Willen GOttes, daß eine ſolche Seele weder eigene Freyheit noch Willen mehr

findet, sondern durch eine übergrosse Freyheit ihre Freyheit verlieret; weil sie nichts anders mehr thun kan, als was dieser Göttliche Wille, welcher sie also gebunden hält, sie thun macht: kurtz, sie liegt in einer Wiegen, in einer unveränderlichen Ruhe, welche nichts stören kan. N. Test. T. III. pag. 176-179.

Zum XXII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 198. nachzusehen.)

Er hat seinen Bogen gespannet, und mich dem Pfeil zum Ziel gesteckt. Klagl. 3, 12.

Mein Hertz ist wie dein Ziel, wornach du stets lässst fliegen
Die Pfeile die so glüend seyn:
Ich werd zu matt, ich muß erliegen;
Wenn du mich liebst, so halte ein.

Doch nein, es thut mir leid, ich wusst nicht was ich sagte;
Schieß zu, du süsse Lieb, ich steh:
Mein eitles fürchten gar nicht achte;
Des Bräutgams Pfeile thun nicht weh.

Schieß

Schieß zu, schieß zu, mein HErr, den ich anbät alleine!
Mein Hertz hinfort das Ziel von deinen Pfeilen nenn:
Verwunde es, es sey gantz deine;
Gib, daß ich dich lieb und erkenn.

Mein Hertz durchschneidest du, mein Heyl,
So höchstdurchdringend ist dein Pfeil:
Behandelst du also, liebwerther Ueberwinder,
Die Seelen die gantz dein, die treu-verliebten Kinder?

Fernere Betrachtung
Des Zwey und zwanzigsten Sinn-Bildes.

Wie GOttes Liebe die Seele mit schmertzlichen Pfeilen verwunde/ tödte und vernichtige.

1.

Er hat (a) seinen Bogen gespannet, wie ein Feind, seine rechte Hand hat er geführet, wie ein Widerwärtiger, und hat getödtet alles, was den Augen lieblich war, und seinen Grimm wie Feuer ausgeschüttet in der Hütten der Tochter Zion. O GOtt, es scheinet würcklich, als wenn du wider diese Seele streiten wolltest, und als wenn du ihr gefährlichster Feind wä-

(a) Klagl. Jer. 2, 4.

wäreſt; du ſchieſſeſt ſcharfe Pfeile auf ſie zu. Aber, o GOTT, woher kommts, daß du die Seele ſo ſchwach, und deinen Arm ſo ſtarck macheſt, ſie aufs allerheftigſte zu verwunden? Wider wen ſtreiteſt du? Wider ein beynahe todtes Blatt! Nein, ich ſtreite nicht wider die Seele; ſondern wider die Eigenheit: dieſe Eigenheit will ich ſchwächen; die Seele aber iſt nie ſtärcker, als wenn ſie am allerſchwächſten zu ſeyn ſcheinet.

2. Dabey läſſt es GOtt nicht gnug ſeyn; er tödtet und zerſtöret auch in der Seele alles was ſchön und Tugend zu ſeyn ſcheinen mögte, alles was man als dergleichen (mit Augen) in der Seele ſehen kan, alles was ſonſt dieſer Seele zu einem Ruhe-Plätzgen dienen könte. Er thut ſolches darum, weil dieſe Lieblichkeiten die Seele aufhielten und verhinderten, daß ſie ſich nicht an GOtt allein anhinge. Nachdem GOtt alles weggenommen und entriſſen hat, ſchüttet er auch noch ſeinen Grimm aus wie ein Feuer, welches vollends alles zerſtöret und verzehret: die Seele fühlet überall nichts, als Zorn, Wegſtoſſung, und Ungnade GOttes; ſie iſt davon ſo durchdrungen, wie etwas vom Feuer durchdrungen wird.

3. Die Seele iſt wie das Ziel der Pfeile, die es GOtt gefället auf ſie abzuſchieſſen, und kein Hagel kan ſo dick fallen, als dieſe Pfeile thun. Die Seele iſt darüber bisweilen faſt in den letzten Zügen; wenn ſie aber nur gebührend ſich überläſſet, denn findet ſie, daß ihr jetziges Uebel ihren vorigen Ergetzlichkeiten noch vorzuziehen ſey; es werden ihr ſodenn dieſe Pfeile ſüß, und dieſe Wunden lieblich.

4. Er

4. **Er hat** (a) **ſeine Pfeile in meine Nieren laſſen hinein gehen**, ſpricht ſie abermals. Dieſe Probe iſt ſehr ſchwer auszuſtehen, und es ſcheinet, als wenn die Natur in einem Feuer ſey, wovon ſie gebrant würde. Diß iſt die Probe des Fleiſches, welche eines von den Mitteln der Zerſtörung iſt, deſſen GOtt ſich bedienet mit beſtändigen Anfällen, um mächtiglich zu vernichtigen; wie auch (b) Paulus dergleichen erfahren hatte.

5. **Der HErr** (c) **betrübet wol, aber er erbarmet ſich wieder nach ſeiner groſſen Güte.** Nach dem Maaß daß eine Seele iſt betrübet worden (in ſolchen Zuſtänden,) nach dem Maaß wird ſie auch hernach mit Gnaden und **Gütigkeiten** gecrönet: je bloſſer und gröſſer ihr Stand der Verwerfung von innen und von auſſen geweſen; ſo viel unermeßlicher ſind auch die Gnaden, ſo ſie empfangen wird. **Denn der HErr plaget und demüthiget nicht von Hertzen; und wirft die Kinder der Menſchen nicht weg.** Obgleich die Seele ſo ſehr in ihren und anderer Augen gedemüthiget iſt, ſo iſt ſie doch nicht **gedemüthiget** (gering gemacht) **in dem Hertzen GOttes**: im gegentheil iſt ſie ihm nie angenehmer geweſen; und ſie iſt nimmer gröſſer vor GOtt, als wenn ſie am allerkleinſten iſt in ihr ſelbſt. **GOTT wirft nicht weg** diejenigen unter den **Menſchen**, welche einfältig und **Kinder** ſind: vielmehr liebet er ſie; und wenn er ſie, dem Anſehen nach, zurück ſtöſſt, ſo ziehet er ſie

O heim-

(a) Klagl. Jer. 3, 13. (b) 2 Cor. 12, 7. (c) Klagl. Jer. 3, 32. 33.

heimlich nur ſo viel kräftiger zu ſich. V. Teſt. T. XI. pag. 201, 206, 213.

6. Ich, ſpricht der HErr (a), **tödte und mache lebendig, ich verwunde und ich heile, und iſt niemand, der aus meiner Hand errette.** Sage es uns, o GOtt-Liebe, welche Erfindungen du haſt, deine allertreueſte Liebhaber zu verwunden? Ach, wie ſo wenig würdens die Menſchen begreiffen, wenn du es uns gleich ſagen würdeſt! Du **verwundeſt** ſie, ſprichſt du, und du **heileſt** ſie. O wie ſo tief ſind dieſe Wunden! Du biſt es, der da zuſchieſſet; und zu gleicher Zeit verbirgeſt du dich, und läſſeſt nur den Schmertzen der Wunden zurück, die du gemacht haſt. Eine Seele die dergeſtalt verwundet iſt, glaubet nicht, daß ſie je werde geneſen: ſie wehret ſich ſo viel ſie kan, wider deine Pfeile: ſie zweifelt gar, ob ſie von dir herkommen; und zu eben der Zeit da du ſie verwundeſt, beklaget ſie ſich bey dir darüber, als wenn es von einem andern herkäme, weil ſie nicht weiß, daß du es biſt, der auf ſie ſchieſſet. O wenn ſie es wüſſte, daß du es biſt, der ſie verwundet, ſie würde nur gar zu glücklich ſeyn, und die blutigſte Wunden für ihre Ergetzlichkeiten ſchätzen. Aber ach! du verbirgeſt dich; und deine alſo verwundete Liebhaberin ſchreyet und beklaget ſich bitterlich: ſie denckt, weil ſie ſo ungeſtalt gemacht und mit Wunden bedecket iſt, ſo werdeſt du ſie nicht lieben; und der Schrecken vor ihren Wunden, macht, daß ſie gantz unwillig auf ſich ſelbſt iſt, indem ſie glaubet, daß ihr ſolche durch ihre eigene Schuld verurſachet ſeyen, und daß, weñ ſie ſich nur gebührend gewehret

(a) 5 Moſ. 32, 39.

ret hätte, dieſe unüberwindliche Hand ſie nicht würde ſo ungeſtalt gemacht haben. Gib dich zufrieden, du arme Liebhaberin, gib dich zufrieden: du kenneſt deinen unſchuldigen Todtſchläger nicht. Wüſteſt du es, du würdeſt dich weit glücklicher ſchätzen, von ſeiner Hand getödtet zu werden, als lebendig gemachet zu werden von einer andern Hand.

7. Was fängt aber dieſer liebenswürdige Wüterich an? Er heilet alle die Wunden, die er ſelber gemacht hat. Dann man muß mercken, daß er allein die Schmertzen, ſo er verurſachet, heilen könne. Er heilet denn ſeine Liebhaberin; und er heilet ſie mit ſo groſſem Ergetzen, daß ſie nur wünſchen mögte alſo verwundet zu werden, damit ſie das Vergnügen dieſer Heilung hätte. GOtt, der ſich verbirget um zu ſchlagen, läſſt ſich ſehen wann er heilet: dergeſtalt, daß obgleich die Seele eine lange Zeit nicht weiß, daß er es iſt, der ſie verwundet, ſo weiß ſie es dennoch gar wohl, daß er es iſt, der ſie heilet.

8. Aber, HErr, warum heileſt du die Seele mit ſo groſſer Sorgfalt? Iſt dieſes nicht eine Art der Grauſamkeit, weil du ſie nicht heileſt, als nur, um ſie ſo viel tiefer zu verwunden, ja, um ſie gar zu tödten? Ja, ihr liebſten Seelen, dieſe Heilung, die euch ſo ergetzlich zu ſeyn ſcheinet, wird euch das Leben koſten. Ach, dieſes wird euch wohl eine andere Noth verurſachen! Die Sterbens-Noth iſt gar was anders, als die Noth die man bey den Wunden empfindet; und wann der Todes-Schuß euch treffen wird, ſo werdet ihr gleichfalls nicht wiſſen, wer es ſey, der euch tödtet.

9. Die arme Seele iſt ſo blind, daß ſie glaubt, ſie ſey es ſelbſt, die ihr den Dolch ins Hertz geſtoſſen habe. Nein, nein; es iſt der unbekante, **der dich tödtet**: und gleichwie er dich nur verwundet hat, damit er dich möge heilen; alſo **tödtet** er dich nur, damit er dich möge **wieder leben machen**; aber mit einem gantz andern Leben, als du vorhin gehabt haſt, welches vielmehr ein immerwährender Tod war, weil du nur lebteſt um zu ſterben; da du hingegen jetzt nur ſtirbeſt, um immerdar zu leben in einem neuen und beſtändig-bleibenden Leben. Wehre dich ſo lang du wilt: dein Wehren wird nur deine Quaal verlängern, wie er ſelber ſpricht, **es könne keiner aus ſeiner Hand erretten**. Nein, nein; alles dein Widerſtreben iſt umſonſt. Du kanſt es, wann du wilt, verſuchen, aber es iſt gewiß, daß du dem Tode nicht entgehen wirſt.

10. **Ich** (a) **will meine Hand in den Himmel heben, und will ſagen, ich lebe ewiglich.** Dieſe Worte deuten an, wie geſagt, daß GOtt die Seele nur darum tödte, weil ſie ein Leben hat, das ſeinem Leben entgegen iſt; dann dieſes **Aufheben ſeiner Hand**, iſt wie ein Eidſchwur den er thut; als wenn er ſagte: Ich ſchwöre dieſer Seele den Tod, weil ſie noch in ihr ſelbſt lebet, da ich doch **allein leben muß**: damit ich aber allein lebe, muß ich nothwendig alles vernichtigen was in ihr lebet, und ſich meinem alleinigen Leben widerſetzet: und nachdem dieſes wird geſchehen ſeyn, dann werde ich in ihr **leben ewiglich**.

11. Ich

(a) 5 Moſ. 32, 40.

11. **Ich** (a) **will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert ſoll das Fleiſch freſſen des Blutes der Erſchlagenen.** GOTT vergnügt ſich nicht damit, daß er dieſe Seele, wie geſagt iſt, tödte; er verfolget ſie auch noch nach ihrem Tod, um ſie zu vernichtigen, daß nichts mehr von ihr übrig bleibe. Derhalben ſpricht er, daß er **ſeine Pfeile mit ihrem Blut wolle truncken machen**; als wenn er ſagte: Indem ich auf ſie zuſchieſſe, werden meine Pfeile vom Blut gantz erfüllet, durchdrungen und truncken gemachet werden. Diß nicht allein: Ich will nicht nur, daß dieſem Geſchöpf kein Blut, das iſt, kein Lebens-Anfang mehr übrig bleiben ſoll; dann gleichwie (b) alles Fleiſches Leben in ſeinem Blute iſt, alſo wird der Urſprung des eigenen Lebens angedeutet durchs Blut, wovon nicht allein nichts übrig bleiben muß: ſondern das Schwert des HErren wird auch demnach **das Fleiſch des Blutes** freſſen, das Fleiſch, das vom Blut gemachet und ernähret wurde. Er ſagt nicht, daß ſein Schwert dieſes Fleiſch zerhauen werde; ſondern daß es ſelbiges werde freſſen; und deutet alſo die Vernichtigung dadurch an. Dieſes Fleiſch iſt das Fleiſch des Blutes. Dieſer Ausdruck iſt trefflich. GOtt ſaget nicht, das Blut des Fleiſches, wie gewöhnlich das Blut aus dem Fleiſche hervorkommt; ſondern **das Fleiſch des Blutes**; anzuzeigen, daß er dadurch alles das verſtehe, was zum eigenen Leben gehöret. **Das erſtere eigene Leben** iſt das Leben des Fleiſches; drum muß man das Blut aus dem Fleiſche herausziehen, ſolches Leben zu erſchö-

(a) 5 Moſ. 32, 42. (b) 3 Moſ. 17, 14.

pfen: und dieses ist das Leben der Sünde, welches man dran gibt, wenn man sich bekehret. Aber das andere Leben, das man hier verlieren muß, ist das geistliche Leben, das Leben der Seelen, welches durch das Blut angedeutet wird. Und dieses Leben entspringet bey dergleichen Seelen, **aus dem Blute**; dann ob es wol ein Leben des Geistes, und ein Leben der Gnade ist, nichts destoweniger ist es ein wenig fleischlich geworden, und vermischet mit dem Fleisch der Eigenheit. V. Test. T. II. pag. 580-584.

12. O GOtt, der du verwundest und heilest; der du tödtest und lebendig macheſt, laß mich sterben von deiner Hand, und die Liebe verschone meiner nicht. V. Test. T. V. pag. 504.

Zum XXIII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 198. nachzusehen.)

Du hast mir das Hertze verwundet, meine Schwester, liebe Braut. Hohel. 4, 9. vulg.

Du, wann du uns verwundst, sprichst, daß man dich verwunde.
Die Rede ist mir gar verdeckt:
Laß deine Weisheit mich, mit Göttlich-wahrem Munde,
Einst lehren was im Sinne steckt.

Ja,

Ja, ja, ich faſſe ſchon diß hoch Geheimniß:
eben
Derſelbe Pfeil auch dich verwundt,
Womit du deiner Braut die Wunde haſt gegeben:
Diß iſt der tiefe Sinn und Grund.

Tauſcht lieber Hertz um Hertz (a), gib du der
Braut das Deine;
Nichts kan liebreitzender geſchehn:
Sie hat ihr Hertz nicht mehr, ſie will hinfort
alleine
Des Bräutgams Hertz nur in ſich ſehn.

Sie hat auch übrig Recht, die Braut, in ihrem
Triebe,
In ihrem Hertzens-Tauſch mit dir:
Dann dadurch ſtiftet ſie auf ewig feſt die Liebe,
Und alle Furcht verſchwindet ihr.

Fernere Betrachtung
Des Drey und zwanzigſten Sinn-Bildes.

In dem Exempel der Maria Magdalena wird gezeiget / wie JEſus das ſündige Hertze / wann es ihm gegeben wird / annehme / mit Liebe verwunde / und mit ſeinem Hertzen vertauſche.

1.

Man findets insgemein alſo, wie bey der Ma-

(a) Und ſo iſt es recht nach dem Hebräiſchen Texte: Du haſt mir mein Hertze entriſſen.

ria Magdalena, daß da, wo die Sünde überflüſſig geweſen, die Gnade noch überflüßiger wird; und daß diejenigen, denen GOtt mehrere Sünden vergeben, auch eine mehrere Liebe haben. O GOtt! du weiſſeſt es, daß dieſe ſündliche Hertzen eben die Hertzen ſind, denen du ſo brünſtige und glüende Liebes-Flammen zuſchickeſt, wodurch beydes der Sünder und die Sünde in einem Augenblick verzehret wird. O du Liebe einer ſündigen Seele nach ihrer Bekehrung, wie biſt du ſo ſtarck! In welchen Zuſtand verſetzeſt du die Seele nicht! Sie ſtirbet von einer dreyfachen Liebe, und von einem dreyfachen Schmertzen: (1) daß ſie einen ſo liebenswürdigen Vorwurf, nicht allein nicht geliebet, ſondern vielmehr gehaſſet hat, ohne daß ſie ihn gekant; (2) daß ſie ſo viele Zeit hingebracht, ohne ihn zu lieben; und denn (3) daß ſie ihn nicht ſo ſehr lieben kan, wie ſie wol verlanget. Dieſer dreyfache Schmertz verurſachet eine dreyfache Liebe, welche immer ſtärcker wird. Der Schmertz vermehret die Liebe, und die Liebe ſcheinet den Schmertzen zu vergröſſern: aber es iſt kein ſtörender Schmertz, oder unruhige Liebe: es iſt ein ruhiger und friedſamer Schmertz; eine ſchmertzhafte Liebe, und ein liebvoller Schmertz: je tiefer die Wunde, deſto ſchmertzhafter iſt ſie; aber auch deſto ſüſſer und lieblicher: man weiß nicht, was ſtärcker in dieſer Seele ſey, der Schmertz der Liebe, oder die Liebe des Schmertzens: es iſt eine Süßigkeit und ein Schmertz; und doch weder dieſes noch jenes. O mein GOtt, ſpricht ſie, ich bin ſo ſündig geweſen, und bins noch jetzt, daß, wenn ich von Stück zu Stück meine Unordnungen ſagte, man es nicht glauben wür-

würde: dem ohnerachtet, ſo gantz erſuncken ich bin in dem Schlamm meiner Sünden, kan ich mich doch nicht enthalten, zu geſtehen, daß mein Hertz nichts lieben kan, als dich, und daß es nichts liebenswürdig findet, als dich. Wenn es dich nicht liebet, ſo liebet es auch gewiß nichts anders; es mögte gern machen, daß alle Welt dich liebete, und es entdecket, mitten unter ſeinen Verkehrtheiten, eine Liebe, welche die allerreineſte und die allerſtärckſte Liebe iſt.

2. Magdalena war dergeſtalt von ihrer Liebe durchdrungen, daß ſie nicht daran dencket, was man wider ſie, oder was man für ſie redet: es iſt ſo fern, daß ſie ſich bekümmern ſolte um ihre Verthädigung, daß ſie vielmehr einen jeden machen und reden läſſet was er will. Eine eintzige Sache hält ſie beſchäfftiget; nemlich die Liebe, und der Vorwurf ihrer Liebe: ſie kan ſonſt nichts anſehen, als eben dieſe Liebe: ſie dencket ſogar nicht einmal dran, daß ſie um Vergebung ihrer Sünden ſolte bitten; forſchet auch nicht, ob man ihr ſelbige vergeben werde: ſie vergiſſet nur alſobald alles was ſie angehet: ſie hat keinen eigenen Nutzen oder Schaden mehr, weil ſie weder Hertze noch Seele mehr hat: ihr Hertz hat ſie verlaſſen; es iſt nicht mehr in ihr; es iſt in JEſu: **man muß das Hertze der Magdalena nicht mehr in der Magdalena ſuchen; man muß es in JEſu ſuchen**: ſie findet auch in ihm einen Advocaten, einen Verthädiger, einen Beſchützer, einen Artzt, einen Liebhaber: alle dieſe Aemter verwaltet JEſus bey der Magdalena, und eben dieſes thut er bey allen denen Seelen, die ſich ſelbſt gern vergeſſen wollen um ſeinet willen: er beſchützet alle die, welche ſich ſelbſt nicht

verthädigen: er ſorget für die, welche ſich ſelbſt vergeſſen: er heilet den Schaden derer, die alſo von ſeiner Liebe verwundet ſind, daß ſie an keine andere Wunden gedencken: er iſt der Liebhaber derer, die ihn lieben. Ich kans nicht begreiffen, was gewiſſe gute Leute, (deren Abſichten ich glaube gut zu ſeyn, die aber nicht die erforderliche Erfahrung haben,) vor einen Krieg anfangen mit dieſen in ihren GOtt verliebten Seelen, (wie der Phariſäer Simon mit der Magdalena,) deßwegen, daß ſie ſich ſelbſt vergeſſen, und daß ſie weder an ihre Vollkommenheit, noch an ihre Seligkeit gedencken können. Dieſes iſt die Eigenſchaft der heftigſten Liebe, daß ſie einen dergeſtalt auſſer ſich ſelbſt bringet, daß man unmöglich an was anders dencken kan, als an dieſe Liebe. Man dencket nicht an Erfindungen, wie man dem Geliebten gefallen ſolle. Magdalena war ſo auſſer ſich ſelbſt gebracht, daß ſie in einer ſeltſamen Unordnung zu JEſu kam: ſie fängt recht ungereimte Dinge an: ſie kommt mit zerſtreueten Haaren, mit thränenden Augen, bekümmert ſich um nichts, als nur, daß ſie ohne Aufhören die Füſſe JEſu küſſet: die ungeduldige Liebe läſſet keine Ruhe: wenn man nicht ihrer Ungeſtümmigkeit folgete, würde ſie machen, daß man zerſpringen und in Feuer und Flammen gerathen müſte: eine mäßige Liebe kan man leicht verbergen, aber eine heftige Liebe kan nimmermehr verborgen werden.

3. **JEſus wandte ſich zu der Magdalena,** weil Magdalena ſich zu JEſu genahet hatte. O ſeliges Hinzuwenden! Dieſes war ein Hinzuwenden der Vereinigung, der Liebes-Genehmhaltung. **JEſus hatte die Magdalena verwundet, und**

da

da verwundete Magdalena JEſum wieder; ſie verwundete ihn durch Liebe, mit (a) ihrer Augen einem, und mit einem ihrer Haare: dieſes gerade und unverrückte Sehen ſo ſie hatte auf ihn, ohne ſich ſelbſt anzuſehen, das verwundete ihn: die Haare womit ſie die Füſſe JEſu abtrucknete, welcher die Beſchäfftigung aller ihrer Gedancken war, entzückten ihn. O Liebhaber! dich beluſtiget es ſo ſehr, die Thränen der Magdalena anzunehmen, als es ſie beluſtigte ſolche zu vergieſſen. O wie ſo wohl redetet ihr miteinander mit der Sprache des Hertzens, währender Zeit da ſie dir dieſe Liebkoſungen erwieſe, und Merckmaale ihrer Liebe gabe! **Dein Hertz ward für die Magdalena weggenommen, nach dem Maaß du das ihre hinnahmeſt:** Magdalena hat keine Demuth: ſie fraget nicht, ob JEſus auch ihr Hinzunahen werde genehm halten: ſie bedencket nicht mehr ihre Sünden: ſie bekümmert ſich nur darum, daß ſie ihre Liebe vergnügen möge: ſie vermeynet ihr Feuer in ihren Thränen auszulöſchen, oder wenigſtens ſeine Brunſt, wodurch ſie verzehret ward, zu vermindern; allein es widerfuhr ihr gerade das Gegentheil: ihre Thränen machen ihr Feuer noch brünſtiger; und ihr Feuer vermehret ihre Thränen: es iſt ein wunderbares Diſtillir-Geſäß, das ins Feuer ſelbſt hinein tröpfelt; das Waſſer vermehret das Feuer, und das Feuer vermehret das Waſſer: das Feuer kan durchs Waſſer nicht ausgelöſchet werden, es wird dadurch im gegentheil noch brünſtiger. Ihre Thränen vertrocknen nicht durchs Feuer; ſondern werden dadurch noch überflüßiger. O wunderbarer

(a) Hohel. 4, 9. vulg.

barer Brand! Damals ging mit den Thränen und mit dem Hertzen der Magdalena das vor, was mit dem heiligen Feuer (nach der Erzählung des Schreibers des 2 B. der Maccabäer Cap. 1.) vorgegangen, welches in einer Grube verborgen wurde, und zu Koth (oder einem dicken Waſſer) geworden war: ſo bald wird ſelbiges nicht der Sonnen bloß geſtellet, ſo entzündet es ſich, und verzehret alles. Es iſt ein Feuer, und es iſt Koth. Es ſcheinet bey der Magdalena Koth zu ſeyn, ſo ſündig war ſie: aber dieſes kothige Waſſer berühret nicht ſo bald die Füſſe JEſu, und er ſiehets nicht ſo bald an, ſo wird dieſer Koth zum Feuer der allerreineſten Liebe. O Sünder! Sünder, die ihr eitel Koth ſeyd! kommt, und nahet nur zu dieſer Göttlichen Sonne, ſo werdet ihr zu Feuer werden, das alles verzehren wird. JEſus Chriſtus ſiehet die Magdalenam an: er wendet ſich zu ihr, als wolte er ſagen: Ich ſchencke mich dir, o du glückſelige Liebhaberin! weil du dich gantz mir geſchencket haſt. JEſus läſſet es nicht dabey, daß er der Magdalena ihre Schulden vergibt, in dem verborgenen ſeines Hertzens, ehe ers noch vor jedermann bekant macht, daß er ihr ſelbige vergeben habe: er erkläret ſogar, daß er ihr Schuldner ſey. O großmüthige Liebe JEſu gegen die Magdalena! und gegen alle Seelen die ſich ihm überlaſſen! Es ſcheint, als wenn er alles vergäſſe was man ihm ſchuldig iſt, welches doch unendlich iſt; um ſich nur zu erinnern einiger Kleinigkeiten die man ihm giebet, und die man ſogar von ihm ſelbſt empfangen hat.

4. Nachdem alſo JEſus zu erkennen gegeben, daß er der Magdalena ihre Schulden vergeben habe, ſo

erklä-

erkläret er ſich als einen Schuldner der Magdalena. O Göttlicher JEſu, ich bitte dich, ſage uns, was iſt es, das du der Magdalena ſchuldig biſt? Ich bin ihr mein Hertze ſchuldig, zur Wiedervergeltung des ihren; denn keiner gibt mir ſein Hertze, daß ich nicht ſchuldig wäre, ihm mein Hertz wieder zu geben: diß iſt es, was ich der Magdalena ſchuldig bin, und jetzt will ich dieſe meine Schuld bezahlen: Magdalena und ich, wollen tauſchen mit dem Hertzen; ich nehme ihr Hertz, und entreiſſe es ihr, und gebe ihr mein Hertz. Ja, O Liebe, dieſen wunderbaren Wechſel nahmeſt du vor, und du nimmſt ihn noch vor, bey allen denen die dich lieben: daher kam es, daß du in deinem Sterben die Gegend deines Hertzens öffnen lieſſeſt, allen Menſchen zu zeigen, daß es nur bey ihnen ſtünde, dieſen wunderbaren Wechſel zu treffen. O Menſchen! bringet euere Hertzen in dieſe Wunde hinein, und nehmet aus eben dieſer Wunde das Hertze JEſu heraus. Diß iſt das Vorrecht aller Menſchen, die ſich JEſu ergeben, daß von dem an, da ſie JEſu ihr Hertz und ihre gantze Liebe gegeben haben, und demnach kein Hertz noch Liebe mehr haben, ſie hinfüro nur leben und nur lieben durch JEſum: denn wie das Hertze die Quelle des Lebens und der Liebe iſt; alſo hat der, welcher das Hertze JEſu hat, keine andere Liebe und kein anderes Leben, als das Leben und die Liebe JEſu: und es entſtehet daraus noch ein anderer Vortheil, nemlich dieſer, daß unſer Hertz nicht ſo bald JEſu Chriſto gegeben iſt, und an die Stätte ſeines Hertzens hingeſtellet, ſo iſt es verändert in ein anderes Hertze: es wird das Hertze JEſu: er verwandelt alle Hertzen in

ſich

ſich ſelbſt, gleichwie der Stein der Philoſophen alle, auch die gröbſten Metallen, in Gold verwandelt. N. Teſt. T. III. pag 253-258.

Zum XXIV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 198. nachzuſehen.)

Wie Gold in dem Ofen. Buch der Weish. 3, 6.

Leg denn das Hertz in Ofen ein,
Daß es verändert werd, und rein:
Diß heilge Feur es vergeſtalte;
Sonſt gib ein neues für diß alte

Ja, ich verlang mit heiſſem Muth,
Mein Hertz zu ſehn in dieſer Glut!
Geſchwind, o Liebe, hör mein Bitten,
Legs in den Ofen, in die Mitten.

Erweiſe mir doch dieſe Gnad;
Dein Feur was recht ergetzlichs hat:
Die Liebes-Glut erfriſcht mein Hertze;
Ich hab ein Wohlgefalln am Schmertze.

Formir mein Hertz nach deiner Art,
Machs rein, und treu, und innig-zart:
Gantz ſey es deine, ja aufs beſte,
Und ſeine Lieb bleib ewig feſte.

O Lieb

O Lieb verbrenn mein Hertz, und gieb
Daß ich mit deiner Liebe lieb:
Die höchste Macht haſt du in Händen,
Drum wollſt du bald diß Werck vollenden.

Fernere Betrachtung
Des Vier und zwanzigſten Sinn-Bildes.

Wie das Feuer der Reinen Liebe GOttes / in der Seele verzehre alle eigene Liebe und Selbſt-Heiligkeit.

I.

Der HErr dein GOtt, ſprach (a) Moſe, iſt ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt. GOtt iſt ein verzehrend Feuer, welches nichts eigenes in dem Geſchöpf übrig läſſet, ohne es in Aſche zu verkehren. So bald er in ein Hertz kommet, ſo muß er darin alles übrige zerſtören, verzehren und vernichtigen. Er iſt auch ein eiferiger GOtt. O wenn man die Eiferſucht GOttes recht erkennete, und wie er ſo gar nichts neben ſich leiden kan, es ſey auch ſo groß und ſo heilig als es nur wolle, man würde darüber erſchrecken! Es iſt nichts das er nicht anwendet, um vollkommen HErr und Meiſter zu werden, und alle Hinderniſſen, welche ihm im Wege ſtehen, daß ers nicht allein

(a) 5 Moſ. 4, 24.

lein seyn kan, zu zerstören. Er kan sich mit nichts vertragen, es sey auch was es wolle: keine Tugend, keine Heiligkeit, kan mit ihm vergesellschaftet seyn. Er ist Eifersüchtig; das ist mit einem Wort alles gesagt. Und gleichwie er der Allerliebenswürdigste und der Allertreueste von allen Vielgeliebten ist, so ist er auch der allerbrünstigste Liebhaber. Darum nennet er sich auch zugleich **ein verzehrend Feuer**, damit er alles in Asche verkehre, was ihm nur einigen Verdacht erwecket. V. Test. T. II. pag. 502.

2. O heiliges Feuer, nachdem du einmal von einem Hertzen hast Besitz genommen, da wirst du immer grösser, entweder dieses Hertz zu reinigen, oder es zu vernichtigen; und so lange bis daß du dein Werck vollendet hast, sprichst du nimmer: **Es ist** (a) **genug**. Du bist unersättlich nach Brand-Opfern; du verzehrest alles, und verkehrest alles in Asche; und so bald ist nicht ein Opfer verzehret, so wilst du wieder ein anderes haben. O Feuer, du bist rein und grausam, lieblich und unbarmhertzig zugleich! nichts kan dich auslöschen, noch deiner Wircksamkeit widerstehen. V. Test. T. X. pag. 78.

3. **Zu seiner** (b) **rechten Hand ist ein feuriges Gesetz**. Dieses feurige Gesetz ist die Liebe, welche alles das verzehren und vernichtigen muß, was, als von dem Menschen, im Menschen ist: dann so lange davon noch etwas übrig bleibet, so kan er nicht heilig seyn. Dieses feurige Gesetz machet eben die Heiligen; und kein Heiliger kan heilig

(a) Sprüchw. 30, 16. (b) 5 Mos. 33, 2.

heilig seyn, ohne durch dieſes feurige Geſetz zu gehen. Dieſes feurige Geſetz verbrennet das Hertz, und machet alles zu Aſche, was von der Eigenliebe darinnen iſt, damit in demſelben nichts, als die Reine Liebe, übrig bleibe. V. Teſt. T. II. pag. 585.

4. Die Liebe trocknet allgemach alles aus, was noch in der Seele von der Salbung iſt; und dieſe Hitze der Göttlichen Liebe, verzehret nach und nach, durch ihre ſtarcke und verſchlingende Brunſt, die beſondere und umſchränckte Liebe des Geſchöpfes, die ſich noch mit etwas Marck und Nahrhaftem erhielt. Es bleibt aber dieſes geiſtliche Feuer viel ſtärcker in der Seele, wenn es erſt alles Unreine darinnen vertrocknet und verbrennet hat. Es gehet damit wie mit dem Holtz, welches, ſo bald mans ans Feuer leget, austrocknet, ſo daß das Feuer aus demſelben alle Feuchtigkeiten vertreibet, damit es daſſelbige darnach auf einmal verzehren möge: alſo kommt auch das Göttliche Feuer, und beſtreitet alle andere Liebe, die in der Seele ſeyn mögte: es trocknet ſie aus. Gleichwie aber, wenn das Feuer das Holtz austrocknet, und die Feuchtigkeit, welche ihm zuwider iſt, beſtreitet, einen gewiſſen, ſehr eckelhaften Schleim oder Schaum, heraustreibet: eben alſo treibet auch das Göttliche Feuer, wenn es in die Seele kommt, und ehe es ſelbige verbrennen kan, aus derſelben hinaus die Unreinigkeit, die in ihrem Innern war, und alle die Bosheit, die in ihrem Grunde ſteckte: welches denn dieſes Geſchöpf, dem Anſehen nach ſo heßlich macht. Wann aber ſolche Unreinigkeit heraus, und das Holtz ausgetrocknet iſt, ſo wird das Holtz alsdann verbrennlich, und in Feuer ver-

wandelt, alſo daß es die Eigenſchaft des Feuers annimmt. Doch wird das Holtz nicht gleich zu Feuer, ſondern nach und nach verlieret es, ſo, wie ſich das Feuer deſſelbigen bemeiſtert, ſeine natürliche Eigenſchaft, da das Feuer je mehr und mehr die Oberhand bekommt, das Holtz hingegen dem Feuer nachgiebet, bis das Holtz aufhöret Holtz zu ſeyn, um Feuer zu werden.

5. Gleichwie aber das Holtz, wann das Feuer es anfängt zu erhitzen, viel feuchter zu ſeyn ſcheinet, als vorhin, dieſes auch nicht durch die Kälte, ſondern durch die Hitze geſchiehet: eben alſo erſcheinet auch alle die Kälte und Unreinigkeit der Seelen von auſſen, wenn das Feuer der Liebe von innen ſich entzündet; aber es geſchicht doch ſolches allezeit durch die Wärme, und nicht durch die Kälte: alſo, daß die Seelen, welche ſich in dieſem Zuſtande befinden, und ſich ſo gewaltig ängſtigen, weil ſie ſich für laulicht halten, ſich ſehr darinnen betriegen. Sie ſagen, GOtt ſpeyet (a) die Lauen aus ſeinem Munde aus, welches auch die Wahrheit iſt, bey denen, die würcklich lau ſind; dieſe Seelen aber anlangend, die ſind um ſo vielmehr entzündet von innen, je laulichter und kälter ſie von auſſen erſcheinen, indem GOtt, wenn er in ſie kommt, alles in ihnen befindliche Laulichte ausſpeyet. Dann es iſt würcklich dieſe Wirckung alſo beſchaffen, als ob GOtt alle die innere Unreinigkeit nach auſſen zu ausſpeyete und wegwürfe. Alſo daß die Seelen die ſich in dieſem Stande befinden, und deßwegen meynen, ſie hätten wieder neue Unreinigkeiten bekommen, ſich gewißlich

(a) Offenb. 3, 16.

wißlich ſehr irren: dann es ſind ſolches eben die vorigen Unreinigkeiten, die jetzt nach dem Auswendigen zu ſind getrieben worden. Wann ein Menſch niemalen die Wirckung des Feuers an dem Holtz geſehen hätte, der würde glauben, ſonderlich wenn er vorhin geſehen, daß das Holtz gantz ſauber geweſen, man hätte eine neue Unreinigkeit an das Holtz gebracht: ſiehe, dergeſtalt irren ſich auch die innigen Seelen; ſie meynen nun wären ſie viel gähzorniger, viel hochmüthiger, und viel unlauterer als ſie vorhin geweſen wären; und ſolches macht ihnen groſſe Noth: inzwiſchen waren ſie ſolches alles ſchon vorhin, nur daß ſie es nicht wuſſten.

6. Und ſodann wird nach Hiobs Ausdruck (a), **ihre Harfe in Trauren verkehret.** Da alle eigene Kraft die ſie hatten, nach und nach in Ohnmacht hinſincket, ſo verkehret ſich die Freude und Leichtigkeit die ſie hatten, in Betrübniß: und damit ich bey obigem Gleichniß bleibe, gleichwie dieſes Holtz, ehe es durch Verlierung ſeiner Feuchtigkeit zu Feuer wird, ſchwartz ausſiehet, und ſcheinet, als wenn es zerſtöret würde, als wenn es verginge, und (ſo zu ſagen) in Thränen oder **Trauren verwandelt würde**: alſo hat auch dieſe Seele weiter nichts, als Betrübniß, zu beweinen ihr vermeyntes Unglück, welches dennoch ihr wahres Glück iſt. Es ſcheinet, das Holtz beweine ſein Verderben und Untergang; es ſcheinet heßlich zu werden und ſich zu verderben, und dennoch iſt dieſes ſein Glück: dann das Ende des Holtzes iſt, daß es verbrennet werde, und daß, je nachdem es allgemach zerſtöret und verzehret

(a) Hiob 30, 31.

wird, und die Eigenſchaft des Holtzes verlieret, es eine viel vollkommenere Eigenſchaft erlanget, daß es nemlich zu Feuer werde, und, ſein grobes Weſen verlierend, gantz geiſtlich und himmliſch wird. V. Teſt. T. VII. pag. 249-251.

7. Das iſt etwas wunderbares, daß, je mehr die Seele (zur Zeit dieſer ſchmertzlichen Reinigung) ihr Elend fühlet, ſie deſto mehr mit einer Liebe GOttes erfüllet wird, deren Reinheit ihr **eine wunderbare Quaal** verurſachet. Da ſcheinet es, als ob ſich die Reinheit dieſer Liebe abmeſſe nach denen Erniedrigungen, welche GOtt die Seele erfahren läſſet; und daß, je mehr ſie verworfen, und wie in die tiefſte ſtinckendſte Miſt-Pfütze geſtürtzet iſt, deſto mehr ſeine Liebe mit Kraft in ihr aufgehe, und ſie deſto mehr erkenne, daß GOtt ihr alle Tage mehr GOtt wird: dieſe Quaal der Liebe iſt wunderbar und unbegreifflich, dem, der ſolche nicht erfahren hat.

8. **Du** (a) **erneueſt** (ſpricht Hiob, und die in ſolcher Quaal ſteckende Seele,) **deine Zeugen wider mich, und macheſt deines Unwillens viel gegen mich: es iſt ein ſtets abwechſelnder Streit bey mir.** Die Zeugen welche GOtt wider die Seele auftreten läſſt, ſind neue Einſichten, die er ihr täglich giebet, von den Eigenheiten die ſie in allen Dingen hatte, und auch von ihrem Leben worin ſie war, ſo ſie doch für einen groſſen Tod achtete. Da zeigt ihr GOtt, daß dasjenige, was ſie für einen Tod hielte, Leben iſt; und daß dasjenige, was ſie für ein Leben achtete, ein Tod ſey: und

(a) Hiob 10, 17.

und nachdem er ihr einige neue Eigenheiten gezeiget hat, ſo wirft er ſie in den Schmeltz-Tiegel, und zündet ein neues Feuer darunter an, gleichſam in ſeinem Zorn, um ſie von dieſen Eigenheiten zu reinigen. In dieſem neuen Läuterungs-Feuer, ſtreitet und wehret ſie ſich gegen die Schmertzen; aber je mehr ſie ſtreitet, deſto ſtärcker wird ihr Leiden. Dann, ſo oft GOtt der Seelen eine neue Unreinigkeit zeiget, ſo oft wirft er ſie gleichſam in eine neue Art eines Läuterungs-Feuers, welches mit der Art ihrer Eigenheit eine Aehnlichkeit hat. Da kan ſie ſich nicht in dieſe Sachen finden; indem, ſo bald ſie ſich an ein Reinigungs-Feuer gewöhnet hat, und anfängt darin unempfindlich zu werden, gleich wieder eine gantz andere Reinigung darauf kommt, wogegen man ſtreitet, ſo lange man kan; und ſolcher Streit dienet zu nichts, als daß er die Reinigung nur ſo viel ſchwerer machet. V. Teſt. T. VII. pag. 128.

9. Wann die Heiligen, eben zu der Zeit, da ſie am meiſten erfüllet ſind mit Vertrauen und Ueberlaſſung an GOtt, nur auf ſich ſelbſt ſehen, ſo entdecken ſie nichts, als das allertiefſte Elend, und ſehen keine eintzige reine und vollkommene That. O mein GOtt! wenn es dir gefället einen Strahl von oben herab zu ſchieſſen, dann erſcheinet dieſes ſo gereinigte Inwendige (der Seelen,) das ſo oft und ſo vielmal in den Schmeltz-Tiegel eingeleget worden, ſo voller Staub und Unflat, daß man nicht das geringſte Winckelgen in der Luft unſers Inwendigen ſiehet, das nicht damit angefüllet wäre! O Unreinigkeit, Unreinigkeit des Geſchöpfes, wer kan

dich begreiffen? O Reinheit GOttes, wie so unendlich und unbegreifflich bist du! Es ist nichts reines und nichts gutes, als nur dasjenige, was du alleine thust: wenn das Geschöpf sich in deine Wercke mit einmischet, so mischet es auch seine Unreinigkeiten mit darunter. Ich bezeuge vor GOtt, daß ich nicht sehe, daß ich eine eintzige reine That in meinem gantzen Leben verrichtet habe, und, wenn etwas gutes darin geschehen ist, so sind es diejenigen Dinge, die GOtt in mir, ohne mich, gethan, und die er zu gleicher Zeit vor meinem Gesicht verborgen hat. O GOtt! dasjenige, was auch rein scheinet, ist unrein vor dir! Diß aber ist eine Gnade aller Gnaden, daß diese Wahrheit der Seele zu erkennen gegeben, und sie dergestalt in die Wahrheit gesetzet wird. N. Test. T. V. pag. 483, 484.

10. Das Volck der Liebe, ist ein heiliges Volck dem HErrn. Ein Volck das heilig ist für GOtt, und nicht für sich selbst: dann es würde nicht die geringste Heiligkeit, noch einige Tugend für sich wollen begehren können; und im Fall es sich damit, als mit einer ihm zugeeigneten Sache, bekleidet sähe, so würde es wünschen, daß ihm solches nur alsobald entrissen würde; ja, es würde so sehr davor erschrecken, als vor dem Teufel.

11. O Heiligkeit, du bist nur in GOtt, und nur für GOTT! Das Gesicht dieser Wahrheit wird machen, daß die Heiligen, welche von aller andern Heiligkeit entblösset sind, im Himmel nichts, als die Heiligkeit GOttes, werden sehen können, und daß sie in alle Ewigkeit werden ausrufen,

Heilig,

Heilig, Heilig, Heilig: dann gleichwie in dieser Wohnung der Herrlichkeit, alles in der lautern und klaren Wahrheit stehen wird, also wird auch alles zur vollkommenen Einheit gebracht seyn: da nun diese lautere Wahrheit und vollkommene Einheit nur GOtt selber ist, so wird auch die Heiligkeit, welche daraus bestehet, nicht ausser ihm können gesehen werden: und gleichwie alle Seligen solche empfangen haben von GOtt, allein durch seinen Sohn JEsum Christum, also werden sie solche auch alle gantz treulich, GOTT allein durch seinen Sohn wieder geben, ohne davon auch nur so viel als ein Sonnen-Stäubgen, für sich zu behalten. V. Test. T. II. pag. 516.

Zum XXV. Sinn-Bild.

Thue den Rost (oder Schaum) weg, so wird ein rein Gefäß daraus. Sprüchw. 25, 4.

Mein Hertz vom Rost ist angesteckt,
Durch Eigenheiten klein und groß:
Wenn du mir Gaben schenckst, hab ich sie bald beflecket;
HERR, lege doch mein Hertz in deine Wahrheit bloß.

Schleiff wohl, bis sich der Rost verliere,
Greiff an das Hertz, dreh um den Stein:
Doch nein, es hilft mir nicht; ein neues mir formire,
Woran nichts Menschlichs ist, das Hertz muß Göttlich seyn.

Ein andrer Weg viel kürtzer wäre,
Wirfs Hertz in deines Ofens Glut:
Durch deiner Liebe Feur das gantze Hertz verzehre,
Dann keine Feuers-Brunst dergleichen Wirckung thut.

Zwar Wasser fliesst aus meinen Augen,
Zu waschen mein untreues Hertz:
Doch ohn diß heilge Feur mags wol gar wenig taugen,
Ohn Liebe liegt es bald aufs neu in Schlamm und Schmertz.

Fer-

XXV.

Aufer rubiginem et egredietur purissimum. Prov. 25.

XXVI.

Fructus eius dulcis guttari meo.

Cant. 2.

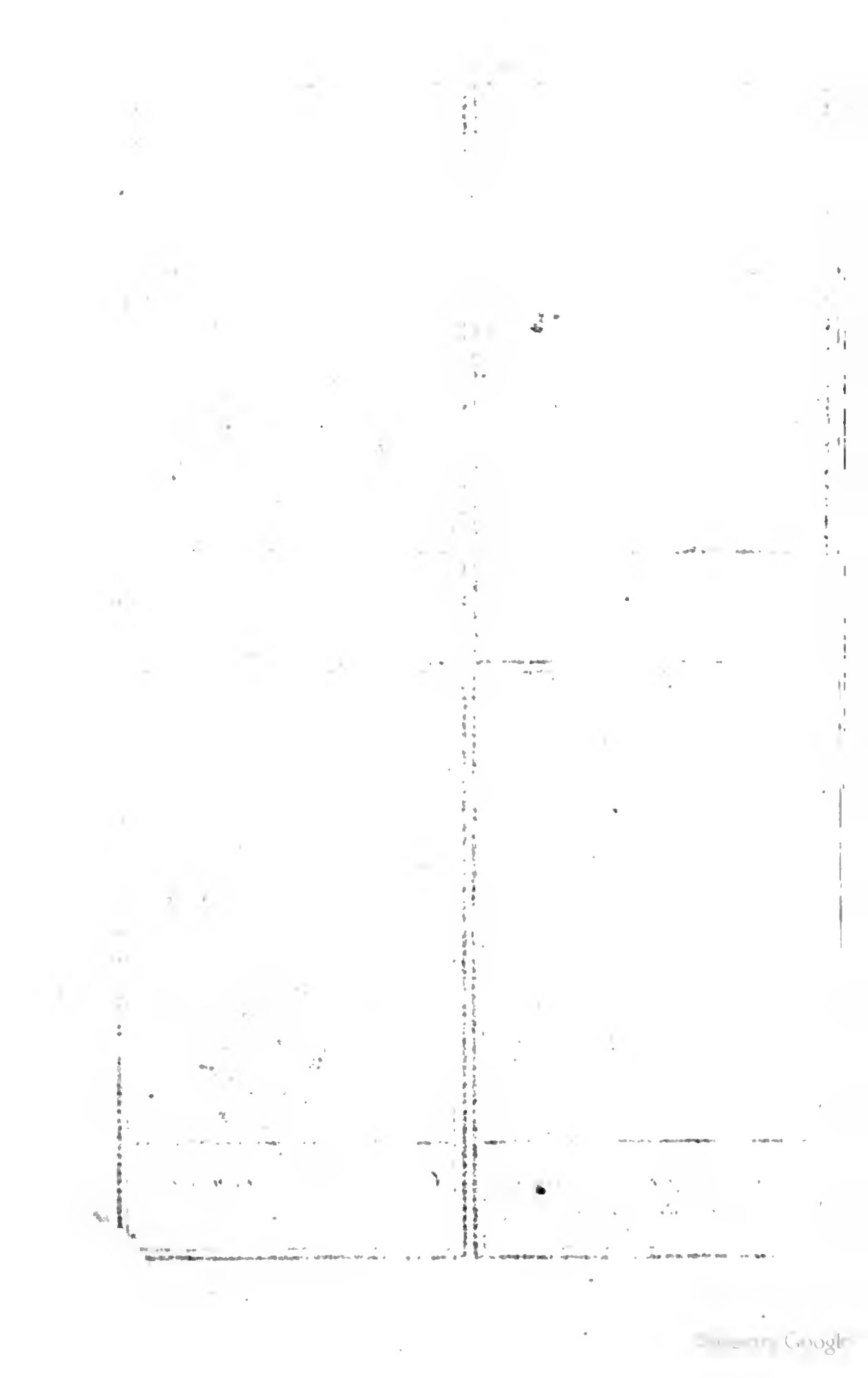
XXVII

Ludens in orbe terrarum, et deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Prov. 8.

XXVIII

Christo confixus sum cruci.

Gal. 2.



Fernere Betrachtung
Des Fünf und zwanzigsten Sinn-Bildes.

Daß weder das Waſſer der Buſſe, noch das Schnee-Waſſer eines unbefleckten Lebens, den tiefen Roſt der Eigenheit wegnehme, ſondern das Göttliche Schmeltz-Feuer.

1.

Ich taufe euch, ſprach (a) Johannes der Täufer, mit Waſſer zur Buſſe; der aber nach mir kommt, iſt ſtärcker denn ich: der wird euch mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer taufen. Die Buſſe, welche durch Johannem vorgeſtellet wird, kan weiter nichts, als die Seele mit Waſſer taufen oder waſchen: obgleich die mehreſten Frommen Johannem Chriſto vorziehen, das iſt, die äuſſere Buß-Strenge, dem innern Leben JEſu Chriſti in der Seele. Ach, wie ſo gar anders (und weit kräftiger) ſind die Buß-Wege, wodurch Chriſtus inwendig die Seelen reiniget, als diejenigen, die ſie ihnen ſelbſt auflegen!

2. Man ſchlieſſet hierdurch die erſteren geſtrenge Uebungen nicht aus, vielweniger verwirft man ſie; vielmehr ſiehet man ſelbige als gute und nützliche Sachen an, die man ſonderlich in den Anfängen ergreif-

(a) Matth. 3, 11.

sen muß; wenn man nur zusiehet, daß man das wesentliche nicht darin setzet; sondern solche Uebungen der Gnade im Inwendigen untergeordnet werden.

3. JEsus Christus **taufet mit dem heiligen Geist.** O fürtreffliche Taufe! der Mensch empfängt diesen Geist in sich, der ihn reiniget, wie der Wind die Luft reiniget, und sogar den geringsten Dampf vertreibet: und da er nicht zulässet, daß er sein fleischliches Leben führe, so belebet er ihn hingegen mit seiner Gnade, die ihm ein Göttliches Leben mittheilet. Mit dem Geist taufen, ist, alle Arten der Sünden vergeben, und zu gleicher Zeit die Gnade und die Gerechtigkeit, samt den übernatürlichen Tugenden mittheilen.

4. JEsus Christus **taufet auch mit Feuer.** Die Reinigung, welche durchs Feuer geschicht, ist wol eine weit andere, als die, welche durchs Wasser geschicht. Das Wasser säubert wol das auswendige: aber es reiniget das inwendige nicht. Das Metall kan wol gewaschen werden vom äusserlich anklebenden Unflat und Erde, ehe man es ins Feuer bringt; allein, man mag es waschen und poliren aufs beste, so ist es doch darum nicht gereiniget von seiner innern Unreinigkeit. Solches kan allein das Feuer ausrichten. Die Busse wäschet und reiniget das äussere. JEsus Christus allein, kan durch sein Feuer den Grund aufs tiefste reinigen; denn er allein kan ihn schmeltzen, und alles grobe irdische und fremde Wesen davon scheiden, um demnach daraus zu machen was ihm beliebet. In diesem Sinn sagt der Herr, daß (a) **er gekommen, ein Feuer anzu-**

zün-

(a) Luc. 12, 49.

ſünden auf Erden, und ſehnlich wünſchte, daß es ſchon mögte brennen. N. Teſt. T. I. pag. 33, 35.

5. Wenn ich mich gleich, ſpricht (a) Hiob, mit Schnee-Waſſer wüſche, und reinigte meine Hände mit Seifen; ſo würdeſt du mich doch tuncken in den Koth; und meine Kleider werden mir ſcheußlich anſtehen. Wenn ich gleich mich wüſche und reinigte mit der allergröſten äuſſern Reinigung; und meine Hände, das iſt, meine Wercke ſo rein erſchienen, daß ſie helle glänzeten; ſo würdeſt du mich dennoch in den Koth tuncken. Hiob deutet hier an, daß Seelen, deren Leben am unſchuldigſten geweſen iſt, doch nicht ausgenommen ſind von der (Central- oder) Grund-Reinigung. Wenn ich gleich immer rein (und frey von ſündlichen Thaten) geweſen wäre; ſo bin ich doch mit der Eigenheit behaftet, da ich (wie die thörichte Jungfrauen) an meiner Unſchuld und Reinheit Gefallen gehabt habe. Wenn ich auch gleich die allerausleuchtendeſte Wercke von der Welt gethan, in höchſter ſcheinbarer Heiligkeit gelebet, und Wunder-Wercke verrichtet hätte; wenn auch gleich meine erhöhete und geadelte Seelen-Kräfte, in den herrlichſten Lichtern ſtünden; ſo würdeſt du mich dennoch tuncken in meinen Koth, und in den Unflat meiner eigenen Verächtlichkeit, mich fühlen laſſend, wer ich bin, um mich von der Liebe zu mir ſelbſt abzureiſſen. V. Teſt. T. VII. pag. 118, 119.

6. Du weiſſeſt, daß ich nicht gottlos gehandelt, ſpricht (b) Hiob weiter: aber das iſt dir nicht

gnug:

(a) Hiob 9, 30. 31. (b) Hiob 10, 7.

gnug: du nimmſt mich nicht ſo hart her, wegen meiner Ungerechtigkeit, ſondern wegen der Eigenheit, die ſich eingemiſchet in allem Guten das ich verrichtete, in welchem Theil keiner deiner Hand entgehen kan. O wenn man die Reinheit GOttes erkennete, und die zerſtörende Mittel, deren er ſich bedienet, die Seelen zu reinigen, man würde davor erſchrecken! ibid. pag. 124.

7. Die Sünde wohnet in dem (natürlichen) Menſchen. Wenn nun GOtt durch ſeine Gnade in denſelben kommt, denn treibet er die Sünde hinaus, ſelbſt auf eine liebliche und ſtille Weiſe: je nachdem denn das Gefäß leer iſt von ſeiner böſen Feuchtigkeit, ſo erfüllet GOtt ſolches mit der Salbung ſeiner Gnade; welches ein inniges Vergnügen, auch ſogar in den härteſten Uebungen der Buſſe, verurſachet. Allein, wenn die Seele von ihrem, im Grunde ſteckenden Roſt, ſoll gereiniget, und ihr diejenigen Schlacken, welche von der Vergiftung der Sünde in ihrem Grunde übrig geblieben, ſollen entnommen werden, ſo kan zwar dieſer Roſt und dieſe Schlacken wol mit der Gnade, aber nicht mit GOtt beſtehen. Derhalben iſts nothwendig, daß dieſe Seele ins Feuer gebracht werde, und zwar in ein weit ſubtileres und verzehrenderes Feuer, welches ſie eine ſehr ſchmertzliche Wirckung empfinden läſſet. Dieſes Feuer brennet heftig, und ſcheinet die Seele eher heßlich als rein zu machen: weswegen man ſich leicht darin betrieget; weil man die Schönheit dieſes Wercks nicht eher ſehen kan, bis daß es fertig iſt, gleichwie man nicht ſehen kan, was der Künſtler von dem Metall machen will, ſo lange es noch im

Schmeltz-

Schmeltz-Ofen gantz vom Feuer durchdrungen und mit Schaum und irdischem Wesen bedecket ist. Also muß dieses Feuer allen, im Grund dieser Seele steckenden Rost, wegnehmen, bis nichts unreines mehr übrig bleibet.

8. In diesem Schmeltz-Tiegel entnimmt ihr GOtt alles, womit sie angefüllet gewesen, so fürtrefflich es auch immer seyn mag; daher sie nur Leiden ohne Erleichterung fühlet: je mehr nun dieses Feuer den Rost dieser Seelen verzehret, desto mehr wird ihr auch eine gewisse düstere (opaque,) enge und eingeschränckte Eigenschaft, welche nichts anders ist als die Eigenheit, entnommen, die da macht, daß sie in ihr selbst wie gefrieret und steif wird, und dadurch verhindert wird, daß sie nicht in GOtt einfliessen kan. Und eben dieses verursachet ihr diese grosse Schmertzen, wovon sie in ihrem empfindlichsten Theil, nemlich in ihrem Grund der Eigenheit, angegriffen wird. Je subtiler und feiner diese Eigenheit wird, desto beschwerlicher ist sie wegzubringen: aber, sobald sie gantz verzehret ist, und die Seele sich von ihrer Enge befreyet findet, und nichts mehr von sich selbst in sich hat, dann fällt sie in die Vernichtigung.

9. Sodann ist sie dergestalt geschmeidig und beugsam, daß sie, an statt der harten und gezwungenen Eigenschaft, welche durch die Eigenheit verursachet wurde, oder vielmehr die Eigenheit selbst war, eine gar bequeme Beschaffenheit erlanget hat, und die fähig ist, fast unendlich ausgebreitet werden zu können. Und sodann ist sie gelanget zu der Reinheit ihres Ursprungs. Dann GOtt schuff die Seele so geschmeidig und beugsam, und geschickt,

durch

durch ihn und in ihn selbst ausgebreitet werden zu können: da aber die Sünde sie mit Eigenheit erfüllete, da machte solche sie alsobald hart und widerstrebend, und unfähig sich auszubreiten, bis GOtt, ihr Wiederbringer, sie wiederkehren machte zu der Reinheit ihrer Schöpfung.

10. Wenn nun diese Seele dahin gelanget ist, daß sie ihre Eigenheit und Einschränckung gäntzlich verlohren hat, dann ist sie geschickt zur Vereinigung, ja zur innigsten Einheit, und verlohren zu werden in GOtt. Gleichwie GOtt sich aber allezeit bis ins unendliche mittheilen kan; also kan er auch diese Seele von Tag zu Tag mehr erweitern, und sich noch immer mehr ihr schencken.

11. Es ist gewiß, daß, so bald alle Eigenheit aus der Seele verbannet, und die Seele dadurch vernichtiget ist, sie in dem Augenblick voll GOttes ist: dann er läsſet in ihr nichts ledig: und gleichwie er die Ledigkeit der Seelen-Kräfte mit seinen Gaben erfüllet; also erfüllet er auch die Ledigkeit ihres Wesens mit sich selbst: da eine Ledigkeit zum theil wol kan erfüllet werden mit einer geschaffenen Gabe; aber die gäntzliche Ledigkeit kan nicht erfüllet werden, als nur mit dem ungeschaffenen All.

12. Und da diese Fähigkeit täglich wächset, durch die Wirckung GOttes selbst, der solche erweitert, je nachdem er sie erfüllet, so wird nicht ein Augenblick gefunden, worin eine solche Seele solte leer seyn. Es ist auch die Wahrheit, daß sie stets zunehmen kan in ihrer Vernichtigung, das ist, in ihrer Ledigkeit, und also ihre Fülle auch anwachsen, nicht zwar von ihr, dann sie kan darzu nichts beytra-

tragen; ſondern von GOtt, der unaufhörlich in ihr arbeitet.

13. Denenjenigen, welche die meiſte Eigenheit haben, und in welchen dieſes, im Grunde ſteckende Gift, am tiefſten eingewurtzelt iſt, koſtets die allertödtlichſte Schmertzen: und auch denenjenigen, welche GOtt zu einer gröſſern Erſtreckung der Vernichtigung beſtimmet. Dieſe Schmeltz-Arbeit iſt auch ſehr ſchmertzhaft in den Anfängen, da die Seele noch viel von ihrer Härtigkeit hat; weswegen es ihr vorkommt, als wenn man ſie zerriſſe: wenn ſie ſich aber nur zerreiſſen und ausdehnen läſſet, ſo gehets viel geſchwinder.

14. Man muß wohl mercken, daß die Treue dieſes Standes nicht darin beſtehet, daß man die Gnaden GOttes feſt halte und bewahre; ſondern darin, daß man ſich deren ohne Widerſtand berauben laſſe, nach dem Willen GOttes. Die Treue in dieſem Staffel, iſt eine leidende Treue, wodurch man ſich völlig der Wirckung GOttes überläſſet. So lange es Zeit war, daß man ſich bekleiden muſte mit Tugenden, und ſich erfüllen mit himmliſchen Gaben, da war eine wirckſame Treue vonnöthen, um ſich dahin aus alle ſeinem Vermögen zu bearbeiten; nachdem aber das Zeichen (Signal) zur Entblöſſung gegeben iſt, muß mans leiden, aus Unterwerfung an das Göttliche Wircken.

15. Allein, es fällt dem Geſchöpf ſo ſchwer, ſich daran zu unterwerfen, daß keiner zu finden, der ihm nicht widerſtehet, und ſich wehret ſo lang er kan. Und ob man gleich von dieſer Wahrheit überzeuget iſt, ſo fehlet man dennoch darin, wenns

auf

auf die Uebung ſelbſt ankommt, unglaublich mehr, als man dencket. Indeſſen, je mehr doch die Seele widerſtehet, deſto länger währet ihre Noth; ſo daß manche, aus Mangel der Treue, die Vernichtigung in dieſem Leben nicht erreichen. Einige bringen ihr Leben zu, im Bauen und Abbrechen; und können keine Ledigkeit in ihnen ertragen, ſondern erfüllen ſich alſobald durch ihre eigene Bemühung, welches doch GOTT in ihnen thun wolte. V. Teſt. T. I. pag. 266-271.

16. Jetzt, da ich dieſes ſchreibe, wird mir eine Wahrheit über die Materie der Enteignung gezeigt, die ich nie begriffen habe; nemlich, daß es Seelen gebe, welche alle die Stände durchgegangen, welche dienen, in die Enteignung und ins Sterben der Natur einzuführen, die doch nicht enteignet ſind, oder die Natur in ihnen getödtet worden. Sie nehmen dieſes alles im Leben, und als Stände, woraus ſie eine Stütze und eine Nahrung nehmen, und geben GOtt nicht die Ehre durch die Enteignung. Man wird an jenem groſſen Tage der Ewigkeit, Seelen ſehen, die viele Stände durchgegangen, und die durch eben dieſe Stände noch ſtärcker in der Eigenheit geworden ſind. N. Teſt. T. VIII. pag. 245.

Zum

Zum XXVI. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 231. nachzusehen.)

Seine Frucht ist meinem Gaumen süsse.
Hohel. 2, 3.

So, süsse Liebe, pfropf dein Creutz ins Hertze ein;
Ja, laß es drin gewurtzelt seyn:
Ich wähl den Baum vor andren Bäumen;
Aus ihm viel GOttes-Gnaden keimen.

Die Nägel, Dornen, Schmertz und Leiden, die ich find,
Des Lebens-Baumes Früchte sind:
Doch schmäcken sie nur deinen Lieben,
Die ihre Seel dir gantz verschrieben.

Du, GOttes-Liebe, machst, daß ihnen schmäckt ihr Leid,
Als eine Frucht voll Niedlichkeit:
Die deine Stimme recht anhören,
Die lumpe Weichlichkeit verstören.

Man wird großmüthig, und verschmäht das Böse Mein;
Man liebt GOtt, ohne Falsch, allein:
Da ist er unser Hertzens-König;
Man fürchtet alle Feinde wenig.

Fernere Betrachtung
Des Sechs und zwanzigsten Sinn-Bildes.

Von der Lieblichkeit und Liebens-Würdigkeit des Creutzes JESU Christi.

1.

Der Geist JEsu Christi, ist ein Geist (a) der Wahrheit, der die Finsternissen des Irrthums, worin die Seele bis dahin gewesen, vertreibet; und sodann kommen uns die Creutze, die Bitterkeiten, die Beschwerlichkeiten, die Verfolgungen, die Kranckheiten, die (Evangelische) Grund-Lehren, welche nur von Absterbung und Verläugnung predigen, und man zuvor so gewaltig hasste, recht liebenswürdig und Göttlich vor: die Seele wird alsobald eingesetzet in die Liebe eben dieser Dinge, die sie vorher fürchtete; und diß ist eben das Kennzeichen, daß der Geist der Wahrheit in eine Seele gekommen ist, daß sie nemlich alsdann liebet, was sie sonst hasste; suchet, was sie sonst flohe; verlanget, was sie sonst fürchtete: und sodann gibt dieser Geist Zeugniß im Grunde der Seelen, von der Wahrheit JEsu Christi, so daß diese Seele vor Liebe und vor Schmertzen stirbet, daß sie ihn so spät erkant hat. Dann, je klärer sie ihren Irrthum und Thor-

(a) Joh. 15, 26.

Thorheit einſiehet, deſto brünſtiger empfindet ſie ſeine Liebe, und ſpricht mit dem heil. Auguſtino: O du alte und neue Schönheit, ſpät hab ich dich erkant und deine Güte geliebet! N. Teſt. T. IV. pag. 436.

2. **Der HErr, ſpricht (a) Salomon, züchtiget den, den er liebet; und hat an ihm ſein Wohlgefallen, wie ein Vater an ſeinem Sohn.** GOtt züchtiget, betrübet oder creutziget inwendig und auswendig, nur denjenigen, den er liebet. O GOtt, wenn die Züchtigung das Kennzeichen deiner Liebe iſt, wer wolte denn nicht mit Erkentlichkeit erfüllet, und wie hingezücket werden vor Liebe zu ſeinem GOtt, wenn er ſich am meiſten mit Creutz beladen findet? O Creutz, du biſt das Pfand der Liebe meines GOttes! Du biſt davon ein Pfand geweſen, in ſeinem Liebes- und Schmertzens-Tod, und biſt davon auch ein Pfand, allen ſeinen Freunden, die er auch in Liebe und in Schmertzen leben läſſet. O du Gerechtigkeit meines GOttes, komm doch, und ſchone unſer nicht, weil mein GOtt **ein Wohlgefallen hat** an unſerer Züchtigung! O wenn man auch gleich keine andere Urſache hätte, wer wolte nicht die Göttliche Gerechtigkeit unendlich lieben? Ey! einem GOtt einen Wohlgefallen erweiſen zu können, und ein ſolches Wohlgefallen, wie er an ſeinem Sohne findet! Nun, mein GOtt, ich begreiffe es: du haſt darum ein Wohlgefallen am Creutz, ſo wir leiden, weil ſelbiges uns ein (memorial) Andencken und Verneurung des Creutzes deines Sohnes iſt: zudem, ſo iſt auch dei-

(a) Sprüchw. 3, 12.

ne Glorie in der Ausbreitung dieſes Creutzes auf ſeine Glieder; und eben dieſes macht dir ſolche Freude. O ihr trägen Hertzen, die ihr euch ſo ſehr gegen das äuſſerliche und innerliche Creutz wehret, ihr beraubet beydes meinen GOtt einer ſehr groſſen Freude, und verlieret die allerzarteſten Früchte ſeiner Liebe! V. Teſt. T. X. pag. 18, 19.

3. Eine wohlgecreutzigte Seele, iſt eine wohlgeliebte Seele: aber die, welche nimmer Creutz haben, dürfen nur nicht glauben, daß ſie von GOtt geliebet ſeyen, ſo wenig als die, welche ſich aller ihrer Erluſtigung bedienen, und einer vollkommenen Geſundheit genieſſen. Die Glückſeligkeit in dieſem Leben, iſt das gröſte Kennzeichen der Verwerfung; hingegen die Widerwärtigkeit, der ſtärckſte Beweis der Seligkeit.

4. **So ihr** (a) **die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern. Seyd ihr ohne Züchtigung, ſo ſeyd ihr Baſtarte, und nicht Kinder.** Mein GOtt! mögte man dieſe Worte Pauli recht erwägen, wie ſo hoch würde man nicht die Leiden ſchätzen! Man würde ſie höher achten, als alle Schätze der Natur, ja, als alle Schätze der Gnaden, weil das Leiden eine Gnade aller Gnaden iſt, und zwar dieſes Leiden und dieſe Züchtigung womit GOtt uns beleget, indem er uns einführet in die Kindes-Annehmung, die JEſus Chriſtus uns verdienet hat, und uns zu wahren Chriſten und zu Kindern GOttes macht. Ein Chriſt ohne Leiden, ſchändet ſeinen Namen; noch mehr, er kan ſich kein Kind nennen, deſſen, der ihn nicht anders hat gebä-

(a) Hebr. 12, 7. 8.

bären können, als im Leiden; drum iſt er ein Baſtart. Ja, ich ſage er iſt eine ungeheure Mißgeburt, die eine Geſtalt angenommen hat, welche der Geſtalt desjenigen, der ſie geboren, gar entgegen iſt; und weil er dieſes erſte Merckmaal eines Chriſten nicht hat, nemlich das Leiden, ſo kan er für keinen Chriſten gehalten werden, noch ſolchen Namen tragen, und iſt dem zufolge nimmermehr ein Kind GOttes. O wenn man die Glückſeligkeit der Leiden, und alle die Güter ſo ſie der Seele erwerben, erkennete, man würde ſie höher achten, denn das Leben, und höher als alles, was man nur erdencken kan; und, wenn ichs ſagen darf, man würde ſie dem nicht-vollkommenen Genuß GOttes vorziehen; dann der Genuß GOttes iſt nicht vollkommen, als nur im Leiden.

5. Es gibt zweyerley Menſchen die da leiden: einige leiden wenig, und glauben doch, daß ſie vieles leiden; weil ſie mehr das Gewicht der Leiden fühlen, als daß ſie das Leiden ſolten hoch ſchätzen und lieben. Andere im gegentheil leiden viel, und glauben doch, daß ſie wenig leiden; weil ſie das Creutz ſo gar hoch ſchätzen, und ſo brünſtig lieben, daß, wenn ſie gleich mit deſſen Laſt beladen ſind, ſie dennoch glauben, ſie haben kein leiden. Zudem, ſo hat die lange Gewohnheit im Leiden, ihnen das Creutz wie natürlich gemacht, ſo daß ſie es faſt nicht mehr gewahr werden: aber, o wie ſo rar ſind dieſe letzteren! ſie leiden ohne leiden; das Creutz iſt ihnen nicht mehr Creutz, es iſt ihnen GOtt. Aber wo findet man dergleichen Seelen? O mein GOtt! wo findet man ſie? Man höret faſt nichts reden, als von

Creutz, von Leiden; überall erschallen die bittere Klagen über die Schwere der Leiden, und doch sind diese Leiden nur Schatten der Leiden, und die den Namen der Leiden nicht verdienen, in Vergleichung derjenigen, die GOtt seinen treuen Liebhabern bereitet und giebet, die da nimmer glauben, daß sie etwas leiden. N. Test. T. VI. pag. 890, 891.

6. Paulus (a) rühmet sich seiner Leiden und Schmach; er fand nichts, das ihm eine grössere Ehre seyn könte, als die Gleichförmigkeit mit JEsu Christo. In demselben bringen die tiefeste Erniedrigungen, die trefflichste Erhöhungen: in ihm bringet die Schmach, Ehre und Herrlichkeit; der Schmertz verursachet eine Belustigung; die Bemühung erquicket; und in ihm ist das Leiden eitel Freude. O Liebe, ich muß es heraus sagen! Wenn es die Wahrheit ist, wie es ohne Zweifel ist, daß du solche süsse Schmertzen verursachest, wie so süsse werden nicht deine Göttliche Wollüste seyn?

7. Ich habe ein Wohlgefallen, spricht Paulus (b) weiter, an Schwachheiten, u. s. w. Mein GOtt, welche schöne Worte! wie so entzückend sind sie! Ich habe, o GOtt, ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, und sie sind meine Ergetzung; weil sie deine Kraft so viel mehr darstellen: meine Schande ist meine Ehre; weil sie dir Ehre giebet: meine Schmach und Beschämung erhöhen mich; weil sie dich um so viel mehr erhöhen über mich, je mehr sie mich erniedrigen unter dich: meine Ehre finde ich in deiner Verherrlichung; und ausser dir würde alle Ehre für mich nur eine Schmach

(a) 2 Cor. 11, 23 = = 30. (b) 2 Cor. 12, 10.

Schmach und Schande ſeyn. Sey du denn ſtarck, ſey du mit Ehre und Herrlichkeit überhäufet; ich aber mit Schwachheit und mit Verachtung: meine Armuth iſt mein Reichthum; weil ſie deinen Reichthum offenbaret: ſey du reich von deinem eigenen Reichthum; und ich müſſe arm ſeyn in meiner Armuth; und meine Armuth wird mein Reichthum ſeyn, weil du mein gantzer Schatz biſt. Daher kommts, daß ich ſo viel reicher bin, je ärmer ich bin; dann durch meine Armuth wirſt du mein Reichthum, und meine äuſſerſte Dürftigkeit überhäufet mich ſolchergeſtalt mit allen Gütern: meine Verfolgungen, ſind meine Beluſtigungen; Creutz und Leiden, meine Ergetzlichkeiten; weil ſie mich meinem Göttlichen Original mehr gleichförmig machen, und mein GOtt um ſo viel ſeliger iſt, je mehr ich im Leiden bin. Endlich ſagt der Apoſtel: **Wenn ich ſchwach bin, alsdenn bin ich ſtarck**; weil meine Schwachheit macht, daß GOtt meine Kraft wird; und ſo iſt meine Schwachheit der gröſten Kraft weit vorzuziehen. N. Teſt. T. V. pag. 423 & 433.

8. **Ich habe nichts begehret unter euch zu wiſſen**, ſpricht (a) Paulus, **denn nur JEſum Chriſtum, und zwar als einen Gecreutzigten.** O wie ſelig iſt derjenige, der alles übrige nicht weiß, und allein dieſe Wiſſenſchaft weiß! Viele wiſſens, daß JEſus gecreutziget iſt; aber ſie wiſſen nicht JEſum Chriſtum den Gecreutzigten. **JEſum Chriſtum den Gecreutzigten wiſſen**, iſt, ſein Creutz verſuchet, geſchmäcket, geliebet, gefühlet haben. O wenn mans dergeſtalt erfähret, dann fin-

(a) 1 Cor. 2, 2.

det man kein Creutz mehr; sondern man weiß JEsum Christum den Gecreutzigten: dann durch diesen so lieblichen und angenehmen Geschmack, der einem durchs Creutz gegeben wird, begreifft mans, warum JEsus Christus das Creutz so sehr geliebet, daß ers allem übrigen vorgezogen hat. Eine Seele dan, welche dergestalt ins Creutz verliebet ist, findet, daß eben dieses Creutz, wenn sie es erduldet und träget, ihr JEsum Christum selber mittheilet. O unbegreiffliches Glück! O Wissenschaft, welche nur denen fürchterlich scheinet, die sie nicht kennen; die aber voller Süßigkeiten ist, für die, so darin gelehrt sind! Ja, es ist eine grössere Ergetzlichkeit im Creutz, und daß man JEsum Christum den Gecreutzigten trage, (welches gantz was anders ist, als das Creutz tragen, in Gleichförmigkeit mit JEsu Christo;) ja, sage ich, es ist eine grössere Süßigkeit darin, daß man JEsum Christum den Gecreutzigten wisse und ihn trage, als in allen Wollüsten die man nur erdencken kan.

9. Erst **trägt man sein eigenes Creutz**, in Vereinigung mit dem Creutz JEsu Christi; diß ist der erste Stand des Leidens; welche Leiden noch nicht sehr groß sind, weil auch JEsus Christus noch schwach in uns ist. Darnach trägt man das Creutz JEsu Christi; die Seele gehet ein, in viel tiefer Creutz und Leiden, welche viele Aehnlichkeit haben mit denen, die JEsus Christus gelidten. Endlich aber **trägt sie JEsum Christum den Gecreutzigten**; und diß ist gantz was anders: JEsus Christus drückt sich in ihr aus, auf eine wunder-herrliche Weise; und diese Leiden, ob sie gleich viel schrecklicher

cher als die andern, ſind der Seelen ihre Lecker-Bißlein.

10. Die erſte Arten der Creutze trägt man mit Süßigkeit und mit Troſt: darum ſind ſie viel leichter zu tragen, und zwar um ſo viel mehr, weil die Seele alle Freyheit hat, daß ſie ſich vereinigen kan mit den Leiden JEſu Chriſti: wodurch ſie ſehr getröſtet wird, indem ſie ſich gar ſchön nach dieſem Göttlichen Vorbild bilden kan. Die zweyte Art der Creutze, ſind ſehr beſchwerlich zu tragen; weil ſolche das gantz pure Creutz JEſu Chriſti ſind, ohne Stütze oder Troſt: die Seele ſiehet zu ſolcher Zeit JEſum Chriſtum nicht, der ſich verbirget; ſie fühlet nur das Gewicht des Creutzes: und dieſes eben heiſſt **das Creutz JEſu Chriſti tragen**, ohne daß die Seele JEſum Chriſtum ſelbſt gewahr wird. Das erſte Creutz iſt, ſein eigenes Creutz tragen mit Chriſto, in ſeiner Geſellſchaft, und da man durch ſein Fürbild aufgemuntert wird; und ſolches iſt ſehr ſüß, ohnerachtet die Natur allewege fühlet, und zwar recht lebhaft, was ſie iſt; ſie wird aber dergeſtalt unterſtützet, daß ſie dieſes alles verſchlucket. Das zweyte Creutz hingegen, iſt, das pure Creutz JEſu Chriſti tragen, ohne Troſt, ohne Stütze, ohne Erquickung, gleichwie JEſus es gantz pur getragen hat. Aber im dritten Creutz, da trägt man weder ſein eigenes Creutz, noch das Creutz JEſu Chriſti; ſondern **JEſum Chriſtum den Gecreutzigten**: Dann, nachdem die Seele die Stände JEſu Chriſti durchgegangen, und JEſus Chriſtus in ihr formiret worden, da trägt ſie ihn ſelbſt in allen ſeinen Ständen. Sodann aber iſt das Creutz nicht mehr pein-

lich; weil JEſus ſelbſt ſolches träget: und obgleich zu ſolcher Zeit die Creutze viel gröſſer ſind, als ſie nie geweſen, ſo fühlet doch die Seele keine Pein mehr davon; weil JEſus Chriſtus ſie träget, und die Kraft eines GOttes ſie als eine Stütze hält; dann JEſus Chriſtus lebet, wircket, leidet und thut alles in dieſer Seele.

Diß iſt ein ſehr erhabener Stand, und wird nicht erfahren, als nachdem die Seele, durch die weſentliche Vereinigung und Vergeſtaltung, in die Einheit mit GOtt allein gelanget iſt. N. Teſt. T. V. pag. 245 - 247.

11. Die Diener GOTTes müſſen manches Creutz, Verdruß und Trübſal erdulden; aber dieſes Creutz, dieſe Leiden, dieſe Trübſale, ſind voller Unſterblichkeit; ſie wircken in der Seele, welche ſolche erduldet, einen ſichern Frieden, eine tiefe Freude; und wann ihr Aeuſſeres am troſtloſeſten ſcheinet, eben alsdann ſchmäcket ihr Grund ein deſto tieferes Vergnügen; ſo daß die Creutze und die Leiden der Heiligen, eigentlich nicht können oder müſſen für Creutz oder Leiden geachtet werden, des Troſtes wegen, ſo ſie bey ſich führen. Nichts deſto weniger werden doch dieſe ſüſſe Leiden, welche die Liebe ihre Geliebten empfinden läſſet, mit einem ewigen Gewicht der Herrlichkeit vergolten; da im gegentheil auf die heftige Leiden, welche die Anhänger der Eigenliebe, mitten unter ihren ſcheinbaren Erluſtigungen fühlen müſſen, ewige Strafen folgen werden. Ihre Leiden ſind Hertz-zerſchneidende und doch unfruchtbare Leiden. Man ſagt, es ſey ſo müh-

mühſam, ſelig zu werden; ich aber finde, daß es wol weit mühſamer ſey, verdammt zu werden. N. Teſt T. VIII. pag. 222.

Zum XXVII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 231. nachzuſehen.)

Ich ſpiele auf dem Erdboden, und meine Luſt iſt (zu ſeyn) bey den Kindern der Menſchen. Sprüchw. 8, 31.

Du liebſte GOttes-Lieb, ey, warum ſpielſt du hier?

JEſus.

„ Ich ſpiele mit der Braut, zu einer Lehre dir:
„ Die Welt wir (ſie und ich) einander ſtets zuſchieben,
„ Und lachen heimlich nur, mit dem, was andre lieben.

Die Seele.

Wer wird gewinnen von uns beyden?
Und wer beym Spiel-Werck Schaden leiden.

JEſus.

„ Wer da verliert, gewinnet viel,
„ In allem unſern Liebes-Spiel.

Die

Die Seele.

Gerad das Gegentheil lag mir in meinem Sinn;
Ich meynt, ich müſt mit dir nichts haben als Gewinn.
O liebſter Bräutgam, diß Geheimniß mir erkläre,
Ey, meiner Bitte mich gewähre.

JEſus.

„ Wenn man mit mir gewinnt, auch mich beſitzet hier,
„ Wie kan man halten mich? mich, der gantz unumſchräncket:
„ Verlierſt du dich in mich, weicht deine Liebe mir,
„ Dann kanſt du nicht vergehn, mit mir in Eins verſencket. „

Die Seele.

Mit dir ich alles denn verlieren will auf Erden,
Mein eignes auch; verſenck mich tief in deinen Schooß.
Mag ich gantz eigen nur dem kleinen Meiſter werden,
Dann preiß ich ewiglich diß mein höchſtſelig Loos.

Jer-

Fernere Betrachtung
Des Sieben und zwanzigſten Sinn-Bildes.

Von dem edlen Stand der geiſtlichen Kindheit, da man alles auſſer GOtt wie Kinder-Poſſen anſiehet, und in heiliger Unſchuld vor GOttes Angeſicht ſpielet.

1.

Seelen die mit GOtt vereiniget ſind, ſehen alles an, was nicht GOtt iſt, oder auf GOtt zielet, als alberne Kinder-Poſſen: und darüber (a) beſchweren ſich die andern, und ſehen ſie für ſtoltz und hochmüthig an. Sie dencken aber nicht, daß dieſe mit GOtt vereinigte Seelen, die Dinge nicht anders mehr anſehen, als durch die Augen GOttes, und ſo, wie er ſie anſiehet: ſie enthalten ſich von dem leichtſinnigen, weichlichen und unnützen Leben, weil ſie es nicht anders machen können: ein Hertz das mit ſeinem GOtt beſchäfftiget iſt, kan ſich nicht auf eitele und unnütze Sachen ausſchütten; und das, was ein gemeiner Chriſte für etwas gleichgültiges anſiehet, das ſiehet eine mit GOtt vereinigte Seele an, als eine groſſe Unreinigkeit. Man ziehet den Willen und die Ehre GOttes, und das Heyl der Seelen, allem übrigen vor; und ſtellet alle ſeine Ehre darin, daß man GOtt zum Vater und Führer habe, und daß man

(a) Weish. 2, 16.

man von ihm gegängelt und getragen werde, wie ein Kind von ſeinem Vater. V. Teſt. T. X. pag. 254, 255.

2. Wie (a) Naeman ſich ſiebenmal im Jordan gewaſchen, ward ſein Fleiſch wieder erſtattet, wie das Fleiſch eines kleinen Kindes, und er ward rein. Es iſt gewiß, daß, wenn die Stände der Reinigung vorbey ſind, die Seele in einen Stand der Unſchuld und geiſtlichen Kindheit verſetzet werde, wodurch ſie wird wie ein Kind, ja wie ein kleines Kind in Einfalt, geradem Weſen, und Unſchuld: und je ſtärcker die Reinigung geweſen, deſto gröſſer wird der Stand der Kindheit. Dieſe Erneurung gehet nicht nur vor, in Anſehung des Grundes, ſondern auch in Anſehung des Fleiſches, da deſſen Stachel gar nicht mehr empfunden werden. In dieſem Stande fängt die Seele an, verſetzet zu werden in die Wahrheit von der Allheit GOttes, und von dem Nichts alles übrigen. Sie erkennet alsdenn in der Wahrheit, daß GOtt groß, und alles übrige nur Kinder-Poſſen und Eitelkeit ſey. V. Teſt. T. V. pag. 668.

3. Er (b) erneuert deine Jugend, wie die Jugend eines Adlers. Dieſe Verneuerung iſt der Stand der geiſtlichen Kindheit, worin die Seele verſetzet wird; jedoch alſo, daß, da natürlicher Weiſe die Kinder, indem ſie an den Jahren zunehmen, aufhören Kinder zu ſeyn, und zu Männern werden; dieſe Seelen im gegentheil, je mehr ſie fortgehen, immer mehr und mehr aufhören Männer zu ſeyn, und immer mehr zu Kindern und kindlich werden. Es iſt aber

(a) 2 Kön. 5, 14. (b) Pſalm 103, 5.

aber dieſe Kindheit keine unvermögende Kindheit, wie etwa die Kindheit derer gantz alten Leute, die endlich wieder gantz kindiſch werden; ſondern es iſt eine Kindheit und ein wieder jung werden wie eines Adlers, der nur darum wieder jung wird, um mit deſto gröſſerer Kraft und Geſchwindigkeit zu fliegen, und dem Himmel deſto näher zu kommen. V. Teſt. T. IX. pag. 515, 516.

4. Ich (die (a) ewige Weisheit) war bey GOtt das Schooß-Kind, und war die Beluſtigung Tag vor Tag, und ſpielete vor ſeinem Angeſicht zu aller Zeit. Ich ſpiele auf dem Erdboden ſeiner Erde, und meine Beluſtigung iſt bey den Menſchen-Kindern. O du Göttliches Wort, wodurch alles gemacht iſt, und ohne welches nichts gemacht iſt, du wareſt vor aller Zeit, und ehe die Himmel geſchaffen wurden. Der Vater war dein Himmel, und du wareſt der ſeine: du wareſt bey allem gegenwärtig. Und gleichwie in der groſſen Welt nichts geſchaffen iſt, als nur durch dich; alſo wird auch in der kleinen Welt (dem Menſchen) nichts geſchaffen, als nur durch dich. Durch dich und mit dir, ordnet und regieret GOtt alle Dinge. Du wareſt von Ewigkeit in den Beluſtigungen, und Tag vor Tag in neuen Beluſtigungen. Dieſe Worte, Tag vor Tag, deuten an, daß dieſe Beluſtigungen alte und ewige, und dennoch immer neue Beluſtigungen ſind: ſie werden nicht unterbrochen.

5. Du ſpieleſt, ſprichſt du, in dieſen Beluſtigungen vor deinem Vater: worin beſtunde dieſes Spiel? Darin, daß du deinen Vater gantz empfin-

geſt,

(a) Sprüchw. 8, 30. 31.

geſt, und ihn auch gantz völlig in ihn wieder gabeſt; und durch dieſen Zufluß und Zurückfluß, machteſt du ein immerwährendes Spiel der unendlichen Beluſtigungen. Siehe da, ſprichſt du, die Beſchäfftigung die du hatteſt in dir ſelbſt, und die du haben wirſt in der gantzen Ewigkeit.

6. Worin aber beſtehet **dein Spiel auf dem Erdboden deiner Erde?** Du vergleicheſt ſolches mit demjenigen, ſo du haſt in dem Schooß deines Vaters, und ſodann ſprichſt du, du habeſt **deine Beluſtigung bey den Kindern der Menſchen.** O übertröſtliche Worte, für die einfältige Seelen! **Kinder der Menſchen** ſind diejenige Seelen, welche nach dem Rath Chriſti wieder Kinder geworden ſind. Und da ſelbige in ihre Unſchuld und in ihren Urſprung wiedergekehret ſind, ſo ſpielet **dieſe Weisheit in ihnen.** Und welchergeſtalt thut ſie ſolches? Eben alſo wie ſie ſpielet in dem Schooß ihres Vaters, indem das Ausgehen der Göttlichen Perſonen auf eben die Art in dieſer vernichtigten, vereinfältigten, und zum Kind gewordenen Seele vorgehet. Und dergeſtalt findet die Göttliche Weisheit in dieſer Seele **ihre Beluſtigung,** weil ſie in derſelben eben das findet, was ſie von Ewigkeit gefunden hat in dem Schooß ihres Vaters, und das **Wort** in dieſer Seele geboren wird, und der heilige Geiſt durch die (relation mutuelle) beyderſeitige Beziehung einer eben ſo unermeßlichen Liebe, als vollkommenen Erkäntniß, aufeinander.

7. **So** (a) **gehorchet mir nun, meine Kinder.** Nachdem die ewige Weisheit uns ihre Gütig-

(a) Sprüchw. 8, 32.

rigkeiten vorgeſtellet, und die Beluſtigungen die ſie ſchöpfet, in denen zu Kindern gewordenen Seelen, ſo ſpricht ſie, **höret mir zu**, um uns das Mittel anzuweiſen, zu dieſem Stande zu gelangen. Hören wir ihr zu, dann lehret ſie uns eine Sache, nemlich, ſie noch mehr zu hören; und unterrichtet uns, daß alle Glückſeligkeit darin beſtehet, daß man ihr zuhöret und an ihrer Thür bleibet. Weiter haben wir von unſerer Seiten nichts zu thun, als **GOtt zu gehorchen**, und in Frieden **Wacht zu halten an den Pfoſten ſeiner Thür**, bis daß er uns die Thür aufthue, und zu ſich eingehen laſſe. V. Teſt. T. X. pag. 30-32.

8. Eine Seele die in GOtt erneuert iſt, gelanget zu einem ſolchen Stande der Unſchuld, daß ſie ſonſt nichts mehr thut, als nur **ſpielen in der Gegenwart des HErrn**, gleichwie ein kleines Kindlein, das da ſpielet in dem Schooß ſeiner Mutter. Wie ſo angenehm iſt dieſes kindliche Spiel dem HErrn! Und um ſo viel angenehmer iſt es, weil dieſes Spiel verpaaret gehet mit einer innern Harmoniſchen Muſic, nemlich mit der lieblichen Uebereinſtimmung des menſchlichen Willens mit dem Willen GOttes. Sie hat keine andere Bewegung mehr, als die, ſo ihr GOtt giebet; ſo daß ſie in der Hand GOttes iſt wie ein pures Muſicaliſches Inſtrument, worauf er die ihm am meiſten wohlgefällige Harmonie anſtimmet. Wenn die Seele zu dieſer reinen, gantz kindlichen Unſchuld, gelanget iſt, denn iſt ſie in einer völligen Freyheit, daß ſie unaufhörlich ſpielet in der Gegenwart des HErrn; die gröſte Leiden ſind ſogar ein Spiel für ſie. Es ſtehet geſchrieben von der Weisheit, daß ſie

dergestalt vor aller Zeit in GOtt spielete. O grosse Weisheit, solchergestalt spielen! Diese heilige Freude kommt her von dem Stand der Unschuld, wozu wir wiederkehren müssen, um in GOtt, unsern Ursprung, eingehen zu können. V. Test. T. V pag. 354.

9. **Lasset die Kindlein zu mir kommen,** spricht (a) JEsus, **und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Königreich GOttes.** Wenn wir sonst keine Liebe hätten zu der Kindheit, so solten wir sie billig darum doch lieben, weil JEsus sie so hoch schätzet, und in allen Gelegenheiten sich für dieselbe erkläret. Nichts ist so liebenswürdig, und nichts so bequem für GOtt, als die Kindheit. Die Kinder haben zweyerley Eigenschaften: die eine ist, daß sie, nach ihrer geringen Fähigkeit, ohne Widerstrebung und ohne Eigenheit sind; die andere ist, daß sie keinen besondern Eindruck haben, weder vom Bösen noch vom Guten; so daß sie alle die Eindrücke empfangen können, die man ihnen geben will. Siehe, zu dieser Beschaffenheit müssen wir kommen, durchs sterben an uns selbst, wodurch wir aufs neue geboren werden zu einem Leben in GOtt. Alle die, welche so beschaffen sind, haben gewiß **das Königreich GOttes**; da GOtt, der in ihnen freymächtig herrschet, ihnen Theil giebet an seinem Königreich.

10. JEsus ward unwillig drüber, daß man den Kindlein wehren wolte, zu ihm zu kommen: wie so viele sind deren nicht, welche einfältigen und unschuldigen Seelen wehren wollen, zu JEsu zu gehen, weil man nichts sonderliches an ihnen siehet, als nur eine wunderbare Aufrichtigkeit, Einfalt und Unschuld? Wenn

(a) Marc. 10, 14.

Wenn man wüſſte, wie ihre Einfalt und Unſchuld GOtt angenehm iſt, man würde drüber beſtürtzt ſtehen. Er liebet ſie unendlich mehr, als die in Eigenheit ſteckenden Seelen.

11. **Wahrlich ich ſage euch,** ſetzet der Heyland noch hinzu, **wer das Königreich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.** Damit wir das Königreich GOttes empfangen mögen als ein Kindlein, ſo müſſen wir zum einfältigen Kinder-Stand wiederkehren. Diß iſt die alleinige Vollkommenheit, wohin wir uns aus allen unſern Kräften ausſtrecken müſſen. Der Kinder-Stand beſtehet, nach dem Innern, in einer vollkommenen Einfalt, und Vergeſſenheit alles deſſen, was uns angehet; nach dem Aeuſſern, in einer gantzen Ueberlaſſung, in Anſehung alles deſſen, was kommt, ohne voraus zu dencken oder zu ſehen, da man das Gute und das Böſe annimmt, wie es GOtt ſchickt. Ein Kind dencket nicht daran, daß es dieſes oder jenes ſeyn wolle; es dencket nicht einmal daran, daß es lebet, oder wie es lebet: es läſſet mit ſich machen alles, was man will: iſt es etwa zur Erden gefallen, ſo kan ſichs nicht wieder aufhelfen, wo man es nicht aufhebet. Das Kind gehet gantz nach der ungezwungenen Natur-Art, und nach der Einfalt worin es geſchaffen, zu werck, und iſt von aller Verſtellung und Schalckheit frey. Siehe, ſo muß man zu werck gehen, oder beſſer geſagt, diß iſt der Stand worin wir ſeyn müſſen: dann es iſt nicht eine Sache, die man ſo mit Sorge und Anſtrengung üben müſte; ſondern es iſt eine Sache, die gantz natürlich gegeben wird, und aus dem einfachen Stande, worin die

Seele geſetzet wird, entſtehet, da ſie ſelbſt nicht dran gedenckt, daß ſie ſo zu werck gehet; gleichwie ein Kind nicht dran dencket, ob es ein Kind iſt, und ob es handelt als ein Kind; es führet, in ſeiner Unſchuld, ein von Sünden befreyetes, und GOtt ſehr angenehmes Leben: ob es ſchon bey weitem nicht beykommt dem Preiß und Werth eines Kindes der Gnaden, welches alſo geworden iſt durch den Tod, und durch den Verluſt ſeiner ſelbſt. N. Teſt. T. III. pag. 80-82.

12. JEſus (a) **hüpfete fröhlich auf im Geiſt, und ſprach: Ich preiſe dich Vater, du HErr Himmels und der Erden, daß du dieſe Dinge den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt ſie den Unmündigen offenbaret.** Worüber iſt es, mein Göttlicher Heyland, daß du ſolche mächtige Freuden-Bewegungen haſt? da an keinem eintzigen Ort der Schrift geſagt wird, daß du über irgend einige Sache für Freuden aufgehüpfet habeſt. O! meine Entzückung, ſpricht dieſer anbätenswürdige Meiſter der einfältigen Seelen, und meine Freuden-Bewegung entſtehet daher, daß mein Vater ſeine Geheimniſſe den Weiſen verborgen hat, die ſich ſo ſehr ſtützen auf ihre Weisheit, Klugheit und Geſchicklichkeit; und daß er ſie den Unmündigen offenbaret hat, die ſich nur ſtützen auf mich; dieweil ſie von ihrer Schwachheit überzeuget ſind, keinen eintzigen Tritt, allein zu gehen, wagen wollen; die ihre eigene Weisheit für Thorheit, und ihre Klugheit für eine Verirrung und Hinderniß in der Führung der Vorſehung anſehen. **Ja, mein Vater,**

ich

(a) Luc. 10, 21.

ich preiſe dich, daß du dieſe groſſe Sachen, die mich und die Angelegenheiten meiner Ehre betreffen, verborgen haſt dieſen weiſen und klugen Leuten, die von meinem Geiſt nicht wollen abhänglich ſeyn, und die alles ihrer weiſen Aufführung und groſſem Maaß der Klugheit zuſchreiben; und daß du ſie dieſen Unmündigen offenbaret haſt, die, weil es ihnen nicht einmal einfält, daß ſie ihnen ſelbſt etwas zuſchreiben ſolten, mir die Ehre in allen Dingen geben. O wenn man den Vortheil der Kleinheit erkennete, und wie ſo ſehr die Klugheit und eigene Weisheit dem Geiſt JEſu Chriſti entgegen ſtehet, man würde nach der Einfalt ſich beſtreben als nach dem gröſten Gut. N. Teſt. T. III. pag. 275, 276.

Zum XXVIII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 231. nachzuſehen.)

Ich bin mit Chriſto gecreutziget. Galat. 2, 19.

Ich dachte längſt beym Ziel der Seligkeit zu ſeyn;
Der kleine Meiſter war ſchon mein:
Nun ſeh ich mich erſt recht im Schmertz und Leiden liegen;
Es ſcheint, die Liebe kan ein wenig doch bekriegen.

JEſus.

Ey, warum klageſt du? ich ſchenck viel gutes dir;
Ich will jetzt anders dich geſtalten;
In meinen Banden bleib, und laß mich mit dir ſchalten:
Du muſt ja ſeyn gleichförmig mir.

Ich lidte tauſend Quaal, daß du nicht mögtſt verderben;
Und du, du fürchtſt das mindſte Leid.
Du kanſt nicht meine ſeyn, ohn Leiden und ohn Sterben;
Betracht nur meine Leidſamkeit.

Die Seele.

Vergibs, o GOTTes-Lieb, ich bäte an dein Schlagen;
Ich war in Furcht, weil ichs nicht kant:
Jetzt ſind die Schläg mir ſüß, ich will ſie gerne tragen,
Ans Creutz geheftet von des liebſten Meiſters Hand.

Sonſt fällt mir dieſes auch noch ein:
Das Leiden muß wol lieblich ſeyn:
Dann du die hohe Lehr mir gabeſt zu betrachten,
Daß, ohne Creutz, kein Gut auf Erden hochzuachten.

Wohl

Wohl uns, wann du uns heften wilt
An dieſes Holtz, draus Leben quillt:
Ein Holtz das alle Sünd zerſtört, und uns erwirbet
Ein Heyl, ein ewges Heyl, das nie kein Neid verdirbet.

Fernere Betrachtung
Des Acht und zwanzigſten Sinn-Bildes.

Von der Nothwendigkeit und Koſtbarkeit allerhand Arten der Leiden; wie man ſelbige ohne Unterſcheid von GOtt annehmen, und gebührend tragen müſſe.

I.

O wie ſo ſelig iſt der Stand einer Seelen, die keinen Ruhm mehr findet, weder in ihr ſelbſt, noch in einigem geſchaffenen Dinge; ſondern die alle ihren Ruhm (a) ſetzet in den Leiden, Schmertzen, Schmach, Verachtungen; kurtz, im Creutz, und in allem was das Creutz begleitet, und zwar in dem Creutze JEſu Chriſti ſelbſt; welcher die Welt gecreutziget iſt, gleichwie ſie hinwiederum der Welt gecreutziget iſt. Was iſt das, der Welt gecreutziget ſeyn? Es iſt, wenn die Welt für uns nur ein

(a) Gal. 6, 14.

Creutz iſt, und wir kein Vergnügen mehr darin finden können, ſondern im gegentheil alles in Bitterkeit verwandelt, und alles das, was andere für eine Luſt ſchätzen, einer ſolchen Seele zur Laſt geworden iſt. **Die Welt iſt ihr auch gecreutziget**: dann die Welt kan ſolche Leute nicht dulden, wie der Heyland ſpricht: **Die** (a) **Welt haſſet euch, weil ihr nicht von der Welt ſeyd.** Die Welt verurſachet ihnen durch ihre Läſterungen tauſend Creutz, und es iſt keine Verfolgung, die ſie ihnen nicht erwecken ſolte: mit einem Wort, ich kan mich nicht beſſer erklären, als wenn ich ſage, ſie ſind der Welt, und die Welt iſt ihnen gecreutziget. N. Teſt. T. V. pag. 487.

2. Ein Chriſt muß leiden, nicht **als** (b) **ein Uebelthäter**, ſondern **als ein Chriſt**; das iſt, mit Freuden, als der ſeine Schmach für ſeine Ehre, und ſeine Schmertzen für ſeine Erluſtigung achtet. Wer einen Chriſten nennet, der nennet einen gecreutzigten: drum, wer nicht leiden will, oder ſich der Leiden ſchämen will, der verläugnet ſeinen Chriſten-Stand, oder wenigſtens, er ſchämet ſich ein Chriſte zu ſeyn. Ein wahrer Chriſt, muß es aller Welt zu erkennen geben, daß er dieſen Stand hoch achtet: und da ſein bloſſer Name ihn ſchon zum Leiden verbindlich macht, ſo muß auch er nur die Leiden lieben und hoch ſchätzen. Ein Chriſt, der in der Gemächlichkeit und in den Ergetzungen lebt, der ſchlägt aus der Art eines Chriſten, und lebt wie ein Heyde.

3. In welchem jämmerlichen Zuſtand ſind nicht die

(a) Joh. 15, 9. (b) 1 Petr. 4, 15. 16.

die andern! **Wann** (a) **der Gerechte kaum,** und nicht anders, als durch Creutz und Leiden, **erhalten wird,** wann so viele Verläugnungen, und ein der Welt so gantz entgegen gestelltes Leben erfordert wird, **wo will denn der Gottlose und Sünder bleiben,** der nach seiner Lust lebet und nicht leiden will? Ihr aber, o ihr auserlesene Seelen, o ihr inwendige Christen, die ihr beydes den Namen und auch das Merckmaal der Christen habt, und mit dem Siegel euers Christi gezeichnet seyd; ihr, die ihr **leidet** in und **nach dem Willen GOttes,** und aus Liebe zu GOtt, ohne euch selbst anzusehen; die ihr keine andere Beschäfftigung habt, als daß ihr euch diesem Göttlichen Willen unterwerfet, daß ihr demselben folget in allem, was derselbe von euch und für euch wollen mögte, wie hart es euch immer scheinen mögte; euch anlangend, sage ich, ihr habt weiter nichts, als nur diese eine Sache, zu thun, nemlich, daß ihr **ihm, euerm getreuen Schöpfer, euere Seelen überlasset** (und anvertrauet) **in guten Wercken**; daß ihr ihn lasset sorgen und euch führen. Unterwerfet eure Seele seinem Urtheil; überlasset sie ihm dermassen, daß ihr solche gar vergesset, um nur an GOtt zu dencken. Euere Seele wird besser in seiner, als in euerer Hand, dran seyn. Habt ihr nur diese eintzige Sorge, nemlich, daß ihr **gute Wercke thut.** Was vor gute Wercke sind dieses? Es sind solche, welche in dem Willen GOttes verrichtet werden. Es gibt Leute, welche sagen, sich GOtt ohne Vorbehalt also zu überlassen, sey ein

(a) 1 Petr. 4, 18.

Irrthum; und daß es geſchehe, um das Gute nicht mehr zu thun. Nimmer thut man mehr Gutes. Laſſet uns nur GOtt überlaſſen, ohne Furcht daß wir darin werden zu weit gehen. Laſſet uns aber zugleich Sorge tragen, daß wir auf beſagte Weiſe gute Wercke thun. Die Genauheit in der Vollbringung des Willens GOttes, iſt ein Beweis, daß man ihm überlaſſen iſt. Man überläſſt ſich nicht GOtt, um Böſes zu thun, oder um kein Gutes mehr zu thun: ſondern man überläſſt ſich ihm, daß er in uns und mit uns thue, alles was ihm wohlgefällig iſt. N. Teſt. T. VII. pag. 160-162.

4. Die Trübſal und Leiden ſind eine Ruthe, die da macht, daß eine Seele, die ſich von GOtt entfernet, zu ihm wiederkehret; und ein Gewicht, das da macht, daß eine Seele, die ſchon bey GOtt iſt, tiefer in ihn einſincket. Im Creutz und Trübſalen iſt aller Fortgang im innern Leben. Wenn einer meynet, er ſeye recht innig, und hat noch nicht vieles Creutz und Demüthigungen gehabt, der glaube nur, daß ſein inwendiges Leben noch nicht ſo weit gefördert iſt, als er ſich einbildet. Man muß das inwendige Leben abmeſſen nach der Menge und nach der Schwere der Creutze; nach dem, wie einer das Creutz liebet, und nach der Weiſe wie ers träget: ohnangeſehen im Geſchöpf Widerſtrebungen ſich finden mögen. Gute Verachtungen, gute Creutze, viel Koth haben, vor GOtt, vor den Menſchen, und vor uns ſelbſt; in keinem Dinge glücklichen Fortgang haben; verlaſſen ſeyn von jederman, ſogar von denen, die uns am meiſten verpflichtet ſind; und bey dem allen zufrieden ſeyn, ob man gleich von auſſen

und

und von innen, ohne Licht und ohne Troſt ſich findet; ſiehe, das iſt ein Merckmaal eines groſſen (oder weit gefördeten) inwendigen Lebens. V. Teſt. T. XI. pag. 50.

5. Laſſet (a) ihn (den Simei) fluchen, ſprach David, denn der HErr hats ihm geheiſſen, fluche David. Wer kan nun ſagen: Warum thuſt du alſo? Wir müſſen alles Uebel, das uns begegnet, von GOtt annehmen, und mit Verſicherung ſagen: Der (b) HErr hats gethan: lieben wir ihn, ſo werden wir auch lieben alles, was von ihm herkommt. Ein Liebhaber würde ſich eine Freude und eine Ehre draus machen, eine Wunde an ſich zu tragen, die ihm ſeine Liebſte gemacht hätte; ſonderlich wenn ſie um ſeiner Liebe willen ihr ſelbſt eben auch eine ſolche Wunde gemacht: ſie würde ihm nur dieſe Wunde machen, damit er ihr ähnlich würde. Alſo macht GOtt es auch. Laſſet uns denn mit Freuden ertragen alle das Uebel ſo er uns anthut.

6. Aber wie! kan denn GOtt ein Urheber vom Uebel ſeyn? Ja, GOtt iſt, in Anſehung unſer, der Urheber von allem Straf-Uebel (oder Leiden) ſo wir ausſtehen: das muß uns gnug ſeyn: es iſt gnug, daß es eine Verordnung GOttes über uns iſt. Dieſen Fehler begehen faſt alle, daß ſie nemlich diejenigen anſehen, die ſie beleidigen; da ſie nichts, als GOtt, und ſeine Göttliche Verordnungen anſehen ſolten. Daher entſtehet alle die Noth, Unwillen und Verdruß, ſo man daraus ſchöpfet. Es gibt einige, die diß und das nicht leiden wollen, weil diejenigen, ſo es ihnen anthun, wie ſie ſagen, GOtt beleidi-

(a) 2 Sam. 16, 10. (b) Hiob 1, 21.

leidigen. Weil die Eigenliebe dieſer Leute ſo gar fein iſt, ſo ſuchen ſie tauſend Vorwendungen, damit ſie nicht leiden dürfen. Allein, es kommt uns nicht zu, daß wir anſehen wie es mit denen beſtellet iſt, die uns beleidigen: es iſt gnug, daß es GOtt iſt, der ſelbſt will, daß wir ſolches leiden ſollen, ohne uns um das übrige zu bekümmern. **Wer kan nun ſagen: Warum thuſt du alſo?** ſpricht David; dann das iſt nicht einem Menſchen, ſondern GOtt widerſprechen wollen. V. Teſt. T. V. pag. 459, 460. & T. XII. pag. 417.

7. Die wahre Demuth macht, daß die, welche ſelbige haben, ihnen ſelbſt nur die Schuld aller ihrer Leiden beymeſſen; ſie glauben immer, daß ſie durch einige beſondere Fehler dazu Anlaß gegeben haben, worüber ſie ſich auch ſelbſt beſtrafen; ſo fern iſts, daß ſie ſolche als eine Probe, (wie die Seelen die noch Leben haben, und in der Eigenheit ſtehen,) oder als eine Grauſamkeit in GOtt anſehen ſolten. Sie geſtehens, daß GOtt gerecht ſey, in allem was er thut: da hingegen die andern in allen dieſen Dingen ihre Sache behaupten, und von ihrer Aufrichtigkeit und Unſchuld viele Verſicherungen vorbringen. Das iſt auch eine ſeltſame Sache, daß es Seelen gibt, welche noch ſtärcker werden in der Eigenheit, durch eben die Dinge, wodurch ſie am meiſten ſolten vernichtiget werden. So machens insgemein diejenigen, welche durch die Lichter ſind geführet worden; die behaupten ihre Sache in allem: die aber durch den Glauben geführet werden, die ſehen immer in ihnen ſelbſt und in ihren Fehlern

die

die Urſache aller ihrer Elenden. V. Teil T. XI. pag. 311.

8. Es gibt manche Leute, denen (wie dem Simon von Cyrene) das Creutz JEſu Chriſti wider ihren Willen aufgelegt wird. Nichts deſtoweniger iſt es für ſie ein Glück, daß man ſie noch zwingen ſolches zu tragen; dann ſein bloſſes Anrühren hat eine heiligende Kraft. Und wenn gleich eine gewaltſame Ungerechtigkeit, wodurch es ihnen wider ihren Willen aufgelegt wird, ihnen ſelbiges eine Zeitlang aufdringet und unerträglich macht; ſo wirds dennoch im Verfolg ein angenehmes und freywilliges Creutz. Die unerwartete, und durch der Menſchen Gewalt aufgedrungene Creutze, ſind ſo wol Creutze Chriſti, als alle andere; dann Simon von Cyrene trug doch auch das Creutz JEſu, ob er gleich an nichts weniger, als daran, gedacht, und man ihn ſo gar darzu zwingen muſte. O unſchätzbares Glück, wenn einem JEſu Creutz begegnet, wo mans am wenigſten erwartet! So iſts beſchaffen mit allen plötzlich über uns kommenden Trübſalen. Dieſes muß den Irrthum übern Haufen werfen, der bey der Welt, ja, bey frommen Menſchen einſchleichet, daß man nur die Creutze hoch achtet die man ſelbſt erwählet, oder deren man ſich vermuthet, oder die man alſobald mit aller Willigkeit aufnimmt; ich geſtehe es auch, daß dieſe zu achten ſind: aber die unerwarteten Creutze, die von der bloſſen Vorſehung kommen, und gegen welche man ſogleich groſſen Widerſtand fühlet, ſind die beſten: ſie ſind um ſo vielmehr Creutze JEſu Chriſti zu nennen, weil nichts von dem

unſern dabey iſt, und weil ſie mehr frey ſind von der Eigenliebe. N. Teſt. T. II. pag. 656.

9. Die wirckſame (actives) Creutze und Abtödtungen, das iſt, diejenigen, die wir ſelbſt auf uns nehmen, müſſen zu ſeiner Zeit aufhören, und denen leidentlichen (paſſives) Platz machen, wann es nemlich Zeit iſt, daß wir durch dieſe ſollen vollendet werden. Diejenigen Gemüther, die ihr gantzes Lebenlang in den äuſſern, ſelbſt erwähleten Buß-Uebungen, ſtehen bleiben, gehen nimmer ein, in die wahre Creutze, nemlich in diejenigen Creutze, die von GOtt ſelbſt zugeſchickt, oder durch die Menſchen zuwege gebracht werden. O ihr äuſſern Creutze, ihr ſeyd nur Schatten der Creutze, in Vergleichung mit den inwendigen! O ihr ſelbſtgemachte Creutze, ihr ſeyd nur ſtroherne Creutze, in Vergleichung derer, die uns anders woher zugeſchickt werden, und durch unvermuthete Schickungen der Vorſehung überfallen. N. Teſt. T. II. pag. 659, 660.

10. **Demüthige** (a) **dein Hertz und leide dich: neige dein Ohr zum Worte: eile nicht zur Zeit des Anlaufs: leide dich im Warten auf GOtt.** Siehe da, in einem einzigen Vers, eine Menge groſſer Wahrheiten. Wir müſſen die Leiden erdulden, und unſere Fehler leiden. Haben wir Leiden, Schmertzen und Trübſalen, es ſey von Seiten GOttes oder von den Creaturen, ſo müſſen wir uns demüthigen, uns ſogar deſſen unwürdig achten, ja glauben, daß wir nichts, als Verwerfung und Widerſpruch, verdienen, und friedſam ſolche Demüthi-

(a) Sir. 2, 2. vulg.

müthigung leiden. Haben wir etwa einige Fehler begangen, ſo müſſen wir alle daher entſpringende Demüthigung, beydes vor GOtt und vor den Menſchen, austrincken, und ſodann in Geduld unſer Elend und unſre Armuth ertragen. Die ſo groſſe Unruh über unſere Fehler, entſtehet nur aus der Eigenliebe, und macht drum nicht heiliger.

11. Wir ſollen **andächtig ſeyn zum Wort**, bey GOtt bleiben, in einer Geſtalt eines ehrerbietigen und liebvollen Wartens, daß er in uns das Wort des Lebens rede, und **nicht ungeduldig werden in den Trübſalen**, in den Leiden, Elenden, Schwachheiten, Dürre, innern Verlaſſungen, wie langwierig und beſchwerlich ſie auch ſeyn mögen; **nicht eilen**. Denn, wenn GOtt ſcheinet, ſich uns zu verbergen, uns nicht zu ſehen oder anzureden, da will man reden, da ſtrengt man ſich an: hingegen ſollen wir ein unverrücktes Stillſchweigen bewahren; aber ein demüthiges Stillſchweigen, mit einigen friedſamen Worten untermenget; wenn anders die Seele im Stande iſt, ſich ſolcher zu bedienen: iſt ſie aber im (Stande des) innern Stillſchweigens, ſo muß ſie ſolches mit Ehrerbietung und Treue bewahren, ſich vergnügend mit einfachen und liebvollen kleinen Zukehrungen in ihren Grund. Ein demüthiges und gebeugtes Stillſchweigen ohne Worte, ſaget mehr als alle Worte.

12. Darnach ſagt der weiſe Mann, wir ſollen uns bis zum Ende zu, **leiden im Warten auf GOtt**, wie lange es auch währet, ehe er erſcheinet; wir ſollen in Geduld auf ihn warten, Tage lang, Monate lang, Jahre lang. Ach welch eine groſſe

Stand-

Standhaftigkeit haben wir vonnöthen, dieſes ſo lange Warten in einer vollkommenen Ueberlaſſung auszuhalten! V. Teſt. T. X. pag. 301, 302.

13. Man macht ſich nicht allemal das Creutz vollkommen zu Nutze, und verlieret dadurch unglaubliche Schätze. Je ſtärcker die Seele iſt, deſto mehr muß ſie getroſt unterdrücken alle die kleine Empfindlichkeiten der Natur, welche nur die Seele ſchwächen, beflecken, und bey Leben erhalten in eben dem, das ihr gegeben iſt, ſie zu reinigen und ſterben zu machen. Es gibt aber ſcrupulöſe Gemüther, die das Leiden von gantzem Hertzen lieben, und doch (aus Empfindlichkeit wol etwa) Thränen vergieſſen; weswegen ſie glauben gröblich zu fehlen, weil ſie gehöret haben von der Reinheit womit man leiden müſſe. Dieſe gehet das nicht an, was ich ſo eben geſagt: die müſſen die Schmach ihrer Schwachheit in Geduld ertragen, weil ſolche das fürnehmſte Stück ihres Creutzes iſt; ſintemal ſie die Leiden ſo hoch ſchätzen, daß dieſes eben ihr gröſtes Leiden macht, daß ſie nicht leiden in alle der Lauterkeit die GOtt von ihnen fordert. Es iſt wol ferne von ihnen, daß ſie vorſetzlich Erleichterung in ihren Leiden ſuchen ſolten, da ſchon dasjenige, ſo ihnen ihre Schwachheit vom Leiden raubet, ihnen ein gröſſeres Leiden wird, als ihr Leiden ſelbſt. Andere Gemüther aber anlangend, die können ihr Leiden nicht mit zu groſſer Treue tragen, und müſſen der Natur gar keine Erleichterung zulaſſen, die ohnedem nur zu viel davon rauben wird. Wenn ſie es doch wüſſten, was ſie verlieren durch ihr Klagen, durch das Mitleiden mit ihnen ſelbſt, durch tauſend

XXIX.

Adiuro vos ne Suscitetis dilectam.

Cant. 3.

XXX.

In chordis et organo.

Ps. 150.

XXXI.

Trahe me: post te curremus in odo-rem unguentorum tuorum. Cant. 1.

XXXII.

Cupio dissolui et esse cum Chris-to. Phil. 1.

ſend Abſichten der Selbſt-Liebe, ſie würden drüber beſtürtzt ſtehen. Sie verlieren unbegreiffliche Cronen. N. Teſt. T. VII. pag. 84, 85.

Zum XXIX. Sinn-Bild.

Ich beſchwöre euch, daß ihr die Liebſte nicht aufwecket. Hohel. 3, 5.

Nein, nein, ich fürcht nicht mehr die Welt
mit ihrer Macht;
Der Teufel kan mich nicht verletzen,
Noch Höll, noch Tod, in Schrecken
ſetzen;
Die Quaal, die Marter, ich nicht acht.

Ich leb in Sicherheit, in Ruhe ſchlaf ich ein;
Die Liebe macht mich ohne Kummer:
Sie wacht für mich in meinem Schlummer;
Sie machts, daß ich kan ſicher ſeyn.

Ich weiß von keiner Sorg, in keiner Furcht ich
ſchweb;
In unvergleichlich-ſüſſem Frieden,
Von Bös- und Gutem (a) abgeſchieden,
Ich in der Welt wie einſam leb.

(a) Nach der Reflexion.

Die Liebe ſeh ich nur, ich kenne ſie allein;
Ich bin wie freind zu allem Wercke:
Sie meine Stütze iſt und Stärcke;
Sie leichtert alle Laſt und Pein.

Fernere Betrachtung
Des Neun und zwanzigſten Sinn-Bildes.

Wie ſo ſüß die liebhabende Seele einſchläfet, und Stufenweiſe eingeführet wird in die Ruhe, die dem Volck Gottes verheiſſen iſt.

1.

Ich beſchwöre euch, ſpricht (a) der Bräutigam, ihr Töchter Jeruſalems, daß ihr meine Liebe nicht aufwecket, oder wacker macht, bis daß es ihr gefället. Gleichwie es dreyerley geiſtlichen Schlaf gibt, alſo beſchwöret auch der Bräutigam dreymal (b), zu verſchiedenen Zeiten, daß man ſeine Geliebte nicht aufwecken ſolle.

Der erſte Schlaf wird erfahren in der Vereinigung der Seelen-Kräfte, da die Seele einen Schlaf einer gewaltſamen Entzückung hat, der ſich gar viel bis in die Sinnlichkeit ergieſſet. Er verlanget alsdann, daß man ſie nicht aufwecke: weil die-

(a) Hohel. 8, 4. (b) nemlich Cap. 2, 7. Cap. 3, 5. und hier.

dieſer Schlaf alsdann zur rechten Zeit kommt, indem er behülflich iſt, die Sinnen von ihren Vorwürfen, woran ſie auf eine unlautere Weiſe klebeten, abzuziehen, und ſelbige zugleich dadurch zu reinigen.

Der andere, iſt der Schlaf des (myſtiſchen) Todes, da die Seele in den Armen der Liebe entſchläfet. Da will er auch nicht, daß man ſie aufwecken ſolle, bis daß ſie ſelbſt wacker wird, durch die Wirckung der allmächtigen Stimme GOttes, wodurch ſie aus dem Grabe des Todes zu der geiſtlichen Auferſtehung gerufen wird.

Der dritte, iſt der Schlaf der unverrückten und bleibenden Ruhe in GOtt: es iſt zwar auch eine Ruhe der Entzückung, aber einer ſanften und immerwährenden Entzückung, die den Sinnen keine Beſtürtzung mehr verurſachet, indem die Seele, durch den glücklichen Ausgang aus ihr ſelbſt, in ihren GOTT übergegangen iſt. Diß iſt eine Ruhe, wovon ſie nimmermehr wird abgezogen werden. Der Bräutigam will nicht, das ſeine Geliebten in einigerley Art ihrer Ruhe ſollen geſtöret oder gehindert werden; ſondern man ſoll ſie ihm überlaſſen, weil ſie in ſeinen Armen ſchlafen.

2. Die erſte Ruhe iſt eine **verheiſſene Ruhe**, wovon alsdann die Unterpfände und Verſicherungen gegeben werden: die zweyte Ruhe iſt eine **gegebene Ruhe**: und die dritte iſt eine **befeſtigte Ruhe**, die hinfort nimmer wird unterbrochen werden. Zwar würde dieſes allerdings geſchehen können, weil die Freyheit bleibet; und es würde auch ſonſt der Bräutigam vergebens ſagen, bis

daß es ihr gefället, oder bis ſie will, wann ſie nimmer wieder wollen könte: allein, nach einer dergleichen Vereinigung, wird die Seele, ohne die alleräuſſerſte Undanckbarkeit, ſolche wol nimmermehr wollen. V. Teſt. T. X. pag. 235.

3. Diejenigen, die ſich GOtt vollkommen ergeben, werden von ihm begnadiget mit dem allgemeinen Frieden der Gemüths-Neigungen und Seelen-Kräfte. Eine Zeitlang haben ſie gearbeitet in dem wirckſamen Wege, und trachten durch eine genaue Wahrnehmung der Gebote GOttes, den Frieden ihrer Gemüths-Neigungen zu erlangen, ohne daß ſie ihren Zweck darin erreichen. GOtt aber, der ihre Arbeit und gottſeliges Beſtreben anſiehet, ſetzet ſie, nach ſeiner unendlichen Güte, in das Gebät der Ruhe und ſchencket ihnen dadurch nicht nur die Ruhe einiger, ſondern aller Gemüths-Neigungen, und gibt ihnen noch dabey die Ruhe der Seelen-Kräfte, welche in einen ſo ſanften, und zugleich tiefen Schlaf einſchlafen, daß kein Ding ihnen Furcht einjagen kan: alles drohen der Menſchen, und was man nur wider dieſe Seelen ſagen kan, als wenn ſie auf dieſem Wege verlohren gingen, und daß ſie müßig ſeyen, kan ſie nicht davon abziehen, oder machen, daß ſie ihren Vorſatz ändern. Dieſe Ruhe der gantzen Seele, iſt die Bereitſchaft zu der erſten Vereinigung, da GOtt kommt, durch eine ſonderbare Gegenwart in ihrer Mitten zu wohnen. V. Teſt. T. II. pag. 406, 407.

4. Die Seele, welche in dieſen geiſtlichen Schlaf eingeſchlafen iſt, ſchmäcket eine heilige Ruhe, die ſie

noch

noch nie geſchmäcket hatte. In andern Arten der Ruhe hatte ſie wol, durchs Vertrauen, geſeſſen unter dem Schatten ihres Geliebten: ſie war aber noch nie eingeſchlafen in ſeinem Schooß oder Armen. Es iſt ſeltſam, wie ſo ſehr jederman, auch ſogar die Frommen, ihr beſtes thun, die Seele aus dieſem ſüſſen Schlaf aufzuwecken. Die **Töchter Jeruſalems** thun es, ob gleich unter dem allerſchönſten Vorwand: die Seele aber iſt ſo feſt eingeſchlafen, daß ſie aus ihrem Schlaf nicht aufgewecket wird. **Da iſt die Stimme meines Geliebten**, ſpricht (a) die ſchlafende Braut. Dieſe Seele, welche allem übrigen entſchlafen iſt, iſt doch ſehr andächtig auf die Stimme ihres Geliebten: ſie verſtehet und unterſcheidet ſolche alſobald: ſiehe, **da iſt die Stimme meines Geliebten**, ſpricht ſie: ich kenne ſie, ich vernehme ſie, und das, was ſie in mir wircket, läſſt mich daran nicht zweifeln. Aber was ſagſt du, o Liebhaberin? Vielleicht macht dich die Liebe phantaſiren. Du ſchläfeſt in den Armen deines Geliebten, und dem ohnerachtet ſprichſt du, **er kommt, ſpringend auf den Bergen, hüpfend auf den Hügeln.** O wie ſo wohl ſtimmet dieſes alles zuſammen! Der Bräutigam umarmet ſeine Geliebte, und er iſt in ihr: er gehet um ſie herum von auſſen, und er durchdringet ſie von innen: ſie fühlet, daß er ſich in dieſem myſtiſchen Schlaf in ſie vertiefet, daß er ſich mit ihr vereiniget; nicht allein wie ſonſt, durch die Seelen-Kräfte, welche durch **die Hügel** angedeutet werden; ſondern daß er auch die Hügel überhüpfend, **auf dem Berge** kommt,

(a) Hohel. 2, 8.

ſo den Seelen-Grund bedeutet; und daſelbſt berühret er ſie wahrhaftig mit ſeiner unmittelbaren Vereinigung. Sie fühlet wohl, daß dieſe Berührung weit unterſchieden iſt von der Berührung der Seelen-Kräfte, und ſelbige was ſehr groſſes in ihr wircket, ob es gleich nur eine vorübergehende Berührung, und noch nicht die bleibende und immerwährende Vereinigung iſt. V. Teſt. T. X. pag. 158-160.

5. Ich habe mich gelegt, ſpricht David (a), und bin eingeſchlafen. Es iſt mir nicht gnug geweſen, daß ich mich zum Schlaf niederlegte, wodurch die Ueberlaſſung an die Vorſehung angedeutet wird; ſondern ich habe mich gar vom Schlaf einnehmen laſſen, und meiner ſelbſten gar vergeſſen; darnach bin ich aufgeſtanden, und hab mich ſelbſt verlaſſen, durch die vollkommne Verläugunug: ich bin aus mir ſelbſten ausgegangen, ich habe mich von allem eigenen Nutzen entfernet, und mich gäntzlich von mir ſelbſten geſchieden. Aber, du groſſer König, warum haſt du es doch alſo gemacht? **Weil der HErr**, ſpricht er, **meine Vertheidigung auf ſich genommen hat.** Mein GOtt, welch ein ſchöner Ausdruck iſt dieſes! Es iſt, als ob David ſagte: Sobald ich eingeſchlafen bin in der Ueberlaſſung, in die Hände meines GOttes, und angefangen habe meiner ſelbſt zu vergeſſen, durch ein übergroſſes Vertrauen, da hab ich mercklich erkant, daß mein GOtt meine Vertheidigung auf ſich genommen: deßwegen bin ich auch bewogen worden, meine Ueberlaſſung ſo weit, bis zur Verlaſſung meiner ſelbſt, zu treiben; ich bin aus mir ſelbſt ausgegangen, und ich habe mich dran ge-

ge-

(a) Pſalm 3, 6.

geben, und demjenigen überlaſſen, der mich in ſeinen Schutz genommen hat. V. Teſt. T. VIII. pag. 16.

6. Mich deucht, ich habe nur eine eintzige Sache zu thun, wie mich denn auch nur eine eintzige Sache vergnügen kan, nemlich, daß ich (a) **im Frieden einſchlafe** in den Schlaf der Ueberlaſſung, ohne Kummer oder Sorge für mich ſelbſt, da ich GOtt die Sorge alles deſſen, ſo mich angehet, überlaſſe, und **nur ruhe in ſeiner Vereinigung.** Dieſe Ruhe iſt nicht unfruchtbar und unnützlich, wie einige ſich wol einbilden; ſondern die Seele ruhet da in der Vereinigung die ſie mit ihrem GOtt hat, der ſie ſo umarmet, und ſo ſtarck an ſich drücket, daß er ſie nicht reden läſſet, dieweil ſeine Ruhe alles verſchlinget. O du Ruhe, die du viel fruchtbarer und viel wirckſamer biſt, als die allergröſte Thaten, wäreſt du bekant, es würde gewiß niemand etwas anders zu thun begehren, als ſich nur von deinem ſüſſen Zug einnehmen zu laſſen! ibidem pag. 25.

7. Wir ſind gantz gewiß alle berufen, dieſe Göttliche Ruhe zu genieſſen. GOtt ladet uns alle dazu ein. Diejenigen, welche ſo glücklich geweſen, daß ſie dieſem Ruf gehorchet, und ſich demſelben übergeben haben, die erkennen dieſe Glückſeligkeit, nachdem ſie in dieſe Ruhe ſind eingegangen, durch ihre eigene Erfahrung weit beſſer, als durch alles, was ſie ſich davon haben vorgeſtellet, haben auch deswegen ihre Brüder mündlich und ſchriftlich zum Genuß dieſer Ruhe eingeladen. Aber ach! es gibt der Leute nur allzuviel, die dieſe (b) **Verheiſſung, einzukommen in ſolche Ruhe, verſäumen** oder verachten, und aus eigener

(a) Pſalm 4, 9. (b) Hebr. 4, 1.

Schuld ſich unwürdig machen, je in dieſelbe einzugehen; ja, ihre Blindheit iſt ſo groß, daß ſie nicht nur ſich ſelbſt aus dieſer Ruhe ausſchlieſſen, ſondern ſich auch dagegen zur Bitterkeit bewegen laſſen, und wollen andere bereden, es gebe keine ſolche Ruhe, weil ſie ſelbſt ſolche nicht ſchmäcken, es ſey nur eine nichtige Einbildung und Phantaſie der (ſo genanten) Beſchauenden; kurtz, ſie gehen ſelbſt nicht hinein, und hindern auch andere hinein zu gehen. Dennoch iſt dieſe Ruhe faſt von der Welt Anfang verheiſſen; dieſer Friede, den JEſus Chriſtus wiedergebracht hat, iſt zum Vorwurf der Verachtung und des Spotts, bey den Gelehrten und bey den Menſchen dieſer Welt geworden: das iſt ihnen ein Zeit-Verluſt, und das ſie nicht werth achten, daß ſie ſich damit aufhalten.

8. Der Friede, welchen JEſus Chriſtus allen Menſchen, die eines guten Willens ſind, verkündigte, iſt nichts anders, als dieſe Göttliche Ruhe, welche alles, und das gröſte iſt, was GOtt uns geben kan; denn vermittelſt dieſer Ruhe gibt er ſelbſt ſich uns. Indeſſen ſo verlangt man doch dieſe verheiſſene Ruhe nicht, welche unfehlbar denen gegeben wird, die GOtt durch den Glauben ſuchen in ihrem Mittel-Punct (oder Grund der Seelen,) welches der Ort iſt, da er ihnen dieſe Ruhe geben will. An ſtatt aber, daß man dieſe Ruhe ſolte ſuchen, ſo ſchmiedet ſich ein jeder eine Ruhe nach ſeiner Weiſe. Ich fürchte aber, daß alle die, welche ſo zu werck gehen, dermaleinſt hören werden, was GOtt durch den Propheten (a) ſagt: **Ich mag euerer Sabbathe nicht, euere Feſt-Tage ſind mir ein Greuel.** O Feſt-Tag! Feſt-

(a) Jeſ. 1, 13.

Feſt-Tag! Diß iſt eben der Feſt-Tage Feſt-Tag, welchen GOtt dergeſtalt in der Seele errichtet; und diß iſt der Sabbathe Sabbath, den der Urheber der Sabbathe giebt.

9. GOtt (a) **ruhete am ſiebenten Tage von allen ſeinen Wercken.** Mein GOtt! iſt wol etwas deutlicher, uns anzuzeigen, daß hier geredet werde von der Ruhe in ihm ſelbſt, und daß er ſeine Kinder dieſer Ruhe wolle theilhaftig machen? Diß iſt die Ruhe, welche dem Sabbath der Zeit und der Ewigkeit einen Anfang machte; eine Ruhe, welche nicht nur ein Feyren von allem Werck, ſondern eine Belohnung vom Werck war, und zugleich eine Abbildung derjenigen Ruhe, welche GOtt verheiſſet denen Seelen, welche, nachdem ſie alle ihre Arbeit angewandt, das iſt, alle ihre Kräfte und Vermögen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, gern wollen ruhen in der Liebe ſelbſt, und aufhören von der Arbeit der Liebe, um die Liebe ſelbſt zu genieſſen. Sie arbeiten mit GOtt, ſolche zu erlangen; ſie müſſen aber auch ruhen, gleichwie GOtt: die Ruhe iſt das Ende aller Wirckſamkeit. Man muß nicht immer arbeiten, ſondern auch eine Zeit zur Ruhe nehmen: die allezeit wollen arbeiten, und nimmer ruhen, werden in dieſe Ruhe nicht eingehen. Man muß aber auch arbeiten, bevor man ruhet, und vorhin alle Kraft und Munterkeit ſeiner Wirckſamkeit angewandt haben, um, mit Abſicht auf GOtt, zu wircken, ehe wir uns in ihn zur Ruhe begeben.

10. **Heute, weil ihr ſeine Stimme höret, ſo verhärtet euere Hertzen nicht.** Dieſe Ruhe iſt

(a) Hebr. 4, 4.

eine Glückſeligkeit die uns heute verheiſſen iſt, das iſt, ſie iſt ſtets gegenwärtig; wir können ſolche alle und jeden Augenblick haben, wenn wir nur nicht verſäumen dieſes heute, das uns gegeben wird. GOttes Stimme aber iſt das Mittel ſie zu erlangen; wir müſſen arbeiten, und unſer Hertz beugſam gegen ſeine Stimme machen, ſolches ſtets dahin lencken, und andächtig auf ſeine Stimme ſeyn.

11. Wir ſollen eingehen in die Ruhe GOttes, nachdem wir unſere Wercke vollendet haben. Das Werck, das uns GOtt zu erfüllen gegeben hat, iſt, daß wir uns durch eine vollkommene Bekehrung des Hertzens zu ihm einkehren. So bald hat nicht die Seele durch eine Einſammlung ſich zu GOtt gekehret, und gethan was ſie konte, nemlich alle Kraft und Lebhaftigkeit ihrer Seelen-Kräfte in GOtt verſammlet, ſo fängt ſie an zu fühlen ein gewiſſes geheimes Neigen zur Ruhe, welches gleichſam eine Einladung GOttes iſt, daß ſie kommen ſoll, zu ſchmäcken die Ruhe, die er ſchmäcket in ihm ſelber.

12. Nichts gröſſeres iſt in GOtt, als dieſe Ruhe in ſeiner Einheit; er gehet nimmermehr aus dieſer Ruhe aus, weil es eine weſentliche Ruhe iſt. Daß er nach der Schöpfung ruhete, that er nur, uns einzuladen, um zu ruhen, gleichwie er: und in dieſer Ruhe bleibet er, die ihn nimmermehr hat gehindert, unaufhörlich zu wircken das Werck ſeiner Ewigkeit, nemlich, die ewige Geburt ſeines Worts, und das Hervorbringen ſeines heiligen Geiſtes, welches Werck, weil es ſo unendlich iſt, als GOtt ſelbſt, ſeine Ruhe gar nicht einſchräncket oder verändert. Alles findet ſich endlich wieder vereiniget in der Einheit

heit einer Ruhe, welche eben ſo unendlich iſt, als das Wircken, ohne daß die Einheit und Unendlichkeit der Ruhe, das unendliche und immerwährende Wircken verhindern.

13. Zu dieſer Ruhe ſind wir berufen, welche keine müßige Ruhe iſt, wie einige Leute ſich einbilden, ſondern welche (nach dem Fürbilde der Ruhe GOttes,) nur macht, daß die geſchaffene und eingeſchränckte Wirckſamkeiten der Seele aufhören, um einzugehen in dieſe allezeit fruchtbare und wirckſame Ruhe, und in dieſes allezeit ruhige Wircken der Gottheit. O Blindheit der Menſchen, die ſich aus eigener Schuld berauben des allergröſten Guten, nemlich, dieſer Ruhe des Grundes (repos central,) worin die Seligkeit aller Weſen beſtehet; und dieſer ſo groſſen, ſo edlen, ſo erhabenen Wirckſamkeit, daß ſie alle andere Wirckſamkeit (keine eintzige ausgenommen) in ſich einſchlieſſet; indem alle Wirckſamkeit der Seelen, mit Vollkommenheit eingeſchloſſen iſt in dieſer heiligen Ruhe! Inzwiſchen füllet ſich der Menſch an, mit nichtigen Phantaſien, und bildet ſich hingegen ein, dieſe Wirckſamkeit-volle Ruhe, ſey eine pure Faulentzerey. Deßwegen, o meine lieben Brüder, laſſet uns doch, nach Pauli Rath, **Fleiß thun, einzugehen in dieſe Ruhe.** N. Teſt. T. VI. pag. 733-741.

Zum

Zum XXX. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 273. nachzuſehen.)

Mit Sayten-Spielen und Orgeln. Pſalm 150, 4.

O treffliche Muſic! O ſchönſte Harmonie
Des Bräutgams und der Braut! Wie froh iſt Er und Sie!
Du gibſt ihr, HERR, die Prob vom Himmeliſchen Singen:
Du ſpielſt, die Seele ſingt; was kan wol ſüſſer klingen?

Anbätungswürdigs Gut, mein Meiſter, mögt ich hier
Den Göttlichen Geſang auch ſingen einſt mit dir!
Nimm meinen Willen hin, nimm mein Gemüth, mein Weſen;
Ey, lehr mich, ſchlage drauf; die Schläg ſind auserleſen.

Die Harmonie muß ſchön, das Spiel muß trefflich ſeyn,
Wann unſer Wille geht in deinen Willen ein:
Die ſüſſe Melodie kan man in GOTT nur hören;
Der finds, der ſich in ihn verliert ohn Wiederkehren.

Dann

Dann accordirt man ſtets, obgleich der Noten viel;
Diß iſt die Schönheit erſt vom Singen und vom Spiel:
Je mehr Verändrung kommt im Ton, je mehr ſich freue
Die Seele, und beweiſ' gehorſam ſeyn und Treue.

Fernere Betrachtung
Des Dreyßigſten Sinn-Bildes.

Vom heiligen Singen anfangender und geförderter Seelen; und dann, von der Göttlichen Music und Lobſingen in vernichtigten Seelen.

1.

Iſt jemand (a) gutes Muths, der ſinge Pſalmen. Es haben ſo wol anfangende, als auch ſehr vollendete Seelen ihre Freude und guten Muth: und ſo wol dieſe, als jene, müſſen zu ſolcher Zeit ſingen; und zwar folgender geſtalt: die erſteren, um zu verhüten, daß ihre Freude nicht zu ſehr auswärts verfliege, und ſie in Gefahr gerathen, zu früh aus ſich ſelbſt auszugehen; nicht zwar alſo, daß ſie in GOtt eingehen, ſondern daß ſie von einer heiligen Freude zu einer menſchlichen Freude könten über-

(a) Jac. 5, 13.

übergehen, und, weil sie noch wenig gefördert sind, ihre Einsammlung verlieren: dergleichen Gemüther werden auch erfahren, daß das Singen der Lieder sie saumlen wird, und machen, daß ihre Freude sich vertiefe; und, an statt daß sie dadurch solten auswärts verstreuet werden, selbige ihr Hertze gegen GOtt werde ausbreiten.

2. Geförderte Seelen aber, müssen darüber in ihrer Freude singen, weil, da sie entweder gäntzlich, oder doch bald, aus ihnen selbst herausgezogen und in GOtt übergegangen, diese Freude sie noch mehr aus ihnen selbst heraus ziehet, frey macht, und gar sehr ausbreitet: und zu solcher Zeit erfahren sie nicht mehr, daß dieses Singen sie einsammle; im gegentheil breitet es sie aus, erweitert sie, ziehet sie aus ihnen selbst, erhebet sie, und lässet sie gewahr werden, daß sie in einem neuen unermeßlich weiten Lande sich befinden, und kein Ding sie mehr einschräncken könne. Dieses Singen ziehet sie nicht allein von ihnen selbst ab, sondern macht auch, daß sie sich selbst aus dem Gesicht verlieren; gleichwie ein kleines Vögelein auf dem Felde, das aus einem Kefich entwischet, hin und her, von einem Zweig auf den andern flieget, und aus aller seiner Macht singet, weil die Freyheit, worin es sich befindet, es mit Freuden überschüttet: es singet an einem Ort, bald flieget es an einen andern, um zu versuchen, ob es würcklich frey sey; darnach, wenns nun von seiner Freyheit versichert ist, fängt es wieder aufs neue an zu singen: die Luft erhebet seine Stimme, und je leichter ihm das Singen wird, desto mehr singet es. Die Seele welche in diesem Stande ist, findet es eben

eben alſo, und in ihr wird der Geſang eines kleinen Vögeleins geſungen: ſie findet ſich auch, wie dieſes Vögelein, in einem neuen Lande, nachdem ſie den äuſſerſt-geſtrengen Winter überſtanden hat. Dieſes glückſelige Vögelein, ſolte wol nichts anders thun wollen, als ſingen und fliegen. N. Teſt. T. VII. pag. 88.

3. **Singe** (a) **Jeruſalem HErren: Zion, lobſinge deinen GOtt.** Der Prophet ladet alle Kräfte der Seelen ein, eine harmoniſche Muſic zum Lobe ihres GOttes anzuſtimmen. Dieſes Lob iſt eine wunderbare Uebereinſtimmung der Gemüths-Kräfte miteinander, und ein neuer **Geſang**, welcher allein denen bekant iſt, die es erfahren. Der Grund der Seelen, durch **Zion** vorgebildet, **ſinget** auch nach ſeiner unbekanten, aber erhabenen **Art, das Lob ſeines GOttes.** der Prophet ſpricht zu den Seelen-Kräften nur, ſie ſollen **den HErren** loben; weil er als der frey-gebietende HErr über ſie iſt: wann er aber Zion, den Grund der Seelen, anredet, dann ſpricht er, **deinen GOtt**; weil GOtt ſelbſt der GOtt dieſes Grundes iſt: ja, er iſt ſelbſt der Grund der Seelen, indem er ſelbſt da ohne Mittel wohnet, ihn mit ſich ſelbſt erfüllet, und in ſich verlieret. V. Teſt. T. IX. pag. 670.

4. **Erhöhet** (b) **den HErrn, unſern GOtt.** Die heilige Schrift drücket uns kein Ding mehr ein, als daß wir GOtt ſollen erhöhen, loben und preiſen, und ihm die wahre Ehre geben, die ihm gebühret. Nachdem eine Seele eine lange Zeit vor GOtt im Stillſchweigen geblieben, und durch eine gäntzliche

(a) Pſalm 147, 12. (b) Pſalm 99, 9.

liche Verlierung aller ihrer Wirckungen, völlig gestorben, und in ihr selbst vernichtiget ist, alsdann leget GOtt in sie **ein Lied des Lobes und der Erhöhung**; die gantze Seele ist sodann ein Lied ihrem GOtt: allein, es ist dieses ein sehr geförderter Stand: es sind nicht mehr, wie im Anfang, selbst ausgewählte Lieder; sondern GOtt selbst legt diese Lieder in die Seele, woran sie nicht weiter Theil nimmt, als daß sie sich durch ihren Göttlichen Beweger bewegen lässet.

5. Die Seele befindet sich alsdann im Stande eines immerwährenden Liedes, ohne dennoch etwas auszudrücken; dann nichts ist vermögend, die hohe Pracht dieses Liedes auszudrücken; die gantze Seele ist selbst lauter Stimme ohne Stimme, ihren GOtt zu verherrlichen. Es scheinet, als wenn diese Seele einen Uebersprung thue aus sich selbst, um GOTT alle Verherrlichung zu geben, oder vielmehr, als wenn GOtt nach seiner Weise sich verherrlichte in dieser Seele. O wer kan es begreiffen! Man muß in GOtt, und **auf seinem heiligen Berge** seyn, damit man GOtt also in GOtt anbäte und verherrliche. V. Test. T. IX. pag. 500, 501.

6. **Ich hörete**, spricht (a) Johannes, **eine Stimme vieler Harfen-Spieler, die sungen wie ein neues Lied**, u. s. w. Diß ist die Stimme der vernichtigten Seelen; welche nichts anders ist, als eine immerwährende Harmonie und Uebereinstimmung alle ihres Willens, der jetzt unterworfen, und abhänglich ist von dem Willen GOttes, der nimmer anders klingen kan, als wie er geschlagen wird,

(a) Offenb. 14, 2. 3.

wird, und nie einen falſchen Ton, oder ungleiche Stimmungen giebet. O wenn man erkennete die Verherrlichung, welche GOtt von dieſen Seelen empfängt, die dergeſtalt Eines geworden ſind durch einen alleinigen und einigen Willen, nemlich den Willen GOttes! Daher entſtehet ihre vollkommene Uebereinſtimmung, und die wunderbare Vereinigung, ſo wol des Geſchöpfes mit dem Schöpfer, als untereinander; weil ſie alle von einem und eben demſelbigen Geiſt belebet werden, und nicht mehr, als einen einigen und unzertrennlichen Willen haben, nemlich (wie geſagt) den Willen GOttes.

7. Dieſe Seelen **ſingen ein neues Lied, das keiner, als ſie allein,** begreiffen oder **ſingen kan;** dann es wird ſolches nimmer verſtanden, als nur von den vernichtigten Seelen, welche, indem ſie keine Eigenheit, keinen eigenen Verſtand, keinen eigenen Willen mehr haben, auch nur eine Göttliche Sprache (und Stimme) haben, welche GOtt allein ſie ſingen läſſet. Es iſt ſolches wol recht ein neues Lied; es iſt das Lied JEſu Chriſti, das er geſungen bey ſeiner Geburt: **Es iſt von mir geſchrieben,** ſpricht er (a), **ſiehe, ich komme, zu thun, o GOtt, deinen Willen.** Es iſt **neu;** weil **keiner,** als nur der alſo beſchaffen iſt, es je geſungen hat, noch **ſingen kan.** Es iſt allen andern unbekant, und nur bekant denen allein, in welchen dieſes Lied geſungen wird; es würde es auch ſonſt keiner begreiffen können. Es iſt auch neu, denen, die es ſingen; die es nicht eher, als nach ihrer völligen Zerſtörung, und nachdem ſie erkaufet

(a) Pſalm 40, 8. Hebr. 10, 7.

ſind von der Erden, haben ſingen können. N. Teſt. T. VIII. pag. 208, 209.

8. **Sie haben** (a) **Harfen GOttes**: es ſind nicht mehr beſondere Harfen (von dieſen oder jenen,) ſondern Harfen GOttes: das iſt, nachdem ſie um der Liebe GOttes willen, allen Willen haben verlaſſen, ſo daß ſie keinen Willen mehr haben, und ihr Wille ſich gäntzlich in GOtt verlohren findet, ſodann haben ſie den Willen GOttes ſelbſt, als vertauſchet gegen ihren Willen; und können den Willen GOttes freyer gebrauchen, als vorher ihren eigenen Willen. O herrlicher Vortheil des Verluſtes alles Willens! Man erlanget dadurch nichts geringers, als den Willen GOttes. Dieſes ſind die Harfen, welche eine unaufhörliche Harmonie erſchallen laſſen, welche GOtt allein verſtehet, die ſein Hertz (charme) liebreitzend rühret, und dieſe arme Hertzen mit Freude überſchüttet.

9. In dieſem Zuſtande iſt die Seele geſchickt, **dieſes Lied zu ſingen** mit einer wundertrefflichen Harmonie, durch die Uebereinſtimmung, welche GOtt dabey in ihr zuwege bringt, indem er ſie in die vollkommene Ordnung ihrer Schöpfung wieder geſetzet hat; ja, was ſage ich? in eine noch weit vollkommenere, als die Ordnung ihrer Schöpfung. Sie ſinget ein doppeltes Lied: **das Lied Moſis**, welches ein Lied der Befreyung iſt; und **das Lied des Lammes**, welches das Lied der Erlöſung, und ſo viel wunderbarer iſt, je gründlicher diejenigen, welche es ſingen, den groſſen Nutzen dieſer Erlöſung einſehen. O wenn man das Geheimniß un-

(a) Offenb. 15, 2. 3.

unſerer Erlöſung gebührend erkennete, und was dieſe Aufopferung des Lammes auf ſich hat, es würde kein Chriſt gefunden werden, der ſich nicht ſolte tauſend- und aber tauſendmal wollen aufopfern laſſen.

10. Aber, ach leider! dieſe groſſe Wahrheiten unſerer Religion, werden gelehret, ſo wie man den Papageyen das Reden lehret. Manche predigen ſogar davon, und lehren ſie andere, da ſie ſolche doch ſelbſt nicht verſtehen. Die, welche noch den beſten Verſtand davon haben wollen, dencken, man ziele darauf, daß man dieſe Geheimniſſe viel betrachten müſſe, und allerhand Ueberlegungen drüber anſtellen. Sie glauben, daß ſie ſelbige recht wohl begriffen haben, wenn ſie ihr nachſinnendes Vermögen viel erſchöpfet; und wenn ſie durch vieles Anſtrengen ihres Verſtandes, den einen oder den andern ſubtilen und ſchönen Einfall oder Gedancken bekommen. O welch ein Elend! Zerbrechet euch den Kopf, ſo lang ihr immer wolt, mit dem Studiren; bringet nur immer euere Tage darin zu; beſchäfftiget euch mit euerm Nachſinnen, ſo lang ihr wollet; ihr werdet denoch dieſe groſſe Geheimniſſe nimmer begreiffen noch verſtehen, als nur durch die Vernichtigung. In einer vernichtigten Seele, (ohne daß ſie dran gedencket, daß ſie nachſinnen, oder nicht nachſinnen wolle,) werden ſo reine Erkäntniſſe von den Geheimniſſen der Religion empfangen, daß man, auch ohne Studiren, alles weiß, was die andern mit ſo groſſer Ermüdung gelernet haben; und noch dazu, auf eine ſo reine und klare Weiſe, daß es ſcheinet, man ſey ſchon im vollen Tage

der Herrlichkeit. Ach, ermüdet euch doch nicht mit dem Studiren! Liebet, liebet nur in der Wahrheit und lauterlich, so werdet ihr dadurch mehr lernen, als durch alle andere Wege.

11. Aber, welch ein Lied ist es denn, das diese Heiligen singen? Wenn wir alle ihre Worte wohl erwegen, so können wir leicht gewahr werden die Reinheit ihrer Liebe, und die Erhabenheit ihrer Erkäntniß. **Groß und wunderſam ſind deine Wercke, HErr, allmächtiger GOtt,** sprechen sie, nach der ihnen gegebenen Erkäntniß der Wercke GOttes; dann beydes die inneren und die äusseren (Wercke oder) Wirckungen GOttes, sind ihnen, mit einer unbegreifflichen Entzückung, entdecket und offenbaret. Da sehen sie überall, und in allen Dingen, die Merckmaale der **Allmacht und der Gröſſe** GOttes; wodurch sie mit Freuden überschüttet werden.

12. O GOtt, sagen sie ferner, wie so wunderbar sind **deine Wege!** Der menschlichen Vernunft zwar sind sie unbegreifflich, dennoch aber **gerecht und wahrhaftig.** In ihnen selbst sind sie gerecht und wahrhaftig; dann in der Führung GOttes ist nichts, als was gerecht und wahrhaftig ist: sie sind aber auch gerecht und wahrhaftig, weil sie die Seele in die Gerechtigkeit und in die Wahrheit setzen.

13. **Wer ſolte dich nicht fürchten, o HErr,** sagen sie; wo ist ein Gottloser, ein Sünder, und ein Boshaftiger, der nicht deinen Zorn fürchten solte, der so entsetzlich ist? aber auch, welcher Gerechte, und wer unter deinen Dienern, solte nicht deinen

Nah-

Namen verherrlichen, und dir die Verherrlichung geben von allen deinen Wercken? Wer solte sich selbst können verherrlichen, oder ihm selbst einiges Gute zuschreiben? Der müste nicht in der **Wahrheit**, sondern im Irrthum und Lügen seyn: **dann du allein bist heilig**, und es kan kein anderer heilig seyn, als du: du allein bist voller Barmhertzigkeit und Güte.

14. Darnach sehen sie ein, die allgemeine Bekehrung der gantzen Welt, und die Wiedervereinigung aller Reiche, unter dem Reich JEsu Christi, und versichern uns, daß **alle Heyden werden kommen, und GOtt anbäten**. Ja, o GOtt; dieses wird wahr werden, und viel eher als man dencket, nachdem alle die Plagen, welche kommen sollen, werden vorüber seyn. Selig sind die, welche zu solcher glückseligen Zeit leben werden! N. Test. T. VIII. p. 232-235.

15. **Lobe** (a) **den HErrn, meine Seele; und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen!** Wenn man aus dem Stand des Streits und des Leidens, zur Gemeinschaft des triumphirenden Standes, durch die Erlösung aus der Gefangenschaft, gelanget ist; o da hat die Seele nur eine Sache zu thun, nemlich, daß sie sich gantz mit dem Lob und Preis ihres GOttes beschäfftige: sie ist nun befreyet, von der Sorge für sich selbst, für sich etwas zu begehren, und an sich selbst zu dencken; dann kein Eigennutz fichtet sie mehr an. Drum

(a) Psalm 103, 1.

fängt ſie das Lied an, wovon Johannes (in der Offenbarung Cap. 5, 13.) Meldung thut, welches gantz und allein dem Lamme zu Ehren geſungen wird, zu welchem die Heiligen unaufhörlich ſagen: **Ehre, Lob und Herrlichkeit!** Dieſes iſt die einige Beſchäfftigung ſolcher Seelen auf Erden; nichts, als das eintzige Intereſſe, die eintzige Verherrlichung GOttes. **O meine Seele, noch einmal, lobe den HErren!** Diß iſt jetzt dein eintziges Geſchäffte; **alles was in dir iſt,** alle dein Innerſtes und Oberſtes (der Altus,) und alle dein Unterſtes oder Tiefſtes (der Baſſus,) müſſe ſich miteinander vereinigen, deinen GOtt zu loben und zu preiſen; ja, ich müſſe ſelbſt gantz GOttes Lob werden, und nimmermehr vergeſſen, was er mir Gutes gethan hat! V. Teſt. T. IX. pag. 510, 511.

Zum XXXI. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 273. nachzuſehen.)

Zeuch mich; ſo wollen wir dir nachlaufen, in dem Geruch deiner Salben. Hohel. 1, 3. vulg.

Folgt man im blinden nur, o Reine Liebe, dir,
Wie ſo höchſtſicher wandeln wir!

Durchs

Durchs Auge der Vernunft wir irren von der Strasse.
In dunckler Glaubens-Nacht wir wollen gehn ohn Licht;
Obwol es selten jetzt geschicht,
Daß in dem schönen Weg man sich recht führen lasse.

Den Sinnen trauet man, man glaubt nicht nackt und rein:
Die Sinen uns verführn; die Lieb führt recht allein:
Je mehr sie arm macht und entblösset,
Je mehr sie alles nimmt, und uns nichts übrig lässet,
Je mehr das Hertz kriegt weiten Raum.
Es geht gerad zum Ziel, nicht stolpert, wancket, treibet;
Sein Theil die Reine Liebe bleibet:
Diß ists dem Hertzen gar; sonst liebts nicht, oder kaum.

Fernere Betrachtung
Des Ein und dreyßigsten Sinn-Bildes.

Wie wir GOtt, in den zarten Bewegungen seiner Gnade, und in blinder Ueberlassung, folgen müssen.

1.

Dein Name, spricht (a) die Braut, ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Zeuch mich; so wer-

(a) Hohel. 1, 3. 4. vulg.

werden wir dir nachlauffen, in dem Geruch deiner Salben. Wir werden dir, o mein Göttlicher Bräutigam, nachlauffen, durch die Einſammlung, welche uns eben fähig macht, dieſe Göttliche Kraft zu empfinden, wodurch du uns zu dir ſelbſt zieheſt. Indem wir lauffen, werden wir einem gewiſſen Geruch folgen, den dein Zug zu empfinden gibt, welcher der Geruch desjenigen Balſams iſt, den du ſchon ausgegoſſen haſt, um den Schaden zu heilen, welchen die Sünde in unſere Seelen-Kräfte gebracht hat, und die Sinnen zu reinigen von dem Verderben, ſo in ſelbige eingedrungen iſt. Wir werden ſogar von dieſem Geruch weiter gehen, um zu dir ſelbſt, als dem Mittel-Punct unſerer Glückſeligkeit, zu gelangen. V. Teſt. T. X. pag. 136, 137.

2. **Simeon kam** (a) **aus Anregen des Geiſtes in den Tempel.** Dieſe Stelle beweiſet gnugſam, daß es innere Bewegungen des Geiſtes gebe, und wie dieſer wahre Diener GOttes treu geweſen, dem Anregen des Geiſtes zu folgen. Gewißlich, wir müſſen eine unverbrüchliche Treue haben, dieſer Göttlichen Bewegung zu folgen; gleichwie der heilige Geiſt nimmer ermangeln wird, alle die Seelen zu bewegen, die ihm getreu ſind. Aber woran ſoll man dieſe Bewegung erkennen? Wir müſſen ſie durch den Weg lernen erkennen, wodurch dieſer heilige Mann ſie erkant hat. **Er wartete** auf den Troſt Iſraels; dieſes Warten machte, daß er dieſe Bewegungen verſtunde, welche ſo ſubtil und zart ſind, daß Leute, welche nicht in dieſer wartenden Geſtalt ſind, ſelbige nicht unterſcheiden können. Anbey,

(a) Luc. 2, 7.

bey, ſo muß er ſchon bis daher treu geweſen ſeyn, dieſen Bewegungen zu folgen, ſonſt würde er Mühe gehabt haben, ſolche jetzt den Augenblick zu erkennen: denn die Treue, ihnen zu folgen, bringt Erfahrung. Das Warten auf dieſe Bewegungen macht, daß man ſie entdecket; denn ſonſt würde man ſie, wegen ihrer Zartheit, nicht erkennen können; und je ſubtiler und zarter ſie ſind, deſto mehr iſt GOtt darin; wie Elias ſolches gar wol zu unterſcheiden wuſſte, wenn es heiſſt (a): Es kam ein groſſer Wind, der die Berge zerriß, und die Felſen zubrach; der HErr aber war nicht im Winde. Darnach kam ein Erdbeben; aber der HErr war nicht im Erdbeben. Es kam ein Feuer; aber der HErr war nicht im Feuer. Darnach kam ein ſtill ſanftes Sauſen; und in demſelben war der HErr. Die gewaltſame Bewegungen ſind leicht zu unterſcheiden; aber ein ſanftes Sauſen wird man, ohne genaue Andacht, nicht gewahr. Und eben dieſes iſt die Bewegung des Geiſtes GOttes, welche friedſam, ſanft und ſtille iſt, und ſich nicht leicht unterſcheiden läſſet, wo man nicht dran gewöhnet iſt. N. Teſt. T. III. pag. 189, 190.

3. Die Stimme des Hirten JEſu, oder die Bewegung der Gnade, wircket die Bekehrung, und führet die Seele auch bis zum Ende zu, wo ſie anders treu iſt zu folgen. GOtt ſchweiget nimmer, als nur wegen unſerer Untreue; wenn wir ſeiner Stimme nicht gehorſam ſind, denn ſchweiget er. Der Königl. Prophet, der dieſe Wahrheit erkante, ſpricht zu den Sündern: Heute, (b) **wenn ihr ſeine Stimme höret, verhärtet euere Hertzen nicht**: und,

(a) 1 Kön. 19, 12. (b) Pſalm 95, 8.

redend im Namen eines ſchon bekehrten, der den Bewegungen der Gnade folget, ſpricht er zu GOtt: HErr, (a) ſchweige mir nicht ſtille. Paulus befiehlet uns auch, daß wir (b) den Geiſt nicht dämpfen ſollen: welches nicht nur dahin zu deuten, daß wir ihn nicht dämpfen ſollen durch gäntzlichen Verluſt der Gnade, ſondern auch dadurch, daß wir nicht treu ſind, ſeinen Bewegungen zu folgen.

4. Hierbey wird man einwenden, und ſagen: Wie kan ich dieſe Bewegung der Gnade erkennen? und ſoll ich nicht dieſe Bewegung für eine natürliche Bewegung nehmen können? oder mich, da ich glaube der Gnade zu folgen, durch die Natur betriegen laſſen? Hierauf kan man leichtlich antworten. Erſtlich, ſo zielet die Bewegung GOttes allezeit auf die Zerſtörung der verderbten Natur, auf die Verläugnung ſeiner ſelbſt, auf die Zerſtörung der Eigenliebe und des Adamiſchen Lebens. Es fängt ſelbige an mit gröbern Dingen, und fähret darnach fort mit ſubtilern und geiſtlichen Dingen; und was anfangs nur eine leichte Bewegung war, wird darnach ein verzehrendes Feuer, die Unreinigkeiten zu verbrennen: denn je geiſtlicher und ſubtiler die Unreinigkeiten werden, deſto mühſamer ſind ſie auch zu zerſtören: es können aber dieſe Unreinigkeiten nicht anders zerſtöret werden, als wenn man den Bewegungen des Geiſtes GOttes folget, der die Seele allmälig weiter führet, bis vor das Angeſicht des HErren.

5. Ob nun gleich die Bewegungen des HErrn bey einigen Seelen zarter (verborgener,) bey anderen aber mercklicher (deutlicher) ſind; ſo haben ſie doch

(a) Pſalm 27, 1. (b) 1 Theſſ. 5, 19.

doch dieſe beſondere Eigenſchaft, daß ſie zu erkennen geben, es ſey GOtt (der ſolche giebet;) ſonderlich wenn man fertig iſt, ſelbigen zu folgen. Ich geſtehe, daß man nachhero nicht mehr wiſſe, daß es GOtt ſey; ſogar, daß man auch in Zweifel ſtehet, ob man folgen ſolle: dieſer Zweifel, der zwar ein Fehler iſt, benimmt die Gewißheit. So bald man eine Eingebung oder Bewegung ins Werck gerichtet hat, ſo iſt alle Gewißheit weg: und diß iſt (zu ſolcher Zeit) nöthig, damit die Seele lerne **wandeln durch einen blinden Glauben, und gäntzliche Ueberlaſſung in die Hände GOttes**; alſo daß, ob man gleich durch dieſen Weg gantz ſicher wandelt, man doch nicht die Sicherheit dieſes Weges weiß: und weil dieſe Unwiſſenheit immer tiefer gehet, (denn bey einer gereinigten Seele laſſen die Bewegungen weniger Spur nach ſich, als bey andern;) ſo geſchicht es, daß man alsdenn immer wandelt im Glauben und in Ueberlaſſung, nicht aber in Gewißheit. Man kan wol die Gewißheit für andere haben, und niemals für ſich; ob es gleich wahr iſt, wie ich geſagt habe, daß es GOtt allezeit zu erkennen gibt, (daß er es ſey,) wenn er etwas (von der Seele) fodert, aber nur zu der Zeit, da er es fodert. V. Teſt. T. V. pag. 366, 367.

6. **Da** (a) **Iſrael ein Kind war, hatte ich ihn lieb. Ich gängelte Ephraim, ich trug ſie auf meinen Armen; aber ſie merckten nicht, daß ich ihnen half.** GOtt liebet die einfältigen und kindlichen Seelen, die ſich gegen ihn verhalten, wie ein kleines Kind gegen ſeinen Vater, welches aller Sorge für ſich ſelbſt vergiſſet, um ſich der Sorge und

der

(a) Hoſea 11, 1. 3.

der Führung der väterlichen Vorsehung zu überlassen. Ein Sohn läsſt sich führen, regieren und tragen, so lange er noch ein Kind ist: er dencket nicht dran, ob man ihn recht oder unrecht werde führen, und ob sein Vater immerdar eine solche Sorge für ihn tragen werde. GOtt erzeiget sich solchen Seelen wie ein Pfleg-Vater, und gibt ihnen alles, was sie vonnöthen haben. Dieser liebreiche Vater, träget diese Kinder auf seinen Armen, weil er besorget, daß sie ermüden mögten, oder irgendwo falsche Tritte thun. O wer wolte sich nicht einer so liebvollen Führung überlassen? Inzwischen, o du höchstliebenswürdiger und höchstliebreicher Vater, weiß und mercket es fast die gantze Welt nicht, daß du so für sie sorgest. Die Sorge die ein jeder für sich selbst hat, zeiget gnugsam an, daß man dieses nicht wisse, und noch entsetzlicher ist es, daß so gar diejenigen, welche die Süßigkeit deiner liebvollen Führung haben angefangen zu schmäcken, noch in Zweifel, in Sorge, in Furcht, oder gar in Mißtrauen gerathen, als ob du sie nicht führetest, so bald du nur aufhörest sie fühlen zu lassen, daß du es seyst, der sie träget: sie trauen nicht, wenn du sie nicht am hellen Tage trägest: bey der Nacht wollen sie sich entziehen, und aus deinen Armen entreissen, und sagen, du seyst es nicht, weil sie dich nicht sehen. Ein Schaaf erkennet die Stimme seines Hirten; der Mensch aber erkennet nicht die Stimme seines GOttes. V. Test. T. XII. pag. 397, 398.

7. Wenn die Seelen dich mögten erkennen, o du schöne und liebvolle Vorsehung, sie würden sonst nichts verlangen zu thun, als sich dir zu überlassen,

laſſen, und ſich, ohne Sorge für ſich ſelbſt, ohne Fürchten, ohne Zweifeln, deiner Sorgfalt dahin geben, und nur blindlings folgen deiner liebwerthen Führung! O wie würdeſt du ſie nicht alſobald, ſo geſchwind, und ſo gerade zu, führen in den Schooß GOttes, und ſie mit dir in denſelben erſencken!

8. Wenn nur eine Seele treu wäre, ſich GOtt zu überlaſſen, ſo würde GOtt ihr, wie dem Tobia, viel eher, einen Engel ſenden, als daß ers ihr in einigem Stücke fehlen lieſſe. Man kans nicht glauben noch begreiffen, wie getreu GOtt iſt, die Seelen zu führen, die ſich ihm überlaſſen: er verläſſet ſie nicht einen Augenblick, den gantzen Weg über, bis daß er ſie wiedergebracht hat zu ihrem Urſprung: und ob es gleich bisweilen ſcheinet, daß er ſich vor uns verberge und uns verlaſſe, daß wir öfters ungeheure Thiere ſehen, die uns verſchlingen wollen, ſo geſchicht dieſes alles doch nur, unſern Glauben zu probiren, und unſere Ueberlaſſung zu ſtärcken: und wenn GOtt am meiſten von uns entfernet ſcheinet, dann iſt ſein Beyſtand um ſo viel näher, und ſeine Hülfe ſo viel gewiſſer: das aber iſt nothwendig, daß, je mehr wir GOtt angenehm ſind, die Anfechtung uns um ſo vielmehr probire.

9. Wenn der Seele die Führung der Vorſehung über ſie offenbaret wird, ſo kan ſie ſelbige ohne Beſchämung und Beſtürtzung nicht anſehen; wann ſie erkennet, daß eine ſo groſſe Majeſtät ſich dergeſtalt läſſet angelegen ſeyn, eine jegliche Seele zu führen, als wenn ſie nur dieſe eine allein zu führen hätte. Die Furcht und der Zweifel iſt in dieſem

ſem Wege die Urſache alles Uebels. Je mehr man ſich überläſſet, wider alle Vernunft, deſto mehr Friede hat man: je mehr man aus der Ueberlaſſung ausgehet, unterm Vorwand, für ſich zu ſorgen, deſto verwirrter und unruhiger iſt man. Ueberhaupt iſt alles, was denen überlaſſenen Seelen begegnet, ſo lange ſie ſich nicht zurück ziehen aus der Ueberlaſſung an GOTTes Führung, der abſolute Wille GOttes über ſie. V. Teſt. T. VI. pag. 68, & 109, 110.

10. Ich ſchätze mich ſelbſt noch nicht, daß ichs ergriffen habe, ſpricht (a) Paulus; wie dan alle wahrhaftig demüthige Seelen, ſich eben ſo wenig dafür ſchätzen können: ſondern wir müſſen (ohne zu reflectiren wo wir ſind, oder wo wir nicht ſind,) das nur thun, was Paulus that, nemlich, nimmer durchs Ueberlegen (oder reflexion) anſehen was dahinten iſt, ſondern alles vergeſſen was vorüber iſt, um uns nur von Augenblick zu Augenblick, ſo wie wir ſind, zu überlaſſen, an weiter nichts denckend, als ans Gehen und unaufhörlich weiter gehen, ohne je uns aufzuhalten mit der Anſehung deſſen, was vorüber iſt, es geſchehe auch unter welchem Vorwand es immer wolle. Dieſe Beſchaffenheit, daß man über nichts Ueberlegung macht, iſt ſehr nothwendig, beydes den Hochmuth und die Kleinmüthigkeit zu verhüten. Die gegenwärtige Zeit, iſt nur ein eintziger Augenblick; ein folgender Augenblick ſetzet jenen ſchon in die Zahl des vergangenen, und demnach in die Ordnung derjenigen, worüber wir nie müſſen Ueberlegung ma-

(a) Phil. 3, 13.

machen. Ein Wandersmann kan ohnmöglich still stehen, und den Weg, den er gegangen, ansehen, ohne sich aufzuhalten: so daß von dem Anfang an, da die Seele den inwendigen Weg gefunden hat, bis zum Tode zu, diese Beschaffenheit der Nichtüberlegung (état d'irreflexion) unumgänglich nothwendig ist. Mit (noch unbekehrten) Sündern ist es gantz anders; die können nicht zu viel nachdencken, und Ueberlegungen machen über ihre Abweichungen, damit sie einen gebührenden Abscheu und Schmertzen darüber erlangen: was aber innere Seelen anlangt, die müssen ohne Furcht Pauli Uebung nachfolgen.

11. Wir sollen uns stets **ausstrecken nach dem Ziel, welches uns vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu**: wir müssen unaufhörlich und unermüdet lauffen, durch alles was uns begegnet, es sey auch was es wolle, Licht oder Finsterniß, Gutes oder Böses, Kraft oder Schwachheit, Elenden, Armuth, kein Ding ausgenommen, ohne bey etwas stehen zu bleiben: gleich einem Menschen der eilig läufft, welcher sich nicht aufhält, weder beym Koth den er antrifft, noch mit der Ansehung der schönen Gegenden, noch wegen seiner Mißtritte: fällt er etwa, so stehet er wieder auf, und trachtet nur so viel stärcker zu lauffen, um die Zeit, welche der Fall ihm genommen hatte, wieder nachzuholen; kurtz, er läßt durch kein Ding seinen Lauff unterbrechen. Wer gefallen ist, und sich damit aufhält, daß er den Ort, wo er gefallen, besiehet, der begehet eine Thorheit: fähret er

nur

nur in ſeinem Lauff fort, dann entfernet er ſich immer mehr von der Gelegenheit ſeines Falles; und dergeſtalt immer weiter lauffend, kommt er bald zum Ziel. Man glaubets nicht, wie das Ueberlegen (reflêchir) ſo ſchädlich iſt; alles Ueberlegen hält auf. N. Teſt. T. VI. pag. 616-618.

12. Die Treue der Seelen in dieſem Stande, beſtehet nur im **glauben und ſich überlaſſen: glauben**, daß GOtt gantz gut, gantz mächtig iſt; gantz gut, daß er diejenigen nimmer verläſſet, die ſich ihm überlaſſen, wie Jeſaias verſichert: **Kan** (a) **auch eine Mutter ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelbigen vergäſſe, ſo will ich doch dein nimmermehr vergeſſen.** So iſt auch GOtt gleichfalls allmächtig, uns zu unterſtützen; **Du wirſt erfahren**, ſpricht er bey eben (b) dem Propheten, **daß ich der HErr bin**, an welchem nicht zu ſchanden werden, die auf mich harren. Der andere Punct dieſer Treue, beſtehet in der **Ueberlaſſung**, ohne ſich je wiederzunehmen, und in Sorge, Kummer und Beunruhigung über ſich ſelbſt einzugehen, ſondern ſogar ſeine Seligkeit und ſeine Ewigkeit in GOttes Hände zuſtellen. Diß nennet man **blinde Ueberlaſſung**, die keinen eigenen Nutzen anſiehet, ſondern ſich von GOtt führen läſſet, wie ein blinder Menſch geführet wird von ſeinem Führer. V. Teſt. T. II. pag. 442.

Zum

(a) Jeſ. 49, 15. (b) verſ. 23.

Zum XXXII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 273. nachzuſehen.)

Ich habe Luſt aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn. Phil. 1, 23.

Wie bitter iſt der Tod, dem, der nicht liebet rein!
Wie iſt er, HErr, ſo ſüß, dem, der dich liebt allein!
Voll Anmuth iſt er dann, mehr als man ſolt vermuthen;
Man wartet ſein ohn Furcht, als eines wahren Guten.

O Tod, das Leben du uns ſchenckeſt und erweckſt,
Und tauſend Reitzungen in deinem Schooß bedeckſt;
Du löſ'ſt die Feſſel auf, und uns aus tauſend Nöthen,
Durch deine Hand machſt frey, die vor dem Tod uns tödten.

Stets kan ich ſündigen, weil ich auf Erden bin;
Stets kan ich meinen GOtt verlieren aus dem Sinn:
Der Tod gibt alles Gut, iſt meines Elends Ende,
Führt mich zum guten Ort, in GOttes Reich und Hände.

Ich lieb dich denn, o Tod, ja auch nach dir verlang:
Wer will erblaſſen noch? Wem macheſt du noch bang?
Dem Hertzen wahrlich nicht, das ſich gantz GOtt ergiebet;
Dem feigen Hertzen wol, das weder glaubt noch liebet.

O ſelger Augenblick, an dem man zweifelt nicht!
Glückvoller Tag, der, was natürlich iſt, zerbricht!
Du Tag voll Friede, der mir gar nichts hartes zeiget!
O Tag, der ewig bleibt, der nie zur Nacht ſich neiget!

Fer-

Fernere Betrachtung
Des Zwey und dreyßigſten Sinn-Bildes.

Chriſti Sterben für uns/ unſer Sterben mit Chriſto/ und die Vereinigung mit GOTT/ benimmt dem Tod alles fürchterliche. Wie übrigens geförderte Seelen/ verſchiedentlich den Tod verlangen/ oder nicht verlangen.

1.

JEſus Chriſtus iſt (a) für alle geſtorben, damit alle ihnen ſelbſt ſterben, und eingehen mögten in die Ausübung der Grund-Lehren der Religion, nemlich, in die Selbſt-Verläugnung, welche macht, daß diejenigen, welche noch leben, nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der ihnen durch ſeinen Tod ein wahres Leben verdienet hat, nemlich ſein Leben, welches er mittheilet durch den Tod: dann JEſus Chriſtus iſt geſtorben und auferwecket, um uns ein neues Leben einzudrucken, welches er uns auf keine andere Weiſe mittheilen kan, als durch den Tod. Er hat auch durch ſeine triumphirende Auferſtehung aus dem Grabe, unſer aller Grab herrlich gemacht: alſo daß derjenige, der ſich nur willig dem geiſtlichen Tod (der Abſterbung) unterwirft, ohne Fehl herrlich auferſtehen wird, weil ſol-

(a) 2 Cor. 5, 15.

ſolchem das Grab ein Brunnquell des Lebens und der Erneurung iſt.

2. Das Grab, welches nur den Tod in ſich zu beſchlieſſen ſchiene, empfängt und gebieret das Leben: da empfängt das ſterbende Weitzen-Korn, ein neues und viel überflüßigeres Leben. Das Grab iſt eine Gebär-Mutter, welche auf eine viel vortheilhaftere Weiſe empfängt und gebieret, als eine natürliche Mutter; dann dieſe gebären nur zum Tode, das Grab aber gebieret nur zum Leben. JEſus Chriſtus hat das Grab herrlich gemacht. O Grab, du ſchieneſt ſonſt nur ein fürchterliches Gefängniß zu ſeyn; nun aber biſt du eine liebliche Kinder-Wiege! O wenn man die Vortheile, ſo wol des geiſtlichen als des natürlichen Todes, wüſſte, man würde ſich nicht mehr davor fürchten können! Nachdem JEſus Chriſtus durch den Tod hindurch gegangen, hat der Tod nichts fürchterliches mehr: er hat demſelben den Stachel genommen. Man hat ein Geheimniß, wodurch man der Schlangen ihr Gift wegnehmen kan; daß man nemlich ſelbige, wenn ſie am meiſten erbittert iſt, in etwas beiſſen läſſet, wodurch ſie denn ihren Gift verlieret, und darnach nicht mehr ſchaden kan. JEſus Chriſtus hat dergeſtalt ſich ſelbſt zu ſolchem Einbeiſſen dahin gegeben, und dem Tod, wie die Schrift redet, ſeinen Stachel und Gift genommen. Der Tod hat nun nichts fürchterliches mehr: das, was uns noch Furcht einjaget, iſt nur ein Ueberbleibſel des Todes; dann würcklich, man empfindet den Tod nicht: das was ſchmertzlich darin iſt, iſt nicht der Tod, ſondern was vor dem Tod hergehet; der Tod

ſelbſt

ſelbſt hat nur was liebliches; er thut nichts Böſes, vielmehr macht er allem Böſen ein Ende, und gebieret alle Güter. N. Teſt. T. V. pag. 379-381.

3. **Das Ende** (a) **aller Dinge iſt nahe. So ſeyd nun klug und wachend zum Gebät.** Die Dinge dieſer Welt gehen ſo geſchwind vorüber, daß ſie nur geboren werden, um zu ſterben. Daher vergleicht der Prophet **das Leben** (b) eines Menſchen mit dem **Gras**, welches kaum grünet, da es ſchon verdorret: und, als wenn ihm dieſe Vergleichung noch nicht gnug ſchiene, die Kürtze der Dinge dieſes Lebens vorzuſtellen, ſo ſetzet er hinzu, **er blühet wie eine Blume auf dem Felde**, die faſt ſo bald verwelcket, als ſie anfängt zu blühen. Drum ſo iſt ja, in Anſehung unſer, das Ende aller Dinge nahe; dann alles was hier unten iſt, endiget ſich mit unſerm Leben.

4. Wir müſſen derhalben **klug ſeyn, und wachen zum Gebät.** Die Klugheit muß uns bewegen, daß wir uns an nichts feſt hängen, weil alles vorüber gehet und ein Ende nimmt: ſie muß uns verpflichten, uns zu vereinigen mit (GOtt) unſerm letzten Ende, welches wird verhüten, daß für uns nichts ein Ende nehmen wird: wenn wir uns mit dieſem unſerm Ende wiſſen zu vereinigen, dann werden wir den Tod nicht ſchmäcken. Der Tod wird uns kein Tod ſeyn; er wird nur ein Abſchied, Durchgang oder Uebergang ſeyn, der uns von einem Leben zu einem andern weit vollkommenern und überflüßigern Leben, hinführen wird; und eben derjenige, der uns ſchon in ſeinen Schooß einſencket,

(a) 1 Petr. 4, 7. vulg. (b) Pſalm 103, 15.

wann wir hier ſo glücklich ſind, daß wir in unſern Urſprung wieder einflieſſen, der wird uns auch in der gantzen Ewigkeit dahinein ſencken: und wir werden bloß dieſen Unterſcheid zwiſchen dieſem und dem zukünftigen Leben finden, daß wir dort denjenigen werden ſehen, der uns in ſich erſuncken hält; hier aber ſehen wir ihn nicht, wir ſind wie ſchlafend in ſeinen Göttlichen Armen: wir wiſſen, daß er es iſt, der uns umſchlieſſet, und immer tiefer in ſeinen Schooß einſencket; wir ſehen ihn aber nicht. Dort werden wir ihn ſehen, dort wird er uns beſitzen; und dieſe ſelige Beſitzung werden wir erkennen. Siehe, darin muß denn unſere Klugheit beſtehen, daß wir uns nicht anhängen an etwas das vergänglich iſt, ſondern daß wir einig und allein uns anhängen an unſer letztes Ende, das wir nimmer verlieren werden.

5. Das Mittel, uns an nichts vergängliches feſt zu hängen, hingegen uns zu vereinigen mit GOtt, iſt dieſes, daß wir wachend ſeyn im Gebät. Wozu wachen wir aber im Gebät? Wir wachen allein zu GOtt, und wir entſchlafen allem übrigen, wie die Braut im Hohenlied es erfuhr, wenn ſie ſpricht: Ich (a) ſchlafe, aber mein Hertz wachet. Wir ſollen denn in unſerm Hertzen wachend ſeyn zu GOtt, und vergeſſen aller Dinge dieſer Welt, ſelbige anſehend wie einen vorüber gehenden Traum, der keine Spur nach ſich läſſt. N. Teſt. T. VII. pag. 154 - 156.

6. Der Tod überfället uns, wenn wir am wenigſten daran gedencken; drum müſſen wir ſuchen in den Stand zu gelangen, da wir ohne Furcht (b) ſtehen

(a) Hohel. 5, 2. (b) Luc. 21, 36.

hen können vor des Menſchen Sohn. Dieſe Freymüthigkeit, und dieſen günſtigen Zutritt können wir nicht erlangen, als wenn wir bey Leibes Leben eine Gemeinſchaft mit ihm aufrichten; und dieſe Gemeinſchaft erlangen wir nicht anders, als durch einen immerwährenden Umgang, eine brünſtige ſtarcke Liebe, und ein fleißiges Nahebleiben, wodurch wir lernen, wie wir mit GOtt umgehen müſſen: die Liebe macht die Freunde gleich. N. Teſt. T. III. pag. 393.

7. Selig (a) ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, u. ſ. w. Mein GOtt, welche ſchöne Worte! Es gibt zweyerley Arten des Todes in dem HErrn: der erſtere muß nothwendig vor dem andern vorgehen, ſonſt mag man wol ſterben dem HErrn, aber nimmermehr in dem Herrn. Damit man auf die erſtere Art in dem HErrn ſterbe, ſo muß der Menſch entſincken alle dem, was ihn ſelbſt betrifft, alle dem, was von dem ſündigen Adam herkommt, allem nätürlichen und menſchlichen, aller Eigenheit, damit er in GOtt ſeyn könne. O wahrlich ſeliger Tod! Du biſt es, der alle Schmertzen abwiſchet. O glückſeliger Tod, der da macht, daß die Seele, da ſie ausgehet aus ſich ſelbſt, endlich in GOtt aufgenommen wird, und in ihm eine unbegreiffliche Glückſeligkeit genieſſet. O Tod, du Brunnquell des wahren Lebens! Dieſer Tod zielet auf alle Stände: denn, ohne dieſen Tod, gehet die Seele nimmermehr aus ihr ſelbſt und ihrer Eigenheit aus. O glückſeliger Tod, der du die Seele in GOtt verſenckeſt! Nur du allein kanſt ſolches thun. Nach dieſem Tod iſt der natürliche Tod ein unausſprechliches

(a) Offenb. 14, 13.

Glück; weil er die vollkommene und klare Genieſſung desjenigen zuwege bringt, den man hier unter der Decke des Glaubens genieſſet. Aber ohne dieſen erſtern Tod, iſt der nätürliche Tod immer fürchterlich u. ſ. w.

8. Weil ich hier auf die Materie vom Tode komme, wirds gut ſeyn zu erklären, wie (innere) Seelen ſich, mit Abſicht auf den nätürlichen Tod, nach ihrem Stande (verſchiedentlich) beſchaffen finden. Die Seele, welche im Anfang des leidentlichen Weges, von ihrem GOtt (und deſſen zarter Liebe) recht eingenommen iſt, fühlet eine ſtarcke Neigung oder Ausſtrecken nach ſeiner Vereinigung. Denn, ob ſie gleich ſchon eine gewiſſe Vereinigung erfähret, ſo fühlet ſie dennoch ein Ausſtrecken nach einer noch gründlichern und innigern Vereinigung. Ob nun gleich ihr Zuſtand überaus ergetzlich iſt, ſo iſt dennoch ihre Genieſſung noch nicht in der vollkommenen Ruhe; denn ſie wird gewiſſe Unreinigkeiten gewahr (die wie eine Schiede-Wand ſind,) und ein gewiſſes Neigen, noch mehr vereiniget, mehr in GOtt verlohren und erſuncken zu ſeyn: zudem, ſo iſt ihre Vereinigung nicht in einer unveränderlichen Beſtändigkeit; bisweilen fühlet und erfähret ſie wol vielmehr eine Scheidung, als eine Vereinigung. Alles dieſes iſt der Seele peinlich, welches, nebſt der heftigen Liebe die ſie erfähret, macht, daß ſie den Tod wünſchet; indem ſie nicht begreifft, daß es in dieſem Leben einen Stand gebe, da man mehr mit GOtt vereiniget ſeyn könne. Sie wünſchet befreyet zu werden aus dem Kercker dieſes Leibes, damit ſie mehr vereiniget ſeyn möge mit GOtt. Zu ſolcher Zeit erfähret man die groſſen und

heſ-

heftigen Begierden nach dem Tod, die da ſcheinen daß ſie den Tod bringen müſten, und den Cörper dem Grabe überliefern, damit die Seele das Glück, wornach ſie ſeufzet, erlangen möge. Dergeſtalt ſind manche Heilige aus Liebe und durch die Liebe geſtorben.

9. Hierauf folget ein Stand, da die Seele, weil ſie ihre erſtere Brünſtigkeiten verlohren hat, und in eine ſeltſame Entkräftung eingegangen iſt, ihren Zuſtand gantz umgekehret anſiehet; und, an ſtatt daß ſie nach einer innigen Vereinigung mit GOtt ſich ausſtrecken, und ſolche hoffen ſolte, ſo erwartet ſie im gegentheil nur Züchtigungen und Strafen. Daher wird ihr der Tod um ſo viel erſchrecklicher, weil ſie ſich vorſtellet, daß eben des Tages, da ihr natürliches Leben ein Ende nehmen wird, ihr ewiger Tod den Anfang nehmen werde.

10. Nach dieſen Schrecken und Aengſten des Todes, gehet die Seele ein in einen andern Stand eines neuen Verlangens nach dem Tode; nicht, um (vollkommen) mit Chriſto vereiniget zu werden, welches ſie nicht hoffen darf; ſondern ſie verlanget nach dem Tode, damit ſie erlöſet werde von dieſem Leibe der Sünden: ſie will lieber die Hölle, als die Sünde; und lieber ſterben, als in der Sünde leben.

11. Wenn ſie dieſen Stand durchgegangen, wird ihr manchmal die Furcht und Schrecken des Todes wieder gegeben, bis daß ſie endlich wahrhaftig tod iſt an aller Empfindung, an allem eigenen Nutzen, und an aller Eigenheit, und in der höchſten Gleichgültigkeit bleibet, es ſey zu leben oder zu ſterben: ſie hat keine Wahl, keine Neigung, kein Aus-

ſtrecken nach dem Tode mehr; indem ſie weder Furcht noch Verlangen mehr hat: ſie bleibet todt und gleichgültig, in Anſehung aller Stände worin GOtt ſie hält, ohne Verlangen heraus zu gehen, und ohne ſie zu fürchten.

12. Sodenn iſt die Seele in einer vollkommenen **Ruhe**; weil ihre Vereinigung im Mittel-Punct (oder Grund der Seelen) vorgehet: und ob ſie gleich ſolche nicht mehr unterſcheidet, ſo iſt ſie doch viel weſentlicher: und die vollkommene Ruhe worin ſie ſich befindet, da ſie weder Wahl, noch Neigung, noch Ausſtrecken hat, iſt ein unfehlbares Zeichen, daß die Vereinigung im Mittel-Punct iſt. Sodenn iſt der Seele alles gleich, und ſie ſpricht in ihrer Gleichgültigkeit mit Paulo: **Wir** (a) **ſterben oder wir leben, ſo ſind wir des HErrn.** Diß iſt gnug.

13. Nachdem die Seele lange in dieſem Zuſtande geweſen, ſo wird ſie auf gewiſſe Augenblicke geſetzet in eine ſo ſtarcke und ſo gereinigte Liebe, daß ihr daher ein Verlangen zu ſterben gegeben wird. **Es iſt ein Etwas**, ich weiß nicht was, das man beſſer erfahren, als beſchreiben kan. **Ein Etwas** ſagt in dieſer Seele: **Vater** (b), **die Stunde iſt kommen**; verherrliche deinen Sohn, daß auch dein Sohn dich verherrlichen möge. Diß benimmt nicht die vollkommene Gleichgültigkeit, und iſt eben eine Wirckung der Vollendung. Es ſcheinet, dieſe Seelen ſchicken ſich nicht mehr für die Erde, und die Erde ſey nicht mehr für ſie: es würden auch ſolche Seelen nicht länger auf Erden bleiben, wenn ſie nicht andern zu helfen beſtimmet wären. Ob ſie aber gleich in dieſer

(a) Röm. 14, 8. (b) Joh. 17. 1.

ſer Beſchaffenheit ſind, welche, wenn ſie ſtarck wäre, die gantze Seele verſchlingen würde, ſo ſind ſie dennoch bereit, in alle Ewigkeit auf Erden zu bleiben, wenn ſolches das Wohlgefallen GOttes wäre. Solche Perſonen läſſet GOtt leben wider alle natürliche Mittel zu leben, ihrer Schwächlichkeiten, Creutz, Trübſalen, Arbeit, Zärtlichkeiten ihres Temperaments ungeachtet; und bedienet ſich ihrer im Verfolg zum Nutzen und Erbauung der Seelen, ja zu der Seelen Troſt: wäre dieſes nicht, denn würde ſie GOtt von der Welt wegnehmen, wenn das Werck ihrer Vollkommenheit nach der Abſicht GOttes erfüllet iſt.

14. Es gefället GOtt, dieſe Seelen gewöhnlich vor ihnen ſelbſt und vor andern zu verbergen. O wenn man das Feuer ſehen könte wovon ſie brennen, deſſen Reinheit und deſſen Klarheit! man würde darüber beſtürtzt ſtehen: es gefällt aber GOtt, ſie mit einem armſeligen äuſſern Anſehen zu bedecken, damit diejenigen, welche nur hiernach urtheilen, ſie nicht kennen mögen. Wenn man den Grund dieſer Seelen erkennte, würde man ſie zu hoch achten, und GOtte rauben was ihm zukommt; indem man in dem Geſchöpf anſehen würde, was man nur in GOtt anſehen muß. Deßwegen verbirget ſie GOtt dergeſtalt. **Sie ruhen von nun an von ihrer Arbeit:** es iſt für ſie keine Arbeit mehr zu verrichten; **ihre Wercke folgen ihnen überall nach;** als welche alle in GOtt gethan ſind. N. Teſt. T. VIII. pag. 223-227. item T. VI. pag. 589.

Zum

Zum XXXIII. Sinn-Bild.

Siehe, du bist schön, meine Freundin. Hohel. 1, 15.

Siehe, du bist schön, mein Geliebter. ibid. v. 16.

Den Spiegel lassen wir, mein GOTT, mein' Lieb, nur dar;
Ich spiegle mich in deiner Klarheit:
Ich will nur dich sehn, höchste Wahrheit,
Mich selbst vergessen, und ohn Rückblick leben gar.

Daß ich mich selbst noch find, ist unerträglich mir;
Ich will sehn meinen GOtt alleine.
Du, den ich lieb, anbät und meyne,
Ey, warum bin ich noch? Warum find ich mich hier?

Vernichtige du mich, leb in dir selbst allein;
Man finde mich nicht mehr, dich müsse man nur sehen:
Soll, grosser GOtt, die Lieb im höchsten Grade stehen,
Dann muß man sich verliern: was kan wol süsser seyn?

Sich

XXXIII.

Ecce tu pulchra es amica mea :
Ecce tu pulcher es dilecte mi
Cant. 1.

XXXIV.

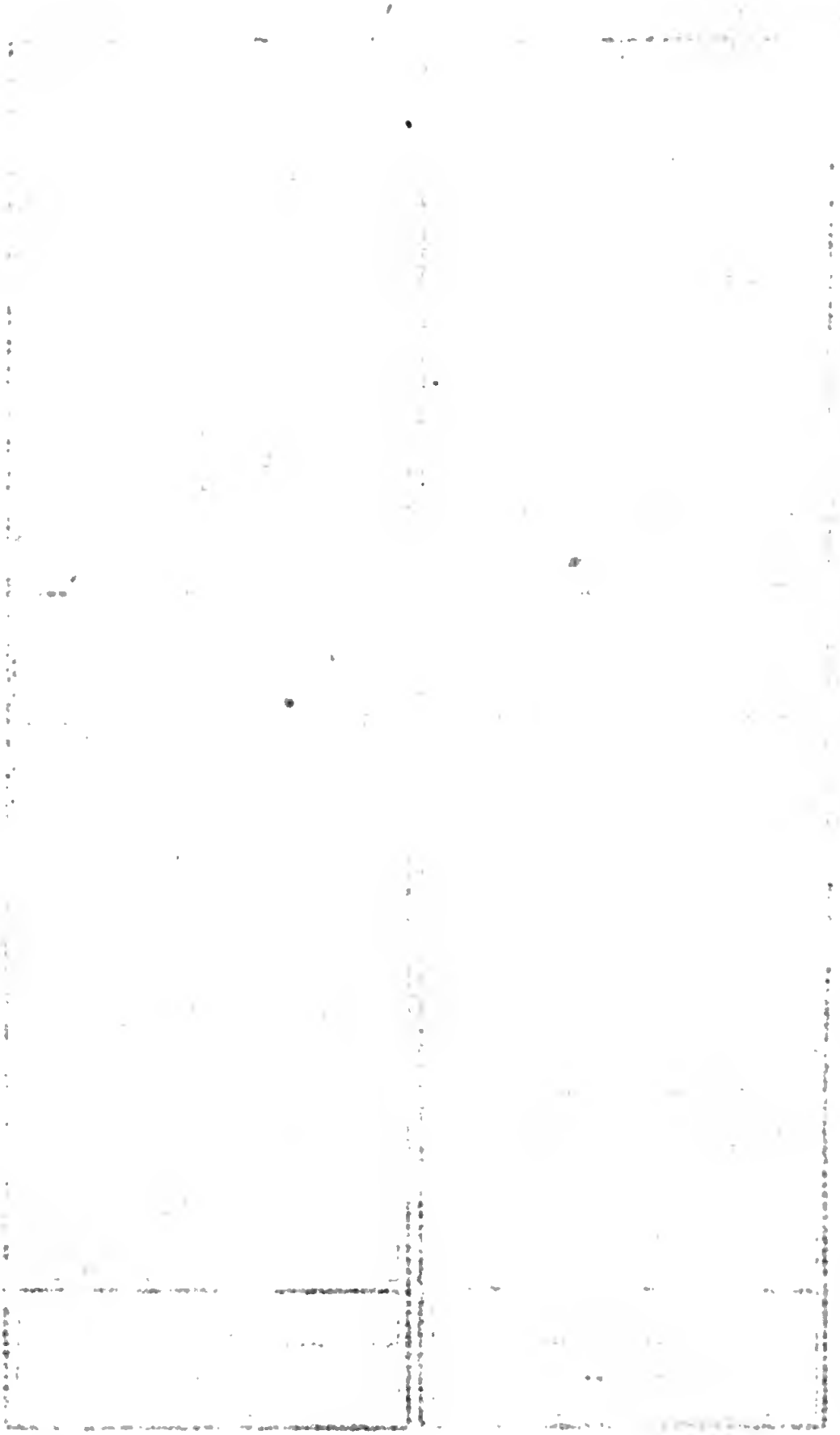
Unio Amoris

XXXV.

Non sitiet in æternum.
Joan. 4.

XXXVI.

Qui sanat omnes infirmitates tuas.
Psal. 102.



Sich ſelbſt ſehn, ſich beſchaun, und, daß man dich liebt, ſchätzen,
Iſt Selbſt-Betrug, und nimmer wahr:
Man muß ſich ſelbſt vergeſſen gar;
Sonſt will man, ohne Grund, ſich ſelber nur beſchwätzen.

Ein Selbſt-Liebhaber ſpricht, er liebe meinen Meiſter:
Ich glaubs nicht, wär er auch noch dreiſter.
Liebſt du ihn, zeige deine Treu,
Daß er dein Gut allein, und gantze Stütze ſey.

Fernere Betrachtung
Des Drey und dreyßigſten Sinn-Bildes.

GOtt beluſtiget ſich in der Schönheit ſeiner Geliebten, und die Seele beluſtiget ſich in den Schönheiten ihres GOttes, und will ſich ſelbſt nicht anſehen oder achten.

1.

Siehe, (a) meine Freundin, du biſt ſchön; ſiehe, du biſt ſchön; deine Augen ſind wie Tauben-Augen. Siehe, du biſt ſchön, mein

(a) Hohel. 1, 15. 16.

mein Geliebter, auch lieblich; ſo iſt auch unſer Bette grünend. Da der Bräutigam ſiehet die Lehrſamkeit und Geſchmeidigkeit ſeiner Geliebten, ſich von ihm creutzigen und unterweiſen zu laſſen, ſo wird er verliebt in den Glantz der Schönheiten, die er in ſie geleget hat. Deßwegen liebkoſet und lobet er ſie, nennet ſie ſeine Schöne, ſeine Vielgeliebte. O ſüſſes Wort! Er redet zu ihr von einer zwiefachen Schönheit; von einer äuſſern und von einer innern: er will aber auch, daß ſie es wiſſen ſoll; als wenn er ſagen wolte: Siehe, deine Schönheit iſt im Grunde ſchon gebildet, obgleich noch nicht vollkommen gemacht; wiſſe auch, daß du in kurtzem von auſſen vollkommen werdeſt ſchön ſeyn, wenn ich dich werde vollendet, und aus deinen Schwachheiten herausgezogen haben.

2. Dieſes Lob iſt demnach begleitet mit der Verheiſſung einer noch weit völligern Schönheit, deren Hoffnung dieſer Seele vielen Muth geben, aber ſie zugleich in der Demuth bewahren muß, durch die Erkäntniß deſſen, was ihr noch fehlet.

3. Warum aber ſpricht er zu ihr, daß ſie in kurtzem ſchön ſeyn werde mit dieſer doppelten Schönheit? Darum, weil ſchon ihre Augen, und ihre Abſichten wie Tauben-Augen ſind, indem ſie nemlich ſowol inwendig einfältig iſt, da ſie ſich mit ihrem Geſicht nicht abkehret von ihrem GOtt; als auch auswendig in allen ihren Reden und Verrichtungen, welche ohne Verſtellung ſind. Dieſe Tauben-Einfalt iſt das allergröſſeſte Kennzeichen des Fortgangs einer Seelen: dann weil ſie keiner krum-

men

nen Umschweife oder Tücken sich mehr bedienet, so wird sie von GOttes Geist geführet.

4. Inzwischen, da die Braut siehet, daß sie dergestalt von ihrem Bräutigam wegen einer doppelten Schönheit gelobet wird, sich aber davon nichts zueignen will, so spricht sie auch zu ihm: **siehe, du bist schön, mein Geliebter, auch lieblich.** Sie gibt ihm alles Lob, so sie von ihm empfängt, wieder zurück, und lobet ihn hinwiederum aufs allerhöchste. Denn weil kein Gutes unser ist, so muß auch kein Lob, keine Ehre, kein Vergnügen in uns zurück bleiben. Alles muß wiedergeschickt werden zu dem, der der Urheber und der Mittel-Punct aller Güter ist. Dieses wichtige Verhalten lehret uns die Braut in dieser ihrer Rede, da sie überall den Herrn verherrlichet, wegen alles dessen, das er in sie geleget hat. Wann ich schön bin, will sie sagen, so bin ichs durch deine eigene Schönheit; **du bist es, der du in mir schön bist,** mit dieser doppelten Schönheit worüber du mich lobest.

5. **Unser Bette,** setzet sie noch hinzu, dieser Seelen-Grund, da du in mir wohnest, den ich den **unsern** nenne, damit ich dich einlade, daß du kommest mir daselbst den Vermählungs-Kuß zu geben, den ich bald Anfangs von dir verlanget habe, und der mein Ende ist; **unser Bette,** sage ich, **ist bereitet und gezieret mit den Blumen** tausenderley Tugenden. V. T-st. T. X. pag. 150-152.

6. **Die Weisheit** (a) **ist der Odem der Kraft GOttes, der reineste Ausfluß der Klarheit des Allmächtigen:** darum kommt nichts unrei-

(a) Weish. 7, 25.

reines in dieſelbe. Dieſer Ausdruck iſt ſo ſchön, daß man nichts hinzu ſetzen kan. **Der Odem** iſt das allerſubtileſte, der Geiſt, die Kern-Kraft einer Sache. Es iſt, als wann die Schrift ſagen wolte: Solte die Weisheit, welche die Reinheit aller Reinheit iſt, einige Beſleckungen dulden, in einer Seele die ſie führet? Solte ſie, welche das allerreineſte Licht iſt, derſelben Fehler zu entdecken ermangeln? Solte ſie, welche das alleredelſte in der Kraft GOttes iſt, nicht Kraft genug haben? Weil nun dem alſo iſt, ſo kan ſie **nicht die mindeſte Unreinigkeit** dulden, in denen Seelen die ſie führet, gleichwie ſie ſelbſt keine Unreinigkeit einnehmen kan.

7. **Sie iſt** (a) **der Glantz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der Majeſtät GOttes, und ein Bild ſeiner Gütigkeit** (b). O Göttliches **Wort**, du biſt gantz der Glantz des Lichtes GOttes: du biſt der (brillant) Abſtrahl und die Klarheit dieſes ewigen Lichtes. Du biſt **der unbefleckte Spiegel der Gottheit**, in welchem alle die Vorwürfe, die in GOtt ſollen empfangen werden, in einer völligen Klarheit und Reinheit ſich befinden. Du biſt das vollkommene **Muſter ſeiner Gütigkeit**; alle ſeine Gütigkeit iſt in dir ausgedrückt, ſowol als alle ſeine übrige Vollkommenheiten. O wie iſt es möglich, daß man deiner nicht mit brünſtiger Liebe begehren, und ſich dir ohne Vorbehalt ergeben ſolte! O ſind wol noch welche ſo harte und ſo thörichte Hertzen, die ſich nicht den Augenblick der Führung dieſer Göttlichen Weisheit übergeben?

8. O

(a) Weish. 7, 25. (b) v. 26.

8. O Göttliche Weisheit, du bist Einig (a), unzertheilbar in deinem Wesen. Du hast alle Macht die nur in GOtt ist, weil du ein einiger und wahrer GOtt bist. Du bleibest allezeit in dir selber, ohne je auszugehen aus deiner vollkommenen Einheit: du geniessest deiner selbst in dir, aufs allervollkommenste, ohne aus dir selbst auszugehen; deine Erkänntniß und deine Liebe endigen sich in dir. O wunderherrliche Einsamkeit, welche niemalen unterbrochen wird! Ob aber dem gleich also ist, so erneuerst du dennoch alle Dinge. Wie aber erneuerst du alle Dinge? Dergestalt, daß du dich in denen Reinen und vernichtigten Seelen abermal hervor bringest; du erneuerst in ihnen dein inneres Leben, und machest sie auch Einig: du, o GOtt, bringst dein Wort in ihnen hervor, und lässest das Ausgehen deines heiligen Geistes in ihnen vorgehen. O Seelen, alle diese grosse Dinge werden in euch erneuert, und erneuern sich unaufhörlich in euch, gleichwie sie sich erneuern in GOtt: denn alles was GOtt thut in ihm selbst, das thut er auch in allen Dingen, da nemlich diese Dinge in ihm eingeschlossen sind, und da er in diesen Dingen ist.

9. Ja, es erneuern sich auch alle Stände JEsu Christi in dem äussern dieser Seelen; JEsus Christus wird in ihnen wiederum geboren, wandelt, handelt, und wircket in ihnen. O wunderherrliche Erneuerung! Allein, o ihr Seelen, damit ihr euch nicht einbildet, als wenn dieses schier unmögliche Sachen wären, und die nur vorbehalten wären für jenes Leben, oder nur für gewisse auserlesene Seelen,

(a) Weish. 7, 27.

und wol nur für eine eintzige in etwa tauſend Jahrhunderten; ſo wird ferner geſagt, daß dieſe Weisheit ſich **ausgieſſe unter allen Geſchlechten**: es iſt keine eintzige Nation oder Geſchlecht, das nicht eines ſo groſſen Guts könne theilhaftig werden; **ſie gibt ſich ein in die heilige Seelen**, und macht ſie auch ſelbſt heilig; nemlich in Seelen, die zu der Heiligkeit berufen ſind, und dieſem Ruf nicht wiederſtehen: ſie **machet Freunde GOttes**, und bereitet ſie allgemach und von Anfang darzu, Freunde GOTTes zu werden, um dieſe Dinge in jhnen zu wircken: **Sie machet** auch **die Propheten**, welche andern die Wahrheit dieſer Weisheit verkündigen.

10. **GOtt liebet** (a) **nur den, der bey der Weisheit wohnet.** O du Göttliches Wort, man muß dein ſeyn, **bey dir wohnen**, dein Leben leben, wenn man will geliebet ſeyn von deinem Vater. Wer JEſum einmal erkant hat, der kan weiter nichts lieben, als ihn; er iſt in ihn verliebt. O du alte und allezeit neue Schönheit, wie iſts, daß man dich nicht erkennet; und fürnehmlich, wie iſts, daß man dich nicht liebet? V. Teſt. T. X. pag. 282-285.

11. **Ich hatte** (b) **die Weisheit lieber, denn Geſundheit und Schönheit.** u. ſ. w. Eine Seele, die JEſum den GOtt-Menſchen nur ein wenig erkennet, die ziehet ihn allem andern vor. So bald hat man nicht dieſes Göttliche **Wort** gefunden, ſo vergiſſet man ſeiner **Geſundheit**, um an nichts, als nur an ihn, zu gedencken: ja, was ſoll ich ſagen? man vergiſſet nicht allein ſeiner Leibes- ſondern auch ſeiner Seelen-Geſundheit. Die Seele iſt von der Schön-

(a) Weish. 7, 28. (b) ibid. v. 10.

Schönheit ihres GOttes dermaſſen truncken, daß ſie Seligkeit, Vollkommenheit u. ſ. w. vergiſſet, um an nichts zu gedencken, als nur an die Schönheit der Weisheit. Alles, was die Seele ſelbſt betrifft, rühret ſie nicht mehr; weil ſie dieſe Weisheit mehr liebet, als ihre Schönheit und als ihre Geſundheit. Aber es iſt ſo fern, daß ſie durch dieſes Nichtachten ihrer ſelbſt, etwas ſolte verlieren; daß ſie im gegentheil nicht ſo bald ihrer ſelbſt vergiſſet, um nur an den zu gedencken, den ſie liebet, ſo ſorget er ſelbſt für ihre Geſundheit und für ihre Schönheit.

12. Es kam (a) mir alles Gutes zugleich mit ihr. Die Seele, die alles um ihres GOttes willen verlieret, geiſtliche Reichthümer, Lichter, Schönheit, Geſundheit, die findet, nachdem ſie alles um ſeiner Liebe willen verlohren (und vergeſſen) hat, in ihrer äuſſerſten Armuth Ihn ſelbſt: und ſodenn findet ſie in ihm alles; unzählige Güter und Reichthümer, ja, nichts geringers, als alle Reichthümer der Gottheit. V. Teſt. T. X. pag. 275, 276.

13. Der HErr (b) hat geherrſchet, er hat ſich mit Zierde bekleidet, mit Stärcke hat er ſich umgürtet. O Seelen, die ihr nicht mehr eigennützig ſeyd, und die ihr alles, was euch angehet, GOtt heimgeſtellet habt, kommet, und leſet dieſen Vers, auf daß ihr mit Freuden überſchüttet werdet. Und ihr, o meine furchtſame und eigennützige Hertzen, ihr werdet auch darin etwas finden, das euch ein freudiges Verlangen und Vertrauen gibt, euch GOtt zu überlaſſen. O Liebe, bereite dir Geſchöpfe, die dich ohne Eigennutzen lieben, und die nicht mehr

(a) Weish. 7, 11. (b) Pſalm 93, 1. vulg.

ihre Ehre anſehen: bereite dir Kinder, die keine Ehre mehr haben, als die Ehre ihres Vaters.

14. Warum heiſſet es, GOtt habe ſich mit Zierde oder Schönheit bekleidet? Iſt er denn nicht die weſentliche Schönheit? O es heiſſet darum alſo, weil dieſe Schönheit, welche ihm ſein Geſchöpf zuwege bringt, da es ihm nichts raubet, und ihm von allem die Ehre giebet, gleichſam ſein Kleid iſt; es iſt diß eine zufällige Schönheit, die ihn umgiebet und erfreuet. O meine Schönheit, du biſt in meinem GOTT; und ich gedencke nicht mehr an meine Heßlichkeit: Rücket mir nicht mehr vor, (a) daß ich ſchwartz bin; meine Sonne hat mich alſo entfärbet, weil ſie ſich ſelbſt mit meiner Schönheit bekleidet hat: meine Schönheit liebe ich unendlich mehr in ihm, als ich ſie würde lieben in mir ſelbſt: ja, ich würde meine Schönheit in mir haſſen, weil ſie mit der Eigenheit würde verdorben, und meinem GOtt geraubet ſeyn: ich liebe ſie aber in meinem GOtt; und meine Heßlichkeit iſt meine Schönheit, weilen die alleinige Schönheit meines GOttes mir gnug iſt. Eben alſo iſt es auch mit der Stärcke: ſie iſt gantz in meinem GOtt; und alle Schwachheit iſt in mir; aber die Stärcke meines GOttes iſt mir gnug. Mit dieſer Stärcke hat GOtt ſich umgürtet, damit ſelbige ihm nicht wieder geraubet werde. V. Teſt. T. IX. pag. 485-487.

15. GOtt (b) ſahe an alles, was er gemachet hatte; und ſiehe, es war ſehr gut. Denn es iſt nichts beſſers für den Menſchen, als wenn in ihm das Bild ſeines GOttes geſehen wird; und nichts mehr ver-

(a) Hohel. 1, 4. 5. (b) 1 Moſ. 1, 31.

herrlichend für GOtt auſſer ihm, als daß er ſich abgebildet ſiehet in dem Menſchen. Daher kommt die brünſtige Liebe, die GOtt zu dem Menſchen gehabt hat: denn GOtt beluſtiget ſich darin, daß er ſich auſſer ſich beſchauet in dem Menſchen: und gleichwie alle Beluſtigung GOttes in ihm ſelbſt darin beſtehet, daß er ſich ſelbſt beſchauet, und daß er, ſich beſchauend, ſein Wort gebieret; alſo ſtehet auſſer ihm alle ſeine Beluſtigung darin, daß er ſich beſchauet in dem Menſchen, da er in demſelben ſein Bild ſiehet, und ſein Wort in ihm formiret: welches Paulus (a) nennet, daß Chriſtus in uns geſtaltet werde.

16. Es muß derhalben der Menſch nimmermehr ſich ſelbſt beſchauen, noch ſich anſehen auſſer GOtt. Wenn er ſolches thut, ſo iſt diß eine Quelle ſeiner Unordnungen; er fället in eine falſche Einbildung, ſchöpfet Eitelkeit aus ſeiner Verächtlichkeit, und vergiſſet ſeines Urſprungs. Wenn er aber treu iſt, nimmer etwas anders anzuſehen, als GOtt; denn entdecket er in GOtt ſeinen Adel mit Verwunderung, ohne Furcht einiger Hoffart: denn auſſer GOtt ſiehet er nichts in ſich, als den Leimen woraus er gemacht wurde; aber in GOtt ſiehet er ſich als einen GOtt, durch Mittheilung; und diß ſiehet er ſolchergeſtalt, daß er zugleich entdecket, daß, wenn er aufhören würde, ſich in ſeiner Urquelle anzuſehen, um ſich zu ſehen in ſich ſelbſt, und er ihm ſelbſt das geringſte ſolte zueignen wollen, er ſolches nicht ohne unrechtmäſſige Anmaſſung thun könne: alſo daß er auſſer GOtt

(a) Gal. 4, 19.

ein ſo erſchreckliches Nichts ſeyn würde, daß ihm alle Luſt vergehet, ſich je wieder anzuſehen. Und es iſt noch am ſeltſamſten, daß, wenn der Menſch ſich ſelbſt anſiehet auſſer GOtt, ſolches ihn nicht demüthiget; er wird im gegentheil hoffärtig in ſeiner Demüthigung, und indem er ſich hinters Licht führen läſſet, eignet er ſich dasjenige zu, was nicht ſein iſt. Derhalben iſt es von gröſter Wichtigkeit, daß der Menſch ſich nimmermehr ſelbſt anſehe; ſondern daß er bloß und allein ſeinen GOtt anſehe, in welchem er ſich ohne Gefahr ſiehet: welches denn eine immerwährende Beſchauung des Menſchen auf ſeinen GOtt iſt. Und dieſe Beſchauung, welche nichts anders, iſt als ein einfältiges Abſehen oder Anſehen des Gemüths in GOtt, ziehet nach ſich die Beſchauung GOttes auf den Menſchen: denn je mehr der Menſch ſeinen GOtt beſchauet, deſto mehr wird er von ihm beſchauet. Diß machte, daß David ausrief: Was (a) iſt der Menſch, daß du, o GOtt, ſeiner gedenckeſt! V. Teſt. T. I. pag. 32, 33.

Zum

(a) Pſalm 8, 9.

Zum XXXIV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 316. nachzusehen.)

Wer dem HERRN anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1 Cor. 6, 17.

In Eins, in Eines schmeltz, mein Himmels-Bräutigam,
So innig dein Hertz und das meine,
Daß nichts, als dein Hertz, mehr erscheine;
Ey, blase auf, die schöne Flamm!

In deiner Schmiede dreh die Hertzen tausendfach;
Schlag mein Hertz, daß dein Amboß töne;
Machs gar zu nichte nur: wie wirds dann seyn so schöne!
Erlöschet einst dein Feur, die Glut bald neue mach.

Ein Hertz, wie dein Hertz ist, ja, daß nur sey *Ein* Hertz:
Wann werd ich dieses Glück geniessen!
Laß in Eins alle Hertzen fliessen,
Durch einen angenehmen Schmertz.

Wer deine Glut noch scheut, kennt sie nicht in der That:
Ich finde darin mein Vergnügen.
Ist wahrer Friede sonst zu kriegen,
Wo diese liebe Noth man nicht geschmäcket hat?

Fernere Betrachtung
Des Vier und dreyßigsten Sinn-Bildes.

Wie die Hertzen inniger Seelen, durchs Feuer der Liebe, oder durchs Feuer der Leiden, gebeuget, zerschmolzen, und mit dem Hertzen JEsu zu Einem Hertzen bereitet werden.

1.

Schüttet (a) euer Hertz aus vor GOtt. Sein Hertz vor GOtt ausschütten, ist, ihm dasselbige so gäntzlich und vollkommen schencken, daß davon gantz und gar nichts für uns übrig bleibe; gleichwie wenn ein Wasser recht ausgeschüttet wird, nichts davon im Gefässe bleibet. Sein Hertz ausschütten, ist, aus sich selbst aus- und in etwas anders übergehen: hier schüttet sich das Hertz aus sich selbst aus, aber nicht in etwas geschaffenes, sondern in GOtt. Ein Mensch der einen andern Menschen sehr liebet, schü-

(a) Psalm 62, 9.

schüttet sein Hertz in des andern Hertz; also schüttet auch derjenige, der GOTT recht liebet, sein Hertz in das Seinige: doch mit diesem Unterscheid, daß man nicht gantz aus sich ausgehen kan, um sich in ein anderes Geschöpf zu verlieren: daher denn die Unruh der menschlichen Liebe kommt, als welche auch nicht einmal bey der Besitzung des geliebten Vorwurfs eine wahre Ruhe geben kan, indem dieser Vorwurf drauſſen ist, und nicht mit uns, als nur obenhin (oder äusserlich,) vereiniget werden kan; da im gegentheil, weil GOtt unser Ende und Mittel-Punct ist, wir in ihn mit dem grösten Frieden und Ruhe einfliessen können, und das so viel mehr, je inniger wir ihn besitzen, und weil alle unsere Begierden in ihm ihr Ende finden; dann er ist deren Ziel, und erfüllet sie alle. O unaussprechliches Glück, einen GOtt zu besitzen! Wer kan es begreiffen, als nur, der es geschmäcket hat? O ihr Hertzen, die ihr nur darzu geschaffen seyd, ein so grosses Gut zu besitzen, warum haltet ihr euch damit auf, daß ihr euch ausschüttet in die betriegliche Vorwürfe, die nur den Sinnen schmeicheln, das Hertz aber nicht erfüllen können, sondern nur noch leerer (und dürftiger) machen? Ein Hertz aber, das sich ausgiesset in GOtt, befindet sich in der Fülle GOttes selbst, und in einer vollkommenen Ersättigung. GOtt ist sodann auf ewig der Beschützer dieses Hertzens, das sich in sein Hertz übergegeben und übergegossen hat. V. Test. T. VIII. pag. 298.

2. Bey der Maria Magdalena war die Reinheit der Liebe so hitzig, daß sie in einem Augenblick aus

einer Sünderin eine Liebhaberin JEſu wurde. JEſus ſahe ſie an; und ſie folgete, als eine Sonnen-Blume, der Bewegung der Sonne treulich, und kehrete auch ihr Geſicht zu dem Anſehen JEſu. O mächtiges und durchdringendes Anſehen! wodurch das allerverhärteſte Eiß alſobald zerſchmeltzen muß. O wenn wir uns nur dieſem Göttlichen Anſehen recht wolten bloß ſtellen, wir würden aus Teufeln in einem Augenblick in Engel verwandelt werden. Magdalena that nur zweyerley, wodurch ſie zu einem ſo erhabenen Stand gelangete: ſie nahete ſich zu JEſu, und ſtellete ſich ſüßiglich hin, vor ſein Göttliches Anſehen, welches Anſehen ſo lebhafte und durchdringende Strahlen auf ſie zuſchoſſe, daß ihr Hertz davon zerſchmoltz; darnach ſo hörete ſie ihm zu. Sie ſtellete ſich hin, und ſie hörete zu: ſiehe, darin beſtund die Zubereitung der Magdalena, zu dem ſo erhabenen Stande: ſie hatte ihn aber nicht ſobald gehöret, ſo konte ſie mit der Braut ſagen: **Meine** (a) **Seele zerſchmoltz, wie mein Geliebter redete.** Von dem an, zerſchmoltz und zerfloß Magdalena auch; weil das Feuer ſo brünſtig war, daß es in ihr die allerſtärckſte Wirckung der Liebe zuwege brachte; und es richtete in dieſer beglückten Liebhaberin durch ſeine Brünſtigkeit und Heftigkeit eben dasjenige aus, was es ſonſt in andern durch ſeine Langwierigkeit verrichtet. Wäre nicht Magdalena durch eine auſſerordentliche Gnade unterſtützet worden, ſie wäre den Augenblick vor Liebe geſtorben; aber eben das Feuer, das ſie verzehrte, gab ihr auch eine neue Geburt. Magdalena ward verbrennet und verzehret, ſie ward zu Aſche gemacht; aber,

(a) Hohel. 5, 6. vulg.

aber, in eben dem Augenblick wurde aus ihrer Asche eine andere Magdalena gemacht: eben der Augenblick, der ihr den Tod verursachte, gab ihr auch ein neues Leben: sie war ein Phönix, so sich in einem Augenblick mit dem Feuer dieser Göttlichen Sonne verbrannte und dadurch verzehrte; und in eben dem Augenblick, da sie durch die Liebe verzehret ward, erlangte sie ihr neues Leben der Liebe. Magdalena verwandelte zweymal ihre Gestalt und ihr Leben: dieses hier war ihr erster Tod und ihr erstes Leben; und auf Calvaria gieng sie ein, in ihren letztern Tod und in ihr letzteres Leben. O zwey gar sehr unterschiedliche Tode! Die Süßigkeit, die Brünstigkeit und die Gegenwart der Liebe, verursachten den ersten Tod. O Tode! o Leben! wer kan euch begreiffen? Das Feuer verursachet den ersten Tod, und das erste Leben; und die Kälte verursachet den zweyten Tod, und das zweyte Leben; aber eine Kälte, die sich in Feuer verwandelt, und eine wunderbare (a) Vermengung zwischen dem Liebenden und dem Geliebten zuwege bringt. Magdalena starb; JESUS starb auch: da ging eine wunderbare Seelen-Umwandelung, oder vielmehr eine so vollkommene Vermengung vor, daß Magdalena verlohren war in JEsu, und JEsus in Magdalena überging. Es war nun nicht mehr die Magdalena; es war JEsus: es sagte damals diese Liebhaberin: Wo hat man meinen Geliebten hingelegt? ich will ihn holen. Ja, du trägest ihn schon weg, o Magdalena; dann du wareſt sein lebendiges Grab: du fandeſt ihn nicht

(a) Siehe von dieser Redens-Art in des H. Macarii Homilien.

nicht im Grabe; du wareſt ſelbſt ſein herrliches und triumphirendes Grab geworden. N. Teſt. T. III. pag. 249, 250.

3. **Johannes, (a) den JEſus liebte, lag im Schooß JEſu.** Er lag im Schooß JEſu, er war in ſeinen JEſum übergegangen; er war in JEſu, und JEſus war ihm: deßwegen nennet er ſich, nicht, den Jünger der JEſum liebte, ſondern **den Jünger den JEſus liebte**; dann er liebte JEſum nicht mehr, als nur durch die Liebe JEſu ſelbſt: er hatte keine Liebe mehr, die ſein eigen geweſen wäre; ſondern JEſus liebete in Johanne (ſich ſelbſt) mit ſeiner eigenen Liebe: dann GOtt kan ſich ſelbſt mit ſeiner Liebe lieben, welches Johannes nicht konte, der, weil er keine Liebe mehr hatte, JEſum mit ſeiner Liebe nicht konte lieben, ſondern mit der Liebe JEſu ſelbſt.

4. **Er legte ſich zur Bruſt JESU hinzu.** O höchſtſeliger Jünger, höchſtbeglückter Freund! was machteſt du, wie du dergeſtalt lageſt auf der Bruſt deines lieben Meiſters? woran gedachteſt du, in dieſer verwunderlichen Vertraulichkeit? Du gingeſt, o Johannes, damals ein in den Schooß JEſu, es ging in dir eine Entzückung vor; du gingeſt aus dir ſelber aus, und gingeſt über in JEſum, und JEſus ginge hinwiederum in dich über: daher wareſt du der Sohn der Maria, als JEſus am Creutz dieſes zu ihr ſagte; dann du hatteſt in dir kein anderes Leben, als nur das Leben JEſu: du entdeckteſt da die unausſprechliche Mittheilung des inneren Stillſchweigens, welches diejenigen erfahren, welche GOtt

(a) Joh. 13, 23. 25.

GOtt damit begünſtiget. Es gibt eine Mittheilung des Stillſchweigens zwiſchen GOtt und der Seelen; und es gibt auch eine dergleichen zwiſchen ſolchen Seelen untereinander, welche ohngefehr in einerley innerm Staffel des Gebäts ſich befinden; man muß denn aber ſchon weit gefördert ſeyn. u. ſ. w. Es war Johannes nun nicht mehr der Johannes; er war gantz JEſus Chriſtus: er lebete nun von Chriſto; wie Paulus von ſich ſelbſt verſichert, (daß er nicht mehr (a) lebe, ſondern Chriſtus lebe in ihm.) Es war eine Uebergieſſung der Seele JEſu in Johannem, und der Seele Johannis in JEſum: welches nach myſtiſcher Art zu verſtehen iſt. N. Teſt. T. IV. pag. 389-391.

5. Der Tod (alles Lebens der Eigenheit) wird entweder ausgewircket durch einen Ueberfluß der Gnaden, oder aber durch eine Entziehung eben dieſer Gnaden: eines ſo wol als das andere verurſachet den Tod; bald thut es dieſes, bald jenes: wann eines oder das andere dieſer beyden überſchwencklich groß wird, dann wirckt es den Tod. Durch den Tod wird die Fähigkeit der Seelen geſchmeidig gemacht nach allem Willen GOttes; weil aber, ohnerachtet ihrer Geſchmeidigkeit, ihre Ausbreitung (und Weite) klein iſt, ſo kommt GOTT, und zerſchmeltzet, vernichtiget und zerſtöret ſie: und da er dieſe Fähigkeit durcheinander ſchmeltzet, ſo nimmt er ſie in ſich ein, woſelbſt er in ſich eine unermeßliche Fähigkeit der Seele ſchencket.

6. Damit ich mich begreifflich mache (dann es fällt mir ſchwer, dieſes ſo zu erklären, wie ichs begreiffe,)

(a) Gal. 2, 20.

greiffe,) ſo muß man ſich vorſtellen einen harten Stein oder ein Metall, welches man durch Feuers-Kraft und Kunſt flieſſend macht, wie Wachs: ſodann hat dieſes Metall, allen ſeinen Gegenſtand verlohren, und iſt, wie das Wachs, geſchmeidig und beugſam, und kan allerhand Eindrückungen empfangen. Alſo verlieret auch die Seele durch den (myſtiſchen) Tod allen ihren Gegenſtand.

7. Dieſes aber wohl zu begreiffen, ſo muß man wiſſen, daß in der Eigenheit gleichſam drey Naturen zu zerſtören ſind: die erſte, iſt eine Eigenheit der Sünde, welche nicht nur eine Härtigkeit, ſondern eine boshafte und widerſtrebende Art hat, wodurch ſie ſich allem Guten unaufhörlich widerſetzet. Dieſe erſte Eigenſchaft der Widerſtrebung der Eigenheit, wird durch die wahre Bekehrung zerſtöret. Dieſe Seelen, welche noch wie ein harter Stein ſind, bearbeitet GOtt (wenn ſie nicht weiter gehen,) nur ſo ein wenig mit dem Meiſſel, um ſie in etwa zu poliren.

8. Bey den andern aber, (in welchen die Zerſtörung der zweyten Art der Eigenheit, vorgehet,) da vergnüget ſich GOtt nicht damit, daß er ſie ſo mit einigen Hammer-Schlägen poliret; er macht da Schmeltz-Tiegel, er wirckt da ſo oft wiederholte Töde, er bedienet da ſich ſo vieler Kunſt und ſo vieler Leiden, daß er endlich macht, daß dieſer Stein (oder dieſes Metall) ſeine harte Eigenſchaft verlieret; und diß nennet man **Tod**: er macht ihn beugſam und geſchmeidig, wie das Wachs, ſo daß er in ihn eindrücket was ihm beliebet, und gibt ihm nach Gefallen verſchiedene Geſtalten. Glückſelige Seelen die bis dahin gelanget ſind! Alle die Wirckungen der ſo harten

ten und tiefen Leiden, dienen nur darzu um die Seele hierhin zu bringen. Sodann macht GOtt groſſe Wercke daraus; er erhebet ſie, er erniedriget ſie, er verändert ihre Stellung, er hat ſeine Luſt daran, ihr allerhand Geſtalten zu geben, um zu verſuchen, ob ſie ſich auch noch werde widerſetzen: aber nein, ſie widerſetzet ſich nicht; dann ſie iſt zu allem beugſam und geſchmeidig.

9. Hier iſt die Seele zwar wol vernichtiget, wenn man die Verlierung ihrer harten und widerſetzlichen Eigenſchaft, die ſie hatte, für Vernichtigung annehmen, und dieſe ſanfte und geſchmeidige Eigenſchaft, ſo ſie durch den Tod erlanget hat, für einen Stand der Vernichtigung anſehen will: auch iſt es würcklich eine Vernichtigung; aber nicht die Vollendung der Vernichtigung. Inzwiſchen, wolte GOtt, daß nur alle Seelen bis dahin gekommen wären! Aber ach, wie ſo rar ſind ſie, die dahin gelangen! Manche ſtehen lange Zeit das Feuer aus, und zwar mancherley Art des Feuers; dennoch aber laſſen ſie ſich nicht erweichen, indem ſie ſtets dieſem oder jenem, und in dieſer oder jener Sache ſich widerſetzen. Daher bleiben ſie ihr gantzes Lebenlang entweder in der Noth, oder aber in einem Stande eines ſo ziemlich groſſen Friedens, weil ſie doch viele Gebeugſamkeit erlangt haben; und ſo bringen ſie ihre Tage zu.

10. Dieſen Tod hat GOtt ſelbſt durch ſeine Wirckung zuwege gebracht, indem er die Seele bald durch dieſes bald durch jenes Feuer der Trübſalen, und durch gar vielerley zu leidende Dinge, in den Stand der Gebeugſamkeit nach alle ſeinem Willen hin-

hinein geführet, worin er sie haben wolte. Sobald die Seele hieher gelanget ist, da findet sie nicht, daß sie einigen Willen mehr habe, er sey auch wie er wolle; indem sie GOtt durch seine Wirckung bis dahin gebracht. Dennoch war es nur erst eine mittelbare Wirckung, da GOtt sich bedienete allerhand Creutze, der Engel, der Menschen, der Teufel, der Elenden, um die Seele hierhin zu bringen; so daß er alle Mittel und Wege vornimmt, diese Seele in den Stand zu setzen, daß sie ihm nicht mehr wiederstehet.

11. Die ersten Schläge sind am allerschmertzlichsten; je nachdem aber die Widersetzlichkeit sich verlieret, so vermindern sich auch die Schmertzen: dergestalt, daß nach und nach fast keine Schmertzen mehr da sind, weil keine Widersetzlichkeit mehr ist: da empfängt denn die Seele die Schläge (des Hammers) ohne sie fast zu fühlen, und sie bringen ihr keine Schmertzen mehr: bisweilen hält GOtt ein, daß sie sich ein wenig erhole, darnach fängt er aufs neue an, zu schlagen, damit er sie immer noch beugsamer mache; bis endlich, wenn er niemals einige Widersetzlichkeit in einigem Stück mehr findet, die Sachen mögen auch seyn wie sie wollen, und währen so lang sie immer wollen, GOtt denn selbst kommt und drückt sich in diese Seele als ein Siegel ein; und diß ist die innigste Vereinigung. Er richtet seinen Sitz auf, in dieser also von aller Eigenheit und Widerstrebung gereinigten Seele, und kommt mit seiner Majestät zu ihr. Was thut aber GOtt, wenn seine Majestät erscheinet? Da giesset er in einem Augenblick, (und zwar durch sich selbst, und durch seine unmittelbare Gegenwart, nicht aber durch einiges anderes Feuer,

wie

wie erhaben es auch seyn mögte,) er giesset, sage ich, dieses weiche, und zu alle seinem Willen beugsame Wachs; und wann ers gegossen hat, dann dehnet ers aus, und lässt es auf eine so wunderbare Weise in sich einfliessen, daß es nicht nur Form und Gestalt, sondern sogar seine gantze Eigenschaft, allen Unterscheid, alle Eingeschränckheit verlieret. u. s. w. N. Test. T. VIII. pag. 348-353.

12. **Mein Hertz** (a) **ist bereit, GOtt, mein Hertz ist bereit,** zu allem, was dir belieben mögte mit mir zu machen. Diese Wiederholung deutet an eine doppelte Bereitung: das Hertz Davids ist bereit zu allem Willen GOttes, und zu allen Gnaden die er ihm mögte erweisen wollen; und dann ist es auch bereit zu allem Uebel, zu allen Demüthigungen, Schmach, Leiden, u. s. w. Mein Hertz ist bereit, alles zu empfangen ohne Bestürtzung, ohne Betrübung, ohne Erhebung; alles ist gleichgültig: schone meiner nicht; mein Hertz ist zu allem bereitet durch die Ruhe, die du es hast finden lassen, unter seinen Verwirrungen. Deine Barmhertzigkeit und deine Wahrheit, hat mir diese Bereitung und diese Ruhe gegeben, und mich gelehret, daß dein Göttlicher Wille sich in allen diesen Dingen findet, und ich in diesem Göttlichen Willen meine Ruhe finden müsse. V. Test. T. VIII. pag. 283, 284.

(a) Psalm 57, 8.

Zum XXXV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 316. nachzuſehen.)

Wer des Waſſers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird nicht dürſten in Ewigkeit. Joh. 4, 14.

O Göttlichs Waſſer, das ins ewge Leben quillet,
Das auslöſcht alle Fleiſches-Brunſt,
Und uns mit dem Geſchmack der reinſten Luſt erfüllet,
Ach! alles andre iſt nur Dunſt.
Du macheſt unſre Seel verzehren,
Und ſterben ſtets an all'm Begehren.

Fleuß, lieblichs Waſſer, fleuß, der Seelen Grund zu füllen,
Du wirſt zur Flamme ſüß und zart;
Wenn du mein Hertz entzündſt, kanſt du den Durſt auch ſtillen.
O hohe Wunder-Red'! Verwandlung ſüſſer Art!
Wodurch das Waſſer Feur, das Feur zur Kühlung ward:
Wilt du der Sache Grund ergründen,
Dann lerne nur dein Heyl in Reiner Liebe finden.

Fer-

Fernere Betrachtung
Des Fünf und dreyßigſten Sinn-Bildes.

Wie ſo höchſtwillig JEſus ſey / unſern Seelen-Durſt mit dem Lebens-Waſſer zu ſtillen / und / nachdem er uns ausgeleeret / ſelbſt unſer ewiger Brunn zu werden.

1.

JEſus (a) **ſtund, und rief: Wenn jemanden dürſtet, ſo komme er zu mir, und trincke.** Anzudeuten, daß JEſus ſtets bereit ſey, ſich finden zu laſſen, ſo heiſſt es, **er ſtund**, damit jedermann ihn könte ſehen; **er rief**, damit alle ihn könten hören: er lud alle und jede ein, daß ſie ſolten kommen; **wenn jemanden dürſtet**, ſagt er, wenn jemand durſtig iſt nach dem Heyl ſeiner Seelen, wenn einer begierig iſt nach der Vollkommenheit, wenn er Durſt hat nach der Ewigkeit, **ſo komme er zu mir, und trincke**; denn ich ſelbſt bin der unerſchöpfliche Brunn, der ihm ſeinen Durſt löſchen will: er komme zu mir, und trincke aus dieſem nimmer verſeigenden Brunnen, der immerzu überflüßig heraus quillet: er darf nur zu dieſem Brunnen kommen, ſich darnach bücken, und daraus unaufhörlich und mit langen Zügen trincken. O unausſprechliches Glück! Wir

(a) Joh. 7, 37.

können immerdar eines ſo groſſen Guts genieſſen, und wir wollens nicht! es liegt nur an uns, aus dieſem Schatz zu ſchöpfen, und wir achtens nicht! wir laſſen unſere Seelen ſterben vor Durſt, bey dieſem lebendigen Waſſer, da uns ſelbiges wird angeboten, und wir zum trincken eingeladen werden. O Liebe! dich dürſtet mehr darnach, daß du unſern Durſt mögeſt ſtillen, als uns, daß wir mögen trincken! O undanckbares Hertz der Creatur, welches, damit es nur angefüllet ſeyn möge mit dem Schlamm der irdiſchen Dinge, dieſes reine und klare Waſſer, dieſes Göttliche Waſſer, dieſes Waſſer aus der Quelle verſchmähet! Die, welche nur in JEſum glauben, und nach ſeiner Einladung **kommen**, die trincken dieſe Quell-Waſſer: und wenn ſie davon fleißig getruncken haben für ſich ſelbſt, und damit erfüllet ſind, denn wird dieſes Waſſer in ihnen ein Brunn des lebendigen Waſſers, das aus ihrem innerſten auf andere fleuſſt. N. Teſt. T. IV. pag. 218, 219.

2. **Wen da** (a) **dürſtet, der komme, und wer da will, der nehme das Waſſer des Lebens umſonſt.** Dieſer Seelen-Bräutigam ladet alle durſtige Seelen ein, daß ſie ſollen kommen, und bey ihm ihren Durſt löſchen, aus den ſtillen Waſſern, aus dem Waſſer das da nähret, fett machet, und erfriſchet den, der es trincket. Aber o Blindheit der Menſchen! es ſteht nur bey ihnen, daß ſie könten das Leben haben, und ſie ſterben dahin! Man will ihnen **umſonſt** ein Waſſer ſchencken, welches das Leben giebet, und ſie wollen es nicht annehmen. Um es zubekommen, dürfen ſie es nur **wollen**, und man will nicht! O ihr Chriſten,

(a) Offenb. 22, 18.

ſten, meine Brüder, ihr könt das Leben viel leichter erlangen, als ihr dencket. Ihr dürfet nur mit Einfalt und Vertrauen zu JEſu kommen, ſo wird er euch das Leben in der Fülle ſchencken. N. Teſt. T. VIII. pag. 406.

3. Diejenigen, welche mit dem Hingehen, dieſes Waſſer zu trincken, warten wollen, bis ſie was haben, wofür ſie ſolches kaufen, die betriegen ſich ſehr; denn ſie haben nichts, und werden nimmer etwas haben. JEſus gibt dieſes Waſſer umſonſt: man darf nur zu ihm hingehen, ihn darum bitten, Durſt haben, und es ernſtlich begehren, denn gibt ers: er iſt ſelbſt dieſes Waſſer. Damit man nicht dencke, es werde eine groſſe Zubereitung oder eine beſondere Würdigkeit erfordert, um von dieſem Waſſer zu bekommen, und als wenn es eine Vermeſſenheit wäre, hinzugehen ſelbiges zu holen, da man doch nichts hat, womit mans bezahle, ſo ſpricht er, er gebe es umſonſt.

4. Würden wir derhalben nicht ſtrafwürdig ſeyn, wenn wir nicht zu ihm hingingen dieſes Waſſer zu bekommen? Mein GOtt, wie ſo übergroß iſt die Blindheit der Menſchen! daß man ſeine Seele ſterben läſſet vor Durſt, da man doch ſo nahe beym Brunnen iſt; weil man ſich einbildet, wenn man zu trincken forderte, es würde einem nicht gegeben werden! Inzwiſchen derjenige, dem dieſes Waſſer zugehöret, der ſtehet, rufet und nöthiget die Menſchen mit aller Macht, daß ſie ſollen kommen und nehmen, er wolle es ihnen umſonſt geben. Sie wollens nicht: inzwiſchen aber ſchreyen und beklagen ſie ſich, daß ſie ſterben vor Durſt; da es doch an ihnen liegt,

daß ſie trincken könten! O Thorheit und Dummheit, die nicht ihres gleichen hat. N. Teſt. T. VIII. pag. 365, 366.

5. **Wer (a) dieſes Waſſers trincket, den wird wieder dürſten; wer aber des Waſſers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird nicht dürſten in Ewigkeit.** Wer die irdiſchen Waſſer trincket, den dürſtet wieder; und wer die Waſſer der Gnaden, in ſofern ſie durch Mittel mitgetheilet werden, trincket, den dürſtet auch wieder: aber dieſes Dürſten iſt ſehr unterſchieden; eines iſt ein ſündliches, das andere ein heiliges Dürſten: das Waſſer aber, das JEſus durch ſich ſelbſt mittheilet, bringt eine völlige Sättigung. Die Waſſer der Erden, verurſachen deßwegen ein Dürſten bey ihrem Genuß, weil ſie nichts in ſich haben, das ſich für den Menſchen ſchickt, oder deſſen Durſt löſchen könte; darum, je mehr die Menſchen davon trincken, deſto durſtiger werden ſie, weil ſie nichts finden das ſie vergnügen könte. Mit den Waſſern der Gnaden, ob ſie gleich durch Mittel mitgetheilet werden, iſt es gantz anders bewandt: ſie verurſachen auch zwar ein Dürſten, aber dieſes Dürſten entſtehet nicht daher, weil ſie ſich nicht ſchicken für den Menſchen; im gegentheil ſtillen ſie den Durſt und erfriſchen, ſie löſchen den Durſt nach den Dingen der Erden: ob ſie aber gleich die Seele vergnügen und erfüllen, zur Zeit wenn ſie ſolche bekommt, ſo verurſachen ſie dennoch auch einen Durſt, aber einen gantz heiligen Durſt, der in einem Verlangen nach der Quelle beſtehet. Dieſer Durſt wird dadurch verurſachet, weil, je mehr die Seele von die-

(a) Joh. 4, 13. 14.

dieſen Waſſern trincket, deſto mehr auch ihre Fähigkeit ſich ausbreitet, davon noch immer mehrere zu empfangen; ſo daß ſie ſich gezogen fühlet von einer noch überflüßigern Gnade: zudem, ſo iſt es der Gnade eigen, daß ſie allezeit eine ſtets kräftigere Neigung zu der Quelle giebet; weil dieſe faſt unendliche Ledigkeit des Nichts, das der Seele mitgetheilet wird, nur durch die Unendlichkeit ſelbſt, ohne Mittel, geſtillet werden kan. JEſus Chriſtus ſelbſt, iſt beydes Mittel und auch Ende: als Mittel, verurſachet er ſelbſt einen Durſt; aber als Ende und Quelle, verurſachet er einen ſolchen Ueberfluß und Fülle, daß er überflieſſet, überſchwemmet, erſäuffet, und die Seele entſincken macht allem Leben, allem Durſt und aller Begierde, wegen ſeiner äuſſerſten Fülle. Ein Menſch der im Waſſer lebete, und davon einen groſſen Ueberfluß hätte, würde ja nicht darnach dürſten.

6. Diß macht manchen Hertzen eine Noth, daß, da ſie die Waſſer der Gnaden (aber noch nicht die quellenden) in der Fülle haben, ſie dennoch, je mehr ſie damit erfüllet ſind, deſto mehr ſich nach etwas dürſtend finden das ſie nicht verſtehen; dermaſſen daß viele Heiligen, welche in dieſer Fülle waren, doch nach dürſteten, und vor Verlangen ohnmächtig wurden; andere fielen vor Ergetzung in Ohnmacht, da dieſe Fülle ihnen eine heilige Trunckenheit verurſachte: nichts deſtoweniger wurden ſie bey dieſem allen in ſich gewahr, ein gewiſſes Ausſtrecken nach einer noch völligern und vollkommenern Beſitzung; welches anzeigte, daß ſie zwar in der Fülle der Gnaden, oder beſſer geſagt, im Ueberfluß der Gnaden, aber noch nicht in der Fülle GOttes ſelbſt waren: denn

GOtt allein, kan nur die vollkommene Fülle mittheilen.

7. Darnach kommt eine andere Zeit, da man dieſe Fülle nicht mehr fühlet, und dennoch gewahr wird, daß dieſer groſſe Durſt allgemach abnimmt: alle Begierden, alle Neigungen verlieren ſich; und doch kommt es der Seele vor, als wenn ihre Fülle ſich verminderte: ſie fühlet, daß ſie täglich mehr leer wird; und je mehr ſie leer wird, deſto weniger dürſtet ſie: welches der Seele eben die gröſte Sorge macht. Allein, dieſes Verlieren aller Begierden, entſtehet nur daher, weil die Seele in der Quelle iſt, und weil, je mehr ſie der Quelle näher kommt, deſto mehr ſich ihre Begierden und Durſt verlieren. Wenn nun dieſe Göttliche Quelle in die Seele kommt, da kommt ſie ſo überflüßig, daß ſie die Seele allgemach vor Ohnmacht entſincken macht ihrem eigenen Leben, ihrem Adams-Leben, alle dem, was ſein Beſtehen in ihr hatte; ſo daß ſie ihrer Fülle nicht gewahr wird, nur allein fühlet ſie, daß ſie von ihrem eigenen Leben ausgeleeret wird: ſie wird nur eine Leere gewahr, und ein Ohnmächtigwerden, nebſt einem Unvermögen zu begehren, und einer allgemeinen Unluſt; und ſie weiß nicht, wem ſie ſolches zuſchreiben ſoll, weil ſie die Fülle nicht fühlet, woraus dieſes alles entſpringet.

8. Alſo gibt es denn ein Ueberfluß von dem Waſſer der Gnade, welches durſtig macht; da die Seele beydes den Ueberfluß und den Durſt fühlet: es gibt aber auch eine Fülle GOttes und der Gnade, welche die Seele nicht fühlet, ſondern ihr eine Leere zu ſeyn ſcheinet, welche dennoch alles Begehren auslöſchet, den Tod wahrhaftig zuwege bringt, und darnach eine

Fülle

Fülle des Lebens wird. Denn man muß wiſſen, daß es nur den Tod zuwege bringt demjenigen, welches die Stelle des wahren Lebens eingenommen hat; und je nachdem dieſes eigene Leben, oder dieſes, was dem Göttlichen Leben im Wege ſtund, ausgeleeret wird, je nachdem nimmt der Ueberfluß des Lebens die Stelle ein; und der Ueberfluß eben dieſes Lebens, treibet dieſes eigene Leben heraus, und verurſachet ihm endlich den Tod.

9. Von dieſem Waſſer in ſeiner Fülle, redet JEſus hier zum Samaritiſchen Weibe, wenn er ſpricht: **Wer dieſes Waſſers trincken wird, den wird nicht dürſten in Ewigkeit**: dann weil dieſes Waſſer nichts anders iſt, als das **Wort**, (JEſus ſelbſt,) ſo iſt derjenige, der den Geiſt des **Worts** empfängt, in einer vollkomenen Erſättigung: dann weil alle ſein Leeres erfüllet iſt, und er das höchſte Gut beſitzet, ſo kan keinerley Begierde weiter in der Seele übrig bleiben; dann es iſt keine Leere übrig, die nicht mit ſo groſſem Ueberfluß erfüllet wäre, daß dieſes Göttliche Waſſer, nachdem es durch ſeine Fülle der Seele den Tod hat zuwege gebracht, endlich **in ihr wird ein Brunn des lebendigen Waſſers, das da quillet bis ins ewige Leben.**

10. Und wie gehet dieſes zu? Alſo, daß, weil dieſe Seele nicht mehr lebet, ſondern JEſus Chriſtus in ihr lebet, nachdem er das eigene Leben getödtet, und das ſeinige an deſſen Stelle gekommen, er ſelbſt dieſer alſo geſtorbenen Seele ein Brunn des Lebens wird. Dieſe Seele iſt nur wie eine Waſſer-Röhre, worin dieſe Waſſer des Lebens ſich mit ſol-

chem Ueberfluß ergieſſen, das ein Brunn daraus wird, der zurück quillet bis ins ewige Leben; dann, ohne ſich aufzuhalten, kehren ſie wieder zurück zu dem, von welchem ſie herkommen. Von dieſem Augenblick an, gehet die Seele ein, in den ewigen Tag, obs gleich nur erſt ein anfangender Tag iſt, und der noch mit Finſterniſſen vermiſchet iſt; dann in der Fülle dieſes Tages wird ſie erſtlich ſeyn, wann ſie in der Ewigkeit ſelbſt ſeyn wird, da der Tag immerdar in ſeinem Mittage bleiben wird. Dieſer Brunn des Waſſers, machts eben wie der Tag; er ſteiget nach und nach in der Seele, und quillet bis in das ewige Leben, und führet die Seele zu dieſem Leben ſelbſt hin. N. Teſt. T. IV. pag. 90-95.

11. **Der HErr dein GOtt**, ſprach Moſes (a) im Vorbilde zu Iſrael, **bringet dich in ein gut Land, ein Land da Waſſer-Bäche, Brunnen und Tiefen ſind, die aus den Bergen heraus kommen.** Durch den Unterſcheid dieſer dreyerley Arten Waſſer, deutet die Schrift alle quellende Waſſer an, um anzuzeigen, daß die Seele, welche durch die Ledigkeit und Verlierung alles Guten, und durch die Austrocknung alles andern Waſſers in dieſer dürren Wüſten, in GOtt angelangt, ſich gantz voll von dieſen Waſſern befindet, aber in ihrer Quelle, und aus der Fülle GOttes ſelbſten: alſo daß, nachdem ſie alle Gaben, und alle Gnaden, alle Leichtigkeit das Gute thun zu können, und alle erlangte Tugend verlohren hat, und demnach wiederkehret in (GOtt) ihr Ende, ſie alles in dieſem ihrem Urſprung findet, nicht in Waſſer-Bächen der Mit-

(a) 5 Moſ. 8, 7.

Mittheilungen, sondern in der Quelle der Fülle; und da sie alles, allein um GOttes willen, verlohren, so wird ihr alles mit GOtt allein, auf eine ganz erhabene Weise wieder gegeben. Es sind in GOtt nicht nur **Brunn-Quellen**; sondern auch **Tiefen** und Abgründe ohne Grund, und unermeßliche **Ströme**, wovon er dieser Seele auch etwas zeiget. Es sind Abgründe, worin sie sich verlieret, ohne jemals wieder da herauszukommen: da wird sie, indem sie in dem Abgrunde gehalten wird, Eines mit ihm gemacht; und in dieser wesentlichen Vereinigung, gehen aus ihr aus Ströme, Wasser und Brunnen, um solche auswärts, nach eines jeden Nothdurft, auszutheilen. V. Test. T. II. pag. 526, 527.

Zum XXXVI. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 316. nachzusehen.)

Er heilet alle deine Gebrechen. Psalm 103, 3.

Kranck und des Elends voll ich komme doch;
ach! sey
Mein Heyl und meine Artzeney.

Den

Den Feind aus meinem Hertzen treibe;
Besitze du diß Hertz, und ewig drinnen bleibe.

Wasch es in deinem Blut; dann wird es wieder rein,
Solts noch so sehr besudelt seyn:
Nichts werd ich hart und schwer empfinden;
Nur wollst du die Natur in mir gantz überwinden.

Die Welt hat mich verführt; betrieglich, falsch sie ist:
Ich will verläugnen ihre List,
Und die Verführerin verlassen,
Dein Creutz hingegen gern, als meine Lust, umfassen.

Ach! jetzt erkenn ichs erst, in welcher Blindheits-Nacht
Ich lebte unter ihrer Macht:
Nun folg ich JEsu unabwendig,
Und sein allein zu seyn, ich wünsche gantz inständig.

Fernere Betrachtung
Des Sechs und Dreyßigſten Sinn-Bildes.

Das Hertz der Liebe JESU, allen Sündern geöffnet: die Krancken, die ſich nur zu ihm nahen, und vor ihn einfältig darſtellen, heilet er alle.

I.

Nachdem JEſus alle ſein Blut und ſein Leben für die Menſchen dahin gegeben, ſo ließ er, gleich als wenn ſeine Liebe, mit einer ſo ſeltſamen Ueberſchwencklichkeit der Liebe noch nicht wäre vergnügt geweſen, auch noch ſein Hertze öffnen, damit er gleichſam die Menſchen, bis in die Tiefe ſeiner überſchwencklichen Liebe, mögte einſchauen laſſen, und als wenn er zu ihnen ſagte: So übergroſſe Liebes-Zeugniſſe vergnügen mein Hertze noch nicht völlig, und drücken deſſen Liebe noch nicht gnugſam aus; wenigſtens, würden ſie euch ſolche vielleicht nicht gnugſam entdecken; derhalben, nachdem ich euch alles gegeben, um dieſe Liebe zu vergnügen, ſo öffne ich euch noch mein Hertze, damit ihr die Kraft der Liebe meines Hertzens ergründen möget, und ich ſchencke euch eben dieſelbe Liebe. Allein, dieſes iſt unausſprechlich: dann die Liebe Chriſti öffnete ſelbſt ſein Hertze, um die Menſchen da hinein zu nehmen. Nachdem du, o Liebe! alle deine Kräfte, das Blut

und

und das Leben eines GOtt-Menſchen erſchöpfet hatteſt, öffneſt du das Hertze, als den Sitz der Liebe, um gleichſam dieſe unendliche Liebe über die Menſchen auszugieſſen, und die Menſchen in dich einzunehmen; und als einer, welcher, da er erſt alles aus Liebe dahin gegeben, auch noch dieſe Liebe ſelbſt zur Zugabe dahin gibt. Es war ihm nicht gnug, daß er das Blut aus ſeinen Adern gab; er gibt auch noch das Blut ſeines Hertzens. Und nachdem dieſe Liebe alles erſchöpft hatte was im Leibe war, ſuchet ſie durch eine tiefe Oeffnung in dieſem Hertzen auch noch das bißgen Blut auf, welches kaum darin übrig geblieben war; aber ein ſo erſchöpftes Blut, daß auch Waſſer mit heraus kam. Dieſes Waſſer deutete gar nicht an, die Erkältung oder Schwächung ſeiner Liebe, ſondern nur deren gäntzliche Erſchöpfung. O Menſch, wenn du in dem Hertzen JEſu könteſt ſehen die übermäßige Liebe, die er zu dir träget, dein Hertz würde zu Staube werden, wenns gleich ſo hart wie ein Demant wäre.

2. Was machte JEſus noch, ſeine Liebe auf den höchſten Gipfel zu treiben, nachdem er alle ſeine äuſſerſte Liebe erſchöpft hatte? Er ſandte die ungeſchaffene Liebe, den heiligen Geiſt, als wenn er hätte ſagen wollen: Nichts kan mich vergnügen, als nur, daß ich euch einen Liebe-GOtt gebe. Ich verwundere mich nicht darüber, wenn Paulus ſpricht, daß die (a) **Liebe Chriſti uns dringet.** O Liebe! o unbegreiffliche Liebe! wie müſteſt du nicht auf unſere Hertzen wircken!

3. Nun,

(a) 2 Cor. 5, 14.

3. Nun, dieſe Liebe JEſu Chriſti, wodurch er uns mit ſeinem Blut erlöſet und reiniget, macht uns fähig durch die in uns gewirckte Ausleerung von der Sünde, und durch die Vernichtigung, die Fülle GOttes ſelbſt empfangen zu können. Du öffneteſt dein Hertze, damit du dem Menſchen die Fülle der Gottheit mittheilen mögteſt. Mein GOtt! zu welchen groſſen Dingen iſt nicht der Menſch berufen! und doch erkennt ers nicht: er hält ſich auf mit Muſchel-Schaalen zu ſammlen, und läſſt inzwiſchen verlohren gehen die unermeßlichen Schätze, und unendlichen Reichthümer der Liebe GOttes zu den Menſchen. N. Teſt. T. VI. pag. 536, 537.

4. **Chriſtus** (a) **iſt gekommen nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut.** Dieſes **Blut** war der theure Preiß den Menſchen zu erlöſen; und das **Waſſer**, ein Waſch-Gefäß ihn zu reinigen: und dann auch, uns zu verſtehen zu geben, daß er uns reinigen könne von allen Arten der Flecken; nicht nur denen, die wie oben auf ſitzen (ſuperficielles,) ſondern auch denen, die tief im Grunde ſtecken. Die erſtere Reinigung (durchs Waſſer) welches die Buſſe bezeichnet, muß durch Chriſtum gewircket werden: drum muß man keine Schwierigkeit machen, die Sünder alſobald zu Chriſto zu führen. Das Blut des Hertzens, iſt **Waſſer**, welches (bey Bußfertigen) durch die Augen vergoſſen wird; entweder vor Schmertzen, daß man einen ſo liebenswürdigen GOtt beleidiget hat, oder vor Süßigkeit ſeiner Liebe zu uns. Die zweyte tiefe Grund-Reinigung, muß gleichfalls durch Chri-

(a) 1 Joh. 5, 6.

Chriſtum geſchehen; und dieſe wird durchs Blut ausgedruckt.

5. Wann dem alſo iſt, was fürchten wir denn, und warum übergeben wir uns ihm nicht ohne Vorbehalt? warum vertrauen wir uns ihm nicht an, in allen Stücken? Warum führet man die Sünder nicht zu dieſem Lämmlein, (a) das ihre Kleider wäſchet in ſeinem Blut, und, wie roth ſie auch immer wären durch ihre übergroſſe Sünden, ſolche ſchnee-weiß machet? Warum führet man die Todten nicht hin zu ihrem wahren Leben? N. Teſt. T. VII. pag. 315, 316.

6. **Sie brachten** (b) **zu ihm herbey allerley Krancken, und baten ihn, daß ſie nur ſeines Kleides Saum anrühreten: und alle, die da anrühreten, wurden gantz geſund.** Wenn man den Heyland der Welt wahrhaftig erkennet, ſo iſts ſo fern, daß man die Sünder ſolte verhindern zu ihm zu nahen, daß man ſie ihm viel lieber alle zuführen wolte; indem man verſichert iſt, daß ſie ſich nicht ſo bald werden haben zu ihm genahet, daß ſie nicht alle ſolten geneſen ſeyn. Sie begehren nur **den Saum ſeines Kleides anzurühren**: den Saum ſeines Kleides anrühren, iſt, in tiefer Vernichtigung ſich zu ihm nahen, durchs Geſicht von ſeiner Menſchheit oder Leutſeligkeit, und ſich bey ihm halten, damit man auch ſeines Geiſtes theilhaftig werde. So bald ſind die Sünder nicht in dieſer Geſtalt, ſo werden ſie alle geſund. N. Teſt. T. I. pag. 309.

7. Sie

(a) Offenb. 7, 14. (b) Matth. 14, 35. 36.

7. Sie brachten (a) einen Glieder-Lahmen zu JEſu, von vieren getragen. Und als ſie nicht konten zu ihm nahen, wegen des Volcks, deckten ſie das Dach auf, und lieſſen das Bette herab. Da JEſus ihren Glauben ſahe, ſprach er zu dem Glieder-Lahmen: **Mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben.** Der Glaube, welcher dieſe Leute bewegte dieſen Krancken vor JEſu niederzulegen, iſt ſehr unterweiſend. Dieſer **Glieder-Lahme** war ſo gar das Bild des Sünders, daß man nicht daran zweifeln kan; weil auch JEſus ſelbſt nichts zu ihm ſagt, als nur von der Vergebung ſeiner Sünden, von der Geneſung ſeiner Seelen, nicht aber von der Geneſung des Leibes. Alles, was ein Menſch thun kan, iſt, daß er einen Krancken dergeſtalt vor GOTT niederlege: dieſe Weiſe den Krancken vor JEſu zu legen, zeiget ſo ſchöne an, **das Gebät der einfältigen Darſtellung**, daß nichts Eigentlicheres könte erdacht werden. Die Sinnen und die Gemüths-Kräfte vereinigen ſich miteinander, und kehren ſich hinein, den Ort zu entdecken wo GOtt wohnet, welcher iſt der Grund der Seele: ſodann ſtellet ſich die Seele nur ihrem GOtt dar, mit allen ihren Elenden; ſie findet ſich ungeſchickt ihm etwas ſagen zu können: ihr Hertze redet, und ihr Mund ſchweiget: der Zuſtand dieſes Krancken zeigets gnugſam an, was ſein Begehren ſey: deßwegen auch Chriſtus, ohne zu warten bis er was zu ihm redet, ihm zuvor kommt und ſpricht: **Deine Sünden ſind dir vergeben.** Warum redet JEſus alſo zu ihm? Die Schrift

(a) Marc. 2, 3-5.

ſagts: JEſus ſahe ihren Glauben. Das Gebät der einfältigen Darſtellung, iſt ein Gebät des Glaubens, welches mehr erlangt, als alle Worte. Ein armer mit Wunden bedeckter Krancker, der ſtillſchweiget, und nur ſeine Wunden zeigend ſich darſtellet, erwecket mehr das Mitleiden (des Artztes,) als alle dieſe groſſe Schwätzer: er erlanget das, was er nicht einmal bittet; dahingegen die andern faſt nichts erlangen, von dem, was ſie bitten. Man kan aus dieſer Schrift-Stelle ſehen, daß das Gebät der einfältigen Darſtellung, den Sündern auch ſehr nützlich iſt. Dann man ſtellet ſich nicht ſobald dergeſtalt dar, ſo höret man auf, ein Sünder zu ſeyn, wenn man gleich kurtz vorher die Sünde begangen: dann die Seele kan ſich nicht hineinkehren, oder ihre erſtere Einkehr iſt ſchon ein Abkehren von der Sünde zur Gnade; und von der Gnade kehret man ſich zu JEſu ſelbſt: diß kan geſchehen in einem Augenblick: ſo daß, wenn man einen Sünder ſolte antreffen, der gelehrig gnug wäre, ſich JEſu alſo darſtellen zu können, derſelbe, eben durch dieſes Darſtellen, aufhören würde ein Sünder zu ſeyn, und JEſus würde ihn ohnfehlbar heilen.

8. JEſus läſſt es dabey nicht bewenden, daß er dieſen Gichtbrüchigen inwendig geheilet hat von ſeinen Sünden, ſondern er macht ihn auch äuſſerlich frey (und vermögend,) alle, dem Leben der Gnaden gemäſſe Verrichtungen, ausüben zu können. An dieſer Leichtigkeit, die Verrichtungen des Lebens der Gnade hervor bringen zu können, erkennet man eben, ob die Bekehrung wahrhaftig, aufrichtig, und

völlig

völlig ſey; weil auf die Veränderung des Hertzens allezeit die Veränderung des Lebens folget.

9. **Zöllner und (a) Sünder aſſen und truncken mit JEſu; dann, ſprach er, die Geſunden bedürfen des Artztes nicht, ſondern die Krancken.** Man muß ſich nur alſobald JEſu übergeben. Wenn mans dergeſtalt machte, ach, wie ſo bald würde man bekehret und geneſen ſeyn von allem Uebel. **Die Geſunden,** ſolche nemlich, die nicht fühlen daß ſie kranck ſind, die ſind auch nicht um die Artzeney-Mittel bekümmert; **aber die Krancken,** welche müde ſind ihre Kranckheit länger zu tragen, die nehmen gern die bittere Artzeney an, die der Arzt ihnen vorſchreibet. Nichts iſt einem Sünder ſo nützlich, als daß er ſich nur mit allen ſeinen Elenden vor GOtt darlege, wie ein Krancker vor ſeinen Artzt; Man kans nicht glauben, wie ſo kräftig dieſe Art des Gebäts, und wie ſo groß die Güte dieſes (Göttlichen) Artztes iſt, diejenigen zu heilen die ſich dergeſtalt vor ihn ſtellen. N. Teſt. T. III. pag. 20. 24. 27.

10. **Ein Weib** (b) **hatte einen Geiſt der Kranckheit, achtzehn Jahr; und ſie war gebückt, und konte nicht aufſehen.** Alle unſere gefährlichſte, und am meiſten eingewurtzelte Kranckheiten, kommen nur daher, daß wir ſo gebückt ſind zu uns ſelbſt und zu den Dingen der Erden, daß wir ſonſt nichts anſehen können. Eben dieſes beweiſet die Nothwendigkeit, daß man ſich wieder zu GOtt kehre. Der Teufel bemühet ſich eben nicht ſehr, uns durch groſſe Sünden zu verſuchen, wenn

(a) Marc. 2, 16. 17. (b) Luc. 13, 11.

er uns nur kan gebückt und gekrümmet halten zu uns ſelbſt, und zu den Dingen der Erden. Wir müſſen uns aber nur vor JEſu darſtellen, ſo wird er dieſen Teufel austreiben, und uns heilen von dieſer Kranckheit, welche die gefährlichſte von allen iſt, weil ſie die Quelle aller übrigen Kranckheiten iſt.

11. **Da JEſus** (a) **dieſes Weib ſahe, rief er ſie zu ſich, und ſprach: Weib, ſey los von deiner Kranckheit.** O Güte meines GOttes! Du ermangelſt nie, dieſe alſo gekrümmete Seele zu dir zu rufen, damit ſie ſich wieder zu dir kehren möge! Wann ſie nun treu iſt, deine Stimme zu hören, und der zu folgen, von dem Augenblick an iſt ſie **los von ihrer Kranckheit**: widerſtehet ſie aber, ſo muß ſie in dieſem ihrem allergröſten Elend umkommen. O wenn wir höreten die Stimme JEſu, die uns inwendig ruft, wie ſo bald würden wir von allen unſern Elenden geneſen ſeyn!

12. **Und er legte** (b) **die Hände auf ſie; und alſobald richtete ſie ſich auf, und preiſete GOtt.** Sobald JEſus ihr rief, ſprach er: Sey los von deiner Kranckheit: bey JEſu iſt ſagen ſo viel als thun: ſie ward demnach von dieſem Augenblick an erlöſet: dennoch heiſſet es hier, daß ſie ſich aufgerichtet habe, ſobald JEſus die Hände auf ſie gelegt: hierin liegt ein Geheimniß. Erſt ruft JEſus der Seele; und durch dieſen Ruf löſet er auf die Stricke und Bande, wodurch ſie an den Dingen der Erden und an ſich ſelbſt gebunden, und alſo gebücket und von GOtt abgewandt gehalten wurde. Dar-

(a) Luc. 13, 12. (b) ibid. v. 13.

Darnach legt er ihr die Hände auf, welches eine Anwendung ſeiner Macht iſt; und alſo wendet er ſie zu ſich, und macht, daß ſie eine gantz andere Stellung bekommt, als die, welche ſie vorhin hatte. So groſſe Güter erlangt die Seele bloß dadurch, weil ſie ſich vor GOtt darſtellet. N. Teſt. T. III. pag. 315, 316.

13. Erſt entdecket GOTT dieſer Seele ihre Wunden, damit er ihr zu erkennen gebe das Böſe ſo in ihr iſt; darnach heilet er den Schaden den er ſie hat erkennen laſſen. Wann aber eine Seele weiter gefördert iſt, dann hält ihr GOtt gewöhnlich ihre Fehler verborgen, damit ſie alles Andencken ihrer ſelbſt verlieren möge: darnach, wann es ihm gefället, läſſt er ſie tauſend unbekante Wunden ſehen; er zeiget ihr aber ſolche nur, um ſie zu heilen; dann einer ſolchen Seele würde es unerträglich ſeyn, wenn ſie in ſich etwas ſehen ſolte, das ihrem GOtt mißfiele, ſie würde ſich nur damit aufhalten, und ſich dadurch abwenden laſſen von ihrer eintzigen Beſchäfftigung. V. Teſt. T. XI. pag. 182.

14. Heile (a) **du mich, HErr, ſo werde ich heil; hilf du mir, ſo iſt mir geholfen: dann du biſt mein Ruhm.** O GOtt, du allein kanſt mich heilen, und ich verlange keine Geſundheit, als nur die, ſo du mir geben wirſt: mein Heyl iſt in deinen Händen: macheſt du mich ſelig, dann werde ich ſelig ſeyn; und ich verlange keine andere, als nur deine Seligkeit. Du biſt meine Herrlichkeit und mein Ruhm, und es iſt mir zu meiner Vergnügung gnug, daß du biſt, der du biſt: meinen Ruhm ſtelle

(a) Jerem. 17, 14.

ich nicht darin, daß ich gerühmet werde, ſondern darin, daß du ſelbſt gerühmet und verherrlichet werdeſt. V. Teſt. T. XI. pag. 176.

Zum XXXVII. Sinn-Bild.

Er hat uns zuvor verordnet, daß wir gleichförmig ſeyn ſolten dem Ebenbilde ſeines Sohnes. Röm. 8, 29.

So mahl dich ſelbſt denn ab, werd mir ins Hertz gedrücket,
Du Vorwurf Göttlich-ſchön, der meine Seel entzücket:
Treib alle Geiſter draus, die mir verführend ſind;
Mit deiner reinen Flamm der Liebe es entzünd.

Wann wirds geſchehn, mein GOTT, daß ich dich hab alleine,
Und ſonſt kein Vorwurf mehr erſcheine.
Mein Himmels-Bräutgam, mahle fein
Dich ſelbſt durch Gnad ins Hertze ein.

Ich liebe nichts, als dich, mein's Glaubens Vorwurf wichtig;
Die gantze Welt erkenn ich nichtig:
Mein HErr, mein König du nur biſt;
Ich fühl, wie tief mein Elend iſt.

Die

XXXVII.

Prædestinavit nos conformes fieri imagini filii sui. Rom. 8.

XXXVIII.

Exurgat Deus, et fugiant inimici eius a facie ejus. Psal. 67.

XXXIX.

Ne tradas bestiis animas confitentes tibi. Psal. 73.

XL.

Serva a malitia cor tuum, ut salva sias Per. 4.

Die Liebes-Brunſt erhebt mich zwar zu dir;
indeſſen
Bleibt doch mein Elend unvergeſſen:
Es fällt mir Nacht und Tag nur ein,
Mein's liebſten Vaters Güt allein.

Fernere Betrachtung
Des Sieben und dreyßigſten Sinn-Bildes.

Wie wir JEſu nachfolgen, und uns nach ihm bilden müſſen; und wie er ſelbſt, ſein, durch die Sünde verlohrnes GOttes-Bild, wieder in uns erneure.

I.

Wer mir (a) dienen will, ſpricht JEſus, der folge mir nach; und wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn. JEſus will Nachfolger haben. Paulus ſagt: Seyd (b) meine Nachfolger, gleichwie ich Chriſti: als wenn er hätte ſagen wollen: ich trachte ein ſo eigentlicher Abdruck oder Abſchilderung dieſes Urbildes zu ſeyn, daß ihr, um JEſu nachzufolgen, euch nur nach mir zu richten habt. Es muß JEſu nachgefolget ſeyn, beydes in ſeinem Innern und in ſeinem Aeuſſern; und man kan ihm nicht wahrhaftig nachfolgen in ſeinem Aeuſſern,

(a) Joh. 12, 26. (b) 1 Cor. 11, 1.

es ſey denn, daß man ihm nachfolge in ſeinem Innern. Die Urſache, warum man im Anfang Betrachtungen anſtellet, und warum es gut iſt, daß man lieſet von den Ständen JEſu Chriſti, und fürnehmlich von ſeinem immerwährenden (Gebät und) Beſchauung, iſt, daß man ihm nachfolge. **Ein Mahler ſiehet eine Schilderey an**; nachdem er aber ſelbige angeſehen hat, muß er derſelben Striche nachmachen; und wenn er den Entwurf (l'idée) dieſer Schilderey inne hat, und ihm ſolche recht bekant iſt, ſo wird er, je mehr er mahlet, deſto vollkommener mahlen, ohne daß es nöthig wäre, (immerfort) dieſe Schilderey von Stück zu Stück zu betrachten: nachdem wirs einmal, es ſey durchs Leſen oder durchs Betrachten, inne haben, daß wir einem GOtt-Menſchen nach dem Innern und Aeuſſern nachfolgen ſollen, denn müſſen wirs dieſem Original nachthun. Dieſer Göttliche Heyland, war in einer immerwährenden Vereinigung; ſo müſſen wir uns (aufs Gebät des Hertzens und) auf die Beſchauung legen, und den kürtzeſten Weg einſchlagen, zu dieſer Vereinigung zu gelangen; hernach müſſen wir eingehen in die Kleinheit, Vernichtigung und Abſterbung, in die Liebe zur Verachtung, in ein verborgenes, gecreutzigtes und entblöſſetes Leben. N. Teſt. T. IV. pag. 352.

2. **GOtt hat** (a) **uns verordnet, daß wir gleich ſeyn ſolten dem Ebenbilde ſeines Sohns.** Hierin beſtehet das wahre Kennzeichen eines Chriſten, daß wir nemlich nach dem Innern der Leitung des heiligen Geiſtes unterworfen ſind, der die Seele beweget und regieret; und nach dem Aeuſſern dem Eben-

(a) Röm. 8, 29.

Ebenbilde JEſu Chriſti gleichförmig ſind, daß wir ſeine Stände an uns tragen, und theilhaftig ſind ſeiner Entblöſſung und ſeiner Leiden. Und man muß die Heiligkeit nicht abmeſſen nach dem, was auſſerordentlich iſt; ſondern zuſehen, ob unſer Aeuſſeres gleichförmig iſt dem Aeuſſern JEſu, und unſer Inneres ſeinem Innern, daß iſt, ob wir, in Anſehung des Innern Lebens, in einer immerwährenden Abhänglichkeit von dem Geiſte GOttes, und in Anſehung des Aeuſſern, in der Abgeſchiedenheit, im Creutz, in der Verfolgung, Verachtung, Widerſpruch, und Leiden uns befinden. Denn wir müſſen Chriſti Ebenbilder ſeyn, gleichwie er das Ebenbild ſeines Vaters iſt. N. Teſt. T. V. pag. 170.

3. GOtt ſchuff alle Dinge für den Menſchen; aber den Menſchen ſchuff er für ſich. Der Menſch war das Ende von allem übrigen; aber GOtt war allein das Ende des Menſchen. **GOtt ſchuff ihn nach ſeinem Ebenbilde**, das iſt, er zeichnete in ihm ab ſein Bild, nemlich ſeinen Sohn und ſein **Wort**, ihm eindrückend ſeinen Geiſt: da er nun aber ſeine (a) Ergetzlichkeiten darin haben wolte, daß er wohnete bey den Kindern der Menſchen, ſein Sohn aber der alleinige Vorwurf ſeines Wohlgefallens iſt, ohne daß er in etwas anders, als nur in demſelben, ſein Wohlgefallen haben kan; (denn wo er irgendwo in einer Creatur einen Gefallen hat, ſo geſchicht es nur durch ſeinen Sohn;) ſo muſte er nothwendig, damit er ſeine Beluſtigung in dem Menſchen haben könte, denſelben **nach ſeinem Bilde machen**, ihm einprägend das Zeichen ſeines **Worts**, weil er ſonſt

(a) Sprüchw. 8, 31.

keinen Wohlgefallen in ihm würde haben können. Diß war denn der Endzweck der Schöpfung, daß GOtt in allen Menſchen Ebenbilder ſeines Worts machen wolte, in welchen die Gottheit ausgedrücket war; und welche dieſelbige darſtellen könten, gleichwie ein reines Spiegel-Glas den Vorwurf darſtellet, den man davor ſetzet.

4. Da aber der Menſch durch die Sünde dieſes ſchöne Bild verſtellet hat, ſo war der Endzweck der Erlöſung, daß GOtt, der ſo gantz allein in ſeinem Wort ſeinen Gefallen hat, da er nicht leiden konte, daß dieſe Menſchen, in welchen einmal dieſes Bild eingegraben geweſen war, ſolten verlohren gehen, und zugleich auf ewig dieſes Bild ſeines Worts und die Zeichen der Gottheit verlieren ſolten, deßwegen wolte, daß ſein Wort kam, dieſes Bild wieder herzuſtellen; denn nur allein dieſes GOtt-Wort konte ſich ſelbſt wieder abzeichnen. V. Teſt. T. I. pag. 26, 27.

5. Alle Seelen welche verordnet ſind JEſum Chriſtum in ſeinen Ständen darzuſtellen, haben JEſum Chriſtum wahrhaftig ausgedrückt, ſo wol im Neuen Teſtament, (worin ſich Heilige finden, derer ihr beſonderer Character iſt, daß ſie JEſum im Auswendigen und Inwendigen ausgedrückt tragen, und eine wunderbare Uebereinſtimmung damit haben,) als auch im Alten Teſtament. Und je vollkommener dieſe Heiligen in allen Stücken ſind, deſto mehrere Aehnlichkeit haben ſie auch mit ihm.

6. Es iſt aber eine wunderbare Sache, daß alle und jede Heiligen des Alten Teſtaments, überhaupt und insbeſondere nichts anders an ſich gehabt haben, als die Abbildung deſſen, was JEſus Chriſtus ſeyn ſolte;

ſolte; gleichwie alle Heiligen des Neuen Teſtaments gleichfalls an ſich ſelbſt nichts anders ſind, als Ausdrückungen eben dieſes JEſu, und es bis ans Ende der Welt ſeyn werden, ohne ihn jemals gäntzlich auszudrücken zu können, gleichwie ihn die alten Heiligen niemals haben gäntzlich vorbilden können; obgleich in beyden Teſtamenten alle ſeine Stände ſo wol beſonders als überhaupt ſind vorgebildet und ausgedrucket worden. Denn, obgleich die Heiligen alles, was in JEſu iſt, vorgebildet und ausgedrückt haben, ſo haben ſie deshalben doch noch nicht den gantzen Chriſtum vorzubilden und auszudrücken erſchöpfet und vollendet. Ob ihn gleich das Alte Teſtament faſt unendlich vorgebildet, und das Neue ihn faſt unendlich ausgedrückt hat, ſo bleibet doch noch unendlich viel übrig ihn auszudrücken.

7. Was man von JEſu mit Worten ſagen kan, das würde man mit wenigem ausdrücken können; aber dasjenige, was man nicht mit Worten ſagen kan, das kan auch nicht anders, als in GOtt ſelbſt, erkläret werden. Dergeſtalt, daß wenn JEſus Chriſtus in allem gäntzlich wird ausgedrücket ſeyn, worin er ausgedrückt werden kan, die Welt ein Ende haben wird: denn die Welt beſtehet nur, um überhaupt und insbeſondere den Ausdruck deſſen zu vollenden, was von JEſu Chriſto ausgedruckt werden kan; gleichwie das Alte Teſtament ein Ende gehabt hat, als alles, was von JEſu Chriſto vorgebildet werden konte, (würcklich) vorgebildet war.

8. Und in dieſem Sinn ſagt Paulus (a) daß er vollende was noch mangelt an den Leiden Chriſti. Nicht, als

(a) Coloſſ. 1, 24.

als ob jemals etwas dran gemangelt hätte, als welches zu glauben ein Irrthum wäre, indem JEſus Chriſtus ſelber geſagt: (a) Es iſt vollbracht; ſondern Paulus will ſagen, daß er vollende auszudrücken, ſo wol an ſeinem Theil, als auch in ſo fern er ein Glied der Kirche, als des Allgemeinen, ſey, dasjenige, was von JEſu Chriſto in allen Folgen der Zeiten ausgedruckt werden ſolte.

9. Wir müſſen dieſe Ausdrückung (JEſu Chriſti) vollenden, oder vielmehr, ſie muß ſich in uns vollenden; ſintemal das Bild GOttes nicht gäntzlich in uns kan hergeſtellet werden, bis daß dieſe Ausdrückung in uns völlig geſchehen iſt, bey einem jeglichen nach dem Grad deſſen, das er nach dem Willen GOttes ausdrücken ſoll.

10. Damit aber dieſes Ebenbild gäntzlich wieder hergeſtellet werde, ſo muß JEſus Chriſtus gäntzlich ausgedruckt werden: und dieſes iſt der gantze Endzweck der Schöpfung, nemlich, den Menſchen nach dem Ebenbild GOttes zu ſchaffen; der gantze Endzweck der Erlöſung, dieſes Ebenbild wieder zu erneuern; und der gantze Endzweck der Führung GOttes in den Seelen, und der Haushaltung (œconomie) ſeiner Vorſehung, JEſum in uns auszudrücken. Und gleichwie die Beſchäfftigung des gantzen GOttes, in der gantzen Ewigkeit, iſt, ſich gantz in ſeinem **Wort** auszudrücken, da das **Wort** iſt die Ausdrückung des Vaters, aber eine vollſtändige und eben ſo unendliche Ausdrückung als der Vater iſt; ſo iſt auch der gantze Endzweck, welchen er haben kan und muß in allem, was er im Aeuſſeren ſeiner vernünf-

(a) Joh. 19, 30.

künftigen Creaturen thut, in ihnen eben diß **Wort** auszudrucken, welches sein Ebenbild ist: und je mehr diß **Wort** auf eine ausgebreite Art ausgedruckt ist, desto mehr ist eine solche Seele auf eine erhabene Weise heilig.

11. Daher kommts, daß alle Heiligkeit, welche nicht die Heiligkeit JEsu Christi ist, nur eine äusserliche (superficielle) und scheinende Heiligkeit ist, aber keine wahrhaftige Heiligkeit. Ich weiß, man wird mir einwenden, daß alle Heiligen nur heilig sind durch die Heiligkeit, welche ihnen JEsus Christus verdienet hat: ich sage aber, daß dieses nicht gnug sey. Es muß die Heiligkeit JEsu allein übrig bleiben, und die unsre wegfallen: und daher kommen alle die seltsamen inneren Zustände, welche man durchgehen muß.

12. Dann man muß wissen, daß, da Adam nach dem Ebenbild GOttes geschaffen war, ihn nicht allein die Sünde verdorben, und in ihm diß Ebenbild ausgelöschet, sondern auch das Bild des Teufels in ihm abgezeichnet hat. Damit nun das Ebenbild Gottes in uns erneuert werde, ist nicht gnug, daß man nur die Pinsel brauche; es muß vorher alles weggenommen werden, was vom Teufel da ist: und diese Gestalt des Teufels ist die Eigenheit. Die Sünde ist der Teufel selbst; seine Gestalt aber ist die Eigenheit. (Wie (a) macht es denn nun GOtt? Er vergiesset sein Blut, macht davon wie ein Bad und Wasch-Gefäß, worin das Bild des Teufels ausgelöschet, und GOttes Bild wieder hergestellet wird; und

(a) Nouv. Test. T. II. pag. 494.

und durch dieſes heylſame Bad, kommt der Menſch wieder in Stand, in ſein Ende wiederzukehren.) Es muß denn GOtt ohne Barmhertzigkeit alles wegnehmen und wegreiſſen, was von der Geſtalt des Teufels im Menſchen iſt: dann das Bild des Worts kan nicht eher abgezeichnet werden, ſo lange etwas von dieſer abſcheulichen Geſtalt übrig iſt. Es muß ſolche mit der Wurtzel ausgerottet ſeyn: welches nicht anders, als durch ein ſcharfes Feuer der Reinigung geſchehen kan. Nachdem aber ſolches geſchehen, und die Tafel ſauber und rein iſt, dann kommt das Wort, und zeichnet das Ebenbild ſeines Vaters ab, welches er ſelbſt iſt. V. Teſt. T. V. pag. 650-655.

13. Diejenigen, welche ſich dem Innern Leben widerſetzen, verhindern JEſum, daß er nicht in uns erneuren könne ſein Ebenbild, dadurch, daß ſie die Seele verhindern, in der gebührenden Faſſung zu bleiben, worin dieſes Bild wieder an ihr könte hergeſtellet werden: wodurch ſie (ſo viel an ihnen iſt) auch GOtt die Herrlichkeit und das Vergnügen benehmen, welches er, nach der Abſicht der Schöpfung, von dem Menſchen empfangen könte: dann alle Herrlichkeit, welche GOtt von dem Menſchen ziehen konte, und dasjenige, worin er ſeine Beluſtigung finden konte bey den Kindern der Menſchen zu ſeyn, beſtunde darin, daß er das Ebenbild ſeines Sohns in ihnen abzeichnete, und ſolches Ebenbild in ihnen erhalten würde.

14. Nun kan dieſes Ebenbild nirgend, als im Inwendigen ſeinen Sitz haben, woſelbſt die Seele um ſo viel mehr dieſes ſchöne Bildniß in ſich einge-

präget

präget findet, je mehr sie leer und von allen (especes) Bildern entblösset ist: weil sie alsdann ist wie ein Spiegel-Glas, welches, wenn es recht rein, und kein anders Bild eingedrückt hat, nothwendig dasjenige Bild darstellet, welches man vor es hält. Sobald verlieret unsere Seele nicht alle Bilder, so findet sie in sich eingedrücket dasjenige Bildniß, welches ihr bey ihrer Schöpfung gegeben wurde; dieses Bildniß ist kein anderes, als das Wort, welches eingedruckt wurde in alle Creaturen. Deswegen David, wie er sich zu diesem Stand gelanget sahe, gantz entzücket über solcher Gnade, weiter nichts von GOtt bittet, als nur dieses Eine, daß er (a) ansehen mögte das Angesicht seines Christi (oder seines Gesalbten;) als wenn er hätte wollen sagen: Jetzt siehe meine Seele an; dann du kanst nun nicht länger wider sie zürnen, und sie nicht lieben; dann du wirst keine andere Abbildungen darin sehen, als nur das Angesicht deines Christi. Dieses Angesicht ist nichts anders, als die Gottheit JEsu Christi, so in allen Menschen eingedrücket ist; welches sie aber auslöschen durch die Sünde, und das von niemand, als eben dem JEsu, kan hergestellet werden. Ein Spiegel kan sein vorhin in sich abgebildet gehabtes Bild, so er verlohren, nicht wieder eingedruckt kriegen, es sey denn daß eben dasselbe Bildniß demselben wieder nahe komme. Diß ist das gantze Geheimniß der Menschwerdung: es muste JEsus Christus dieses Bildniß wieder erneuern, und zu dem Ende hat er sich mit der menschlichen Natur vereiniget, damit der Mensch dieses Bild-

(a) Psalm 83, 10.

Bildniß nie wieder mögte verlieren, da ers mit demſelben zu ein und derſelben Sache gemacht hat. O unbegreiffliches Vorrecht des Menſchen, der allezeit das Bildniß GOttes in ſich tragen kan, wo er nur anders JEſu Chriſto ſeine Bewegung, ſein Leben und ſein Wircken übergibt, und wir ihn laſſen ſein Bildniß in uns wieder neu bilden!

15. Wir ſind darzu verordnet, daß wir ſollen gleichförmig ſeyn dieſem Bilde; und in alle dem, was GOtt den Menſchen Gutes erweiſet, hat er keine andere Abſicht haben können, als nur, daß er ſie dadurch bewegen und geſchickt machen mögte, dieſes Bildniß in ihnen wieder erneuern zu laſſen; welches auf eine ſich bewegende Platte oder Tafel nicht kan abgemahlet, noch in einem verwirreten, hin und her getriebenen Grund eingedruckt werden; es wird darzu eine ſtille und ruhige Seele erfordert: gleichwie ein ungeſtümes trübes Waſſer das eigentliche Bild der Sonnen nicht in ſich empfangen kan, ſondern nur ein klares und ſtilles Waſſer. Man kan aber das Waſſer nicht mit Gewalt klar machen; man würde es dadurch nur noch mehr trübe machen: man muß es laſſen ruhen, ſtille werden, und ſich ſetzen. Wenn man auch nur den kleinſten Stein in ein ſtilles Waſſer wirft, ſo wirds trübe gemacht, und verlieret ſeine ebene Fläche. Eben alſo kan auch eine kleine eigene Wirckſamkeit dieſen friedſamen Grund trübe machen: und je ſtärcker ſolche Wirckſamkeit iſt, je mehr wird dieſer Grund, dieſes ſchöne Waſſer, trübe gemacht: wenn aber nichts iſt, das dieſe ſchöne Sonne verhindert, ſich in uns abzubilden, denn dürfen wir nichts mehr fürchten, ſondern ſagen mit allem Vertrauen: HErr,

ſiehe

ſiehe an das Angeſicht deines Chriſti; ſiehe, wie es nach dem Leben abgeſchildert iſt; alle Züge ſind darin zu erkennen.

16. David redete damals (durch den heiligen Geiſt in dreyfacher Abſicht und Verſtand,) als ein Prophet, als ein Vorfahr JEſu Chriſti, und als ein ſehr inniger Menſch. Als Prophet ſagte er zu GOtt: HErr, ſiehe an das Bild oder das Angeſicht deines Sohns, welches durch die Gnade der (Menſchwerdung und) Erlöſung in die (Menſchen auf der) gantzen Erde wird eingepräget werden: ſiehe die Menſchen nicht mehr an, als Sünder: du wirſt ja nicht mehr erzürnet ſeyn wider die Menſchen; ſondern überall wirſt du das Angeſicht deines Chriſti anſehen. Auch ward er darüber mit Freuden erfüllet, was noch dermaleinſt geſchehen ſolte, daß nemlich der Geiſt (a) die Geſtalt oder das Angeſicht der Erden erneuern würde; als wenn er hätte geſagt: O GOtt, nun wirſt du noch die gröſte Herrlichkeit empfangen, die du je auſſer dir ſelbſt haben kanſt, daß du nemlich in allen Menſchen ſehen wirſt das Angeſicht deines Chriſti. Alſo redete er als Prophet. Aber als ein Vater oder Vorfahr JEſu Chriſti, will er ſagen: Siehe in meinem Blut an, das künftige Bild deines Chriſti, und verderbe denjenigen nicht, der an deſſen zeitlichen Formirung Antheil haben ſoll, gleichwie du der Anfang ſeiner ewigen Geburt biſt. Und als ein inwendiger Menſch, ſagte David zu GOtt: er mögte ihn anſehen, er würde in ihm keine andere Züge ſehen, als nur das Bild ſeines Sohnes. Wenn wir dahin gelanget ſind, denn iſt weiter nichts in uns,

(a) Pſalm 104, 30.

das GOtt könne mißfallen; alles muß ihm höchst wohlgefällig seyn. Lasset uns denn dieses Bild in uns herstellen lassen, und glauben, daß wir ihm keine grössere Schmach können anthun, als wenn wir verhindern, daß dieses Bild in uns oder in andern nicht neu gebildet werde. N. Test. T. III. pag. 411-413.

Zum XXXVIII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 358. nachzusehen.)

Stehe auf, HErr, daß deine Feinde zerstreuet werden, und die dich hassen, vor deinem Angesicht fliehen. Psalm 68, 2.

Ey! mein Auskehren mir nichts nutzet,
Da Satan stets den Platz mit neuem Koth beschmutzet:
Ich geb es auf, weiß keinen Rath;
Dir, Liebe, laß ich mich, und deiner puren Gnad.

Ich merck, je mehr ich feg, je mehr ichs heßlich mache;
Ich werd bestürtzt bey dieser Sache:
Ach, komm mir doch zu Hülfe, HErr,
Sonst würde mir mein Schmertz zu schwer.

Ich seh, du kommst, und wilst mit starcker Hand zuschlagen,
Den Feind, den schändlichen, verjagen:

Wie

Wie ſo erkentlich iſt mein Hertz für ſolche Gnad!
Erzeig ſie völlig mit der That.

Hinfort ich müſſe nie den Feind mehr vor mir leiden:
Wenn ich bey dir nur bin, dann muß er mich wol meiden.
Werd meine Stütze lediglich;
Mein Meiſter, den ich ehr, dir überlaß ich mich.

Fernere Betrachtung
Des Acht und dreyßigſten Sinn-Bildes.

Wie die Seele, bey aller nöthigen Treue, immer tiefer erfähret, daß ihr eigenes Bemühen, ſich von Sünden zu reinigen, nicht zureichet, bis ſolches die Gnade Chriſti in ihr thut.

1.

Wenn die Seele gehalten wird unter der Strenge des Buchſtabens des Geſetzes, fürnehmlich in dem anfänglichen Zwang den die Buſſe mit ſich bringet, da findet ſie ſich täglich in einen engern Ort gebracht, täglich nimmt ihre Freyheit ab; und ſo bald unterwirft ſie ſich nicht dieſem ſtrengen Geſetz, das ihr auferlegt wird, ſo findet ſie täglich neue Geſetze, und wieder etwas ſeltſameres, das von ihr gefordert wird: ſodenn erkennt ſie, daß Fehler und Unvollkommenheiten ſtecken in denen Dingen, die ſie vorhin nie er-

kant hatte. Wenn aber GOtt dieſe Seele befreyen will, denn läſſt er zu, daß ſie mit noch gröſſerer Kraft verſucht werde, in eben den Dingen, worin ſie ſich am genaueſten hat in acht genommen, und es ſcheinet, daß die Sünde aus ihrer Behutſamkeit und Enthaltung nur Anlaß nehme, ſich mit ſo viel gröſſerer Kraft fühlen zu laſſen. Es ſpricht denn dieſe arme Seele: Ach! wozu hats mir geholfen, daß ich mich mit ſo vieler Sorgfalt in acht genommen; weil es ſcheinet, daß meine Genauheit mir zum Zunder gedienet hat, noch eine gröſſere Verſuchung in mir anzuzünden? Hat denn meine Treue in dieſen Dingen, und meine Einſchränckung GOtt mißfallen? Iſt denn das Geſetz der Abſterbung in ſich ſelbſt böſe? O, das ſey ferne!

2. Allein, denckt die Seele, vor meiner völligen Bekehrung, lebte ich noch beſſer: ich nahm mich doch in acht vor groben Sünden; da fühlte ich nicht dergleichen heftige Anfälle: nun ich mich aber dieſem neuen Geſetz unterworfen habe, ſo wird, leider! die Sünde, welche todt ſchiene, in mir wieder lebendig. Dergeſtalt erfähret es die Seele; denn es iſt, als wenn der Teufel die Seele mit ſo viel gröſſerer Gewalt anfiele, je mehr die Sünde erſtickt zu ſeyn ſchiene. Er thut ſolches zweyer Urſachen wegen: die eine iſt, daß er ſich gleichſam ſeines Schadens erholen will, wegen der Zeit, da er die Seele zu verſuchen kein Vermögen gehabt hat; die andere Urſache iſt, daß er zu guter Letzt ſein Aeuſſerſtes verſucht; denn nachdem dieſe Anfälle vorüber ſind, iſt für ihn weiter nichts zu thun. GOtt läſſt nicht zu, daß die Seele in dieſen Stand komme, als nachdem ſie ſchon ſehr in ihm beſeſti-

festiget ist: denn, wenn er anfangs käme, so würde die Seele würcklich in Sünde gerathen.

3. Manchmal entstehen auch diese Anfälle, von der ihr selbst überlassenen Natur, welche, nachdem sie sich mit Lust von den sinnlichen Lüsten hatte abgespehnet, weil sie sich in den geistlichen Wollüsten weiden konte, sich nun auch davon beraubet findet; und da sie noch nicht ohne Stütze leben kan, so suchet sie in den sinnlichen Lüsten dasjenige, was sie in den geistlichen nicht mehr finden kan; weil sie es aber auch da nicht findet, so wird sie dermassen gereitzet und verbittert, daß sie seltsame Verwüstungen anrichtet, und tausendmal boshafter scheinet, als sie zur Zeit ihrer ärgsten Verdorbenheit gewesen. Und so scheint die Sünde durch den Gegenstand, den man dawider gebrauchet, Anlaß zu nehmen, sich reitzen zu lassen.

4. Aber wozu nutzt mir denn (spricht die Seele) mein Ernst und meine Buß-Arbeit? es muß denn wol was Böses darin stecken? Nein, meine lieben Brüder, das Gesetz ist heilig und gut; und die erstere Uebungen darin, sind schön, und im Anfang unumgänglich nothwendig: GOtt aber läßt nur darum diesen Stand zu, damit die Sünde wahrhaftig als Sünde, und in aller ihrer Boshaftigkeit erscheine. Vorhin trug man die Sünde wie eine Schlange im Schooß, ohne daß man sie kante; nachdem man aber davon gebissen worden, erkennt man alle ihr Gift: und diese Erkäntniß wircket den völligen Tod der Sünde. Es geht damit, wie mit einem innern Geschwür, das man nicht kennet; wenn mans aber durchstochen, denn siehet mans auch äusserlich, und alle dessen Abscheulichkeit und Schädlichkeit wird of-

senbar. Die Sünde hat auch durch die besten Sachen den Tod verursachet, damit die Sünde durch ihr Gegentheil so viel mehr gesehen werde, und das Gebot so vielmehr zu erkennen geben mögte, was der Sünder sey, und welch ein erschrecklicher Grund der Verdorbenheit in ihm sey. Der Mensch muß sich selbst erkennen in der Wahrheit: welches nimmermehr geschehen kan, als nur durch die würckliche Erfahrung seiner Elenden.

5. Es wird hier nicht geredet von einer willigen Sünde, sondern von einer Sünde die man fühlet und leidet, von einer Sache die man fürchtet; und wogegen man keine Hülfs-Mittel finden kan. Es wird sodann die Seele in die würckliche Erfahrung ihres Unvermögens, und Untüchtigkeit zu allem Guten, gesetzt; sie erkennet es nun, daß in ihr, als aus ihr, nichts, als nur Böses sey. Sodann muß die Seele eingehen in den Tod an allem ihrem eigenen Wircken, indem sie siehet, daß alles was sie thut, nichts, als nur Fehler ist, und daß sie gar kein Gutes thun könne: sie überläßt sich denn der Wirckung GOttes, damit derselbe das Gute wircke, das sie nicht wircken kan, und das Böse zerstöre, das sie nicht verhindern kan. Bekümmere dich denn nicht, o Seele; überlaß dich deinem GOtt: dann, je untüchtiger und unvermögender du bist, durch dich selbst aus diesem Stand heraus zu kommen, desto mehr must du (indem du dich deinem GOtt überlässest, um so lange darin zu bleiben als ihm beliebet,) deine Erlösung hoffen; ja, **die Gnade GOttes durch JEsum Christum unsern HErrn**, wird

dich

dich daraus erlöſen, wenn du am allerwenigſten daran gedencken wirſt.

6. JEſus Chriſtus zerſtöret (auch bey dieſen Seelen) das Weſen der Sünde durch die Geſtalt der Sünde. Dem Geſetz iſt es ohnmöglich den Brunquell der Sünde zu zerſtören, indem die Neigungen der verderbten Natur, ſamt der Schwachheit eben dieſer Natur, eine unüberwindliche Hinderung waren: aber, **was dem Geſetz ohnmöglich war, das that GOtt, und ſandte ſeinen eigenen Sohn.** Wann nun JEſus Chriſtus in uns kommt, dann thut er, was das Geſetz nicht thun kan: und ſolches zwar dergeſtalt, daß er ſich der Geſtalt (reſſemblance) oder Aehnlichkeit der Sünde bedienet, um die Sünde zu zerſtören; und durch die Sünde, die man träget und leidet, verdammet und zerſtöret er **die Sünde im Fleiſch; damit die Gerechtigkeit des Geſetzes erfüllet werde in uns:** was am allergerechteſten und heiligſten iſt, wird alsdann in uns erfüllet, **die wir nicht mehr leben nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt JEſu Chriſti.** N. Teſt. T. V. pag. 132 - 145.

7. Mit Seelen, die GOtt beruft zu ſeiner innigen Vereinigung, hält er gleiche Führung. Er ſchreibt ihnen neue Geſetze vor, wodurch ſie anfänglich in unbegreifflichem Zwang gehalten werden; ſie dürfen kaum die Augen aufſchlagen, ſo ſehr ſind ihre Sinnen angebunden an ein Geſetz des Todes, ſo man ihnen aufleget: andere Menſchen ſind dieſem Geſetz nicht unterworfen, und darum brechen ſie auch dieſes Geſetz nicht. Darnach, wenn die Zeit kommt, daß JEſus die Seele in Freyheit ſetzen will,

da kommt es ihr vor, als wenn sie alle Augenblick dieses Gesetz überträte; sie kan nicht mehr in diesem erstern Zwang bleiben; und eben dadurch wird ihre Ungerechtigkeit vermehret; weil sie die Uebertretung dieses vorigen Gesetzes, für würckliche Fehler hält, die sie begehet; die ihr nur darum so vorkommen, weil sie eine Zeitlang dem Gesetz unterworfen gewesen ist.

8. Diese Uebertretung dieser Gesetze, und diese, der Seele so scheinende Sünde, welche sie erfähret, wird, wie es ihr vorkommt, so sehr Meister, daß sie scheinet zu herrschen über diese Seele, die vorhin so sehr der Herrschaft JEsu Christi unterworfen war: sie wird nun von dieser vorigen Herrschaft JEsu nichts mehr gewahr: im gegentheil fühlet sie nur die Tyranney der Sünde, wodurch sie nach und nach dem Tode überliefert wird; dann durch diese Erfahrung ihrer Elenden, verlieret sie nach und nach ihr eigenes Leben, so sie erhalten hatte, und welches bey denen Gaben und Gnaden GOttes sogar noch angewachsen war; weil sie solche im Leben annahm. Aber darnach kommt Christus, und schencket seine eigene Gerechtigkeit an die Stelle der unsern, daß, gleichwie die Sünde durch ihre Herrschaft zum Tode geführet hat, also (a) auch die **Gnade durch die Gerechtigkeit herrschet zum Leben**, und zwar zum **ewigen** Leben; indem dieses Leben nicht mehr verlohren gehet, weil es keinen andern Grund hat, als die Gerechtigkeit JEsu Christi, wodurch uns die Gnade mitgetheilet wird. N. Test. T. V. pag. 123, 124.

9. GOtt

(a) Röm. 5, 21.

9. GOtt läſſet wol dem Satan zu, daß er das Verderben kommen laſſe über die gantze Oberfläche (oder das Auswendige) der Seelen, dermaſſen, daß ſie davon ſcheinet bis auf den Grund durchdrungen zu ſeyn, obs gleich nur auf der Oberfläche iſt. Sie iſt beſchaffen wie ein Ausſätziger, gantz bedeckt mit der Geſtalt der Sünde, und mit allem Schrecken und Geſtanck der Sünde, ohne dennoch in würcklicher Sünde zu ſeyn. Die Seele ſiehet nichts in ſich, als nur die Regungen des Hochmuths, der Gottloſigkeit, der Unreinigkeit, der Gotteslästerungen, der Wut und Raſerey, der Mißgunſt, Empfindungen der Widrigkeit, der ſcheinbaren Ungeduld: man fühlet, daß man jeden Augenblick geſchickt wäre in Zorn zu gerathen: es iſt dieſes ein greulicher Geſtanck, welcher die Seele vor Schmertzen faſt ohnmächtig und ſterben macht. Da muß denn die Seele, mit Hiob, mitten in der Aſchen und Miſt-Haufen des Verderbens ſitzen bleiben, und ſich zur Ruhe geben in dem Willen GOttes, bey ihren ſchrecklichſten Elenden, wartend, bis GOtt ſie erlöſet. V. Teſt. T. VII. pag. 20, 21.

10. Ich fürchte, (a) ſprach Hiob zu GOtt, alle meine Wercke, die ich durch mich ſelbſt verrichte, und fühle wohl, daß du ſie nicht gut heiſſeſt, weil ſie mit der Eigenheit befleckt ſind; und ich weiß wohl, daß du mich nicht wirſt unſchuldig halten. Weil dem alſo iſt, daß ich doch immer gottlos bin, und daß ich durch die Wercke, die ich thue, nur noch tiefer in die Eigenheit gerathe, ſo habe ich denn vergeblich gearbeitet:

(a) Hiob 9, 28-31. vulg.

Nein, du bedrückte Seele, dem iſt nicht alſo. Alle ſolche Arbeit, welche die Seele im Anfang verrichtet, iſt ſehr nützlich, und macht ſie allgemach geſchickt, daß ſie GOtt könne wircken laſſen: wenn aber GOtt ſelbſt arbeiten will, und wann er würcklich arbeitet, da muß unſer Arbeiten aufhören, je nachdem GOttes Arbeit erſcheinet, welchen man nach und nach alles muß thun laſſen. V. Teſt. T. VII. pag. 116, 117.

11. **Er wird keineswegs den Unſchuldigen** (a) **erretten wegen der Reinheit ſeiner Hände**: dieſes wäre dem Erlöſer allzuverkleinerlich, daß mans zugeben könte. O welche Hände und welche Wercke ſolten wol rein genug ſeyn können, einer Seele die Seligkeit zu erwerben, die keine andere Seligkeit begehret, als die von ihrem Erlöſer kommt? O wenn meine Hände, ſpricht eine ſolche Seele, oder meine Wercke meine Seligkeit allein verdienen könten, ſo wolte ich, daß ſie unrein wären, um das Vergnügen zu haben, nicht ſelig zu werden, als nur durch JEſum Chriſtum. Alle Unſchuld kommt mir vor wie Bosheit, wenn ſie nicht die Unſchuld Chriſti iſt. Hier wird geredet von einer Seele, welche ihr eigenes Wircken im Guten gantz erſchöpfet hat, und da die Wirckung GOttes die Wirckung des Geſchöpfs überwindet. Kein Menſch wird ſelig, als nur durch Chriſtum; aber nicht alle Menſchen ſind Chriſto ſo völlig überlaſſen, daß ſie nur allein in ihn, und nicht mehr auf ihre Wercke, ihre Hoffnung ſolten ſetzen: dieſe Seelen aber, wenn ſie gleich alles Gute hätten gethan, das alle Heiligen auf

(a) So heiſſt es dennoch in der vulgata, Hiob 22, 30.

auf Erden miteinander gethan haben, ſo würden ſie dennoch die Hoffnung ihrer Seligkeit nicht in ihre Wercke, ſondern allein in JEſum Chriſtum ſetzen. V. Teſt. T. VII. pag. 210, 211.

12. Wir haben aus uns ſelbſt keine Kraft; deßwegen müſſen wir von uns ſelbſt nichts erwarten, als das Elend und die Sünde: GOTT aber, deſſen Macht ſo groß iſt, als ſeine Güte, wird ſchon wiſſen uns zu **bewahren** (a) **ohne Fehl**, wann wir nur wiſſen uns ihm zu überlaſſen ohne Vorbehalt, und von ſeiner Güte alles zu erwarten. Deßwegen Petrus, nachdem er ſeine äuſſerſte Schwachheit hatte erfahren, uns den Rath gibt, **daß** (b) **wir uns demüthigen ſollen unter die gewaltige Hand GOttes**, durch eine wahre Ueberzeugung unſeres Unvermögens und ſeiner Macht, ſeiner Güte und unſerer Bosheit: und alſo erfähret eine, dergeſtalt ihrem GOtt überlaſſene Seele, mit unausſprechlichem Vergnügen, daß GOtt in ihr, und an ihrer ſtatt, dasjenige thut, was ſie mit allen ihren Bemühungen nimmermehr würde haben ausrichten können, nemlich, ſich **rein und unſträflich zu bewahren**. GOtt hingegen bewahret ſie ſo rein und ſauber, daß es ſogar ſcheinet, daß ſie die Sünde nicht mehr wiſſe. Eine Seele, die gar keine Stütze mehr hat auf ſich ſelbſt, auf ihre Kraft, auf ihre Arbeit, und auf ihren Fleiß, und die, nachdem ſie vergeblich alle ihre Kräfte erſchöpfet hat, ſich eines Feindes zu entſchlagen, der um ſo viel heftiger und unüberwindlicher wurde, je härter ſie von demſelben angefallen wurde; dieſe Seele, ſage ich, nachdem ſie alle

(a) Brief Judä v. 24. (a) 1 Petr. 5, 6.

alle ihre Kräfte im Kampf erſchöpfet hat, (wie denn allezeit geſchehen muß,) und nun auf dem Punct ſtehet, daß ſie werde unterliegen und ſich ergeben müſſen, ſiehet ſich endlich genöthiget, durch ihr äuſſerſtes Unvermögen und Noth, worin ſie ſich alsdann befindet, eine allmächtige Kraft zu Hülf zu nehmen, welcher ſie ſich ohne Vorbehalt unterwerfend und überlaſſend, ohne weiter an kämpfen zu dencken, findet, daß ihr allmächtiger König ſie befreyet, von einem Feinde der ihr unüberwindlich ſchiene. Sodann iſt die arme Seele in fröhlichem Aufhüpfen, daß ſie ſich nicht enthalten kan, ſondern mit David ſpricht, daß (a) der Herr ihre Kraft, und ihre Stütze ſey, weßwegen ſie ſich nicht mehr könne fürchten. N. Teſt. T. VII. pag. 370, 371.

Zum XXXIX. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 358. nachzuſehen.)

Du wolleſt nicht dem wilden Thier geben die Seele deiner Turtel-Taube. Pſalm 74, 19.

Ich fürchte nicht, mein' Lieb, ſo vieler Thiere Wut;
Die Löw- und Bären ſind zu meinem Heyl mir gut:

In

(a) Pſalm 27, 1.

In dir und deinem Creutz, werd ich ſchon Kräfte finden;
Wenn ſie zerreiſſen mich, werd ich doch überwinden.

Verſchonet meiner nicht, zermalmt, zerſtört mich frey,
Bis nichts vom Mein mehr übrig ſey:
Dann werd ich unverſtellt gantz reine ſeyn in allen,
Und meinem König recht gefallen.

Es müſſen ihre Zähn (a) wie eine Mühle ſeyn,
Die wie ein Korn mich mahlen klein;
Bis ich aus ihrem Rachen gehe
Gleichwie ein reines Mehl, das meinem Freund anſtehe.

Man knet' und koche mich, leg mich in Ofen ein,
Daß ich mög eine Speiſ' dir, meinem HErren, ſeyn.

Die

(a) Wie der heilige Ignatius ſolte gemartert, und von den wilden Thieren zerriſſen werden, ſagte er im Geiſt der Liebe: Ich bin ein Korn GOttes, und werde durch der Thiere Zähne zermalmet, daß ich ein reines Brot Chriſti erfunden werden möge. Dann werde ich ein rechter Jünger Chriſti ſeyn, wenn die Welt meinen Leib nicht mehr ſiehet ꝛc. Daher es unſere Autorin entlehnet, und in eben dem Geiſt der Liebe, in geiſtlichem Verſtande nimmt.

Die Treue meiner Lieb, diß eintzig nur begehret,
Daß, was von der Natur noch in mir, werd verzehret.

Fernere Betrachtung
Des Neun und dreyßigſten Sinn-Bildes.

Wie die Seele die Wuth des Satans und der erregten Affecten, durch Einkehr und Gebät, und auch die höchſte Proben, durch die reine Ueberlaſſung müſſe aushalten, um unter dem Mühlſtein der Trübſalen zum Brot GOttes bereitet zu werden.

1.

Euer (a) Widerſacher, der Teufel, gehet um euch herum, ſagt Petrus, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge. Seine Macht iſt (bey Kindern GOttes) um uns herum, aber nicht inwendig in uns. O groſſe Wahrheit! Der Teufel iſt auſſer der Feſtung unſerer Seelen; aber er kan nicht hinein kommen, wenn wir ihm nicht ſelbſt die Thür öffnen: wenn wir in uns ſelbſt eingeſchloſſen bleiben, denn wird er nimmermehr hinein kommen. Darin beſtehet der Vortheil der innern

(a) 1 Petr. 5, 8.

nern Einſammlung, daß, weil die Seele gantz drinnen verſammlet und eingeſchloſſen iſt, der Teufel wol um ſie herum lauffen, aber nimmermehr ſchaden kan. Sie hat nur dieſes eine zu fürchten, daß ſie nicht heraus gehe. Es kommt uns nicht zu, die wir ſchwach ſind, das wir Ausfälle auf unſere Feinde wagen; unſere Pflicht iſt nur, daß wir uns eingeſammlet halten bey GOtt, der in uns wohnet: wenn wir darin treu ſind, ſo verpflichtet ihn dieſes, daß er unſere Feinde in die Flucht jaget. N. Teſt. T. VII. pag. 174. & V. Teſt. T. III. pag. 92.

2. Wir haben eine unzählige Menge Feinde um uns herum. Da ſind die Kinder des Hochmuths und der Eigenheit, die eine groſſe Menge ausmachen; weil ſie aber nicht erkant werden, ſo mißtrauet man ihnen auch nicht. Wie würde man doch immermehr in offenbarem Krieg ſo vielen Feinden Widerſtand thun, und ſie übermeiſtern können? Woraus wir ſehen, daß die beſte Weiſe zu ſtreiten, dieſe iſt, daß man ſich durch die Einſammlung in ſich verſchlieſſe, ſonſt wird man immer gedemüthiget, und die Feinde ſiegen.

3. Dennoch, wenn GOtt die Seelen nicht demüthigte, ſie würden ſich nimmermehr erkennen, noch ſich zu ihm kehren. Wie aber demüthiget er ſie? Indem er ſie unterwirft denjenigen Affecten, worüber ſie ſonſt geherrſchet haben. So bald aber werden ſie nicht gedemüthiget, ſo ſchreyen ſie, mit Iſrael (a), zum HErrn; und ſo bald ſchreyen ſie nicht zu ihm, ſo ſendet er ihnen einen Heyland, daß er ihnen ihre Sünden vergebe, und ſie ſo gütiglich behandele, als wenn ſie

(a) Richt. 6, 6. 7.

ſie ihn nicht beleidiget hätten. V. Teſt. T. III. pag. 144, 145.

4. Groſſe Farren (a) haben mich umgeben; fette und ſtarcke Ochſen haben mich umringet. Ihren Rachen haben ſie wider mich aufgeſperret, wie ein zerreiſſender und brüllender Löwe. Hunde haben mich umgeben; die Rotte der Boshaftigen, hat ſich um mich gemacht: ſie haben meine Hände und meine Füſſe durchgraben, u. ſ. w. Dieſes alles wird zwar eigentlich von JEſu Chriſto geſagt, an dem es (auf eine beſondere Weiſe) ſolte erfüllet werden; nichts deſtoweniger iſt auch gewiß, daß eben dieſes geiſtlicher Weiſe vorgegangen in David, als einem wahren Vorbild ſeines HErrn und Meiſters, deſſen Figur er in dem allen an ſich getragen hat; und daß noch über dieſes, eben daſſelbe in allen treuen und innigen Seelen, (nach eines jeden Maaß,) ausgeführet wird; als in welchen alle Geheimniſſe und Stände JEſu Chriſti erfüllet werden müſſen. Wir wollen denn ſehen, wie dieſes (nach dem geheimen Sinn) zu verſtehen ſey.

5. Es iſt die Wahrheit, daß die Seele, ſich von einer Menge allerhand Feinde umgeben findet, welche ſie von allen Seiten umringen, ohne daß ſie einige Spur, ihren Anfällen zu entfliehen, vor ſich ſiehet: ſie ſperren ihren Rachen wider ſie auf: ſie ſiehet ſich augenblicklich auf dem Punct, daß ſie von ihnen werde verſchlungen werden. Ueber das ſiehet ſie einen gewiſſen, vor allen andern fürchterlichen Feind, vor ſich, der wie ein brüllender Löwe, ſie als einen Raub

(a) Pſalm 22, 13. 14. 17.

Raub wegzureiſſen bereit iſt, ohne daß ſie einigen Weg, dem zu entkommen, ſiehet.

6. Dieſe Hunde, welche die Seele umgeben, ſind die Affecten oder Leidenſchaften des Gemüths, welche ſich empören, und ſie von allen Seiten umringen: die Rotte der Boshaftigen, ſind die böſen Geiſter, die ſich öfters dazu geſellen; und überdem, ſo lehnen ſich auch alle Creaturen wider ſie auf. Es ſcheint, daß ſie ſich umlagert findet von alle den Sünden, die ſie ſchon von ſo vielen Jahren her wie zerſtöret hatte; gleichwie dieſes Hieronymus, Baſilius und ſo viele andere Heiligen in der Wüſten erfahren haben: die vorigen Vorwürfe der Lüſte, die man dran gegeben, kommen wieder vors Gemüth, um uns zu beſtreiten; und wir ſtehen grauſame Anfälle davon aus. Von dieſem Elend iſt keiner befreyet, und GOtt bedienet ſich deſſen, damit er die Seelen in ihren eigenen Augen vernichtigen, ihr Vertrauen in ihn verdoppeln, und ſie ſeinen Schutz ſehen laſſen möge.

7. Sie haben, ſpricht er, meine Hände und Füſſe durchgraben; ja, auch die Seite. Diß iſt der allerſchrecklichſte und allerſchmertzlichſte Zuſtand, gleichwie er ſolches am meiſten in Chriſto geweſen iſt: die Hände ſcheinen durchgraben und angeheftet zu ſeyn; weil die Seele in eine ſo groſſe Ohnmacht geſetzet wird, daß ſie die Macht nicht hat, zu ihrer Gegenwehr etwas vorzunehmen: ihre Füſſe ſind durchbohret und angenagelt, alſo daß ſie nicht einen Schritt weiter fort thun, noch von der Stelle, dahin man ſie geſetzet hat, weggehen kan: aber ach! das allergrauſamſte dabey, iſt noch dieſes, daß auch ſelbſt das Hertz

oft angefallen wird; es ſcheinet durchſtochen und überwunden zu ſeyn. Dieſe Verwundung des Hertzens, iſt eine ſehr groſſe Plage: denn es kommt einer ſolchen Seele vor, als ob ſie in das Böſe, ſo ſie leidet, würcklich einwillige. Ach! du arme Seele, du kanſt deinen Willen nicht unterſcheiden: du wilſt es ja nicht, als nur, weil du es nicht verhindern kanſt: du überläſſeſt dich GOtt und den Dienern ſeiner Gerechtigkeit; weil es dir unmöglich iſt, zu verhindern, daß ſie dich nicht plagen; und du leideſt ihre verdrießlichen Anfälle im Geiſt der Aufopferung. Denn das wahre Mittel, dich wider ſie zu wehren, iſt, daß du dich GOtt überläſſeſt. Wenn ſie eine Seele ſehen, die allem Willen GOttes überlaſſen iſt, alle das Böſe, das er über ſie verhänget, zu erdulden, alsdenn laſſen ſie ſelbige in Ruhe.

8. Errette, ſpricht die Seele mit David (a), **meine Seele vom Schwert, meine Einſame von den Hunden. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen.** Die Seele, welche dergeſtalt von Feinden umgeben iſt, welche um ſo viel gefährlicher ſind, je ſtärcker dieſelben ſind, und je ohnmächtiger ſie ſelbſt iſt, und nun ſiehet, daß ſie von keiner Seiten einigen Beyſtand verhoffen kan, bittet ihren GOtt, daß er mit ſeiner Hülfe ſich nicht von ihr entfernen wolle. Es kommt ihr ſo vor, (und iſt auch in der Wahrheit alſo,) daß, wenn GOtt nur einen Augenblick ſie zu beſchützen aufhören ſolte, ſie alſobald in allerhand Böſes fallen würde. Es ſcheinet ihr, daß das Schwert der Sünden alſobald in ihr Hertz eindringen werde: es iſt da kein Schild noch Schirm mehr: GOtt

(a) Pſalm 22, 21. 22.

GOtt muß hier erretten. Beſchütze, o GOtt, dieſe einſame Seele, (die in der Trübſal ihres gleichen nicht hat, und auch von aller Hülfe entblöſſet und allein gelaſſen iſt,) von der Wut ihrer Affecten und Leidenſchaften, welche wie raſende Hunde ſich anſtellen, als wenn ſie ſie augenblicklich verſchlingen wolten; es ſcheinet ſogar, als wenn ſie die Seele ſchon in ihrer Gewalt hätten, und nichts ſie mehr verhindere, ſie zu zerreiſſen. Niemand als du, o GOtt, kanſt ſolches verhindern; ohne dich, würde die Seele ſchon im Rachen des hölliſchen Löwen ſeyn. V. Teſt. T. VIII. pag. 90-96.

9. **Man ſtöſſet** (a) **mich ſehr hart, daß ich ſchier falle; aber der HErr hilft mir.** Die Seele findet ſich geſtoſſen von allen Seiten, durch ein grauſames Ungewitter: alles wendet ſeine äuſſerſte Macht an, ſie zur Erden zu werfen: ſie wancket, ſie **fället ſchier**; theils, weil die Feinde ſo **hart** anfallen; theils, weil ſie ſelbſt ſo ſchwach iſt: wenn ſie aber am Fallen iſt, und keine Hülfe, weder in ihr, noch ſonſt irgendwo zu finden, alsdenn **hilft ihr der HErr**: wannehr aber hilft er ihr? Wenn keine Hoffnung mehr da iſt, wenn man ſchon wancket, und nun völlig am Fallen iſt. Wenn GOtt der Seele bald Anfangs hülfe, da würde ſie glauben, ihre Kraft habe das gethan: wenn ſie aber ſiehet, jetzt werde ſie fallen und zerſchmettern, wo nicht GOtt durch eine unendliche Güte ſie mit ſeiner Hand unterſtützte, o, da muß ſie geſtehen, daß alle Hülfe von ihm komme. Anbey, ſo will GOtt hierdurch den Glauben und die Ueberlaſſung vermehren. Nun würde aber Glaube

(a) Pſalm 118, 13.

und Ueberlaſſung nicht gar ſtarck ſeyn, wenn uns GOTT hülfe, ſo bald wir nur fürchten zu fallen: aber hoffen, glauben, vertrauen, ſich überlaſſen eben zu der Zeit, wenn man ſchon am Fallen iſt, und man ohne Wunderwerck nicht entkommen kan, ſich alsdann, ſage ich, GOtt anvertrauen, und hoffen wider alle Hoffnung, o, das iſt erſt die reine Ueberlaſſung. V. Teil. T. IX. pag. 595.

10. Der König Iſrael wolte einsmals (a) die Feinde ſchlagen, die der Eliſa in Samaria geführet hatte, aber der Prophet ſprach: **Du ſolt ſie nicht ſchlagen. Setze ihnen Brot und Waſſer vor, daß ſie eſſen und trincken, und laß ſie zu ihrem Herrn ziehen.** Brot und Waſſer, Eſſen und Trincken den Feinden geben, iſt (im geheimen Verſtande) nichts anders, als durch die gäntzliche Ergebung ihnen Macht laſſen, daß ſie an uns ausüben was GOtt ihnen zuläſſet, nach aller Erſtreckung ſeines Willens, wann ſie den untern Theil von auſſen und von innen angreiffen, nach den Abſichten die GOtt in Zulaſſung deſſen hat; da die Seele, durch eine gäntzliche Ergebung an GOTT, die Feinde machen läſſet, ohne ſie zu fürchten, und ohne zu begehren, von ihnen befreyet zu ſeyn, ohnerachtet aller Noth, die man in dieſem Zuſtande leidet. Wenn denn die Feinde dasjenige ausgerichtet, was GOTT hat haben wollen, und ſich, ſo zu reden, an dieſer überlaſſenen Seele geſättiget haben; wenn ſie ſich nur läſſet, und ihnen durch kein Mittel widerſtehet, ſondern ſich damit vergnüget, daß ſie nur GOtt überlaſſen, und ihr Wille mit dem ſeinigen vereiniget bleibet, alles

(a) 2 Kön. 6, 22.

alles annehmend was er zuläſſet, wie hart es auch immer ſeyn mag; alsdann kehren dieſe Proben wieder zu ihrem HErrn, und laſſen die Seele gäntzlich frey und gereiniget.

11. Der heftige Widerſtand, welchen die Seelen thun, verlängert dieſe Zuſtände; und man hat nichts davon, als daß die Einbildungs-Kraft mit allerhand Bildern angefüllet, und das Uebel verſchlimmert wird. Man muß darum nur bis ans Ende in ſeinem hülfloſen Zuſtand feſt bleiben, ohne ſich wiederzunehmen: dann es gibt viele Seelen, die ſich zwar muthig übergeben; ſie können ſich aber nicht dahingeben; ſondern, wann die Proben ſtarck und lang anhaltend ſind, ſo nehmen ſie ſich wieder. Dieſes kommt daher, dieweil ſie nicht unterſcheiden können, daß ſie in ſich zweyerley Willen haben, einen obern Willen, und einen untern Willen; einen verſtändigen und freymächtigen Willen, und einen thieriſchen, vom Fleiſch und von dem Willen des Menſchen, nicht aber von dem Willen Gottes, gebornen Willen.

12. Nun muß man wiſſen, daß es vielfältig dieſe Seelen deucht, daß ſie alles wollen, was in ihnen vorgehet; und diß iſt eben ihre groſſe Noth: in der Wahrheit wollen ſie es auch, aber nur mit dieſem thieriſchen Willen, wie die unvernünftigen Thiere. Sie können es aber niemalen wollen mit dem oberen Willen, ſo lange nemlich derſelbe mit dem Willen GOttes vereiniget bleibet. So lange die Seele dieſem Göttlichen Willen, der dieſe Dinge zuläſſet, überlaſſen und unterworfen bleibet, ſo hat ſie auf keinerley Weiſe etwas zu befürch-

ten. Wenn man die Feinde beſtreitet, und, wie es ſcheinet, geſchlagen hat, ſo ſammlen ſie ihre, in Unordnung gebrachte Macht, dennoch wieder beyſammen, und kommen dann wieder, und fallen mit gröſſerer Heftigkeit aufs neue wieder an, und erhalten gar oft den Sieg: durch die Ueberlaſſung aber, müſſen ſie verwirret und beſchämt zurückkehren, und haben keine Luſt, die Seele weiter anzufallen. V. Teſt. T. V. pag. 681-683.

13. Unſer Ende, (wozu wir geſchaffen ſind,) iſt kein anderes, als dieſes, daß wir (a) ſollen theilhaftig werden der Göttlichen Natur. Dieſe ſo genaue Vereinigung mit GOTT, hat uns nicht allein Chriſtus verdienet, ſondern es ſind uns auch durch ihn dieſe groſſe und theureſte Verheiſſungen geſchencket; ja, GOtt gibt uns auch alle nöthige Mittel, daß wir zu dieſem unſerm Ende können gelangen, indem er uns läſſt wachſen und Frucht tragen, wie das Getreyde. Nach dieſem erntet er uns für ſich; darnach zermalmet er uns unter dem Mühlſtein der Trübſalen, und macht aus einem groben Korn ein gar feines Mehl aus uns: hernach ſcheinets, als wenn er dieſes ſo reine Mehl wieder beſudele, um einen groben Teig daraus zu machen. Alle dieſe Wirckungen werden dergeſtalt in der Seele erfahren. GOtt machet dieſen Teig, aber nur zu dem Ende alſo, damit er ihn möge reinigen in ſeinem Ofen, und backen beym Feuer ſeiner Liebe: ſobald iſt er nicht dergeſtalt gebacken, ſo iſſet er ihn, ſo zu reden; darnach verdauet er ihn, und läſſt ihn in ſich eingehen. O Wunder der Gna-

(a) 2 Petr. 1, 4.

Gnade, wie ſo fürtrefflich ſeyd ihr! Eine Seele, welcher davon das Licht geſchencket worden, findet ſie auf die lieblichſte Weiſe abgebildet, in den allernatürlichſten Dingen: ſie ſiehet, daß in der gantzen Natur nichts ſo ſchlecht iſt, das der Seele nicht ſolte vorbilden die Führung GOttes, die er gehalten hat, und noch hält über ſie: ſie ſiehet ſolche abgemahlet in den Bäumen, eingepräget in den Pflantzen, vorgeſtellet in den Thieren; kurtz, in allem und durch alles. N. Teſt. T. VII. pag. 187.

Zum XL. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 358. nachzuſehen.)

Waſche dein Hertz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde. Jerem. 4, 14.

Wie ſeh ich mich ſo unrein, ach!
Mein groſſes Elend ich anſchaue,
Daß ich ſo arm, daß ich ſo ſchwach:
Du aber, HErr, in den ich traue,

Du kanſt mich reinigen; dein koſtbar Blut
ist mir
Ein heilges Waſch-Gefäß, ein offnes Bad der
Gnaden;
Drein ſenck ich alle Sünd und Schaden,
Zu werden angenehm vor dir.

Ach, hätt ich gleich ſo viele Sünd,
Als Sand der Berge, nicht zu zählen,
In JEſu Blut ich Reinheit find.
In allen Leiden, die mich quälen,
Diß Göttlich Waſch-Gefäß, mir Ruhe gibt
und Muth:
Was ſonſt beſchwert, wird leicht; die Laſt ſich
gar verlieret;
Mein Hertz die rechte Weite ſpüret,
In dieſem Reinen Höchſten Gut.

Ey, warum ſäumt man denn, ſich nur fein oft
und frey
In dem hochedlen Teich zu baden?
O trefflichſchöne Artzeney,
Du machſt mein Hertz vergnügt, und heileſt
allen Schaden!

Fer-

Fernere Betrachtung
Des Vierzigsten Sinn-Bildes.

Von dem Bad des kostbaren Bluts JESU Christi, worin wir müssen gewaschen, und gründlich gereiniget werden, von allen unsern Sünden.

1.

Zum (a) Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi. Da JEsus Christus in die Welt kam, uns zu erlösen (mit seinem Blut,) hat er uns seinem Gehorsam unterwerfen wollen; so daß, wenn wir der Zueignung seines Bluts wollen gewürdiget werden, welche Petrus eine Besprengung nennet, wir ihm gehorsam und unterthänig seyn müssen. Das Blut JEsu Christi ist für uns vergossen; es ist wie ein heiliges Wasch-Gefäß: deswegen die Taufe trefflich wohl anzeiget die Zueignung des Bluts Christi. Es ist dieses Blut, sage ich, wie in einem Wasser-Behalter, aber in einem so vollen und überfliessenden Wasser-Behalter, daß es hinlänglich wäre, Millionen von Welten zu reinigen und selig zu machen. Jedoch ist dieses, für alle vergossene, und für alle mehr als gnugsame Blut, darum doch nicht allen zugeeignet: es muß da eine Besprengung geschehen, wie (man bey der Taufe siehet, da) derjenige, der die Besprengung verrichtet, eine Zu-

(a) 1 Petr. 1, 2.

eignung dieſes anbätungswürdigen Bluts vornimt, indem da das Waſſer das ſichtbare Zeichen der unſichtbaren Zueignung des Bluts Chriſti iſt. So haben nun alle, die bey der Taufe mit dieſem koſtbaren Blut beſprenget ſind, deſſen zwar eine Zueignung gehabt, wodurch ſie (in ſo weit) von der widerrechtlichen und tyranniſchen Herrſchaft des Teufels befreyet ſind, um dem allerſüſſeſten Joch Chriſti ſich zu unterwerfen; und ſo lang die Seele ſich dem Gehorſam Chriſti nicht entziehet, ſo behält ſie die Zueignung des Bluts Chriſti, und die Erlöſung hat in ihr ihre völlige Wirckung: aber, ſo bald ſie ſich entziehet dem Gehorſam Chriſti, und ſich aufs neue in die Sclaverey des Satans begibt, ſo verlieret ſie die Frucht der Erlöſung, und macht (in Anſehung ihrer) das Blut des Bundes unnützlich, bis ſie endlich zum Gehorſam JEſu Chriſti wiederkehret. N. Teſt. T. VII. pag. 92, 93.

2. Ihr ſeyd, ſpricht JEſus (a) zu ſeinen Jüngern, ſchon rein; denn es iſt in euch nichts, das euch ſolte können im Wege ſtehen, die Zueignung meiner Verdienſte empfangen zu können: aber nicht alle ſeyd ihr rein; denn Judas war in einer Sünde zum Tode, (vorſetzlich der Sünde ergeben,) und demnach unfähig, die Zueignung der Verdienſte der Gnade der Erlöſung zu empfangen: denn, obgleich Chriſtus für ihn, wie für alle übrige Menſchen, ſtarb, ſo kan doch die kräftige Zueignung der Erlöſung einer ſolchen Seele nicht widerfahren, die in der Sünde zum Tode ſich befindet, weil bey ſelbiger eine gäntzliche Verhinderung iſt, den Ausfluß der Gnade empfangen zu können; alle Zugänge ſind verſtopft; alſo daß,

(a) Joh. 13, 10.

daß, obgleich das Blut und die Gnade in so groſſem Ueberfluß flieſſen, daß hundert tausend Millionen Welten dadurch könten überschwemmet werden, die Gnade doch nicht in dieſes Hertz eingehen kan; es iſt da kein Weg, und alle Zugänge ſind verſtopft. Sie flieſſt weiter, und ſuchet einen Ort, der bequem iſt daß ſie könne empfangen werden; gleichwie ein Waſſer, welches keine Oeffnung findet in ſeinem Lauff, aufſchwillet, wegen dieſes Gegenſtandes, und hinläufft, daß es ſich ergieſſe an einem andern Ort, der bequemer iſt ſelbiges zu empfangen: eben alſo iſt es beſchaffen, mit der durch Chriſtum verdienten Gnade; ſelbige iſt ſo überflieſſend, daß ſie alles würde überſchwemmen, wenn ſie nur Oeffnungen fände; aber leider! weil ſie ſolche an ſo manchen Orten nicht findet, ſo ergieſſet ſie ſich mit ſo viel gröſſerm Ueberfluß auf andere Hertzen, die ſie zu empfangen geſchickt ſind. N. Teſt. T. IV. pag. 381, 382.

3. Wann JEſus Chriſtus als Hoherprieſter in unſern Seelen erſcheinet, da er ſich fühlen und ſchmäcken läſſet, ſo kommt er daſelbſt (a) mit ſeinem eigenen Blut, nicht mit dem Blut der Böcke und Ochſen, das iſt, nicht durchs Blut leiblicher geſtrenger Buß-Uebungen: dann, obgleich dieſes alles gut iſt, ſo müſſen doch dieſe Dinge zu ſeiner Zeit aufhören, um Chriſto Platz zu machen; ſonſt würde die Seele auf dieſe Dinge ſich ſtützen, ſich damit vergnügen, und glauben, ſie wäre ſchon rein durch dieſe äuſſere Reinigung; worin ſie ſich doch betriegen würde. Wann aber JEſus ſelbſt kommt,

(a) Hebr. 9, 12.

kommt, dann reinigt er die Seele durch sein eigen Blut: und alsdenn erfähret die Seele, was (a) dort Jesaias sagt: **Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schnee-weiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosin-Farbe, soll sie doch wie weisse Wolle werden:** und solche Reinigung geschicht dann nicht mehr durch ihre Anstrengungen, welche, indem sie das Aeussere rein machten, das Innere voller Unreinigkeit liessen; dann die (eigene Anstrengungen) konten nur so weit reinigen, als sich ihr Vermögen und Herrschaft erstrecket; JEsus aber reiniget durch sein Blut die allertiefeste Unreinigkeit. Da erkennt denn die Seele, daß ihre erstere Reinigung und Reinigkeit nur was Aeusseres gewesen; welches denn alles, wie ein Schatten, verschwindet: und weil sie sich auf nichts mehr stützen kan, als auf das Blut JEsu Christi, so überlässt sie sich beydes seiner Führung, und der Reinigkeit die er ihr geben will. Man glaube aber nicht, daß es Vermessenheit sey, daß mans so machen soll: wenn man sich immer selbst reinigen wolte, würde man nie die Gnaden-Bezeigung seiner Reinigung erfahren, welche so kräftig ist, daß die Seele sich nicht allein gereiniget findet, von ihren äussern Elenden, sondern auch von den allertiefsten und verborgensten, denen abzuhelfen sie nicht bedacht war, weil sie selbige nicht einmal erkante. N. Test. T. VI. pag. 807, 808.

4. **Selig** (b) **sind, die ihre Kleider waschen im**

(a) Jes. 1, 18.

(b) Also lieset die Vulgata, und andere Griechische Exemplaria. Offenb. 22, 14.

im Blute des Lammes. Dieſes ſind die armen Seelen, welche durch eine gäntzliche Ueberlaſſung und Vertrauen, ſich in die Arme GOttes hinein werfen, und ſich ihm übergeben, daß er ſie reinigen möge. Es ſind diejenigen Seelen, welche, überzeuget von ihrem äuſſerſten Elend und Unvermögen, ſich ohne Bedencken hinein werfen in dieſes unermeßliche Meer des Bluts JEſu Chriſti. O wie ſo geſchwind werden ſolche gereiniget! wie ſo ſelig ſind ſie, und wie ſo viele Noth und Verdruß erſparen ſie ſich! da hingegen andere, die alles von ihnen ſelbſt erwarten, die da glauben, daß ſie ſich ſelbſt durch ihre eigene Bemühungen ſelig machen können, ſich beflecken, an ſtatt ſich zu reinigen. O wenn man ein wenig mögte erkennen die Glückſeligkeit der Ueberlaſſung, und des Vertrauens zu GOtt! Ich habe ſo viel hiervon geſchrieben, daß es unnöthig iſt zu wiederholen. Diß will ich nur ſagen, daß es dieſe GOtt-überlaſſene Seelen ſind, **deren Kleider gewaſchen ſind in dem Blute des Lammes**; ein heylſames Bad! worin ſie in einem Augenblick von allen ihren Unfläthereyen gereiniget, und gläntzend gemachet werden: welches Bad ſie auch deßwegen um ſo viel mehr lieben, je mehr ſie die Unzulänglichkeit ihrer eigenen Bemühungen erfahren, und je mehr ſie erkant haben, daß ſie dieſem unbefleckten Lamme ihre gantze Reinigkeit zu dancken haben. N. Teſt. T. VIII. pag. 402.

5. Wenn (a) der Hoheprieſter ins Allerheiligſte wolte eingehen, muſte er gäntzlich gereiniget ſeyn, nach aller Reinigung des Alten Geſetzes; (er muſte nicht

(a) 3. Moſe 16.

nicht nur sein Fleisch mit Wasser baden, sondern auch) mit dem Blut des Farren kommen. Aber dieses Blut hatte in sich selbst keine Würdigkeit: alle seine Würdigkeit war eingeschlossen in dem Blut, das JEsus dermaleinst vergiessen würde. Eben also muß eine jede Seele, nachdem sie erstlich durchs Wasser der Buß-Thränen gereiniget worden, auch noch in dem Blute JEsu Christi von allen ihren Beflekungen gäntzlich gereiniget werden, ehe sie fähig ist, hinein gelassen zu werden, in den, wie mit einer Wolcken beschatteten Seelen-Grund, da GOtt wohnet. Welch eine Reinigung muß sie nicht ausstehen! Nichts anders, als nur JEsus Christus, ist vermögend, durch sein Blut die Seele bis dahin zu reinigen als es geschehen muß. Es ist vonnöthen, daß sie mit diesem Blut nicht nur besprenget, sondern gantz gewaschen werde. O Göttlicher Heyland, nichts geschicht, als nur durch dich: und ob du gleich zu solcher Zeit, als Vorwurf, der Seele verborgen bist, so entdecket sie doch im Verfolg, wenn sie mehr gefördert ist, daß es JEsus sey, der dieses alles gethan habe. V. Test. T. II. pag. 380, 381.

6. Alle die von GOtt im Gesetz befohlene Reinigungen, zeigen uns, welch eine Reinheit GOtt von denen fordert, die ihm angehören: wir müssen nicht nur mit Wasser, sondern mit dem Blut JEsu Christi gewaschen seyn, worin wir uns unaufhörlich können eintauchen. Dieses müssen wir thun den Augenblick, wenn wir gewahr werden, daß wir in einigen Fehler, es sey nun aus Uebereilung, oder mit Willen, gerathen sind. Es geschicht solches durch eine einfältige und aufrichtige Zukehr zu JEsu, mehr oder weniger wirck-

wirckſam, (je nachdem die Seele ſtehet,) und je nachdem ihr Gebät mehr oder weniger wirckſam iſt; oder durch ein Einerſencken in GOtt, in dieſes Meer der Liebe, welches uns von allen unſern Beſleckungen weit beſſer reinigen wird, als alle Waſſer der Welt nicht zu thun vermögen. V. Teſt. T. II. pag. 376, 377.

7. Wenn unſer Leben rechtſchaffen und lauter iſt, und wir inwendig wahrhaftig vereiniget ſind mit JEſu Chriſto, denn ſind wir im Licht, und ſodenn gehen wir ein in die Gemeinſchaft mit GOtt, und geiſtliche Communion (ſo wol mit ihm, als mit allen Heiligen.) Und ſo bald es dergeſtalt mit uns beſtellet iſt, ſo wäſchet und (a) reiniget uns das Blut JEſu Chriſti von allen willigen Flecken, und gar von der Ungeſtalt, der mit der Eigenheit durchdrungenen Natur, welche durch die Kraft des Bluts JEſu Chriſti aufs gründlichſte gereiniget wird.

8. So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo betriegen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. Von uns ſelbſt ſind wir nichts, als Sünde: wir ſind in der Bosheit empfangen, und wir leben in der Sünde. Durch uns ſelbſt können wir nichts, als Böſes thun. Und diß iſt eine Erfahrungs-Erkänntniß, welche das Licht der Wahrheit in die Seele leget, daß es ſie nemlich ihr eigenes Elend und Verderben fühlen läſſet. Drum ſo iſt es wol ferne von einer Seele, welche in die Wahrheit geſetzet iſt, daß ſie würde ſagen, ſie ſey ohne Sünde, daß ſie vielmehr weiß, ſie ſey nichts, als Sünde. Dennoch iſt es auch wahr, daß JEſus Chriſtus durch

(a) 1. Joh. 1, 7. 8.

durch sein Blut dergestalt die Sünden austilget, daß man sogar derselben Andencken verlieret: welches aber doch einen nicht dahin bringt, daß man solte glauben, man sey ohne Sünde; denn man weiß, daß man die Sünde selbst ist: dem ohnerachtet fühlet man, daß die Kraft des Bluts JEsu Christi dermassen alles gewaschen habe, daß man kaum den Ort finden kan, da die Sünde sitzen solte. Allein, ehe es mit uns dahin kommt, o mein GOtt, welche Erfahrungen erlangt man nicht, von seiner eigenen Sünde, und wie so lange läßt uns nicht GOtt im Schlamm stecken, ehe er uns in sich allein einziehet? Die Seele, welche hierhin gelanget ist, findet sich gantz rein, ohne einige Reinheit die ihr solte eigen seyn; gantz gewaschen in dem Blut des Lammes, ohne daß sie dennoch aufhöret, sich schuldig zu erkennen und zu bekennen.

9. Die Seele findet sodenn um so viel mehr, daß sie ihrem GOtt verpflichtet sey, je mehr sie ihr äusserstes Elend erfahren hat, daraus sie nicht glauben konte, daß sie je heraus kommen würde; sogar fand sie sich ersuncken in (a) **einer tiefen Schlamm-Grube**, wie David spricht; und siehet sich jetzt, da sie es am allerwenigsten gedachte, plötzlich daraus erlöset. Da ist sie wahrhaftig (b) **gewaschen mit Ysopen, und schnee-weiß geworden**. Sodenn ist **ihre Sünde weggethan**, wie solches (c) Hiob auf seinem Mist-Hauffen wünschete. N. Test. T. VII. pag. 234-236.

10. **Mitten** (d) **im Throne**, mitten in GOtt selbst,

(a) Psalm 40, 3. (b) Psalm 51, 9. (c) Hiob 7, 21.
(d) Offenb. 5, 6.

XLI.

Amore Langueo.

Cant. 2.

XLII.

Pasce Oues meas.

Ioan. 21.

XLIII.

Rigabo Hortum meum.

Eccles. 24.

XLIV.

Vt sint consummati in unum.

elbſt, ſahe Johannes das Lamm, das geſchlachtet ſt für die Sünden der Welt. Dieſes unbefleckte Lamm, das alle unſere Ungerechtigkeiten ausgetil- get, das ſich als ein unſchuldiges Opfer hat ſchlach- ten laſſen, damit es den Menſchen die Wahrheit zu- ſchicken und offenbaren, hingegen den Irrthum und die Lügen zerſtören mögte; dieſes Lamm, das ge- ſchlachtet iſt, um das Kleid der Menſchen zu waſchen in ſeinem Blut, ſie zu bedecken mit ſeiner Wolle, und mit ſeinem Fleiſch zu ernähren; dieſes heilige und unbefleckte Opfer-Lamm, iſt in der Mitten der vier Thiere, und der vier und zwanzig Ael- teſten; weil eben es iſt die Seligkeit aller Heiligen, die Vollendung aller Stände, das Mittel, das Band und das Centrum aller Heiligen. O Lamm, das aus Liebe zu uns geſchlachtet iſt, und vor Liebe geſtorben, wie iſts möglich, daß nicht alle Menſchen ſterben vor Liebe zu dir! N. Teſt. T. VIII. pag. 75.

Zum XLI. Sinn-Bild.

Ich bin kranck vor Liebe. Hohel. 2, 5.

Du ſelber, GOttes-Lieb, haſt mich ans Creutz geſchlagen;
Ich kan mich drüber nicht beklagen:

Ich fürcht es nicht, ich lieb vielmehr die leichte Laſt,
Wenn ich bedenck, daß du das Creutz erwählet haſt.

Ich fühl nicht ſeine Härtigkeit;
Es iſt ein Freudenvolles Bette,
Ein Bett, ſo voller Reinigkeit,
Als wenn man Süßigkeit, an ſtatt der Leiden, hätte.

Schlag nur auf meinen Leib, ſchon nicht, ey, ſchlage doch!
Von dieſem Lebens-Holtz mich nichts herunter rücket.
Heft mich nur feſt: du haſt ja Nägel noch:
Ich müſſe ſterben dran, bis meine Seel entzücket.

Vom Creutze fliege auf, in meines GOttes Schooß.
Creutz, du biſt meiner Seelen groß:
Von dieſem Platz ich nimmer weiche,
Bis daß ich ſterbende des Creutzes Lohn erreiche.

Fernere Betrachtung
Des Ein und vierzigſten Sinn-Bildes.

Wie die GOtt ergebene Seele/ könne kranck ſeyn vor Liebe und Liebes-Verlangen; und wie ſie auch könne kranck werden/ durch eine Entziehung der innern Lebhaftigkeit der Liebe.

1.

Es funden mich, ſpricht die Braut (a) im Hohenlied, die Wächter, die in der Stadt umgehen, die ſchlugen mich wund: die Wächter auf den Mauren nahmen mir meinen Schleyer. Unglückſelige Braut! noch niemalen war dir dergleichen begegnet. (Inzwiſchen) denckeſt du wol, daß du könneſt vermählet werden mit einem GOtt, der von lauter Wunden zerriſſen, mit Nägeln durchbohret, und von allem entblöſſet geweſen, ohne eben alſo behandelt zu werden wie er?

2. Dieſe Seele findet ſich geſchlagen und verwundet, von allen denen, die in der Stadt als Wächter herumgingen. Die, welche bis daher ſie nicht hatten anfallen dürfen, doch aber unaufhörlich Wacht auf ſie hielten, nehmen ihre Zeit in acht, ſie zu ſchlagen. Wer ſind dan dieſe Wächter? Es ſind die Diener der Göttlichen Gerechtig-

(a) Hohel. 5, 7.

keit: dieſe verwunden ſie, und nehmen ihr ihren, ſo ſehr geliebten (Schleyer, oder) Mantel ihrer eigenen Gerechtigkeit.

3. O unglückliche Braut, was wilt du nun machen, in dieſem ſo erbärmlichen Zuſtande? Der Bräutigam wird, nach einem ſo betrübten Zufall, da du ſo ſchmählich von den Wächtern mißhandelt, und mit Wunden bedeckt worden, ſo gar, daß du auch deinen Schleyer, der doch dein fürnehmſter Schmuck war, in ihren Händen laſſen müſſen, nichts mehr mit dir wollen zu thun haben. Wenn du dem ohnerachtet noch ferner fortfähreſt, deinen Geliebten zu ſuchen, ſo wird man ſagen, du ſeyeſt toll, daß du dich in ſolchem Aufzug vor ihm ſtellen wilt: aber an der andern Seite, wenn du aufhöreſt ihn zu ſuchen, ſo wirſt du kränckelnd ſterben. Gewiß dein Zuſtand iſt zu beklagen.

4. Ich beſchwöre euch, fährt die Braut fort, ihr Töchter Jeruſalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, ſo ſaget ihm, daß ich vor Liebe kranck bin. Die wahre Liebe hat keine Augen, um ſich ſelbſt anzuſehen. Dieſe betrübte Liebhaberin vergiſſt ihrer Wunden, ob ſie gleich noch bluten: ſie erinnert ſich nicht mehr ihres Verluſtes: ſie ſpricht davon nicht mehr: ſie gedencket nur an den, welchen ſie liebet, und ſuchet ihn mit ſo viel gröſſerem Nachdruck, je mehr Gegenſtand ſie bey ſeiner Beſitzung findet. Sie wendet ſich zu denen innern Seelen, und ſpricht: O ihr, denen ſich ohne Zweifel mein Geliebter zeigen wird, ich beſchwöre euch durch ihn ſelbſt, daß ihr ihm ſaget, ich ſey kranck vor Liebe zu ihm. Wie ſo? o du ſchönſte unter den Weibern,

wilt

wilt du nicht lieber, daß man ihm ſagen ſoll von deinen Wunden, und daß man ihm erzähle, was du erlidten haſt, indem du ihn geſucht? Nein, nein, antwortet dieſe edelmüthige Seele, meine Leiden ſind mir überflüßig gnug vergolten, weil ich ſolche um ſeinet willen ausgeſtanden; und ich ſchätze ſie höher, als die gröſten Güter: ſaget nur dieſes eine meinem Geliebten, daß ich nemlich kranck ſey vor Liebe zu ihm. Die Wunde, welche ſeine Liebe in dem Grunde meines Hertzens gemacht, iſt ſo empfindlich, daß ich in Anſehung aller äuſſern Schmertzen unempfindlich bin: ja, ich darf ſagen, daß mir dieſe, in Vergleichung jener, nur Erquickungen ſind. V. Telt. T. X. pag. 199, 200.

5. Der (a) König Arthaſaſtha ſprach zu Nehemia: Warum ſiehest du ſo übel? Du biſt ja nicht kranck? Das iſts nicht, ſondern es iſt eine Traurigkeit des Hertzens. (Der Zuſtand Nehemiä bildet ab) die Traurigkeit oder Verſchmachtung, welche im Hertzen entſteht von der innigen Begierde die man hat, ſeine Seele, welche die Stadt GOttes iſt, wieder aufgebauet zu ſehen, damit GOtt ſeine Wohnung wieder darin nehmen könne. So bald ſich die Seele rechtſchaffen zu GOtt bekehret hat, und GOtt ſo gütig geweſen, ſie wieder in ſich ſelbſt zu verſammlen, durch die Einkehr der Kräfte und der Sinnen, ſo iſt ſie gleichſam ganz verſchmachtet, vor hefriger Begierde ihn zu beſitzen. Alles was in ihr iſt, drücket ihr verſchmachten aus; aber ein verſchmachten vor Verlangen und vor Liebe: vor Verlangen, denjenigen zu beſitzen, den man liebet;

(a) Nehem. 2, 2.

und vor Liebe zu demjenigen, den man verlanget: man schweigt indessen still, und drücket seine Schmertzen mit einer stummen Sprache aus, die aber doch tausendmal durchdringender ist, als alles, was die Worte davon sagen können.

6. Warum siehest du so übel? O GOtt, dir ist die Noth dieses Hertzens gnugsam bekant! du wilst aber, daß es dir selbige klage, damit du es davon heilen mögest. Du weissest schon gnug, daß diese Noth von der Liebe, und von der Begierde deiner zu geniessen, herkommt. Und da die Seele noch nicht begreifft, daß man deiner in diesem Leben, ohne Mittel, geniessen kan, so verlanget sie sehnlich nach dem himmlischen Jerusalem, und siehet dieses Leben als eine langwierige Verbannung an. Alle ihre Glückseligkeit und Vortheile, können ihre Wunden nicht heilen; weil sie ihr denjenigen Genuß nicht geben können, wornach sie verlanget. Wer diese Liebes-Verschmachtungen nicht erfahren hat, der kan sie nicht begreiffen. Es ist eine Traurigkeit, nicht aber eine Kranckheit; denn die Seele ist zu solcher Zeit sehr gesund, und frey von der Sünde. Die Noth über ihre Sünde, verursachet diese Verschmachtung nicht; sondern es ist ein Etwas, das man nicht nennen kan, in dem tiefsten des Hertzens, eine verliebte und tiefe Berührung, die sie tausendmal sterben machet, ohne ihr dennoch das Leben zu nehmen, bis das sie dessen geniesset, der sie verwundet hat. O gar zu süsse, und gar zu grausame Wunden! Sie sind nur darum grausam, weil sie gar zu süsse sind. Eure Lieblichkeit machet, daß man wol nimmer davon solte wollen genesen,

und

und doch kan man ſie nicht ertragen. Je ſüſſer dieſe Wunden ſind, deſto unerträglicher ſind ſie, indem ſie die Begierde nur vermehren, denjenigen zu beſitzen, der alſo verwundet hat. Aber ach, du arme Seele, woran denckeſt du wol, daß du denjenigen noch begehreſt, der dich alſo verwundet? Er wird, wenn er kommt, dir nur tiefere und unerträglichere Wunden machen. Daran iſt nichts gelegen: er mag mich immer verwunden, er mag mich tödten, wenn ich ihn nur beſitzen mag; und wenn ich ihn nicht kan beſitzen, ohne daß es mir das Leben koſtet, o welch ein Vergnügen würde mirs ſeyn, ſelbiges verlieren zu mögen, wenn nur deſſen Verluſt mir dieſe Beſitzung zuwege brächte! Sehet, dieſes iſt das Verſchmachten der Liebe. V. Teſt T. VI. pag. 39, 40.

7. Es lag (a) einer kranck, mit Namen Lazarus, von Bethania, in dem Flecken Maria, und ihrer Schweſter Martha. Maria aber war, die den HErrn geſalbet hatte mit Salben und ſeine Füſſe getrocknet mit ihrem Haar, derſelben Bruder Lazarus lag kranck. Warum erzählet der Evangeliſt alle dieſe Umſtände? Sie ſind alle nothwendig, nach dem was vorhin von der Buſſe und vom Wege der Erleuchtung iſt geſprochen worden: man kan darin anmercken die Führung GOttes über die Seelen. Maria iſt und bleibet das Bild des beſchaulichen, Martha aber des wirckſamen Lebens. In dem Wege der Erleuchtung war eine Vermengung der Wirckſamkeit und der Leidentlichkeit; und obgleich die Lichter und auſſerordentlichen Dinge in der Seele leidentlich empfangen wer-

(a) Joh. 11, 1. 2.

den, ſo kan dennoch dieſer Stand nicht eigentlich leidentlich genant werden; indem die Seele, in Anſehung des Innern, gantz in der Liebes-Lebhaftigkeit und Kraft ſtehet, und in Anſehung des Aeuſſern, gantz in der Wirckſamkeit, in dem, was die Ehre GOttes betrifft. In Anſehung des Innern, iſt ſie eine in der Liebe gantz brünſtige Maria; ſie mögte gern nichts anders thun, als nur brennen in einem ſo ſüſſen und heftigen Feuer, welches mit ſeiner Süßigkeit ſie liebreitzend einnimmt, und durch ſeine Brunſt ſie verzehret. Dieſer Stand würde das Leben dieſer Seelen, auf eine beydes ergetzliche, und heilige Weiſe verzehren, wo nicht GOtt, nach ſeiner unendlichen Güte, und der nicht will, daß ſeine Geliebte da ſoll ſtehen bleiben, den Lazarum kranck machte; aber kranck an einer ſolchen Kranckheit, die zwar nur erſt anfänget, aber worauf der Tod gewißlich erfolgen wird. Dieſer Bruder Lazarus iſt der Grund oder Mittel-Punct der Seele; oder vielmehr, es iſt an dieſem Ort alle Kraft und Lebhaftigkeit der Seele, wodurch ſie unterhalten wurde in ihrer Liebe von innen, durch eine lebendigmachende Wärme, durch eine Leichtigkeit, in der Liebe bleiben zu können, und nichts anders zu thun, als zu lieben; und von auſſen, durch eine wunderbare Bewegſichkeit zu alle dem, was auf die Ehre GOttes und die Vollziehung ſeines Willens zielet. Aber ach! dieſer Bruder wird kranck; eine gewiſſe Ohnmacht nimmt ihn gantz und gar hinweg: man fühlet allgemach, daß dieſes innere Feuer abnimmet, und zu gleicher Zeit verlieret man auch die Leichtigkeit zu allen äuſſern guten Wercken oder Verrichtungen, die man ſonſt mit

Luſt

Luſt ausübete: denn, obgleich die gröſte und gewöhnlichſte Luſt der Seelen war, daß ſie im Gebät verbliebe, ſo unterließ ſie dennoch nicht, zu gewiſſer Zeit ſich zu guten äuſſern Wercken zu begeben; ſie machte zwar davon nicht mehr ihr Haupt-Werck, ſondern ein Neben-Werck; und wenn ſie dergleichen verrichtete, ſo geſchahe ſolches mit einer wunderbaren Vergnügung, weil die inwendige Lebhaftigkeit ſich über alles ausbreitete: ſo bald aber dieſer beyden Schweſtern guter Bruder, an dem ſie alle ihre Luſt hatten, und der ſie beyde unterhielte, kranck wird; was ſollen ſie doch immermehr in dieſem Zuſtande anfangen? Der Evangeliſt ſagt es uns.

8. **Da ſandten** (a) **die Schweſtern zu JEſu, und lieſſen ihm ſagen: HErr, den du lieb haſt, der liegt kranck.** Denn, was liebeſt du, und was gefällt dir wol mehr in der Seele, als dieſe lebendigmachende Liebes-Wärme, die da macht, daß ſie mit gröſtem Vergnügen alle deinen Willen vollbringet, und daß ſie kein anderes Verlangen hat, als bey dir zu bleiben, dich zu lieben, und dir zu gefallen? Und eben dieſe Wärme der Liebe, welche alles verrichtete, und der du ſo ſehr mit Liebe zugeneigt wareſt, ſiehe, die liegt kranck.

9. **JEſus ſprach: Dieſe Kranckheit iſt nicht zum Tode.** Er ſagte nicht: Lazarus wird nicht ſterben; denn er ſtarb würcklich als ein Menſch: da aber dieſe Geſchichte eine Abbildung war eines geiſtlichen Seelen-Standes, ſo ſpricht er: Dieſe Kranckheit iſt nicht zum Tode; das iſt, obgleich dieſer liebe Bruder ſeine lebhafte Kraft, worin ſein Le-

(a) Joh. 11, 3.

ben beſtehet, verlieret, ſo wird er doch deßwegen nicht abgeſchieden werden von GOtt, als worin der wahre Tod beſtehet, ſondern er wird durch die Gnade ſtets mit demſelben verbunden bleiben. Aber dieſe Kranckheit iſt vonnöthen zur Ehre GOttes, und damit der Sohn GOttes dadurch verherrlichet werde. Nach dem Buchſtaben iſt dieſes zu verſtehen von der Ehre, welche JEſus durch die Aufweckung des Todten erlangen, und von der Ehre, welche er ſeinem Vater geben ſolte: aber nach dem geheimen Sinn, bedeutet es, daß, indem dieſe Kranckheit ausgewircket den Tod des ſündigen und ſeeliſchen Menſchen, welcher unter dieſer liebvollen Lebhaftigkeit vermiſchet war, dieſe Kranckheit den Menſchen verherrliche, weil ihm dadurch entriſſen wird, alles, was in Adam befleckt und verdorben, damit ihm nichts übrig gelaſſen werde, als nur was JEſu Chriſto gehöret, und von demſelben iſt. GOTT wird dadurch verherrlichet, weil er allein in der Seele übrig bleibet, ſein Feind aber zu Boden geworfen und zerſtöret wird.

10. Martha und Maria ſagten: HERR, (a) wäreſt du hie geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben. Aber ihr Verluſt ſo wol, als auch ihre Noth, war (nach dem geheimen Verſtand zu nehmen,) ſehr verſchieden. Beyde erkennen, daß der Verluſt dieſes ſo lieben Bruders, dieſer tiefen Grund-Unterſtützung, von der Abweſenheit JEſu entſtünde: Martha verlohr nur die äuſſere wirckſame Leichtigkeit, zu einigem ſüſſen und angenehmen, aber nicht nothwendigem Guten: Maria aber

(a) Joh. 11, 21. 22.

aber hatte verlohren die Lebhaftigkeit der Liebe, und glaubet, ſie habe die Liebe ſelbſt verlohren, die doch ſo unumgänglich nothwendig iſt: drum beklagt ſie ſich bey JEſu, und ſpricht: **Wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.** O Göttlicher JEſu! der du mich aus einem ſo erſchrecklichen Tod der Sünden herausgezogen, und mir das Leben gegeben haſt, bloß durch deine Gegenwart; ach! deine Abweſenheit hat eben dieſem Leben den Tod verurſachet. Tröſte dich, o bekümmerte Seele; er nimmt dir dieſes Leben nur darum, damit ers dir mit gröſſerm Gewinn möge wiedergeben: nur ein wenig Geduld, ſo wirſt du den Gewinn ſehen, den dir dieſer Verluſt zuwege gebracht hat. N. Teſt. T. IV. pag. 308-311. 324, 325.

Zum XLII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 401. nachzuſehen.)

Weide meine Schaafe. Joh. 21, 16.

Mein GOTT, mein Hirte, komm zu Hülfe deiner Heerde;
Die Wölfe dringen ſtarck in deinen Schaaf-Stall ein:
Sie reiſſen weg ein armes Schäfelein:
Ich bitte dich, ach, komm, eh alles wüſte werde!

Du

Du gabst mir oft Befehl, ich solt die Schaafe speisen:
O du, in dem man stets die schönste Weide findt,
Ach, führe sie doch selbst, sonst sie des Todes sind:
Ein Wolf, so voller Wut, kommt dort, sie zu zerreissen.

Ach, du hast ihn erlegt, die Furcht ist mir verschwunden.
Nun, liebste Schäflein, kommt, und weidet ungescheut:
Folgt eurem Hirten nur, folgt mit Beständigkeit;
Bey ihm wird Ueberfluß, und alles Guts gefunden.

Geht in der Irre nicht, folgt immer seinem Tritt:
Dann lebt ihr, unter seinem Leiten,
So süß, so voller Lieblichkeiten.
O Liebe, laß mich stets dir auch so folgen mit!

Her-

Fernere Betrachtung
Des Zwey und vierzigsten Sinn-Bildes.

Wie übel die Schaafe Christi von den bösen Hirten gewartet werden; aus deren Hand er sie errettet, mit zarter Liebe selber weiden, pflegen und schützen; und ihnen auch Hirten nach seinem Hertzen geben will.

1.

Wehe (a) den Hirten Jsrael, spricht der HErr, die sich selbst weiden. Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? Aber ihr fresset das Fette, und bekleidet euch mit der Wolle. Mag nicht GOtt noch eben jetzt mit Recht diese Klage führen, die er zu der Zeit wider die Hirten der Kirche geführet hat? Es gibt noch würdige Hirten; aber ach, wie so viele saumselige Hirten gibt es nicht auch, die ihre Schaafe ohne Futter lassen, indem sie ihnen den rechten Weg nicht weisen? Sie reichen ihnen nicht die Nahrung des Worts GOttes, und unterweisen sie nicht, ihre Seelen zu nähren durchs Gebät: inzwischen, o ihr Hirten, nähret ihr euch von der Milch der Schaafe, und bekleidet euch mit ihrer Wolle. Das Amt eines Hirten setzet man nur darin, daß man mit Stren-

(a) Ezech. 34, 2. 3.

Strenge und Härtigkeit herrſche; nicht aber, daß man die Krancken verpflege, und die Verlohrnen ſuche. V. Teſt. T. XI. pag. 272, 274.

2. O Chriſten, Chriſten, die ihr niemand habt, der euch JEſum Chriſtum erkennen lehre, und das Recht ſo er über euch hat; der euch lehre zu ihm zu lauffen, euch zu überlaſſen, und ihn in euch regieren zu laſſen; die ihr keine Väter (und Führer) habt, die euch das Inwendige lehren, noch euch das Brot brechen; keine Hirten, die euch zu JEſu Chriſto führen; wie bedaure und beweine ich euren Zuſtand! Eure Hirten führen euch auf unfruchtbare und wüſte Weiden; und ach! ſie ſagen, daß ſie euch vor den Wölfen und vor dem Hunger bewahren. Sie machen, daß ihr umkommen müſſet, weil keine Nahrung da iſt, und ſie euch der Wut dieſer fleiſchfreßigen Thiere frey ſtellen! Warum führen ſie euch nicht zu dem wahren Hirten? Dieſer würde euch vor den Wölfen bewahren, da er durch ſeinen Tod den hölliſchen Wolf überwältiget hat. Dieſer würde euch führen auf fette und fruchtbare Weiden, er würde euch nicht einen Augenblick verlaſſen, er würde für euch ſtreiten, und ihr würdet unter ſeinen Hirten-Stab die Weide ruhig genieſſen. David, welcher das Vorrecht einen ſolchen Hirten zu haben, erfahren hatte, ſagt: Dein Hirten-Stab und Stecken haben mich getröſtet. N. Teſt. T. VII. pag. 315.

3. Weidet (a) die Heerde Chriſti, die er euch anvertrauet hat, und wachet über ſie. Wachet, o ihr Hirten, über eure Heerde, und laſſet

ſie

(a) 1 Petr. 5, 2.

ſie nicht umkommen. Wolter ihr wol durch eure Schuld eine Heerde umkommen laſſen, welche die gantze Sorge, die gantze Bemühung, die gantze Liebe, das gantze Leiden eines GOtt-Menſchen geweſen iſt? O was würdet ihr vor Rechenſchaft dafür geben müſſen! noch mehr als für euch ſelbſt. **Weidet dieſe Heerde,** und laſſet nicht, wegen Mangel der Nahrung, dieſe Schaafe verſchmachten und ſterben, welche JEſus Chriſtus (mäſtet und) fett machet mit ſeinem eigenen Fleiſche, und ihren Durſt löſchet mit ſeinem Blut; wie er es verſprochen hat, als er noch ein ſichtbarer Hirte war, und ſein ſterbliches, und dem Leiden unterworfenes Leben führte, daß er ſie auf fürtreffliche Weide führen wolte. Ja wohl hat ſie dieſer gute Hirte dahin geführet, da er ſich ſelbſt zu ihrer Nahrung gegeben, ehe er ſeine Heerde verlaſſen und euch anvertrauet hat: er hat ihnen (a) **einen Tiſch bereitet,** wie geſchrieben ſteht. Dieſe Tafel iſt mit einer geheiligten Mahlzeit beſetzet, welche allezeit fortwähret: ſie iſt niemals leer. Es lieget demnach nur an euch, o ihr Hirten, eure Heerde zu mäſten, ohne daß es euch etwas koſtet. Würdet ihr nicht höchſtſträflich ſeyn, wann ihr ſolches nicht thut?

4. Wie kan aber, o ihr unempfindliche (und träge) Hirten, die ihr euch begnüget, nach eurer Gemächlichkeit euer Einkommen zu genieſſen, die ihr euch mit der Milch eurer Heerde mäſtet, und mit ihrer Wolle bedecket; wie, ſage ich, kan eure Heerde gemäſtet werden, wann ihr derſelben nichts von ſolcher Nahrung gebet, die ſich für ſie ſchicket? Ihr bre-

(a) Sprüchw. 9, 2.

brechet (und gebet) ihr nicht das Brot des Wortes; wie soll sie nach dem Evangelio leben, und sich damit nähren, wenn sie dasselbe nicht (gehört hat) und weiß? Ihr verkündiget eurer Heerde das Evangelium nicht. Ihr lasset die Seelen mager werden, daß sie drüber in Ohnmacht fallen. Sie sterben endlich vor Mattigkeit, weil sie keine Nahrung haben. Seyd ihr nicht Mörder? Dann, heisst (und ist) das nicht tödten, wenn ihr ihnen die nöthige Nahrung versaget, welche ihr ihnen geben soltet und köntet? und kan man euch nicht mit Recht beschuldigen, daß ihr, euch nicht begnügend die Milch eurer Heerde zu trincken, sie gar erwürget habt, um ihr Fleisch zu essen?

5. Ihr seyd verpflichtet, sie bäten zu lehren; und zwar zu bäten, wie JEsus Christus gebätet hat, und wie er will, daß sie bäten sollen. Aber, wer lehret wol das wahrhaftige Gebät? Ach! wie so rar sind solche Hirten! Wanns hoch kommt, so begnüget man sich, daß man sie so was plappern lehret, etwas so daher zu sagen, das sie nicht verstehen, noch schmäcken, noch begreiffen; an statt daß man sie lehren solte, aus dem Hertzen bäten, und GOtt ihr gantzes Hertze geben, damit er nicht Ursache habe, sich mit Recht zu beklagen: (a) **Dieses Volck ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Hertz ist ferne von mir.** Man muß sie lehren, daß sie geschaffen sind, GOtt zu lieben, ihm zu dienen, und ihn zu erkennen; daß sie ihn nie weder lieben, noch ihm dienen können, als durchs Gebät; aber ein Gebät des Hertzens, wodurch sie angeführet werden, sich mit ihm zu unterreden, zu suchen in seiner

(a) Matth. 15, 8.

ſeiner Gegenwart zu bleiben, und durch brünſtige, und immer anhaltende (actes) Thaten (und Triebe) Kennzeichen ihrer Liebe zu geben. Aber, wie ſollen ſie dieſes thun, wenn man ſie es niemals lehret? Sie wiſſen nicht einmal, daß ihr GOtt ihnen gegenwärtig iſt, daß er in ihrem Hertzen iſt, daß er dergeſtalt da iſt, damit er mit ihnen umgehe, und die Proben ihrer Liebe zu gleicher Zeit annehme, da er ihnen beſtändige Proben von der ſeinigen gibt. Von dem allen wiſſen ſie faſt nichts. Die Kinder bitten um Brot, und niemand gibt es ihnen. Prediget man, ſo ſind es Dinge, die ſie nicht (verſtehen und) begreiffen können; und der Prediger prediget wol eher mehr für ſich ſelbſt, als für die einfältigen Zuhörer, nach welchen er ſich nicht bequemen will, noch ihnen eine gehörige und bequeme Nahrung geben. Sie gehen ſo leer wieder weg, als ſie gekommen ſind. Es gibt ihrer ſogar, die nicht wiſſen, ob ein GOtt ſey, und was er ſey; welche die Grund-Wahrheiten und die zur Seligkeit nöthig ſind, nicht wiſſen. Wer iſt an dem allen ſchuld, als nur die Hirten? N. Teſt. T. VII. p. 162-165.

6. Darum ſpricht der HErr: (a) **Ich will mich meiner Heerde ſelbſt annehmen, und ſie ſuchen. Ich will ſie weiden.** Ich will ſie nähren mit meiner innigſten Gegenwart, und ſie ſelbſt das wahre Hertzens-Gebät lehren, worin man ſie nicht unterweiſen will: **Ich will ſie weiden auf den Bergen Iſrael,** bey den innigen Seelen; **ſie werden trincken aus den Strömen,** die von dieſen Bergen herabflieſſen, ihren Durſt zu ſtillen und ſich

(a) Ezech. 34, 11. 13.

zu erfrischen; und sie werden sich lagern **auf allen Angern des Landes**, indem sie sich in alle meinem Willen zur Ruhe niederlegen. Dann wer **nichts** will, als den Willen GOttes, der findet seine Ruhe, in allem, was ihm begegnet.

7. O GOtt-Liebe! Du nährest sie **mit der** (a) **besten und fruchtbarsten Weide**; dann du nährest sie mit dir selbst, der du in dir beschliessest die allerfürtrefflichste Nahrung, und was nur immer kan erdacht und genossen werden. **Ihre Weide wird seyn auf den hohen Bergen in Jsrael**, und du wirst sie speisen, mit dem, was am trefflichsten und erhabensten ist in dem innern Leben.

8. **GOtt** (b) **suchet selbst das Verlohrne wieder**; so fern ists, daß er die Seelen, die sich ihm überlassen, verwerfen solte. Jnzwischen macht man den Leuten von GOtt ein Bild, als von einem Tyrannen; man stellet ihn den Sündern fürchterlich vor, da er doch die Güte und die Freundlichkeit selbst ist. Dieser Geist der Härtigkeit, ist nicht der Geist JEsu Christi, der nur gekommen, zu suchen was verlohren ist vom Hause Jsrael. Und dabey lässt ers noch nicht, daß ers suchet; er **bringet es wieder**, wenn es durch seine **Verwirrung** von ihm entfernet ist, und ruft die Schäflein zur Einheit und Einfalt.

9. **Jch will**, (c) spricht der HErr, **meine Schaafe erlösen**, aus den Händen derer Hirten, die an dem Verderben der Heerde schuld sind. Erlöse, o HErr, diese auserlesene Heerde, und sey du selbst ihr Hirte.

10. Jch

(a) Ezech. 34, 14. (b) ibid. v. 16. (c) ibid. v. 22.

10. Ich will ihnen (a) einen einigen Hirten erwecken, der wird ſie weiden, nemlich meinen Knecht David. Hier redet die Schrift von Chriſto JEſu, welcher dieſer wahre Hirte iſt, der, weil er ein äuſſerſtes Mitleiden hat mit ſeinen Schaafen, die (von untreuen Hirten,) alſo geführet werden, ſolche ſelber führen will. Daß von David geſprochen wird, damit wird angezeiget die Vereinigung und die Gleichförmigkeit des Abdrucks (und Vorbildes) mit dem Original (und Gegenbild.) JEſus, der die Sanftmuth ſelber war, hat nur darum von dem ſanftmüthigſten Hirten David das Bild angenommen, damit er alle Hirten lehren mögte, daß ſie von ihm annehmen ſollen die Sanftmuth, die Liebe, die Nachlaſſung der Fehler, die Ertragung der Schwachheiten. Er wolte, daß David Schwachheiten hätte; ja, er hat zugelaſſen, daß er eine Sünde beging, um die Hirten zu lehren das Mitleiden, ſo ſie mit Schwachen und mit Sündern haben müſſen. Es iſt aber auch gewiß, daß GOtt, indem er ſiehet, wie die Seelen (insgemein) von den Hirten und Führern gequälet werden, ihnen von Zeit zu Zeit einige erwecket, die wahrhaftig nach ſeinem Hertzen ſind, und ihnen wahre und gute Nahrung geben. Wer des Davids Sanftmuth und übrige gute Eigenſchaften hat, wer innig iſt, wie er war, und mit ihm die übrigen Eigenſchaften eines wahren Hirten hat, der wird die Seelen nähren mit JEſu Chriſto, und führen zu JEſu Chriſto, damit er ſelbſt ihr Hirte ſey. Alles Böſe an den Führern beſtehet darin, daß ſie die Seelen nicht gerade zu GOtt

(a) Ezech. 34, 23.

führen; im gegentheil ziehen sie selbige von GOtt ab, und machen, daß sie sich nur mit den Geschöpfen aufhalten. V. Test. T. XI. pag. 274-279.

11. **Der HErr** (a) **rief Samuel, und er stund auf, und sprach: Siehe, hie bin ich!** u. s. w. Wer muß nicht bewundern den genauen Gehorsam Samuels und seine Bereitwilligkeit, der rufenden Stimme zu folgen? Diese Gestalt der Beugsamkeit, muß sich finden in allen denen, die mit dem Hirten-Amt begnadiget werden. Alle die, welche nicht mit Samuel vom HErrn selbst berufen sind, und diese Beugsamkeit nicht an sich haben, sind Miethlinge, nicht aber wahre Hirten. Aber die Stimme eines solchen Menschen, wie Samuel war, ist die Stimme JEsu Christi selbst; deßwegen hören die Schaafe solche auch; ein solcher redet bis in den Grund des Hertzens, welches die auserlesenen Schaafe wohl verstehen.

12. **Der HErr rief Samuel zum dritten mal**, u. s. w. Es scheinet, es rufe GOtt diejenigen, welchen er einen sonderbaren Beruf zum Apostolischen Amt gibt, mit diesem dreyfachen Ruf. Wie er David zum Hirten Israels haben wolte, ließ er ihn dreymal salben, dadurch andeutend den dreyfachen Beruf, als Vater, als Hirte, und als Ausleger des Willens GOttes. Als Vater, zeuget er Christo Seelen; als Hirte, nähret er selbige mit dem Göttlichen Worte; als Ausleger des Willens GOttes, verkündiget er ihnen GOttes Willen, und theilet ihnen eine geheime Kraft mit, solchen zu erfüllen.

13. Wie

(a) 1 Sam. 3, 6-8.

13. Wie Chriſtus Petrum zum Führer der Kirchen einſetzen wolte, ward er auch dreymal berufen. Und da dieſe Kirche auf die Liebe gegründet, von der Liebe beſeelet, und in der Liebe vollendet werden ſolte, ſo fraget ihn JEſus zu dreyenmalen: **Petre,** (a) **haſt du mich lieb?** Erſtlich: **Petre, haſt du mich lieb?** **Weide meine Lämmer:** diß iſt eine erſte Liebe, eine Liebe der Erkäntlichkeit, welche macht, daß man aus Liebe zu GOtt, die Beſchwerlichkeiten des Apoſtoliſchen Amts auf ſich nimmt. **Petre, haſt du mich lieb?** Zweyter Beruf, entſtehend aus der Liebe des Zutrauens, welche macht, daß man in GOTT zu finden hoffet, was uns zu ſolcher Bedienung mangelt: daher heiſſt es abermals: **Weide meine Schaafe.** **Petre, haſt du mich lieb?** Dritter Beruf, zielend auf die dritte Art der Liebe, nemlich auf die Liebe der Ueberlaſſung, auf die freywillige Liebe, auf die Reine Liebe; welche macht, daß, nachdem man ſich gantz ſeinem GOtt überliefert hat, man bereit iſt, ſein Leben, ſeine Ehre, ſeine Seele, und alles übrige für ſeine Heerde dahin zu geben: dieſer Liebe wird geantwortet: **Weide meine Schaafe;** wodurch nicht nur ausgedruckt wird, ein Beruf zum Hirten über gewiſſe Perſonen; ſondern überdem eine Gnade der Mittheilung, wodurch einer, der zum Hirten berufen iſt, gleichſam einen hierarchiſchen Grad bekommt, wodurch man auch die Gnade und die Fruchtbarkeit auf ſolche Seelen überleitet, die ſchon im Stande ſind andern zu helfen, u. ſ. w. V. Tolt. T. IV. pag. 42-44.

(a) Joh. 21, 15.

14. JEſus (a) **rufet ſeinen eigenen Schaafen mit Namen, und führet ſie aus, ꝛc.** Die Schaafe nemlich, welche dergeſtalt ſein eigen ſind, daß er mit ihnen macht, was ihm nur beliebet, und die deßwegen eines neuen Namens gewürdiget ſind. Er nennet ſie ſeine eigene Schaafe, damit er ſie unterſcheide von denen, die nicht ſo vollkommen, ſondern in etwa getheilet, ſein ſind; er ſpricht auch darnach, er habe noch andere Schaafe, welche nicht aus dieſem Schaaf-Stall wären. **Er führet ſeine Schaafe aus,** aus ihnen ſelbſt, um ſie mit ſich in des Vaters Schooß zu verbergen. Einem fremden werden ſie nicht folgen. Hierdurch werden die eigene Schaafe des Sohns GOttes, von den andern Schaafen unterſchieden; dieſe ſeine eigene Schaafe, welche ſeine Stimme im Grunde ihres Hertzens zu hören gewohnet ſind, folgen ihm, und können keinem Fremden folgen: mit denen andern Schaafen iſt es nicht alſo bewandt, die folgen ſo leicht einem fremden, als ihrem rechtmäßigen Hirten, weil ſie ſeine Stimme nicht wiſſen zu unterſcheiden.

15. **Ich** (b) **bin der Hirt, der Gute. Der gute Hirt gibt ſein Leben für die Schaafe.** Keiner, als nur JEſus, kan dieſen Titul des guten Hirten haben: indem er geſtorben, hat er ſein Leben für ſeine Schaafe gegeben; ſein Menſch-Göttliches und GOtt-Menſchliches Leben hat er gegeben, um ſie zu GOtt-Menſchen zu machen: er theilet ihnen überdem mit, ſein Leben des **Worts,** auf eine ſehr vollkommene Weiſe, und macht, daß ſie leben in ſeinem

(a) Joh. 10, 3. (b) ibid. v. 11.

nem Vater das Leben ſo er ſelbſt lebet: und da haben ſie kein Leben mehr, als ſein Leben; weil er ſie hat laſſen ſterben und entſincken allem andern Leben, wie groß und fürtrefflich es auch ſeyn mögte, um dieſem Göttlichen Leben ſtatt zu geben.

16. **Der Lohn-Knecht aber fliehet, wann er ſiehet einen Wolf kommen.** Wann harte Proben ankommen, wenn die Schaafe in Verfolgungen oder Verſuchungen gerathen, **da verläſſt er ſie, und der Wolf raubet ſie, und zerſtreuet die Schaafe:** er läſſt ihnen alles rauben, was ſie von GOtt und dem Inwendigen hatten, indem er ihnen keine Hülfe leiſtet. Dieſe Lohn-Knechte fürchten ihren guten Namen zu verlieren, wenn ſie ſich der Verfolgten annehmen: ſehr wenige halten Stand: ſo lang die Seelen getröſtet werden, ſtehet man ihnen bey; ſo bald ſie aber verſucht werden, verläſſt man ſie. N. Teſt. T. IV. pag. 282, 283. 287, 288.

17. **Der HErr** (a) **iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum friſchen Waſſer.** David erzählet hier kürtzlich die Barmhertzigkeiten GOttes über ihn, ſint der Zeit, daß er ſich der Führung der Göttlichen Vorſehung dahin gegeben. **Der HErr,** ſpricht er, **führet mich** ietzo, (und iſt mein Hirte:) kaum habe ich mich in die Arme dieſes liebreichen Hirten geworfen, wie ein armes verirrtes Schaaf, ſo bin ich in den Ueberfluß gekommen: es kan mir hinfüro nichts mangeln: iſt er es nicht, der mich angenommen, und

(a) Pſalm 23, 1. 2.

auf eine treffliche **Weide geführet** hat, wo seine Schaafe mit seinem Wort und mit ihm selbst ernähret werden? Von diesem Göttlichen Hirten fliesset eine Quelle **lebendigen Wassers**, welche bis ins ewige Leben quillet, womit er seine Liebe Schäflein erquicket, nähret und mästet: ja, er begnüget sich nicht damit, sondern er verwechselt (und verändert) ihre Seele in die seinige, da er sie in sich verwandelt. O liebreicher Hirte, wie so gut ist es, sich deiner alleinigen Führung zu überlassen, und nicht hinzugehen, dasjenige bey den Creaturen zu suchen, was man nie, als nur bey dir, antreffen wird! O wie glückselig sind diejenigen, die zu deinen Schaafs-Stall gehören! V. Test. T. VIII. pag. 102.

18. **Fürchte** (a) **dich nicht du kleine Heerde** der verlassenen Seelen, die ich für mich habe auserlesen, um Seelen aus euch zu machen, die mir auf eine sonderbare Weise gewidmet wären: armes, kleines, bedrücktes, verfolgtes, verlassenes Häuflein, fürchte dich nicht; **denn es ist euers Vaters Wille gewesen, euch das Reich zu geben**: und, gleichwie ihr ihm gegeben hattet alle das Recht, so ihr über euch selbst hattet, euch davon entblössend, um ihn herrschen zu lassen, also nimmt er euch auch zu seinen Reichs-Genossen an. Aber ach! es ist wol eine **kleine Heerde** Schaafe, welche mitten unter den Wölfen ist, die sie von allen Seiten anfallen, ohne daß sie Kraft und Vermögen, sich zu verthädigen, haben. JEsus bewahret und verthädiget sie: sie bekümmern sich nur um dieses, daß sie ohne Furcht im Grase weiden, obgleich, dem Anse-

hen

(a) Luc. 12, 32.

hen nach, in gröſter Gefahr, mitten unter ſo vielen Wölfen, die auf ſie ergrimmet ſind; allein, der Göttliche Hirte läſſt ihnen nicht zu, daß ſie ſeine Schaafe verletzen oder beſchädigen; indem er ſie auf eine gantz ſonderbare Weiſe ſchützet. N. Teſt. T. III. pag. 306, 307.

Zum XLIII. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer iſt pag. 401. nachzuſehen.)

Ich wäſſere meinen Garten. Sir. 24, 41.

Pflantz, o du GOttes Lieb, pflantz in mein Hertze ein,
Dein Creutz, und deine Lieb: die Erd mag ſonſt was tragen.
Ich pflantzete diß Blümelein;
Du kommſt, und es begeuſſt: das will was höhers ſagen.

Doch, dieſes ich hierbey auch dacht:
Was auf der Welt nur wächſ't, ich nicht begehr noch meyne;
Was Erd und Meer gibt, ich veracht,
Daß ich dich lieben mög alleine.

Mit dir beſchäfftigt ſeyn, iſt mein Verlangen nur;
Nichts, was hier unten iſt, die Sinnen kan vergnügen:
Bin ich dir unterworfen pur,
Wie ruhig werd ich dann in deinen Armen liegen!

Hier ſind ichs, was mich recht ergetzt;
Dort unten kan mans ſo nicht haben:
Die Welt diß eine Plage ſchätzt,
Wo ſich mein Hertze kan in Lieblichkeiten laben.

Der Weg der Welt, iſt weit entfernt von deiner Spur;
Dein Weg iſt ihr verdeckt und herbe:
Ich aber kenne dieſen nur,
Daß ich mit meinem Freund, mit JEſu, leb und ſterbe.

Fernere Betrachtung
Des Drey und vierzigſten Sinn-Bildes.

Unſer Inwendiges ſoll GOttes Luſt-Garten ſeyn, der, von ſeinem Gnaden-Waſſer befeuchtet, allerhand Blumen und Früchte der Tugenden hervor bringt; und wie wir dieſen Garten bewahren und bauen ſollen.

Der heilige Geiſt, der ſich darin beluſtiget, daß er uns durch alles unterweiſet, ſagt uns, daß GOtt

GOtt im Anfang (a) die Pflantzen des Feldes habe geſchaffen, ehe noch ein Menſch die Erde gebauet hatte. Dieſe Pflantzen ſind (im geheimen Verſtand) die Tugenden, welche in der Seele, wenn ſie ſich GOtt überläſſet, wachſen und grünen, ehe ſie noch dran arbeitet ſolche zu erlangen: denn ſelbſt die Begierde die Tugend zu erlangen, iſt ſchon eine Tugend, welche GOtt nach ſeiner bloſſen Güte in die Seele leget: und man iſt nicht ſo bald erleuchtet von dem wahren Lichte, (welches eine Frucht iſt von der Schenckung, welche der Menſch von ſich ſelbſt an GOtt, zu alle deſſen Willen, thut;) ſo erkennet man es, daß es GOtt allein zuſtehet, alle Tugenden in die Seele zu legen.

2. Worin, wird man zu mir ſagen, ſoll denn die Sorge und die Treue einer Seelen ſonſt beſtehen, als nur, daß ſie die Tugenden möge erlangen? Diß iſt eben das Geheimniß, meine Brüder: die Treue der Seele beſtehet darin, daß ſie ſich ohne Aufhören GOtt unterwerfe, und, wie Petrus (b) lehret, ſich demüthige unter die mächtige Hand GOttes, der allein in uns allerhand Gutes wircken kan; daß ſie alle ihre Sorge auf ihn werfe, weil er für ſie ſorget; daß wir uns ſelbſt immerdar verläugnen, damit das, was in der Natur der Gnade zuwider iſt, aus dem Wege geräumet werde; und daß, indem wir uns verläugnen, wir uns gantz und gar allem Willen GOttes überlaſſen, damit wir durch dieſe Verläugnung und durch dieſe Ueberlaſſung, GOtt Raum geben, mit einer völligen Freyheit in uns wircken zu können. Hierin beſtehet die für-

(a) 1 Moſ. 2, 6. (b) 1 Petr. 5, 6. 7.

fürnehmſte Mitwirckung des Menſchen mit der Gnade: was aber anlangt den Schmuck der Tugenden, den muß GOtt wircken; und ſolches thut er auch ohnfehlbar, wenn wir nur treu ſind, in beſagten zweyen Stücken mitzuwircken mit ſeiner Gnade. Und damit wir nicht dencken ſollen, es werde uns vielleicht dieſe Gnade ermangeln, ſo wird geſagt, es ſey ein **Dampf** (a) **aufgegangen**, welcher die Gnade vorſtellet: dieſer ſteiget gleichſam **von der Erden** auf; weil dieſe Gnade uns nahe iſt, und ſtets bereit, in unſere Hertzen einzufliſſen. Es ſtehet auch, daß dieſes geſchehen ſey, **ehe GOtt habe regnen laſſen auf Erden**; damit wir die Sorgfalt, welche GOtt über unſer Inwendiges hat, bewundern mögen, wenn ihm ſolches recht unterthan iſt; und wie er, wenn uns, nach ſeiner Schickung, einige Hülfs-Mittel zu unſerer Vollkommenheit ermangeln, dieſelben anderwärts zu erſetzen weiß: gleichwie er durch den Dampf die Erde befeuchtete, zur Benetzung ihrer Pflantzen, ſo lange noch keine Feuchtigkeit vom Himmel fiel.

3. GOtt ſetzte (b) **den Menſchen** bald anfangs **in den Luſt-Garten Eden**. Dieſes iſt (im geheimen Sinn) zu verſtehen von den Süßigkeiten des leidentlichen Standes des Lichts, der Liebe, und der empfindlichen Gegenwart GOttes, welcher die allergröſte Ergetzlichkeiten in ſich faſſet, die man je in dieſem Leben erfahren kan.

4. In dieſem leidentlichen Stande, **blühet** alles in der Seele, und die **Bäume** ihrer Gemüths-Kräfte, findet man gantz beladen mit Ausübung der Tugenden,

(a) 1 Moſ. 2, 6. (b) ibid. v. 8.

den, ohne daß die Seele wiſſen kan, wie ſolche immer in der Erden ihres Hertzens hervor gekommen ſind. Dieſe Früchte ſind lieblich: denn zu der Zeit iſt die Ausübung der Tugenden höchſtanmuthig.

5. Der (a) **Strom, der dieſen Luſt-Garten,** nemlich das inwendige Garten-Bettgen unſerer Seelen, **wäſſert,** iſt die Gnade, ſo da flieſſet im Hertzen des Gerechten: und dieſe Gnade **theilet ſich in vier Waſſer,** nach ihren beſondern Wirckungen, und damit ſie ſich ergieſſe über alle Seelen-Kräfte und Handlungen des Menſchen; welche Gnade uns verdienet iſt durch JEſum Chriſtum.

6. Nachdem nun GOtt (b) **den Menſchen eingeſetzt in dieſes Paradies der Ergetzlichkeiten,** nemlich in den Grund ſeiner Seelen, und er ihm ſeine Gnade überflüßig geſchencket, und eine Gnade, die ihn umher bewahret, dergeſtalt, daß er ohne eine wichtige Untreue nicht abfallen kan; nachdem, ſage ich, daß er ihn mit ſo groſſen Gnaden überhäufet hat, will er, daß er **dieſen Luſt-Garten bewahren und bauen** ſoll.

7. Worin beſtehet nun, meine Brüder, dieſe **Bewahrung**? Wir können's von JEſu hören: **Wachet** (c) ſpricht er, **und bätet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet; denn der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.** Wir müſſen denn dieſen Garten bewahren, daß wir wachen, und zu GOtt wachen, ohne Aufhören: denn ein ſolches Wachen verlanget GOtt von uns, damit es ſtets durchs Gebät unterſtützet werde, wie David (d) ſpricht:

(a) 1 Moſ. 2, 10. (b) ibid. v. 15. (c) Matth. 26, 41. (d) Pſalm 63, 2. Pſalm 127, 2.

ſpricht: Mein GOtt, früh wache ich zu dir. Und es iſt umſonſt, daß wir unſere Stadt bewachen, wo nicht der HErr ſelbſt ſie bewahret. Allein, wird man ſagen, wenn ich nicht wache über mich ſelbſt, ſondern, mich ſelbſt aus der Acht laſſend, mich nur damit vergnüge, daß ich zu GOtt allein wache, denn werde ich von meinen Feinden erhaſchet werden. Gerad das Gegentheil: denn, ſo bald wir uns ſelbſt vergeſſen, um nur an GOtt zu gedencken, ſo beweget ihn die Liebe, die er zu uns träget, daß er um ſo vielmehr für uns ſorget: denn er läſſt ſich nimmer überwinden im lieben, ob er ſich gleich überwinden läſſt durch die Liebe. Und ſind wir denn nicht beſſer bewahret durch den ſtarcken und mächtigen Beſchützer, als durch uns ſelbſt?

8. GOtt will auch, daß wir dieſen Luſt-Garten unſers Inwendigen bauen. Und worin beſtehet dieſes Bauen? Solches wird uns unſer Göttlicher Meiſter lehren: Verläugne (a) dich ſelbſt, ſpricht er, und nimm dein Creutz auf dich täglich. Sich unaufhörlich verläugnen, in alle dem, das die Natur wider GOtt begehren könte; und nach dem Maaß daß man ſich verläugnet, ſich auch immerwährend überlaſſen, um mit Gleichmüthigkeit tragen zu wollen die verſchiedenen Creutze, Leiden, und Widerwärtigkeiten, welche GOtt zuläſſt daß ſie uns begegnen; hierin beſtehet die Arbeit des Menſchen, welcher durch Hülfe der überflüßigen Waſſer der Gnaden, die ihm nimmer ermangeln werden,

in

(a) Matth. 16, 24.

in der Ordnung des Willens GOttes bleibet, und dergeſtalt ſein Ziel erreichet.

9. GOtt erlaubet dem Menſchen, daß er (a) eſſen möge von allen dieſen Ergetzlichkeiten, welche durch die Früchte vorgeſtellet ſind, das iſt, von allen den Tugenden; aber er verbeut ihm, zu eſſen von dem Baum der Erkäntniſſes Gutes und Böſes, das iſt, da man ſich anmaſſet, was bloß GOttes iſt, und ſich ſelbſt dasjenige zueignet, und als eine Frucht ſeiner Sorge anſiehet, was doch von der puren Güte GOttes herkommt; denn alle gute Frucht kommt nothwendig von Chriſto JEſu, in welchen wir eingepfropfet ſind. V. Teſt. T. I. pag. 36-43.

10. **Meine** (b) **Schweſter, meine Braut, iſt ein verſchloſſener Garten, eine verſchloſſene Quelle, ein verſiegelter Brunn.** Der Bräutigam trit nur darum auf, als ein Lob-Redner ſeiner Braut, damit er uns zeigen möge, wie wir nach ihrem Vorbilde werden ſollen. **Meine Schweſter und Braut,** ſpricht er, **iſt ein verſchloſſener Garten,** ſo wol von auſſen, als von innen. Denn, gleichwie in ihrem Innern nichts iſt, das nicht gäntzlich mir zugehörete, alſo iſt auch nichts in ihrem Aeuſſern, noch in allen ihren Verrichtungen, das nicht für mich wäre: ſie maſſet ſich keiner eintzigen That, oder was es auch ſeyn könte, in Eigenheit an: **Sie iſt an allen Seiten verſchloſſen;** in ihr iſt nichts für ſie ſelbſt, noch für eine eintzige Creatur. **Sie iſt auch ein Brunn;** weil ſie inniglich vereiniget iſt mit mir, der ich die Urquelle bin, woraus ſie die Waſſer über die gantze Erde muß flieſſen laſſen; aber ein Brunn,

(a) 1 Moſ. 2, 16. 17. (b) Hohel. 4, 12.

Brunn, den ich verſiegelt halte, dergeſtalt, daß nicht ein Tropfen herausgehen wird, als nur auf meinen Befehl: und alſo werden die Waſſer, die ſie austheilen wird, ſehr lauter und unvermiſcht ſeyn, wie ſie aus meiner Quelle entſpringen.

11. Dein (a) Gewächſe iſt wie ein Luſt-Garten von Granat-Aepfeln, nebſt den edelſten Früchten, von Cypern und Narden. Deine Fruchtbarkeit wird ſo ausgebreitet ſeyn, daß ſie gleich ſeyn wird einem Luſt-Garten voller Granat-Aepfel; indem die Vereinigung mit der Quelle, dich jedermann nützlich machen wird; der Geiſt GOttes wird ſich durch dich an verſchiedenen Orten mittheilen, gleichwie man ſiehet, daß der Granat-Apfel, (welcher die in Liebe vereinigten Seelen vorſtellet,) ſeinen Saft allen Körnern mittheilet, die er in ſich enthält.

12. Es ſind allerley Früchte in dieſem Garten, und eine jegliche Seele hat, nebſt den Eigenſchaften die ſie mit andern gemein hat, auch ihren beſondern Character: die eine leuchtet hervor in der Liebe, und dieſes iſt der Granat-Apfel; die andere thut ſich in Holdſeligkeit hervor; eine andere gibt ein ſonderbar gutes Vorbild, und diß iſt die Cyper; abermals eine andere tröpfelt gleichſam von ſich ab, die Andacht, die Sammlung und den Frieden, und diß iſt die Narde: und dieſen allen wird geholfen durch die vernichtigte Braut, nachdem es einem jeden vonnöthen iſt.

13. Stehe auf (b), Nord-Wind, und komm, Süd-Wind, und wehe durch meinen Gar-

(a) Hohel. 4, 13. (b) ibid. v. 16.

Garten, daß (der Geruch) ſeiner Gewürtze ſich ausbreite. Die Braut ladet den heiligen Geiſt ein, den Geiſt des Lebens, daß er kommen möge in ihr zu wehen, damit dieſer, mit Blumen und mit Früchten erfüllete Garten, ſeinen Geruch ausbreite, zum Nutzen vieler Seelen. V. Teſt. T. X. pag. 189 - 191.

14. Die vernichtigte Seele rufet mit aller Macht (mit Abſicht auf ſich ſelbſt): O ich müſſe immerhin zerſtöret und vernichtiget ſeyn; ich müſſe immerhin ein dürres und unfruchtbares Nichts ſeyn! darüber bin ich wenig bekümmert: ihr aber, o ihr Göttlichen Früchte und Ausgeburten, wachſet und werdet immer fruchtbarer, allgemeiner und überflüßiger: wachſet (a) wie eine Roſe an den Bächlein gepflantzet, welche ihren Geruch giebet, aber auch mit ihren Dörnlein verwundet. Dergeſtalt, o GOtt, ſind deine Wirckungen bey überlaſſenen Seelen: du zieheſt ſie an dich, durch den Geruch deiner Liebe; aber du verwundeſt ſie, durch die Dornen deiner Leiden.

15. Gebet GOtt (b) durch euere Gewächſe einen ſo ſüſſen Geruch, wie der Weyhrauch; blühet in den Seelen, wie eine ſehr reine Lilie; bringet euere Blätter hervor, durch eure Gnaden. Die Schrift nennet die durch Mittel mitgetheilte Gnaden, die Blätter; die Gnaden aber, welche aus GOtt entſpringen, welche Göttliche Gewächſe ſind, die unmittelbare Gnaden, nennet ſie die Früchte, weil ſolche überall Frucht bringen. Allein, die Seelen

(a) Sirach 39, 17. (b) ibid. v. 18, 19.

len mögen seyn in welchem Stande sie wollen, so müssen sie GOTT loben, in alle dem, was er in ihnen thut.

16. Alle (a) Wercke des HErren sind sehr gut. Alle deine Gewächse sind wunderherrlich, o mein GOtt, und gantz Göttlich: es ist nichts böse, als nur das, was das in Eigenheit stehende Geschöpf wircket, welches, da es sich in deine Wercke einmischen will, solche nur durch seine Bosheit beflecket und verdirbet. O GOTT, warum thust du nicht alle deine Wercke gantz allein! O Geschöpf, warum lässest du nicht alles GOtt thun! V. Test. T. X. pag. 339, 340.

Zum XLIV. Sinn-Bild.

(Das hieher gehörige Kupfer ist pag. 401. nachzusehen.)

Daß sie vollendet seyn in Eines. Joh. 17, 23.

Der Reinen Liebe Ziel, ist, mit GOtt Eines werden:
Die Liebe führt dahin, durch Wege voll Beschwerden,

Durch

(a) Sir. 39, 21.

Durch Leiden, Creutz und Schand; gar nicht durch Ruhm und Ehr:
Diß ist der heilge Weg; was will man denn noch mehr?

Allein GOtt: Eine Lieb macht alles Eines seyn:
Das höchste Gut ist in den Einen Punct geleget.
Die Liebe führt uns in den eingen Ursprung ein,
Da unser Anfang, GOTT, uns träget und beweget.

Erhabne Einheit GOtts, worin die Braut dann stehet!
Zuletzt ein Göttliches Vermengen vor sich gehet.
Die Seel hat nichts, und ist vergnügt, und fest im Muth,
Verwandelt durch die Lieb, in ihrem höchsten Gut.

Man sieht nicht, daß die Braut, die Liebste, mehr erscheine;
Es wircket in ihr GOTT alleine:
In ihrer Einheit sie vernichtigt ist so sehr;
Lieb- Wahrheit sieht man noch, und weiter auch nichts mehr.

Fernere Betrachtung
Des Vier und vierzigsten Sinn-Bildes.

Wir sollen aus aller Mannigfaltigkeit, zum Einen Nothwendigen, und gar zur Vollendung in Eins gelangen.

1.

JEsus (a) sprach: **Martha, Martha, du bekümmerst und beunruhigest dich um viele Dinge: ein Einiges aber ist nöthig. Maria hat das beste Theil erwählet, welches nicht von ihr wird weggenommen werden.** Ach! meine Brüder, die ihr das innere Leben bestreitet, oder doch nicht hinein gehen wollet, diese einzige Stelle solte euch billig von dessen Nothwendigkeit und von dessen sonderbarem Nutzen überzeugen. Fast alles, was bis hierzu aus dem Alten und Neuen Testament ist gesagt worden, ist in diesen Worten beschlossen: die Mannigfaltigkeit, die Sorge, die Beunruhigung, die Anstrengung darlassen, um einzugehen in die Einfalt, in die Einheit, in die Uebergebung, in die Ueberlassung, in den Frieden, in die Ruhe und in das Stillschweigen: die Vielfaltigkeit und die Unruh der Wirksamkeit verlassen, um einzugehen in die Ruhe der Beschaulichkeit; welchemnach man im Stande seyn wird, ein vermischtes Leben

(a) Luc. 10, 41. 42.

ben zu führen; nemlich alſo, daß man nach dem Aeuſſern in der Wirckſamkeit iſt, ohne deßwegen auszugehen aus der Ruhe der Beſchaulichkeit. Aller Schade liegt darin, daß man von dieſen beyden Ständen, zwey verſchiedene, und von einander getrennte Stände hat machen wollen, da ſie doch in einem und demſelben Stande ſich vereiniget finden müſſen; obgleich dieſe Vereinigung nicht ſtatt haben kan, als zu ſeiner Zeit. Die Wirckſamkeit iſt nicht böſe; ſondern nur das unruhige triſtige Weſen bey der Wirckſamkeit. Die Wirckſamkeit iſt aber deßwegen ſo unruhig, weil ſie nicht aus einem einfältigen und vernichtigten Grunde entſpringet. Wenn die Wirckſamkeit ſoll gut ſeyn, ſo muß ſie der Wirckſamkeit GOttes nachfolgen; deßwegen ſagt Chriſtus: **Seyd vollkommen, gleichwie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt.** GOtt iſt **Einig** und mannigfaltig: alſo müſſen wir auch werden: **Einig**, durch die Vereinigung nach dem Innern; und mannigfaltig, nach dem Aeuſſern in dem Willen GOttes. Da aber dieſe Mannigfaltigkeit nicht taugt, wo uns nicht GOtt durch ſich ſelbſt darin ſetzet, ſo müſſen wir von ſelbſt allezeit uns ſtrecken nach der Einheit. JEſus, welcher das vollkommenſte Muſter iſt, dem wir müſſen nachfolgen, hat dreyßig Jahr verborgen gelebet, bevor er ſich äuſſerlich hervor that; um uns zu lehren, daß, ehe wir uns aufs Aeuſſere ausſchütten, wir vorher im Innern gäntzlich müſſen befeſtiget ſeyn. Alle das Sorgen und Bekümmern mit vielen Dingen unter gutem Vorwand, iſt ſehr unnützlich und überflüßig; nach dem Zeugniß der Wahrheit, welche uns ver-

ſichert, daß nur ein Einiges nothwendig ſey, und daß Maria dieſes Eine Nothwendige erwählet habe. Was hat denn aber Maria erwählet? GOtt anhören, und in ihm ſtille ruhen. Diß iſt das Eine Nothwendige, auf GOTT andächtig ſeyn: diß iſt das beſte Theil, ſo wir erwählen müſſen. Aber, o unbegreiffliche Glückſeligkeit! daß nemlich der, welcher dieſes erwählet, den Vortheil hat, daß dieſes Theil nicht von ihm wird weggenommen werden. Nichts kan ein ſo groſſes Gut einem Menſchen, der ſolches beſitzet, rauben: dann, weil ihm ſelbiges durch den Grund mitgetheilet worden, ſo kan ihm ſolches durch nichts entriſſen werden. Deßwegen ſpricht (a) Paulus: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder hohes noch tiefes, uns ſcheiden mag von der Liebe GOttes, die da iſt in Chriſto JEſu, gegründet und befeſtiget in ihm, nicht aber in einigem Verdienſt das in uns ſeyn ſolte. N. Teſt. T. III. pag. 284-286.

2. Auf (b) daß ſie alle Eines ſeyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch ſie in uns Eines ſeyn. Dieſe Worte allein, ſind gnugſam, uns zu überzeugen, daß GOtt alle Menſchen beruſet zu der Einheit und zur Vereinigung: inzwiſchen macht man davon eine ſo gantz auſſerordentliche Sache, daß man nur jederman abſchrecket von dem Wege der dahin leitet; eben als wenn dasjenige, worin des Menſchen einiges Glück und Seligkeit beſtehet, demſelben einigen Schaden verurſachen könte.

3. Die

(a) Röm. 8, 38. 39. (b) Joh. 17, 21.

3. Die Gnade des Christenthums macht, daß wir **ein Einiges werden mit Christo**; sie macht uns zu seinen Gliedern, und eignet uns alle dessen Verdienste zu: die Gnade des Christenthums hat alles Blut eines GOTTES gekostet: die Gnade des Christenthums macht uns aufs innigste **Eines** mit GOtt: diß ist die Gnade aller Gnaden: inzwischen siehet mans als etwas sehr ausserordentliches an, daß man sich ausstrecke nach dem End-Ziel, wozu uns diese Gnade gegeben worden, nemlich, aufs innigste **Eines** zu werden **mit GOtt.** JEsus, der des Teufels Bosheit vorher sahe, wie er unterm Deck-Mantel der Demuth, alle Seelen, so viel ihm immer möglich, von einem so grossen Gut abschrecken würde, sagt ausdrücklich, daß dieses sein Gebät, nicht allein seine Apostel, sondern alle Christen angehe.

4. Aber, mit welch einer **Vereinigung** will er seine arme Geschöpfe beehren, welche durch die Gnade des Christenthums hochgeadelt sind? Mit eben der **Einheit, die da ist zwischen ihm und dem Vater**; das ist, er will die Seele dieser Einheit theilhaftig machen. Aber auf welche Weise wird dan dieselbe zu Stande gebracht? Also, daß, **gleichwie der Vater ist in dem Sohn, und der Sohn im Vater**, eben also die Seele sey in GOtt, und GOtt in der Seele. Damit aber GOtt in der Seele sey, muß die Seele leer seyn; und damit die Seele in GOtt sey, muß die Seele sich selbst verlassen, aus sich selbst aus- und in GOtt übergehen: wenn nun dieses geschicht, alsdenn ist die

Seele nicht ſo bald aufgenommen in GOtt, ſo iſt ſie Eins in ihm.

5. Ich (a) **in ihnen, und Du in mir, auf daß ſie vollendet ſeyen in Eines, und die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt, und ſie liebeſt, wie du mich geliebet.** JEſus iſt **in uns, wie ſein Vater in ihm iſt**, und ſo iſt er allda zu dem Ende, damit er uns vollenden möge in ſeiner Einheit. Aber, wie iſt er denn in uns? Durch die Einflöſſung ſeines Geiſtes und ſeiner ſelbſt: ſo daß aller Vortheil und alle Vollkommenheit des Geſchöpfs, darin beſtehet, daß es dieſem Geiſt des **Worts** Raum laſſe, ſich in die Seele einflöſſen zu können. Gleichwie der Vater ſich unaufhörlich ergieſſet und hervorbringet in ſeinem **Worte**; eben alſo ergieſſet ſich auch das **Wort**, und bringet ſich unaufhörlich hervor in der Seele, welche von allem übrigen leer iſt; und dieſes immerwährende Ergieſſen des Vaters in das **Wort**, und des **Wortes** in die Seele, ſchaffet die vollkommene Einheit der Seelen mit GOtt: und das Wort ergieſſet ſich alſo, daß, nach dem Maaſſe es ſich einflöſſet, es die Seele leer machet, vernichtiget, zerſtöret und **vollendet**: und wenn alles in ihr vollendet iſt, dann iſt ſie gebracht zu der Einheit.

6. Nachdem JEſus von dieſer Einheit und von dieſer Vereinigung geſprochen, wiederholt er abermals: **Damit die Welt erkenne, daß du mich geſandt habeſt**; gleich als wenn er ſagen wolte: Dieſe Vereinigung iſt das allergröſte Zeugniß meiner **Sendung**; und ich will, daß es alle Welt wiſſen und erkennen

(a) Joh. 17, 23.

kennen ſoll, daß ich alle Seelen rufe zur Vereinigung, und daß ich nur zu dem Ende auf Erden gekommen, damit ich ſie in meiner Einheit vollenden möge; auch will ich, daß alle Welt erkenne, daß du ſie geliebet, wie du mich geliebet haſt; das iſt, mit eben der Liebe, womit du mich haſt geliebet: denn der Vater kan nicht lieben, als nur durch die Liebe, womit er ſeinen Sohn liebet; weil keine andere Liebe möglich iſt, als nur dieſe: alſo daß er die Menſchen nicht anders lieben kan, als mit der Liebe ſeines Sohns; und er kan in den Menſchen nichts anders lieben, als eben dieſen Sohn: und gleichwie die Liebe zu dieſem Sohn ihn beweget, daß er ſich gantz ihm giebet, uud ſich unaufhörlich demſelben mittheilet; alſo beweget ihn auch die Liebe zu den Menſchen, daß er ſich den Menſchen giebet durch ſeinen Sohn, und daß er ſich unaufhörlich den Menſchen mittheilet durch eben dieſen Sohn.

7. JEſus bittet auch noch von ſeinem Vater, daß alle die, ſo er ihm gegeben, erſuncken und verlohren ſeyn mögen in GOtt, gleichwie er. O Göttlicher Heyland, wie ſo gut iſt es, dir anzugehören! Du wilſt für deine Kinder eben das haben, was du für dich ſelbſt haſt: du wilſt, daß ſie deine Herrlichkeit ſollen ſehen, die Herrlichkeit die du von aller Ewigkeit in dir ſelbſt gehabt haſt; daß ſie ſollen ſehen die unausſprechliche Unterhandlung (commerce) der Majeſtätiſchen Dreyeinheit: nicht allein ſollen ſie dieſe Dinge ſehen; ſondern ſogar derſelben theilhaftig werden. N. Teſt. T. IV. pag. 472 - 476.

8. **Seines** (des Josia) **gleichen** (a) **war vor ihm kein König gewesen, der so von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräften, sich bekehret. Zu GOtt gekehret seyn mit unserm gantzen Hertzen**, deutet an die allervollkommenste wirckſame Liebe, wozu wir je fähig ſind. Sodenn nimmt GOtt Beſitz von unſerm gantzen Hertzen, daß ers ſelbſt führe, daß ers mit ſich ſelbſt erfülle und beſitze, ſo wol als er von demſelben beſeſſen wird.

Zu GOtt gekehret seyn mit unserer gantzen Seele, iſt von der gantzen Erſtreckung (und Ausbreitung) der Seele zu verſtehen; alſo daß beydes **die Seelen-Kräfte** und der **Grund der Seele** ſich ſo ſehr zu ihm gewandt befinden, um mit ihm vereiniget zu werden, daß ſie ſonſt keine Bewegung haben können, als nur für ihn.

9. **Der Verſtand** iſt ſodenn entblöſſt und leer von allen ſeinen natürlichen Lichtern; durch welche Ledigkeit er nothwendig gewandt ſtehet zu GOtt, um von demſelben erfüllet zu werden: und GOtt von ſeiner Seiten, ermangelt auch nicht, denſelben zu erfüllen: diß iſt die Vereinigung des Verſtandes, wozu man ſich zwar fähig macht durch dieſe Zuwendung, die aber GOtt allein wircken kan. Wenn man aus ſeinem **Gedächtniß**, durch eine ewige Vergeſſung, alles Geſchaffene auslöſchet, iſt ſo viel, als, mit ſeinem gantzen Gedächtniß ſich zu GOtt wenden, und dadurch ſtatt geben der Vereinigung oder der Verſchlingung des Gedächtniſſes in GOtt; denn ſo bald das Andencken des Geſchaffenen ausgelöſchet iſt, ſo bleibt

(a) 2 Kön. 23, 25.

bleibt nichts übrig, als das Andencken ohne (wirckſames) Andencken des Ungeſchaffenen. Sich zu GOtt wenden mit ſeinem gantzen Willen, geſchicht durch die Enteigenung (oder Abſterbung) alles eigenen Willens, ſo daß, indem die Seele ſich ohne Willen befindet, ſie ſich nothwendig und ohnfehlbar in dem Willen GOttes befinden muß, mit welchem ſie nach ihrem Staffel vereiniget iſt: anfangs iſt es eine Gleichförmigkeit, darnach eine Einförmigkeit, endlich eine Ueberformung (ſonſt genant Gottförmigkeit), oder gäntzliche Verlierung des Willens des Geſchöpfes in dem Willen GOttes; alſo daß man keinen Willen mehr findet, als nur den alleinigen Willen GOttes.

10. Die **innere Sinnen** und die **Gemüths-Bewegungen** oder Leidenſchaften gehören auch zu der gantzen Seele, die zu GOtt ſoll gekehret ſeyn; von welchen allen aber ausführlich zu reden, zu weitläuftig fallen würde; doch wollen wir davon etwas melden. Zum Exempel: Dieſe Zukehr zu GOtt, macht, daß die gantze **Liebe** und alle Liebes-Neigungen nur für GOtt ſind: und indem ſie für GOtt ſind, ſo werden ſie bey anhaltender Hinzuwendung zu GOtt, endlich in ihn verwandelt gefunden. Es liebet dieſe Seele nichts mehr, als nur GOtt; darnach findet ſie in ihr keine Liebe mehr, womit ſie ſolte können GOtt lieben; es muß dieſe Liebe ſich in GOtt verlieren, und ſie muß GOtt hinfüro nicht mehr lieben, als nur mit der Liebe GOttes ſelbſt. Wenn das **Verlangen** ſich gantz zu GOtt gekehret hat, denn verlanget die Seele ſonſt nichts, als Göttliche Dinge; darnach verlanget ſie nichts, als GOtt ſelbſt;

ſelbſt; endlich verlieret ſie alles Verlangen, findet gar keines mehr in ſich, und es bleibet nichts weiter übrig, als nur das Verlangen GOttes ohne Verlangen (als aus ſich ſelbſt) u. ſ. w. V. Teſt. T. V. pag. 733-735.

11. **Die Zukehr des Grundes oder Mittel-Puncts der Seele**, geſchicht durch einen gäntzlichen Ausgang aus ſich ſelbſt, da die Seele ſich völlig verläſſet, um ſich in GOtt zu verlieren; (welcherley Ausdrückungen man allezeit im geiſtlichen oder geheimen Verſtand aufnehmen muß:) alle andere Zukehrungen zu GOtt, oder alle Hinzuwendungen der Seelen-Kräfte, und was ſonſt zur Seele gehöret, die ſind es nun eben, wodurch dieſe **Zukehr des Grundes** angefangen, und allgemach hervor gebracht wird; (welche Zukehr des Grundes im Anfang geſchicht durch eine Art der Hineinſenckung, oder der **Einkehr** in ſein Innerſtes:) nachdem aber die Hinzuwendung aller Seelen-Kräfte, und was ſonſt der Seele angehöret, geſchehen iſt, denn geſchicht dieſe **Zukehr des Grundes** durch den **Ausgang** aus ſich ſelbſt; und dieſe Seele flieſſet hin, und verlieret ſich, mit allem was ihr angehöret, in GOtt allein, um ſich nimmermehr wieder zu finden.

12. Sodenn iſt die Genieſſung dauerhaft und bleibend, und kan nicht verletzet werden; denn die Seele iſt und beſtehet in nichts eigenes mehr, ſondern iſt gantz wiedergekehret und zerfloſſen in GOtt, in welchem ſie ſich auch vernichtiget findet, damit GOtt allein in ihm ſelbſt ſich ſelbſt genieſſe. Und diß iſt eben die **vollkommene Vollendung in Eines.** ibid. pag. 740.

13. Der

13. Der Vorhang (a) ſoll ein Unterſcheid ſeyn zwiſchen dem Heiligen und dem Allerheiligſten. GOtt will, daß das Heilige vom Allerheiligſten ſoll unterſchieden ſeyn. Der Grund der Seelen iſt das Heilige; GOtt aber iſt das Allerheiligſte. Sie ſind vereiniget, und doch unterſchieden. Der Vorhang ſtellet auch vor, den weſentlichen Unterſcheid, der in alle Ewigkeit bleiben wird, zwiſchen GOtt und ſeinem Geſchöpf, bey der unausſprechlichen Einheit der Liebe und der Vergeſtaltung, welche durch die Vernichtigung der Seele in ihr ſelbſt, und ihre Wiedereinflieſſung in GOtt, zuwege gebracht wird. GOtt bleibet GOtt, weſentlich unterſchieden von der vergeſtalteten Seele, ohnerachtet die, durch dieſe unausſprechliche Vereinigung vergötterte Seele, Ein (b) und daſſelbe mit GOtt wird. V. Teſt. T. I. p. 317.

Der Beſchluß.

Hört, was der Nutzen ſoll von dieſem allen ſeyn:
Daß man, ohn Vorbehalt, ſoll GOttes ſeyn, und lieben.
Ein doppelter Gewinn uns davon kommet ein,
Der uns bis dahin noch war unbekant geblieben.

Dann,

(a) 2 Moſ. 26, 33. (b) Joh. 17, 21. 1 Cor. 6, 17.

Dann, wann wir lieben GOtt, der unſer Punct der Ruh,
So werden wir in ihm die höchſte Ruhe finden:
Weil auch die Reine Lieb ſonſt keine Lieb läſſt zu,
So muß, was an der Lieb gebrechlich iſt, verſchwinden.

Im höchſten Weſen ſich das Hertz zur Ruhe legt,
Im ſchönſten Vorwurf, der die Liebe an ſich ziehet;
Der in ſich ſelbſt zwar bleibt, und nimmer ſich bewegt,
Mit Weisheit doch regiert, was man geſchaffen ſiehet.

Sein zarter Liebes-Zug, zeucht ſtets das Hertze an:
Der Zug iſt unſichtbar, und doch ſo kräftig neiget,
Daß, ob ihn zwar der Sinn ſo grob nicht fühlen kan,
Er ſich doch mächtiger, als ſelbſt der Tod, erzeiget.

Wir unterwerfen uns denn ſeiner Herrſchaft gar,
Trotz aller Sinnen Wut; den Grund ſie nicht verletzen:
Im Anfang leidet man wie eine Marter zwar,
Die Liebe tauſendfach es endlich wird erſetzen!

Fort-

Fortſetzung des Beſchluſſes.

1.

O mein GOtt, wenn doch die Menſchen erkennen mögten deine Gütigkeiten gegen ſie! wie ſo leicht es ſey, dich zu finden; wie ſo nothwendig und gerecht es ſey, daß man ſich dir ergebe ohne Vorbehalt, und daß man dich laſſe herrſchen in ſich, durch die Verläugnung alles Willens, alles Nutzens, aller Eigenheit!

2. Dieſe Gnade iſt es, die ich von dir begehre, o Liebe-GOtt, (Amour-Dieu,) o Kind JEſus, o weſentliche und ewige Wahrheit! mache, daß du erkant, geſchmäcket und geliebet werdeſt, von denen die dieſes leſen. Gib es ihnen durch die Erfahrung zu erkennen, daß die darin enthaltene Sachen ſehr wahrhaftig ſeyn. Sie ſind wahrhaftig, o GOtt, du weiſſeſt es. Wenn ich aus Schwachheit einige uneigentliche Ausdrücke darunter gemiſchet habe, ſo hindert ſolches die Wahrheit im Grunde nicht. O HErr, mache, daß du erkant, mache, daß du geliebet werdeſt. Keiner wird dich je recht lieben, als der, ſo ſich dir überläſſet, damit du macheſt, daß er liebe.

3. Du, o GOTT, biſt der Autor deſſen, was gut iſt in dieſem Buch. Ich habe nur, wie mich deucht, meine Hand darzu hergegeben; wo aber dieſe Hand mögte untreu geweſen ſeyn, ſo wird mans leicht mercken können, daß der Fehler nur von meinem Elend hergekommen ſey: das übrige iſt dein, o GOtt; von dir kommt es her, dir geb

ichs

ichs und erſtatte ichs wieder, und verlange für mich nicht das allergeringſte zu behalten. Dein Werck iſt es, o GOTT: in deine Hände lege ichs nieder: thue damit was dir gefällt! N. Teſt. T. VIII. pag. 410 - 412.

4. Dich, O GOtt-Kind, Fleiſch gewordenes Wort, dich allein nehme ich an zum Beſchützer dieſes Buchs! Solte etwas darin ſeyn, das nicht von dir, oder für dich wäre, und mein Elend es gemacht hätte, daß ich etwas von dem meinen gemenget hätte, unter das, was dein iſt, ſo verläugne ich ſolches von gantzem Hertzen, und bitte dich höchlich, daß doch nichts, weder in dem Verſtand, noch in dem Hertzen (des Leſers,) einen Eindruck habe, als nur, was lauterlich dein iſt. O Kind, Weisheit des Vaters, mache die Männer ſtumm, und laß die Kinder reden: dann nur (a) aus dem Munde der Kinder, muß dein vollkommenes Lob hervor kommen. Die Kinder, ſind diejenigen, welche dir lauterlich übergeben ſind. Gleichwie ein Kind keine Sorge oder Kummer für ſich ſelbſt hat: alſo bleiben auch deine wahre Kinder ruhig unter deiner wunderherrlichen Führung. Sie ſind auch darin deine Kinder, weil alle die, welche (b) dein GOttes-Geiſt treibet und beweget, GOttes Kinder, und zu der vollkommenen Freyheit berufen ſind. Gib ihnen, o GOTT, die Freymüthigkeit, daß ſie dein Königreich in alle Welt mögen ausbreiten; und daß, gleichwie du für ſie ſtreiteſt, ſie auch für dich ſtreiten, und deine Glorie allen Nationen verkündigen. Mache aber zugleich, daß ſchwei-

gen

(a) Pſalm 8, 3. (b) Röm. 8, 14.

gen müſſen die hochmüthige und von Selbſt-Liebe aufgeblaſene Männer, die aller Orten ſich ſelbſt wollen predigen, und ihren eigenen Geiſt, zum Nachtheil deines Geiſtes, zu Marckte bringen. Mache, daß ſie ſchweigen müſſen, HErr: oder, wenn ſie reden, ſo laß ihnen niemand zuhören, und ihr Wort ſey wie eine klingende Schelle, die da klinget und man ſie nicht verſtehet. Ich habe dieſes feſte Vertrauen, daß dieſe meine Bitte werde erhöret werden; und daß, da ich ſonſt nichts, als nur dich ſelbſt, darin beäuge, du dir einen Ruhm daraus werdeſt machen, daß du dein Reich an allen Orten und Enden ausbreiteſt, und deinen Namen erhöhen läſſeſt durch deine Kinder; deinen Feinden aber den Mund ſtopfeſt. N. Teſt. T. VII. pag. 375, 376.

Fernere Erklärung

Der Titul-Figur.

Der ſelige Stand der wiedergeſchenckten Unſchuld, und deſſen allgemeine Ausbreitung über den gantzen Erdboden, in dem herrlichen Königreich JEſu Chriſti auf Erden.

1.

Der Wolf (a) wird bey dem Lamm wohnen, und der Leopard bey einem Ziegen-Böcklein

(a) Jeſ. 11, 6.

lein niederliegen: und es wird ein Kalb und junger Löw und Mast-Vieh beysammen seyn, und ein kleiner Knabe wird sie weiden. Hiervon hat die Seele eine Probe, wenn sie zum Stand der Unschuld und geistlichen Kindheit gelanget ist: da ist alles bey ihr in Einträchtigkeit und im Frieden; da haben die wilden und reissende Thiere ihren Grimm verlohren; die zahmen und schwache Thiere eine Stärcke und großmüthige Hertzhaftigkeit erlanget: da befindet sich in einer solchen Seele, keine Empörung und Verwirrung der Gemüths-Neigungen mehr; alles ist bey ihr stille und im Frieden: die Selbst-Liebe macht keinen Verdruß, noch die Eigenheit einige Verstörung mehr. Warum aber das? Dieweil JEsus Christus anfängt in ihr gebildet zu werden, und in ihr geboren wird, und erscheinet als ein kleines Kind, welches alles regieret und führet. O ein gar zu wunderherrlicher, und gar zu seliger Stand; wie so viele Wunder hast du in dir, die man nicht ausdrücken kan!

2. Ein (a) Säugling wird spielen beym Löch einer Otter; und ein Entwöhneter wird seine Hand stecken in die Höle des Basilisken. Die Seele, welche in ihrem neuen Leben in GOtt, ein Kind ist, welches ohne Ende sauget an den Brüsten der Gottheit, woselbst es noch immer mehr zum Kind wird, spielet in seiner Unschuld beym Loch einer Otter, das ist, mit denen Dingen, die ihm vor diesem den grösten Schaden gethan hätten; nun aber, weil der Gift davon weggenommen, ihm nicht

(a) Jes. 11, 8.

nicht mehr schädlich sind. Des Menschen Verdorbenheit hat die wilden Thiere bös, und die zahmen Thiere, (welches die Gemüths-Bewegungen sind,) aufrührisch gemacht; so bald aber des Menschen Verdorbenheit weggenommen, so ist auch das Böse von den allergefährlichsten Gemüths-Bewegungen weggerissen, und der Mensch lebet in einer bewunderswürdigen Aufrichtigkeit und Unschuld.

3. Wie so manche Dinge werden nicht von einer in Eigenheit stehenden Seele, aus Hochmuth geredet, die auch deswegen Sünden sind; welche aber, wenn sie von einer einfältigen Seele gesprochen werden, sehr unschuldig, und öfters sehr gut sind? O ihr furchtsamen Seelen, die ihr eure gantze Lebens-Zeit in allerhand seltsamen Furchtsamkeiten zubringet, daß ihr irgendwo GOtt mißfallen mögtet, und deßwegen doch nicht reiner werdet, weil ihr, nach wie vor, in der Eigenheit stecken bleibet; warum bestrebet ihr euch nicht, nach dieser geistlichen Kindheit, und warum lasst ihr euch nicht dahin führen, durch das GOtt-Kind, und überlasset euch demselben? Ihr würdet gewißlich gar bald eines sehr grossen Guts genieſſen, welches dasselbe euch allein zuwege bringen kan. V. Test. T. XI. pag. 35, 36.

4. Nach dem Maaß daß alle Glieder sich mit (Christo,) ihrem Haupte, wieder werden vereinigen, und die Kirche durch die gantze Welt sich wird ausbreiten; nach dem Maaß wird dieses innere Königreich aller Orten verkündiget werden: denn die Weissagung Christi, muß nicht minder in die Erfül-

lung gehen in Ansehung des innern, als in Ansehung des äussern Evangelii.

5. Da aber dieses Königreich schon anfängt sich auszubreiten, und dieses letzte Alter der Kirchen, worin JEsus Christus uneingeschränckt triumphiren soll, nahe ist; so waffnen sich der Teufel, die Hölle, und alle böse oder fleischliche Menschen, mit aller ihrer Macht, solches zu bestreiten, und zu verhindern, daß dieses innere (Königreich) nicht anwachsen möge. JEsus aber wird dennoch der stärckeste seyn; und alle die Verfolgungen, die man erwecket, den Geist des innern Christenthums auszulöschen, werden nur dazu dienen, daß derselbe so viel mehr angezündet werde.

6. Ehe das Ende der Welt kommt, muß durch diesen Geist noch auf eine sonderbare Weise ausgedrückt und verehret werden, die Kindheit des Heylandes; gleichwie bis dahin dessen andere Stände sind vorgestellet und ausgedrücket worden. Deßwegen äussert sich die Gnade in unsern Tagen, insgemein nicht in so grosser Macht und leiblicher Strenge; sondern in sehr grosser Unschuld und Reinheit der Liebe, welches der Geist JEsu Christi ist: und deßwegen hat der heilige Geist, vor kurtzen Jahren, (*) die besondere Andacht und Anbätung des Kindes JEsu, in der Kirche lassen aufkommen, daß es gleich-

(*) Siehe davon unter andern, La Vie de la Soeur Marguerite du S. Sacrement; auch unserer Autorin Tractätlein, von der Kindheit JESU Genossen, u. dergl.

gleichsam eine Zubereitung seyn solte, zu dieser so glückseligen Zeit des grossen Friedens, und (wahrhaftig Catholischen oder) allgemeinen Gemeinschaft, welche von so vielen Heiligen vorher gesagt, und deutlich gnug, an verschiedenen Orten der Schrift, ausgedruckt ist. Nun aber ist der Stand der Kindheit JEsu, beydes unschuldig und inwendig, obgleich unter einem sehr gemeinen äussern (Betragen.)

7. Viele Heiligen und Diener GOttes, welche eine grobe und confuse Erkäntniß gehabt von diesem Stand der Kindheit JEsu, glaubten, daß er bestünde in gewissen geistlichen Orden und Brüderschaften der Kindheit (JEsu;) und haben dergleichen würcklich aufgerichtet: der HErr aber hat zugelassen, daß solche zerstöret worden: und so wirds auch inskünftige geschehen; uns zu zeigen, daß er nicht eine absonderliche Brüderschaft beäuge; sondern vielmehr, daß alle Christen zur Nachfolge seiner Kindheit gelangen, durch die vollkommene Einfalt und Unschuld. Und also wirds auch ohne Zweifel gehen.

8. O Prediger, die ihr durch euren Stand so hoch über andere erhaben seyd, lasset euch doch durchdringen von diesem Geist des innern (Christen-Lebens,) und breitet denselben aus, über die gantze Erde! Du höllischer Geist, trachtest zwar denselben in seiner Geburt zu ersticken; du wirst aber (a) **auf eine Zeit gebunden werden**, und die Seelen nicht mit deinem Gift beschädigen können! Siehe, diß ist die Zeit, da die Weissagung Johannis ihre Erfül-

(a) Offenb. 20, 2.

lung finden wird. Die Kirche ist eben (a) dieses **Weib**, das vom Geist des innern (Lebens) **schwanger** ist: sie hat die Unbeständigkeit, welche durch den **Mond** angedeutet wird, unter ihren **Füssen**: und sie ist mit denen zwölf Früchten des heiligen Geistes, als mit so viel **Sternen**, gecrönet. Diese Kirche ist jetzt **in Geburts-Schmertzen**, und ist bereit, ihre Frucht ans Licht zu bringen: aber der hölliſche Drache wendet sein äusserstes dran, solche **zu verschlingen**. Es wird ihm dennoch nicht gelingen: denn es wird diese Frucht weggerückt werden in den Schooß GOttes, als in ihr Mittel- und Ruhe-Punct, von wannen sie sich über alle Glaubige ausbreiten wird. Die **Ströme** der Verfolgung und Ketzereyen, werden anschiessen auf dieses Weib, aber sie nicht ersäuffen; weil GOtt sie in seinen **Schutz** nehmen, die Erde aber **sich eröffnen**, und alle ihre Feinde **verschlingen** wird. N. Test. T. II. pag. 493-495.

9. **Es werden** (b) sich **zum HErrn bekehren alle Enden der Erde**; und **vor deinem Angesicht werden anbäten alle Geschlechte der Heyden. Denn das Königreich ist des HErrn**; und **er herrschet unter den Heyden.** David redet hier von einer Zeit die bevorstehet, und die vielleicht näher ist, als man wol dencket; in welcher GOtt aller Orten wird erkant werden, und alle Seelen einerley Sprache führen. Ein jeder Mensch hat seinen eigenen Sinn, und seine besondere Meynung; aber alle innere Seelen, haben nur einen Geist, Sinn und Meynung. Nun wird die Zeit kommen, daß dieser (einige

(a) Offenb. Cap. 12. (b) Psalm 22, 28. 29.

(einige, zum Innern führende) Geiſt, allgemein, und aller Orten ſeyn wird: und alsdenn wird ſo wol dieſer Ort in die Erfüllung gehen, als auch das, was Offenb. 20, 3. ſtehet, daß der Brunn des Abgrunds tauſend Jahr ſolle verſchloſſen werden; dieweil in ſolcher Zeit die gantze Erde wieder mit der Kirche wird vereiniget werden; nicht allein äuſſerlich, ſondern auch, daß der Geiſt der Einfalt allerwegen ausgegoſſen werden wird. So lange nun dieſer Geiſt beſtehen wird, ſo lange ſoll auch der Abgrund verſchloſſen bleiben. Alsdenn werden alle Völcker der Erden, GOTT ihre Anbätung abſtatten; dieweil alle Abgötterey und Ketzerey daraus wird verbannet ſeyn.

10. Das Regiment gebühret GOtt allein; und iſt daher auch gantz billig, daß eine Zeit komme, darin GOtt allein herrſche. Bis noch zu, iſt das Göttliche Regiment ſehr getrennet und getheilet geweſen: aber, eben wie ſich die zwey Königreiche Iſraels und Juda, unter der Regierung des friedfertigen Königs Salomons, vereiniget, und in groſſer Ruhe befanden; eben ſo muß auch eine Zeit kommen, in welcher der Friedens-König JEſus Chriſtus, alleine auf Erden und in denen Seelen regiere: und wenn er alleine auf Erden regieren wird, ſo wird er auch zu eben ſolcher Zeit in denen Seelen alleine regieren. O wie iſt doch dieſes Reich ſo getrennt geweſen! Denn du, o Göttlicher König, haſt noch niemalen alleine regieret; dieweil alle Geſchöpfe dieſes Regiment mit dir haben theilen wollen. O, iſt es denn nun noch nicht Zeit, daß du alleine regieren mögeſt? Ach, fange es doch

an! bitten wir dich gar sehr. Ist es wol zu verwundern, daß du befohlen hast, zu bitten, daß dein Reich kommen solle? ja vielmehr solte man dencken, dieses sey wol die einige Bitte, die wir zu GOtt zu thun hätten, ihn beständig anzuflehen, daß doch sein Reich kommen möge, auf daß er allein regiere. Indem wir aber solches für andere bitten, so müssen wir damit anfangen, daß wir ihn allein in uns regieren lassen.

11. Das Volck, das zu solcher Zeit kommen wird, wird auf eine sonderbare Weise ein Volck des HErrn seyn, ohne daß der böse Geist dieses Volck wird beschädigen können. GOtt wird über dieses Volck herrschen: und wenn dieses beglückte Volck, wieder eingehen wird in den Stand der Unschuld, so wird es in der Wahrheit das Erbtheil des HErrn seyn: denn, gleichwie die Welt mit dem Stand der Unschuld ihren Anfang genommen hat, so muß sie auch mit diesem Stand sich endigen. V. Test. T. VIII. pag. 99-101.

12. Der HErr hat gesagt (a) zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner rechten Hand, bis ich deine Feinde werde geleget haben zum Schemel deiner Füsse. Nichts wird vorgehen in der allgemeinen Welt, das nicht auch in der kleinen Welt, unserer Seele nemlich, vorgehen müsse; und es gehet nichts vor in der Seele des Gerechten, das nicht auch in der allgemeinen Welt, und in der Kirche, vorgehen muß, wie solches leicht könte bewiesen wer-

(a) Psalm 110, 1.

werden. In ſofern denn dieſe Stelle das Innere einer jeden Seele angehet, ſo ſage ich, daß JEſus nicht wird geboren werden in einer Seele, ſie zu beleben, zu beſeelen, und das Leben ihres Lebens zu ſeyn, es ſey denn, daß der Vater alle ſeine Feinde gelegt habe unter ſeine Füſſe; es wird Chriſtus nicht herrlich in einer Seele erſcheinen, es ſey denn alles überwunden, was von dem ſündigen Adam herkommt, und daß die Eigenheit zerſtöret ſey.

Und alſo wird auch Chriſtus in ſeiner zweyten Zukunft nicht erſcheinen, da er kommen wird in aller ſeiner Herrlichkeit, es ſey denn, daß GOtt der Vater alle ſeine Feinde zerſtöret habe; wird demnach hier angedeutet die allgemeine Zerſtörung der Gottloſen.

13. **Der HErr wird das Scepter deines Reichs ſenden aus Zion**, u. ſ. w. Es wird Chriſtus nicht eher herrlich erſcheinen, als nach der Bekehrung der Juden; und dieſe Vereinigung der Juden mit den Chriſten, wird nicht vor ſich gehen, oder der Teufel wird wüten wider die Dienſt-Knechte des HErrn: dem ohnerachtet wird JEſus ſich ſeine Feinde unterwerfen und ſie beherrſchen, wie ſehr auch die Menſchen und die Teufel Verfolgungen anrichten mögen.

14. Je ſchmählicher die erſtere Zukunft Chriſti geweſen, ſo viel herrlicher wird alsdenn ſein Reich ſeyn; er wird kommen **im Schmuck** ſeiner **Heiligen**: er wird ſeine Heiligen herrlich darſtellen, eben

allda, wo sie mit Schmach und Schande überschüttet worden. V. Test. T. IX. pag. 565, 566.

15. Johannes beschreibet in der Offenbarung, die Zukunft JEsu Christi in die Seelen, sein inneres und äusseres Königreich über die gantze Erde, und alles, was zu solcher Zeit, und vor solcher Zeit geschehen wird. Denn, o GOtt, diß ist eben der Gipfel der Herrlichkeit. Bis hierzu ist die Erlösung JEsu Christi wie gebunden und gefangen gewesen, und hat ihre gantze Ausbreitung noch nicht gehabt: künftig aber, o GOtt, muß solche ohne Schrancken, ohne Maaß, und in ihrem gantzen Ueberfluß, nicht nur, wie sonst, in einigen Seelen, sondern auf der gantzen Welt offenbar werden. JEsus ist gekommen, des Teufels Reich zu zerstören auf der gantzen Erde. Ich gestehe, daß dieses Reich zerstöret worden in vielen Hertzen, und in unzähligen Seelen, in welchen es JEsu gefallen hat die Fülle seiner Erlösung auszubreiten; dieses aber ist nicht allgemein gewesen, und der Teufel behielte immer sein Recht über die Geschöpfe: aber die Zeit kommt, und ist viel näher als man dencket, daß der Teufel, nachdem er alle seine Tyranney und Grausamkeit wird ausgeübet haben, gäntzlich von der Erden wird verbannet werden; und sodenn wird JEsus sein Reich ausbreiten, bis an alle äusserste Enden der Erden, wie geschrieben (a) stehet; und wird machen, daß alle Hertzen ihn lieben werden. Denn werden alle Könige der Erden, ihn für ihren König erkennen: da wird es denn geschehen, (b) daß der Wolf mit dem Lamm in Gesellschaft leben wird, da sie

(a) Psalm 2, 8. (b) Jes. 11, 6.

ſie beyſammen auf einer Weide gehen werden, und keine Bosheit oder Verderben mehr auf Erden ſeyn wird: denn wird das Loch des Abgrundes (a) verſiegelt ſeyn. N. Teſt. T. VIII. pag. 155, 156.

16. **Nun** (b) **iſt das Heyl, und die Kraft, und das Königreich, und die Macht unſers GOttes und ſeines Chriſti geworden; weil der Verkläger unſerer Brüder herunter geworfen iſt.** Obgleich JEſus gekommen iſt, daß er König ſeyn ſolte, ſo hat er dennoch bis hierzu nicht gäntzlich über die Menſchen geherrſchet. Sein Königreich hat nicht können kommen, weil ſein Wille nicht völlig geſchahe auf Erden, wie er geſchiehet im Himmel. Und dieſer Wille wird nicht ſo geſchehen auf Erden, wo nicht zuvor der Drache gäntzlich verbannet iſt von der Erden: drum ſo wird auch JEſus vor ſolcher Zeit nicht völlig herrſchen auf der Erden. Sobald aber wird ſolches nicht vor ſich gehen, ſo wird die gantze Kirche GOttes, beydes im Himmel und auf Erden, mit aller Macht ſingen: **Nun iſt das Heyl, und die Kraft, und das Reich unſers GOttes und ſeines Chriſti worden.** Da wird der Menſch nicht mehr ſtarck ſeyn in ſeiner eigenen Kraft; ſondern die Kraft GOttes wird in ihm ſeyn. Es wird kein Verſucher mehr vorhanden ſeyn. Und gleichwie der Himmel verſchloſſen war, bevor JEſus ſein Königreich auf Erden aufrichtete; alſo wird auch zu der Zeit die Hölle zugeſchloſſen ſeyn: es wird eine lange Reihe

(a) Offenb. 20, 3. (b) Offenb. 12, 10.

Reihe der Jahren, die gantze Gestalt (a) der Erden erneuert seyn; weil JEsus seinen Geist auslassen wird. Es wird da ein neuer Stand der Unschuld entstehen, als eine Frucht der Erlösung JEsu Christi; aber einer so überflüßigen Erlösung, daß diejenigen, welche deren Früchte schmäcken werden, darüber verwundert und bestürtzet seyn werden.

17. Da wird die Zeit der Kraft unsers GOttes seyn: nun wird er seine Macht herrlich machen. Jetzt, o mein GOtt, fängst du an, König zu seyn, und mit unumschränckter Gewalt zu herrschen: aber dein Königreich wird ein Königreich des Friedens, und voller Ergetzlichkeiten seyn. Salomon ist das Vorbild dieses heiligen Reichs gewesen. Bis hierzu, o mein lieber König, hast du noch nicht mit völliger Herrschaft regieret: jetzt aber fängst du an zu regieren; jetzt fängt an zu erscheinen die Macht JEsu Christi, und die Frucht seines Todes. Bis hierzu ist er schwach gewesen in der Welt und in seinen Creaturen: o GOtt, es schiene, als wenn du keine Macht hättest, und als wenn der Teufel eine fast unüberwindliche Kraft hätte, weil er von der Eigenliebe unterstützet ward: nun aber wird deine Macht erscheinen, weil nur die Reine Liebe wird übrig seyn. O Heyl, wie so groß bist du! O Tag des Heyls, der du so deutlich durch den Propheten beschrieben wirst! Man hat ihn aber nicht verstanden bis nun zu, da es meinem GOtt gefället, solches der Welt zu offenbaren und kund zu thun.

Der

(a) Psalm 104, 30.

Der HErr weiß, daß es die Wahrheit iſt, und daß kein eintziger Punct wird vorbeygehen, der nicht erfüllet werde, nach den Verheiſſungen JEſu Chriſti. Dieſe Zeit iſt ſehr deutlich beſchrieben im Propheten Jeſaia, da es ſcheinet, als wenn der Prophet ſolche mit Augen geſehen hätte, ſo offenbarlich ſpricht er davon. Ja, o GOtt, ohne Zweifel, dein Königreich fängt an zu kommen. JEſus fängt an, erkannt, angebätet, und geliebet zu werden von allen Völckern. Und (a) es wird kein Menſch auf Erden gefunden werden, der nicht ſeine Knie vor ihm beuge. Er weiß, daß ich die Wahrheit ſage. N. Teſt. T. VIII. pag. 182-184.

18. HErr, du (b) ſprichſt: **Siehe, ich komme bald!** Ach, wie ſo lange währen die Augenblicke dieſes Kommens! Allein, tauſend Jahre ſind vor dir nur wie ein Augenblick. O du Verlangen der Heyden und Nationen, vier tauſend Jahre hat man nach deiner erſten Zukunft verlanget. Die Propheten redeten alſo, als wenn dein Tag nahe wäre; dennoch, wie ſo lange verzog er? Und du macheſt auch, daß (in deiner zweyten Zukunft,) ſo viele Seelen nach dir verlangen, die da ſeufzen nach deinem Königreich; und doch kommſt du nicht! Ja, du kommeſt, o König: verzeihe mirs; ich weiß nicht, was ich ſage. Von dem an biſt du ſchon gekomen, und haſt auf eine unerkante Weiſe geherrſchet in tauſend Hertzen: und man wirds in der Ewigkeit ſehen, wie dieſer Geiſt des innern (Chriſten-Lebens,) in allen verfloſſenen Jahr-

(a) Jeſ. 45, 22. Pſalm 86, 9. (b) Offenb. 22, 7.

Jahrhunderten ſich ausgegoſſen hat, und noch täglich zunimmet: du biſt aber, o JEſu, nicht gekommen in der gantzen Ausbreitung deines Königreichs, und um dich alſo zu erkennen zu geben auf der gantzen Erden. Dieſes allgemeine Königreich verlange ich, o GOtt, darnach bin ich begierig. Wo du noch länger verzieheſt, werden deine Diener eben das hören müſſen, was die Juden deinen Propheten (a) vorrücketen: **Harre hie, harre da**: wir haben ſo lange gewartet, und wieder gewartet; wir ſind müde worden über dem Warten, und er kommt nicht. O GOtt, ſo pflegſt du es zu machen, damit du das Verlangen deiner Dienſt-Knechte vermehren, und ihre Geduld probiren mögeſt. Ein ſo groſſes Gut verdienets wohl, daß es mit einer langen und feſten Geduld erkaufet werde. N. Teſt. T. VIII. pag. 394, 395.

19. O JEſu, du verheiſſeſt es: Ja, (b) **ich komme bald**! Ob nun gleich dein Wort wahrhaftig iſt, dennoch verzeuchſt du ſo lange! O wie ſo lang fällt dieſer Verzug einem Hertzen, das dich liebet; einem Hertzen, das nichts verlanget, als deine Ehre, und nichts mehr wünſchet, als daß es dich herrſchen ſehe in allen Hertzen, und auf der gantzen Erden! So komme denn, o mein König; komm, und fange dein Königreich an, und verzeuch nicht länger. Zerſtöre alles, was ſich deiner Herrſchaft widerſetzet: aber herrſche freymächtig. Wenn wir nur ein wenig Liebe zu GOtt hätten, wir würden an nichts anders den-

(a) Jeſ. 28, 19. (b) Offenb. 22, 20.

dencken, als an dieſes Königreich JEſu Chriſti: wäre aller Eigennutz verbannet, ſo würden wir nur dieſen alleinigen Nutzen GOttes allein, und des Reichs des Lammes, beäugen, wenn wir gleich alles das, was wir ſind, dabey wagen müſten. Komme denn, HErr JEſu! Die Gnade unſers HErrn bereite uns zu dieſer ſeiner zweyten Zukunft, Alſo geſchehe es! N. Teſt. T. VIII. pag. 408, 409.

Verbeſſerung einiger Druck-Fehler.

Pag.	Lin.	Fehler.	Verbeſſerung.
53.	21.	407.	307.
75.	23.	vvn	von
158.	5.	den den	den
235.	12.	Koth	Koth
278.	16.	Verläugunug	Verläugnung

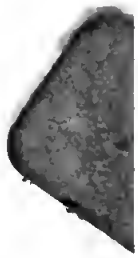
Bericht an den Buchbinder.

Die zwölf beyliegende Kupfer, müſſen von einander geſchnidten, und vorſichtig, daß ſie beym Beſchneiden nicht Schaden leiden, folgenden Seiten gegenüber eingefügt werden.

Das erſte Kupfer, mit der Teutſchen Unterſchrift: Ein Kleiner Knabe ꝛc. dem Titul gegenüber.

Das zweyte Kupfer	mit dem	I. bis IV.	Sinn-Bild pag. 12.
Das dritte	= =	V. - VIII.	= = pag. 45.
Das vierte	= =	IX - XII.	= = pag. 82.
Das fünfte	= =	XIII - XVI.	= = pag. 119.
Das ſechſte	= =	XVII - XX.	= = pag. 161.
Das ſiebente	= =	XXI - XXIV.	= = pag. 198.
Das achte	= =	XXV - XXVIII.	= = pag. 231.
Das neunte	= =	XXIX - XXXII.	= = pag. 273.
Das zehente	= =	XXXIII - XXXVI.	= pag. 316.
Das eilfte	= =	XXXVII - XL.	= = pag. 358.
Das zwölfte	= =	XLI - XLIV.	= = pag. 401.

ESSEN,
Gedruckt bey Johann Sebaſtian Straube.



Digitized by Google